Zeitschrift

für

Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

●●●

HERAUSGEGEBEN VON — PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VII. Jahrgang — VIIme Année

1913

STANS 1914

HANS VON MATT & Cie VERLAGSHANDLUNG

INHALTSVERZEICHNIS — SOMMAIRE

VII. Jahrgang — VIIme Année.

1913

Rezensionen — Comptes-rendus.

Fribourg (Suisse). Impr. St-Paul — 1105. 14

Zeitschrift

für

Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

HERAUSGEGEBEN VON — PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VII. JAHRGANG, I. HEFT. — 7me ANNÉE, FASC. I.

STANS 1913

HANS VON MATT & Cie VERLAGSHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

GRÖSSERE BEITRÄGE
welche für die nächsten Nummern in Aussicht genommen wurden.

TRAVAUX
que la Revue publiera prochainement.

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de la Valsainte et de la Part-Dieu. — **Fréd. Dubois**, Iconographie de N.-D. de Lausanne. — **Edoardo Torriani**, Un missionario dimenticato dello scorso secolo : Agostino Torriani. **Dr Ulrich Lampert**, Über Pfarrarchive. — **Derselbe**, Zur Geschichte der Collatur Risch. — **J. Lombriser**, Nicolaus Rusca, Erzpriester von Sondrio. — **Leo Meyer**, Die Walliser Kanzlei bis 1350. — **Josef Müller** (Stiftsarchivar). Kilian Germann. — **Derselbe**, Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. — **Georg Schuhmann**, Wer war der Urheber der Schweizerbruderkriege, Murner oder Zwingli ? — **Dom Courtray**, De qui dépendait au temporel la chartreuse de la Valsainte ? (Deuxième article).

N.-B. — Alle für die Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte bestimmten Rezensionsexemplare sind an den Redaktionssekretär Prof. Dr. M. Besson in Freiburg zu adressieren. — Tous les ouvrages destinés à recevoir un compte rendu dans la *Revue d'Histoire ecclésiastique suisse* doivent être envoyés directement au secrétaire, M. Besson, professeur, Fribourg.

Die Zeitschrift
für Schweizerische Kirchengeschichte
erscheint 4 Mal jährlich.
Abonnementspreis : 6 Fr.

LA REVUE
D'HISTOIRE ECCLÉSIASTIQUE SUISSE
paraît par fascicules trimestriels.
Prix de l'abonnement : 6 fr.

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

1. Anwerbung und Ausmarsch der Schweizer.

Seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wurden wenige Kriege in Mitteleuropa ausgefochten, an denen nicht die kriegerischen Söhne der Alpen beteiligt waren. Eine Aushebung unter den Schweizern hatte Caraffa schon lange geplant. Um sie seinen Plänen leichter dienstbar zu machen [1], hatte er gesorgt, daß sie bei der Obedienzgesandtschaft im Frühjahr 1556 höchst ehrenvoll aufgenommen und traktiert wurden; darum mußte bei der feierlichen Audienz ihr Titel als « Schirmer der kirchlichen Freiheit und des apostolischen Stuhles » vom Sprecher des Papstes ganz besonders betont, darum die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen werden, daß sie nie von der Seite des Stellvertreters Christi weichen und stets seine Person verteidigen werden [2].

[1] S. *Fr. Segmüller*, Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel und der Schweizerzug nach Paliano, in dieser Zeitschrift, 1912, 161 ff., 241 ff.

[2] S. diese Zeitschrift, 1909, S. 24 ff., 131 ff. Ebenso schrieben Schultheiß, Ammann und Räte der acht alten Orte am 12. Juli 1556 nach Rom: Und sodann wir sömlichen großen gunst in keiner andren gestalt nit verdienen mogent, so erbüttent wir uns zum wenigsten zu eren Gott den Herrn vnd zu erhalten und zu offnen die relygion, daß wir allwegen fürstrecken wellent all vnser vermogen, vnd vnser eigen läben mit lyb vnd gut, sol vns ouch nie mehr verdriessen vnser blut zu vergiessen zur erhaltung cristenlicher relygion... Darumb wir soviel dester meh schuldig sind mit vnsern trüwen diensten allwegen vnd mit aller schnälligkeit zu verdienen. (Kantonsarchiv Luzern, « Akten Päpste » 1557. Archiv. für schweiz. Reformationsgeschichte, III, S. 534.)

Von Andersgläubigen war die Gesandtschaft deshalb scheel angesehen worden [1]. « Es ist nit bruch den Päpsten glück zu wünschen... es staht gemeinden, so us göttlichem wort bricht, mit hertzen und mundt bekennendt, daß der bapst der recht, wahr Endchrist sye, nit an, daß sy wider iren glouben selbs gen Rom louffendt », schrieb Gallicius an Bullinger. « Papam parare bellum inferendum duci Florentino ; quid si milites conscribat sub hoc titulo alio ducendos ? » Bullinger klagte seinem Freund Travers : « Legatus vester Raetus etiam pontificem adoravit, obedientiam praestitit, amplissima quaeque Sedi promisit. » Auch meinen sie, man könne nie wissen, wem es gelte, und sie lassen durchblicken, es könnte gegen die Protestanten in Veltlin gehen. Die Boten, die nach Rom geritten, hätten « viel unrüwiges muß kochet ».

Über die Art und Weise, wie solche Werbungen vor sich gingen, instruierten die Gesandten ihre Regierungen. Sie führten ganz genau Buch, was die einzelnen Kantone zu leisten vermöchten, unter welchen Bedingungen ein « Aufbruch », d. h. Aushebung bewilligt werde. So heißt es in einem « Discorso, come si è negoziato coi Svizzeri », um mit den neun katholischen Kantonen zu verhandeln, müsse man nach Luzern gehen, wo sich die katholischen Orte versammeln. Dort hören die Abgeordneten der Kantone den Vortrag an, nehmen ihn ad referendum an ihre Regierung mit. In acht Tagen kehren die « Boten » mit dem Auftrag ihrer Regierung zurück, legen die Meinungen zusammen und geben so den Entscheid laut erhaltener Anweisung. Daraus folge, daß man 1. zur Erlangung eines Bescheides wenigstens 15–20 Tage zuwarten müsse. 2. daß den Gesandten die erlaufenden Kosten zu vergüten sind. 3. daß Verhandlungen und Abmachungen mit einzelnen Freunden und einflußreichen Mitgliedern wenig fruchten und oft Zeit und Spesen verloren gehen. Der König von Frankreich habe überall, besonders in Luzern und Solothurn tätige Agenten und wisse mit den Leuten umzugehen [2].

Noch am 5. November 1555 hatten die sieben Orte (ohne Freiburg und Solothurn) versprochen, « fürzustrecken unser lib und guot » zum Dienst seiner Heiligkeit. Als Frankreich im Herbst 1556 eine Aushebung

[1] Quellen zur Schweizergeschichte, XXIII, 432 ff. 440 ff. Briefe von *Bullinger, Travers, Gallicius* usw.

[2] *Urbin*, 853, fol. 158 ff., 214 ff. Bericht des Nuntius Raverta, *Barb.* 5674, fol. 104. Als Beispiel des breitspurigen Geschäftsganges diene die Verhandlung aus den Eigen. Abschieden, Bd. IV, 2, S. 51 f.

von 6,000 Mann nach Piemont verlangte (Zürich und Bern nicht dabei), wurde sie nur unter der Bedingung zugestanden, daß die Mannschaft zum Schutz des apostolischen Stuhles verwendet werde, keineswegs aber gegen Mailand, Neapel oder Florenz [1].

Der Feldzug des Papstes gegen Neapel hatte mangels eines festen, entschlossenen, einheitlichen Vorgehens für die Liga nur Mißerfolge gebracht, so daß für Rom ein neuer Sacco wie 1527 drohte. Caraffa dachte seit der Mißhelligkeit mit Guise in Reggio ernstlicher an die Werbung von Schweizern. Die ersten vorbereitenden Schritte geschahen schon vorher am 14. Dezember 1556, wo Hauptmann Silenen vom Kardinal Caraffa in einem Geschäft, das er mündlich eröffnen werde, akkreditiert wird. In der gleichen Angelegenheit erfloß später am 11. Mai 1557 ein Breve als Kreditiv für den Nuntius und Mario Guiducci in der gleichen Angelegenheit [2].

Vom 15. Mai 1557 datiert die *Instruktion Guiduccis.* Er solle sich schleunigst nach Bologna begeben (er befand sich eben in Venedig), dort 5600 Scudi in Gold in Empfang nehmen und sich zum Nuntius in Luzern verfügen ; dort soll er das Breve dem Rat übergeben und sogleich das Verlangen stellen, 3000 Söldner für den Papst auszuheben ; bei Einwendungen möge man vorstellen, daß man ihrem Versprechen gemäß auf sie als Schützer des apostolischen Stuhles rechne. Von der Summe seien 5000 Scudi sofort als Anzahlung zu verwenden, 600 dem Nuntius zu übergeben. Weil selber mit Land und Leuten unbekannt, hat Guiducci alles mit dem Nuntius und Silenen gemeinsam abzumachen. Die Ausgehobenen sollen eiligst nach Bologna abmarschieren. Ein Brief vom gleichen Datum an Silenen, ein anderer an den Nuntius geben diesen entsprechende Weisungen im gleichen Sinne [3].

Eine geheime Instruktion weist Guiducci an, in Bologna 10,000 Scudi aufzunehmen, in der Schweiz sich jedoch zu stellen, als hätte er nur

[1] *Barb.* 5805, fol. 154 ; 5716 fol. 36, 120.

[2] *Cast. S. Ang. Arm.* 42, Bd. 8, 496 und *Arm.* 32, Bd. 27, 173 ff. Gedruckt in Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte II, 30 ; Quellen der Schweizer Geschichte. XXI, S. 372. Nuntius in der Schweiz, jedoch mit gewöhnlichem Aufenthaltsort in Mailand, war damals *Oktavian Raverta*, Bischof von Terracina. *Guiducci Mario*, ein Flüchtling aus Florenz, war Vertrauter und thesaurarius des Kard. Caraffa. *Kaspar von Silenen* aus Luzern, war, wie mehrere seiner Ahnen, in päpstlichen Diensten, seit einigen Jahren Hauptmann der Garde in Ravenna, wurde nach Jost von Meggen Hauptmann der Garde in Rom, 20. Mai 1559. Er starb 1564. (Vergl. Lütolf, die Schweizergarde in Rom, S. 65.)

[3] *Barb.* 5674, fol. 96.

5,000. Wenn es nicht anders zu machen sei, möge er noch 4,000 zahlen, dabei aber bemerken, diese letztere Summe sei eigentlich für einen andern Zweck bestimmt gewesen. Weitere Zahlungen erfolgen in Bologna. Bei der Werbung müsse möglichst gespart werden. Unter Wahrung aller Vorteile könne man schließlich zu gleichen Bedingungen werben, wie der französische König. Würden sich Schwierigkeiten ergeben, so seien diese mit gleichen Mitteln zu überwinden, wie sie des Königs Gesandte anwenden (d. h. mit Regalieren und Beschenken). Insbesondere werde sich mit den Bündnern etwas machen lassen [1].

Der Nuntius hatte schon früher die Sprache des Goldes reden lassen. So vernehmen wir von Geschenken zu 100 Scudi an Lussi, von 50 Scudi an Ruginelli in Bellenz; ferner berichtet Magnus Bäßler, sein Agent und Dolmetsch aus Uri, man habe einige der einflußreichsten Führer mit Donativen bedacht; so beschenkte und regalierte der Nuntius auf dem Tag zu Baden, gleich den andern Gesandten, die eidgenössischen Boten. Den gleichen Zweck verfolgte natürlich auch die Verleihung der Ritterwürde an Obedienzgesandte und hervorragende Hauptleute [2].

Die Aushebung von Söldnern begegnete indessen *größern Schwierigkeiten*, als Raverta anfänglich dachte. Zwar hatte er bereits schon 1556 geschrieben, man bekomme, trotz Verleumdungen und Untrieben, so viel Leute für den päpstlichen Dienst, als man wolle. Mit Leichtigkeit könne er 8,000 Mann einstellen [3]. Silenen mit seinen Freunden und Verwandten könnte schon die nötige Anzahl Soldaten aufbringen. Mochte der gute Wille, dem Papste zu dienen, bei manchem auch noch so groß sein, so betrachtete man doch die Aushebung als Geschäft und stellte hohe Forderungen und Bedingungen.

Eines der ersten *Begehren der katholischen Orte war ein Depositum* von 20,000 Scudi, das nur zu defensiven Zwecken für den Fall eines Angriffs von seiten der protestantischen Kantone verwendet und in Luzern verwahrt werden sollte, wie das zur Zeit der Kappeler Kriege von Klemens VII. schon zugestanden worden. Zudem sollte den Katholiken zur Errichtung einer hohen Schule verholfen werden, da die bisher benützten Bildungsanstalten fast sämtlich dem neuen Glauben anheimgefallen

[1] *Barb.* 5674, fol. 98.

[2] *Barb.* 5716, fol. 142, 158 ff., 5719, fol. 17 ff., 27. — Wenn die Relation Navageros sagt, daß die Schweizerhauptleute die Ritterwürde nur wegen der goldenen Kette begehrten und letztere nach der Schwere der erstern einschätzten, so irrt er sich. Diese Urbilder von Demokraten lechzten nach Würden und Titeln.

[3] *Barb.* 5716, fol. 88, 134, 142 f.; 5805, fol. 128 f.

waren. Als Drittes verlangten sie Vollmachten und Vorkehrungen zur Besserung der Sitten, Gewalt für Dispensen und Gnadenerteilungen im Lande, um Mühen und Kosten zu ersparen. Caraffa hatte es mit der Sache zwar nicht so eilig, gestand indessen zu, daß ein solches Depositum gemacht werde, das auch Verwendung finden könne zur Bezahlung von Schweizern in päpstlichen Diensten mit der Bedingung, es sogleich wieder zu ersetzen. Bezüglich der Studien könnten ja 15–20 Jünglinge unentgeltlich in italienische Schulen, z. B. der « Kongregation Jesu » aufgenommen werden. Auch sollten Bischöfe und Prälaten des Landes zu diesem Zweck beisteuern. Die Dispensen habe man bisher an die Schweizer gratis erteilt. In Zukunft dürfte es sich empfehlen, die übliche Taxe zu erheben und sie gedachtem Zwecke zuzuwenden. Was den dritten Punkt betreffe, sei der Nuntius genügend mit Vollmachten ausgestattet [1].

Eine bedeutende Schwierigkeit war die *Geldnot* des Bischofs von Terracina. Schon am 2. August 1556, als er bei einigen Hauptleuten sich umgesehen, ob sie die nötigen Leute für den Fall einer Aushebung aufbrächten, muß er berichten, daß die Offiziere sich schwer beklagten, man lasse sie provisorische Anwerbungen machen, verursache ihnen Kosten, ohne diese zu vergüten. Man solle ihnen doch auch etwelche Provisionen zukommen lassen, besonders da sie den päpstlichen Legaten an den spanischen König, den Kardinal von Pisa, so ehrenvoll aufgenommen. Er empfiehlt den Veltliner Camillo Beccaria, der eifrig für den Papst geworben hatte. Wiederholt bittet er dringend um Geld, um den Machenschaften der Kaiserlichen wie der Franzosen mit gleichen Mitteln entgegentreten zu können. Er dürfe nicht einmal an der Tagsatzung vom 1. Februar 1557 erscheinen, weil er die Tagherren nicht regalieren könne, was der französische Gesandte jedesmal so reichlich tue. Ja der Wirt wollte ihn ohne Bezahlung nicht von Luzern abreisen lassen und behielt seine Effekten als Pfand zurück. Ein durchreisender Kaufmann von Cremona streckte ihm in seiner Not 100 Scudi vor. Um auf die Tagung vom 5. April zu gehen, macht er ein Anleihen bei Schultheiß Fleckenstein und bei Kaspar von Silenen. Der Cavagliere Melchior

[1] *Barb.* 5674 fol 100; 5716 fol. 18. Die Antwort Caraffas enthält auch die Forderung, die Eidgenossen müßten sich nebst der Beschirmung des hl. Stuhles auch zur Beschützung des Hauses Caraffa, nämlich des Herzogs von Montorio (Paliano), seines Bruders, des Grafen von Montebello und ihrer Nachkommen verpflichten. Es finden sich bereits einige Ansätze zum spätern « Borromäischen oder Goldenen Bund » von 1586.

Lussy dringe darauf, um den Umtrieben der Gegner wirksam zu begegnen, müsse man endlich einmal eine feste Aushebung mit entsprechender Anzahlung machen [1].

Eine größere Schwierigkeit ergab sich aus den *Werbungen der Gegenpartei*, die natürlich möglichst zu verhindern waren. Der Kardinal Madruzzo suchte einige Tausend für den Kaiser zu werben. Am 2. Januar 1557 waren in Mailand einige Hauptleute, die sich anheischig machten, aus jedem Kanton wenigstens ein Fähnlein zu werben; man gab ihnen einiges Geld, fand indessen ihre Forderungen zu hoch [2].

Schon früher waren Bündner im Dienste Mailands; so berichtet Raverta, 16. November 1556, daß etwa 500 im Dienste des spanischen Königs standen; ebenso haben wir solche in Valenza getroffen; am 12. Dezember sind wieder 800 Bündner in Marignano eingerückt. Raverta meinte, man sollte alle diese hier Geworbenen ohne weiteres unter gleichen Bedingungen in den päpstlichen Dienst einstellen.

Für eine neue Werbung war ein mailändischer Kanonikus in Graubünden tätig. Mit Hilfe Silenens gelang es dem Nuntius, dessen Bemühungen für Aushebung von 3,000 Mann und zur Erlangung freien Durchpasses für deutsche Truppen zu vereiteln. Nur die bereits im Dezember geworbenen und in Marignano eingerückten 800 Mann sollten zurückkehren; sie leisteten aber keine Folge. Ein Führer soll deshalb hingerichtet worden sein. Doch sagt ein Bündner Bericht (Gallicius an Bullinger), es seien andere Verbrechen Todesursache gewesen [3].

Die spanischen Agenten gaben ihre Sache indessen nicht verloren. Zwar konnte Ascanio Marso wenig tun; wegen der schon erwähnten mailändischen Anstände und wohl noch mehr infolge der Aufreizungen und Geldspenden der Franzosen herrschte solche Mißstimmung gegen ihn, daß ihm auf den Tagungen alle möglichen Finten und Tricken, besonders das heimliche Werben vorgeworfen wurden, und er in Gefahr stand, ausgewiesen zu werden. Dagegen war in seinem Dienste umso tätiger sein treuer Helfer Walter von Roll, der verschiedener Mißhelligkeiten wegen von seinem Posten als Schreiber der Vogteien im Tessin von

[1] Raverta schrieb und erhielt weder Geld noch Antwort, so laut Schreiben vom 8. und 9. August, 15. September, 5. Oktober, 5. November 1556, 13. und 26. Januar, 6. Februar, 1. März 1557. Vergl. *Barb.* 5716 fol. 26, 55, 83, 88, 92 ff., 100, 108, 142, 145 ff., 148 f., 158 ff., 162 f. *Barb.* 5719 fol. 139.

[2] *Urbin.* 1038 fol. 183; *Barb.* 5716 fol. 124 ff.

[3] *Barb.* 5716 fol. 122, 131 f., 150 ff.; 5720 fol. 127. Quellen der Schweizer Geschichte XXIII. S. 466.

den Eidgenossen enthoben worden. Er war nach Brüssel zum spanischen König geeilt, brachte ziemlich viele Gelder und noch höhere Verheißungen zurück. Doch zur Tagsatzung vom 5. April kam er zu spät. Der Nuntius und der französische Gesandte beherrschten das Feld. So suchte er denn durch seine Vertrauten geheime Werbungen zu veranstalten, die von Kanton zu Kanton gingen [1]. Doch der französische Gesandte folgte ihm überall Schritt auf Schritt durch die zahlreich im Lande vorhandenen Agenten und Pensionäre der französischen Krone, und der Nuntius und Silenen begaben sich persönlich auf die bedrohten Punkte. Obwalden hatte schon 600 Mann bewilligt. Der Nuntius kündigte seine Ankunft in Sarnen an. Unter Kanonendonner und Jubelgeschrei ward er empfangen. Sein Dolmetsch Melchior Lussy von Stans schilderte in so beredten Worten die Absichten der Gegner, die Not und Gefahr des Apostolischen Stuhles, daß die gestattete Werbung einhellig rückgängig gemacht und die bereits abgeschlossenen Verträge widerrufen wurden. So konnte der Nuntius schreiben, durch seine Gegenminen seien die Machenschaften der Kaiserlichen unschädlich geworden [2].

Silenen berichtet von den « pratiche crande per el re d' Incilterra » die in Graubünden angesponnen wurden, und der Nuntius bestätigt seine Berichte. Am 18. Januar war eine erregte Bundestagung in Ilanz. Der französische Gesandte wagte nicht hinzukommen — die Stimmung des Volkes war zu erregt gegen ihn. Doch sorgten Gesandte aller elf mit Frankreich verbündeten Orte für den nötigen Nachdruck. Der Nuntius sprach von den hinterlistigen Plänen Spaniens gegen den Papst und warnte, in dessen Dienst zu treten. Die Gesandten warfen den schutzverwandten Bündnern vor, daß sie den Feinden Frankreichs Truppen geliefert, ebenso deutsch-mailändischen Truppen Durchzug durch ihr Gebiet gewährt hätten, was wider die « Vereinigung » und die eidgenössischen Bundespflichten sei, woraus großes Unglück entspringen

[1] *Barb.* 5716 fol. 129, 148, 158 ff., 5719 fol. 125 ff., 5720 fol. 129; 5805 fol. 145. Eidg. Absch. IV. 2, S. 22, 25 ff. 30. — Söldner wurden aus Luzern, Uri, Schwyz, Glarus, besonders aus Obwalden und Graubünden aufgebracht. Ihre Zahl betrug schon über 3000 Mann; unter den Hauptleuten, die sich verpflichtet hatten, finden wir die Namen: Andreas Püntiner, Walter von Roll aus Uri, Christoph Schorno aus Schwyz, Schreiber Lussy, Hans Wyrsch aus Unterwalden, Fleckenstein, Ammer und Golder aus Luzern, Blumer und Trömpi aus Glarus, Schönbrunner aus Zug, Freiherr v. Sax.

[2] *Barb.* 5716 fol. 142 f., 145 f., 5719 fol. 47, 147 ff.

könnte, was Gott verhüten wolle. Sie verlangten Heimberufung aller Söldner in Philipps Diensten und Verhütung solcher Zuzüge. Die Bündner antworteten, diese Verletzung sei ihnen herzlich leid; sie beschlossen Heimberufung der Söldner bei Ehren und Eiden und verlangten deren Entlassung vom Statthalter von Mailand. Ein Ungehorsamer wurde, wie wir schon berichtet, enthauptet [1].

Die *allergrößten Hindernisse* der Aushebung für den Papst kamen aber von dessen Verbündeten, *Frankreich.* Schon im Vorjahr hatte St. Laurent, oder wie er eigentlich hieß Bernardin Bochetel, abbé de St. Laurent, laut einem Schreiben des Nuntius vom 9. Juli 1556, den Verdacht, Raverta arbeite auf ein Bündnis mit den Eidgenossen und eine Aushebung hin und erklärte, Bündnis und Werbung ohne Zustimmung des französischen Königs würde dieser als schwere Beleidigung ansehen. Die Berner dagegen fürchteten, es handle sich bei einer Aushebung nur um die Unterdrückung der Protestanten. Raverta konnte freilich damals in allen Treuen antworten, daß er weder Bündnis noch Werbung beabsichtige und nur für den Frieden zu wirken habe [2]. Später wollte St. Laurent auch in den französischen Werbungen den Papst nicht erwähnt wissen, obwohl viele Kantone nur unter dieser Bedingung, daß sie zum Dienst der Kirche verwendet würden, Truppen gewähren wollten. « Wenn dieser Jüngling nicht andere Wege einschlägt, wird er wenig Ehre für seinen König einlegen », meinte Raverta [3].

Als die Werbung in der Schweiz beschlossene Sache war, kam sie durch den Herzog von Paliano zur Kenntnis der Franzosen. Um den wegen geringer Unterstützung seitens Caraffas und infolge der Mißhelligkeit mit seinem Bruder, dem Grafen von Montebello, verstimmten Herzog von Guise zu beschwichtigen, sagte er ihm vor Civitella, es werde bald ausgiebige Hilfe ankommen aus der Schweiz. Sogleich befahl Guise den beiden Führern in seinem Schweizerkorps, Oberst Fröhlich und Hauptmann Clery, an die Räte der Kantone zu schreiben, « sölliche wärbung werde dem Küng zuwider syn », was dem Nuntius

[1] *Barb.* 5716 fol. 83 f., 134 ff., 148 ff., 5719. fol. 121 ff., 130 ff. Eidgen. Abschiede IV. 2. S. 19 f. Silenen mahnte im Bericht an Caraffa, es sei nötig, daß man es nicht bei dem bewenden lasse, sondern spende und zahle. — Die nicht unbegründete Furcht, das Volk möchte sich an St. Laurent vergreifen, ist nicht auf Umtriebe der Kaiserlichen (Feller), sondern auf die Erbitterung über seine Machenschaften zurückzuführen.

[2] *Barb.* 5716 fol. 83 ff., 153, 166.

[3] *Barb.* 5716 fol. 142 ff.

später sehr schadete [1]. War eine Werbung überhaupt zu dieser Zeit schwer, wo bereits gegen 50 Kompagnien im Auslande waren und eben wieder 8–10,000 Mann für die Picardie ausgehoben werden sollten, und wo die Katholiken bei dem gegenseitigen Mißtrauen der Religionsparteien fanden, sie müßten zuerst die Kirche im eigenen Lande schützen, so schien sie fast zur Unmöglichkeit zu werden durch die *brutale Anmaßung des französischen Gesandten.* St. Laurent hatte um diese Zeit eine Aushebung von sieben Fähnlein ohne Bewilligung, ja ohne jede Begrüßung der Tagsatzung vorgenommen. Die Tagherren waren darüber furchtbar erzürnt ; der König behandle sie wie Vasallen und Sklaven, verletze die Bündnisse und Kapitulationen. Ein ernstes Schreiben an den Gesandten und bittere Vorwürfe auf den Tagsatzungen vom März bis Oktober 1557 hielten ihm das vor. Sie wollten dem König die « Vereinigung » kündigen, die Söldner bei Guise aus der Romagna zurückrufen ; die Truppen werden ja immer zu andern Zwecken verwendet, als vorgegeben werde und durch Verträge gestattet sei. Außerdem waren eidgenössische Gesandte am französischen Hofe sehr wenig zuvorkommend aufgenommen, ja vom Connetable sogar schnöde behandelt worden, was, wie man glaubte, auf Veranlassung St. Laurents geschehen sei. Eine Gesandtschaft sollte alle diese Beschwerden dem König vorbringen. Wirklich verreisten zwei Boten in dieser Angelegenheit nach Paris, wo sie vermutlich durch Ehrenbezeigungen und Geschenke besänftigt wurden. Raverta aber legte sich ins Mittel, versicherte, daß das von den Franzosen geworbene Heer nur zum Dienst des bedrängten Papstes verwendet werde. St. Laurent hatte die gerügten Mißstände geleugnet, so lange es ging, schwächte sie dann ab, mußte aber zuletzt verstummen. In einem Entschuldigungsschreiben an die Räte der einzelnen Kantone gestand er gemachte Fehler zu, versprach deren sofortige Abstellung ; dies sei der Wille des Königs und seine eigene angelegentlichste Sorge. Zugleich hatte er die Stirn, um die Bewilligung neuer Werbungen einzukommen [2].

In Schwyz, Obwalden und Zug wurde die Sache ernster aufgefaßt.

[1] *Barb.* 5716 fol. 169. — Kantonsarchiv Luzern, Akten « Päpste », Zuschrift aus Solothurn. Solothurner Kantonsarchiv, Zeitungen vom Krieg, 1500–1600, Bd. 57, fol. 67. s. Beilage 1.

[2] *Barb.* 5716 fol. 150, 153, 162 f. 166 ; 5719 fol. 151, 155 ; 5720 fol. 129. *Cast. S. Ang.* Arm. VIII. Ord. II. Bd. 2, fol. 63 f., Bd. 5, fol. 93. Eidg. Absch. IV. 2, S. 41, 44 ff., 50 ff., 56, 67. — Solche Vorfälle verhinderten, daß das französische Bündnis nicht nach und nach zu einem Protektorat sich ausgestaltete.

An ersterm Ort setzte man später alle Ratsherren mit dem Landammann Dietrich Inderhalden ab, weil sie französische Pensionäre seien. Dort und in Zug wurde jeder Fremdendienst verboten. Obwalden beantragte zuhanden der Tagsatzung, die Vereinigung mit Frankreich aufzukünden. In Uri konnten der Nuntius und Silenen einen gleichen Beschluß verhindern [1].

Silenen und Terracina waren überdies in schlimmer Lage wegen Mangel der nötigen Mittel. Ersterer schrieb am 16. März 1557 nach Rom, was er beginnen solle. Söldner seien zu haben, aber definitiv könne er sie ohne bestimmten Bescheid nicht einstellen. Auch erwarten die Werbeoffiziere etwelches Handgeld. Aber schon bald zwei Monate lasse man ihn und den Nuntius ohne Antwort. Ebenso meint er, die für Mailand geworbenen, aber durch die Tagsatzung zurückbehaltenen 4,000 Mann könnte man eben für den Papst einstellen. Lasse man diese in Frankreichs Dienste treten, so werde es schwer halten, noch taugliche Leute zu finden. Ja, man solle schnellstens zugreifen, damit es nicht gehe wie im Veltlin, wo Beccaria 500 Arkebusiere und 500 Infanteristen geworben, die aber, weil ohne Zahlung, wieder auseinandergelaufen seien [2].

Der Werbeagent *Guiducci* kam am 15. Mai von Venedig, wo er Geschäfte halber verweilt hatte, in Bologna an, um die Gelder in Empfang zu nehmen ; am 18. war er in Brescia. Gegen Ende des Monats langte er in Luzern an [3].

Bereits am 4. Juni kam ihm ein vorwurfsvoller Brief des französischen Gesandten zu. Gewiß sei es nicht seine Sache Schwierigkeiten zu bereiten oder Verleumdungen auszustreuen ; aber diese Werbungen müsse er, weil ohne Vorwissen des Königs gemacht, als schweres Unrecht bezeichnen. Da der König nicht angefragt worden, da das heimliche Werben die Vermutung begründe, daß es nicht zum Besten der Liga sei, auch bei den Bewohnern Ärgernis errege, so werde man begreifen, daß er mit allen Mitteln dagegen wirke. Man solle wissen, wer Schuld an diesem Unheil trage — er wasche seine Hände in Unschuld. Mit Recht hatte Silenen nach Rom geschrieben, man solle nach Vereitlung der kaiserlichen Werbungen auch sorgen, daß die Franzosen nicht

[1] *Barb.* 5716 fol. 150, 155, 166 ; 5720 fol. 35. Eidg. Absch. IV, 2, S. 42, 50, 54, 63.

[2] *Barb.* 5716, fol. 134 ff., 148 ff. ; 5719 fol. 127, 130 ff.

[3] *Ibid.* 5719, fol. 153, 167, 171.

zu viel Einfluß gewinnen, da sie sich förmlich zu Tyrannen aufwerfen [1].

Die drei päpstlichen Bevollmächtigten ließen sich indessen durch die Umtriebe des Gesandten St. Laurent und seiner Freunde nicht beirren und stellten ihr Ansuchen zuerst in Luzern, wie später an einzelne katholische Orte. Auf das erste Schreiben im Februar, wie der Papst von Feinden bedrängt sei, erfolgte von Luzern und den übrigen Orten die allerdings nicht viel verheißende Antwort, sie hätten keinen Befehl in Sachen, indessen tue « vns anstatt vnserer Herren der schaden, so Sr. Ht. von jren fyenden begegnet, in trüwen leid, wöllent aber söllich syn anbringen in unsern abscheyd nehmen » ; auch erließen sie das Verbot gegen den Papst zu ziehen, « by straff lybs und läbens » [2].

Indessen hatte der französische Gesandte vorgebaut ; in Luzern hatte er gar getreue Diener. Es half wenig, daß der Gardehauptmann Jost v. Meggen in gar beweglichen Worten schrieb, wie die Feinde der Kirche gar viel « heimlichen durch brieff gepratticieret und begärtt, B. H. und alles Hofgesind umbzubringen samt der guardi und ganz Rom zu besacken [3] ».

Montag vor Auffahrt Christi, 24. Mai, erschien der Nuntius mit Guiducci und Silenen, mit der Bitte um zwei Fähnlein vor dem Rat. Ritter Lukas verlas den vorgenannten warnenden Brief Fröhlichs aus dem Feldlager bei Civitella. « Ist der handell an Rät und Hundert gewiesen. » Mittwoch vor Pfingsten, 2. Juni, brachte der Nuntius seine Sache wieder vor, beklagte sich beinebens auch, wie man sich beigehen lasse, über den Papst zu lästern. « Vff hütt hatt der Herr Bischoff von Terratina (!) Bäpstl. Ht. Legat einen schwären Fürtrag than, da Mine g. H. han wohl vermeint, S. f. G. hätte in etlich Artiklen nit so scharpf darthan vnd gemeldet, daß (in) etwas Worten den Papst geschulten worden, aber niemand genennt hatt, denn allein gemeldett, daß ettlich vom Rat vnd vff der Gassen sollichs gredt. Druff herr Schults Ritter vffgstanden vnd wüssen wollen, ob sölichs vff jn oder herren houptman Fröhlich gmeint syg. Do Hr. Nuntius sy beyde entschlachen, haben Mine g. herren im geantwurt : So er etwer wüsse, der wider den Papst

[1] *Barb.* 5719 fol. 47, 175.

[2] Abscheyd von Tagsatzungen 1557. S. 466 und 472.

[3] Archiv Luzern « Päpste » und « Garde », teilweise veröffentlicht von Lütolf, Schweizergarde, S. 52 ff.

geredt, soll Ers anzeigen, und werden Mine Herrn in ungestraft nit lassen [1] ».

Im übrigen versicherten sie, sie würden nie dulden, daß der Papst von jemand angegriffen werde und daß sie den vielen ausgestreuten bösen Reden « nit glouben gäben haben, und möchtend vil männiglich sich sälbs übel betriegen lassen, die es anderwärts glouben, so sei übel und böslich bricht gsin ». Aber sie taten nichts, ja verboten jeden Zuzug und gaben solche Instruktion für die künftige Tagsatzung.

Dann wandte sich der Nuntius an Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Auf einer Konferenz zu Schwyz wurden zwei Kompagnien für jeden Kanton bewilligt, « denn dort sind die Leute weniger übermütig und die Franzosen weniger in Gunst », schrieb Raverta. Boten mußten Werbeanträge an Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell richten. Bis zum 1. Juni erhielten sie keine Antwort, hatten auch keine großen Erwartungen, weil Glarus und Appenzell großenteils nicht katholisch, Solothurn als Residenz des französischen Gesandten ganz dem letztern verschrieben und Freiburg auch auf seiner Seite sei. In Luzern werden Gerüchte ausgestreut und weiter verbreitet, als gingen die Werbungen gegen den französischen König: « Deshalb, und weil schon so viele Söldner außer Landes seien, gehen die Werbungen besonders schwer »; sie mahnen den Kardinal, sparen dürfe man nicht, um nicht neue Schwierigkeiten hervorzurufen. Indessen zeigt schon am 30. Mai Landammann, Rät und ganz Landsgemeind von Schwyz an, daß sie « sölichs abgeschlagen und by Eiden, Ehr, Lib und Guot verboten, uff dies Mal zu keinem frembden Fürsten und Herren zu züchen, angesächen, daß wir der unsern Kirchen willen zu kriegen haben, auch daß eben jetz sunder seltsam und gefahrlich Löuff vorhanden sindt, so daß man die Leut anheimsch behalten will. » Ebenso berichtet Freiburg, daß « uns dieser (Antrag) ganz ungelegen syn bedunkt... der Bäpstlichen Heiligkeit unser Knecht zu verwilligen, sonder sy anheimsch zu behalten [2] ».

[1] Ratsbuch Luzern XXIV, S. 38 *b*, 41. Im gleichen Protokoll heißt es S. 43, Mittwoch vor Corporis Christi: « Wegen dem ansuchen der knächten von Rät vnd Hundert beschlossen, die Irigen abzuschlachen vnd bym verbott des gänzlichen zu verblyben, auch die übrigen orth zu bitten, daß sy die gfahrlichen zyt vnd sorgsamen geschwinden löuff, darus allsbald groß Unfall erwachsen möcht, ansächen vnd betrachten, daß sy die Iren anheimst behalten vnd die so hinwegzochen, wie muglich wiederumb in ir vatterlandt und die knecht wieder heimberufen werden. » Es dürfte dies jedoch nur Instruktion für die Tagsatzung vom gleichen Datum sein.

[2] *Barb.* 5674 fol. 104; 5805 fol. 129; 5806 fol. 156. — Staatsarchiv zu Luzern, wo die Schreiben in den Akten « Päpste » vorliegen.

Günstiger war das Urner Volk dem Gesuch gestimmt; die Landsgemeinde gestattete die nachgesuchte Werbung [1].

Die Werbung war indessen zustande gekommen, obwohl die französischen Minister una guerra grandissima, contrasti grandissimi machten, wie Guiducci schreibt, da eben der Nuntius schon tüchtig vorgearbeitet hatte. Bald konnte man berichten, man habe die Leute so ziemlich beisammen; es waren im allgemeinen nur Soldaten aus Uri, Ob- und Nidwalden und Zug. Am 31. Mai quittierten in Luzern Heinrich Arnold und Kaspar Silenen den Empfang von je 300 Scudi als Angeld für ihre Fähnlein. Man spedierte die Geworbenen baldmöglichst über den Gotthard, um sie aus dem Bereich der französischen Agenten zu bringen. Am 11. Juni waren bereits alle auf dem Marsch. Es erübrigte nur noch freien Durchpaß durch das Graubündnergebiet zu erlangen, was auch erreicht wurde. In vier Tagen könne man auf venetianischem Gebiete sein, wo dann jede Gefahr beseitigt sei. Um die Gemüter für die Aushebung günstiger zu stimmen, hatte der Agent zum vornherein 300 Scudi ausgeteilt. Die Kosten der Werbung kamen höher, als man geglaubt hatte. Die gewöhnliche Soldhöhe von 1,500 Scudi per Fähnlein und per Monat mußte vom Tag der Sammlung an bezahlt werden und dazu noch 30 Scudi Ehrensold (honoranze) für jede Kompagnie. Um die Leute abwendig zu machen, boten die Franzosen 1,700 bis 1,800 Scudi; nur drei Hauptleute wurden untreu, die aber bald ersetzt wurden [2].

Ganz geheim war die Werbung nicht vorgenommen worden. Eine Tagsatzung der acht katholischen Kantone (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Solothurn und Appenzell), am 8. Juni blieb mangels Instruktionen unentschieden; man schlug am 16. Juni unter

[1] 1557 vf dem Vffartstag Christi den 27ten Tag Mey. Landammann Brücker vnd ein ganze Landsgmeind vf dem Rathus versampt, by Eiden kündt. — Vf Begeren des hochwirdigesten Fürsten vnd Herren, Herren Byschofs zu Terracina, Bapstlicher Heyligkeit Legat, gemelter Siner Heyligkeit zwey Fendly knecht von vnserem Land zu Schutz vnd Schirm des heiligen Stuls zu Rom vnd der cristlichen Kilchen, in yr Kosten wellen volgen lassen, die in ir Heyligkeit Stetten vnd Vestinen in Zusatz ze legen, welche glichermaßen tractiert vnd gehalten werden söllen, wie die Knecht in den Guardinen zu Rom vnd Bononien; hat man hochgedachter Heyligkeit die Knecht nach yr Begeren in yr Dienst, wie obstat, bewilget, doch söllen darby die heimlichen Rät sich zusammen tun vnd berürter Handlung halb Gwalt haben, mit bemelter Heyligkeit Botschaft witer zu reden vnd handlen, was zu dieser Sach dienstlich. (Protokolle im Landesarchiv zu Altorf, publiziert von *Wymann* in « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 277 ff.

[2] *Barb.* 5716 fol. 150, 168, 172 f.; 5719 fol. 179, 181; 5807 fol. 1, 22.

Beiziehung von Freiburg jeden Auszug ab; doch drei Kantone, Uri, Unterwalden und Zug blieben dabei, ihn « in Gottes Namen » zu gestatten. [1]

[1] Eidgenössische Abschiede, IV. 2, S. 37, 38. Über den Vortrag des Nuntius am 8. Juni berichtet das Protokoll der Abscheyde zu Luzern, 1557 S. 558 ff., der Nuntius habe vorgetragen: Gemelte ursachen habent Syn Ht. bewegt, in dieser angsthaftigen trungenlichen notwendigkeit der unbillichen, unrüwigen widerwertigkeiten des kriegs, so Syn Ht. dieser zyt lyden tut, trungen ist worden, Üwer Herrlichkeit zu ervordern vnd anzuverlangen mit allerhöchster Inbrünstigkeit, begird irs gemüts als vil muglich anzuzeigen, vnd daß Uwer Herrlichkyet zufrieden wellint syn nachzulassen vnd zu erlouben, daß man in namen Syner Ht. uß Üwern landen vnd Nation einer Eidtgnoschaft zu gegenwärtiger jetziger zyt etwas an zal Irer knechten vnd kriegslüten annehmen vnd ufbrechen moge, zu mehren vnd zu sterken die Gwardinen, so Syn Ht. vorhin zu iren diensten vnd des helgen Stuls hatten. Derhalben Syn Ht. gegenwärtigen synen Diener, vnd der im apostol. Breve Üwern Herrlichkeyten überantwort mit namen ist genempt (Guiducci), insonderheit zu denen geschickt hat, daß er harumb sampt vnd mit mir an Üwer Herrlichkeyt dieß begären vnd ervorderung tun sölle, welche wir mit läbendiger stimmen derselben insonderheit fürtragen vnd anzeigt habendt vnd vff söllichen vnsern fürtrag begeren von Üwern Herrlichkeyten wir ein gnädige, früntliche, unverzogenliche entschließung vnd antwort, so Syn Ht. ernstlich vnd allerfründlichst begierig vnd erwartend ist.

Ein schriftliches Gesuch auf die Tagsatzung vom 16. Juli (ebenda S. 571) unterstützt die dringliche Bitte mit neuen Gründen: Diewyl Üw. Herrlichkeyt gefällig ist gsin die entschließung vff den fürtrag und ervorderung ... zu verlängern (verschieben) bis vff gegenwärtigen tags datum, so han ich vor denen Erschynenen vnd die von nüwem anmuttiglich bitten wöllen, daß die betrachten sollind die billichen verpflicht, welche ein eygentlicher Cristenmensch schuldig ist zu erzeigen gegen denen heligen apostolischen Stul, vnd üch widerumb in gedächtnuß bringen die eeren vnd guttaten, so diese Nation ein lob. Eydgnoschafft ... stäts davon erlangt vnd bracht habend ... Und so etlichs ort umb was ursachen willen nit gnugtun oder begegnen wölltind uf diese so erlich Bäpstlicher Ht. begären, so wölli doch dasselb ort zum wenigisten nit wäg suchen, söllich begären zu hindern. Über söllichs mir alsdann anzeygt ist, daß etlich vor Üwer Herrlichkeit sich gnöt habend zu schmächen die wys, maß oder wäg, so man ghalten vnd bracht von Bäpst. Ht. in diesem ervordern ... Bitten aber Gott den Herrn, daß syn göttliche Mt. vff diesen tag, der ein Fyrabend ist des hochzytlichen allerheiligesten Frohnlychnams vnd Sakramentztag, Üwer Herrlichkeyt verlichen wölli, ein entschließung zu tun glichförmig cristenlicher trüwer liebi vnd der eerbewysung, so man tun soll synem statthalter vff Erdtrych, nachfolgend die fußstapfen Üwerer eerlichen vnd trüw lieben Vorältern.

Und diewyl S. Ht. sich inn die Macht vnd Crafft dieser Nation vertruwet, ouch damit der ganzen welt anzuzeigen die groß achtbarkeit vnd ansächen so syn Ht. als den wohlverdienten billigen tun haben, hat sy etwas Anzahl irer Kriegslüten in Sr. Ht. Dienst ervordern wöllen, damit ir hochloblich Nam erhalten werde, welchen Üwer Herrlichkeit, Eltern vnd Vorfahrer mit vil großen Lob vnd Eren erworben habendt als die wahren Beschützer und Beschirmer der Cristenlichen Kilchen Fryheit. (Luzern, Staatsarchiv « Päpste », 1557, S. 420.)

Der Gang der Tagsatzung am 8. Juni 1557 bietet uns kein tröstliches Bild der damaligen Zustände. Der Gesandte St. Laurent suchte durch einen langen Vortrag die Vertreter zu bestimmen, die von einigen Orten bewilligte Aushebung, die gegen den französischen König und gegen die Schweizer unter dem Herzog von Guise gehe, zu widerrufen und die bereits abmarschierten Söldner wieder heimzumahnen. Wenn die päpstlichen Soldaten nicht heimbeschieden würden, müßte er sämtlichen Bedachten die königlichen Pensionen entziehen. Die bereits gerüsteten Hauptleute und Knechte sollten nicht leer ausgehen. Wenn sie zurückkehrten, wolle er sie in französischen Sold nehmen und ihnen 1,700 Scudi geben. Zugleich verlas er die früher schon erwähnten Briefe von Fröhlich und Clery aus dem Feldlager vor Civitella. Als St. Laurent abgetreten, wurde der pästliche Nuntius gerufen. Er dankte warm allen Kantonen, die dem Hilferuf des Papstes Folge geleistet, versprach in dessen Namen allzeit ihnen in der Not hilfbereit zu sein; des weitern zeigte er, daß der Zug nicht etwa, wie sonderbarer Weise ausgestreut werde, gegen den König von Frankreich gehe, sondern zum gemeinsamen Dienst Sr. Heiligkeit und Majestät unternommen sei. St. Laurent, wieder vorgerufen, wollte die Entscheidung auf den folgenden Tag verschieben. Am 9. Juni brachte er wieder dieselben unbegründeten Einwendungen vor; einen Viertel seines Reiches wollte der König daran geben, wenn die päpstliche Werbung rückgängig gemacht werde [1].

In der Diskussion und Abstimmung waren Luzern und Solothurn entschieden dafür, daß die päpstlichen Söldner zurückgerufen würden. Uri, beide Unterwalden und Zug widersetzten sich und suchten die andern Orte für ihre Meinung zu gewinnen. Besonders Ritter Josue von Beroldingen sprach mit Wärme und Freimut zu Gunsten des Papstes. Glarus und Appenzell hatten ihren Gesandten keine Instruktion gegeben und sie nur zum Anhören gesandt. Schwyz aber hatte trotz Ansuchens des französischen Gesandten keinen Boten gesandt, weil man dort allem Fremdendienst abhold war, und Freiburg schwieg, weil es seine Sache mit keinem Teil verderben wollte. Damit war der Antrag St. Laurents mit 3 gegen 2 Standesstimmen abgewiesen. Doch dieser

[1] Dies wurde Raverta in getreuer Abschrift mitgeteilt durch den Sekretär der Tagsatzung, obwohl auf St. Laurents Ansuchen bei Todesstrafe verboten wurde, irgend jemand eine Mitteilung von diesen Verhandlungen zu machen; Albert Rosin übersetzte den Abschied. *Barb.* 5716 fol. 142 f., 168 f.

gab das Spiel nicht verloren, regalierte beim Mittagstisch reichlich die Gesandten, machte sich besonders an diejenigen von Glarus und Appenzell, denen er 200 Goldscudi zusteckte. Am Nachmittag kam man auf den Verhandlungsgegenstand zurück, und jetzt verlangten die vier Orte Luzern, Solothurn, Glarus und Appenzell von den übrigen, die Soldaten bis zur nächsten Tagsatzung zurückzubehalten ; unterdessen wolle man den Kantonen schreiben und die nötigen Weisungen einholen. Doch die drei Kantone bestritten die Giltigkeit dieses nachträglichen Beschlusses ; die Gesandten von Glarus und Appenzell hätten gegen ihre Vollmachten gehandelt und weil ohne Instruktion, sei deren Stimme ohne Giltigkeit. Unterdessen schrieb St. Laurent an alle Kantone, sparte nicht Drohungen und Versprechungen, erging sich in rohen Unbilden gegen den Nuntius. Dieser hinwieder schrieb ebenso an alle Stände, der Papst sei kein Vasall des französischen Königs, brauche nicht dessen Erlaubnis zu Werbungen und Verhandlungen mit den Eidgenossen, und ebensowenig seien sie Untertanen der französischen Krone. Die drei Kantone gingen unbeirrt voran. So konnte Silenen triumphierend schreiben, alle Versuche der Kaiserlichen und Franzosen seien abgeschlagen, die Truppen bleiben nun zu Diensten des Papstes [1].

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß zwei der ersten Teilnehmer am Heereszug, Melchior Lussy und Bannerherr Ludwig Zelger, zum frommen *Eremiten Konrad Scheuber* nach Alzellen gingen, um, mit sich selbst nicht einig, seinen Bescheid zu holen, ob sie am Zuge teilnehmen sollten. Letzterm machte der Einsiedler den sanften Vorwurf, warum er ihn noch frage, da er schon sein Wort gegeben habe, auszuziehen ; doch werde das einen üblen Ausgang nehmen und ihm und den Seinen Ungemach bringen. Dann riet er Lussy entschieden ab : « Es wird Euch nicht gelingen, wie ihr meint. Der Papst könnte diesen Krieg und unnötige Kosten wohl sparen, als welcher Krieg nicht den wahren Glauben noch der Kirche Notdurft angeht, sondern es ist mehr um eitle Dinge zu tun. Ihr werdet es beim Ausgang mit Schaden wohl erfahren [2]. »

[1] Der Bericht dieser Vorfälle fehlt in den gedruckten Abschieden und wohl auch in den meisten « Abscheyden » der Kantone. Er findet sich im Archiv Luzern, Abschiede 1557, S. 558 ff. — *Barb.* 5716 fol. 168-175 ; 5720 fol. 129.

[2] *Göldlin v. Tiefenau*, Leben Konrad Scheubers v. Altzellen, S. 163. *Leu*, Leben und Wandel des Obersten M. Lussy in Helvetia, VII, S. 340. Man hat die Unterredung angezweifelt, doch wohl mit Unrecht ; Leu berichtet, daß « Lussy nach dem unglücklichen Ausgang die Rede des sel. Bruder Scheuber erst recht zu Herzen ging, wie er hernach oft erzählte. » Ebenda, S. 342.

Nach einem Berichte Terracinas oder Guiduccis kamen nur *drei Wege für den Marsch* der Hilfstruppen nach Rom in Betracht: 1. durch venetianisches Gebiet, dürfte schwierig werden, weil man dort deutschen Truppen begegnen könnte, die Alba zuzogen; 2. durch Graubünden, das jedoch nur bei ihnen ausgehobene Söldner durch sein Gebiet ziehen lasse; 3. durch Tessin ins Herzogtum Mailand und dann durch Parma. Doch dies sei gegen die Erbeinigung. [1]

Um über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, mußte man alle drei Möglichkeiten kombinieren. Die geworbenen Fähnlein zogen über den Gotthard durch das Livinental bis in die Nähe von Arbedo bei Bellinzona; dort wurde der Weg nordöstlich über Roveredo durch die Mesolcina eingeschlagen bis Soazza, wo der beschwerliche Übergang über den Forcolapaß nach Chiavenna bewerkstelligt wurde. [2] Lassen wir hierüber Guiducci das Wort, der als umsichtiger Quartiermeister aufs beste für die Bedürfnisse der Truppe sorgte! Am 15. Juni schrieb er von Chiavenna an Caraffa: Wir haben heute den Berg Forcola mit fünf Kompagnien passiert und sehr gelitten durch den schlechten Weg und viel Schnee. Übermorgen geht es gegen Brescia, dann nach Bergamo. Die Franzosen haben unglaubliche Schwierigkeiten gemacht, doch durch ihr plumpes, zutäppisches Vorgehen wenig erreicht. Die Leute zeigen guten Willen und freudige Begeisterung. An Caraffas Sekretär, Sacchetti, berichtet er bei gleicher Gelegenheit, er bringe schönes Volk und außerordentlich zuvorkommende Führer nach Rom. Er tue alles, um sie zufrieden zu erhalten. Die Franzosen verfolgen sie bis hierher, lassen sich vieles kosten, um schließlich wenig zu erreichen. Er sei furchtbar müde, daß er sich kaum mehr auf den Füßen halten könne. Es sei wunderbar, wie viel Schnee es hier werfen könne. [3]

In Chiavenna mußte ein Tag Rast gehalten werden. Man benützte den Aufenthalt, um einen Oberst zu wählen. Bewährte Führer waren vorhanden. Wir kennen nicht die Namen sämtlicher Hauptleute. Mit Namen werden aufgeführt: Lussy, Waser und Zelger (?) aus Nidwalden,

[1] *Barb. lat.* 5674 fol. 90.

[2] Ein Übergang über den Lukmanier oder den Bernhardin ist wohl ausgeschlossen. An den Weg über den Splügen darf man darum nicht denken, weil dann die Truppen nicht über die Forcola gekommen wären. Noch sei erinnert, daß Chiavenna und Veltlin damals, Misox damals wie heute noch zu Graubünden gehörten.

[3] *Barb.* 5719. fol. 185, 187.

die Brüder Niklaus und Heinrich Wirz (« Wurz Luthiner », d. h. Leutenant) aus Obwalden, Silenen, Heinrich Arnold, Bartholomäus Kuhn (?), Zwyer und Jakob Tanner aus Uri, Schönbrunner, Zehnder, Kollin und v. Bellatz aus Zug. Silenen rechnete vor allen auf seine Wahl ; Jakob Tanner aus Uri hätte auch nicht ungern angenommen ; Wirz, Schönbrunner u. a. hatten ebenso längere Erfahrung im Krieg. Vielleicht die Eifersucht, möglicherweise die Dienste bei der Aushebung und daherige Empfehlungen des Nuntius und Guiduccis lenkten die Wahl auf den erst 28 Jahre alten, im Krieg noch wenig erfahrenen Melchior Lussy. Silenen verbarg seinen Unmut nicht, was ihm später sogar den Verdacht verräterischer Machenschaften eintrug [1].

Um das mailändische Gebiet und die kaiserlich gesinnte Markgrafschaft Mantua nicht zu berühren, zog man links des Comersees und der Adda gegen Bergamo und weiterhin ostwärts vom Oglio gegen Brescia, bei Lonato nahe dem Südwestende des Gardasees vorbei ins Veronesergebiet und dann südlich auf Venetianerterritorium, und durch das Ferraresische in die Romagna.

Guiducci berichtet uns weiter, daß wegen der starken Ermüdung über den Forcolapaß im nassen Schnee manche Soldaten zurückbleiben mußten (manche waren wohl Ausreißer, von denen Lussy in seinem Briefe berichtet), weshalb man nur kleine Tagmärsche machte ; manchmal blieb man länger in einem Quartier oder machte einen Umweg, um nicht mit deutsch-spanischen Truppen, die von Venedig auch freien Durchpaß erlangt hatten, zusammen zu stoßen. In der Nähe des Gardasees schickte Guiducci an Caraffa Seekarpfen, die dort als besondere Spezialität gelten. Im Gebiete von Verona finde man sehr gute Aufnahme. Anfangs Juli werde man in Bologna sein. Dem Herzog von Ferrara habe dies Kriegsvolk so gefallen, daß er es gerne für sich behalten hätte. Schließlich bittet Guiducci, diese prächtige Mannschaft doch gut aufzunehmen, damit sie in ihrer zufriedenen Stimmung bleibe. Dadurch werde Caraffa diese Nation zu seinen Diensten haben und die Franzosen aus ihrem Einfluß verdrängen [2].

Es ist auffallend, daß Guiducci seine Söldlinge so sehr lobt. Andere Berichte sprechen anders. Fröhlich sagt, « es sy Ir (ihrer) wenig und übel gschraffiert mit kriegslüten [3]. » Was die Zahl anbetrifft, so hatten

[1] Brief Lussys vom 25. Juni 57, *Barb.* 3621, f. 31, Beilage 2. *Feller,* Ritter Melchior Lussy, S. 21.

[2] Briefe Guiduccis *Barb.* 5719, fol. 189-216.

[3] Luzern, Archiv, Abscheyde 1557, S. 632. Auch ein Bericht vom 10. Juli

übertriebene Berichte aus Brescia und Verona dieselbe auf 4,000, ja 5,000 angegeben. Lussy, in seinem Brief, der unten folgt, schätzt die Zahl auf 2,800; in Bologna werde die Musterung die genaue Zahl angeben. Dagegen sagt Navagero in seiner Relazione über Paul IV. und seinen Krieg, es seien 4,000 Schweizer zwar genannt und vielleicht bezahlt worden, aber es seien nicht über 2,000 da gewesen. Er nennt sie bescheiden und anspruchslos. Ihre Bewaffnung war schlecht, meistens Flaschen und Weinbecher, deren manche vier bis sechs trugen. Viele von den Soldaten seien ganz alte, andere ganz junge Leute gewesen, was nicht auffallend sei, wenn man bedenke, daß Frankreich durch drei Werbungen schon die besten Leute aus dem Lande genommen [1].

Den Marsch des Regimentes können wir an Hand der Briefe Guiduccis und der Quittungen der beiden Hauptleute Silenen und Arnold verfolgen. Sie quittieren am 18. Juni in Lolmo, am 21. in Cochaia, am 22. und 23. in Brescia, wo ein Tag gerastet wurde, am 24. in Cocalio und Luna, (Dörfer östlich von Brescia), am 25. in Lonato (südlich vom Gardasee), am 27. in Cerea (südlich von Verona, östlich von Mantua), am 28. Juni in Castagnaro, am 29. in Stellate, am 2. und 3. Juli in Bologna. Jedoch unterzeichnet Silenen am 3. Juli bereits in Castel Bolognese, 42 km. von Bologna, (wohl Verwechslung mit dem halb so weit entfernten Castel S. Pietro, wo er am 4. war), möglich auch, daß sich die Fähnlein der leichtern Verpflegung wegen getrennt [2]. Über den weitern Marsch haben wir nur die kurze Notiz aus einem Schreiben Fröhlichs vom 15. Juli und Clerys vom 16. Juli; ersterer schreibt vom Feldlager bei Coretzo (Correggio, nördlich von Reggio), wohin er dem Herzog von Ferrara mit sechs Fähnlein zu Hilfe geschickt worden: Die X Fendlin in Bä. Ht. Dienst sind schon für (vorübergezogen); man redt es sy ir (ihrer) wenig vnd übel gschraffiert mit kriegslüten; hab sy sunst nit gesächen. « Romischen Eydgnossen ... zichen uff Rom in gar strengen tagreissen [3]. »

aus Pesaro besagt, die Schweizer seien schlecht bewaffnet und werden sich schlecht halten, wenn nicht besser Vorsorge getroffen werde. *Urbin.* 1038, f. 246.

[1] *Barb.* 5805 fol. 198, 210. Relazione Navageros in *Urbin.* 823, fol. 169-220, vergl. bes. S. 218 u. 220. Der Brief Lussys findet sich im Original in *Barb. lat.* 3021 fol. 31 f. Der Merkwürdigkeit halber lassen wir das Schreiben mit allen orthographischen Eigentümlichkeiten unten folgen. (S. Beilage 2.)

[2] *Barb.* 5719 fol. 195 ff.; 5807 fol. 3-26.

[3] Kopie im Staatsarchiv Luzern, mitgeteilt aus Solothurn, Zeytungen des Kriegs.

Über die Aufnahme und die Behandlung in Italien waren die Eidgenossen voll des Lobes. Bei der letzten Quittung erwähnt Silenen, daß man zufrieden sei, indem der Sold auch für die ausgerissenen Söldlinge bezahlt worden. Bezüglich der Verpflegung erzählt Silenen in seinem Schreiben an den Rat von Luzern aus « S. Pietro, 13 welsche Meilen von Bologna », 4. Heumonats, der Papst habe durch Kommissarien trefflich gesorgt, daß sie an Munition (wohl Proviant) keinen Mangel gehabt, « und haben vier mass win umb ein batzen gehebt, desglichen käß und brot wolfeil gsin ist und noch ist. Und haben uns die Venediger vil zucht und ehr bewysen, wo wir hin sind kommen. Und sind wir den vierten Tags Heumonats von Bologna gescheiden, habent uns nit gemustret, sonder uf den Rodel (nach Ausweis der Listen) bezahlt worden. » Se. Heiligkeit habe ferner angeordnet, den gemeinen Knechten Brot und Wein umsonst zu liefern. In vier bis fünf Tagen erfolge die zweite Zahlung, denn der Herr Trasinier (Tresoriere) führe das Geld mit sich. Dieselbe Nachricht läßt der Nuntius dem Rat von Uri aus zukommen, damit man sehe, daß die geworbenen Landsleute ehrenvoll behandelt und nur zum Schutze des Papstes verwendet werden [1].

In *Rom* sah man mit größter Sehnsucht der *Ankunft der Schweizer* entgegen, wie Berichte vom 10. und 17. Juli melden. « Die Schweizer sind nahe, Li Suizzeri sono quà vicini », tönte wie ein erlösendes Wort durch die Straßen der ewigen Stadt. Endlich erschienen die sehnlichst erwarteten Retter. Man sandte ihnen Erfrischungen bis zum Ponte Molle entgegen ; von dort begleitete sie die Schweizergarde sowie die Garnison der Stadt unter dem Donner der Geschütze und dem Jubel der Bevölkerung in den Borgo. Paul IV. hielt eine Art Truppenschau über sie ab, vom Belvedere (einem Teil des heutigen Museums) aus. « So kommen sie, diese Engel, diese heiligen Seelen, welche Haus und Heim, Frauen und Kinder verlassen, um dem heiligen Stuhl Leib und Leben zur Verfügung zu stellen. » S. Heiligkeit sah sie alle. Dann gingen sie in die St. Peterskirche. Von da zogen sie zur Engelsburg, wo ihnen fünf Kanonen übergeben wurden. Von der Burg aus gaben die Geschütze der Freude ein Echo über die ganze Stadt und Umgebung. Hierauf bezogen sie ihre Quartiere. Als solche wurden ihnen angewiesen die Bürgerwohnungen vom Arco di Portogallo bis zur Porta

[1] Staatsarchiv Luzern « Päpste » und « Garde zu Rom ». Später sandten die drei Orte ein warmes Dankschreiben. S. Beilage 3.

del Popolo (also der ganze nordöstliche Teil der damaligen Stadt — der Arco di Portogallo stand beim Palazzo Fano neben der Kirche S. Lorenzo in Lucina — von der Mitte des Corso und der Parallelstraßen Babuino und Ripetta bis hinauf an den Fuß des Pincio und den Platz del Popolo). Die Offiziere wurden am Abend vom Kardinal Caraffa gastiert.

Am folgenden Tage war der von den Hauptleuten immer am meisten ersehnte Akt, der feierliche Ritterschlag [1]. In der päpstlichen Kapelle (Sistina oder Paolina) war Pontifikalamt a capella (gehalten vom Bischof von Castro, dem der heilige Vater in päpstlichen Gewändern beiwohnte) in Anwesenheit von vierundzwanzig Kardinälen, vom ganzen Hofstaat und den Hauptleuten der Schweizer. Am Schlusse schlug der Papst sämtliche Hauptleute zu Rittern und gab jedem, nebst den goldenen Sporen eine goldene Kette, im Werte von 60 Scudi, sowie eine goldene Denkmünze, die hl. Petrus und Paulus darstellend; Oberst Lussy und Hauptmann Schönbrunner, die schon bei der Obedienzgesandtschaft am 7. April 1556 die Ritterwürde erhalten hatten, erhielten eine Kette im Werte von 200 Scudi. Nach der Feierlichkeit zog man noch in die Peterskirche zur Verehrung des Hauptes des hl. Andreas, der heiligen Lanze und des heiligen Schweißtuches. Dann wurden die Kardinäle vom Papste, die Ritter und Schweizerhauptleute vom Markgraf von Montebello zum Frühstück geladen [2].

[1] Die Ritterwürde hatte vor einem Monat auch Fröhlich und fünf andere Hauptleute aus dem Schweizerregiment unter Guise erhalten. Acht Tage vor Pfingsten waren sie aus den Marken nach Rom gekommen, wurden am Pfingstfest, 6. Juni, selbstsechst zu Rittern geschlagen und ritten am folgenden Tag wieder ins Lager gegen Ancona. — Unter den neuen Rittern war auch Hauptmann Letter von Zug, der sich am 7. Juni einen päpstlichen Gnadenbrief auswirkte, wonach er durch jeden Welt- und Ordenspriester von allen Sünden und Censuren, auch reservierten, losgesprochen werden konnte; der Exkommunikation und dem Interdikt sollte er nicht unterworfen sein, die heilige Messe durfte er auf einem Portatile feiern lassen und war von verschiedenen Fastenvorschriften befreit, solange er in kirchlicher Gemeinschaft bleibe. Endlich wird unter Voraussetzung der Befreiung von der Schuld und Leistung von verwirkter Restitution ein vollkommener Ablaß im Leben oder Tod gewährt. (Staatsarchiv Luzern, Briefe von Jost v. Meggen, 19. Brachmonat 1557; Bürgerarchiv Zug 1557.)

[2] *Urbin.* 1038, fol. 246—250. — *Navagero,* Reg. IX, c. 90. — Die Ankunft und Aufnahme der Schweizer beschreibt der Gardehauptmann Jost von Meggen an den Rat von Luzern in anschaulicher Weise am 21. Juli:

Vff gestert sind die zechen vendli Eidgnossen zu Rom yngezogen und hat sie B. H. wol empfangen, vnd bin ich inen mit der gwardi entgegenzogen vnd sy sich vor der stat in ein schlachtordnung gestelt vnd ich mit minen vendli zu inen gestanden vnd hat man inen das groß geschütz vberantwurt, vnd was für

Die ganz unfreundliche Haltung der Luzerner Regierung und die Hetzereien des französischen Gesandten und seiner Anhänger bewogen den Nuntius, im Herbst 1557 seine zeitweilige Residenz nach Altdorf (Urania) zu verlegen [1]. Bald kam die Einsicht; besonders die lobenden Berichte von Silenen über die Ehrung der Schweizer in päpstlichen Diensten bewirkten einen solchen Umschwung in der öffentlichen Meinung, daß, wie der Nuntius schreibt, der Rat von Luzern von seinem Wahn zurückgekommen (disingannato) und ihm die Augen über die falschen Praktiken Ritters und Fröhlichs geöffnet worden seien. Die Gegenpartei gewann die Oberhand und schickte zwei Abgeordnete, Ammer und Moser an den Nuntius mit der freundlichen Einladung zur Rückkehr. Beinebens überbrachten sie ihm das flehentliche Schreiben vom 29. Juli an Kardinal Caraffa: « Wir bitten thiemütigst, daß Üwer [Durchlüchtigkeit] uns by B. H. wöllend befelchen. Und wiewohl man von etwas anschouwung und ursachen wägen die knecht nit hat schicken mögen, soll nütester weniger derohalben kein mangel noch abgang unsers gemüets und andächtiger gesinnung gegen S. H. eintreten. » Sie hätten höchlich Verdruß gehabt, « der vergangenen ursachen und anlässen wägen, so diese sachen verhindret haben », und sie versprechen, « jetzmolen und uff diese stund, wenn wieder von uns und andren gemeinen Eidgnossen knecht begährt würdint, allsdann an uns kein mangel noch abgang sol sin .... daß S. H. an uns kein mißfallen solle finden. Zum lätzten dankend wir ouch allerthiemütigost für die gute meinung, so S. H. von houptlüten und knechten haben [2] ».

welsch kriegsvolckh in Rom, ist herußzogen vnd sy ouch entpfangen. Nebent inen ouch in Ordnung gestelt, daß es B. H. sechen hat megen. Zu nacht hat sy der Cardinal Caraffa zu gast gehan, vnd hüt hat inen B. H. ein mess bappal zu lieb gehappt vnd jren elff nach dem ampt zu ritter geschlagen vnd den Obersten vnd den schönbruner nit, denn er sy vormals zu Ritter geschlagen hat, aber jnen beiden ouch kettina geschenkht, vnd nachdem sy B. H. zu ritter geschlagen hat, do hat sy vnser Oberster Margraff zu Montebell zu gast gehabt, vnd man jnen hüt gelt git, daß sy sich rüsten können. — Staatsarchiv Luzern, ebend.; abgedruckt in Lütolf, Schweizergarde in Rom, S. 57.

[1] 1557. Vf Sant Matheustag (21. Sept.) Landammann Brücker vnd ein Landsgmeind im Rathus versampt. — Vf bitt des Hochwirdigesten Fürsten vnd Herren, Heren Byschofs zu Terracina, Bäpst. Heyligkeit (Botschafter) hat man yme bewilget, sich by vns in vnserem Land hußheblich niederzulassen; doch er sich sampt sinem Hußgesind vnser Lands Brüchen behelfen vnd denselbigen geleben wölle, wie er sich dessen alles selbs erboten hat. (*Wymann*, in « Geschichtsfreund » 64, S. 286.)

[2] *Barb.* 5805, fol. 228 f., 5716 fol. 172. Luz. Staatsarchiv, Faszikel « Päpste ». Die drei Kantone, welche Söldner gestellt hatten, schickten am 29. Juli, als sich

2. Das Treffen unter Paliano.

Obwohl der französische Feldzug einen unglücklichen Ausgang genommen und der Herzog von Guise mißstimmt vom Unternehmen sich zurückziehen wollte, schrieb doch König Heinrich II. an Paul IV., der Krieg solle mit allem Eifer fortgeführt werden, und er werde nicht ermangeln, ihm alle Hilfe und Förderung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurde eiligst der Herzog von Paliano, Johann Caraffa, an Guise geschickt, um ihn zu bestimmen, mit seinem Heer nach Rom zu kommen und im Verein mit den Schweizern einen neuen Angriff auf Neapel zu unternehmen. Guise jedoch regte sich nicht; er blieb in Macerata und Umgebung, da er krank sei.

In aller Eile hatte man Vorbereitungen gemacht, um durch die Schweizer und mit zehn Fähnlein Italienern nebst einiger Reiterei einen Vorstoß gegen Marc Antonio Colonna zu wagen. Über 700 Saumtiere von Rom und Umgebung wurden requiriert, den Landleuten, welche mit Produkten in die Stadt kamen, die Tiere einfach weggenommen. Mit 200 Malter Getreide, ebensoviel Mehl und reichlich Brot und Wein beladen, mit Munition gut versehen, sollte man ausrücken, angeblich um Anagni zu nehmen. Der wirkliche Zweck war Verproviantierung oder gar Entsetzung von Paliano, das Colonna hart eingeschlossen hielt. Ein Beutezug, welchen Alba und Colonna auf weitere Entfernung hin unternommen haben sollte, schien das Unternehmen zu begünstigen. So gab man den zwanzig Fähnlein Fußvolk noch 500 Reiter bei und rüstete die Schweizer mit sechs, die Italiener mit vier Kanonen und entsprechender Munition aus [1].

Schon bei der Feierlichkeit des Ritterschlages raunte der Marchese von Montebello dem Gesandten von Navagero zu, er werde morgen einen

das Geschick des Heeres schon entschieden, ein Dankschreiben an den Papst. Das Original ist in der Vaticana, in *Barb. lat.* 3621 fol. 29 und folgt im Wortlaut und in seiner Orthographie als Beilage 3.

[1] *Urbin.* 1038 fol. 250; Navagero R. IX. c. 90. — Die nachfolgenden Schilderungen der Schlacht beruhen auf folgenden Berichten: *Urbin.* 1038 fol. 251 ff. — Dispacci di Roma al Senato di Venezia, Berichte des Venetianischen Gesandten Navagero, Registro IX. c. 90 ff. (Kopien dankenswert besorgt durch G. dalla Santa, archivista, Venezia.) — Briefe von Kaspar Silenen, Jost v. Meggen, Wilhelm Fröhlich und Joachim Scheidegger im Kantonsarchiv zu Luzern, Mappe « Päpste » und « Schweizergarde », 1557. *Nores*, Storia della guerra di Paolo IV. contro gli Spagnuoli, p. 200 ff.

großen Zug gegen Paliano unternehmen. Ausführlicher berichtete ihm den ganzen Plan der designierte Unterfeldherr und Führer der Kavallerie, Giulio Orsini. Man werde auf Umwegen auf Paliano losrücken ; es liege ja nichts daran, wenn man statt der nötigen 28 Milien einen Marsch den 32 dorthin mache. Wenn man nur vier Stunden vor dem Hilfsheer Albas, das anrücken sollte, eintreffe, müsse der Plan gelingen. Solche Indiskretionen werden die prahlerischen Caraffa und ihre Anhänger jedenfalls auch anderswo gemacht haben, so daß der ganze Plan höchst wahrscheinlich zur Kenntnis Colonnas kam. Zu allem kam noch der dumme Hochmut der päpstlichen Neffen, die beim ganzen Unternehmen wenig Geschick und Sorgfalt zeigten und von niemand einen guten Rat annahmen (Navagero c. 90).

So brach das Heer Donnerstag den 23. Juli von Rom auf ; « die 10 Fendly hat man uff den andern Tag [nach dem Ritterschlag] widerumb aweggefüert, und 10 Fendly Ithaljöner mit jnen und etwa 500 Rütter, daß sie sollen Paliano spissen ; und ist Oberst Margiß zu Muntebell jren Oberster gsin. » So Jost von Meggen ; ähnlich Scheidegger : « Die zechen Fenly von denen drey Orthen, so in des bobst dienst zogen sind, do sy in Rom zween tag wilten, solten mit etlichen Dalienern Munition gen Ballian beleiten. » Es werden im ganzen gegen 5,000 Mann gewesen sein. Denn die Schweizerkompagnien waren schon in Brescia, wie Lussy berichtete, nicht vollzählig, höchstens 2,800 Mann ; später finden sich Fähnlein von 248 und 280 Mann. Die Italiener waren schwerlich zahlreicher, da viele regelmäßig bei der Soldzahlung und Musterung anwesend waren und nachher wieder verschwanden (Navagero, 14. Aug. c. 114).

Der eingeschlagene Weg und die Nachtquartiere sollten zwar geheim bleiben, doch gelang es dem klugen Venetianer, sich davon Kenntnis zu verschaffen. Er legte sie seinen Berichten bei, doch sind sie heute verloren (Navagero c. 92 — Mitteilung von dalla Santa).

Der Zug folgte wohl der großen Binnenlandheerstraße nach dem Süden, der Via Labicana (die Via Appia geht von Rom direkt an den Meerestrand bei Terracina), die von der Porta Maggiore zuerst südöstlich in der Richtung zum Albanergebirg läuft, dann vor Frascati östlich abbiegend in der Einsenkung zwischen Albaner- und Äquergebirge das alte Labicum, jetzt Colonna genannt, erreicht. Die Straße, sich wieder mehr südwärts wendend, läßt links östlich Palestrina, das alte Praeneste, hoch oben am Berghang liegen. Vorher schon und auch von der Talsenkung hinter Labico bei Zagarolo zweigt eine Straße nach Pales-

Gegend um
Paliano-Valmontone.

Schlachtfeld von
Paliano-Valmontone.

trina ab, während die Hauptader weiter über das heutige Labico und das Städtchen Valmontone dem Saccotal entlang, zwischen den beiden hochgelegenen Städten Anagni und Segni, die bedeutende Hügel von 450–680 Meter krönen, hindurch S. Germano (Cassino) und Capua zustrebt. Es ist der Weg, den vor alters auch Hannibal eingeschlagen hatte. Zwischen Valmontone und Segni führt eine Seitenstraße nach dem östlich ansteigenden Hügelgelände, wo in 6 Milien Entfernung *Paliano* liegt [1]. (S. Planskizze « Gegend um Paliano Valmontone », S. 25).

Weil das Entsatzheer auf einem Umweg Paliano beizukommen suchte, zog vermutlich die größere Hälfte des Heeres mit dem Troß auf der Via Praenestina oder dann unter Palestrina mehr östlich landeinwärts über Cavi (Cave), am Wallfahrtsort Genazzano vorbei, in das Hernikergebirge, um von oben her gegen die Festung vorzurücken. Die andere Heeresabteilung zog über die große Heerstraße in der Ebene, wohl um den Feind zu täuschen und nötigenfalls dem Entsatzheer beizuspringen.

Soviel ist gewiß, daß sich die Unmöglichkeit ergab, Paliano zu entsetzen oder es auch nur zu verproviantieren. Am Samstag morgen früh langte die obere Abteilung vor Paliano an. Sie erbeutete ohne Kampf sieben Pferde und nahm eine Staffette (Trompeter Colonnas) gefangen, was für sie bereits einen Sieg bedeutete. Sie hätte Paliano, das nur von geringer Truppenmacht cerniert war, mit Hilfe der eingeschlossenen Besatzung wohl auch erreicht und versorgt. Aber Anton Caraffa, Graf von Montebello, zögerte aus unbekannter Ursache, wohl aus Unentschlossenheit, den ganzen Samstag. In aller Frühe Montags, den 26. Juli, ließ ihm der Befehlshaber der Festung, Flaminio della Casa, melden, daß während der Nacht das Hilfskorps Albas angelangt sei. Ohne einen Versuch zu wagen oder mit den Belagerern handgemein zu werden, gab nun Montebello den Befehl, daß der Proviantzug sogleich unter starker Bedeckung nach Rom zurückkehren sollte. Er selber zog gleichzeitig mit seiner Abteilung talwärts in die Niederung des Sacco, wo der übrige Teil des Heeres bereits müßig stand. Man erwartete den Angriff Colonnas. (Navagero c. 93 f., v. Meggen, Fröhlich.) Die Soldaten litten unter der Hitze und waren mit Trinkwasser schlecht versehen. Im Kriegsrat wurde von Montebello verordnet, die Kanonen mit Munition müßten schnell rechts seitab nach dem hochgelegenen

[1] Eine römische Meile (miglio) beträgt fast genau 1,5 km, eine neapolitanische 1,85 km.

Segni hinaufgeführt werden, damit sie nicht etwa den Spaniern in die Hände fallen. Die Eidgenossen verstanden diese Maßregel nicht, daß man ihnen die Waffen so aus den Händen nehme und protestierten. Silenen, der das besondere Vertrauen Montebellos zu besitzen schien, hielt ihnen höhnisch entgegen, wenn sie sich fürchteten, sollten sie Harnische anlegen [1].

Marc Anton Colonna hatte schon früher, vermutlich durch Spione in Rom, vom Auszug des Heeres Kunde erhalten. Nach einem Bericht vom 24. Juni hatte er 7,000–8,000 Mann in Latium unter seinem Befehl. Er zog möglichst viel Mannschaften aus den einzelnen Orten an sich und bat auch Alba um Zuzug. Dieser war nach dem Abzug des Heeres von Guise mit seiner Hauptmacht über Sulmona an den Fucinersee und nach Sora und Arpino zurückgekehrt. Auf seine Bitte schickte Alba dem Marc Anton Colonna 1,200 auserlesene Spanier zu; zwei Fähnlein, die er nachsendete, trafen zum entscheidenden Treffen zu spät ein, leisteten aber noch treffliche Dienste zur Ausnützung des Sieges und zur Deckung gegen die in Latium noch vorhandenen päpstlichen Besatzungen, besonders diejenige von Paliano [2]. Zudem hatte Colonna von den 6,000 Lanzknechten wenigstens einen Teil unter sich, so

[1] *Jost von Meggen* berichtet am 1. August (Kantonsarchiv Luzern, Schweizergarde, abgedruckt bei *Lütolf*, Schweizergarde, S. 57): « Die Keyserischen... sich vor Baliano gesterckht; do die Unsern sind kommen, habens nit spissen kennen, und sich etwa uff 6 meil jren leger von jnen geschlagen u. die Munycion behalten ein tag; do hat sie der Oberst Margiß zu Muntebel hinter sich gen Senia (Segni) füren lassen und 4 stuckh mit jnen, und über ein tag das ander geschutz nachen. » *Wilhelm Fröhlich* schreibt am 4. August (im Archiv Solothurn, Zeytungen vom Krieg 57, N° 72, Abschrift im Staatsarchiv Luzern, abgedruckt bei *Feller*, Lussy, I. Anhang): « Do haben sich die vient fur Ballian belegeret, daß sys nit haben mögen spissen, und etwan 5 oder 6 mil das läger darvon geschlagen. Und die monition wider hinder sych jn ein stättli Segnia, und sy mit dem läger pliben ligen; ouch haben sy 10 stückle veldgschütz by jnen gehan, die Eidgnossen 6, die thaljäner 4, und der obrist sygnior Anthony Carraffen hat die 10 stück am montag ouch in das stettli füren lassen, und sy kein stuck mer by jnen ghan...... Der syngior, Anthony, der obrist, jst nit redlich an jnen gewesen, hoptman Caspar ouch nit grosse eer jngleit. Er sol von den hoptlüten uß dem Rat syn gloffen und gseit han, wen sy jnen fürchten, so sollen sy die hernist anlegen, do man hat gfragt, wo er das gschütz habe; und die hoptlüt und gmein knecht schrien fast uber jn; weiß nit, was er darzu sagen wirt; wan ich hoptman Caspar hieß, ließ ich mich under den knechten nit finden, wan es ist wie sy sagen.

[2] Wohl diese Hilfsmannschaft hatte Scheydegger Jochum im Auge, als er am 8. August schrieb: « Der fiend sind nit mehr den 6 hundert Bisenschützen (Büchsenschützen) u. dussig Reisig gesin. » (Zeytungen vom Krieg, 57, N° 93, Abschrift im Staatsarchiv Luzern.)

1.700 Mann unter Feltz und 1.200 Mann unter Hans Walther (bei den Italienern immer Answalla genannt). Rechnen wir dazu von den neapolitanischen Truppen Colonnas in der Zahl von etwa 3.000 nur 1.500 disponibel, so muß die Gesamtzahl seiner Mannschaft, die er den päpstlichen Truppen entgegenstellte, wenigstens gegen 6,000 bis 7.000 betragen haben [1].

Als der Marchese Anton Caraffa von Paliano abließ, folgte ihm Colonna, indem er vor der Feste nur ein schwaches Beobachtungskorps zurückließ. Das hügelige, baumreiche, durch Einschnitte und tiefe Gräben gefurchte Terrain gestattete, die Besatzung größtenteils wegzuziehen, ohne daß es die Belagerten in der Stadt gewahrten. Die über 1 ½ Stunden entfernte Niederung des Sacco konnte von der hochgelegenen Stadt aus ebensowenig überblickt werden.

Am Dienstag sah der Römer Stendardo von einem Hügel aus, daß die Höhen über dem Tal, wo der von Genazzano kommende Sacco sich mit dem an Valmontone vorbeifließenden Savo vereinigt, von Colonnas Leuten besetzt waren. Der herbeigerufene Giulio Orsini machte dieselbe Beobachtung. Vermutlich hatte Colonna schon am Vorabend diese Stellungen bezogen ; als er die Wegsendung der Artillerie und Munition nach Segni bemerkte, lag es in seinem eigenen Interesse, sie nicht zu verhindern. Jost von Meggen und Fröhlich berichten, daß einige Gegner die Schweizer nachts überfallen wollten, Feltz aber dieses nicht zuließ, sondern ihnen ehrlich Kriegsrecht halten wollte mit der Bemerkung : es sigendt Eidtgnossen, er wel sy by tag angriffen und jnen gut kriegsrecht halten. Der Marchese Montebello ließ es aber auch an den primitivsten Vorsichtsmaßregeln fehlen. Kein Aufklärungsdienst, keine Wachposten. So fand sich das päpstliche Heer am Sacco buchstäblich in einem Sacke drin. Das sonst ganz enge Tal erweitert sich daselbst auf 200–300 Schritte, an der breitesten Stelle mag es einen halben Kilometer messen. Im Nordosten erhebt sich das Hernikergebirge, ein Ausläufer des Apennin ; im Südosten steigt das Volskergebirge schon bei Segni und mehr hinter Carpineto zu beträchtlicher Höhe empor, um im Westen jäh ins Meer und zu den Pontinischen Sümpfen abzufallen. Vielgewunden, schlängelt sich der etwa 4–7 Meter breite, im Sommer sehr wasserarme Sacco hin. Aus dem einsamen Acker- und Weideland,

[1] Am 26. Juni hatte Colonna bei Ponte di Sacco 7000 Neapolitaner und 4000 Deutsche unter seinem Befehl und sieben Fähnlein Reiter. (*Urbin.* 1038, f. 241.)

etwa 200 Meter über Meer, steigen mehrere einförmige, teils Kegeln' teils Maulwurfshaufen ähnliche Hügel mitten im Gelände bis zur Höhe von 260–270 Meter auf. Ähnliche Hügel springen aus der links östlich der Straße das Tal begrenzenden Höhenlehne hervor. [1]

Auf einem solchen Hügel, etwas mehr vom Tal zurück, zugleich in der Richtung gegen Valmontone zu, hatte Salinas mit 400 Spaniern Posto gefaßt, wahrscheinlich auf dem Colle della Vecchia. Mehr vorgeschoben, hatte auch Baron von Feltz mit seinen Deutschen einen Hügel besetzt, vermutlich Colle Piombinara mit einem festen Turm, dessen Ruinen heute noch nördlich der Station Segni hoch emporragen. Dorthin oder möglicherweise auf den Col Montarozzo schafften die Deutschen mit vieler Mühe ihr Geschütz, indem sie noch einen Graben passieren mußten. Die Päpstlichen hatten ihr Lager in der Ebene und an den Abhängen der gegenüberliegenden Hügel aufgeschlagen. Der zumeist in Betracht kommende heißt heute noch Colle Piazza d' armi (Waffenplatz), wo die Italiener standen; die Schweizer besetzten die weit niedrigern Hügel Colle S. Ilario, C. Cisterna, sowie die wellige Ebene rechts davon, dort wo sich heute die Eisenbahn nach Velletri wendet. (Vergl. Planskizze « Schlachtfeld von Paliano-Valmontone », S. 25).

Der Markgraf von Montebello saß beim Frühstück, als ihm die unerwartete Kunde von der Anwesenheit der Feinde zukam. Das Kriegsvolk wurde schnell in Schlachtordnung gestellt, rechts die Schweizer, links, die Berglehne hinauf, die Italiener, im Rücken von einem Wald gedeckt; Montebello gedachte bereits, den Rückzug anzutreten. Marc Antonio und die Seinen mußten ihrer Sache nicht recht sicher sein, daß sie lange mit dem Angriff zögerten. Endlich schob Salinas den Italienern gegenüber einigé wenige Truppen vor, mehr plänkelnd. Montebello schickte ihnen sogleich eine Abteilung von 600 Mann seiner Leute entgegen. Mit Ungestüm stürzten diese aus ihrer sicheren Stellung in die ungedeckte Niederung. Die Spanier wichen dem Stoß aus. Die Italiener gingen zu weit vor und feuerten dann planlos ihre Büchsen den Hügel hinauf ohne viel Schaden anzurichten. Ja, manche Hauptleute wollten die Tapfern spielen und den Hügel erklimmen.

Sobald es klar war, daß es zum Treffen komme, machte Feltz

[1] Der Schauplatz des Treffens gehört zum Gebiet des Städtchens Valmontone. Paliano wie die Bischofsstadt Segni sind je 6–7 km. entfernt. Deshalb die Bezeichnungen « unter Paliano », « unter dem stettlin (!) Singen » usw. Schreiber dieser Zeilen besichtigte am 27. Dezember 1909 und die folgenden Tage eingehend das ganze Gelände.

Meldung an Colonna, der sich mit seiner Hauptmacht mehr rückwärts gehalten hatte und wahrscheinlich auf dem Hügel Vannini neben der Straße nach Paliano Stellung genommen hatte, um bei einem drohenden Ausfall der dortigen Besatzung gleich bei der Hand zu sein. Er war unterdessen vorgerückt und nahm das Zentrum ein. Sogleich schickte er Salinas auf dem rechten Hügel bedeutende Verstärkungen, nämlich alle Spanier zu Fuß und einen Teil der Reiter. Bei sich behielt er die Neapolitaner sowie Hans Walther mit den Seinigen. Sämtliche übrige Deutsche blieben bei Feltz, auf dessen Flanke noch die Hälfte der Kavallerie rückte.

Nun ließ Colonna die Kanonen spielen, die einige Unordnung und Verheerung, aber noch mehr Furcht und Schrecken in die bereits siegesfreudigen Italiener brachten. Jetzt fiel Colonna mit der Kavallerie ihnen in die Seite; da sie ihr Pulver bereits verschossen hatten, wandten sie sich zu regelloser Flucht, warfen Flinten und Büchsen weg und stürmten davon, den Hügel hinauf, auch die Zurückgebliebenen in die Flucht mitreißend. Wohl drangen jetzt Montebello und Orsini mit seinen Reitern, die teils hinter den Italienern, teils hinter und neben den Schweizern aufgestellt waren, vor und brachten die Fliehenden auf kurze Zeit zum Stehen. Da aber Salinas mit seinen Spaniern geschlossen vorrückte, wandten sich alle wieder zur Flucht, Fußsoldaten und Reiter in buntem Gewirre. Sie stürmten in wilder Hast in den wenig dichten Wald, wo die scheu gewordenen Pferde sich selbst gegenseitig und das Fußvolk verletzten. Montebello hatte vorher, wohl nicht ohne Absicht, die Nachhut für sich gewählt; jetzt kam er ins Schlachtgewühl; sein Pferd wurde unter ihm verwundet. Dann gab er seinen Leuten den Befehl zum Rückzug — alle sollten sich nach dem 3–4 Stunden entfernten Velletri retten.[1] So lösten sich sämtliche Reihen der Welschen auf, von den Spaniern und von Colonna verfolgt. Ein Teil der flüchtigen Reiter sprengten sogar in die Aufstellungen der Schweizer hinein und brachten sie in einige Unordnung[2].

Nun standen die Schweizer allein. Auch sie waren durch plänkelnde Streifkorps gereizt und angegriffen worden; doch erfahrener und kaltblütiger als die Italiener, ließen sich die Hauptleute nicht aus ihrer

[1] Nach Jost von Meggen: nach Segni: « und von jn[en] gewichen Italjener und Rütter den nechsten vff Segnie zugeilt ». (Arch. Luzern.)

[2] « Vnsere Rütter haben den Eidtgnossen jre ordnung halb zerstreut. » (Jost von Meggen.)

guten Stellung zu einem Angriff verlocken. Auch konnten sie, weil vom Zentrum und vom linken Flügel des Feindes bedroht, den kämpfenden Italienern nicht zu Hilfe kommen. Vielleicht dachten sie, wie ein Italiener schrieb : Was für eine elende Kriegsmannschaft ist das (che razza di gente armata) ; die Italiener taugen zum Kampfe nichts. Mit Beschämung bekenne ich es, sie sind nur gut zum Ausreißen (Navagero). Nachdem die Italiener zersprengt, waren sie nun in böser Lage. Sie wurden von der vorrückenden Übermacht der Feinde hart angegriffen, von den zurückkehrenden Verfolgern im Rücken bedroht und in der Flanke gefaßt. Die glühende Julisonne rückte schon gegen Mittag ; die Kämpfer verschmachteten fast in der Gluthitze und im aufwirbelnden Staube. Furchtbar rächte sich jetzt der Mangel an schwerem Geschütz ; während die Feinde mit ihren Kanonen ganze Reihen niederwarfen, mußten sie mit ihren schwach wirkenden Büchsen einzelne Feinde niederstrecken. [1] Sie wichen nicht ; in kühner Todesverachtung standen sie unentwegt und kämpften zwischen zwei Feuern drei Stunden lang. Immer mehr kam es zum Nahkampf und zum Handgemenge. Mochten noch so viele fallen, andere traten in ihre Lücken und hieben grimmig mit den Picken auf die Feinde. Jeder Angriff wurde abgeschlagen. Ein geringer Erfolg der Spanischen wird gemeldet. Hans Walther, ein Riese an Größe und Kraft, sprang bei einem Angriff vor, das Schwert in der einen, die Pistole in der andern Hand. Er warf sich auf den Fähnrich, schoß ihn in die Seite und versetzte ihm zugleich einen furchtbaren Hieb auf den Kopf, daß er sank. Die Fahne eroberte Walther [2].

Ein anderer Fähnrich, Brunner, sah sich umringt und keine Hoffnung, sich durchzuhauen. So zerriß er seine Fahne in kleine Fetzen, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Endlich gab Oberst Lussy, nach Befragen der wenigen Hauptleute, die nicht mitten im dichten Handgemenge waren, das Zeichen zum

[1] « Und synd schandtlich angfüert worden, und die keiserischen hand fast all gschütz ghan, und in sy geschossen, wie man in ein däst schießt. » (*Fröhlich.* Däst, dest oder auch däsch wie die Luzerner Kopie hat, heißt eine Scheibe von Lehm, wie man sie zum Armbrustschießen benützt. Wohl ein Schreibfehler ist der Ausdruck « wie man zù eim fest schießt » in Jost von Meggens Brief, auch übergegangen in Feller.)

[2] Diese Episode aus Cabrera, *Historia de Felippo segundo*, haben Vuilliemin und Ranke in ihre Erzählung herübergenommen. Feller meint, es sei das Fähnlein Silenens gewesen. Welche Gründe zu dieser Annahme berechtigen, ist mir nicht bekannt. Der Fähnrich hieße demnach Hans Schütter von Küßnacht.

Rückzug. Stetsfort kämpfend, vom Gegner unablässig umwogt, zogen sie sich langsam zurück. Doch mußten sie sich durch ganze Reihen von Feinden, besonders durch Salinas Leute durchschlagen. Und sie wären wohl alle verloren gewesen, wenn nicht Giulio Orsini noch zur rechten Zeit hätte Hilfe bringen können. Den Befehl des kopflosen Anführers Montebello mißachtend, hatte er eine Anzahl der flüchtigen Reiter zum Stehen gebracht. Nachdem er sie gesammelt und geordnet, kam er mit den noch wenig ermatteten Kräften eben recht, um die totmüden Braven aus den herumschwärmenden Feinden herauszuhauen und ihnen beim Rückzug als Deckung zu dienen [1].

Vermutlich verfolgten die Feinde die in geschlossener Ordnung weichenden Eidgenossen nicht allzuweit. So kamen sie mit schweren Verlusten zunächst nach Velletri und erst die folgenden Tage nach Rom. Das war der 27. Juli 1557 [2].

Schwer waren die *Verluste* auf alle Fälle. An Toten hatten sie 200 bis 300 zu beklagen (Clery 200, Scheidegger : « by dritthalb hundert man erschlagen » ; Fröhlich : « vill erlicher Eidgnossen umbkomen » ; dagegen spricht Jost von Meggen weniger : « etwa by anderthalb hundert vmkomen [3] ».) Von den Führern fiel nur Hauptmann Joder Rechenberger aus Luzern, mehrere Fähnriche und andere niedere Offiziere. Dagegen waren nach Jost von Meggen und Fröhlich fünf Hauptleute gefangen : Silenen, Tanner, Zehnder, Wirz und Kollin. Nebst ihnen muß die Zahl der Gefangenen über 300 betragen haben. Von diesen waren viele verwundet, so auch Hauptmann Silenen, der sich dem frühern Waffengefährten Hauptmann Touteville gefangen gab. Andere schwer Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld liegen ; sie wurden nach Segni, später nach Rom gebracht ; die meisten waren durch Beine

[1] « Und so sy nit ein Ursiner mit etwas Reisigen entschütt hette, were es jnen vyl vbler ergangen, denn die ubrigen Ithaljener sy verlassen handt. » (Clery.)

[2] Gerade ein Jahr nach der beantragten Exkommunikation Karls V. und Philipps II. im Konsistorium. (Jahrg. VI, 1912, S. 246.) — *Leu*, in « Leben und Wandel des Obersten M. Lussy » (Helvetia VII, S. 337, und ihm folgend *Göldlin*, in « Bruder K. Scheuber »), nennen als Tag der Schlacht bei Paliano den 18. Juli. Es ist dies ein Irrtum des Tochtermanns Lussys. Der Tag der Ankunft in Rom, des Ausrückens der Eidgenossen usw. ist zu vielfach bezeugt in Briefen und diplomatischen Aktenstücken. Am Tage des Treffens soll der kranke Scheuber die Landsleute zu Paliano im Geiste geschaut und ausgerufen haben : « Ach wie leiden jetzt unsre Knaben zu Rom große Not ! » (*Leu*, S. 167.)

[3] In einem Schreiben Josts v. Meggen an den Luzerner Rat vom 11. und 18. September hofft er, das Verzeichnis der Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen sei ihnen zugekommen. Leider ist es nicht mehr vorhanden.

und Schenkel geschossen [1]. Vier Banner wurden vom Feind genommen; der Oberst Lussy, ferner die Hauptleute Schönbrunner, Wirz, von Bellatz (Belliss) und Wiers (Zwyer ?) retteten die ihrigen [2].

Obwohl man in Rom die Niederlage zu verheimlichen, nachher

[1] « Und sind vil knecht nach Rom komen, die [an]geschossen synd worden. » (Fröhlich.) Vergl. auch das Schreiben Josts v. Meggen, 1. Aug., Archiv Luzern, abgedruckt in *Lütolf*, « Die Schweizergarde », S. 57.

[2] Die Angaben sind sehr schwankend. Felber spricht von 150 Toten (nach Jost von Meggen) und 300 Gefangenen; Navagero von über 500 Gefallenen; der Bericht des Obersten von Touteville, dem sich Silenen als alter Waffenkamerad gefangen gab, bezifferte die Verluste auf « über 1500 Tote, meistens Schweizer »; von letztern seien viele gefangen und verwundet. Er rechnet wohl die Verluste auf beiden Seiten (*Urbin.* 1038, fol. 252.) Der allerdings unzuverlässige *Nores* sagt: « Nur der Oberst und zwei Hauptleute retteten sich, 400 wurden gefangen, die übrigen samt und sonders niedergemacht. » Derselbe schreibt die Ehre des Tages Marc Antonio, Feltz und Madruzzo zu. In Wahrheit verschaffte die Unfähigkeit und Feigheit des Marchese Montebello dem Colonna seinen Sieg. Faßbind gibt die Zahl der Getöteten, Verwundeten und Gefangenen (offenbar viel zu niedrig) auf 400 an. Doch mehr als die Hälfte des Hilfsheeres sei nicht mehr heimgekehrt. Mit schlecht verhaltener Freude berichtete Ranke und Vuilliemin nach Cabrera: « Die Fahnen der Kirchlichen sanken in den Staub »; ersterer nennt als Führer des päpstlichen Heeres Orsini, letztere den Kardinal Caraffa. *May*, Histoire militaire de la Suisse, und nach ihm zum Teil *Göldlin* (Bruder Scheuber) erzählen, drei Vierteile des Heeres seien tot auf dem Schlachtfeld geblieben und manche andere Unrichtigkeiten. —

Verzeichnisse der Gefallenen sind in der Schweiz selten. Das Jahrzeitbuch von Küßnacht bemerkt: Do man zalt 1557 Jar, sindt vil frommer Eidtgnossen vmbkhomen in Römerlandt unter dem Stättlin Singen. Sindt vß diesem kilchgang vmbkhomen: Hanneß Schütter, was deß von Silenen Fendtrich, Bart Knüßel von Cappel, was sin vor Fendtrich, Kaspar Seeholzer den man nempt Keller, Jost Schütter, Hants Zelger, Oßwaldt am Stutz, Heini Fleckli, Hanneß Widmer, Thöngi Widmer, Leodegari Burg, den man nempt Glesti, Hannß Wyß, Hanneß Büchler, Heini Leheman, Franz Mettler. Gott gnad allj die Seelen, so vß einer Eidtgnoschaft sindt vmbkhomen. (Mitgeteilt von J. Truttmann, Archivar in Sarnen; auch veröffentlicht in Mitteilungen des hist. Vereins, Kt. Schwyz, 14, S. 201.)

Ein ähnliches Verzeichnis enthält das Jahrzeitbuch von Stans und von Wolfenschießen. Nach « Leben und Wandel des Obersten Melchior Lussy, von Landammann *Kaspar Leu* » (Helvetia 7, 337) fielen aus Nidwalden: Fähndrich Hans Kustor, Hans Uchsberg, Melchior Vonmatt, Melchior Käslin, Kaspar Spörlin, Baschi Wänbler, Thöni Frank. Zu Rom sind als Verwundete und sonst gestorben: Fähndrich Jakob Kirsitter, Baschi Kirsitter, Jost und Paul Barmettler, Hans Vockinger, Engelhardt Näpfli, Uli und Barthli Niederberger, Bat Andacher, Bat Maugler, Jakob Omlin, Wolfgang Odermatt, Peter Würsch, Hans Flüeler, Paul Stalder, Konrad Singer und Hildebrand Engeler. — Offenbar sind das nicht alle Opfer des Krieges aus Nidwalden, wenn man sie mit der großen Zahl aus Küßnacht vergleicht. Kopien aus den Jahrzeitbüchern von Stans und Wolfenschießen waren leider nicht erhältlich.

abzuschwächen suchte, legte sich doch ein bleicher Schrecken auf die Hauptstadt. Man befürchtete einen neuen Sacco di Roma, wie 1527; überall war man rat- und kopflos; manche flohen mit ihrer Habe. Kardinal Caraffa und seine Brüder suchten die Schlappe auf gewohnte unehrliche Weise zu leugnen. Man habe es gar nicht auf die Entsetzung oder Verproviantierung Palianos abgesehen, sondern nur Alba und Marc Anton Colonna dort beschäftigen wollen (Navagero c. 97). Im Grunde sah man die Sache bereits für verloren an und gedachte baldmöglichst den Frieden abzuschließen, wenn man auch nach außen kriegerischen Sinn und ungebrochenen Mut zeigen wollte.

Der Feigling Markgraf *von Montebello*, « der die Schweizer auf die Schlachtbank geliefert », suchte die Opfer seiner Feigheit auch noch moralisch zu morden. Mit seinen Gesinnungsgenossen verleumdete er sie auf die gemeinste Weise. « Die Schweizer hätten sich nicht schlechter halten können. Sie warfen alle Waffen weg, liefen davon und erhielten alle Stiche und Hiebe in den Rücken. Man muß Gott danken, daß man nicht weiter vorrückte, um Paliano zu Hilfe zu kommen; hätte man sich auf diese Leute verlassen, so wäre man in Stücke gehauen worden. Das Beste ist, daß man auf diese Weise mit verhältnismäßig wenig Schaden an ihnen seine Erfahrung gemacht hat. Wenig über 100 Mann sind gefallen; denn 200 Schweizer, die man für verloren hielt, sind in Gefangenschaft geraten. » So äußerte sich der Marchese gegen den venetianischen Gesandten. In gleichem Sinne sagte einer aus seinem Gefolge, Leonardo della Rovere demselben Gewährsmann: « Man kann keine größere Gemeinheit und Feigheit finden als bei diesen Schweizern. Als man von Ferne einige Reiter bemerkte, haben sie die Waffen weggeworfen, bevor man recht wußte, ob es Freunde oder Feinde seien. Auch nach dem Treffen haben sie keine Disziplin beobachtet [1] ».

Navagero dagegen stellte fest, daß die Schweizer vom langen Marsch ermüdet, unbedachterweise sogleich ins Treffen geführt worden, nachdem Montebello Geschütze und Munition fortspediert hatte. Ja, kurze Zeit später, am 5. August, hat er zu berichten, man müsse die Fehler der Anführer aufs schärfste verurteilen. Die Schweizer hätten

[1] *Navagero*, in Dispacci del Senato, Reg. IX, c. 95 t. Das Verfahren dieser « Helden » ist umso infamer, als man weiß, daß die Gesandtschaft von Venedig und ihre Berichte die Informationen lieferten für die Avvisi, eine Art Agenturdepeschen, welche die Fugger durch ihre Agenten herausgaben und weit verbreiteten. Vergl. *Ancel*, Etude critique sur quelques recueils d'avvisi

allein sehr tapfer gekämpft, und standgehalten, so lange es nur immer möglich war. Über 500 seien gefallen und das Gelände daselbst sei noch erfüllt vom Pesthauche der vielen Leichen. Dagegen sei in die Italiener ein solcher Schrecken gefahren, daß man am 1. August, als man vier Kompagnien nach Velletri senden wollte, kaum zehn Mann sich stellten, obwohl man die Säumigen mit der Todesstrafe bedrohte (Navagero c. 105). Mit Recht konnte Clery in seinem Briefe berichten: « Man rümpt sunst die vnsern, wie ritterlich und erlich sy sich gewert habendt. »

Die Gefangenen wurden von Colonna und Herzog Alba ehrenvoll behandelt. Schon in den ersten Tagen kam ein Trompeter aus dem Lager nach Rom, brachte einen Brief Tanners und eröffnete die Bedingungen für Befreiung der Gefangenen. Für die Offiziere wurde ein bedeutendes Lösegeld gefordert; am meisten für Jakob Tanner aus Uri, nämlich 300 Kronen. Für Kaspar Silenen heischte man nur 120 Kronen, wahrscheinlich weil Oberst von Touteville auf sein Betreffnis verzichtete. Die betreffenden Summen für Hauptmann Zehnder waren 60 K., für Wirz 60 K., ebensoviel für den Oberrichter; für Hauptmann Schönbrunners Schreiber 120 K., für Fähnrich Steger 15 Kr. usw. Für die Bewertung dürfte auch die leichtere oder schwerere Verwundung maßgebend gewesen sein. (Brief Jost v. Meggen, 1. August.)

Von den gemeinen Gefangenen wurden viele, vorab die Verwundeten, durch Colonna freigelassen unter der Bedingung, in diesem Kriege nicht mehr zu kämpfen. Über 100, nach andern 300, wurden nach S. Germano unterhalb Montecassino gebracht, von Alba mit Geld beschenkt, von dort quer durch die Halbinsel ans adriatische Meer geführt, in Pescara eingeschifft und in Venedig nach ihrer Heimat entlassen [1].

Die Verwundeten wurden offenbar in den nächsten Tagen nach Rom gebracht, soweit sie nicht an ihren Verletzungen starben. Auch

[1] Haben sy jedem ein kronen geben und sy füren lassen jn ein statt hinder Loretten, da wird man sy vff das mer setzen vnd vff Venetia füren, das sy den nöchsten (Weg) in das dütschland (Gegensatz zu Welschland) ziechen söllen. (*Fröhlich.*) *Jost von Meggen*, der Fröhlich als Quelle diente, schrieb an den Rat von Luzern, 11. Sept., Alba habe ihm selbst gesagt, « wie er die vbrigen gefangnen (so by Sant Jerman gegen naples ob 100 weren) erlest hatte vnd jren jetlichem 3 kronen gen heim zu ziechen. Daruff dancket ich jm vast in namen gantzer Eidtgnoschaft mit erbietung, das heim zeschriben. *Scheidegger* berichtete an den Rat von Solothurn: Synd jnen gfangen worden by 3 hundert vnd hat sy der Dugen Dalben vff das mer gsetzt vnd sy gen Venedig zuegschickt. Vergl. auch *Navagero* und *Urbin.* 1038, fol. 252.

diejenigen, welche zuerst in Segni verpflegt wurden, fanden sich beim furchtbaren Blutbad vom 15. August nicht mehr daselbst. Eine Rechnung des Spitals vom Hl. Geist für die Verpflegung der Schweizer wurde 1558 bezahlt. Viele Schweizersöldner starben noch im Verlauf des Sommers und Herbstes zu Rom infolge der Wunden. Auch der Hauptmann von Silenen erscheint im Spätherbst noch nicht völlig hergestellt [1].

Schwer konnte die Eidgenossenschaft den Schlag von Paliano verwinden, der ihren kriegerischen Ruf so empfindlich schädigte, und es brauchte den ganzen Religionshaß jener Zeit, um einen Wunsch auszusprechen, der so wenig bundesbrüderlich klingt : Also sollen belonet werden, die der Heyligkeit dienen ! Viel Lüt sagtend, inen were worden der recht Sold [2]. *(Fortsetzung folgt.)*

[1] Am 14. August kamen wieder Schweizer zurück und wurden mit Waffen und Kleidern versehen (*Urbin.* 1038, fol. 255, 270.) Die mandati segreti fol. 27v verzeichnen einen Posten « Rüstungen und Waffen für die Schweizer am 4. August », ohne anzugeben, ob die Lieferungen vor oder nach dem Treffen unter Paliano stattfand. Meggen an den Rat von Luzern, 18. September. Ein Brief an den Kardinal Caraffa auf seiner Reise nach Brüssel vom 27. Nov. berichtet, der Hauptmann Silenen werde bald wieder hergestellt sein. (*Barb.* 5719, fol. 223.) Die Mandati segreti 1556–1600 verzeichenen fol. 65 einen Posten von 265 Goldscudi für die Verpflegung der Schweizer am Heiliggeist-Spitale.

[2] *Bullinger* an Fabricius, 13. Aug. 1553, in Quellen zur Schweizergeschichte, XXIV, S. 20. *Ders.* Diarium, Basel 1904, S. 52.

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de La Valsainte et de La Part-Dieu.

Mementote præpositorum vestrorum.
(HEBR., XIII, 7.)

INTRODUCTION

Il y a eu sept chartreuses en Suisse, et deux essais de fondation qui n'ont pas duré plus de vingt ans, le Val-de-Paix, vers 1327, à Chandossel dans le canton de Fribourg, et Saint-Martin de Géronde, en 1330, près de Sierre dans le Valais.

La liste des prieurs d'Oujon, la plus ancienne chartreuse suisse, a été publiée avec toutes les preuves à l'appui et d'autres documents inédits de ce monastère dans le sixième tome de la seconde série des *Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande*, Lausanne, 1907 (tirage à part, 1906)

On trouve le *Catalogue des Prieurs et Recteurs de La Lance*, le plus complet, à l'année 1908 de la *Revue d'histoire ecclésiastique suisse*, p. 240.

M. l'abbé Nicklès s'est occupé en détail des prieurs de deux chartreuses dans ses remarquables ouvrages intitulés *Thorberg ou l'ancienne chartreuse de Berne*, Fribourg, 1894, et *La chartreuse du Val-Sainte-Marguerite, à Bâle*, Porrentruy, 1903.

De la chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen, l'abbé Kuhn a donné la nomenclature des moines qui l'ont gouvernée, telle qu'elle existait dans un manuscrit du couvent, à la page 235 du tome II de sa *Thurgovia sacra*, Frauenfeld, 1879. Elle n'est pas entièrement exacte. Une revision en serait nécessaire.

L'*Helvetia sacra* de Frédéric de Mülinen, Berne, t. I, 1858, p. 233

et 239, renferme une liste des prieurs de La Valsainte et de La Part-Dieu encore incomplète quant à leur nombre, parfois erronée surtout quant aux dates, et sans l'indication des sources.

Il convient de traiter ces deux maisons comme les autres. On n'y a pas songé qu'aujourd'hui

Dès le XVIIme siècle, l'annaliste de son Ordre, Dom Charles Le Couteulx, et vingt ans avant lui, son maître en histoire cartusienne Dom Léon Le Vasseur, avaient recueilli à ce sujet tout ce qu'ils avaient rencontré. Leur travail commun, qui est de même nature pour toutes les chartreuses, et continué par différentes mains jusqu'aux environs de la Révolution, a déjà été expliqué en tête soit des *Documents inédits sur Notre-Dame d'Oujon*, soit du *Catalogue des Prieurs et Recteurs de La Lance*, ainsi que différents termes ou usages particuliers aux chartreux.

Au XVIIIme siècle, Dom Amédée Nas, prieur de La Part-Dieu de 1738 à 1745 et de La Valsainte de 1745 à 1765, dressa les deux catalogues de ses prédécesseurs d'après les titres de ces monastères. Ils sont aux archives de La Valsainte. Celui de La Part-Dieu, continué jusqu'à son dernier successeur, est un cahier de quelques feuillets où il n'y a que des noms et des millésimes jusqu'à 1700, puis à partir de là une petite notice sur certains prieurs, le tout sans références. Le second catalogue est un manuscrit in-folio de IV-263 pages. Son auteur nous apprend comment il a été déterminé à l'entreprendre :

« L'incendie de la Chartreuse de la Valsainte, qui arriva la nuit du quatre au cinq Decembre de l'année Mil sept cent trente deux, ayant consumée plusieurs Titres, qui se trouvoient pour lors dans la Chambre du tres V^ble Pere Dom Etienne Mercier Prieur ded^e. Chartreuse, lequel etoit absent avec son Procureur Jean Baptiste David, qui apostasia de la Part-Dieu, y etant aussi Procureur, le 16 may 1734 : Le Catalogue des noms des Prieurs de dite maison se trouva du nombre des Papiers qui furent incendiez, c'est ce que j'ay appris du V^ble Pere Dom Mercier mon Predecesseur ; Car quoyque j'eusse été Procureur dans cette maison avant l'incendie, je n'avois jamais vû le dit Catalogue, dans lequel, il y avoit un abregé de la bonne conduite des dits Prieurs, et de la manière qu'ils avoient administrez les Biens de cette maison, et ce qu'ils avoient faits de plus remarquable, qui merita d'etre transmis a leurs successeurs. Et c'etoit le dernier en charge qui se donnoit la peine d'ecrire dans ledit Catalogue, ce qu'il pouvoit apprendre qui merita d'y etre inseré, en faveur de son Predecesseur ou pour l'utilité de la maison.

« Et comme tel memoire ne pouvoit être que tres utile, et instructif, pour les superieurs modernes. J'ay cru devoir renouveller une coutume si loüable, en commençant par le nom du premier Prieur de cette maison, qui a eu l'avantage de recevoir au nom de l'Ordre le Titre primordial de la Fondation de la Valsainte ; mais je n'y pourrais inserer que leurs noms, selon le tems et l'année, que j'ay pû decouvrir, en lisant les Titres qui sont aux Archives, lesquels j'ay tous lus avant que d'inscrire au revers l'Etiquette.

« Il y a cependant apparence que chaque Prieur, qui aura été préposé pour la Superiorité de cette maison n'aura pas eu occasion de faire passer des Titres qui soient restez aux Archives pour faire vivre leurs noms, Ainsy leurs noms m'etant inconnus, ils seront par consequent obmis dans le present Catalogue, que je me propose de dresser.

« Et comme je n'ay connu, depuis quarante deux ans que je suis dans l'Ordre, que les trois derniers Prieurs qui m'ont precedez dans cet office, je ne pourrais que me taire sur la memoire des autres, ou tout au plus rapporter le peu que je trouverais de leurs faits dans les anciens Titres. »

Nonobstant cette dernière réflexion, ce catalogue ne dit pas un mot des trois prédécesseurs immédiats de son auteur et il n'a pas été continué après lui.

Au XIXme siècle, Dom Zoël Giraudier, vicaire de La Valsainte pendant quatorze ans, de 1880 à 1894, a transcrit et fait transcrire les anciens documents, conservés aux archives d'État à Fribourg, de La Valsainte supprimée en 1778 et de La Part-Dieu supprimée en 1848, afin d'en déposer la copie à La Valsainte restaurée en 1863. A cette occasion il a revu et complété le travail de Dom Nas sur ce monastère.

Et depuis la fin du XIXme siècle, Dom Palémon Bastin a fait le même travail de contrôle pour La Part-Dieu sur la copie des documents de cette maison. Il a repris aussi les recherches, bien plus générales sur toute l'histoire cartusienne, commencées par Dom Léon Le Vasseur et Dom Charles Le Couteulx ; elles nous fourniront quelques renseignements jusqu'ici inconnus.

L'étude de ces quatre travaux, leur confrontation, leur fusion, un dernier contrôle de certains documents sur les copies conservées à La Valsainte, ont produit les présentes listes.

Elles ne sont pas, comme celle fort étendue de Dom Amédée Nas sur La Valsainte, une sorte d'aperçu sur l'administration temporelle des prieurs ni l'analyse des actes qui les citent. Ce ne sont que des

énumérations critiques, renfermant les preuves et les dates du gouvernement de chaque personnage et son *curriculum vitæ* lorsqu'il est connu.

Comme preuves des priorats depuis le XVIIIme siècle, les documents des maisons font presque défaut. On en retrouverait à Fribourg, des lettres par exemple, de même qu'on aurait pu découvrir et citer quelques documents de plus sur des priorats des XVIme et XVIIme siècles, mais la peine dépensée à cet effet n'aurait amené aucun résultat important. Les preuves apportées atteignent amplement le but visé, et les actes des Chapitres généraux de l'Ordre sont une source suffisamment authentique sur les derniers prieurs, assez connus d'ailleurs, pour qu'elle n'ait pas besoin d'être corroborée par d'autres.

Dom Amédée Nas donne en partie la raison de la pénurie des documents pour cette période : « Du tems de la Prefecture des quatre ou cinq des derniers supérieurs de cette maison, écrit-il p. 260, les officiers » c'est-à-dire ceux qui remplissent un office, une fonction, prieur, vicaire, procureur, sacristain, etc. « jouissoient d'une grande tranquilité, et d'un repos entier ; puisque tout le Bien de la maison. êtoit entre les mains des fermiers, et presque toutes nos Censes directes entre les mains des Receveurs, de même que le soin d'exiger les Lods. a des conditions tres avantageuses pour les dits Receveurs. » La mode des chartes, en pleine vogue au Moyen-Age, était tombée en désuétude.

Malgré toutes les recherches, ce catalogue n'est point tout à fait complet ni définitif. Pour les XIVme et XVme siècles, il reste encore des lacunes à combler au moins dans les dates et des cas douteux devant lesquels la circonspection s'impose de crainte de fausser l'histoire et de tromper le lecteur.

Mais l'étude comparée des travaux de Le Vasseur-Le Couteulx, de Dom Amédée Nas et de Dom Giraudier, sur La Valsainte, soulève une question qu'il est indispensable d'exposer tant pour la distinction et par suite la désignation des différentes sources que pour la discussion de quelques-uns de leurs textes dans le cours de la nomenclature.

Voici cette question : Le catalogue des prieurs dont parle Dom Nas est-il perdu ? Quant au manuscrit de La Valsainte qui le contenait, il n'y a pas de doute. Mais le double n'en existe-t-il pas ?

Dom Le Couteulx et mieux encore Dom Le Vasseur vivaient et recueillaient des documents bien avant l'incendie de 1732. Il est indubitable qu'ils ont obtenu des renseignements de La Valsainte. Leur propre catalogue, à l'article d'Anselme Uldry, prieur de 1529 à 1535, porte

ces mots : « *In Catalogo priorum Vallissanctæ nominatur Ozimus Uldric, Ancermetus.* » Qu'est-ce à dire si ce n'est qu'ils ont eu entre les mains un catalogue existant à leur époque, et pourquoi ne serait-ce pas le catalogue visé par Dom Nas ?

Celui-ci, pendant la tenue du Chapitre général de 1755, copia une liste des prieurs de La Valsainte qu'il trouva à la Grande-Chartreuse et qu'il transcrivit ensuite dans son catalogue déjà terminé. Il le raconte à la page 11. La même, à peu de chose près, que celle de Le Vasseur-Le Couteulx, elle n'en diffère que par quelques textes en moins et quelques formes rédactionnelles, mais elle ne va que jusqu'en 1642, comme il le déclare expressément à la page 192.

Dom Giraudier a aussi transcrit une liste dont la première partie, jusqu'en 1642, est la reproduction de celle copiée par Dom Nas avec quelques-uns des textes cependant qui sont dans Le Couteulx, et la seconde partie est la reproduction fidèle du catalogue de ce dernier depuis 1642, moins un passage qui concerne un Frère dont nous dirons un mot. Existe-t-elle aussi de cette manière à la Grande-Chartreuse ? Nous ne le savons pas. En tout cas, il paraît évident par là et d'après d'autres indices que ni Dom Nas ni Dom Giraudier n'ont connu le manuscrit de Le Couteulx.

La liste que Dom Nas a transcrite à la Grande-Chartreuse, non plus que celle de Le Vasseur-Le Couteulx, n'est pas le catalogue pur et simple tel qu'il a été composé à La Valsainte, puisqu'elles renferment l'une et l'autre les mots, déjà rapportés, à l'article d'Anselme Uldry, et un second passage conçu en ces termes à l'article de Mamert Rochet, prieur de 1535 à 1545 : « ... *mihi attestante D. Hugone Buat... in rebus nostris versatissimo, ex cujus litteris hocce elogium excerpsi.* » Le correspondant de Dom Buat, comme cela ressort de bien d'autres faits, était précisément Dom Le Vasseur. C'est à lui qu'a dû être adressé aussi le catalogue des prieurs de La Valsainte. Il l'aura transcrit en y intercalant ce qu'il avait trouvé ailleurs, première transcription qui n'allait que jusqu'en 1642, copiée par Dom Nas à son tour. Puis, plus tard, Dom Le Vasseur a transcrit de nouveau dans un des manuscrits dits de Le Couteulx ce même catalogue en y ajoutant encore, même pour la partie antérieure à 1642 et en modifiant parfois la forme, car c'est de lui qu'en est l'écriture pour ce catalogue jusqu'à la fin du priorat de Dom Edme Symon en 1672.

La liste dressée à La Valsainte, copiée par Le Vasseur, ne paraît pas remonter plus haut que le milieu du XVII[me] siècle ni à une autre

date ; il est moins probable encore qu'on l'écrivit jusque là au fur et à mesure que les prieurs se succédaient comme le dit Dom Nas. Les notices dont elle se compose et l'année où elle s'arrête le prouvent. Pour le XIVme siècle, elle ne comporte guère que des noms et des dates, noms qui ne peuvent avoir été tirés, en majeure partie, que des documents de La Valsainte, puisqu'il n'y a pas d'autre source qui les donne aux dates qui les accompagnent et qu'ils ne sont encore connus que par eux. Au XVme siècle, avec les titres du monastère l'on a utilisé les actes capitulaires ou des Visites canoniques lui appartenant et employés seuls après 1500. Ces actes ont été aussi brûlés en 1732 suivant Dom Nas, p. III.

Quant à des appréciations, cette liste n'en renferme que sur deux prieurs du XVIIme siècle, morts avant 1642. N'y en aurait-il pas eu davantage si elle avait été rédigée successivement par chaque prieur et si elle avait été commencée dès les premiers siècles de La Valsainte ? Cette rareté ne tient-elle pas justement à ce que celui qui a écrit, le seul qui ait écrit vers 1642, n'a rien trouvé d'autre parce qu'il n'existait rien de ce genre avant lui ? Il se peut alors qu'après lui on ait continué ce catalogue, demeuré à La Valsainte, jusqu'à sa destruction en 1732, dans le sens indiqué par Dom Nas. Le catalogue de Le Vasseur-Le Couteulx a quelques mots sur le priorat de Dom Edme Symon (1642-1671). Les faits contemporains pouvaient parvenir aisément à ces auteurs, mais encore une fois la notice sur Dom Symon n'existe pas dans la liste transcrite par Dom Nas.

Enfin cette liste semble renfermer des erreurs telles que des contemporains n'auraient pu en commettre de pareilles. Elles seront signalées en leur lieu.

Pouvons-nous pousser plus loin nos investigations et nous demander qui serait l'auteur de cette liste ?

Un nom, un seul, se présente avec quelque raison, bien que rien ne l'indique précisément, celui de Dom Hugues Buat. On sait que ce religieux, profès de la Grande-Chartreuse le 29 mai 1633, mort en 1673, habita La Valsainte entre 1640 sinon avant et 1658, qu'il y a consulté les documents et qu'il a envoyé une notice sur deux religieux de cette maison, Dom Mamert Rochet et le Frère Pierre Geinoz, à Dom Le Vasseur pour ses *Ephemerides Ordinis Cartusiensis*, notice que celui-ci a consignée d'abord dans la liste des prieurs de La Valsainte du manuscrit dit de Le Couteulx. On y lit, en effet, après l'article du prieur Edme Symon : *Frater Petrus Geinoz..... anno 1642 29 novembris spiritum Deo*

reddidit..... de quo sic mihi scripsit V. P. D. Hugo Buat : « Vir bonus..... et mihi tunc dictæ domus coadjutori. » Et suivant ce qu'il dit de Mamert Rochet dont nous reparlerons, il semble être encore à La Valsainte, non toutefois en qualité de coadjuteur, d'après ce qui précède, vers 1658, lorsqu'il correspondit avec Dom Le Vasseur. A ce moment il a pu lui envoyer la liste des prieurs qu'on y conservait, s'il ne l'a pas rédigée pour lui. Enfin les fautes mêmes que celle-ci renferme dénotent tout à fait la manière habituelle, très superficielle, de celui qui est appelé « *in rebus nostris versatissimus* ». On ne s'imagine pas qu'avec les documents en mains on puisse traiter des questions comme il les a traitées. Nous en mentionnerons une plus bas qui a fait dire à Dom Giraudier, dans son *Histoire de La Valsainte*, p. 129, que Dom Hugues Buat « qui avait habité La Part-Dieu, ne connaissait pas les archives de La Valsainte », seconde preuve que Dom Giraudier n'a pas lu le manuscrit de Dom Le Couteulx. A la page 125 du même ouvrage, il dit qu' « il est regrettable que Dom Le Couteulx généralement bien renseigné, l'ait été si peu et si mal au sujet des origines de La Valsainte », à propos des *Annales Ordinis cartusiensis* de cet écrivain, qui n'a guère été renseigné que par Dom Buat. S'il avait vu lui-même les documents, il les aurait autrement compris et interprétés.

En résumé, il semble donc que le catalogue des prieurs de La Valsainte dont parle Dom Nas existe encore, non point toutefois dans son état originel ; que son auteur est peut-être Dom Hugues Buat ou un autre moine du monastère vivant au milieu du XVIIme siècle ; qu'il a été envoyé à Dom Le Vasseur, lequel en a pris une copie tout en y ajoutant quelques autres textes, et que c'est la transcription de cette copie faite par Dom Nas qui en subsiste toujours et se rapproche le plus de l'original.

Comme dans l'état où est cette liste on ne saurait décider exactement la part qui revient à son auteur, inconnu d'ailleurs, et la part qui revient à Dom Le Vasseur, pour la distinguer, lorsqu'il y aura lieu, du catalogue de Le Vasseur-Le Couteulx écrit dans le manuscrit attribué à celui-ci, nous continuerons à la désigner sous le titre de *Manuscrit de Chartreuse*, c'est-à-dire de la Grande-Chartreuse, ainsi que l'appellent constamment Dom Nas et Dom Giraudier.

De même, dans les listes suivantes, le Chapitre général ou par abréviation *Ch. g.* signifie les actes manuscrits des Chapitres généraux de l'Ordre des chartreux en la possession de Dom Palémon Bastin ; — *A. F.*, les archives cantonales de Fribourg ; — Le Couteulx ou *L. C.*,

le manuscrit de cet auteur aux archives de la communauté de la Grande-Chartreuse. Quand il est cité seul à l'exclusion du *Manuscrit de Chartreuse*, cela veut dire que les deux concordent et qu'il n'y a pas besoin, dès lors, de les distinguer.

Plusieurs documents, signalés par Dom Nas, n'ont pu être collationnés, probablement parce qu'ils n'existent plus. C'est pourquoi ils sont cités sur la seule foi de cet auteur dont le nom et la page du manuscrit suffisent à faire comprendre de quelle source il s'agit.

De Dom Giraudier, sera citée seulement son *Histoire de La Valsainte*, parce que c'est là qu'il a consigné la dernière expression de sa pensée, et d'après la copie faite par Dom Courtray, volume relié, au monastère comme l'original, lequel est en feuillets détachés incommodes à consulter

Tous les documents, qui ne sont accompagnés que de leur cote, appartiennent aux fonds de La Valsainte ou de La Part-Dieu déposés aux archives cantonales de Fribourg où le classement qu'on leur avait donné à ces monastères n'a pas été modifié.

Notons, enfin, que lorsqu'une date a été convertie en style moderne, elle est suivie de la mention n. st. (nouveau style), afin que l'on soit bien averti chaque fois de cette conversion ; et les dates extrêmes connues de chaque priorat sont imprimées en caractères gras pour permettre de mieux suivre la chronologie.

I. Prieurs et Recteurs de La Valsainte.

Guillaume de Lescheraine. « Primus prior fuit D. Willelmus de quo fit mentio in litteris fundationis, 1295 et 1296, qui postea videtur translatus ad regimen monialium Melani. » Ainsi s'exprime Dom Le Couteulx dans son *Catalogus Priorum Vallis Sanctæ*. L'abbé Feige, dans son *Histoire de Mélan, première partie : Monastère de Moniales chartreuses*, Montreuil-sur-Mer, 1898, appelle ce Guillaume *de Lescheraine* sans indiquer la source d'où il a tiré ce nom. Il pense, avec Dom Zoël Giraudier, *op. cit.*, p. 49, qu'il fut désigné par le Chapitre général de **1294** pour présider à la fondation, qui précéda d'un an la charte de fondation datée d'octobre 1295 (a, 2), unique document de la maison qui le mentionne et seulement par son prénom. — Le *Catalogus Vicariorum domus monialium Melani* de Dom Le Couteulx, dans le même volume manuscrit que le Catalogue des prieurs de La Valsainte, écrit sur son compte : « D. Willelmus, vicarius 1us. Hic nominatur in litteris fundationis supe-

rius exscriptis, » délivrées en 1288, « confirmatis vero 1292, pridie idus Aprilis. Probabile vero est eum præfuisse ab anno 1282, quo jam Parthenium ædificari cœperat, usque ad annum 1295, quo videtur translatus ad regimen novæ domus Vallissanctæ, a quo absolutus circa annum **1298,** ad hanc domum rediit. » Et un peu plus bas : « D. Willelmus, vicarius 3us. Inchoata feliciter nova Vallissanctæ plantatione, regimini monialium restituitur ad petitionem, ut probabile est, fundatricis circa annum 1298. Quamdiù tunc præfuerit, non habemus. Constat solum ex charta Capituli generalis anni 1307, quod jam obierat vel abdicarat, in qua charta « injungitur et præcipitur priorissæ, vicario et conventui Melani ut « reddant domui Vallissanctæ duos libros quos asportavit D. Guillelmus « quondam prior Vallissanctæ, qui sunt ejusdem domus, sicut in littera « super hoc confecta vidimus contineri. » L'abbé Feige, p. 66, conjecture qu'il revint gouverner La Valsainte en 1299 car il a un successeur à Mélan, sûrement dès le 10 juin de cette année. Si l'identité du personnage est suffisamment prouvée par le texte précédent, son retour en Suisse ne l'est pas.

Borcard de Lausanne, envoyé probablement par le Chapitre général de **1298.** — « Præfuit annis 1299, 1300, etc... fuit postea primus prior Partis-Dei, » dit Le Couteulx. — 1302 (v, 21) ; et 1304, n. st., janvier (v, 105). — Il n'était plus à la tête de La Valsainte en octobre **1306.** L'avait-il quittée longtemps auparavant ? Dom Zoël Giraudier, *op. cit.*, croit que cette année il est allé de La Valsainte « fonder la chartreuse de La Part-Dieu dont il fut le premier prieur ». Nous le retrouverons là, en effet, certainement au mois d'octobre 1307.

Jacques de Fribourg, 1306, octobre (v, 117), le seul document où il soit dit *de Friburgo ;* 1311, mars (v. 108 et 119) ; 1320, décembre (v, 113). — Le *Manuscrit de Chartreuse* et Dom Le Couteulx portent : « D. Jacobus de Friburgo præfuit annis 1306, 1311 et 1312. »

Ils passent ensuite à un autre prieur : « *Domnus Jacobus de Viviaco,* dit le *Manuscrit de Chartreuse,* qui anno institutus 1330 fuit prior Cartusiæ », la Grande-Chartreuse, dont le prieur est le général de l'Ordre. Dom Le Couteulx reproduit cette phrase en intervertissant un mot qui change le sens : « *D. Jacobus de Viviaco* qui anno 1330 institutus fuit prior Cartusiæ. » Puis les deux ajoutent : « Non constat an ille sit qui fuit prior Cartusiæ, cum eodem tempore alter Jacobus de Viviaco vixerit, prioris Cartusiæ consanguineus et prior cartusiæ Pomerii, ad quem potius videtur referendus præfatus prior Vallissanctæ. »

Dans ses *Annales Ordinis cartusiensis*, imprimées seulement à la fin du XIXme siècle à Montreuil-sur-Mer, Dom Le Couteulx est plus catégorique sans avancer davantage de preuves : « Eum (le général Jacques de Vevey) quidam acceperunt pro altero Jacobo de Viviaco qui circa eadem tempora rexit Domos Pomerii et Vallis sanctæ. » (T. V, 1889, p. 278.)

Un Jacques de Vevey a-t-il été prieur de La Valsainte ?

Dans son *Catalogue*, Dom Amédée Nas donne au priorat de Jacques de Fribourg les années 1306 à 1320. Il a cru que le *Manuscrit de Chartreuse* avait voulu dire que Jacques de Vevey a été élu prieur de La Valsainte en 1330 « anno institutus 1330 », et il déclare, p. IV et 22, qu'il n'a pu l'être à cette époque parce qu'il y avait certainement alors un autre prieur. Il ne se prononce pas autrement sur la question.

La copie du *Manuscrit de Chartreuse* faite par Dom Giraudier porte ici par exception, comme celui de Le Couteulx, « qui anno 1330 institutus fuit prior Cartusiæ ».

Et l'historien de La Valsainte, *op. cit.*, soutient qu'il y a eu, après Jacques de Fribourg, un Jacques de Vevey, prieur de La Valsainte entre 1308 (p. 149) ou 1313 (p. 169) et 1324 (p. 149), et que c'est celui qui devint ensuite prieur de la Grande-Chartreuse. Il fonde son assertion sur deux raisons : « une tradition sérieuse (p. 165) et constante » (p. 170), et l'ignorance ou le silence des historiens sur le passé de Jacques de Vevey, prieur de la Grande-Chartreuse (p. 165).

Si l'ignorance et le silence des historiens sur le passé de Jacques de Vevey ne s'opposent pas à son priorat à La Valsainte, ils le prouvent moins encore. Et sur quoi repose la tradition sérieuse et constante de La Valsainte ? De quoi est-elle constituée ? Jusqu'à quelle époque remonte-t-elle ? Autant de questions auxquelles Dom Giraudier ne répond pas, qu'il ne soulève même pas. Il avoue que dans aucun acte des archives du monastère le qualificatif *de Viviaco* ne se rencontre à la suite du nom de Jacques, prieur ; et le plus ancien document, le seul qu'il cite parlant de Jacques de Vevey comme d'un prieur de La Valsainte est précisément le *Manuscrit de Chartreuse* ou de la *Grande-Chartreuse* (p. 148), qui est du XVIIme siècle, date qu'il n'a pas discutée et qu'il ignore. Lorsqu'il traite la question de Jacques de Vevey, il le met au pluriel : « des manuscrits de Chartreuse (p. 165), de vieux documents » (p. 169). Il laisserait croire par là que plusieurs en parlent et qu'il veut en tirer plus d'autorité. Or, le *Manuscrit de Chartreuse*, dont la rédaction transcrite par Dom Nas n'est pas claire, est loin d'être

affirmatif, pas plus que Dom Le Couteulx dans son catalogue, et celui-ci nie dans ses *Annales*. Aussi Dom Giraudier, qui s'appuie uniquement sur le *Manuscrit de Chartreuse* dont la rédaction a été modifiée par Dom Le Couteulx, cherche-t-il à réfuter ce que celui-ci dit dans ses *Annales*.

Il croit deviner les principales raisons qui légitiment la manière de voir de l'annaliste : d'abord le texte de la vieille chronique des prieurs de la Grande-Chartreuse, commencée au XIIme siècle et toujours continuée, où Jacques de Vevey est dit *moine de Chartreuse* au moment même de son élection au généralat; ensuite divers documents qui attestent qu'en 1326, 1328 et 1329, il était dans cette maison. Dom Giraudier fait observer que cela n'empêche pas qu'il ait pu être moine, profès et prieur de La Valsainte auparavant (p. 167). Certainement non, mais Dom Le Couteulx s'est dit sans doute que s'il l'avait été, la même chronique l'aurait mentionné.

Enfin, Dom Giraudier (p. 166) reproche au même auteur de trancher le débat sans preuve, par cette seule ligne qu'il essaie de retourner contre lui : « Quelques-uns l'ont pris (le général D. Jacques de Vevey) pour un autre D. Jacques de Vevey qui, vers la même époque, fut prieur de Pomier et de La Valsainte. — Procédé habile (écrit l'historien de cette dernière maison), qui tacitement oppose ces *quelques-uns* à une grande majorité tenant pour l'opinion contraire, tandis que, en réalité, il fallait opposer ces quelques-uns au seul D. Le Couteulx et laisser de côté le grand nombre qui, pour une raison quelconque, n'ont rien avancé ni dans un sens ni dans l'autre. »

Si quelqu'un a voulu jouer d'habileté, ne serait-ce pas Dom Giraudier, dont la démonstration ne saurait surprendre que la bonne foi d'un lecteur superficiel ? Pourquoi n'a-t-il pas énuméré au moins les *quelques-uns* qui sont opposés au seul Le Couteulx ? Cet annaliste n'en a probablement connu qu'un ; il a donc plutôt outrepassé la mesure de la probité en se donnant gratuitement plusieurs adversaires, *quidam !* Si depuis sa mort des ouvrages admettent Jacques de Vevey comme prieur de La Valsainte, par exemple l'*Helvetia sacra*, qui le met en 1306, et une liste manuscrite des prieurs de La Valsainte, dressée vers 1870 par l'un d'eux, Dom Bernard Peter, qui le place en 1333, on ne peut lui reprocher de les ignorer. Avant lui, Dom Giraudier n'en cite qu'un seul; après lui aucun, et quelle autorité ont ces derniers qui ne font que se copier ou copier, peut-être, plus ou moins fidèlement le *Manuscrit de Chartreuse*, comme Dom Giraudier ? Celui-ci se devait de prouver la tradition qu'il affirme. Si elle existe ou a existé, nous ne le savons pas.

Dom Amédée Nas l'ignore, lui qui s'est occupé de l'histoire de La Valsainte où il habita dès 1727 et où il mourut en 1767. Dom Le Couteulx n'en souffle pas un mot, et son *quidam*, dans lequel est renfermé l'auteur du *Manuscrit de Chartreuse*, n'implique pas tradition.

Tout ce qu'avance ce manuscrit n'est pas très sûr. Il marque, par exemple, au précédent prieur, Borcard de Lausanne, les années 1299 et 1300 qu'on ne trouve pas dans les documents, pour 1302 et 1304 sans doute ; à Jacques de Fribourg, 1312 au lieu de 1320, et dans le nombre de ses prieurs figurent en 1491 deux personnages qui semblent bien n'avoir pas gouverné à cette date. Si son auteur était Dom Hugues Buat, suivant l'hypothèse émise, il ne faudrait pas être surpris qu'il se soit aventuré à placer Jacques de Vevey parmi les prieurs de La Valsainte. N'a-t-il pas fourni à Guichenon et à Le Couteulx le canevas ou le texte complet d'une charte, que le premier a inséré dans son *Histoire de Bresse et du Bugey* (1650) et le second dans ses *Annales*, t. IV, p. 428, sur la rétrocession consentie par La Valsainte, en faveur de Jeannette, des biens légués par feu son père Girard de Corbières aux chartreux, pièce qu'Hisely, dans son *Histoire du comté de Gruyère*, t. I, p. 146, juge « sous le double rapport de la forme et du fond, fausse d'un bout à l'autre »! Dom Giraudier a ratifié cette sentence (p. 128).

Nous n'accusons pas cependant l'auteur du *Manuscrit de Chartreuse*, quel qu'il soit, d'avoir inventé son assertion au sujet de Jacques de Vevey. Il peut l'avoir vue quelque part, s'il ne l'a pas mal lue. Ainsi, quelques années après la mort de Dom Buat, Morozzo, dans son *Theatrum chronologicum sacri Cartusiensis Ordinis*, imprimé à Turin en 1681, dit que Jacques de Vevey a été « præses Vallis S. Mariæ, » p. 23, n. XIX. Quelques-uns l'ont répété, entre autres le P. de Tracy dans sa *Vie de saint Bruno* (Paris, 1785, p. 257), et l'abbé Lefebvre dans *Saint Bruno et l'Ordre des Chartreux* (Paris, 1883, t. II, p. 54, note 2) et *La Chartreuse de Saint-Honoré à Thuison* (Paris-Abbeville, 1885, p. 41-42). Le Val-Sainte-Marie en Dauphiné n'est pas La Valsainte. Dom Buat aurait-il confondu ? A cette nouvelle opinion, Dom Le Couteulx et Dom Giraudier ne font aucune allusion. D'ailleurs il n'y a pas plus d'apparence que Jacques de Vevey ait été prieur du Val-Sainte-Marie que de La Valsainte.

Quant à Jacques de Vevey, prieur de Pomier de 1339 à 1341 ou 42, aurait-il gouverné La Valsainte ? Selon Dom Giraudier « c'est là une supposition intéressée et trop gratuite pour que nous ayons à nous y arrêter » (p. 178). Supposition gratuite, oui ; mais intéressée ? Qui

donc a intérêt à dire que c'est Jacques de Vevey, prieur de Pomier, qui a été prieur de La Valsainte, plutôt que le prieur de la Grande-Chartreuse du même nom ? En quoi Dom Le Couteulx, en particulier, pouvait-il être gêné pour soutenir le contraire ? A défaut même d'impartialité, il n'avait pas le moindre motif de fausser la vérité qui seule est ici intéressée.

Nous n'avons discuté la thèse de Dom Giraudier qu'afin de la ramener à sa juste valeur et de pouvoir conclure avec lui : « Vouloir apporter des arguments absolument décisifs pour trancher la question serait peine perdue » (p. 170).

Le Chapitre général de 1349 porte : « Obiit D. Jacobus, monachus Vallissantæ qui habet tricenarium. » Serait-ce l'ancien prieur, qui a pu gouverner jusque vers **1324 ?** Jacques de Vevey, prieur de la Grande-Chartreuse de 1330 à 1331 et de 1336 à 1341, devenu alors infirme, mourut le 30 juillet 1361 ou 1362. Nous en dirons encore un mot à la fin de l'article de Guillaume d'Aubonne (3°).

Pierre, 1325 « samedi après S. Nicolas », 7 décembre (v, 8) ; 1326, 26 mai (a, 17) ; 1327, juillet et août (v, 44 et 46) ; 1330, septembre (c, 10) ; 1334, n. st., février (g, 9). Par le document du 7 décembre 1325 on voit qu'il était en fonction depuis un certain temps, et ce document fait allusion à une action de ce prieur qui est peut-être celle de la pièce du 13 juin 1325 (v, 9). — « Obiit D..... prior Vallissanctæ qui habet tricenarium » (*Ch. g.* de 1335). — « Ejus obitus signatur in charta anni **1335,** et in charta anni 1338 legitur obitus Perretæ matris D. Petri quondam prioris Vallissanctæ. » (*L. C.*).

Guillaume de Vevey dit **d'Aubonne** (*de Viviaco* dictus *de Albona*), ainsi nommé dans un document de **1335,** juillet (n, 3). D'après le *Répertoire des titres de La Valsainte*, qui ne mentionne le nom des prieurs que lorsqu'ils se trouvent dans les documents, la transaction des 20 et 24 mars **1336,** n. st. (v, 141) aurait été stipulée par Guillaume d'Aubonne, prieur, bien que son nom n'y paraisse pas. L'auteur du *Répertoire* pouvait avoir des indications aujourd'hui perdues. — Le *Manuscrit de Chartreuse* porte : « Domnus Willelmus de Albona, aliàs de Viviaco, præfuit 1335, 1337, quo anno ejus obitus describitur in charta Capituli, et anno 1336 fuit definitor. » Dom Le Couteulx a modifié cette rédaction et y a ajouté quelques mots : « Præfuit anno 1335, et anno 1336 fuit diffinitor Capituli generalis, ex cartulario Majoris Cartusiæ. Præerat adhuc anno 1337, quo anno ejus obitus describitur in charta capitulari. »

Une autre version porte : « Anno 1337, D. Guillelmus de Albona, monachus Cartusiæ, diffinitor Capituli generalis. » (*Ch. g.*, Extraits de Dom Chauvet en la possession de Dom Bastin.) Dans la copie des actes du Chapitre général de 1337, faite par Dom Joseph Capus à la chartreuse de Villeneuve-lès-Avignon et en la possession également de Dom Bastin, Guillaume d'Aubonne ne paraît pas en effet parmi les morts.

Jean de la Porte (*de Porta*), **1337,** 30 juillet (v, 33). — « 1337 » disent aussi Le Couteulx et le *Manuscrit de Chartreuse*. — « Anno 1336, D. *Jacobus* de Porta, monachus Cartusiæ, diffinitor Capituli generalis » (*Ch. g.*, Extraits de Dom Chauvet).

Guillaume dit **d'Aubonne** (2°), **1338,** n. st., 5 février (v, 142, qui ne porte pas le qualificatif *de Viviaco*).

Jean de la Porte (2°), **1339,** n. st., 27 février (v, 91). — « Præfuit... anno 1340 et anno **1342,** quo visitat cartusiam Maurbacensem », disent le *Manuscrit de Chartreuse* et Le Couteulx qui ne le mettent pas en 1339. D'après la Chronique manuscrite de Mauerbach, cette Visite eut lieu le 15 mars 1342 ; suivant un imprimé sur cette chartreuse, le 25 avril. Les Visiteurs sont : « Hugo et Johannes priores Casularum et Vallissanctæ. »

Guillaume d'Aubonne (3°), selon un document de **1343,** « vendredi après l'Annonciation » 28 mars (v, 1), qui ne porte pas *de Viviaco* ni *dictus* avant *de Albona*.

Les trois priorats de Guillaume d'Aubonne et de Jean de la Porte, qui reviendra plus bas, ainsi que leur enchevêtrement successif n'ont pas été compris par Dom Amédée Nas et Dom Giraudier, déroutés, de plus, par le texte du *Manuscrit de Chartreuse* rapporté à Guillaume d'Aubonne (1°). Dom Giraudier n'admet qu'un priorat de Guillaume d'Aubonne (1335-1337) et deux de Jean de la Porte (1337-1347, 1351-1353). Il a écrit sur une feuille volante, insérée dans le *Catalogue* de Dom Nas, que Guillaume d'Aubonne qui paraît dans l'acte du 28 mars 1343, différent de celui qui fut prieur, décédé alors, ne devait être que procureur et que c'est sans doute par erreur que le notaire le dit prieur. Dom Nas, plus circonspect, se demande si le Guillaume d'Aubonne de 1335-1337 n'est pas le même qui serait revenu en charge d'après l'acte de 1343, malgré ce que dit le *Manuscrit de Chartreuse*, ou tout au moins son homonyme, qui aurait bien été prieur à cette date.

Il est difficile, toutefois, de ne pas admettre trois priorats distincts pour Guillaume d'Aubonne, qu'il s'agisse d'un seul personnage ou de

deux portant le même nom. Le premier priorat n'est pas discuté, mais il semble que nos auteurs le font trop long. Il ne doit guère dépasser 1336, car, ce dont on n'a pas pris garde, le document coté v, 142, sur lequel ils s'appuyent pour le prolonger jusqu'en 1337, est parfaitement daté « In nomine Domini, amen, anno *annunciacionis* ejusdem millesimo ccc° tercesimo septimo, quinta die mensis februarii », donc du 5 février 1338, en style moderne. De sorte qu'avant cette époque, le 30 juillet 1337, paraît une première fois Jean de la Porte, ce qui donne bien trois priorats au nom de Guillaume d'Aubonne, le premier en 1335-1336, le second en 1338, le troisième en 1343, séparés par les deux premiers de Jean de la Porte : 1337, 1339-1342.

Et le Guillaume d'Aubonne de 1335-1336 est-il autre que celui de 1338 ? Il le serait indubitablement si Guillaume d'Aubonne, prieur en 1335, était mort avant le Chapitre général de 1337 comme l'assure le *Manuscrit de Chartreuse*, qui n'a pas connu d'autre priorat de Guillaume d'Aubonne. Mais il est contredit en quelque manière par la copie des chartes capitulaires de Dom Capus, ignorée de Dom Nas et de Dom Giraudier, copie qui n'a point l'*obiit* de Guillaume d'Aubonne en 1337, et par celle de Dom Chauvet qui, au contraire, le met cette année-là parmi les définiteurs du Chapitre général en qualité de moine de la Grande-Chartreuse, ce qui concorde mieux avec les documents cités de La Valsainte. D'où il résulte que l'on peut raisonnablement supposer qu'il n'y a eu qu'un seul et même Guillaume d'Aubonne, prieur de ce monastère, tout comme il n'y a eu qu'un seul et même prieur du nom de Jean de la Porte, ce que personne ne conteste.

Allons plus loin. Dans ses *Annales*, t. V, p. 203 et 278, au moyen de pièces irréfutables, Dom Le Couteulx établit que Jacques de Vevey, général de l'Ordre, fils de Guillaume d'Aubonne, bourgeois de Vevey, avait un frère appelé pour cette raison *Willermus* ou *Mermetus de Albona de Viviaco* (Mermet est le diminutif de Guillaume : *Willermetus*, par abréviation *Mermetus*). Il était clerc, jouissait d'une belle fortune, gratifia de ses largesses la Grande-Chartreuse (1326, 1327), puis y entra, en fut procureur et mourut le 12 août, — notre annaliste ne sait de quelle année, — de 1348, d'après une copie des actes capitulaires de 1349, trouvée par Dom Bastin : « Obiit D. Guillelmus de Viviaco, monachus Cartusiæ, qui habet associationem cum 1° anniversario, obiit pridie idus Augusti. » Suivant le même Père, le nécrologe de la Grande-Chartreuse porte aussi la même date. C'est lui que Dom Le Couteulx, qui a utilisé les travaux de Dom Chauvet, range parmi les définiteurs du

Chapitre général de 1337, tandis qu'il attribue cette qualité en 1336 au Guillaume d'Aubonne, prieur de La Valsainte, sans dire toutefois, pas plus que le *Manuscrit de Chartreuse*, qu'on veuille bien le remarquer, qu'il était prieur cette année-là : « Præfuit anno 1335, et anno 1336 fuit diffinitor Capituli generalis... Præerat adhuc anno 1337... » d'après l'un, et « præfuit 1335, 1337... et anno 1336 fuit definitor », d'après l'autre, qui s'est trompé et a induit le premier en erreur pour la seconde date de la prélature (1337 au lieu de 1338).

Ce personnage, Guillaume d'Aubonne, bourgeois de Vevey, est aussi très connu par les titres de La Valsainte avant qu'il ne soit chartreux. Le 13 juin 1325 (v, 9), elle lui achète une rente à Vevey, où il aida à fonder un hôpital. Dès lors, il continue pendant quatre ans à lui vendre ou à lui donner : 1325, 7 décembre (v, 8) ; 1327 (v, 44, 46) ; 1328 (v, 47) ; 1329, 16 mai (v, 42), pièce qui est comme l'expression d'une dernière volonté. Guillaume dut entrer peu après à la Grande-Chartreuse. La Part-Dieu lui acheta aussi diverses possessions. Ami et bienfaiteur de La Valsainte, cela paraîtrait assez naturel qu'on lui en ait confié la direction. Personne n'a songé à cette identification. Cependant, Dom Le Couteulx, en s'abstenant d'écrire que Guillaume d'Aubonne, qui était définiteur en 1336 et en 1337, était en même temps prieur, pourrait laisser croire que dans les deux cas il s'agit du même religieux, ou mieux dans l'unique cas, car on ne peut être définiteur deux fois de suite, du moins aujourd'hui : pour la date de ce fait il y aurait une des deux sources erronée, comme celle qui fait mourir le prieur en 1337. Ainsi s'expliquerait la légende, plutôt que la tradition, de Jacques de Vevey, prieur de La Valsainte. Elle proviendrait d'une confusion. Ce serait Guillaume, son frère, qui aurait gouverné cette chartreuse. Simple hypothèse à laquelle jusqu'ici rien ne s'oppose. Guillaume est émancipé au mois de mars 1325, n. st. (v, 43). Sa sœur Jacquette, mariée au damoiseau Hugonet de Dithon, reçoit sa dot le 8 novembre de la même année (v, 55). Jacques, leur frère, aurait-il eu l'âge d'être prieur avant cette époque ?

(A suivre.)

Ein bischöflicher Visitationsbericht vom Jahre 1509.

Von A. Büchi.

Bei meinen Forschungen zur Biographie des Kardinals Matthäus Schiner, Bischof von Sitten (1499-1522), stieß ich im Archive der zum Großen St. Bernhard gehörenden Pfarrei Liddes im Entremont-Tale auf einen Bericht über eine von ihm vorgenommene Visitation dieser an der Straße zum Großen St. Bernhard gelegenen Pfarrei vom 28. Januar 1509. Es ist der einzige mir bekannte von Schiner herrührende Visitationsbericht und einer der wenigen, die uns aus der vorreformatorischen Zeit aus der Schweiz überhaupt erhalten sind. Wir erfahren aus dem Aktenstück, daß der Bischof mit zahlreichem Gefolge von Geistlichen und Laien, zu Pferde und zu Fuß, in Liddes seinen Einzug hielt, von Pfarrer und Volk in Prozession abgeholt und zur Kirche geleitet wurde. Dort weihte er zunächst den vergrößerten Friedhof neu ein, spendete dann die heilige Firmung und schritt zuletzt zur eigentlichen Kirchenvisitation, deren Ergebnis in diesem Aktenstück in allen Einzelheiten niedergelegt ist. Da dieser Bericht bisher weder publiziert noch überhaupt bekannt war, erachte ich es für angezeigt, ihn den Lesern der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte durch unverkürzte Wiedergabe zur Kenntnis zu bringen. Es ist ein wertvolles Aktenstück nicht bloß zur Würdigung der kirchlichen Tätigkeit Schiners, sondern auch ein Denkmal der Kirchen- und Kulturgeschichte aus vorreformatorischer Zeit.

Für gütige Überlassung des Dokumentes zur Einsichtnahme und Kopie schulde ich dem hochwürdigsten Propste vom Großen St. Bernhard Mgr. Théophile Bourgeois, dem dortigen Archivar hochw. Chorherrn A. Pellouchoud sowie dem hochw. Herrn Pfarrer von Liddes, Chorherrn L. Douay meinen aufrichtigsten Dank.

* * *

Pfarrarchiv Liddes, ohne Signatur. Visitatio Ecclesie Liddarum.

1509 Jan. 28.

Visitatio ecclesie Liddarum facta per Rev^m Episcopum Sedunensem d. d. Mattheum Schiner postea cardinalem et praepositum commendatarium Montis Jovis 1511 und 1515.

(inveni inter scripta Georgii Challand olim Lydd. ministralis).

In nomine domini nostri Jesu Christi, Amen. Cunctis, quibus expedit, modernis et futuris hunc libellum legentibus ac ejus tenorem legi audientibus pateat et sit manifestum, quod anno ejusdem domini 1509 et die 28. mensis Januarii R^mus in Christo pater et dominus noster d. Mattheus Schiner de Aragno, divina etc. et apostolice sedis gratia episcopus Sedunensis, prefectus et comes Vallesii, visitacionis actum adimplendo, quem ex pastorali suo officio exequi, prout necesse fuit, salubriter decrevit, nobili et legali sua comitiva venerabilium egregiorum aliorumque discretorum virorum d. Johannis Asper [1] sacriste et Adriani Cheriedmattomatton [2] (!) canonicorum Sedunensium, Michaelis Rogandi, Petri Enchen [3] capellanorum ipsius R^mi domini nostri Sedunensis episcopi cum quatuor clericis canthoribus necnon Nycolay Clavoz, ballivi terre Vallesii, Bartholomei Lupi, magistri hospicii, Johannis Grebil de Herzogenbalden credentiarii, Anthonii Wistiners cubicularii camerarii, Johannis Ambert barbitonsoris ipsius R^mi domini nostri Sedunensis episcopi aliorumque honestorum famulorum ipsius R^mi domini commendatissimi principis equitantium et pedissequorum quater (?) concipatus apud Liddes applicuit, ubi per honorabilem virum d. Johannem Ballerum c. r. curatum de Liddes cum reliquiis, honore et reverentia consuetis concomitantium utriusque sexus hominum magna cohorte succeptus (!) est, solempnique officio peracto in ipsa ecclesia parrochiali, cujus est patronus S. Georgius, et ampliato cimiterio consecratoque reconsiliato per eundem R^m d. nostrum Sedunensem episcopum inde coram adductis petentibus venerabile sacramentum sacri crismatis juxta canonicas sanctiones more consueto ministravit et inde ad actum visitationis procedens, quos reperit notabiliores defectus ecclesie ac hominum ejusdem parrochialis ecclesie errores reparari ac emendari, quemadmodum inferius seriatim describitur, sub pena excomunicationis et aliis signodalibus (!) penis infra expressis injunxit:

[1] Joh. Asper, Domherr zu Sitten 1488-1519 und Generalvikar Schiners, vergl. Blätter aus der Walliser Gesch. I, 292.

[2] Gemeint ist offenbar Adrian de Riedmatten, der seit 1514 als Domherr und Großsakristan des Kapitels von Sitten belegt ist, der nachmalige Bischof von Sitten (1529-48).

[3] Peter Empchen aus Zermatt, vergl. Blätter aus der Walliser Gesch. II, 69.

Et primo, quod curatus faciat serare reliquiarium, in quo servatur sacramentum, et quod fiat de argento hinc ad tres menses, sub pena trium librarum.

Item quod fieri faciant unum cocliar de argento ad ministrandum infirmos hinc ad festum Pasche proxime futurum, sub pena 3 librarum.

Item unam bursam de serico ad portandum sacramentum ad infirmos hinc ad tres menses, sub pena 3 librarum.

Item quod faciant fieri duo candelabra de auricarco hinc ad proxime futurum festum Pasche, sub pena et banno 3 librarum.

Item unam stolam de serico fieri faciant hinc ad Pasca, sub pena 3 libr.

Item unum manipulum de serico hinc ad Pasca, sub pena 3 libr.

Item quod provideant sibi ipsis de uno cadere pro batisterio (!) infra tres menses, sub pena et banno 3 librarum.

Item quod juxta batisterium faciant inferius unum foramen seu pichinam ad ponandam (!) aquam, quando mondatur batisterium, infra tres menses, sub pena 3 librar.

Item quod sibi ipsis provideant de uno honesto coopertorio pro magno altari hinc ad Pasca, sub pena 3 libr.

Item quod fieri faciant unam ymaginam (!) de beata virgine Maria ad ponandum supra magnum altare hinc ad Pasca, sub pena 3 librar.

Item unum cupertorium (!) hinc ad Pasca pro magno altari, sub pena 3 librarum.

Item quod claudant seu claudere faciant cimiterium dicte ecclesie muro, ut animalia non possint dictum cimiterium intrare, infra tres annos, sub pena 25 librar.

Item quod misse, que sunt fondate dicende diebus dominicis, dempta missa parrochiali et una alia dicenda tempore predicationis, dici debeant diebus Jovis.

Item quod fieri faciant tabulare ipsius ecclesie superius hinc ad quatuor annos, sub banno signodali.

Item etiam quod fieri faciant sollanum inferius dicte ecclesie infra quatuor annos, sub banno signodali.

Item quod faciant dearbare (!) muros dicte ecclesie infra sex annos, sub banno signodali.

Item quod fieri faciant unam custodiam de argento ad tenendum et servandum sanctum sacramentum infra quinque (?) annos, sub banno signodali.

Item unum missale in pergameno pro magno altari infra decem annos, sub signodali banno.

Item quod curatus remaneat in bonis communibus sicuti sui predecessores.

Item quod nulle quevis persone stare debeant diebus dominicis et festivis super cimiterio tempore divini officii, sub pena duorum grossorum fabrice ecclesie applicandorum pro qualibet vice. Et si quevis persona contraveniet et rebellionem comittat, incurrat bannum 3 librarum phisco nostro applicandarum.

Item quod nulla quevis persona, cujuscunque gradus sit, jurare non

debet neque blasfemare deum nec beatam virginem Mariam, sub pena 2 grossorum fabrice ecclesie applicandorum. Et si quevis persona contraveniat et dare et solvere recusaverit dictos 2 grossos pro qualibet blasfemia, incurret bannum 3 librarum phisco nostro applicandarum.

Item quod pro existentibus diebus dominicis et festivis supra cimiterium et blasfemantibus deum et beatam virginem Mariam sint deputati et electi, videlicet discretus vir Johannes Alexi Notz (?) Johannes Suasonem, Anthonius Chalandi et Huldricus Massardi, qui mediis eorum juramentis in manibus R^mi d. nostri Sedunensis episcopi prestitis promiserunt de accusando eosdem blasfematores et existentes supra cimiterium diebus ut supra expressis.

Item quod curatus omnibus diebus dominicis et festivis predicare debeat suis parrochianis.

Item quod ipse curatus aut ejus vicarius debeat dicere omnibus [diebus] dominicis suis parrochianis videlicet fidem catholicam in Romano seu verbis Gallicis. [1]

Item quod, si casus contingeret aliquod corpus sepeliri diebus dominicis de mane, quod illud sepeliatur ante missam parrochialem

Item quod diebus dominicis nulla fiat processio mortuorum.

Item quod omnibus diebus Lune fiat processio mortuorum per supra cimiterium et quod in quolibet angulo cimiterii dicatur unum responsorium mortuorum.

Post hec prelibatus R^mus d. Sedunensis episcopus instituit supra nominatos: Johannem Alexi Notz, Johannem Suasionem, Anthonium Chalandi et Huldricum Massardi eisque juramentum prestitis, quod diebus festivis dominicis et solempnibus, dum divinus sermo vel missa peraguntur in ecclesia, existentes in cimiterio vel ibidem penes pignorare vel anotare debeant ab illisque, id est singulo eorum, exigere pro qualibet vice duos grossos pro pena applicanda ad fabricam ipsius ecclesie de Liddes, et rebelles quod contravenientes eos anotare debeant et eorum nomina et cognomina anotari faciant in scriptis poni ad causam dicte pene et nostro phisco et procuratori exhiberi, qui exinde tres libras marcarum pro pena petere debet, quam talibus rebellibus volumus esse impositam.

Item penarum exactoribus et pigneratoribus in vim juramentorum suorum in manibus ipsius R^mi d. nostri prestitorum simili forma observata: quoscunque enormiter deum jurantes omnipotentem, passionem ejus aut beatissimam virginem Mariam quecunque modo, blasfemam et juramenta crudelia per sanguinem Christi, per vulnera, per angustias aut aliquod membrum ejus seu quomodolibet enormiter, consimilem penam 2 grossorum a quolibet eorum et pro qualibet vice exigant et recuperent ac ad fabricam ecclesie convertant. Rebellium vero et inobedientium nomina et cognomina in scriptis redacta nostro procuratori phiscali transmittere, cicius quam poterunt, procurent per exactionem 3 librarum marcarum (?) in pena corrigendorum.

[1] Liddes ist eine französische Gemeinde und war es auch damals.

Preterea circa eundem premissum casum seu statutum idem R^mus d. episcopus publico edito (!) instituit ac precepit sub pena juramenti, quod quicunque audiet aliquem ita enormiter, ut predicitur, jurare aut blasfemare, illud revelare et manifestare debeat dictis exactoribus aut alicui eorundem, in quo casu nec pater filio nec frater fratri, nec e converso, ymo quisque alium ita enormiter jurantem accusare et non parcere debeat, quo magis illa prava et inutilia peccata deleantur et in dissuetudinem et abolitionem redigantur.

Ulterius quoque ipse R^mus Sedunensis episcopus defendit et inhibuit ac hoc publico edito (!) prohibet sub pena jam dicta 2 grossorum pro quolibet transgressore et pro qualibet vice incurrente et pariter ad fabricam ecclesie applicanda et recuperanda per exactores prescriptos videlicet universis et singulis tabernariis et hospitibus, ne ab inceps diebus festivis, dominicis aut solempnibus aliis panem, vinum vel pastus vendant aut tribuant cuiquam ante complementum divini officii demptis in hoc casu advenis et infirmis.

Item ipse R^mus d. noster Sedunensis episcopus in ipsa parrochiali ecclesia de Liddes eosdem parrochianos ore suo proprio ortavit et monuit, ut ipsi parrochiani mediante confessione et penitencia, qui saltim adulte sunt etatis debite, se disponerent ac ad perceptionem confirmationis et sacramenti sacri crismatis, qui prius eo confirmati non fuerunt. Igitur defendit et inhibuit curato sive vicario sub pena inobedientie et excommunicationis, quod nullum hujusmodi parrochianorum, qui ita confirmari seu crismari spreverunt adulti etatis 14 annorum et ultra legitima causa non impediti, divino sacramento communicare aut ecclesiastice sepulture tradi non permittant nisi desuper vero penituerint in articulo mortis, et eo non minus ipse curatus sive vicarius talium aspernatorum nomina et cognomina in scriptis redigere et phisco patriotarum presentare debeat.

Item statutum est per R^m d. nostrum Sedunensem episcopum, quod si qui vero sint, qui se pro consuetudine aut rebellione abstrahant ab audientia verbi dei et officiorum in premissis diebus et festivis terna aut quaterna vice non rexistant (!), volt prelibatus R^mus d. episcopus Sedunensis illis sacra communio denegetur et mortui ecclesiastica sepultura priventur, nisi eos vere penituisse constiterit, ac similis observatio serviat eis, qui dies dominicos et alia sacra festa juxta ecclesiastica precepta non observant.

Item ordinatum est superiori die (?) fieri informationem reddituum confratrie S. Spiritus, videlicet quid et quantum solvere confratrie S. Spiritus, quomodo et aliter (?) peragunt et distribuunt, et quibus, quantum in blado, vino, caseo, cornibus consumant et quomodo exigunt etc.

Item presbiteris, ut singulis diebus Lune processionaliter circuant (!) per cimiterium ecclesie cum cruce et aqua benedicta orando septem psalmos cum versiculis seu responsoriis pro defunctis per quatuor stationes solempnibus festivitatibus ab eadem injunctione exceptis, si et dum diebus Lune concurrant, in crastinum.

Quia jure canonico institutoque ecclesiastico cautum est, ne in celebratione missarum solempnium Invoca (?) vel alia, quibus cantus angelicus « Gloria in excelsis deo » dicitur, nullum funus videlicet corpus mortuum infra eccle-

siam permittatur vel constitutum sit, igitur prelibatus R^mus d. noster Sedunensis episcopus hoc canonicum institutum firmiter cum effectu ab omnibus servari precepit, quod si funus videlicet corpus mortuum affuerit, tunc sepulture tradatur ante officium et missam cum Gloria dicendis et inde officium et missa cum Gloria etc. sua solempnitate peragantur.

Item deffendit sub pena inobediencie, ne diebus solempnibus duplicibus dominicis sive festivis anniversaria instituantur celebrari, cum omnia suo modo celebrari debeant sc. extra illos quinque plerumque presbiteri et sacerdotes cum suis parrochialibus sua solemnia et festivitates peragere debeant, quathenus et lucri causa suis ecclesiis et parrochianis relictis ad alias currunt, quod institutum sub debita discriptione observari precipit.

Item ordinavit R^mus sibi debere solvi pro quolibet foco unum denarium, ad quid obligatur causa ejusdem die visitationis, eidem R^mo debere solvi per quemlibet focum ejusdem parrochie.

Item statu[tu]m et ordinatum quod inhibitum, quod nulla quevis persona roget neque rogare presumat pocessiones quibusvis diebus dominicis nisi maxime evidenti necessitate et urgente, et hoc sub banno signodali.

Inhibetur quoque curato et vicario sub pena inobedientie, ne hominibus dies dominicos et alios festivos presertim solempnes etc. non festinantibus, si quarte (!) monitioni non responderint (?), ecclesiastica sacramenta ministrent, nisi vere penituerint aut in articulo mortis constituti forent tales.

Datum die, loco et anno presentibus quibus supra

Subscripta : Made (?) notarius.

(Orig. Heft von 18 beschriebenen Seiten, gleichzeitig. Die Aufschrift auf dem Umschlag ist von späterer Hand, die gleiche, die am Rande des Textes Inhaltsangaben hinzugefügt hat. Der Bericht wurde jedenfalls unmittelbar im Anschluß an die Visitation abgefaßt.)

Correspondants suisses de Lamennais

(Vme article)

Monsieur,

Il y a plus de deux ans que l'*Essai sur l'Indifférence en matière de Religion* m'est tombé entre les mains. Je le lus avec avidité, et depuis, ayant eu l'occasion d'en faire un extrait, j'en jouis comme d'un riche trésor. Dans l'exemplaire qui m'a été prêté pour la première fois, s'est trouvée une note manuscrite qui m'a paru n'être point à négliger. J'en pris copie, dans l'espérance que l'occasion se présenterait d'en faire usage. Enfin je prends la liberté de vous en faire part par l'entremise d'un ami qui fait actuellement sa résidence à Paris. Aussi jaloux, peut-être, que vous pouvez l'être vous-même, pour l'intégrité du mérite d'un ouvrage dont vous êtes l'auteur, c'est avec le plus vif intérêt que j'attends là-dessus vos réflexions. Car quoiqu'il soit évident par l'*Essai* même, qu'à la faveur du cours de ce fleuve de lumière, qui coule incessamment du sein du Christianisme et traverse en tout sens l'univers (pour me servir de vos riches expressions), nos connaissances doivent aller toujours en augmentant, ou acquérir du moins un degré toujours nouveau de perfection ; il n'est pas moins vrai que, pour tout ce qui paraît choquer les notions ou définitions reçues des choses dans des matières aussi essentielles que celles dont traite l'*Essai*, il semble juste de se tenir sur la réserve, jusqu'à ce qu'une autorité suffisante ait fixé notre jugement. C'est moins, cependant, pour ma propre satisfaction que je demande un éclaircissement sur les points observés dans la note, que pour le triomphe complet d'un ouvrage qui mérite bien d'être regardé comme un de ces oracles que le peuple de Dieu recevait avec respect et entre les ailes des Chérubins qui couvraient le propitiatoire.

Veuillez bien agréer, Monsieur, avec ce témoignage sincère de

mon zèle pour la gloire de vos travaux, l'hommage respectueux de la haute estime et de la profonde vénération avec lesquelles j'ai l'honneur de me dire pour la vie

Ce 25 de déc. 1820
de la Chartreuse d'Ittingen
en Thurgovie par Frauenfeld.

Votre tout dévoué serviteur,
Fr. ARSÈNE BÉRAUD DE CICCATI
chartr. ind. et vic.

P.-S. Au bout de la note mentionnée dans ma lettre se trouve une petite réquisition (*sic*) à laquelle j'ose prendre, Monsieur, la liberté de vous prier de satisfaire, n'ayant pu jusqu'à présent me procurer cette première édition de l'*Histoire politique et philosophique des établissements* (et du commerce) *des Européens dans les deux Indes*. Il s'y trouve une expression qui m'est restée, mais non pas avec la phrase entière à laquelle elle appartient, et que j'ai à citer. Il y a plus de vingt ans que j'ai eu occasion de lire cette première édition et je me trouve aujourd'hui engagé dans un petit ouvrage sur la Révolution française qui me rend nécessaire la petite réquisition que j'ose vous adresser. Cette phrase se trouve dans les six premières lignes de cette première édition qui commence par ces mots : *Depuis que le Christianisme*, etc.

Le porteur de la présente, Mr de Muller, capitaine de la garde suisse de Sa Majesté, neveu de notre très digne et respectable D. Prieur, pourra, Monsieur, vous instruire plus au long de ce qui fait le sujet de la petite réquisition pour laquelle je vous prie d'agréer mes très humbles excuses.

Notes.

La fameuse note susdite est perdue, du moins n'accompagne-t-elle plus cette lettre, et supposé qu'elle existe encore, elle est égarée. Je n'ai aucun renseignement sur Béraud de Ciccati.

Ce bon Chartreux, tout en proclamant bien haut son admiration pour Lamennais, se tient sur la réserve au sujet de sa doctrine, celle du *sens* commun, évidemment. A cette époque on lisait encore, paraît-il, le lourd factum de l'abbé Raynal qui dut toute son importance à ses déclamations passionnées contre l'Eglise et ses institutions.

L'*Helvetia sacra*, I, 230, donne le nom du prieur d'Ittingen en 1820 : c'était Benedictus II Muller, de Näfels, canton de Glarus, né le 27 septembre 1764, élu en 1818 et mort le 4 septembre 1824. Il était le 32me prieur de cette Chartreuse dont la fondation remontait à 1462.

*
* *

Monsieur l'abbé,

Je prends la liberté de recourir à vous pour vous demander quelques conseils sur l'ordre à suivre dans la distribution des matières de droit mosaïque. J'ai traduit ou plutôt abrégé, sur des feuilles volantes, les quatre premiers volumes de cet ouvrage ; les deux derniers, susceptibles de retranchements considérables, seraient bientôt prêts, quand j'aurais la certitude de pouvoir faire un arrangement avec un libraire. Il m'a paru impossible d'introduire dans cet ouvrage l'ordre que suivent les jurisconsultes, Romains ou Français. Quant à celui que l'auteur a adopté, il me semble qu'on pourrait le rendre meilleur, en faisant entrer dans le droit public (1er volume), les lois de police et les lois religieuses (3e et 4e vol.) dont il fait une classe à part. Le droit privé (2e vol.) suivrait ensuite, et tout se terminerait par la législation pénale (5e et 6e vol.).

C'est sur cette distribution que je me hasarde à vous demander votre avis ; je recevrai et suivrai avec reconnaissance les conseils que j'ose espérer de vous avec d'autant plus de confiance que c'est à vous que je dois l'idée de ce travail.

Ne connaissant personne à Paris, je vous prierai encore, M. l'abbé, de vouloir bien m'indiquer une personne à qui je puisse m'adresser pour traiter de la vente du manuscrit. Je n'aimerais guère l'envoyer, en entier, à un libraire, mais je le montrerais à M. le curé de Genève, et j'en enverrais des feuilles au fur et à mesure de l'impression.

Recevez l'assurance des sentiments de profond respect avec lesquels j'ai l'honneur d'être,

Monsieur l'abbé,
Votre très humble et très obéissant serviteur,
VOULLAIRE.

Genève, 17 mai 1828.

Notes.

On a déjà rencontré plus d'une fois le nom de Voullaire dans la correspondance Lamennais-Vuarin.

Le lecteur se rappelle peut-être la lettre de Lamennais au curé de Genève, en date du 13 septembre 1820, où il lui conseillait d'engager son

jeune protégé à traduire le *Droit mosaïque* de Michaëlis, ou les *Horae mosaicae* de Faber. C'est du premier ouvrage qu'il est ici question. Dans sa lettre du 26 novembre 1827, Lamennais mandait à son ami qu'au *Mémorial* on trouvait, en général, trop longs les articles de son *bon jeune homme*.

Le 20 juillet 1828, Lamennais écrivait à Vuarin au sujet de Voullaire et des difficultés qu'il lui soumettait dans la lettre qu'on vient de lire.

« Je vous prie de dire à M. Voullaire que je n'ai pas sous les yeux l'ouvrage de Michaëlis, mais que l'ordre à établir entre les différentes parties étant toujours un peu arbitraire, il peut sans inconvénient choisir la distribution qui lui paraît la meilleure. S'il veut envoyer tout ou partie de sa traduction à M. Waille, rue des Beaux-Arts, n° 5, celui-ci sera prévenu qu'il s'agit d'en traiter avec un libraire. Je suis sûr de son zèle, et, dans tous les cas, il ne terminera rien, sans en avoir auparavant écrit soit à vous, soit à M. Voullaire à qui je vous prie de dire mille choses affectueuses de ma part. »

Cf. *Lamennais et ses correspondants inconnus*. Paris, Téqui, 1912. p. 328.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Sankt Sigisbert als erster Pfarrer von Schattdorf.

Lediglich der Kuriosität halber und als Beitrag zu den schon bekannten Legenden über die Christianisierung unseres Landes notieren wir hier, was Kommissar Faßbind in seiner Kirchengeschichte des Kantons Schwyz, im Exemplar des Kantonsarchives vom Jahre 1800 über St. Sigisbert schrieb :

« Der hl. Sigisbertus, auch ein Jünger des hl. Columbanus, der nachgehends das Kloster Disentis erbauet und der erste Abt alldort gewesen, hielt sich lang in unsrer Gegne auf, zu Ursern hat er die erste Kirch erbauet, die bis auf dz Jahr 1799 [1] erhalten worden und zu Schatdorf im Urner Land war er der erste Pfarrer. Vor wenig Jahren ist man erst in Erfahrnus dieser Merkwürdigkeit kommen. In einem alten Haus fande man die in Holz eingehauene lateinische Worte : « S. Sigisbertus primus parochus in Schattdorf anno DCXIV. » Es laßt sich demnach mit Grund nicht zweiflen, daß dieser Heilige, der sich so nache an unsrem Vaterland aufgehalten hat, nicht auch selbes mit seinem wohltätigen Besuch erfreut und durch Lehre und Exempel erbaut und unterstützt habe. » Am Rande steht die Notiz : « Siehe d. n. urner Geschicht P. I., folio 19 [gemeint ist die Geschichte von Franz Vinzenz Schmid, Zug, erster Teil 1788] und das Zeugnis eines ansehnlichen Manns, der diß Monument selbst gesehen zu haben mich versicherte, Hr. Pfr. Imhof selig zu Sißikon. » Imhof, ein fleißiger Genealoge, wirkte 1755–1765 als Pfarrhelfer und Professor in Schattdorf und starb den 25. August 1798 als Pfarrer in Sisikon.

In jener Bearbeitung der Kirchengeschichte, welche im Stiftsarchiv Einsiedeln liegt, kommt Faßbind im Kapitel über die Pfarrei Muotathal ebenfalls auf den hl. Sigisbert zu sprechen, aber in folgender kürzerer Form :

« Fürs zweite soll lut standhafter Tradition der hl. Abt *Sigisbertus*, welcher um das Jahr 614 zu *Schadorf* nach Zeugniß eines uralten Monuments in einem dortigen Haus mit der Aufschrift « S. Sigisbertus primus parochus in Schadorf », auch öfters im Muotathal sich aufgehalten haben. » Als Beleg für den Aufenthalt in Schattdorf wird am Rande wiederum

[1] Faßbind will mit obiger Jahrangabe nur sagen, daß jene Kirche zur Zeit, da er diese Partie niederschrieb, noch gestanden. Bekanntlich ist sie noch heute erhalten.

zitiert : « teste oculari hujus monumenti R. D. parocho Imhoff in Sissikon, id mihi attestante. »

Obwohl *Franz Vinzenz Schmid* von Faßbind ebenfalls als Zeuge angerufen wird, drückt sich derselbe hinsichtlich der *Christianisierung* viel unbestimmter aus, wenn er in einem Notiz nbuch, das jetzt dem historischen Museum von Uri gehört, folgende Bemerkung hinterließ : « Wenn die Apostel old Jünger des Herrn den Tag durch d s Liecht des Evangeliums und wahren Glaubenslehr in das Land, so heut Ury heist, gebracht, ist die Zeit nit gewis zu bestimmen ». *Eduard Wymann.*

---

† Regens Dr. Johann Georg Mayer

wurde den 1. April 1845 in Deuchelried (Württemb.) geboren. Obschon einziges Kind eines vermöglichen Gutsbesitzers, zog ihn die Neigung zum Studium dennoch fort vom ausgedehnten väterlichen Erbgute. — Das Gymnasium absolvierte er in der lateinischen Präceptorschule in Deuchelried, in Feldkirch (1863/64 und 1865/66)und in Mehrerau (1864/65)., den philosophischen Kurs in Schwyz (1866/67), die Theologie im Priesterseminar Chur (1867/70). Fortan blieb er der Schweiz treu, die ihm später zur Heimat wurde, indem ihm Ems (Graubünden) das Bürgerrecht verlieh (1892).

Seine seelsorgliche Tätigkeit begann der junge Priester in den Diasporagemeinden Horgen und Männedorf ; doch schon im August 1872 kam der Zürcher Vikar an die Pfarrstelle von Oberurnen im Kt. Glarus. Die beredtsten Zeugen seiner segensreichen Wirksamkeit sind die im reichsten Maße genossene Achtung und die Liebe der Bevölkerung und das gute Andenken, das ihm diese stets bewahrt hat.

Nebst seinem Seeleneifer besaß M. auch alle anderen Eigenschaften, um sich die Herzen zu erobern. Gewinnende Milde, aufrichtige Liebe und ein wohltätiges Herz, das viel und gerne, aber stets nur im geheimen schenkte, waren ihm eigen. Deshalb zählte er viele Freunde, und jedesmal, wenn ihm eine Auszeichnung zuteil wurde, war große Freude in Israel. Aus allen Gegenden sammelten sich die Freunde zur Feier des freudigen Ereignisses. Dem Gefeierten selbst war nirgends so wohl, wie inmitten seiner scherzenden und neckenden Freunde und Kollegen.

Im Oktober 1889 erhielt der Landpfarrer die ehrenvolle Berufung nach Chur ins Priesterseminar. Kurz vor seinem Abschiede von Oberurnen wurde ihm als gebührende Anerkennung seiner Wirksamkeit die Würde eines nichtresidierenden Domherrn übertragen.

Als Professor des Kirchenrechtes, der Pastoral und Liturgik im Priesterseminar St. Luzi verfaßte M. mehrere Leitfaden, die als Manuskript gedruckt wurden : das öffentliche Kirchenrecht, die Regierung der Kirche, das Eherecht und die Rubrizistik. — Die Würde eines Ehrendoktors, die ihm Rom 1906 verlieh, war somit eine wohlverdiente.

Ganz ergeben war M. dem Piusverein, dem späteren Schweiz. Katho-

likenverein und dann dem Schweiz. katholischen Volksverein. Er war vieljähriges Mitglied des Zentralvorstandes der ersteren und Vorstandsmitglied der historischen Sektion des letztern. Die Sitzungen der historischen Sektion zu besuchen, rechnete er sich nicht nur zur Ehre und Freude an, sondern betrachtete es geradezu als seine Pflicht. Nur schwerwiegende Gründe konnten ihn davon abhalten.

Die freie Zeit, die seine ausgedehnte Seelsorge und später sein Professorenamt ihm gewährten, benützte er für kirchengeschichtliche Studien. Wir finden ihn schon früh im Mitgliederverzeichnis der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft (1872) und dann nacheinander als Mitglied des Historischen Vereins von Glarus, der V Orte, von Liechtenstein und der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 1905 wurde er noch Mitglied des Kirchengeschichtlichen Vereins des Erzbistums Freiburg im Breisgau.

Der Raum erlaubt uns nicht die Aufzählung der zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen Mayers in den « Kathol. Schweizerblätter », im « Geschichtsfreund » der V. Orte, in der « Schweiz. Kirchenzeitung », im « Anzeiger für Schweizergeschichte », im « Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde », im Jahrbuch der Historisch-Antiq. Gesellschaft von Graubünden », im « Bündner Monatsblatt », im « Jahrbuch der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft », im « Jahrbuch des Historischen Vereins von Glarus », in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte », im « Freiburger Diözesanarchiv » (Freiburg i/B.), im « Jahrbuch der Görresgesellschaft », im « Jahrbuch des Historischen Vereins von Liechtenstein », in den « Folia Officiosa » des Bistums Chur und in verschiedenen Lexica. Die Großzahl dieser Aufsätze sind Vorarbeiten zur Bistumsgeschichte. Wir beschränken uns deshalb darauf, nur einige Abhandlungen, die mit der Bistumsgeschichte in keinem Zusammenhang stehen, ins Gedächtnis der Leser zu rufen : *Kathol. Schweizerblätter, Bd.* 9 : « Kleine Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz im XVI. Jahrhundert » ; *Freiburger Diözesanarchiv, Bd.* 14 : Monumenta historico-chronologica monastica, collecta a P. Gallo Mezler monacho St[i] Galli » ; *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft* 1887 : Bischof Friedrich von Nausea von Wien auf dem Konzil von Trient, » *Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte,* I. Jahrg. : « Chronik des Fridolin Bäldi in Glarus ».

Die erste größere Arbeit Mayers auf historischem Gebiete ist die Geschichte von St. Luzi in Chur (Rieger'sche Buchh., Lindau 1876). Diese Schrift erlebte 1907 die zweite Auflage. — 1900 erschien die Biographie des Grafen Theodor Scherer-Boccard (Eberle u. Rickenbach, Einsiedeln). Die Grundlegung zu dieser Biographie reicht wohl bis in die Zeit seines Aufenthaltes in Zürich zurück ; denn hier war's, wo Scherer, der um Kirche und Vaterland hochverdiente Mann, auf den jungen Vikar Mayer aufmerksam wurde und ihn in seinen Freundeskreis zog. — Aufsehen erregte « Das Konzil von Trient und die Gegenreformation » (2 Bde., Hans v. Matt, Stans, 1901-1903). Dieses Werk war als erste Bearbeitung jener schwierigen Zeitperiode bahnbrechend und fand große Anerkennung wegen des reichen, vielfach ganz neuen Materials und der streng objektiven Darstellung.

Das Hauptwerk Mayers ist die « Geschichte des Bistums Chur ». (2 Bde., Hans v. Matt, Stans, 1907–1912). Im Sommer des Jahres 1885 erhielt er vom Bischof Franz Constantin Rampa den Auftrag zu diesem Werke. Schon im November des nämlichen Jahres treffen wir den Verfasser auf dem Wege nach Rom. Während drei Monaten forschte er daselbst in den Archiven. In den spätern Jahren, bis 1907, kamen die anderen in Betracht fallenden Archive des In- und Auslandes an die Reihe. Die Ausbeute war groß, das beweist das Werk. Mit Recht sagt R. Hoppeler : « Es bedurfte eines immensen Fleißes, um das weitzerstreute und weitschichtige Material zu sammeln und zu sichten. » (N. Z. Z., Nr. 336, 1912.) Unsere Anerkennung muß sich noch steigern wenn wir erwägen, daß M. seine historischen Studien nur als Nebenarbeit zu seinen eigentlichen Berufsgeschäften als Seelsorger und als Professor mehrerer Fächer betreiben konnte. Zum Professorenamte kam noch die ausgedehnte Ökonomieverwaltung des Seminars und später selbst die Regentie hinzu. Daß solche Arbeitsüberhäufung nicht ohne Einfluß auf das Werk bleiben konnte, ist leicht begreiflich und einzelne kleinere Irrtümer und Lücken in der Behandlung der mittelalterlichen Periode wird man infolgedessen bei der Beurteilung des Gesamtwerkes nicht gar stark in Einschlag bringen, zumal wenn man noch bedenkt, daß der Verfasser, wie R. Hoppeler sagt : « vielfach unbekanntes Land pflügen mußte. »

Wenn auch die Geschichte des Bistums verschiedenen Wünschen der Historiker Raum offen läßt, so darf das Werk gleichwohl ein eminent verdienstliches genannt werden. Es ist eine außerordentlich reiche Materialiensammlung und weist dem Verfasser einen ehrenvollen Platz unter den Bündner Historikern an. Wir freuen uns, daß unser Urteil sich hierin mit dem eines gewiegten Historikers, des Herrn Redaktors Dr. R. Hoppeler deckt. (« Literar. Rundschau », 1908 und 1912, N. Z. Z., 3. Dez. 1912.)

Chur. *Ant. Simeon.*

R. I. P.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

Suter Ludwig, Schweizer Geschichte für Schule und Haus. Mit farbigem Titelbild, 280 Textillustrationen und 5 Karten. Einsiedeln, Benziger u. Cie, 1912. 398 S. Preis geb. Fr. 3.50 und Fr. 4.50.

Was Suter mit seinem Buche will, darüber orientiert das Vorwort mit aller wünschbaren Klarheit. Auf den neuern wissenschaftlichen Gesamtdarstellungen fußend, soll es « ein schlichter Grundriß der Schweizergeschichte sein », berechnet für Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen, für Lehrerseminarien, Realschulen und Gymnasien, dann aber auch als historisches Lesebuch für die Familie, um in ihrem Kreise das Interesse an der Schweizer Geschichte wachzuhalten und die Liebe zum Vaterlande zu stärken.

« Diese Absicht hat die Auswahl des Stoffes und die Art der Darstellung bestimmt... Wo eine Periode eine Reihe gleichartiger Erscheinungen aufweist, die nicht um ihrer eigenen Wichtigkeit willen eine erschöpfende Aufzählung erheischen, gebe ich davon nur soviel, als mir zur Charakteristik der Zeit erforderlich schien. » Hinsichtlich der Volksüberlieferung und Sage hat der Verfasser, « da das höchste Ziel jeder geschichtlichen Darstellung die Wahrheit sein muß, ... vor allem darnach gehandelt, die Dinge so zu geben, wie sie der gegenwärtige Stand der Wissenschaft uns zeigt », dabei aber sich « keineswegs auf den Boden eines schroffen Kritizismus gestellt und mehreres als tatsächlich auch fürderhin gelten lassen, das zwar nicht strenge verbürgt ist, aber doch mit guten Gründen vertreten werden kann. » Immerhin sind solche Züge als nicht der sicheren Geschichte angehörig gekennzeichnet.

Die Lektüre des Buches zeigt, daß der Autor die Aufgabe, wie er sie mit den soeben berührten scharf umrissenen Programmworten skizziert, mit zielsicherer Hand durchzuführen verstanden hat. Wir besitzen in Suters Buch ein reifes Werk, in dem sich wissenschaftliche Solidität mit dem pädagogischen Geschick des erfahrenen Schulmannes vereinigt.

S. bietet den Stoff in abgerundeten, innerlich zusammenhängenden Monographien, davon jede in numerierte Absätze straff gegliedert ist. Die Darstellung bewegt sich, ohne schwerfällig zu werden, in kurzen, prägnanten Sätzen. Durch diese Form wie durch tunlichste Ökonomie in der Anführung von Jahreszahlen, von Orts- und Personennamen ist dem Charakter des Schulbuches Rechnung getragen. Ein solches hat keineswegs die Aufgabe, eine « vollständige » Darstellung der historischen Begebenheiten zu bieten, sondern vielmehr die großen Linien der geschichtlichen Entwicklung möglichst klar herauszuarbeiten und sich in der Schilderung von Details auf das Charakteristische oder erzieherisch Wertvolle zu beschränken.

Die Erscheinungen des Verfassungs- und Kulturlebens finden, unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse, eine angemessene

Behandlung, wobei das ansprechende Kapitel über das Zunft- und Geldwesen (S. 105–108), sowie jenes über das Kriegswesen der alten Eidgenossen und die fremden Kriegsdienste (S. 185–190) besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Nach den schätzenswerten Vorarbeiten von Dändliker und Hürbin können die kulturhistorischen Stoffe auch in Schulbüchern nicht mehr übergangen werden, und im Geschichtsunterrichte der Zukunft werden sie ohne Zweifel einen noch bedeutend breitern Raum einnehmen, als es schon jetzt der Fall ist.

In der Behandlung jener Partien, die als Prüfsteine des historischen Denkens par excellence gelten können: Der Reformationsgeschichte und der politischen Geschichte des 19. Jahrhunderts, zeigt Suters Buch eine vorbildliche Objektivität. Das gereicht ihm zur hohen Ehre. Dem Verfasser war es Pflicht der Wahrhaftigkeit, diese Ereignisse nicht durch die Brille einer konfessionellen oder politischen Partei zu betrachten, sondern alle beide zu hören, um auf Grund des Prüfungsresultates zu einem unbefangenen Urteil zu gelangen. So verwirklicht Suter das schöne Wort, das er sich selber in der Vorrede zum Ziele gesetzt hat: Daß das Buch hinleiten möge « zu jenem historischen Sinn, der über die Verhältnisse der Vergangenheit nicht leichthin nach den gerade herrschenden Ideen aburteilt sondern sie aus ihrer Zeit heraus zu würdigen sich bestrebt, und der dann auch befähigt, im politischen Leben der Gegenwart dem anders denkenden Eidgenossen gerecht zu werden. » Dieser edle Geist der Milde und Versöhnlichkeit — Geist vom Geist eines Landammann Aebli und Schultheiß Wengi — muß das Buch auch solchen empfehlen, die in der konfessionellen Zugehörigkeit des Verfassers einen Grund des Mißtrauens zu erblicken geneigt sein sollten.

Auf einige Ausstellungen, die Büchi mit näherer Begründung in der « Schweiz. Rundschau » (Jahrg. 1912/13, Heft 1, S. 73 f.) geltend macht, sei hier verwiesen. Als persönliche Wünsche möchte Referent noch folgendes anführen. Zum besseren Verständnis des Pfaffenbriefes hätte Seite 104 dessen unmittelbare Veranlassung kurz erwähnt werden dürfen. Für die Schulstufe, der das Buch hauptsächlich als Lehrmittel dienen wird, dürfte (S. 190) eine kurze Darlegung des Humanismus angemessen sein. Ferner wünschte ich in der Einteilung des Stoffes das pragmatische Moment etwas mehr betont, dadurch, daß Reihen von innerlich zusammengehörigen Ereignissen durch entsprechende Obertitel auch äußerlich vereinigt würden, wie dies etwa Dändliker in seiner Kleinen Schweizergeschichte getan, oder wie Suter selber es in seiner am Schlusse angefügten Übersicht tut. Ohne daß am Inhalt etwas geändert zu werden brauchte, würde dem Schüler meines Erachtens dadurch das Verständnis für die historischen Zusammenhänge erleichtert werden — er würde in den Geschichten die Geschichte besser zu erkennen vermögen — und überdies würden sich daraus für das Gedächtnis brauchbare Fixierungspunkte beim Memorieren ergeben.

Der illustrative Schmuck ist derart geschmackvoll, reich und vielseitig, daß er dem Buche fast den Charakter eines kleinen Prachtwerkes gibt, in dem auch der Fachhistoriker mit heller Freude blättern wird. Historische Bauten, Städteansichten, Kostüme, Portraits historischer Per-

sönlichkeiten, Abbildungen aus Chroniken, historische Gemälde neuerer Meister — alles im engsten Zusammenhang mit dem Text gewählt, zum Teil bisher unbekannt — unterstützen das geschriebene Wort in ungemein wirksamer Weise und lassen die geschilderten Vorgänge und Zustände in greifbarer Lebendigkeit vor dem Auge des Lesers erstehen. Auch wird der Lehrer, der Zeit und Lust dazu hat, mit Leichtigkeit an Hand dieser Abbildungen den Unterrichtsstoff namentlich nach seiner kultur- und kunsthistorischen Seite erweitern können. Und endlich bieten sie die beste Gelegenheit, um die Schüler den Geist vergangener Zeiten aus ihren monumentalen Denkmälern verstehen zu lernen, um ihnen dieselben — sei es, daß sie durch ihre Beziehung zu historischen Ereignissen die Weihe der Geschichte empfangen haben, sei es, daß sie als Kulturdokumente Beachtung verdienen — als nationale Erbgüter lieb und teuer zu machen.

Alles in allem: Unsere Mittelschulen haben in Suters Schweizergeschichte ein nach Form, Gehalt und Ausstattung hochstehendes Lehrmittel für dieses Fach erhalten, zu dem Autor und Verlag lebhaft zu beglückwünschen sind. *Johann Fleischli.*

D. Imesch, Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen zweihundertfünfzigjährigem Bestehen, 1662–1912. Brig, Tscherrig, 1912. 91 Seiten.

Diese auch mit Illustrationen geschmückte schlichte Festschrift behandelt in großen Zügen und in durchaus sachverständiger, anziehender Weise die Schicksale des Kollegs von Brig. Nachdem die Jesuiten schon 1607/27 in Aernen eine Schule gegründet hatten, die sie dann nach Siders und Leuk verlegen mußten, ließen sie sich dauernd in Brig nieder, seit dem Jahre 1662, und errichteten daselbst ein Kolleg von sieben Gymnasialklassen nebst einem philosophischen und einem theologischen Kurse. Allein nachdem die Jesuiten auch in Sitten ein Gymnasium übernommen (1734) und gleichzeitig zu Gerunden ein Priesterseminar errichtet wurde, erlitt das Kolleg in Brig Einbuße, bis die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) dem Jesuitenkolleg in Brig ein Ende machte. Allein wie anderwärts, fuhren auch hier die Väter fort als Weltpriester zu wirken. Dann übernahmen die Piaristen für kurze Zeit die Leitung des Kollegs (1777–1814), währenddessen die Franzosen das Kolleg in eine Kaserne verwandelten. Als die Franzosenherrschaft im Wallis ein Ende nahm, kehrten die Jesuiten zurück und nahmen wieder Besitz von ihrem Kolleg, das nun geradezu die Wiege der deutschen Ordensprovinz wurde, wo viele flüchtige Jesuiten ein Asyl fanden. Neben dem deutschen wurde nun auch ein französisches Gymnasium eingerichtet (1827) aber nach Eröffnung des Freiburgerkollegs dorthin verlegt (1834). Nach Vertreibung der Jesuiten infolge des Sonderbundskrieges führten Weltgeistliche im Sinne ihrer Vorgänger das deutsche Gymnasium von sechs Klassen weiter (1849)). Daran schloß sich zunächst eine Realschule von drei Klassen (1858) und seit 1911 erhielt das Ganze einen Abschluß durch Anfügung eines philosophischen Kurses mit Abiturientenexamen. Auch in dieser neuen Gestalt lebt die alte Tradition weiter und hat das deutsche Wallis

eine wertvolle und segensreiche Bildungsstätte sich erhalten, die dem Lande zur Ehre gereicht. *A. Büchi.*

Nicolai de preliis et occasu ducis burgundie histhoria = Nikolaus' Geschichte von den Schlachten und dem Untergang des Herzogs von Burgund ca. 1478. In Facsimiledruck mit deutscher Übersetzung, Erklärung und drei illustrativen Beilagen, herausgegeben von Prof. Dr. R. Luginbühl. II und 97 Seiten 8°. Basel. Selbstverlag des Verfassers [Herausgebers] 1911. Fr. 4.50, Facsimiledruck allein Fr. 2.50.

Die Publikation umfaßt zwei getrennte Broschüren, die jedoch fortlaufend paginiert sind. Der erste Teil enthält den ganzen Wiegendruck, das Exemplar der K. Hof- und Staatsbibliothek München, im Facsimiledruck, der zweite gibt eine freie Übersetzung (S. 37–71) mit einem Nachwort und Anmerkungen (S. 72–88).

Bibliographisch bietet die Schrift nichts neues. Schon 1831 wurde das hier facsimilierte Exemplar von Hain durchgesehen und genau beschrieben (Repertorium bibliographicum Nr. 11757). Druckerangaben fehlen. Um den Drucker zu identifizieren, besitzen wir das Werk von K. Hæbler, Typenrepertorium der Wiegendrucke (Sammlung bibliothekwissenschaftlicher Arbeiten, Heft 19/20, 22/23, 27, 29/30, Leipzig 1905–1910), das der Herausgeber nicht zu kennen scheint. Nach diesen ist es Type 1 des Straßburgerdruckes des « Henricus Ariminensis ». L. kennt nur fünf Exemplare dieses Druckes ; ob noch mehr vorhanden sind, wird der Gesamtkatalog zeigen, an dem in Berlin gearbeitet wird.

Dem *Inhalte* nach ging man bis jetzt achtlos an dieser Schrift vorbei. Der Herausgeber glaubt (S. 73) : « Der orthographische Fehler in der Überschrift (histhoria), die [!] wahrscheinlich vom Setzer gemacht und der [!] mithin von ihm verschuldet wurde, konnte leicht ein Vorurteil gegen das Opusculum erwecken. » Dieser Grund scheint wenig wahrscheinlich, zu äußerlich und nicht stichhaltig zu sein. Wenn aber die Schrift (S. 3) selbst sagt, sie glaube alles nur allgemein darstellen zu müssen ; sie halte ein Eingehen auf Einzelheiten weder für nötig noch für schicklich, so wird man eher nach diesen Worten den Wert der Schrift nicht allzu hoch eingeschätzt haben ; vielleicht nicht mit Unrecht. Die gute Literaturangabe des Herausgebers in den Anmerkungen zeigt, daß wir in anderen Quellen vielfach besser unterrichtet werden und die Schrift somit wenig neues bietet. Man kann sich fragen, ob eine gute Textausgabe mit Registern der Geschichtsforschung nicht bessere Dienste geleistet hätte als ein Facsimiledruck.

Es gelang dem Herausgeber nicht, die Person des Verfassers festzustellen. Dieser Frage widmete dann *Emil Dürr* eine größere Untersuchung, die ihn auf Nicolaus Friesen, Weihbischof in Basel führte. (Vgl. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XI. Bd. 2. Heft, S. 395-419). Die Abfassung und wahrscheinlich auch das Druckjahr fällt dem Inhalte nach in die Zeit vom 17. April 1477 bis 27. März 1482 (s. S. 78).

Druck und Ausstattung verdienen alle Anerkennung. Drei Illustrationen sind beigegeben : Die Belagerung von Nancy 1475/76 aus der « Chronique de Lud et Chrétien », und Zwei Portraits Karls des Kühnen.

Wilhelm Jos. Meyer.

Charles Bost, Les Prédicants Protestants des Cévennes et du Bas-Languedoc, 1684-1700. 2 tomes, 478 et 665 pages, 8°. Paris, Champion, 1912.

L'auteur de cet ouvrage monumental, œuvre de quinze ans de labeur assidu, ne voulait, à l'origine, que compléter et rectifier le livre déjà ancien et bien connu de O. Douen sur les premiers pasteurs du désert. Passionné pour un sujet que d'abondantes sources d'information lui permettaient de renouveler, il étendit de plus en plus ses recherches et, ayant à peu près épuisé les matériaux disponibles, il nous donne en fin de compte un travail entièrement original, qui est destiné à modifier en bien des points notre opinion sur la période la plus obscure de l'histoire du protestantisme français et après lequel il ne restera plus guère qu'à glaner. Si, en effet, les faits et gestes des Huguenots nous sont suffisamment connus depuis les origines de la Réformation jusqu'à la Révocation de l'édit de Nantes, pendant la guerre des Cévennes et à partir de la réorganisation des églises réformées par A. Court, il n'en va pas de même pour les années 1686 à 1702. Cette quinzaine d'années fut pour les protestants français demeurés au pays une époque de transition pénible, et le fait que le drame qui se déroula alors dans le Bas-Languedoc eut pour protagonistes des hommes généralement dépourvus de toute culture et pour scène les parties les plus sauvages d'une contrée montagneuse oblige l'historien à courir de lieu en lieu pour trouver des renseignements précis. On s'explique, en présence de ces difficultés, que la légende se soit emparée de cette époque et qu'une étude, basée sur des renseignements inédits et recueillis de côté et d'autre, ait pour résultat de placer sous un nouveau jour des événements de grande importance et des hommes de premier plan.

De 1686 à 1715, l'Eglise réformée est privée de ses chefs spirituels, qui ont tous été obligés de se réfugier à l'étranger, et ce sont des prédicateurs extraordinaires et non consacrés qui remplacent les pasteurs régulièrement institués. Ces ministres errants sont presque tous gens de petit métier, cardeurs, tisserands, boulangers, tonneliers, laboureurs ou soldats. Les deux plus remarquables sont un ancien régent et un ex-avocat, François Vivent et Claude Brousson, et c'est autour de ces deux grandes figures que gravite le récit touffu de M. Bost. L'auteur suit ses héros pas à pas et heure après heure jusqu'au jour où les derniers d'entre eux ont quitté pour toujours le sol de la patrie et au moment où l'esprit de prophétisme et la contagion de l'hystérie annoncent la grande révolte des Cévennes. Pour fouiller ainsi dans ses moindres recoins l'histoire d'une période particulièrement ténébreuse, M. Bost a mis à contribution, outre la foule de pièces réunies patiemment à la Bibliothèque de la Société de l'Histoire du Protestantisme français, deux sources capitales d'information auxquelles n'avait pas puisé Douen. Ce sont, d'une part, les Archives de l'Intendance du Languedoc, à Montpellier, et les registres notariés de nombreuses communes des Cévennes, de l'autre, la masse de documents qui forment la Collection Antoine Court et dont les originaux se trouvent à la Bibliothèque de Genève, où ils forment un ensemble de 119 volumes in-folio. On sait que c'est à cette dernière source que nous devons en grande partie la remarquable étude que Mme de Chambrier a consacrée à l'une des plus grandioses figures de l'époque, à cet

Henri de Mirmand dont le rôle joué en Suisse fut considérable et que l'on retrouve à maint endroit de l'histoire des Prédicants.

Parmi les légendes auxquelles les deux volumes de M. Bost ont enlevé toute consistance, il faut ranger celle de la douceur angélique dont auraient toujours et partout fait preuve les Prédicants. La vie de quelques-uns de ces prédicateurs itinérants n'est pas sans offrir une analogie avec celle des brigands d'autrefois ; ils dépistent les poursuites en changeant continuellement de noms et parcourent le maquis cévenol entourés de gardes armés jusqu'aux dents ; quelques-uns ne craignent pas d'assassiner de leur propre main. Les massacres dont M. Bost nous donne le récit circonstancié peuvent être excusables comme représailles aux dures persécutions ; ils n'en constituent pas moins des actes de banditisme manifeste et expliquent, en partie, les rigueurs de la justice du roi dans la poursuite des révoltés et l'impitoyable fermeté de l'homme le plus calomnié du temps, de l'intendant Bâville.

Tout en étant des ministres de la Parole, les principaux Prédicants furent, en effet, des fauteurs de guerre civile, et c'est en éclairant ce côté de leur activité que M. Bost a modifié le plus sérieusement notre manière de voir. Claude Brousson lui-même, le plus pur de ces hommes pieux et énergiques, ne se refusa pas, au commencement de sa carrière, à se concerter avec l'étranger pour obtenir *manu militari* la révocation des édits contre les protestants. L'émeute devait éclater au moment de la rentrée des Vaudois dans leurs vallées ; elle était favorisée par l'agitation que des émissaires venus de Suisse organisaient en Dauphiné. L'histoire de ce soulèvement avorté et des rapports des protestants cévenols avec Genève, Lausanne, Berne et Zurich occupe un bon tiers de l'ouvrage de M. Bost. C'est dire que ses deux volumes, si riches en détails, ont leur place marquée dans toutes les bibliothèques de la Suisse.

Si le lecteur éprouve parfois quelque peine à se débrouiller dans la masse des noms de personnes dont les vies se croisent perpétuellement et des noms de lieux où les Prédicants passent leur existence nomade, l'auteur lui a facilité la tâche en ajoutant à son récit tout ce qui peut le rendre clair et attrayant. Nous ne mentionnons que pour mémoire la bibliographie, les nombreuses pièces justificatives et les index ; ce sont là annexes nécessaires de tout ouvrage historique de longue haleine. Ce qui charmera le lecteur et lui permettra de vivre vraiment au milieu de ces extraordinaires héros des Cévennes, c'est la carte très détaillée qui accompagne le premier volume et les illustrations qui mettent sous nos yeux une série de lieux historiques du Bas-Languedoc.

Qu'il nous soit permis, en terminant, d'exprimer l'espoir que l'auteur nous donnera prochainement le volume qu'il nous annonce sur le prophétisme cévenol. La magistrale étude que nous venons d'analyser brièvement nous a montré ce qu'étaient les Cévennes alors que les rudes et simples Prédicants avaient remplacé les pasteurs d'antan. Son prochain ouvrage nous fera connaître ce que devint l'esprit religieux de ces contrées lorsque toute trace de discipline ecclésiastique eut disparu. H. Bernus.

BIBLIOGRAPHIE

zur Schweizer. Kirchengeschichte — d'histoire ecclésiastique suisse

zusammengestellt von — compilée par

W. Jos. MEYER

I. Bücher. — Livres.

Anderegg, Ernst, und *Anderegg, Hans*. Armenwesen und Wohltätigkeit. Abgeschlossen auf Ende 1900. (Heft 5 : Liebesgabenwesen. Nebst Vorwort und den Registern zum Faszikel V 10 f.) XII S. u. S. 2011-2300. 8°. Bern, K. J. Wyss, 1912. [Fr. 3.]

Anglade, P. Maria Paschalis, O. F. M. Descriptio novi codicis dicta IV Ancillarum S. Elisabeth exhibentis (in Bibliotheca cantonali et Universitatis Friburgi Helvetiorum). 8°. 15 p. Ad Claras Aquas prope Florentiam (Quaracchi presso Firenze), Typ. Collegii S. Bonaventurae, 1913. Extractum ex Periodico *Archivum Franciscanum Historicum*. An. VI. Fasc. I.

Arx, Ferd. von. Ein Rechtshandel zwischen dem ehemaligen Franziskaner-Kloster und der Regierung in Solothurn. 31 S. 8°. Olten, Verl. « Oltener Tagblatt ». 1913.

Baldegger, Paul. Karl Morel, ein Schweizer Dichter und Historiker (1822-1866). Diss. phil. Zürich. 8°. VI u. 90 S. Aarau, H. R. Sauerländer et Co., 1913.

Benziger, C[arl]. Eine illustrierte Marienlegende aus dem XV. Jahrhundert. (Kodex Mss. Hist. Helv. X. 50, Stadtbibliothek Bern). Mit 25 Abbildungen [wovon 23 Tafeln]. 33 S. 4°. Strassburg, J. H. Ed. Heitz, 1913. [M. 40.]

Biographie, Allgemeine Deutsche. Bd. 56 : Generalregister... hrg. durch die historische Kommission bei der Königl. Wissenschaften. XVI u. 398 S. 8°. München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1912. [M. 10.]

Brasey, G[ustave]. Le Chapitre de l'insigne et exempte Collégiale de Saint-Nicolas à Fribourg, Suisse, 1512-1912. Notice historique, 200 p. Fribourg, Imprimerie Saint-Paul, 1912.

Brosi, Albert. Aus Briefen eines solothurnischen Universitätsstudenten. Albert Brosi, stud. jur. an Präfekt Josef Hartmann, 1857-1860. — [Hrg. von] *L[eo] W[eber]*. Separatabdruck aus « Historische Mitteilungen », Gratisbeilage zum « Oltener Tagblatt » und « Volksblatt vom Jura » [Jahrg. 5 u. 6] II u. 28 S. 8°. Olten, Dietschi, 1912.

Bulletin, Bibliographisches, der Schweiz. Landes-Bibliothek. — Bulletin bibliographique de la Bibliothèque Nationale Suisse. 13. Jahrg. 1913. N° 1, Januar-Februar. Jahrg. (in 6 Nr.) Fr. 5.

Burri, Adolf. Johann Rudolf Sinner von Ballaigues, 1730-1787. 8°. Ausg. A. : Diss. phil. Bern. [Mit 2 Illustr.] 197 S. Bern, Buchdr. Büchler & Co., 1912. — Ausg. B. : Ein Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Mit 1 Porträt (Original auf der Stadtbibliothek) und

2 Federzeichnungen von Hans Klauser, Architekt. 200 S. Bern, A. Francke, 1913. [Fr. 5.]

Canisii, Beati Petri. S. J. epistulae et acta. Collegit et adnotationibus illustravit Priest. *Otto Braunsberger* S. J. Vol. VI, 1567-1571. LXVI u. 818 p. 8°. Friburgi Brisgoviae. Herder. 1913.

Catalogue des Ecrits académiques Suisses 1911-1912 s. Jahresverzeichnis.

Catalogue des Périodiques reçus par les Bibliothèques Suisses 1911. s. Zeitschriften-Verzeichnis.

Dierauer, Johannes. Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. 1, 2 Aufl. XXII u. 517 S. 8. Gotha, F.-A. Perthes, A.-G., 1913. (M. 10.) Allgemeine Staatengeschichte. Hrg. von K[arl] Lamprecht. Abteilung I : Geschichte der europäischen Staaten... Werk 26...

Duc, J[oseph]-A[uguste]. Histoire de l'Eglise d'Aoste. Tome 6. 512 p. 8°. Châtel-Saint-Denis. Imprimerie Moderne, H. Leipzig. 1911.

Durrer, Robert. Das Madrider Kardinalporträt von Raffael und die Bildnisse Matthäus Schinners. [Mit 13 Abbildgen. auf 5 Tafeln]. 17 S. 8°. Sonderabdruck aus « Monatshefte für Kunstwissenschaft », VI. Jahrg. 1913, Heft 1.

Erinnerung. Zur Erinnerung an die festliche Weihe des wiederhergestellten Fraumünster in Zürich. 20 Oktober 1912 [Mit Abbildgen., 1 Grundriss u. 9 Tafeln] 45 S. gr.-8°. Zürich. Buchdr. der ev. Gesellschaft, 1913.

Fischer, Friedrich. Basedow und Lavater in ihren persönlichen und literarischen Beziehungen zueinander auf Grund ihres unveröffentlichten Briefwechsels und Tagebuch-Aufzeichnungen Lavaters. VI u. 104 S. 8°. Strassburg, J. H. Ed. Heitz, 1912. [M. 3,]

Flisch, Peter. General Johann Viktor von Travers, 1721-1776. Ein Lebensbild aus der Bündnergeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Diss. phil. Bern. [Mit 2 Tafeln und 1 Stammtafel.] 244 S. 8°. Bern, O. Lanz, 1912.

Gagliardi, Ernst. Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann. Band 2 : Aktenstücke und Berichte über den Auflauf von 1489. [Mit 1 Facsimile]. VIII u. 656 S. 8°. Basel, Basler Buch- und Antiquariatsh.. 1913. Quellen zur Schweizer Geschichte... Neue Folge 2. Abteilung : Akten, Band 2.

Graf, Otto. Charakterbilder aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Teil 1 : Revolution und Kaiserreich 1789-1815. Mit 47 Abbildungen. 275 S. 8°. Bern, A. Francke, 1913. [geb. Fr. 4.]

Grundriss der Geschichtswissenschaft. Zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Hrg. von Aloys Meister. 8° Leipzig, B. G. Teubner. 1. Bd. Abtlg. 2 : *R. Thommen*, Urkundenlehre 1. u. 2 Teil : Grundbegriffe. Königs u. Kaiserurkunden. — *L. Schmitz-Kallenberg*, Papsturkunden. 2. Aufl. VI u. 116 S. 1913. [M. 2.40 geb. 3.] 1. Bd. Abtlg. 6 : *Aloys Meister*. Grundzüge der historischen Methode. 2. Aufl. — *Otto Braun*, Geschichts-philosophie. IV u. 65 S. 1913. [M. 2.]

Haag, F[riedrich]. Die Hausordnung der Kollegianer im Barfüsserkloster zu Bern im 16. und 17. Jahrhundert. Der Vereinigung für schulgeschichtliche Studien in der Schweiz an der Jahresversammlung in Bern im Oktober 1912 überreicht. II u. 94 S. 8°. Bern, G. Grunau, 1912. [Bildet zugleich Heft 3 der

« Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde ». VIII. Jahrgang, 1912.]

Helbling, August. Verfassungsgeschichte der Stadt Luzern im Mittelalter. Diss. jur. Bern. 143 S. 8°. Luzern. Unionsdruckerei. 1912.

Helbling C(arl). Geschichte der Cäciliamusikgesellschaft Rapperswil während ihres 175 jährigen Bestandes. II u. 59 S. 8°. Rapperswil, H. Gasser-Akeret, 1912.

Herzog, H[einrich]. Schweizersagen. Für Jung und Alt dargestellt von H. Herzog. I. Sammlung. 3. Aufl. XVI u. 260 S. 8°. Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1913. [geb. Fr. 4.]

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften 1911-1912. — Catalogue des Ecrits académiques Suisses 1911-1912. IV u. 134 S. 8°. Basel, Schweighauserische Buchdr., 1912.

Imesch, D[ionys]. Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen zweihundert und fünfzigjährigen Bestehen 1662-1912. 91 S. Brig, Tschoorig und Tröndle, 1912.

Jörin, Ernst. Der Kanton Oberland 1798-1803. 8°. Zürich, Gebr. Leemann & Co.. 1912. Ausg. A. : Diss. phil. Bern. 297 S. Ausg. B. : IV S. und S. 301-597 : Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft... Bd. 5, Heft 2. [Fr. 4.50].

Lampert, U[lrich]. Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten u. Körperschaften nach schweizerischem Recht. XVI u. 201 S. 8°. Zürich, Art. Institut Orell Füssli, 1912. [Fr. 5., geb. 7.]

Landsberger, Franz. Der St. Galler Folchart-Psalter. Eine Initialenstudie. Im Auftrage des Histor. Vereins des Kantons St. Gallen. [Mit Abbildgen. und 7 Tafeln] VIII u. 52 S. Fol. St. Gallen, Fehr, 1912. [geb. Fr. 30.]

Leitschuh, Franz Friedrich. Studien und Quellen zur deutschen Kunstgeschichte des XV.-XVI. Jahrhunderts. Mit 12 Abbildungen [wovon 11 Tafeln]. XXIV u. 223 S. 8°. Freiburg (Schweiz). Komm. der Univ. Buchh. (O. Gschwend) 1912. [Fr. 8.75]. (Collectanea Friburgensia... N. F. Fasc. 14 (23 der ganzen Reihe).

Libero, D(on). La Crisi del Celibato Ecclesiastico. 83 p. 8°. Mendrisio (Svizzera), Casa Editrice « Cultura Moderna », 1912 [fr. 1.] (Biblioteca di Propaganda. N. 2-3.)

Löw, Karl. Die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712. Diss. phil. Basel... [Mit 2 Karten] II u. 109 S. 8°. Liestal, Buchdr. Landschäftler A.-G., 1912.

Lorentzen, Theodor. Zwei Flugschriften aus der Zeit Maximilians I. I. Gedicht wider die Schweizer und Reimchronik über den Schwabenkrieg von *Hanitz von Beschwinden*. II. Eine Flugschrift über die Landshuter Fehde von demselben Dichter. (Sonderabdruck aus den « Neuen Heidelberger Jahrbüchern » XVII, Heft 2, 1913. S. 137-218.)

Loumyer, G[uy]. Etude sur les peintures d'un manuscrit du IX° s. à la bibliothèque de Berne. Dans : Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Hrg. von Dr. Gustav Grunau. VIII. Jahrg. 1912, Heft 4 S. 325-341.

Lüthi, E[manuel]. Die alte Reichsstadt Gümmenen und ihre Umgebung. Ein Beitrag zur Heimatkunde. [Illustriert.] 32 S. 8°. Bern. Stämpfli & Cie.. 1913. [Fr. —.60.]

Merton, Adolf. Die Buchmalerei in St. Gallen vom neunten bis zum elften Jahrhundert. [Mit 100 Tafeln] VI u. 111 S. 4°. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1912. [In Mappe M. 80.]

Meyer, Wilhelm Jos[ef]. Zwingli Ulrich. Sonderabdruck aus « The Catholic Encyclopedia ». Vol. 15 New York, R. Appleton Company, 1913, p. 772-775.

Mezger, Paul. Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. Vortrag, gehalten bei der 68. Jahresversammlung der Schweizer. reformierten Predigergesellschaft 1912, 68 S. 8°. Tübingen, I. C. B. Mohr, 1912. (M. 1.50). (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte Heft. 70.)

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von Dr. R(ichard) Kukala und Dr. K(arl) Trübner. Jahrg. 22. 1912-1913, Mit dem Bildnis von Professor Dr. Henri Pirenne in Gent. LXIV u. 1822 S. 8°. Strassburg, K. J. Trübner, 1913. [geb. M. 20.]

Näf, Adolf, Burg Eppenberg und die Herrschaft Bichwil. Mit 1 Wappenbild. 30 S. 8°. St. Gallen, Zollikofer. 1912.

Näf, J. B., Die Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstiftes St. Gallen. Kurze Geschichte desselben und ihre wichtigsten Handschriften. 44 S. 8°. Salzburg, Pustet, 1912. (Sonderabdruck aus « Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens » 1911.)

Oechsli, Wilhelm. Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert. Bd. 2. 1813-1830. XX u. 848 S. 8°. Leipzig, S. Hirzel. 1913. Staatengeschichte der neuesten Zeit. Bd. 30.

Pometta, Eligio. Come il Ticino venne in potere degli Svizzeri. Vol. 1 : Bellinzona e le tre Valli. 208 p. 8°. Bellinzona, S. A. Stab. Tipo-Litografico, 1912. [Fr. 4.50.]

Popp, Hermann. Die Architektur der Barock- und Rokokozeit in Deutschland und der Schweiz. 4°. Stuttgart, Hoffmann. 1913.

Rambert, Eugène. Alexandre Vinet. Histoire de sa vie et de ses ouvrages. 4° éd. illustrée et augmentée d'une préface et de notes par Ph[ilippe] Bridel. IV et XVI et 640 p. 8°. Lausanne. G. Bridel & Cie, 1912. [Fr. 10.]

Recueil de Généalogies vaudoises. Publié par la Société vaudoise de généalogie. Tome Ier, Fasc. 1 : De Blonay; Aubert, du Chenit; Bégue on Bégos; Bermont; Doge; Forel; Monnard; Rod; de Seigneux [Avec des armories et 12 planches] IV et IV et 128 p. 4°. Lausanne, G. Bridel & Cie, 1912. [Fr. 6, pour les membres, 3.]

Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517-1496. Hrg. von der Badischen Historischen Kommission. Bd. 3. 1384-1436. Lief. 1 u. 2. Bearbeitet von Karl *Rieder.* VI u. 184 S. 4°. Innsbruck, Wagner, 1913. [M. 11.]

Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven, 1447-1513. Gesammelt u. hrg. vom Bundesarchiv in Bern. Heft 3 : Das Pontifikat Paulus II. 1464-1471. Bearb. von Caspar *Wirz.* IV u. 176 S. 8°. Bern, K. J. Wyss, 1912. [Fr. 2.50].

Reynold, G[onzague] de. Histoire littéraire de la Suisse au XVIIIe siècle. Ouvrage publié sous les auspices du Haut Conseil d'État du canton de

Fribourg... 2 vol. 8°. Lausanne, G. Bridel & Cie, 1909-1912. 1er vol. Avec 1 portrait et 11 illustr. xx et 552 et LIX p. (fr. 12). 2me vol. (Avec 14 portraits) XXXII et 903 p. (fr. 18.)

Rieder, Karl. s. *Regesta* Episcoporum Constantiensium.

Ringholz, P. Odilo. Salzburg und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen. Separatabdruck aus « Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige ». N. F. Jahrg. 2 (1912). II u. 24 S. 8°. Salzburg, A. Pustet.

— — Schüler und Lehrer aus dem Benediktinerstifte Einsiedeln an auswärtigen Schulen. Sonderabdruck aus derselben Zeitschrift und Nummer. II u. 32 S. 8°.

Salis-Saglio P. Nikolaus von. Die Familie von Salis in ihren Beziehungen zum Kloster St. Gallen. 59 S. 8°. Salzburg, Pustet. (Sonderabdruck aus (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens). N. F. 2. Bd.)

Schaltegger, F[riedrich], Dr. Johannes Meyer †. [Mit Porträt] Separatabdruck aus den Schriften des Vereins für Ceschichte des Bodensees Heft 41. 1912. II et VIII S. gr. 8°. [Frauenfeld, Huber & Co.]

Scholderer, Victor. Michael Wenssler and his press at Basel. Library 3. Ser. 3. 1912, p. 283-321.

Schrader, Bruno. (Hans) Holbein (d. J.). Mit [Illustr. und] farbigen Reproduktionen nach den Originalen [8 Tafeln]. 96 S. 8°. Berlin, Schlesische Verlagsanstalt [1912, geb M. 2.]

Schuhmann, Georg. Die Berner Jetzertragödie im Lichte der neueren Forschung und Kritik. XII u. 152 S. 8°. Freiburg im Breisgau, Herder 1912. [M. 4.] (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hrg. von Ludwig von Pastor. Bd. 9. Heft 3.)

Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft s. *Jörin*, Ernst.

Solandieu. Les Chateaux Valaisans. [Avec] Photographies des Arts Graphiques et E[dmond] Pasche, Reproduites en Phototypie. VI et x et 149 p. 4°. Lausanne, L. Martinet. 1912 [fr. 25, relié 31.]

Status Cleri saecularis Dioecesis Sangallensis in fine conscriptus mensis Novembris 1912. XVI p. 8°. Appendix zu : Directorium Romano-Sangallense... 1913 et sep.

Stückelberg, E[rnst] A[lfred]. Denkmäler zur Basler Geschichte, 43 photographische Aufnahmen auf 33 Tafeln mit begleitendem Text und 9 Zinkætzungen. Neue Folge. IV u. 109 S. 4°. Basel, Wepf, Schwabe & Cie., 1912. [Fr. 20].

Walser, Ernst. Die Konzilien von Konstanz und von Basel. Zwei Etappen in der Geschichte der Kirchenreform und des Humanismus. « Wissen und Leben ». VI. Jahrg. 7. Heft, 1. Jan. 1913 S. 424-443.

Weber, P[eter] K[laver]. Der Pilatus und seine Geschichte. Mit 36 Textbildern, 13 Tafeln und 1 Karte. XX u. 380 S. 8°. Luzern. E. Haag, 1913. [geb. Fr. 6.]

Wettstein, Otto. Heimatkunde des Kantons Zürich. Darstellung von Land und Volk. XII u 274 S. 8°. Zürich, Schulthess & Co., 1913. [geb. Fr. 2.60 u. 3.60.]

(*W[iget]. G[ustav]*). Vom Anfang und Fortgang der Evangelischen

Kirchgemeinde Rorschach. Eine Iubiläumsschrift, hrg. auf den 7. September 1912 von der Evangel. Kirchenvorsteherschaft. [Mit 2 Tafeln.] 33 S. Rorschach, Buchdr. E. Löpfe- Benz, 1912. [Fr. 0.80.]

Wirz, Caspar, s. *Regesten* zur Schweizergeschichte.

Wirz, Hans Georg. Zürich und Konstanz im Kampf zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum. Diss. phil. Zürich. 8. xvi u. 89 S. Frauenfeld. Huber & Co., 1912. (Sonderabdruck aus dem 41. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1912).

Wolff, Hans, Die Basler Buchornamentik II. « Archiv f. Buchgewerbe » 49, 1912, S. 193-203 m. Abb. 22-45 u. 2 Taf.

Zeitschriften-Verzeichnis der schweizerischen Bibliotheken = Catalogue des Périodiques reçus par les Bibliothèques Suisses 1911. 2. Aufl, ([Bearbeitet von] Dr. Hans Barth.) xviii u. 311 S. 8°. Zürich, Verlag der Vereinigung (Berichthaus) 1912. [Bildet] : Publikationen der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare = Publications de l'Association des Bibliothécaires Suisses. [Heft] 4. [Fr. 5.]

II. Zeitschriften. — Périodiques.

I. Schweiz. — Suisse.

Basel. — *Basler Jahrbuch,* 1913. Hrg. von Gessler Albert u. August Huber. 357 S. 8°. Basel, Helbling & Lichtenhahn : *Knapp, J. M.,* Prof. Dr. Karl von der Mühll-His (Mit Porträt.) S. 1-12. — *Ganss, R.,* Reformierter Baselbieter Kirchen unter katholischem Patronate. S. 13-70. — *Kündig, Jakob,* Die Theologen des Heubergs S. 170-175. — *Schonauer, Heinrich,* Kurze Notizen aus den Lebensumständen von Friedrich Lachenal. S. 257-288.

91. Neujahrsblatt hrg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1913. 4°. *Basel,* Komm. Helbling & Lichtenhahn : *Burckhardt, Paul,* Die Geschichte der Stadt Basel von der Trennung des Kantons bis zur neuen Bundesverfassung 1833-1848. Teil 2. iv u. 87 S. [Fr. 1.25.]

Bern. — *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde.* Hrg. von Gustav Grunau. VIII Jahrg. Bern 1912. Heft 3 s. oben *Haag, F.* Heft 4 : *Fluri, Ad.,* Beiträge zur Geschichte der bernischen Täufer S. 271-299. — Ein zweiter zeitgenössischer Bericht von der Schlacht bei Villmergen am 14/24. Januar 1586 von A. Z. S. 299-311. — *Sterchi, J.,* Ein Pfarrhaus-Idyll. S. 311-317. — Ein Brief über den 5. März 1798 von Karl Ludwig Stettler von Köniz, mitgeteilt aus den Papieren L. Lauterburgs von H. Türlers. S. 321-325. — *Loumyer, G.,* Etudes sur les peintures d'un manuscrit du IX° s. à la Bibliothèque de Berne S. 325-341. — Literaturbericht.

Neujahrs-Blatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1913. 4°. Bern, K. J. Wyss, 1912 : *Pfister, Alexander,* Aus den Berichten der preussischen Gesandten in der Schweiz 1842-46. Mit dem Portrait des Freiherrn Karl von Werther. 52 S. [Fr. 3.]

Brugg. — *Brugger Neujahrs-Blätter* für Jung und Alt. Jahrg. 24. Hrg. im Auftrage der Lehrerkonferenz und mit Unterstützung der Kultur-Gesellschaft des Bezirks Brugg. 1913. iv u. 48 S. 8°. Brugg, « Effinger A.-G. »

[Fr. —.50.] : *Heuberger, S.*, Vom Vindonissa-Museum [Mit Illustr.] S. 1-16. — *Zickendraht, R.*, Die Reformation im Schenkenbergertal S. 30-40.

Fribourg. — *Annales Fribourgeoises*, Revue Fribourgeoise d'histoire, d'art et d'archéologie. 1re année, Fribourg, Fragnière, 1913. N° 1, janvier-février : *Ducrest, F.*, Une visite de l'église de St-Nicolas en 1776, p. 1-20. — *Fleury, Bernard*, Notice sur l'ermitage de Bourguillon ou du Gotteron, p. 20-21. — *Broillet, Frédéric*, Restauration de l'église et du Cloître d'Hauterive, p. 32-37. — *Ducrest, F.*, Chomage des fêtes dans le Canton de Fribourg vers 1640, p. 42-47.

Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. LXVII. Bd.; XXXIV, 206 u. S. 225-320. 8°. Stans, Hans v. Matt & Co., 1912 : *Brandstetter, Jos. Leop.*, Zur Geschichte der Luzerner Urkunde vom Jahre 840. S. 1-28. — *Müller Alois*, Das Kirchenpatronatsrecht im Kanton Zug. S. 33-133. — *Weber, P. H.*, Franz Ludwig Pfyffer von Wyer. General-Lieutenant und Topograph 1716-1802. S. 115-158. — *Brandstetter, Jos.-Leop.*, Literatur der V Orte von den Jahren 1910 und 1911. S. 159-206. — Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster II. Bd. S. 225-320.

Luzern. — *Neujahrsblatt der Kunstgesellschaft in Luzern* auf das Jahr 1913. 4°. Luzern, Buchdr. Keller, 1912 [Ist seit 1901 nicht mehr erschienen]. : *Meyer-Rahn, H[ans]*. Das Chorgestühl in der Kirche der ehemaligen Cisterzienser-Abtei St. Urban. [Mit Illustr. und 19 Tafeln] vi u. 61 S. [Fr. 3.]

Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. IIe série. Tome VIII. 8°. Lausanne. G. Bridel & Cie, 1912. — *Reymond, Maxime*, Les dignitaires de l'Eglise Notre-Dame de Lausanne jusqu'en 1536. (Avec 13 planches) iv u. 523 p. (Fr. 8.)

Schaffhausen. — *18. Neujahrsblatt* des Kunstvereins und des historisch-antiquarischen Vereins *Schaffhausen* 1913. 4°. Schaffhausen. Selbstv. der Herausg., zu beziehen durch R. Lang : *Stamm, Jacob*, Schaffhauser Deckenplastik. 2. Teil (1. Heft) : Decken des 17. und 18. Jahrhunderts (Fortsetzung). Mit 6 Tafeln und 9 Abbildungen im Text. ii u. iv S. u. S. 29-61. [Fr. 4.50.]

Thurgau. — *Thurgauische Beiträge* zur vaterländischen Geschichte. Hrg. vom Historischen Verein des Kantons Thurgau. 52. Heft mit drei Autotypien. 152 S. 8° Frauenfeld, F. Müller, 1912 : *G. Büeler*, Dr. Johannes Meyer (mit dem Verzeichnis seiner gedruckten u. ungedruckten Arbeiten) S. 1-62. — *E. Leisi*, Die Wandgemälde der Leonhardskapelle in Landschlacht nach Wielandt und Beyerle S. 62-71. — *A. Lötscher*, Das Prozessionale von St. Katharinental S. 82-86. — *J. Büchi*, Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1911. S. 128-136.

Vaud. — *Revue historique Vaudoise*... Lausanne, 21me année, janvier 1913, 1re liv. : *Dumur, M.-B.*, Notice sur les assemblées des anciens États de Vaud (suite). p. 1-17. — *Reymond, Maxime*, L'Abbaye de Payerne (suite), p. 17-25. — Petite chronique et bibliographies, p. 28-32.

Winterthur. — *Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft von Winterthur*, hrg. zum Besten der hiesigen Waisenanstalt. 1913 [Stück] 50. 8°. Winterthur. Geschw. Ziegler, 1912 : *Studer, Julius*, Zur Geschichte des Witwen- und Waisenvereins von in Winterthur verbürgerten Geistlichen. iv u. 31 S.

Neujahrsblatt der Stadtbibliothek *Winterthur* 1913. Stück 248. 4°. Winterthur, Geschw. Ziegler, 1913. [Fr. 2.] — *Berlepsch, Goswina* v., und *Hunziker, Rudolf,* Über August Corrodi. Mit 5 bisher unveröffentlichten Briefen Eichendorffs und 1 Bilde Corrodis in Incavodruck. 26 S.

Zeitschrift, Schweizerische Theologische, red. von Aug. Waldburger. XXIX. Jahrg. Zürich, Aug. Frick, 1912: *Waldburger, A.,* Zwingli exclusus S. 255-262 [Fortsetzung der Polemik gegen F. Rüegg.]

Zürich. — *113. Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfsgesellschaft* auf das Jahr 1913. 8°. Zürich, Schulthess & Co. (Komm. Beer & Co.) 1913. [Fr. 2.50]: *Bosshard. G[ottfried],* (Pfarrer) Hermann Walther Bion (1830-1909). II u. 44 S. — *Übersicht* der Neujahrsblätter der Hülfsgesellschaft in Zürich. 1801-1913.

Neujahrsblatt, hrg. von der *Stadtbibliothek Zürich* auf das Jahr 1913. Nr. 269. 4°. [Zürich], Komm. Beer & Cie., 1913: *Hunziker, Rudolf,* Johann Jakob Reithard. Teil 2. Mit 1 Bilde. 44 S. [Fr. 3.].

Zug. — *Zuger Neujahrsblatt 1913.* Hrg. von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug. IV u. 40 S. 4° Zug, (Buchh. A. & P. Blattmer). 1913. [Fr. 2.]

Meyer, Wilhelm Jos., Zuger Geschichtsschreibung in neuerer Zeit S. 3-12. — *Utinger-Speck, Alb.,* Die freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug an der Vorstadt-Katastrophe vom 5. Juli 1887 [mit Illustr.] S. 13-29.

2. Ausland. — Etranger.

Freiburger Diözesan-Archiv. Neue Folge 13. Bd. (der ganzen Reihe 40. Bd.) 334 S. 8°. Freiburg im Breisgau, Herder, 1912: *Lehmann, Andreas,* Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiakonat Breisgau 1275-1508 S. 1-66. — *Dold, August,* Studien zur Geschichte des Dominikanerklosters zu Freiburg im Breisgau S. 67-96. — *Roller, O. K.,* Beiträge zur Geschichte Konrads von Tegerfelden. Bischof von Konstanz. S. 255-264. — *Riedler. Karl,* Kirchliche Statistik der Erzdiözese Freiburg i. B. S. 265-289.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft... XXXIII. Jahrg. 1910. 1 Hälfte, Berlin 1912: *Thommen R.,* [Literatur zur Geschichte der] Schweiz bis 1517 (für das Jahr 1910) S. II-70, II-85. — *Burckhardt Felix,* [Literatur zur Geschichte der] Schweiz seit 1517. S. II-86, II-105.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 33, Jahrg. N. F. 2. Salzburg, Pustet, 1912: *Salis-Soglio Nikl. v.,* Die Familie von Salis in ihren Beziehungen zum Kloster St. Gallen. — *Albert Bruno,* Zu den beiden ersten Lebensbeschreibungen des Abtes Columban von Jona. S. 405-420. — *Ringholz Odilo,* Schüler und Lehrer aus dem Benediktinerstifte Einsiedeln an auswärtigen Schulen S. 493-524.

Vierteljahrsschrift, Historische, hrg. von Dr. Gerhard Seeliger. XVI Jahrg. 1913. Heft 1: *Masslow Oscar,* Bibliographie zur deutschen Geschichte. (Abgeschlossen 1. Nov. 1912.) 32 S. 8°.

Fribourg (Suisse). — Imprimerie St-Paul.

Zeitschrift

für

Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

HERAUSGEGEBEN VON — PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VII. JAHRGANG, II. HEFT. — 7me ANNÉE, FASC. II.

STANS 1913

HANS VON MATT & Cie VERLAGSHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

GRÖSSERE BEITRÄGE *welche für die nächsten Nummern in Aussicht genommen wurden.* — TRAVAUX *que la Revue publiera prochainement.*

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de la Valsainte et de la Part-Dieu. — **Fréd. Dubois,** Iconographie de N.-D. de Lausanne. — **Edoardo Torriani,** Un missionario dimenticato dello scorso secolo : Agostino Torriani. **Dr Ulrich Lampert,** Über Pfarreiarchive. — **Derselbe,** Zur Geschichte der Collatur Risch. — **J. Lombriser,** Nicolaus Rusca, Erzpriester von Sondrio. — **Leo Meyer,** Die Walliser Kanzlei bis 1350. — **Josef Müller** (Stiftsarchivar), Kilian Germann. — **Derselbe,** Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. — **Georg Schuhmann,** Wer war der Urheber der Schweizerbruderkriege, Murner oder Zwingli ? — **Dom Courtray,** De qui dépendait au temporel la chartreuse de la Valsainte ? (Deuxième article).

N.-B. — Alle für die Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte bestimmten Rezensionsexemplare sind an den Redaktionssekretär Prof. Dr. M. Besson in Freiburg zu adressieren. — Tous les ouvrages destinés à recevoir un compte rendu dans la *Revue d'Histoire ecclésiastique suisse* doivent être envoyés directement au secrétaire, M. Besson, professeur, Fribourg.

Die Zeitschrift
für Schweizerische Kirchengeschichte
erscheint 4 Mal jährlich.
Abonnementspreis : 6 Fr.

LA REVUE
D'HISTOIRE ECCLÉSIASTIQUE SUISSE
paraît par fascicules trimestriels.
Prix de l'abonnement : 6 fr.

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de La Valsainte et de La Part-Dieu.

(Suite)

Thomas, 1347, « mercredi après saint Michel », 3 octobre (k, 14). — « 1347 » (*L. C.*).

Jean de la Porte (3°), **1352,** n. st., « jeudi avant le dimanche de *Lætare* », 24 mars (v, 71) ; **1354,** n. st., 28 février (v, 2). Dans ce document il n'est pas dit *de Porta*, aussi le *Manuscrit de Chartreuse* et Dom Le Couteulx ne savent pas quel est ce Jean, parce qu'ils le marquent seulement d'après ce document et en 1353, date qu'ils n'ont pas convertie en style moderne, pas plus que Dom Nas et Dom Giraudier.

Pierre, 1355 (v, 72) ; 1360, n. st., 7 février (*A. F.* fonds de La Part-Dieu, g, 30) ; **1360,** 22 avril (k, 6) — Dom Le Couteulx le met aux mêmes dates.

Jean Greffion (ou *Greffions*), **1363,** 9 septembre (v, 34). — Ce doit être encore le même Jean qui est mentionné dans le document suivant, bien que le nom de famille n'y paraisse pas : 1367, 17 septembre (k, 39). — « Priori Vallissanctæ fit misericordia, tollendoque voces monachis, si qui sint vocem habentes, pro hac vice, et ex causa providemus pro priore dictæ domus de persona D. Joannis de Ripis nuper vicarii Parmeniæ. » (*Ch. g.* de **1369.**) — C'est peut-être le même Jean Greffion qui fut prieur de La Part-Dieu en 1384. — Le *Manuscrit de Chartreuse,* et par suite Le Couteulx, n'ont pas ce prieur. On voit par tout ce qui précède avec quel soin le premier a été rédigé d'après les titres de La Valsainte !

Jean Voland (*Volant, Violant, de Ripis*), nommé au Chapitre général de **1369,** comme il vient d'être dit. — Ce doit être déjà lui qui paraît le 12 juin de cette année (i, 19), quoique son prénom seul soit inscrit dans cette pièce, parce que le Chapitre général s'étant tenu le dimanche 29 avril, le changement de prieur pouvait être fait en juin. — 1370, n. st., 7 mars (a, 20) ; 1372, n. st., 24 février (k, 37) ; **1374,** n. st., 2 mars, (h, 2) — Le *Manuscrit de Chartreuse* et Dom Le Couteulx le placent seulement en 1371, sans doute d'après le document coté k, 37, encore parce qu'on n'a pas songé à réduire la date en style moderne. Il en sera presque toujours de même.

Guillaume, 1375, « die dominica post festum beati Lucæ evangelistæ anno Domini quo infra », 21 octobre, et **1376,** n. st., « die lune post octavas festi Purificationis beatæ Mariæ virginis », 11 février (k, 30), ce qui montre bien que le document est daté dans le style de l'Incarnation, puisque l' « anno quo infra » indique qu'il s'agit de la même année pour les deux jours dont celui de février est certainement postérieur à l'autre. — Dom Le Couteulx et le *Manuscrit de Chartreuse* n'ont que 1375.

Garin. Le *Manuscrit de Chartreuse* et à sa suite Dom Le Couteulx donnent ce prieur sous la même formule : « D. Jarrinus præfuit anno **1379.** » Ce n'est pas très sûr. Il n'y en a pas trace dans les archives de La Valsainte à Fribourg. Serait-ce le même que « Girinus Bissonis », prieur de la Part-Dieu en 1382 ?

Guillaume ou **Mermet Novelli** (et *Nobelli, Nobilis = Le Noble*). A cet endroit de la chronologie des prieurs de La Valsainte et aussi de La Part-Dieu, les textes qui s'y rapportent présentent quelques difficultés. Il est nécessaire de les citer tous intégralement afin de permettre au lecteur d'en comprendre parfaitement la discussion qui portera d'abord sur leur valeur respective. Cela établi, il sera facile de déduire les faits certains, les faits vraisemblables, les faits douteux et faux qu'ils contiennent. On remarquera que les deux premiers textes mis en regard ne renferment rien de dissemblable quant au fond. Ce n'est pas cependant pour leurs petites divergences de forme qu'ils sont transcrits tous les deux ici. Le motif s'en apercevra plus bas. Mais puisque l'occasion en est offerte, attirons secondairement l'attention sur ces différences rédactionnelles, comme nouvel exemple de ce qui a été dit dans l'Introduction sur la manière non servile dont le *Manuscrit de Chartreuse* a été copié par Dom Le Couteulx.

Manuscrit de Chartreuse sur les prieurs de La Valsainte.

D. Willelmus Novelli vel Nobilis, 1380 prioratum tenuit.

D. Marmetus Novelli de vico Ilnans, professus domus Majorævi, *prior Vallissanctæ* anno 1380, et absolutus a prioratu *hujusce domus* anno 1384, institutus fuit prior domus Majorævi, ubi decessit plusquam centenarius. Sub dicto priore domus Vallissanctæ fuit igne destructa anno 1381. (Juxta chartam Capituli generalis anni 1380, *D.* Mamertus domorum *Vallissanctæ et Partis-Dei simul* regimen tenebat. *Sic enim legitur in tali* charta : Quia prior Partis-Dei non potest bene intendere duabus domibus, concedimus quod possit pro allevatione laboris sui vocare D. Guillelmum de Combe, monachum domus Saletarum, quem possit mittere pro negotiis domus Vallissanctæ etiam extra terminos, si sibi videatur *opportunum*, hoc salvo quod dictus D. *Guillelmus* dicto priori teneatur de omnibus reddere rationem et nihil faciat sine consilio dicti prioris Partis-Dei.)

Manuscrit de Dom Le Couteulx sur les prieurs de La Valsainte.

D. Willelmus Novelli vel Nobilis, prioratum tenuit *anno* 1380.

D. Marmetus Novelli de vico Ilnans, professus domus Majorævi, præfuit anno 1380, et absolutus a prioratu domus Vallissanctæ anno 1384, instituitur prior domus Majorævi, ubi decessit plusquam centenarius. Juxta chartam Capituli generalis anni 1380, Marmetus duarum domorum regimen tenebat, de quo quidem sic charta mentionem facit : « Quia prior Partis-Dei non potest bene duabus domibus intendere, concedimus quod possit vocare pro allevatione laboris sui D. Guillelmum de Comba, monachum domus Saletarum, quem possit mittere pro negotiis domus Vallissanctæ etiam extra terminos, si sibi videatur, hoc salvo quod dictus D. dicto priori teneatur de omnibus reddere rationem et nihil faciat sine consilio dicti prioris Partis-Dei. » Sub dicto priore domus Vallissanctæ fuit igne destructa anno 1381.

Documents : a, 21, des archives de La Valsainte ; g, 9, des archives de La Part-Dieu.

(a, 21.) Ego... castellanus... notum facio quod... fecerunt clamam in manibus viri religiosi fratris Vuillelmi dicti Novelli, prioris... Vallissanctæ, die dominica ante festum Exaltationis sanctæ Crucis nuper præteritæ (9 septembre)... quam clamam præfatus... prior mihi... remisit... Datum vicesima prima die mensis octobris anno Domini millesimo ccc octogesimo... Ego... castellanus... judicium... ratifico... die

Manuscrit de Dom Le Couteulx sur les prieurs de La Part-Dieu.

D. Marmetus Novelli, professus Majorævi, domos Vallissanctæ et Partis-Dei regebat anno 1380, ut in dicta domo Vallissanctæ diximus. Videtur tamen circa idem tempus regimen Partis-Dei abdicasse. Obiit simplex monachus in domo Majorævi, ex charta 1395, cum tricenario.

D. Guillelmus de Cumba videtur idem ac Guillelmus Novelli qui præfuit domui Vallissanctæ anno 1380, sub initium anni, deinde

decima mensis februarii anno Domini millesimo ccc octogesimo (10 février 1381 en style moderne).

(g. 9)... D. GIRINUS BISSONIS, prior Partis-Dei,... D. GUYRINUS BISSONIS, prior Partis-Dei... (1382, 14 juin).

Le document g, 38, des mêmes archives de La Part-Dieu, daté du 13 octobre 1384, porte : Jean Greffion, prieur.

absolutus in domum Saletarum se recepit, unde per chartam ejusdem anni revocatus est pro allevatione (ut loquitur charta) laboris prioris Partis-Dei, deinde factus prior in eodem officio perseveravit usque ad annum 1384, quo per chartam committitur Visitatoribus ut ei misericordiam faciant. Olim rexerat bis domum Portarum.

Quelle est la valeur respective de ces différents textes ?

Tirés de sources authentiques existantes aujourd'hui encore, il n'y a que les textes des Chapitres généraux et des titres tant de La Valsainte que de La Part-Dieu. Ce qu'ils disent est donc ce qu'il y a de plus certain. Or, ils nous apprennent cinq choses concernant l'une ou l'autre chartreuse.

Premièrement, que vers le milieu de 1380 le prieur de La Part-Dieu, qui n'est pas nommé, régissait aussi La Valsainte (*Ch. g.* de cette année tenu le 22 avril).

Deuxièmement, qu'il est permis alors à ce prieur d'appeler Guillaume de la Combe, moine de Salettes, comme coadjuteur pour administrer La Valsainte sous son autorité (*Ibid.*).

Troisièmement, que Guillaume Novelli est prieur de La Valsainte au moins du 9 septembre 1380 au 10 février 1381 (Document a, 21, de cette maison).

Quatrièmement, que Guérin (ou Garin ?) Bisson est prieur de La Part-Dieu le 14 juin 1382 (Document g, 9, de cette maison).

Cinquièmement, que les Visiteurs canoniques firent *miséricorde* au prieur de La Part-Dieu, c'est-à-dire le déposèrent après le mois de mai 1384 (*Ch. g.* de cette année).

D'autre part, en dehors des textes du Chapitre général, on voit clairement par la confrontation que Dom Le Couteulx a emprunté au *Manuscrit de Chartreuse* le reste du passage de son Catalogue des prieurs de La Valsainte. C'est pour le constater et en montrer les conséquences que les deux ont été reproduits. Et tout ce que Dom Le Couteulx dit dans son Catalogue des prieurs de La Part-Dieu est une pure conjecture de son invention, déduite de ce qu'il a écrit dans l'autre Catalogue, ainsi que nous le ferons voir.

Quant à l'auteur primitif du *Manuscrit de Chartreuse*, il n'a pas

connu les textes du Chapitre général, car ils ne sont pas dans la copie qu'en a faite Dom Nas, et l'on constate à la parenthèse qui renferme l'un d'eux dans la copie écrite par Dom Giraudier, qu'il est une addition postérieure.

L'auteur de ce *Manuscrit* doit avoir pris la date de 1380, comme étant celle du priorat de Guillaume Novelli à La Valsainte, sur le document a, 21, de cette maison. Ce qu'il dit du priorat de Mermet Novelli, bien qu'il n'en donne pas de source et que nous n'en connaissions pas, est-il sans fondement ? Nous n'oserions l'affirmer. Au contraire, nous avons une raison de lui accorder quelque créance. Nous verrons plus loin dans quel sens. Que ce soit ou non sous ce prieur, il est indéniable, enfin, qu'un incendie consuma La Valsainte, comme l'affirme ce *Manuscrit*, vers le milieu de 1381 (Document de cette maison, aa, 9, du 5 août 1381).

De ce qui précède, il résulte que tout ce que le *Manuscrit de Chartreuse* et Dom Le Couteulx avancent ne concordant pas avec les actes des Chapitres généraux ou des archives doit être regardé comme inexact, et douteux tout ce que le second avance en plus de ces actes ou en déduit témérairement sur des données insuffisantes.

Ainsi Dom Le Couteulx dit Guillaume Novelli prieur de La Valsainte avant le Chapitre général de 1380, sans doute parce que le *Manuscrit de Chartreuse* le marque cette année et donne encore un autre prieur pour cette même année, Mermet Novelli ; mais l'auteur primitif de ce *Manuscrit* ne dit pas à quelle époque de l'année apparaissent pour la première fois et Guillaume et Mermet. Son second auteur, celui qui y a ajouté le texte du Chapitre général de 1380, dit bien que Mermet régissait à la fois La Valsainte et La Part-Dieu, et Dom Le Couteulx le répète, mais le Chapitre général ne donne pas le nom du prieur qui gouvernait les deux monastères, et il paraît évident que le second auteur du *Manuscrit* et Le Couteulx donnent celui de Mermet uniquement parce que le premier auteur du *Manuscrit* le dit prieur à cette époque, du moins on n'en voit pas d'autre raison. Et s'il a été dans l'intention de cet auteur de placer Guillaume Novelli prieur en février 1380, parce que le document a, 21 est daté de cette année en style ancien, ce dont il n'a pas pris garde sans doute cette fois plus que d'autres, ce serait une erreur de sa part.

Dom Le Couteulx identifie Guillaume Novelli à Guillaume de la Combe, dans son Catalogue des prieurs de la Part-Dieu. Il suppose que Guillaume Novelli, de prieur de La Valsainte a été envoyé, dans les

premiers mois de 1380, en qualité de simple religieux à Salettes, d'où il est le même personnage que Guillaume de la Combe, appelé sous ce nom par le Chapitre général de 1380 à aider dans l'administration de La Valsainte le prieur de la Part-Dieu, Mermet Novelli, qu'il aurait remplacé lorsque celui-ci aurait passé définitivement à La Valsainte peu après. Il croit, en conséquence, que Guillaume de la Combe a été déposé du priorat de La Part-Dieu par les Visiteurs canoniques sur l'ordre du Chapitre général de 1384.

Toute cette combinaison est en opposition avec le document a, 21 de La Valsainte qui dit Guillaume Novelli prieur de cette maison en 1380 après le Chapitre général et non avant, et en 1381. De plus, Guillaume de la Combe est-il venu à La Part-Dieu même comme simple coadjuteur du prieur ? Nous n'en savons rien. Dom Le Couteulx n'en donne pas de preuve, et aucun document ne nous apprend qu'il en ait été prieur. Il ne l'était certainement pas le 14 juin 1382, puisqu'à cette date c'est Guérin Bisson qui l'est, d'après le document g, 9 du monastère, et rien ne dit que ce soit ce dernier, ou Guillaume de la Combe plus qu'un autre qui ait été déposé en 1384, bien que ce soit plus vraisemblablement Guérin Bisson.

Malgré tout cela, en plus des quelques faits certains extraits des actes des Chapitres généraux et des archives, peut-être pouvons-nous en tirer un autre assez vraisemblable de ce que dit le *Manuscrit de Chartreuse.*

A Guillaume Novelli il fait succéder Mermet Novelli. Guillaume ne serait-il pas le même personnage que Mermet ? Nous avons déjà expliqué, à l'article de Guillaume d'Aubonne (3°), que Mermet est le diminutif de Guillaume. *Marmetus*, puis *Mamertus* en sont des corruptions qui finiront par ne plus être reconnaissables comme diminutifs de *Willermus*, surtout en français. Guillaume est si différent de Mermet ou Mamert ! C'est pourquoi nos auteurs du XVIIme siècle n'ont pas songé à cette identification. Elle est acceptable d'autant plus, justement, qu'ils n'y ont pas songé ! En effet, s'ils avaient fait de Guillaume et de Mermet Novelli un même personnage, on pourrait supposer que c'est à cause du document a, 21, dont le *Manuscrit* a mal traduit la date, ce document portant, selon lui, Guillaume Novelli prieur seulement en février 1380, tandis que Mermet n'apparaîtrait qu'après Guillaume jusqu'en 1384. L'identification ne serait pas démontrée. Mais puisqu'au contraire ce *Manuscrit* admet dès 1380 Mermet et que ce n'est évidemment pas d'après le document a, 21, qui dit Guillaume et qui porte les

dates des 9 septembre-21 octobre 1380 et 10 février 1381, on peut croire que son auteur avait d'autres sources ou indications qui portaient dès 1380 exclusivement Mermet, nom sous lequel il était le plus communément désigné. Guillaume et Mermet s'enchevêtrant ainsi dans les documents, ce serait donc le même personnage, prieur dès 1380 à 1384, si cette dernière date n'est pas uniquement donnée parce qu'on ne rencontre pas d'autre nom de prieur avant ce temps dans les archives.

Dom Giraudier n'a admis qu'un seul prieur entre ces deux dates par un raisonnement semblable très sommaire. « Le *Manuscrit de Chartreuse*, écrit-il p. 196, place Dom Mermet en l'année 1380 ; or, dans les archives de La Valsainte se trouve un acte bien authentique du 21 octobre 1380 qui désigne le prieur de La Valsainte sous le nom de Dom Guillaume Novelli. »

Par là apparaîtrait aussi l'impossibilité d'un priorat à La Valsainte aux mêmes dates de Guillaume de la Combe confondu avec Guillaume Novelli, et une nouvelle preuve qu'il n'est pas le même personnage que ce Guillaume ou Mermet Novelli, dont la destinée est différente. Guillaume de la Combe a été prieur de Portes de 1358 à 1363, puis après 1364 jusqu'à 1371 ; ensuite vicaire des moniales de Salettes où nous voyons qu'il n'était plus en charge dès avant le Chapitre général de 1380 et où il mourut simple solitaire, suivant son *obiit* annoncé dans les actes du Chapitre général de 1387.

Mais si Guillaume ou Mermet Novelli est mort plus que centenaire en 1395, il avait déjà plus de 85 ans en 1380 ! C'est beaucoup pour quelqu'un qui doit administrer deux maisons à la fois, si c'est lui qui, comme le suppose Dom Le Couteulx, gouverna en même temps La Part-Dieu et La Valsainte, et en releva certainement une de ses ruines. Puis en 1384, à 90 ans passés, il serait encore nommé prieur de Meyriat ! Un personnage du même nom a été prieur d'Oujon en 1387 et 1388 (voir les *Documents inédits* sur cette chartreuse, *op. cit.*, p. 200). Si c'est toujours le même, il aurait alors vers 95 ans ! Il faut qu'il ait eu une vigueur fort peu commune, ou bien que le *Manuscrit de Chartreuse*, en parlant de son âge, se soit encore trompé. Les diverses copies des actes du Chapitre général de 1395 n'en font pas mention. Elles disent seulement : « Obiit D. Mermetus prior dudum *ou* quondam Majorevi. »

En résumé, de tout cela nous pouvons conclure :

Que Guillaume Novelli est le même personnage que Mermet Novelli qui semble avoir été prieur de La Valsainte au moins entre **1380** et **1384 ;**

Que Guillaume de la Combe n'est pas Guillaume Novelli ;

Que Guillaume de la Combe n'a régi ni La Valsainte ni La Part-Dieu en qualité de prieur entre 1380 et 1384. Voilà ce qui paraît certain.

Guillaume ou Mermet Novelli serait-il le même que le Guillaume prieur en 1375-1376, et en ce cas aurait-il gouverné de 1375 à 1384 ? Ou bien le Garin, dit prieur de La Valsainte en 1379, serait-il le même que Guérin Bisson, prieur de La Part-Dieu en 1382, qui aurait été remplacé en 1380 à La Valsainte, par Guillaume Novelli ? On ne peut que formuler la question à ce sujet et avouer qu'il demeure incertain que ce soit Mermet Novelli ou Guérin Bisson ou un troisième personnage inconnu qui, en 1380, gérait simultanément les deux monastères.

Jean de Riours de la Balme (ou *de la Baume : de Balma, Balmis, Balivis*), **1384,** novembre (v, 10) ; 1385, 20 octobre (l, 17), 5 décembre (*A. F.*, fonds de La Part-Dieu, g, 34) ; 1387, n. st., 22 janvier (v, 49) ; 1389, n. st., 11 et 12 mars (v, 67), 16 juin (k, 49), document dans lequel le prieur est appelé Jean Bartoleri (Barthélemy), mais ce doit être le même que dans les précédents et le suivant qui porte comme eux ; 1390, n. st., 14 janvier (v, 67). — Il n'était certainement plus prieur dès avant le Chapitre général de **1391,** qui en élit un autre sans faire précéder la nomination de la démission du supérieur en charge. Il y a un Dom Jean de la Balme, prieur d'Arvière le 17 février 1391 (1392 n. st. ?) et de La Part-Dieu de 1395 à 1401. C'est sans doute partout le même. — « Obiit D. Joannes de Balma, monachus, sacerdos domus Vallissanctæ. » (*Ch. g.* de 1411).

Aimon des Clets (*de Cletis*), *des Clefs*, dit l'abbé Falconnet dans *La Chartreuse du Reposoir* (Montreuil-sur-Mer, 1895, p. 582), profès, recteur et prieur du Reposoir de 1388 à 1390 ; prieur d'Oujon de 1390 à 1391 ; nommé à La Valsainte par le Chapitre général de **1391** en ces termes : « Domui Vallissanctæ præficimus in priorem D. Aimonem de Cletis, monachum Repausatorii, absolutum a domo Angionis », et le Chapitre général de **1392** dit : « Priori Vallissanctæ fit misericordia », c'est-à-dire qu'il l'absout de sa fonction. Cette démission devrait être celle de Dom Aimon des Clets, mais ici une question se pose : Ce personnage est-il venu à La Valsainte ? Bien que désigné pour la gouverner, Dom Le Couteulx l'a encore trouvé à la tête de la chartreuse d'Oujon deux mois après le Chapitre général de 1391 qui nommait aussi un nouveau prieur pour cette maison, lequel, plus probablement, n'y vint pas non plus. (Voir les *Documents inédits* sur ce monastère, *op. cit.*, p. 202.) Aimon des Clets ne paraît pas dans les titres de La Valsainte,

qui, au contraire, portent le nom d'un autre prieur dès le commencement de 1392, plusieurs mois avant que le Chapitre général ne prononce, croit-on, la démission de celui qu'il a élu l'année précédente! Qu'il soit venu ou non, il retourna « simple moine » au Reposoir « pour y mourir en 1406 ». (Falconnet, *op. et loc. cit.*)

Hugues Frisend (*Frisendi, Frisandi*), **1392,** n. st., 18 janvier (v, 4), 13 février (m, 29) ; 1393, 20 avril (v, 87), 17 septembre (k, 55) ; 1394, 11 juillet (a, 22). — Ne serait-ce pas lui qui, au départ de Jean de la Balme, aurait administré La Valsainte en attendant un nouveau prieur? Aimon des Clets, institué par le Chapitre général de 1391, ne serait pas venu. Hugues Frisend aurait été nommé à sa place, démis par le Chapitre général de 1392 qui n'en désigna pas d'autre toutefois, mais réélu aussitôt soit par la communauté, soit sur le désir de celle-ci par le prieur de la Grande-Chartreuse ou les Visiteurs. — « 1392, 1393 ; anno autem **1396** absolvitur a generali Capitulo. » (*L. C.*) En effet le Chapitre général de cette année dit : « Priori domus Vallissanctæ fit misericordia, et præficimus ibi in priorem D. Bonifacium Aymari modo absolutum a domo Sancti-Hugonis. »

Boniface Aymar. « D. Bonifacius Aymarus absolutus a prioratu Vallis-Sancti-Hugonis, anno **1396** a Capitulo generali instituitur in priorem Vallissanctæ. Sed paulo post restituitur domui Sancti-Hugonis. » (*L. C.*). — Il revint au Val-Saint-Hugon certainement avant le Chapitre général de **1397,** qui annonçait déjà la mort de son successeur. — Il fut prieur de cette dernière maison de 1385 à 1396 et de 1396 ou 1397 à 1400. Dom Le Couteulx ajoute que c'est probablement le même qui est prieur d'Arvière en 1400.

Jean de Nantua ou **du Nant** (*de Nanto, dou Nant*), **1397,** 12 août (g, 3), 27 septembre (v, 152), 21 novembre (v, 163) ; 1398, 27 mars (i, 14). — Il « quitta La Valsainte en **1399** », dit Dom Giraudier, *op. cit.*, p. 204, sans le prouver. — « Professus Majorævi, præerat annis 1397 et 1398. Obiit in domo Bertaudi ex charta Capituli generalis 1405. » (*L.C.*)

Jean de Valenez ou **de Valence, 1399,** « mardi après la fête des SS. Simon et Jude » (i, 12). Dom Nas, p. 48, écrit que ce document est du mercredi avant la fête susdite et que le nom du prieur est Joannes de Valentia. Ne serait-ce pas plutôt « mercredi après la fête des SS. Simon et Jude » qu'il faudrait ? En 1399 cette fête tombait le mardi 28 octobre. Le mercredi après serait donc le 29 et plus naturel que le mercredi 22

ou mardi 4 novembre. Le document est en mauvais état et l'était déjà sans doute du temps de Dom Nas. — « D. Joannes de Valenez præerat anno 1398 ; non diu prioratum tenuit », disent Le Couteulx et le *Manuscrit de Chartreuse.* Si l'auteur de ce manuscrit ne donne la date de 1398 que d'après le document i, 12, il se tromperait, à moins qu'il n'ait pu mieux lire la date que nous !

Hugues Frisend (2°). « De quo sic charta Capituli generalis anni **1400** meminit : D. Hugonem Frisendi rectorem Vallissanctæ præficimus ibidem in priorem. » (*L. C.*) — 1406, n. st., 20 mars (l, 18) ; 1407, « lundi après saint Nicolas », 12 décembre (a, 23) ; 1408, 11 juin (f, 9) — Dom Giraudier pense qu'il a dû être changé par le Chapitre général de **1409.** Aucune copie des actes de ce Chapitre n'en fait mention. — « Ejus obitus legitur in charta anni 1413 : Obiit D. Hugo Frisendi dudum prior Vallissanctæ qui habet tricenarium. Præfuit autem in hac domo annis 1407 et 1408. » (*L. C.*)

On lit à l'année 1401 de la copie des actes des Chapitres généraux de Dom Joseph Capus : « Præficimus in priorem domus Vallissanctæ D. Michaelem, rectorem dictæ domus. » Que penser de ce texte ? Avant de se prononcer définitivement sur sa valeur, une preuve infirmant ou corroborant son témoignage ne serait pas de trop. Or, les documents de La Valsainte ne renferment aucun nom de prieur entre 1399 et 1406. L'*Helvetia sacra, op. cit.*, p. 239, marque bien un « Michael » prieur de cette maison en « 1404 », mais n'indique pas de sources, et si l'on se reporte aux archives du monastère conservées à Fribourg, on se demande si M. de Mülinen n'a pas fait une confusion. Le titre i, 21, du 4 décembre 1404, commence en effet par ces mots : « Ego Jaquetus... Notum facio universis quod ego sciens et spont. vendidi et vendo, tradidi... per presentes religioso viro D. Michaeli priori Partis-Dei presenti, ementi et recipienti nomine et ad opus Chastrosie Vallesancte sex denarios laus. census... » Ce Dom Michel de Luyrieux, prieur de La Part-Dieu, est bien connu, même de M. de Mülinen, encore qu'il ne le mette pas précisément à cette date. Aurait-il gouverné les deux chartreuses à la fois, ou bien serait-ce d'un autre qu'il s'agirait et d'après un autre document que l'*Helvetia sacra* l'aurait consigné en 1404 à La Valsainte ?

Hugues Frisend aurait pu refuser sa nomination en 1400. Dom Michel nommé recteur alors ou un peu plus tard, à sa place, aurait été élu prieur en 1401. Sinon la copie de Dom Capus serait erronée : le passage cité se rapporterait à 1400 au lieu de 1401 et à Hugues Frisend

plutôt qu'à Dom Michel. Il est aussi possible que Dom Le Couteulx ait été trompé par le *Manuscrit de Chartreuse* qui porte comme lui.

En 1895, à la vente de la riche bibliothèque du baron Dauphin de Verna de Crémieu, à Lyon, le nº 1253, manuscrit in-4º du XVIIme siècle, était intitulé : « Procès-verbaux des Chapitres généraux des chartreux en 1321... de 1400 à 1405... » Le préfet de l'Isère se l'est fait adjuger avec d'autres avant les enchères. Il doit se trouver aux archives départementales ou à la bibliothèque de Grenoble. Peut-être nous aiderait-il à éclaircir le présent problème.

Girard de Pampigny (*de Pampignier, de Pampiniaco*), profès de La Lance ; il fut envoyé en 1401 comme vicaire des moniales de Salettes (*Ch. g.*). — Il est prieur de La Lance au moins en 1405 et 1407. — Nommé à La Valsainte par le Chapitre général de **1409,** écrit Dom Giraudier, *op. cit.*, p. 255, sans que cela soit le moins du monde prouvé. — 1410, 5 avril (k, 56) ; 1411, 30 avril (v, 73) et non le 11 avril, comme le dit Dom Nas, ni le 3, suivant Dom Giraudier. — Il est changé par le *Ch. g.* de **1412.** — Le *Manuscrit de Chartreuse* et Le Couteulx ne lui ont pas connu ce priorat à La Valsainte.

Jean de Belfort ou **Beaufort** (*de Belloforti*), « anno **1412** absolvitur a prioratu Vallonis et a Capitulo generali instituitur prior Vallissanctæ ». (*L. C.*) Il ne resta que jusqu'en 1413 ou **1414.** — Il fut prieur à Vallon de 1410 à 1412, à La Part-Dieu de 1415 à 1418 au plus tard, enfin recteur de la communauté des Écouges transférée à Revesti, de 1421 à 1422. Il mourut au Reposoir d'après le *Ch. g.* de 1425.

Girard de Pampigny (2º), « anno **1414** a rectore domus a Capitulo generali prior instituitur, quem hortatur ut sit sollicitus circa laudabiles Ordinis observantias et nullatenus equitet cum albo mantello [1]. Præerat anno 1415. » (*L. C.*) — 1415, 13 juin (b, 2), 10 juillet (i, 17), 1er décembre (*A. F.*, fonds de La Part-Dieu, f. 13). — « Charta anni **1416** hæc habet : Priori Vallissanctæ non fit misericordia, sed committitur Visitatoribus ut quam citius poterunt visitent illam domum et si videant expedire priorem absolvant. » (*L. C.*) Ce qui dut avoir lieu, car le *Ch. g.* de 1417 dit : « Priori Vallissanctæ non fit misericordia » ; or dès le mois de décembre de cette année, il y en a un autre que Girard qui a sans

[1] Les chartreux voyagent revêtus d'une chape noire.

doute été élu à la Visite canonique. — Son décès est enregistré par le *Ch. g.* de 1427.

Pierre Berger ou **Bergier** (*Bergerii*), succède probablement au précédent dès **1416,** et sûrement avant le Chapitre général de 1417 qui n'a pas nommé ni absous de prieur à La Valsainte. De plus, Pierre Berger fut nommé prieur de Durbon par le Chapitre général de 1416, et le Chapitre général de 1417 élève à la dignité de prieur le recteur de Durbon qui lui avait succédé. Il était donc à La Valsainte depuis quelque temps. — 1417, « mercredi après la fête de saint André », 1er décembre (m. 15) ; 1418, 4 décembre (v. 16) ; 1419, 3 juillet (v. 153) ; 1422, n. st., 20 janvier (v. 94) ; 1422, 13 juillet (i. 18). — Les Chapitres généraux ne nous apprennent pas quand il fut déposé. Il pourrait se faire que ce soit après celui de **1426** qui dit : « Priori Vallissanctæ non fit misericordia, et committitur Visitatoribus ut citius quam poterunt adeant dictam domum (La Valsainte), qui audiant causam mutationis quam petit D. Joannes Alamannus. » Ce religieux sollicitait-il son changement, celui du prieur ou de l'un de ses confrères ? — Pierre Berger a été courrier (procureur) du Reposoir en 1409, prieur d'Aillon jusqu'au Chapitre général de 1416 qui le transfère à Durbon. A son départ de La Valsainte, il fut de nouveau procureur du Reposoir jusqu'en 1428, année où nous le retrouverons.

Pierre Panarel (*Panarelli*), « professus domus Majorævi (forsan alterius professionis), filius cujusdam nobilis dicti Dozselle. » Donzel ? « Præfuit annis **1426,** 1427 et **1428** quo a Capitulo generali absolvitur et mittitur ad domum suæ professionis Repausatorii ad exercendum officium procuratoris. » (*L. C.*) Il put être profès du Reposoir après l'avoir été de Meyriat. — 1426, 20 novembre (v. 143) ; 1427, 3 juin (v. 50). — En 1429, de procureur du Reposoir il est nommé prieur d'Oujon par le Chapitre général et, en 1431, du Reposoir. Déposé cette même année, il passe à la chartreuse de Seillon comme simple religieux, d'où il revint au Reposoir avant le Chapitre général de 1436, mais non pas pour le gouverner, ainsi que l'écrit l'abbé Falconnet, *op. cit.*, p. 587.

Pierre Berger (2°), « anno **1428** a generali Capitulo iterum præficitur ; erat tunc procurator Repausatorii. Anno 1429 absolvitur et instituitur a Capitulo generali prior Partis-Dei. » (*L. C.*) — 1428, 28 juillet (n. 9) ; 1429, n. st., 13 février (a. 24) ; **1429,** 5 octobre (v. 38), après sa démission.

— « Priori Vallissanctæ fit misericordia et provisio dictæ domus de priore committitur prioribus Repausatorii et Pomerii. » (*Ch. g.* de 1429.) Ceci explique assez la raison pour laquelle Pierre Berger était encore à La Valsainte le 5 octobre de cette année. Il y a attendu son successeur. — Il ne resta pas un an à La Part-Dieu, car en 1430 il est prieur du Reposoir. Le Chapitre général l'envoie en cette qualité derechef à La Part-Dieu en 1431 et enfin à Arvière en 1438, où il mourut l'année suivante. « Ejus obitus legitur in charta anni 1439. » (*L. C.*)

Guillaume de Marly ou **de Marilley** (*de Marlié, de Marlier, de Marliaco, de Mariliaco*), « anno **1429** a prioribus Repausatorii et Pomerii sufficitur in locum D. Petri Bergier ; absolvitur anno 1432. » (*L. C.*) — 1430, n. st., 12 mars (l, 19) ; 1430, 20 avril (d, 1) ; 1431, 7 novembre (v, 145) ; 1432, n. st., 12 janvier (c, 1). — Le Chapitre général de **1432** le transféra au poste de vicaire des moniales de Salettes dans lequel il mourut avant le Chapitre général de 1438 qui annonce son *obiit*.

François Boulier (*Boulerii, Bolerii, Boulerius*), « professus Siligniaci, anno **1432** a Capitulo generali prior instituitur. Absolvitur autem ab eodem Capitulo anno **1434.** Obitus ejus legitur in charta anni 1453 ubi dicitur etiam præfuisse domui Sellionis. » (*L. C.*) — 1432, 6 décembre (m, 16) ; 1433, n. st., 28 janvier (v, 11). — La *Chartreuse de Seillon près de Bourg-en-Bresse*, par Dom Ambroise Bulliat, Montreuil-sur-Mer, 1890, p. 314 et 323, ajoute que « D. François Bolleri » fut aussi profès, en second lieu, de Seillon. Une version de son *obiit*, autre que celle rapportée par Dom Le Couteulx, dit qu'il fut prieur de La Valsainte seulement. (Actes du *Ch. g.* conservés à la Bibliothèque nationale de Paris.)

Aymon ou **Aymonet Régalis** ou **Leroyer,** « professus Arveriæ, anno **1434** a Capitulo generali prior instituitur. » (*L. C.*) — 1435, n. st., « jeudi avant la Chaire de saint Pierre », 17 février (v, 5) ; 1435, 12 mai (c, 11), 14 novembre (Grosse de Berthet Souvey, Nas, p. 58) ; 1437, 12 octobre (v, 74) ; 1438, n. st., 23 janvier (v, 116) ; 1439, 8 juillet (k^2, 3) ; 1440, « mardi après sainte Madeleine », 26 juillet (v, 119) ; 1441, 9 novembre (v, 64 et 65) ; 1443, 2 mai (v, 12 et 13) ; 1444, 8 avril (m, 19 et 20), 9 avril (k, 57). — « Anno **1444** absolvitur a Capitulo generali, prior Portarum instituitur. Ejus obitus legitur in charta anni 1470 ubi dicitur etiam præfuisse domui Arveriæ. » (*L. C.*) — Il fut prieur de

Portes de 1444 à 1449, de 1449 à 1451, de 1461 à 1464, et prieur d'Arvière de 1456 à 1461.

Guillaume Badel (*Badelli*), « procurator domus Montismerulæ, prior instituitur a Capitulo generali anni **1444**. » (*L. C.*) — 1445, 3 novembre (v, 121) ; 1446, 19 avril (f, 10, deux actes). — Anno **1446** « absolutus a Capitulo a prioratu Vallissanctæ, et prior instituitur Vallisbonæ. Decessit vicarius Melani anno 1470, die 7 aprilis, habuitque anniversarium per totum Ordinem. » (*L. C.*) — Il fut prieur de Valbonne de 1446 à 1458 et vicaire des moniales de Mélan de 1458 jusqu'à sa mort.

Etienne Guy (*Guidonis*), « dictus Marestan de Brenodo, vicarius Majorævi, anno **1446** a Capitulo generali prior instituitur. » (*L. C.*) — 1447, 20 septembre (f, 10) ; 1448, 2 décembre (k^2, 4) ; 1449 (v, 154) ; **1452,** 13 juin (Accensement reconnu en 1460, cité par Nas, p. 65). — « Præerat huic domui anno 1450. Ejus obitus legitur in charta anni 1468 ubi dicitur etiam præfuisse domui Majorævi cujus erat professus. Fuit hic Venerabilis Pater vivum pietatis exemplar. Decessitque plenus dierum anno 1467, mense augusti. » (*L. C.*) — Il dut être prieur de Meyriat en 1452, puisqu'il le fut en quittant La Valsainte où nous le voyons encore cette année, ainsi que son successeur. Il cessa de gouverner Meyriat en 1457.

Après lui Dom Le Couteulx dit : « *D. Joannes Vaudini* circa hoc tempus præfuit, cujus obitus signatur in charta anni 1472 in quâ dicitur vicarius Saletarum et aliàs prior Vallissanctæ et Vallis-Sancti-Hugonis. » La mort de ce religieux est en effet annoncée en ces termes dans les actes du Chapitre général de 1472 : « Obiit D. Joannes Vadini, vicarius Saletarum, qui fuit prior in domibus Vallissanctæ et Vallis-Sancti-Hugonis. » Il fut institué prieur de Saint-Hugon par le Chapitre général de 1438 et il était encore dans cette charge en 1440. En 1443, un autre prieur de cette maison est déjà déposé. Dom Le Couteulx le met à La Valsainte vers 1450, parce qu'il n'y a guère de place pour lui à un autre moment et qu'il croit Etienne Guy changé à cette époque, tandis qu'il resta jusque vers le milieu de 1452, à moins d'admettre qu'il fut remplacé en 1450 et réinstallé l'année suivante. Dom Palémon Bastin a remarqué que la teneur des *obiit* n'était pas toujours très exacte. Ne serait-ce pas le cas de celui de Jean Vaudin ou Vadin ? Dans sa liste des prieurs du Val-Saint-Hugon, Dom Le Couteulx, outre ce qui a déjà été rapporté, ajoute qu'il fut « professus Vallis-Sanctæ-Mariæ

et procurator Repausatorii », et qu'il mourut « 16ª augusti 1471 ». Les scribes du Chapitre général n'auraient-ils pas lu par erreur dans les indications qui leur ont été fournies « præficitur Valli-Sanctæ » au lieu de « professus Vallis-Sanctæ-Mariæ » ?

Voici un autre lapsus du même genre. L'abbé Falconnet, *op. cit.*, p. 588, écrit : « *D. Jean Michon*, prieur de Val-Sainte, gouverna notre chartreuse » le Reposoir « pendant vingt-deux ans, soit de 1448 jusqu'au 15 septembre 1470, jour de sa mort. » Il a oublié un mot. Ce n'est pas de La Valsainte, mais du Val-Sainte-Marie que Jean Michon fut prieur avant 1448.

Pierre Coffin (*Coffini, Cuffini, Cussini*), **1452**, 2 décembre (a, 26) ; 1453, 13 avril (v, 155), 29 avril (v, 20) ; 1457, 24 novembre (n, 12) ; 1458, n. st., 12 janvier (v, 81) ; 1458, 20 octobre (g, 24) ; 1459, « année commencée à Noël », 22 mars (v, 36). — « Præerat annis 1452 et 1453. Anno autem **1459,** mense junio, absolutus fuit a D. Petro et D. Jacobo prioribus domorum Valonis et Pomerii, Visitatoribus. Decessit prior Allionis. Ejus obitus ponitur in charta anni 1469. » (*L. C.*) — Suivant l'abbé Morand, « D. Pierre Cussin avait été antérieurement prieur de La Valsainte. Les mêmes visiteurs qui avaient accepté la démission de Dom Amédée Domenge le nommèrent, vers le mois de juin 1459, prieur d'Aillon, en son remplacement. » (*Les Bauges, IIme volume, Seigneurs ecclésiastiques ; livre IV, La Chartreuse d'Aillon*, p. 237. Chambéry, 1890). C'est sans doute d'après la liste des prieurs de cette maison par Le Couteulx qu'il parle ainsi.

Jean de Montmerle (*de Montemerula*), « anno **1459** a præfatis Visitatoribus sufficitur in locum Petri Cussin. » (*L. C.*) — 1459 (préface de la Grosse dressée par Antoine de Gradibus, sur l'ordre de ce prieur), 11 novembre (*Ibid.*, p. 5), 15 novembre (v, 14), 5 décembre (Grosse d'A. de Gradibus, p. 12) ; 1460, n. st., 20 et 21 février (*Ibid.*, p. 152, 153 et 189v) ; 1460, 6 septembre (v, 156), 17 septembre et 12 décembre (Grosse d'A. de Gradibus, p. 89-93 et 141v). — « Absolutus fuit anno **1460**. » (*L. C.*)

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

(Schluss.)

3. Letzte Zuckungen des Krieges. — Friedensschluß. — Folgen des Krieges.

Nach der Niederlage bei Paliano stand Rom dem Sieger offen. In der Tat rückte Marc Antonio Colonna in Latium vor. Schleunig schickte Caraffa eine Botschaft an Guise, der sich nach Aufhebung der Belagerung von Civitella über den Tronto zurückgezogen hatte und sich jetzt vor S. Benedetto, nahe bei Ascoli, lagerte. Zu gleicher Zeit bestätigte sich auch die Vermutung des Bischofs von Terracina, die spanischen Truppen im Mailändischen werden sich jetzt auf Ferrara werfen. Guise willfahrte zuerst dem Herzog von Ferrara, welchem er zehn Fähnlein Schweizer unter dem Hauptmann Fröhlich und eine Abteilung der Gaskonier zu Hilfe sandte. Die Schweizer hielten dort die Festung Correggio gegen die Spanier, obwohl sehr viele bedenklich erkrankten und manche wegstarben. [1]

Im Picenischen zog sich Guise, da Albas Feldherren ihm nachrückten, auf Macerata zurück, wo er längere Zeit untätig blieb. Er gedachte sich nach Frankreich zurückzuziehen — mit diesen Italienern, die ihn um seinen Kriegsruhm und seine Reputation gebracht hätten, wollte er fürder nichts mehr zu tun haben. So trat der Augenblick ein,

[1] *Barb.* 5716 fol. 166. Die Tagsatzung mahnte aufs neue die Schweizersöldner, auf keinen Fall die Neutralität gegen Mailand zu verletzen. *Barb.* 5805, f. 224.

den Paul IV. schon zum voraus geahnt, als er seinem Neffen sagte: Siehe zu, daß wir diesen Franzosen nicht zu viel trauen, damit sie uns nicht in die Feindseligkeiten hineindrängen und dann im Stiche lassen [1].

Da kam die Nachricht von der Niederlage des schweizerischen Heeres und kurz darauf die Weisung des Königs, sich dem Wunsche des Papstes zu fügen. Guise marschierte also mit einem Teil seiner Truppen, worunter auch Fröhlich mit 2000 Mann, über Spoleto nach Tivoli, wo er eine beobachtende Stellung einnahm, um bei einem Angriffe Albas auf Rom gleich bei der Hand zu sein. Eine Abteilung, auch die Schweizer, verlegte er nach Monterotondo, welches das Tibertal nördlich von Rom beherrscht. In Rom wollte man die Franzosen nicht, um nicht durch Einquartierung und allfällige Gewalttätigkeiten die Unzufriedenheit der Römer noch zu vermehren. Die im Osten zurückbleibenden Truppen besetzten die wichtigsten Orte der Marken, Ancona, Sinigaglia, Fermo [2].

Alba und Marc Antonio suchten ihren Sieg über die Schweizer und das Fehlschlagen der Entsetzung Palianos bestmöglich auszunützen. Sie waren jedoch über Zahl und Stärke des feindlichen Heeres ungenügend unterrichtet. Zudem mußten Alba und Colonna ihre Truppen mehrfach gegen die Türkenflotte verwenden, die in Gaëta und anderswo wiederholt eine Landung versuchte [3]. Um nicht durch Proviantmangel zur Übergabe gezwungen zu werden, hatte der Befehlshaber von Paliano, Flaminio della Casa, alle jene Bewohner, welche nicht Waffen tragen konnten, herzlos aus der Stadt gejagt. Colonna nahm sie freundlich auf und sorgte für sie; dadurch gewann er ihre Liebe in noch höherem Maße, als er sie schon besaß [4].

Zur Besetzung der nächstliegenden festen Plätze wurden die Deutschen unter Baron Felz und die Spanier des Obersten Salinas ausersehen. Mit leichter Mühe säuberten sie die Gegend vom Feinde. Die päpstlichen-italienischen Besatzungen liefen fast überall davon. So nahmen die Soldaten Albas ohne Schwertstreich das durch seine Lage feste *Cora*. Etwas mehr Arbeit machte *Rocca de' Massimi*. Dieses Felsennest am Nordabhang des Volskergebirges zwischen Segni und

[1] *Navagero*, 28. Juni 1556. *Nores*, a. a. O. S. IX u. 10.

[2] *Urbin*, 823 fol. 227 ff, 1038 fol. 251 ff. Dispacci di Roma, Reg. IX, c. 99, 112, 114, im k. Archiv zu Venedig. Hauptmann Fröhlich an Rat von Solothurn, 8. Sept., in Zeitungen vom Krieg, 1500–1600, Bd. 57, fol. 96 f. Beilage 4.

[3] *Navagero*, in Dispacci di Roma al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 105 u. 112.

[4] *Urbin*. 823, fol. 214; 1038, fol. 251.

Velletri auf steilem Kalksteinkegel gelegen, schien uneinnehmbar zu sein. Eine List führte zum Ziele. Die Stadt war überragt von einer in der Nähe steil aufstrebenden Felsnadel, die für Menschen fast unzugänglich, jedenfalls für die Stadt ohne Belang schien und deshalb unbesetzt war. Eines Morgens aber richteten von deren Spitze aus ein Dutzend Kanonen ihre Feuerschlünde gegen die Stadt; die Geschützmeister waren geschäftig, die Stücke zu richten und zu laden. Felz forderte Übergabe, ansonst er den Platz völlig zusammenschießen lasse. Der Befehlshaber, Johann Orsini, erbat und erhielt freies Geleit und erschien mit den tapfersten seiner Krieger zu einer Unterredung. Felz verlangte unbedingte Unterwerfung und ließ treulos die Begleiter Orsinis nicht mehr in die Stadt zurückkehren, da er nur ihm freies Geleit versprochen habe. So übergab der Befehlshaber den Platz, der geplündert und verwüstet wurde. Nur die Frauen und Kinder durften so viel mitnehmen, als sie auf dem Kopf tragen konnten. Jetzt erst merkten die Bürger die List: die Geschütze auf dem Felskopf waren täuschend nachgemachte Holzkanonen. [1]

Jetzt ging es an den ungleich wichtigsten Platz der Gegend, *Segni*. Marc Antonio Colonna beeilte sich, um den von Alba zu gleichem Zweck gesendeten Santa Fiore und Ascanio della Corgna zuvorzukommen. Die Stadt aber galt als uneinnehmbares Bollwerk. Auf dem hochragenden östlichen Ausläufer des Volskergebirges gelegen, wurde sie durch steile Felsabstürze, wie durch Cyklopenmauern und Normannenbefestigungen beschützt. Die Besatzung war zahlreich, mit Geschütz wohl versehen. Als aber die Spanier Bresche geschossen, stürmten sie unaufhaltsam vor, ihnen nach die Deutschen. Die italienischen Verteidiger wichen feige zurück. Der Befehlshaber, Joh. Bapt. Conti, sah sich bald von den Seinigen verlassen und wurde als Gefangener nach Gaëta gebracht. Die von Montebello am 26. Juli so kopflos nach Segni gebrachte Artillerie und Munition fiel nun den Gegnern in die Hände. Die rache- und beutegierigen Eroberer richteten ein furchtbares Gemetzel an. Nicht bloß Bewaffnete wurden ohne Schonung niedergemacht. Das gleiche Los traf unterschiedslos Greise, Frauen, Kinder. Die schändlichsten Greuel wurden an Wehrlosen verübt. Kirchen und Gotteshäuser wurden ebenso wie Privatwohnungen geplündert und verwüstet. Die Stadt enthielt große Reichtümer; die

[1] *Urbin.* 1038, fol. 254 ff. Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 105. — *Nores*, 204 ff.

Bewohner hatten aus weiter Umgebung ihr Hab und Gut hinter die für uneinnehmbar gehaltenen Mauern von Segni geflüchtet. So wurden denn die hier aufgestappelten Kostbarkeiten von Anagni, Ferentino, Veroli, Alatri den Siegern zur Beute. Selbst Rom hatte beim berüchtigten Sacco von 1527 nicht so viel unmenschliche Roheit und vandalische Zerstörungswut, so viel Mord, Brand, Entehrung und Elend gesehen, wie Segni am 15. August 1557. Begreiflicherweise erregte der Fall Segnis in Roms feiger Bevölkerung neues Entsetzen ; wieder machte man sich zur Flucht bereit. Wie Paul IV., so sprechen auch heute noch die italienischen Schriftsteller mit Abscheu von dieser Freveltat Karls V., der doch am ganzen Vorfall nicht den mindesten Anteil hatte — er war ja längst von der Regierung zurückgetreten. Auch Philipp II. und seinem Befehlshaber Alba kann die blutige Tat nicht zur Last gelegt werden. Die Truppen standen unter dem Oberbefehl M. Anton Colonnas, der jedoch die Soldaten (die Deutschen waren zumeist Lutheraner) wohl schwerlich hätte zurückhalten können. [1]

Unterdessen plante Alba einen *Überfall auf Rom*. Es war wohl eher auf eine Einschüchterung der Caraffa, als auf eine Eroberung abgesehen. Das Gehässige eines zweiten Sacco di Roma wollte Philipp II. nicht auf sich laden. Auf Streifzügen von Valmontone und Velletri aus erkannte man, daß Rom durch keine Vorwerke geschützt sei ; mit zwei Kanonen wäre die Porta Maggiore (Praenestina) leicht zu nehmen. Alba zog am 25. August nach Colonna (das alte Labicum, nördlich vom Albanergebirg), nur 3–4 Stunden von Rom. Eine Beschießung des Tores billigte er nicht. Dagegen sollte eine Abteilung unter Ascanio della Corgna in der folgenden Nacht vor die Mauer rücken, sie mit Leitern übersteigen und dann von innen die Tore öffnen. Berardi mit 100 Reitern und 100 Schützen würde ihm als Deckung dienen. Nachher sollten sie sich bei S. Maria Maggiore halten, bis Alba mit dem Heer erscheine. Von dort wollte man über die Region Monti westwärts nach der Piazza Montanara (zwischen Kapitol und Tiber) auf den Campo de' Fiori (bei der Cancellaria) nach dem Monte Giordano zum Orsinipalast ziehen und von dort aus die gegenüberliegende Engelsburg beschießen. Nachts 2 Uhr marschierten sie ab, der Herzog mit Colonna,

[1] *Urbin*, 1038, f. 255. Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 114. — *Nores*, a. a. O. S. 207 ff. — *Moroni*, Dizionario, Art. Segni u. Sicilia. Letzterer wie andere lassen es unentschieden, ob die Einnahme am 13. oder 15. August erfolgte.

voran die leichte Reiterei, die Spanier in der Mitte, die Deutschen als Nachhut. Es waren etwa 3000 Mann ; Losungswort war : *Libertà.* Eine halbe Meile vor Rom hielt man an. Als Ascanio sich näherte, sah er alles voll Lichter, die Mauern mit Bewaffneten besetzt. Durch einen Spion hatte Caraffa die Vorbereitungen im Lager Albas erfahren und sich deshalb auf einen Überfall gefaßt gemacht. Als Ascanio unverrichteter Sache zurückkam, schickte man nach gehaltenem Kriegsrat den ruhig überlegenden Berardi ab. Er ritt die Strecke von der Porta Maggiore bis zur Porta Salaria (also die ganze Ostseite der Stadt) ab und fand alles ruhig und in Dunkel gehüllt. Zurückgekehrt sagte er : « Ich wette das Leben, wenn wir vorgehen, nehmen wir die Stadt vor Tagesanbruch. » Doch raunte er dem Colonna ins Ohr : « Könnt Ihr's über Euch bringen, wie Nero Eure Mutter zu morden ? » Colonna und Alba sahen einander betroffen an — und sie kehrten zurück. Sei es, daß man einen Überfall durch Guise von Tivoli aus oder einen Hinterhalt fürchtete, da zwei in der Nacht aufgegriffene Männer berichteten, daß Strozzi mit 400 Reitern und zehn Kompagnien Gaskonen aufgebrochen ; sei es, daß dem Herzog Alba der Plan der Deutschen zu Ohren gekommen, welche sich verschworen, einmal in der Stadt drinnen, sich die fette Beute nicht entgehen zu lassen und ungeachtet der schwersten Drohungen und Verheißungen doppelter Löhnung eine regelrechte Plünderung zu beginnen : man zog am 26. August früh morgens über den Ort Colonna nach Genazzano zurück und beschloß, die Belagerung von Paliano mit größter Energie fortzusetzen. [1]

Unterdessen waren in Frankreich sehr wichtige Ereignisse vorgefallen, die entscheidend auf den Gang der Dinge einwirkten. Heinrich II. führte, wie wir gesehen, den Kampf gegen Spanien auf drei Kriegsschauplätzen. In Piemont stand der Heerführer Brissac und belagerte eben die Festung Cuneo ; im Neapolitanischen hatten Guise und die verbündeten päpstlichen Truppen ohne Glück gekämpft ; in Nordost-

[1] *Urbin.* 823, fol. 214 ff. ; 1038, fol. 257 ff. — *Nores*, a. a. O. S. 210 ff., 336. — Unrichtig ist die Angabe bei *Feller*, « Ritter Lussy », S. 25, Alba habe schon die Stadtmauern zu berennen begonnen, Guise aber hätte ihn verscheucht. Sowohl die Franzosen wie die Abteilung Fröhlichs standen mehrere Stunden von Rom entfernt. Fröhlichs Bericht vom 8. Sept. (Zeitungen des Kriegs, Bd. 57, fol. 96 f.) entspricht den Tatsachen nicht : Dann die fiend an der Statt Muren gelüffen und und die leyttern schon angestellt. Wir sindt aber mit unserm huffen nit wytter dann biss in die zwe dütsch mylen gelägen von der statt Rom, derhalben die fiend nützit wytters haben fürnemmen dörffen. Vrgl. Beilage 4.

frankreich, in der Picardie, befehligte der Connetable Montmorency mit der größten Streitmacht. Alle diese Heerführer hatten auch schweizerische Söldnertruppen, ersterer 8000, Guise 6000 Mann; unter den Fahnen Montmorencys standen 8000–10,000 Schweizersöldner. Es galt als Staatsgrundsatz bei der französischen Regierung, und wurde in den Instruktionen für Minister und Gesandte immer und immer wieder betont, man dürfe die Niederlande nie aus den Augen verlieren, die ihrer Natur nach und laut alten Verträgen zur Krone Frankreichs gehören und welche die früheren Könige mit Unrecht sich hätten entreißen lassen.[1]

Nachdem der Zug gegen Neapel den Franzosen mißlungen, die Belagerung Cuneos und die Eroberung Piemonts nicht recht vorangehen wollte, sollte gegen die Niederlande ein entscheidender Schlag geführt werden. Philipp II. wußte, wie viel auf dem Spiele stand, und machte deshalb die größte Kraftanstrengung, er hatte, wie Margaretha von Parma sagte, alles aufgeboten. Der päpstliche Agent berichtete am 8. Juni 1557 aus Brüssel, der König selber werde mit 40,000 Mann zu Fuß und 14,000 Pferden, 40 Kanonen und 20 Feldschlangen gegen die Franzosen ausziehen. Eine Flotte aus Spanien brachte 2 ½ Millionen in Gold, wodurch der furchtbaren Geldnot abgeholfen war. Eine Million Scudi streckten die Venetianer gegen Verpfändung von Cremona vor. Dieses gewaltige Heer sollte zu den bereits in der Picardie stehenden Truppen stoßen.[2]

Dazu erhielt Philipp II. noch einen Bundesgenossen, der mit Geld reichlich versehen war. Seit einigen Jahren war er mit der englischen Königin, Maria der Katholischen, vermählt. Den Engländern war diese spanische Heirat zuwider, und sie gestatteten Philipp nicht den min-

[1] Discorso esortando la Maestà cristianissima alla pace. *Urbin*. 854, fol. 57 ff. Die Niederlande, vorab Flandern, waren die ursprünglichen Sitze der salischen Franken. Schon seit dem XIII. Jahrh. machten die französischen Könige Anstrengungen zur Eroberung Belgiens und rissen Teile davon los. Sie betrachteten eben die Niederlande als « Alluvionen, Anschwemmungen, französischer Flüsse », wie später Napoleon.

[2] *Barb*. 5805, fol. 187, 210 f. 218; 5716, fol. 155 ff. Größer waren nur noch die Rüstungen des folgenden Jahres, wo Philipp 13,100 Mann Kavallerie, 18,000 Mann Infanterie als Kerntruppen rüstete, zu denen 4,500 Wallonen, 8,000 Spanier, 6,000 Engländer, 12,000 Deutsche, 6,000 Pioniere kamen. Sie waren mit 40 Kanonen, 30 andern Geschützen, 20,000 Kanonenkugeln, 10,000 andern großen Geschossen versehen. — « Das schönste und mächtigste Heer, das je ausgezogen ist. » (*Barb*., 5806, fol. 20, 28.) Es errang unter Egmont den Sieg bei Gravelingen.

desten Einfluß auf englische Staatsangelegenheiten; obwohl er mehrere Jahre « König von England » hieß, mußte er sich mit der Rolle eines Prinzgemahls begnügen. Endlich aber gelang es, *England* zur Bundesgenossenschaft gegen Frankreich zu bewegen. Am 4. Juni 1557 wurde der Krieg gegen Frankreich erklärt, am 7. Juni übergab der Gesandte Wilhelm Murray dem französischen König in Reims die Kriegserklärung. England sandte nun 10,000 Mann zu Fuß und 5,000 Reiter, dazu noch 2 Millionen Scudi und 1,200,000 Dukaten, 200 Segel mit Getreide und anderm Proviant und Munition [1].

Die Frucht aller dieser Anstrengungen war der große Sieg der Spanier unter Führung des von den Franzosen vertriebenen Herzogs Philibert von Savoyen bei *St. Quentin* am 10. August 1557. Die Niederlage der Franzosen war vernichtend, ihre Verluste sehr groß. Am 27. August mußte sich dann die Festung St. Quentin den Spaniern ergeben [2].

Die Wirkung der Niederlage in Rom und Italien war eine fürchterliche. Die am 23. August angelangte Nachricht suchte man zu verheimlichen, dann zu beschönigen. Doch ließ sich dies nicht auf die Länge bewerkstelligen. « Sollte sich die Niederlage von St. Quentin bestätigen, so könnten alle Ketten der Welt mich nicht mehr in Italien zurückhalten », sagte Guise. Schon gab Brissac die Belagerung von Cuneo auf und zog seine Truppen aus Oberitalien nach Frankreich zurück. Ein gleicher Befehl erging an Guise, sobald als möglich nach Frankreich zu kommen. Er erschien am 1. September in Rom und riet selbst dem Papste, schnellstens mit König Philipp einen Frieden einzu-

[1] *Barb.*, 5805, fol. 187, 194, 209, 216. — *Urbin*, 1038, fol. 238.

[2] *Barb.*, 5805, fol. 247. — *Urbin*, 1038, fol. 258. — Zum Dank für diesen Sieg am St. Laurentiustag stiftete Philipp II. das berühmte Laurentius-Palastkloster im Escorial. — Den Nachhall in der Schweiz beschreibt uns Pfarrer Villiger von Arth in seiner Chronik (mit Ergänzungen von Cysat): Uf den 10. Tag Augusten beschach die groß Schlacht bei St. Quentyn. Do ward der Condostabel und Admiral von Frankrych mit vil andern Herren gefangen. Die Franzosen lagend unter, hettend zwenig der Eidgnossen Hilf (Mitteilungen des hist. Vereins des Kt. Schwyz, 1896, S. 52.) — Der französische Gesandte in der Schweiz eröffnete der Tagsatzung zu Baden am 17. August, die Schweizer in der Picardie hätten einige Verluste erlitten, einige seien auch gefangen. Um dies zu rächen, habe man die Truppen von Piemont in die Picardie berufen; auch bitte er um eine neue Aushebung. (*Barb.*, 5805, fol. 239.) Die neue Werbung kam nur schwer zustande; Schwyz und Obwalden arbeiteten zumeist dagegen. Der Zuzug von 4,000 Eidgenossen unter Lukas Ritter von Luzern, konnte der französischen Sache nicht mehr aufhelfen.

gehen. Caraffa tat alles, um Guise in Italien zurückzuhalten; er versprach ihm im Namen des Papstes monatlich 60,000 Scudi, wenn er nur bleibe, damit man wenigstens die Friedensverhandlungen mit mehr Nachdruck führen könne. Aber Guise ließ sich nicht bestimmen; bald konnte er sich auf den ausdrücklichen Befehl seines Königs berufen und verabschiedete sich vom Papst, indem er sich nochmals bitter über das Treiben seiner Neffen beschwerte. Die Truppen in den Marken zogen teils nach Piemont, teils, darunter auch 3000 Schweizer (2000 waren unter Fröhlich in Ferrara) durch die Schweiz nach Frankreich. Die Truppen in Latium gingen in Civitavecchia unter Segel, wo sich Guise am 2. September selber nach Marseille einschiffte [1].

Hatte bei der ersten Kunde von der Schlacht bei St. Quentin der Papst, oder vielmehr Caraffa, gesagt, deshalb wolle er trotzdem keinen Frieden, so schien jetzt doch die Sache sehr bedenklich. Eiligst wurde Kardinal Trivulzio nach Venedig geschickt; man meldete der Signoria, jetzt stehe ganz Italien der spanischen Tyrannei offen, wenn man sich nicht zusammentue. Die Signoria ließ sich so wenig wie früher zu einem Bündnis bestimmen, riet aber dringend durch einen Spezialgesandten zum Frieden. Vom Herzog Cosimo in Florenz kam gleichfalls ein Friedensvermittler, Averardo di Medici, der den Frieden als Notwendigkeit erklärte. Auch König Johann von Portugal stellte dem Papst die Notwendigkeit der Verständigung mit Spanien vor. Als die beiden Vermittler vor dem Herzog Alba erschienen, fanden sie ihn sehr bitter gestimmt; Frieden wolle er schließen, aber erst solle der Papst das Unrecht erkennen und bekennen, das von ihm seinem Souverän zugefügt worden [2].

Wir wissen, daß Paul IV. immer aufrichtig den Frieden wünschte

[1] *Barb.*, 5805, fol. 189, 199, 203, 213 f., 224; 5716, fol. 174; 5719, fol. 217. — *Urbin*, 853, fol. 244; 1038, fol. 261 f., 265, 272. *Borgh.* I, 621, fol. 162. Eidg. Absch. IV. 2, S. 45. Nach einem Bericht des Bündner Predigers Fabricius an Bullinger hätten die Franzosen heftige Schmähungen gegen den Papst ausgestoßen und Guise sich geäußert, er hoffe nicht mehr nach Italien zu kommen, bis der König die Waffen gegen den Papst ergreife. (Quellen zur Schweizergesch., 24, S. 35.) Der Wunsch war hier wohl der Vater des Gedankens. Brief Fröhlichs in Zeitungen vom Krieg 1500–1600, Bd. 57 f. 96 im Archiv zu Solothurn (siehe Beilage 4.).

[2] *Urbin*, 1038, fol. 258 f., 823, fol. 216. — *Nores*, a. a. O. S. 213 ff. — *Moroni*, Diz. l. cit. — Die letztere, wie andere Italiener, finden nicht Worte genug, um die Anmaßung Albas zu brandmarken; sie lassen das schnöde Verhalten Caraffas ganz außer acht und stehen Alba, wie überhaupt jedem Ausländer, mit Vorurteilen gegenüber.

und suchte, trotz aller Gegenströmungen. Noch drei Monate früher hatte er die Kardinäle im Konsistorium ersucht, den Frieden auf alle Weise zu vermitteln. Auch Fernerstehende, wie der florentinische Gesandte, meinten: Dieser Greis steht so entschieden für den Frieden ein! (Questo vecchio è tanto risoluto alle cose della pace.) Aber alle Versuche wurden durch die Ränke seiner Neffen durchkreuzt, welche alle Absichten, Äußerungen und Unternehmungen des Kaisers und des Königs Philipp mißdeuteten. In seiner Vertrauensseligkeit schenkte Paul Karl Caraffa blinden Glauben und nahm Kardinäle, welche warnten, sehr ungnädig auf, wie dies dem spätern Papst Pius V. widerfuhr [1]. Als aber die Finanznot und der Mangel in Rom immer fühlbarer, das Murren des Volkes über unerträgliche Kriegslasten und schädliche Verkehrsstockungen immer drohender, das Verlangen weitester Kreise nach Frieden trotz Furcht vor den allmächtigen Caraffa immer dringender wurde, fanden die Neffen für gut, einzulenken. Trotz grenzenloser Verblendung konnten sie sich der Überzeugung nicht mehr verschließen, daß ihre Lage verzweifelt, ihre bisherige Haltung unmöglich geworden war. Hatten sie, nach Navageros Wort, den Krieg mutwillig vom Zaun gebrochen, so sahen sie sich jetzt zum Frieden gezwungen (guerra di volontà, pace di necessità). Wohl nur, um sich einigermaßen zu decken, bewog Caraffa den Papst zur Äußerung, er wolle einen Frieden nur unter voller Wahrung der Ehre des Apostolischen Stuhles [2].

So fertigte denn Caraffa den spanisch gesinnten Kardinal Sforza di Santa Fiore zur Anbahnung von Verhandlungen ins Lager Albas ab. Der Herzog empfing die Friedensboten ziemlich ungnädig, besonders da Caraffa die Unverfrorenheit hatte, zu fordern, Alba solle zuerst seine Truppen aus Latium zurückziehen, dann werde der Papst auch die Franzosen aus dem Lande wegschicken. Dieser naiven Zumutung leistete der siegreiche Feldherr natürlich keine Folge. Er lehnte es ab, mit Caraffa zu verhandeln, der bei den Friedensverhandlungen zu Ostia sich so wenig vertrauenswürdig erwiesen hatte und von der verabredeten Zusammenkunft bei Grottaferrata aus nichtigen Gründen weggeblieben war. Schließlich ließ er sich doch zu Verhandlungen herbei [3].

[1] *Urbin.* 1038, fol. 262 ff.

[2] *Urbin*, 823, fol. 198; 853, fol. 198, 231 ff., 241 f.; 1038, fol. 262; *Barb.*, 5674, fol. 61 ff. *Borgh.*, I, 621, fol. 161 f. *Misc.* X. 197, fol. 57. « St. Quentin ist genommen, unsere Familie ist ruiniert », schrieb Joh. Caraffa an den Kardinal, « ohne den Frieden sind wir völlig zu Grunde gerichtet. »

[3] Caraffa mochte zu seiner zuversichtlichen Haltung durch den letzten Erfolg

So zogen denn am 8. September der Cardinal Caraffa, sein Bruder Anton Marchese von Montebello, sowie die beiden Kardinäle Sforza und Vitelli nach Palestrina. Am folgenden Tage folgte die erste Unterredung mit Alba im Städtchen *Cavi*, zwischen Palestrina und Genazzano. Obwohl man sich äußerlich alle Ehre erwies, ja zwischen den Verhandlungen gemeinsame Jagdausflüge veranstaltete, traute doch Alba den Anerbietungen und Versprechungen des verschlagenen Caraffa nicht und verlangte Bürgschaften vom Papst, daß die Besprechungen ehrlich gemeint seien und nicht bloß den Zweck verfolgen, ihn in seinem Siegeslaufe aufzuhalten. Nun legte Caraffa eine formelle Generalvollmacht zum Friedensabschluß unter Vorbehalt der päpstlichen Bestätigung vor: es war ein Breve sub anulo piscatoris vom 8. September. Alba seinerseits legte eine ähnliche schon vor 1 ½ Monaten ausgestellte Urkunde seines Königs dd. Brüssel, 26. Juli, mit der Unterschrift: Yo, el rey, vor, ein neuer Beweis für die Friedensliebe Philipps. [1]

Alba verlangte unter anderm auch die Wiedereinsetzung Colonnas, Ascanios della Corgna und des Grafen di Bagno in ihren Besitz; Caraffa stellte vor, daß Paul darauf nie eingehen würde, was die andern Kardinäle bestätigten. Auch auf den Vorschlag, Paliano zu entfestigen, wollten die Unterhändler sich nicht einlassen; der Papst soll resolut gesagt haben, an der Zerstörung der Festung liege ihm nicht viel, aber er lasse sich in seinem Gebiete nichts vorschreiben, er schleife es, wenn es ihm gefalle. [2]

Trotz aller dieser Hindernisse kam der Vertrag zustande. Um den Schwierigkeiten auszuweichen, wurden Colonna, della Corgna und Bagno gar nicht erwähnt. Inbezug auf Paliano erlaubte sich Caraffa ein gefährliches Spiel: er schlug Alba eine Geheimkonvention vor, worin er sich zur Abtretung oder wenigstens zur Neutralisierung Palianos verpflichtete und den Papst dafür zu gewinnen versprach.

der päpstlichen Waffen bewogen worden sein. Am 4. September hatte der Befehlshaber Flaminio della Casa einen Sturm auf Paliano abgeschlagen. Colonna verlor dabei 500 Mann. (*Barb.*, 5764; *Urbin*, 1038, fol. 261; *Nores*, a. a. O. 212 ff.)

[1] *Urbin*, 853, fol. 246, 248. — *Nores*, a. a. O. S. 215.

[2] *Urbin*, 1038, fol. 261. Es mögen solche Äußerungen den Anschein erwecken, als hätte Paul IV. nicht bloß eine hohe Meinung von seiner Machtherrlichkeit, sondern eine unbegreifliche Beschränktheit und ein grenzenloser Starrsinn innegewohnt. Man darf aber nicht vergessen, daß der 82jährige Greis, der sich vom Verkehr der Außenwelt fast ganz fernhielt und alle Berichte nur von seinen Neffen erhielt, eben vom Stand der Dinge und von der Gefahr seiner Lage nicht unterrichtet war. Möglicherweise schützten die Neffen auch nur solche Aussprüche des Papstes vor.

Der Inhalt der *Kapitulation von Cavi* ist folgender :

1. Alba leistet namens des Königs Philipp II. dem Papst Huldigung und Abbitte wegen des Vorgefallenen. Dasselbe soll nach Schluß des Friedens noch ein Spezialgesandter des Königs tun.

2. S. Heiligkeit nimmt den König als gehorsamen Sohn auf und gibt ihm die frühern Privilegien gleich wie andern christlichen Fürsten.

3. Se Ht. entsagt dem Bündnis mit den Franzosen und verspricht, sich als gemeinsamer Vater der Christenheit neutral zu verhalten.

4. Der König restituiert alle in diesem Kriege weggenommenen Plätze an den Papst, aber nach Schleifung der Festungswerke.

5. Beidseitig wird die genommene Artillerie zurückgegeben.

6. Alle verhängten geistlichen und weltlichen Strafen werden beiderseits widerrufen, allgemeine Amnestie erteilt, wobei jedoch Colonna, della Corgna und Bagno und jeder andere Rebell gegen den heiligen Stuhl ausgenommen werden.

7. Paliano wird in seinem jetzigen Zustand dem Johann Bernardin Carbone als Vertrauensmann beider Vertragschließenden übergeben, der es mit 800 Mann auf beiderseitige Kosten besetzt hält und die noch näher zu bestimmenden Konventionsbedingungen zu beobachten schwört [1].

Alba war aber nicht zu bewegen, diese Präliminarien vom 12. September zu unterzeichnen, bevor er etwas Bestimmtes in den Händen hatte ; die bloße mündliche Zusicherung Caraffas genügte ihm nicht. So sendete Caraffa den Kardinal Vitelli nach Rom, um für die Kapitulation die Zustimmung des Papstes zu holen ; zur Geheimabmachung sollte sein Bruder die Bewilligung geben unter der Voraussetzung, daß er für die Abtretung der Herrschaft Paliano mit einem gleichwertigen Gebiet in Neapel entschädigt werde [2].

[1] *Borgh.* I, 621, fol. 169 f. *Urbin*, 853, fol. 251 f. Summarium Pacis, in *Angel*, T. 3, 13, fol. 194. *Nores*, a. a. O. S. 215 f.

[2] Johann von Montorio ritt dem Kardinal bis S. Croce in Gerusalemme entgegen, ließ sich von ihm über alles unterrichten, empfahl dem Papst die Annahme der Kapitulation, obwohl selber unzufrieden. (Die Neutralisierung Palianos und Übergabe an den Confidente sei eine perfidia, meinte er.) Es ist beachtenswert, wie nicht der Kardinal Vitelli, sondern der Markgraf Joh. Caraffa v. Montorio dem Papst Mitteilung machte, weil nur die Neffen ungehinderten Zutritt zu ihm hatten und sein Ohr besaßen. Aus den Akten, besonders der spätern Prozeßklage, geht hervor, daß dem Papst keine Mitteilung vom Geheimabkommen gemacht wurde. Die gegenteilige Versicherung der Neffen im Verhör und die gleiche Angabe Nores ist jedenfalls nur dahin zu verstehen, die Frage wegen Paliano sollte nachträglich geregelt werden. (*Borgh.* I, 621, fol. 161. *Urbin*, 1038, fol. 263.)

Als Zusatz zu dieser Konvention wurde nun die folgenden Tage allein zwischen Kardinal Caraffa und dem Herzog Alba, ohne Vorwissen des Papstes und ohne nachträgliche Bestätigung folgender *Geheimvertrag* abgeschlossen :

1. Paliano wird einem Vertrauensmann übergeben oder, falls es der König verlangt, geschleift.

2. Wird es entfestigt, so darf sein Besitzer es nicht wieder befestigen, bis der jetzige Herzog von Paliano vom König eine entsprechende Entschädigung erhalten hat.

3. Sollte über die Angemessenheit der Entschädigung Streit entstehen, so soll die Signoria von Venedig darüber schiedlich entscheiden.

4. Paliano darf jedoch vom König keinem Rebell gegen den Apostolischen Stuhl verliehen werden.

5. Die Sache soll innerhalb sechs Monaten geregelt werden.

6. Zur größern Sicherheit und zur Ergebenheitsbezeigung gegen Se. Majestät reist der Kardinal innerhalb 40 Tagen an den königlichen Hof nach Brüssel [1].

Nach Austausch dieses letztern Vertrages reisten die Kardinäle am 14. September nach Rom zurück. Rom schwamm in Jubel und Wonne. Der Papst ordnete einen Dankgottesdienst an. Selbst der Tiber schien seine unbändige Freude bezeigen zu wollen. In der folgenden Nacht schwoll er so an, daß er zwei Tage und zwei Nächte die Stadt überschwemmte. Auf dem St. Petersplatz fuhr man mit Kähnen ; verschiedene Häuser und Paläste stürzten ein ; Weinberge und Ölpflanzungen waren ruiniert, selbst mehrere Menschen kamen in den Wellen um, besonders Gefangene in der Engelsburg. Zur bisherigen Teuerung infolge der Kriegszeiten kam noch größeres Elend, zumal da alle Mühlen an der Tiber zerstört waren. Auch viele andere Teile Italiens, so Florenz und Rimini, hatten durch die Überschwemmung schwer gelitten. Der ausgelassenen Freude über den Friedensschluß folgten Jammer und Klagen auf dem Fuße nach und zugleich tiefe Entrüstung über Kardinal Caraffa, der mit seinen Kreaturen das Ende des Krieges unter verschwenderisch glänzenden Festen feierte [2].

[1] *Borgh.* I, 621, fol. 172 f., 175 ; *Urbin*, 853, fol. 255 ; *Nores*, a. a. O. S. 215 f. Die Bestätigung des Friedens von Cavi (natürlich ohne das Geheimabkommen) erfolgte von Seiten des Papstes am 21. Okt. 1557, von Philipp II. am 28. Febr. 1558. Am 19. Sept. schon leistete Carbone den Eid und trat seine Stelle in Paliano an. (*Urbin*, 853, I. fol. 257 ; II. fol. 267 ff., *Urbin*, 1038, fol. 271.)

[2] *Urbin*, 823, fol. 216 ff., 1038, fol. 265 ff., 275, 279, 291. — *Nores*, a. a. O. S. 219.

Obwohl Paul IV. oder besser seine Neffen, die Urheber des Krieges, so günstig davon gekommen, äußerte sich doch der Papst, der Friede gereiche ihm nicht zur Freude, wenn Herzog Alba, als Vizekönig von Neapel und Stellvertreter des Königs, nicht seine Unterwerfung persönlich bezeige. Der Herzog aber entschuldigte sich gegenüber einem von Caraffa abgesandten Boten, wegen der Wasserverheerungen, sodann wegen Übermaß der Geschäfte sei es ihm unmöglich, jetzt nach Rom zu kommen. Da ritt Kardinal Caraffa am 19. September, unter dem Vorwand einer Jagd, selbst nach Genazzano zu Alba und beschwor ihn, doch dem Verlangen des Papstes Folge zu leisten und seinen Zorn nicht zu erregen; es könnte sonst das ganze Friedenswerk in Brüche gehen. Alba stimmte zu und kam am gleichen Tag, Sonntag abends, mit großem Gefolge und reichem Gepränge nach Rom. Die Kanonen der Engelsburg erdröhnten als er in der ersten Stunde der Nacht (d. h. 1 Stunde nach dem Ave Maria oder Sonnenuntergang, ungefähr 7 Uhr) über die Engelsbrücke ritt. Sogleich, mit Stiefeln und Sporen, trat er zur Audienz ein, wo ihn der Papst im Konsistorium mit 20 Kardinälen erwartete. Alba küßte dem Papst den Fuß und sagte: « Nachdem es Gott gefallen, die Mißhelligkeiten zwischen Ew. Heiligkeit und der katholischen Majestät beizulegen, die durch unglückliche Zufälle, die besser unerwähnt bleiben, entstanden, komme ich, als Diener meines Königs, um die schuldige Huldigung und Obedienz zu bezeigen, die der König, wenn nicht so weit entfernt, selbst freudig leisten würde. Deshalb demütige ich mich zu den Füßen Ew. Heiligkeit und erbiete mich, alle seine Reiche und seine Macht zum Dienste des heiligen Stuhles zu verwenden. Möge Ew. Heiligkeit diesen Akt der Ehrfurcht und des Gehorsams mit Huld annehmen und den katholischen König mit väterlicher Huld als treuergebenen Sohn in Gnade wieder aufzunehmen geruhen. Was mich, den geringsten Diener betrifft, möge Ew. Heiligkeit entschuldigen, daß ich als Verwalter der königlichen Staaten in Italien mich bemüht habe, meinem Amte nachzukommen, um so mehr, da ich meine Absicht durch die Tat gezeigt, nicht kirchliches Gebiet zu beschädigen, sondern nur das Reich Neapel zu verteidigen und alle Gefahren davon abzuwenden, wofür ich indes nichtsdestominder um Verzeihung bitte, mit dem Versprechen aller Diensterbötigkeit und Unterwürfigkeit für die Zukunft, wie es sich vom Diener eines so treu katholischen Königs erwarten läßt. »

Der Papst erwiderte mit freundlichen Worten, wie es sein größter Trost gewesen, als es durch Gottes Hilfe zum Friedensschluß gekommen

sei; mit Freude nehme er diesen Akt der Dienstwilligkeit und der Unterwürfigkeit entgegen. Die väterliche Liebe, welche der König von ihm erfahren solle, werde diese Gesinnung der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den heiligen Stuhl noch befestigen und Se. Excellenz (Alba) werde, so hoffe man, in dieser Richtung auf den König einwirken. Darauf gab ihm der Papst den Segen (Absolution ?).

Nach wiederholtem Fußkuß erhob sich der Herzog und wurde von den Kardinälen herzlich begrüßt und umarmt. Man führte ihn dann in die Zimmer über dem Kardinal Caraffa, die vordem der Herzog von Guise bewohnt hatte (die Stanzen).

Am folgenden Tag, den 20. September, war öffentliches Konsistorium. Der Papst eröffnete, er habe den Frieden gewährt, um welchen die Diener des Königs kniefällig gebeten haben. Er hoffe, das gute Einverständnis, das durch einige üble Berater gestört worden, werde dauernd wieder hergestellt. Nachdem dann ein Sekretär die Friedensvereinbarungen verlesen, sprach der Papst die Hoffnung aus, daß nun auch Spanien und Frankreich Frieden schließen werden, zu dessen Erlangung ein großes Jubiläum angekündigt wurde. Um diese Angelegenheit bei den Fürsten selbst zu betreiben, sollten die Kardinallegaten Caraffa an den Hof von Brüssel, Trivulzio an denjenigen von Frankreich gehen. In diesem Sinn war der Papst in der Folge schriftlich und mündlich tätig. [1]

Am Dienstag, den 21. September, war feierlicher Dankgottesdienst, wobei Alba seinen Platz gleich nach den Kardinälen, vor dem ehemaligen Herzog von Paliano, Johann Caraffa, einnahm. Dem ausziehenden Papst trug Alba die Schleppe der Cappa magna. Beim nachfolgenden Gastmahl saß er dem Kardinaldekan gegenüber. Auf des Herzogs Bitte wurde bei dieser Gelegenheit Befehl erteilt, die Gefangenen frei zu lassen: den Postmeister Taxis, Garcilas de la Vega, Loffredo, Lottino, Camillo Colonna und dessen Bruder, den Erzbischof, Giuliano Cesarini; später wurden auch der Abbate Bresegno und die übrigen frei. Obwohl die Franzosen nicht im Frieden einbegriffen waren und Paul mit ihnen wenig zufrieden war, zeigte er sich edel und bat Alba, ihren Abzug nicht zu behindern, worin ihm Alba willfahrte. Auch sollte er den Frieden zwischen Philipp II. und Ferrara vermitteln, der in nicht allzulanger Frist zustande kam, wie zwischen Ferrara und Parma [2].

[1] *Urbin*, 853, fol. 280 ff., 297, 301.
[2] *Urbin*, 1038, fol. 269, 297.

Der Papst behandelte den Vizekönig überhaupt mit hoher Auszeichnung, lobte seine Gesinnung und sein Benehmen, schob alle Schuld an den vorausgegangenen Irrungen auf die Ratgeber und die Verhältnisse. Für Neapel bestimmte er als Nuntius den Protonotar Acquaviva. Die Vizekönigin Maria Enriquez wurde mit der goldenen Rose beschenkt. « Kurzum, der ganze römische Hof war auf einmal völlig kaiserlich », bemerkt ein Zeitgenosse [1].

Im Konsistorium vom 1. Oktober legte der Papst den Kardinälen ernst ans Herz, die Mißerfolge im Kriege wie die Überschwemmung seien eine verdiente Strafe für ihre Sünden. Deshalb müsse man Hand ans Werk legen durch Besserung der Gesinnung und Sitten. Er selbst wolle mit dem päpstlichen Hof den Anfang machen. Die Herzogin von Paliano dürfte nicht mehr im Vatikan (Tor Borgia) wohnen, Kommenden werden nicht mehr verliehen usw [2].

Die Ausführung der Friedensbestimmungen ging langsam vor sich. Alba kam seinen Lehensverpflichtungen für Neapel nach. Am 25. Oktober sandte er den weißen Zelter und die 7000 Scudi für zwei Jahre durch eine feierliche Gesandtschaft an den Papst. Kardinal Caraffa hatte eine so hohe Meinung von sich, daß er glaubte, König Philipp werde, um seine Dienste zu gewinnen, auf Paliano verzichten oder dafür eine so glänzende Entschädigung aussetzen, daß der Papst dann mühelos für das Geheimabkommen gewonnen werden könne. Der König aber setzte dem geriebenen Neffen berechtigtes Mißtrauen entgegen ; eine Belohnung und Erhöhung wollte er den Caraffa nicht zukommen lassen, und vor allem durfte Paliano nicht in den Händen der Caraffa bleiben ;

[1] *Urbin*, 1038, fol. *266–270*. *Nores*, a. a. O. 216 ff. — Diese Vorgänge bei der Versöhnung geben einen Begriff von der Macht und dem Ansehen, die immer noch dem Papsttum zukamen. Alba selbst schrieb seiner Gemahlin, er sei oft den höchsten Herren genaht, er sei in Schlachten gestanden, nie aber habe er solches Zagen gefühlt, wie vor des Papstes Majestät, soviel Glanz und Macht habe Gott seinem Stellvertreter verliehen. — Wenn viele, wie Ranke, Vulliemin, es nicht verstehen, daß Alba im Namen Philipps alle gemachten Eroberungen wieder herausgab, und er, der Sieger, sich vor dem Papste verdemütigte, so vergessen sie, daß Philipp den Krieg nur widerwillig begann und stets zum Frieden bereit war, daß er im Papst nicht den weltlichen Herrscher, sondern den Vater der Christenheit sah ; er war eben, wie der venetianische Gesandte schrieb (*Urbin*, 823, fol. 228) wahrhaft katholisch und die Religion ihm Herzenssache. Dies, und nicht die Nähe der französischen Armee oder andere politische Erwägungen, bestimmte Philipp, dem Papst so günstige Friedensbedingungen zu stellen, die auch den Schweizern auffielen. (*Barb.*, 5716, fol. 176 f.)

[2] *Urbin*, 1038, fol. 269 ff.

es sollte dort, wie er sagte, nicht ein Pfahl im eigenen Fleisch, ein zweites Piemont entstehen. Die Besetzung Palianos durch Carbone zog sich über ein Jahr hin, da die von Philipp II. angebotene Entschädigung von den Caraffa als ungenügend zurückgewiesen wurde; später gab es Meuterei, weil beide Teile die Soldzahlungen unregelmäßig leisteten. Bald nachdem der Kardinal enttäuscht und unverrichteter Sache von Brüssel zurückgekehrt, verlor er das Vertrauen des Papstes und wurde mit seinen Brüdern verbannt. Nach dem Tode Pauls IV., 1559, eroberte Colonna wieder Paliano mit dem dazu gehörigen Gebiet und blieb unangefochten in dessen Besitz. Auf dem Andenken der Caraffa lastete der Haß und Fluch der Römer, die selbst auf den Papst übertragen wurden [1].

Höchst richtig sind die Nutzanwendungen, welche der staatskluge venetianische Gesandte von Venedig an diesen Krieg knüpfte. Der Papst, so sagt Navagero, war ohne Heer und Flotte, ohne Geld, ganz auf die Hilfe der Franzosen angewiesen, und man begreift nicht, wie die Neffen sich in ein so aussichtsloses Unternehmen stürzen konnten. Der Apostolische Stuhl hatte über 1 ½ Millionen Dukaten an barem Geld auszulegen (die Franzosen wohl 4 Millionen). Dazu kamen die Schäden infolge der Festungsbauten, die Einquartierungen, Brandschatzungen, Verwüstungen, Plünderungen, für den heiligen Stuhl allein über 2 Millionen Dukaten; dazu die unberechenbaren Verluste des Landes [2].

Daraus folgt: 1. Nie soll man einen Krieg anfangen, außer man sei vollständig gerüstet. 2. Man darf sich nicht völlig auf Bündnisse verlassen, weil jeder Verbündete nur seinen Vorteil sucht. 3. Man darf nie die gute Gelegenheit verpassen. Im richtigen Augenblick hätte der

[1] *Urbin.* 1038, fol. 146 f. 271. *Barb.*, 5720, fol. 94. Vergl. das folgende Kapitel.

[2] Die Soldauslagen des Heeres von Guise für den französisch-päpstlichen Feldzug betrugen im März und April 1557 allein 527,760 Scudi, wovon der Papst $^{3}/_{10}$ = 158,338 Scudi zu tragen hatte. Im November gleichen Jahres verlangte Heinrich II. vom Papst noch einen Soldanteil von 200,000 Scudi, ansonst er die Söhne der beiden Caraffa nicht freigeben werde. Die Mandati segreti (Zahlungsanweisungen) von 1556–1560 im römischen Staatsarchiv, die freilich sehr unvollständig und zum Teil unklar sind, verzeichnen zur Zeit des Krieges ungefähr 570,000 Scudi an Ausgaben. Das jährliche Einkommen des hl. Stuhles betrug damals ungefähr 600,000 Scudi, welche die Ausgaben knapp deckten. Woraus sollten die Kriegsschulden getilgt und Verluste gutgemacht werden? Vgl. *Misc.* X. 197, fol. 338, *Barb.* 5674, fol. 80; *Urbin*, 823, fol. 176 f., 1038, fol. 279, 287 f., 294.

Papst vor dem Krieg von Philipp II. mühelos Siena erlangen, im Krieg Guise durch rasches Handeln Neapel erobern können. 4. Es ist ein Schaden, die eigene und fremde Rachsucht zu Rate zu ziehen. Hätte doch Caraffa dem vermeintlich erlittenen Unrecht wie den angeblich gerechten Forderungen der Flüchtlinge aus Florenz und Neapel Schweigen geboten! 5. Ein Fürst, auch der Papst, hört selten die volle Wahrheit; stets ist er von Schmeichlern umgeben. Er gewähre volle Freimütigkeit im Reden, mag sie ihm bisweilen auch unangenehm und unbequem werden! 6. Freundschaft und Feindschaft darf man nicht als unwandelbare Werte behandeln. Wie sonderbar, wenn der Kaiser und der spanische König früher als verworfene Tyrannen und als Kirchenverfolger, ärger denn Nero, gebrandmarkt worden und jetzt als die besten und trefflichsten Fürsten gerühmt werden! Rede vom Feind stets so, wie wenn du fast sicher wüßtest, er werde dein Freund werden! Gilt dies von jedem Menschen, so noch mehr von einem Fürsten. 7. Unvorsichtig begonnene Kriege erhöhen gerade diejenigen, die man niederwerfen will; so hier den König Philipp, den Herzog von Florenz, Marc Anton Colonna, das Haus Farnese in Parma; König Philipp wurde jetzt unbestrittener Gebieter in Italien [1]; Herzog Cosimo erhielt Siena, Ottavio Farnese Piacenza, der vordem unbekannte Colonna legte den Grund zu seinem spätern Ruhme. 8. Den Feind soll man stets für mächtiger, die Verbündeten für schwächer einschätzen, als vielleicht der Wirklichkeit entspricht, sonst erlebt man grausame Enttäuschung. 9. Die Päpste können vieles tun, was man bei ihnen, nicht aber bei andern übersieht und erträgt. Kein anderer Fürst, der so vieles eingebüßt, hätte es so leicht wieder erlangt, sondern auch den Rest verloren. Denn dem Papst etwas wegzunehmen, gilt als infam, als ein Unrecht gegen Gott und ein Ärgernis für die Völker. Deshalb sagten oft die Spanier, sie müßten gegen einen Rauch kämpfen, wo nichts zu gewinnen, aber viel zu riskieren sei. Dies gilt noch vielmehr vom König Philipp und seinem Stellvertreter Alba, die tief religiös und dem Papst im innersten Herzen ergeben sind. 10. Endlich möge man nie einen Krieg anfangen. Muß man aber doch einen solchen führen, so verlege man ihn außer die Grenzen seines Landes in Feindesgebiet,

[1] Überall wurden jetzt die Kriegsleute entlassen; Alba rüstete ab. Gibert Borromeo mußte in seinem Kastell der Rocca d'Arona, das noch nie fremde Krieger in seinen Mauern gesehen, auf Befehl Albas eine Besatzung von 100 Spaniern aufnehmen. (*Barb.*, 5806, fol. 185.)

damit dieses die nachteiligen Folgen trage; denn die Schäden von den eigenen Truppen sind oft viel größer und vorab gehässiger und empfindlicher als die vonseite der Feinde. Dann sehe man, mit was für Kriegsleuten man die Sache führen muß. Die Gaskonen, welche Caraffa geworben, waren flink und gewandt, aber räuberisch und frech gegen Eigentum und Ehre, so daß Landleute und Frauen vor ihnen sich nie sicher fühlten und sie verwünschten. Die Deutschen waren die tüchtigsten Kriegsleute, aber meistens Lutheraner, die durch ihr Wüten gegen Heiligtümer und Bilder, durch ihr Verhöhnen des Fastengebotes und der kirchlichen Ceremonien, durch ihren Haß gegen Priester und Ordensleute dem Volk schweres Ärgernis gaben. Die Schweizer waren zwar bescheiden und anspruchslos; aber statt 3000 waren es höchstens 2000, und ihre Waffen waren Weinflaschen und Becher. Die Italiener aber, man muß es mit Erröten bekennen, sind ohne allen Kriegsmut und ohne Manneszucht; sie laufen zur Musterung und nehmen noch andere Leute dazu, wenn der Sold bezahlt wird; dann laufen sie davon; sie sind eine Rotte voll Eigennutz, ohne Gemeinsinn, wie Paul IV. sagte, « ganz entartet vom alten Römergeist ». So blieb nichts anderes, als sich den Franzosen in die Arme zu werfen, deren Herrscher sich der allerchristlichste König nennt und den heiligen Stuhl gegen die Anmaßungen des Kaisers zu beschützen vorgibt. Zu dem Zwecke ist ihm aber jedes Mittel gut genug, er verbündet sich selbst mit dem Erbfeind der Christenheit, den Türken, die er auf die christlichen Völker hetzt, sich dann als Herr aller aufspielt und sich mehr Rechte anmaßt, als je ein christlicher Kaiser getan hat. Die Päpste aber sollten mehr das Interesse der Religion in den Vordergrund stellen. Durch Wahrung ihrer geistlichen Aufgabe und Heiligkeit ihres Lebens richten sie mehr aus als mit Bündnissen und Waffen. Die Sorge für die Größe ihres Hauses war aber stets seit Alexander VI. der Ruin Italiens.[1] Hätte Navagero auch die Zeit Ludwigs XIV., der französischen Revolution und Napoleons I. erlebt, er hätte die Richtlinien der päpstlichen Politik und die Charakteristik der rivalisierenden Mächte, die sich um den Papst drängten, kaum richtiger zeichnen können.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Relazione del Clarissimo B. Navagero, fu ambasciatore, poi Cardinale, alla Republica sua, tornando di Roma 1558, in Dispacci al Senato; Kopie in *Urbin.* 823, fol. 169–243, bes. fol. 216 ff.

Un missionario dimenticato dello scorso secolo

AGOSTINO TORRIANI

Documenti autentici raccolti dal priore

Edoardo TORRIANI

Premesso che la celebrità può essere o cosa del momento, e cessare per mancanza di monumenti, oppure protrarsi a tarda età perchè corroborata da opere durature, vengo ad esporre con questi documenti biografici, che il sacro oratore *Agostino Torriani* ebbe la sorte di essere ben noto, utile, e fervente operajo evangelico, e di aver lasciato per qualche tempo un' orma non comune di rinomanza, ed infine di essere caduto nell' obblio, appunto perchè niente o quasi niente di suoi scritti è a noi rimasto. Eppure ai tempi suoi ha goduto celebrità di orator sacro da competere coi più distinti ; ha fatto gran frutto ovunque predicava, e quello che è più da ammirarsi, predicò costante ed indefesso sino ai suoi estremi giorni.

Se adunque non è conosciuto dai più, anzi neppur menzionato, dacchè è quasi un secolo che sparì dalla scena di questo mondo, è d' uopo dirne per sommi capi alcune cose, che come al solito saranno appoggiate ad irrefragabili documenti, e far vedere che l' umile operajo nella vigna del Signore, sebbene non riscuotesse dai posteri una menzione onorevole, pure la meritava più di molti altri.

Dirò il puro necessario perchè il merito non ha bisogno di ampollosità ; in varii punti adopererò, certamente colla massima sobrietà, le parole stesse del protagonista, il quale per tutte le carte che di lui trattano, mi ha dato solenne affidamento di essere stato umile fin troppo.

Agostino Torriani, figlio dei nobili Giovanni, del borgo di Mendrisio, e Sidonia Quadri, di Chiuro in Valtellina, nacque nel detto borgo il 3 di maggio dell' anno 1749. Fu battezzato in casa *ob periculum dilationis*, dallo zio paterno, don Angelo Torriani, parroco priore alla

Torre. Le cerimonie solenni del battesimo furono poi supplite la domenica 1° giugno, da Mons. Agostino Maria Neuroni, cappuccino e vescovo di Como, zio dei genitori del neonato. I padrini furono il nobile lanscriba di Mendrisio, Sebastiano Beroldingen, e la contessa Giuseppina Somazzi di Lugano [1].

D' anni otto, cioè nell' anno 1757, perdette lo zio, don Angelo, parroco alla Torre; questa parrocchia per mancanza d' individui della famiglia, fu occupata allora da altri.

Un fratello maggiore del nostro Agostino, cioè Ambrogio, poscia esimio preposto di Mendrisio, nato nell' anno 1745, frequentava le scuole del collegio Gallio di Como. Il medesimo tirocinio seguì pure Agostino, come si ricava da due conti dell' anno 1764 e 1765, soscritti dal padre Somasco, Luigi della Tela. Ambedue i fratelli erano chierici. I detti, uno dopo l' altro, compirono gli studi nel collegio elvetico di Milano, come si può vedere da due brutte copie di lettera del loro genitore, indirizzate in ringraziamento del posto ottenuto al cardinal promotore, ed al vescovo di Como; quest' ultimo era Gio. Battista Muggiasca, patrizio comense.

Fu ordinato sacerdote il nostro Agostino l' anno 1772, come si evince dalla nota della cancelleria vescovile di Como dell' anno 1771 19 marzo, attergata dal suo genitore con queste parole: « Confesso del Sign. cancelliere della curia vescovile di Como in saldo delle spese seguite per la spedizione del beneficio delle tre cappelle a favore di Agostino mio figlio per il suo titolo di poter dir messa, lire 94,10. »

A 22 anni non poteva essere ordinato; è ovvio adunque il credere lo sia stato l' anno appresso, cioè il 1772, allorchè compiva l' età canonica.

Da quell' epoca sino all' anno 1791, in cui comincia un suo libro di annotazioni, da cui ricavo preziose notizie sulle sue apostoliche fatiche, non posso dir altro che brevi parole. Trovo altresì omelie ed altre prediche nei suoi manoscritti, le quali furono recitate parte nella chiesa prepositurale di Mendrisio, parte nella priorale della Torre, parte altrove. Non avendo posto fisso se non forse un canonicato in Mendrisio, dove il fratello Ambrogio era coadjutore con futura successione, e poi fu parroco preposto per più di anni 50; ne potendo gerire la gentilizia parrocchia di S. Sisinio alla Torre, perchè occupata da altri, causa la morte dello zio don Angelo, in età ancora fresca, prima che i

[1] Ciò si ricava dal libro parrocchiale, N° 3°, pag. 10.

nepoti fossero sacerdoti, il nostro don Agostino si dedicò alla predicazione. Accennerò dal suo libro manoscritto che per disgrazia comincia appena coll' anno 1791, quanto segue.

Le prime annotazioni degli anni 1791, 92 e 93 sono troppo laconiche, ma furono inserite in testa del manoscritto o resoconto dei suoi quaresimali, che si protrassero sino all' anno del suo decesso inclusive (1826), il qual resoconto principia coll' anno 1794. Ecco le laconiche sue frasi che per mancanza di spazio si riducono a questo solo : « Nell' anno 1791 predicai a Fenegrò ; nell' anno 1792 a Morbio ; nell' anno 1793 a Mendrisio. »

Il resoconto dei suoi Quaresimali, di cui segue un dettagliato elenco, quantunque anche i tre paesi suaccennati lo udissero, giova crederlo, quaresimalista, porta in testa tale dicitura francese : « Mon vojage a Chiuro dans la Valtelline, pour precher pendant le Careme du 1794 ». Segue la descrizione in lingua gallica di questo viaggio, usata poi sino all' anno 1800.

Noto a questo punto, che era il tempo della migrazione francese, e Mendrisio vide due vescovi, quello di Vaison e quello di Luçon, che naturalmente ebbero relazioni coi principali del paese e disseminarono un certo gusto per la letteratura della loro patria, senza tacere che ebbero speciali corrispondenze, come vedremo, col protagonista nostro. Quel viaggio, così nel libro, fu compito a cavallo, dopo l' approdo alla riva settentrionale del lago Lario.

L' anno 1795, predicò a Varese tanto la Quaresima, quanto a certe case religiose di quella città.

Il seguente 1796 fu quaresimalista a Melegnano, diocesi di Lodi, predicando pure una volta per settimana alle monache di quel borgo. Nell' istesso anno, cioè in giugno, fu eletto parroco priore della Torre, dietro rinuncia del decrepito Felice Quartironi.

L' anno 1797, fece la Quaresima nel duomo di Lodi. E curioso quello che ha scritto nelle annotazioni. Che nel viaggio da Milano a Lodi si trovò in assai malvagia compagnia ; ciò è spiegabile essendo l'epoca eroica della cisalpina ; poi descrive Lodi e le sue chiese ed i suoi conventi, e che in quello degli Oratoriani o di San Filippo era alloggiato il venerabile principe arciv. di Gorizia, vittima delle prepotenze dell' epoca.

Per gli anni 1798 e 1799 famosi per guerre e torbidi e diavolerie d' ogni sorta, leggo queste laconiche parole : « Nel 1798 doveva predicare nella collegiata di S. Lorenzo in Milano, e nel 1799 nella chiesa dell'Annunziata in Torino, ma per la rivoluzione ho tralasciato. »

In quel torno, fece le missioni a Gravesano in compagnia del dott. in sacra teologia Zurini, come hassi da apposito sonetto impresso sulla seta secondo l' uso d' allora.

Nell' anno 1800, lo vediamo invece a Bergamo per il Quaresimale nella chiesa parr. di S. Alessandro in Colonna, nel borgo di S. Leonardo. Sul fine delle fatiche quaresimali, diede altresì due mute di esercizi nel locale detto il Paradiso, a nobili secolari ; nella prima muta erano 44 ; 66 nella seconda, cominciate al 2 aprile, terminate il 20 suddetto.

Coll' anno 1801 comincia in sussidio del libretto di memorie del nostro protagonista, un' effemeride delle sante messe celebrate, in calce alle quali note si intersecano preziose notizie sulle predicazioni sostenute. Volle fortuna che tale effemeride destinata al fuoco mi fu dato ricuperare da mani amiche, e mi servì a completare con maggior sicurezza questo qualsiasi abbozzo di biografia.

Nell' anno adunque 1801 predicò per la prima volta la Quaresima nel duomo di Milano. Come fece a Lodi, e a Bergamo, così praticò a Milano, parlando con venerazione dei rispettivi vescovi, dei quali come vedremo, godè illimitata stima, e dai quali fu trattato, come è conveniente di prelati caritatevoli ed urbani. Dall' effemeride si ricava puranco il testo di ogni predica che tenne in quella predicazione di Milano, come di ogni altra negli anni che seguirono. Riporto questa nota chiudente il lavoro quaresimale che terminò colla predica sui recidivi : « Maximus fuit concursus populi. Pertingebat usque ad tertiam columnam templi. »

Subito dopo fece un discorso al collegio della Guastalla, ed altro nella chiesa di S. Satiro alla congregazione dei giovani.

Va notato però che per le diffidenze del governo napoleonico, ai predicatori esteri era fatta angheria prima di accreditarli alla predicazione. Ecco come ne parla l' ottimo don Agostino : « Ebbi alloggio assai proprio, carrozza e servo di assistenza destinato per me nel detto arcivescovado. Al pranzo con mons. arcivescovo Filippo Visconti, mi usò mille attenzioni. Fino al sabbato mattina fui incerto di predicare per la mancanza della nazionalità e del civismo ; ma poi mons. arciprete Oppizzone (poscia cardinal arciv. di Bologna) mi ottenne dopo pranzo il permesso. »

In questo stesso anno 1801, il nostro missionario fece parecchie altre prediche di occasione nei nostri dintorni. L' anno 1802 ebbelo di nuovo Bergamo per quaresimalista nella chiesa di S. Alessandro della Croce del borgo Pignolo. « Gli elettori di questo pulpito, così don

Agostino nel libro, furono per me i signori conte Giulio Lupi, e conte Antonio Mosconi, cavalieri assai graziosi e pii. » Fece in quest' occasione anche un solenne triduo di predicazione nell' altra insigne parrocchia di S. Alessandro in Colonna. Nel corso poi dell' anno fece altre prediche di occasione, ed un novenario di sermoni a Mendrisio prima delle feste del santo Natale.

Nell' anno 1803, don Agostino fece la quaresimal predicazione nella parrocchia di S. Moisè a Venezia. Dal resoconto che ne abbiamo, che d' altronde è patente anche per gli anni consecutivi, si ricava che la detta predicazione, almeno per la parte materiale, gli coprì la pura spesa di viaggio, vitto ed alloggio ; manco male che non fu come vedremo di altra, un' aggravio alle sue finanze [1].

In principio d' anno aveva già dato gli esercizi spirituali nella parrocchia di S. Abbondio, di Montagnola ; durante il Quaresimale, ossia nella settimana santa, li diede per tre giorni nella chiesa di San Moisè ove già predicava. Da Mendrisio era partito il 14 febbrajo, ne vi fece ritorno che il 30 di aprile, « opitulante Deo optimo maximo », come trovo nel libro citato.

In quell' anno stesso, in dicembre, diede gli spirituali esercizi a Grandola ed a Morcote in compagnia del degno amico Orsolini, egregio missionario di Vallintelvi.

Nel duomo di Como predicò la Quaresima per la prima volta l' anno 1804. In principio gennajo coll' Orsolini, aveva già dato le missioni a S. Pietro presso Porlezza. È notevole questa osservazione dell'ottimo don Agostino, valevole a farci persuasi, che la sua predicazione produceva mirabili frutti, se ciò può dedursi dalla generosità dei fedeli ascoltatori. Ecco le sue parole : « La limosina della quarta domenica raccolta per i defunti, arrivò a lire 760, quale fu straordinaria, perchè a memoria d' uomini non mai passò le lire 600, e questo una sol volta. »

Contemporaneamente tenne i discorsi di prammatica per la divozione del SS^{mo} Crocefisso, nella chiesa dell' Annunziata, famoso santuario comense.

Al principio dell' anno seguente 1805, fece i discorsi delle quarantore a Viggiù ; e Lugano lo ebbe quaresimalista per la prima volta, alloggiato nel convento dei Francescani. Contemporaneamente al quaresimale diede varii esercizi ai monasteri delle religiose, e fece anche in seguito

[1] Osservo che il vetturale Galli di Capolago con un legno chiuso, senza calcolare altre tre persone, esigette dal nostro 93 lire. (Curiosità dell' epoca.)

il gran panegirico della Madonna delle Grazie. « La municipalità, così nel libretto, mi fece un piccolo presente di lirette sei di cioccolatta, e fece dare alle stampe due sonetti ed una elegia. »

In giugno diede gli esercizi alle Orsoline di Bellinzona, e subito dopo alle monache di Santa Margarita a Lugano.

Più faticoso fu l' anno seguente 1806. Nei primi giorni dello stesso chiudeva le sacre missioni predicate a Riva S. Vitale, in compagnia dell' Orsolini. Poco dopo in unione dello stesso arciprete di Riva, don Gottardo Zurini, teneva altro corso di missioni a Griante sul Lario. Il quaresimale lo fece a Novara, nella cattedrale. « Arrivato in vescovado, fui ricevuto ed accompagnato nel mio appartamento dal medesimo mons. vescovo (per nome Vittorio Portula) », così l' umile missionario.

Dopo Pasqua fece una muta di esercizi alle monache agostiniane della città stessa. L' anno medesimo sulla fine, diede le sacre missioni a Carona, unitamente all 'arciprete Zurini, di Riva S. Vitale.

Nell' anno 1807 predicò la Quaresima a Milano nella basilica di S. Stefano maggiore ; e se si deve considerare il frutto delle prediche anche da quello che materialmente se ne ricava, dirò che fu copioso arrivando le limosine a lire 963. Però questa è un' osservazione oziosa, e forse considerata la gran parrocchia che è S. Stefano, non è neppure applicabile.

In maggio recitò il panegirico della Madonna del buon Consiglio, nella chiesa di S. Eusebio a Como, e l' 8 di settembre fece quello della Natività di Maria sul Sacro monte di Varese.

L' anno seguente, cioè il 1808, predicò la Quaresima nel duomo di Pavia, a cui unì un corso di spirituali esercizi per gli alunni del collegio Borromeo. Dopo Pasqua fece una visita a mons. Stefano di Beaumont, vescovo di Piacenza, di cui dice : « Fummo alloggiati nel vescovado per ordine di mons. vescovo Beaumont, dimorato due anni a Mendrisio in tempo di sua emigrazione dalla Francia, essendo allora vescovo di Vaison nell' Avignonese. Fummo accolti con grandissima soddisfazione », ecc. Va notato che col nostro missionario erano pure il suo fratello prep°. di Mendrisio, il curato di Morbio, ed il priore di Ligornetto, che raggiunto l' aveano a Pavia.

Nell' anno 1809 predicò la Quaresima nella cattedrale di Torino, partito ai 3 di febbrajo da Mendrisio, tutto solo, come trovo nel suo manoscritto. « Giunto a Novara, così prosegue, fui ricevuto da mons. vescovo con dimostrazioni di grandissima cordialità e tenerezza...

Feci conoscenza col cardinal Gabrielli che alloggia in vescovado, e feci visita a mons. Arezzo, vicegovernatore di Roma, che alloggia nel convento dei barnabiti, in San Marco, quali mi accolsero graziosamente. » Erano costoro vittime delle vendette napoleoniche, e stavano a domicilio coatto. Proseguendo dice : « Arrivai a Vercelli... feci visita al maire, il sign. cav. Arborio, cugino (marito di una Morosini, di Lugano, cugina del nostro missionario), che mi fece istanza grande di fermarmi », ecc.

Giunto a Torino, così si esprime, « mi portai tosto al vescovado, ove collocato in un bell' appartamento, venne di lì a poco monsignore a visitarmi..... Monsignor arcivescovo ha nome Giacinto della Torre, egli è metropolitano e senatore del senato di Parigi » [1]. « Il giorno 13, così prosegue, feci visita al capitolo, al principe Borghese, governatore della città (era questi il cognato di Napoleone), al prefetto, al maire », ecc.

Lo sfarzo era grande ; il pulpito come hassi da lettere che citerò, era il più rimunerativo d' Italia, ma allora scaduto d' assai, perchè chi faceva scuola di incameramenti al Piemonte erano i Francesi ed i loro imitatori.

Da annotazioni come al solito, rilevo questi frasi : « La spesa in tutto fu di 356 fr. ; ho ricevuto fr. 300 ; ho speso del mio fr. 56. » Ciò non toglie il merito della fatica, e questa nota è citata per semplice informazione.

Nell' anno 1810 fece la Quaresima nel duomo di Mantova, allora sede vacante. « Il giorno 4 marzo, così nelle note, feci visita a monsignor Trento, vicario capitolare, al capitolo, a mons. vescovo di Fano, qui relegato, al prefetto, al podestà Cantoni, al comandante della piazza, al governatore della città, al presidente dell' alta corte, nella carrozza della mensa vescovile .» La domenica delle Palme vi furono le Quarantore nel duomo ; ecco come si esprime nell' effemeride : « Feria 4° (in cui si chiusero) concionem feci de Sacramento, id est de amore Christi in Sacramento Eucaristiæ, et postea ad meridiem data fuit benedictio Sanctissimi Sacramenti cum maxima populi multitudine. »

Mantova era celebre per la chiesa del preziosissimo Sangue, per quella ducale di Santa Barbara, e per le reliquie di Sant' Anselmo, nonchè per profane rarità ; una recente, cioè la piazza virgiliana, era

[1] Questo arcivescovo quantunque assai ligio o meglio abbagliato dalle napoleoniche gesta, ebbe il coraggio con due altri di quei vescovi che facevano i concili nazionali a Parigi ad usum delfini, di opporsi alla corrente almeno una volta per proporre di consultare il papa.

stata ordinata, come dice la nota del nostro missionario, dal generale Miollis [1].

L' effemeride delle messe ha questa nota pel 1810, e la riporto per curiosità dell' istoria ticinese : « 20 aug. post missam discessi per li Vigotti ad nuptias nepotis Quadri benedicendas. » Il futuro landamano Gio. Battista Quadri gli era affettuosissimo nipote, come vedremo in seguito.

Nell' anno 1811 predicò la Quaresima nella colleggiata di Casal Pusterlengo in diocesi di Lodi. È degno di nota quanto dice il nostro protagonista : « Il giorno 25 febbrajo, cioè il lunedì, dovetti portarmi a Cremona per essere abilitato alla predicazione dal sign. Ticozzi, prefetto del dipartimento dell' alto Pò. » Tali angherie burocratiche è certo che dovevano tornar nojose ad un buon missionario, non d' altro desideroso che di far del bene alle anime. Quel Ticozzi poi era quel famoso exprete che godeva favori governativi, come tanti apostati poi.

Durante il Quaresimale predicò due volte per settimana alle monache Orsoline, e terminato quello fece una visita all' egregio mons. di Beaumont, vescovo di Piacenza, invitato a ciò con apposita lettera graziosa. Parlando di Casal Pusterlengo ha parole di encomio per li signori cortesi e gentili, per i signori Grazioli, « graziosissimi ospiti da cui ricevetti moltissime attenzioni ».

Questo stesso anno fece le predicazioni dell' Avento nella prepositurale di Mendrisio.

La Quaresima dell' anno 1812 la predicò nella colleggiata basilica di Monza. In gennajo aveva fatto la missione a Rancate (pieve di Riva), in unione all' ex padre cappuccino Luzzani di Como.

Di Monza, così dice : « Feci visita al sign. vice prefetto Scorpioni, che mi fece mille politezze... come pure a mons. arciprete Crugnola, uomo di santità. » Ciò avveniva il 9 febbrajo. Ai 10, prosegue : « Feci visita al signor giudice di pace conte Rosati, come pure a tutti i municipalisti e fabbricieri, e amministratori, sino al numero di più di 30 visite. Fui invitato dal signor Cesare Pancieri... uomo assai ricco... e quello che assai più rileva, uomo assai pio e religioso. » Descrive poi il tesoro e le rarità della basilica monzese, con altre osservazioni che qui tralascio.

In agosto predicò a S. Fedele, basilica comense, in onore di S. Gae-

[1] Era costui un famoso satellite napoleoniano contro il venerando Pio VII.

tano, ed in settembre a Morbio di Sotto, nel Santuario della B. Vergine nella festa della Natività.

L'anno 1813 cominciò con una muta di missioni in compagnia dell' arciprete Piazzoli per il popolo di Comano, ed al 26 febbrajo si trasferì a Bellinzona per predicare la Quaresima in quella insigne collegiata; terminata la quale andò, la domenica in Albis, a dare gli esercizi spirituali nel Seminario di Pollegio.

Quale ricordo conservasse di Bellinzona, allora città assai religiosa, si desuma da questa nota: « Io ho passato una quaresima assai felice. Li regali copiosi, e le politezze degli abitanti furono graziosissime. L' udienza fu abbondante, e per mero dono di Dio, grandissimo il frutto. Li soggetti più meritevoli dopo il signor arciprete (Cusa) sono li signori canonici teologo Rusconi e Venzi. *Soli Deo honor et gloria.* »

Il giorno 8 di settembre di quest' anno, fece l' orazione panegirica in onor di Maria sul Sacro monte di Varese, « cum maximo concursu », come nota nell' effemeride, terminando l' anno colle prediche per le SSme Quarantore nella parrocchia di Rancate.

Nel gennajo dell' anno 1814, fece i discorsi come sopra, ossia in onore del Sacramento eucaristico, nella collegiata di Bellinzona; « et propter nimiam nivem ad patriam non potui pergere », così nell' effemeride; e solo dopo alcuni giorni « Luganum petii in curru cum sex equitibus ». Era il famoso anno delle ultime guerre napoleoniche, fatte tra i ghiacci e le nevi.

Il Quaresimale lo tenne nella cattedrale di Lodi per la seconda volta, facendo contemporaneamente i sei discorsi del venerdì sulla Passione, nella chiesa della Maddalena, e tredici prediche al collegio delle orfanelle. Nel mese di luglio fece un panegirico in onore di San Luigi nella chiesa di San Bartolomeo di Como, « cum maxima populi frequentia », così l' effemeride. Agli 8 di settembre predicò nel santuario della Madonna a Morbio inferiore.

Monza lo ebbe per la seconda volta quaresimalista l' anno 1815. Anche in questa città il predicatore era in obbligo di far visita ai primari del clero e del laicato. « Oltre quella all' arciprete feci molte visite sino al numero di trenta nel detto giorno e seguenti », così nelle memorie, ciò che era avvenuto anche nel 1812. Nel maggio ai 15 fece il panegirico delle sante Caterina e Giuliana sul Sacro monte di Varese; e nel principio di giugno diede gl' esercizi spirituali alle monache di Santa Caterina a Lugano; e nel novembre li diede pure ai chierici del Seminario di Como.

Al principio dell' anno 1816 fece le missioni per Villa Coldrerio insieme al ex cappuccino Norberto Luzzani, e nel febbrajo predicò le quarantore nella chiesa di San Bartolomeo nei sobborghi di Como. La Quaresima la tenne nel cospicuo borgo ora città di Busto Arsizio, diocesi di Milano, e nel maggio predicò le missioni coll' ex cappuccino Luzzani nella insigne parrocchia di Chiavenna, ove era arciprete don Giacomo Gamba di Arzo, nel mendrisiotto.

In principio giugno predicò per le Santissime Quarantore a Chiasso, ed il 14 dello stesso mese in quella parrocchia pure, tenne la predica in onore di S. Antonio di Padova, terminando detto mese coi tre discorsi delle Quarantore nella già detta insigne borgata di Busto Arsizio, essendo venuto a prenderlo l' istesso preposto Maggi sino a Mendrisio, così leggesi nella effemeride più volte citata. In novembre diede gli esercizi spirituali (vulgo missioni) in compagnia del buon padre Norberto Luzzani, al popolo di Gordona (vicar. di Chiavenna), ed alla fine dello stesso mese e col medesimo compagno, li diede ai parrocchiani di Rovenna alle falde del Bisbino.

Nell' anno 1817 predicò per la seconda volta nella basilica di San Stefano maggiore a Milano, aggiungendo otto discorsetti alla sera in memoria della divina Passione. In agosto fece l' orazione panegirica in onore di Maria Vergine nel santuario del Bisbino, parr. di Rovenna ; nel qual Santuario predicò pure subito dopo, cioè agli 8 settembre per la Natività di Maria.

Nei primi giorni dell' anno 1818 predicò le Santissime Quarantore nella parrocchiale di Viggiù, andando poscia in febbrajo a Bergamo per tenere il corso quaresimale nella basilica cattedrale di Santa Maria Maggiore. Contemporaneamente cioè, nella Settimana Santa, diede gli esercizi spirituali alle dame della città ; e qualche giorno appresso, cioè la domenica in Albis, fece un panegirico in Antignate nel Santuario della Madonna. « Fu grandissimo il concorso del popolo ; la chiesa fu superbamente apparata ; la musica fu eccellente », così nell' effemeride. In maggio predicò ad onor di Maria del Carmelo nella chiesa di Villa-Coldrerio ; ed al 27 settembre nella prepositurale di Mendrisio pei Santi Cosma e Damiano « ubi fuit maxima Solemnitas », così nelle effemeride ; in dicembre poi fece un novenario in preparazione alla festa del Santo Natale nella prefata chiesa del borgo.

Nel seguente anno 1819, in gennaio, predicò per le Santissime Quarantore nella parrocchia sullodata ; a Ligornetto poscia sull' istesso argomento, e tenne le missioni al popolo di Balerna insieme al cano-

nico Santini. La Quaresima la predicò nella cattedrale di Como, facendo contemporaneamente sulla finitiva della stessa, gli esercizi spirituali agli studenti del liceo; nonchè i panegirici dell' Addolorata e dell' Angelo custode, ed i cinque discorsi della Passione nella chiesa di S. Provino.

In giugno fece a Mendrisio il panegirico di S. Antonio di Padova. « ubi factum fuit solemne festum cum expositione imaginis ejusdem Sancti », così nell' effemeride. Predicò ad onor di San Luigi nella chiesa dei Serviti, di Mendrisio, nel mese istesso; in luglio diede gli esercizi spirituali alle Orsoline del borgo, ed in settembre predicò in onore della Madonna della Cintura nella chiesa del borgo di Bellagio. Ai 26 dello stesso mese, allorchè mons. Fraschina, cappuccino, arcivesc. titolare di Corinto, consacrò la chiesa parr. di Salorino, tenne il nostro don Agostino la solenne concione occasionale.

Nel gennajo dell' anno 1820 diede due missioni, una dopo l' altra, in colleganza del canonico Santini; la prima a Canzo di Brianza, nel borgo di Bellagio, la seconda. Il Quaresimale lo tenne nella cattedrale di Milano, e se debbo dedurlo dall' effemeride, fu ospite gradito assai dal nuovo arcivescovo, il celebre conte di Gaisruck; sebbene anche altre primarie case facessero a gara di averlo commensale.

Finito il Quaresimale diede un corso di spirituali esercizi al nobile collegio della Guastalla con quattro prediche al giorno.

Al 22 di maggio fece il discorso d' occasione in onore delle Sante Giuliana e Caterina sul Sacro monte di Varese. In giugno fu di nuovo a Milano a dare gli esercizi spirituali alle Stelline « alloggiato espressamente d' ordine dell' arcivescovo in palazzo », così nell' effemeride; questi esercizi durarono dal 4 al 18 giugno.

Alla fine di dicembre dello stesso anno fece la missione in compagnia del canonico Santini, nella suburbana parrocchia di Santa Agata di Como.

Nell' anno 1821 fece la Quaresima nella cattedrale arcivescovile di Vercelli. « Monsignor arciv. Giuseppe Grimaldi, assai graziosamente mi accolse; feci circa 30 visite ai canonici della cattedrale ed alle primarie autorità civili. Il numero delle suddette deve essere di 24 », così nel diario. Nel ritorno fu accolto a Milano dal collegio delle Stelline, e fu « graziosamente trattato per più giorni dal munifico arcivescovo e da altre persone qualificate », così l' effemeride.

Alla fin d' anno predicò nella prepositurale di Mendrisio le Santissime Quarantore, e qui termina l' effemeride.

Sussidiato però dal diario, che si occupa solo dei quaresimali ed annessi, ricordo che l' anno 1822 il nostro don Agostino predicò la

Quaresima nel duomo di Casal Monferrato, e prese alloggio nel vescovado. « Monsignor Alciati, degnissimo vescovo, mi ha condotto con lui in carrozza a Frassineto, a San Germano ed a Pastrona, e mi favorì quattro libri », così nel diario. Inoltre predicò venti volte alle monache Agostiniane di Casale, ricevendone « una scattola di dolci con lire 37 » ibi. E pur degna di nota questa altra riga : « Dagli Ebrei ricevetti lire 24. » M' immagino che questa fosse un' usanza imposta ab antico agli israeliti di città a titolo di riconoscenza perchè tollerati.

L' anno 1823 predicò la Quaresima nella cattedrale di Como, e fece gli esercizi spirituali al ginnasio aggiungendo i sette discorsetti di prammatica nella chiesa di S. Provino.

Nell' anno 1824 fu quaresimalista d' Ivrea ove era sede vacante. Tanto nell'andare che nell' ritorno ebbe amorevole e lusinghiera accoglienza dall' arcivescovo vercellese, mons. Grimaldi, e dal vescovo casalese, mons. Alciati.

Nell' anno seguente 1825 predicò la Quaresima nella metropolitana di Milano. « Giunto al palazzo, così nel libro, feci tosto i miei doveri con Sua eminenza l' arcivescovo, mons conte di Gaisruck, il quale mi accolse con grande gentilezza e consolazione. Il giorno 20 (febbr.) cominciai la prima predica con grandissimo concorso. »

Di notevole altro non trovo che questo passo, che può forse indicare da una parte la generosità del cardinale, e dall' altra la buona riuscita delle prediche : « Ai 3 di aprile Sua Eminenza mi diede zecchini di Germania 64 e 7 svanziche, cioè lire mille. »

L' anno 1826, ultimo di vita, predicò la Quaresima a Lugano ; inoltre sembra aver fatto esercizi spirituali a parecchie comunità di monache, se si deve desumerlo dai regali ed elemosine avute e registrate nel libro ; « ai 3 di aprile ritornai a Mendrisio » con queste parole termina il libro. Che abbia fatto altre prediche negli anni scorsi può essere, perchè l' effemeride andò solo sino all' anno 1822 ; in ogni caso si può dire che un missionario che predicò sino all' ultima sua dipartita da questo mondo, e vi partì improvviso per colpo apoplettico, d' anni 77 e mezzo, abbia fatto più del dovere ; diamo perciò un' applauso sincero alla sua memoria. *(Continua.)*

Urnerische Staatsbeiträge für kirchliche Zwecke.

Von Eduard Wymann.

Im Jahrgang 1911 dieser Zeitschrift veröffentlichten wir unter obigem Titel einige Protokollauszüge.[1] Die Protokolle des Rates beginnen jedoch erst mit 1768 und diejenigen der Landsgemeinde mit dem Jahre 1775. Die frühern Protokolle sind, abgesehen von einigen Bruchstücken des XVI. Jahrhunderts, beim Brande von Altdorf am 5. April 1799 zu Grunde gegangen. Um deshalb die Aufwendungen des Landes Uri für kirchliche Zwecke vor dem Ende des XVIII. Jahrhunderts wenigstens einigermaßen kennen zu lernen, bedurfte es der mühseligen Sammelarbeit, die jedoch sich recht lohnend erwies. Aus einer Reihe von sekundären und subsidiären Quellen können wir noch ein recht erfreuliches, wenn auch unvollständiges Bild von der Wohltätigkeit im alten Uri zu Gunsten kirchlicher Bauten und Stiftungen entwerfen. Wir benützten in Ermangelung der Protokolle vor allem jene Auszüge, welche Landschreiber Joseph Vinzenz Gerig 1788, also elf Jahre vor dem Brande, aus denselben gemacht. Er ging bei seiner Arbeit leider nur bis 1609 zurück, weil unmittelbar vor dieser Zeit, nämlich 1607 oder 1608 das Landbuch von Uri einer neuen Redaktion unterzogen worden war und die frühern Beschlüsse, soweit sie noch Gültigkeit hatten, im neubearbeiteten Landbuch schon enthalten waren. Gerig wollte aber vor allem einen alphabetischen Nachtrag zum Landbuch liefern und hatte in erster Linie praktische, administrative Zwecke im Auge. Seine Arbeit gewann jedoch seit dem Verlust der Protokolle selbstverständlich an Wert.

[1] Ebenda ist Seite 312 bei Bristen, 28. Dez. 1785, statt (16 Gl.) nur (6 Gl.) zu lesen. Aus einem Versehen ist die chronologisch richtige Umstellung der zweiten Hälfte jenes Artikels bei der Korrektur unterblieben.

Eine weitere schätzenswerte Quelle besitzen wir im sogenannten Landleutenbuch, das 1597 von Landschreiber Michael Stricker frisch abgeschrieben und seither leider nur periodenweise und daher nicht ohne bedauerliche Lücken nachgeführt wurde. Die unentgeltliche Verleihung des Landrechtes an Geistliche und Laien war besonders im XVI. Jahrhundert recht häufig, wir notierten aber nur jene Schenkungen, die auf Grund eines ganz besonders protokollierten religiösen Verdienstes vollzogen wurden. Die Angaben, welche wir dieser Quelle entnehmen, sind bisher für die Lokalgeschichte nur zu einem ganz kleinen Bruchteil verwendet worden. Der Grund hiefür ist nicht zuletzt in dem Umstand zu suchen, daß genanntes Buch während des XIX. Jahrhunderts in den Händen des jeweiligen Landammanns lag und daher den Historikern unbekannt oder für die Benützung schwer zugänglich war. Die übrigen von uns hier ausgebeuteten Quellen bedürfen keiner nähern Charakterisierung.

I. Aus Gerigs Sammlung von Landsgemeindeerkanntnissen.

Ennertmercht. An die neüw erbauwte Capellen Ennertmercht seynd Gl. 150 gesteüret worden 1618, Blatt 58. [1]

Arme Leüt. Wegen Vile der Bettleren und Mießiggängeren, einem w. w. Landrat überlaßen, Arbeit anzuschaffen. 1742, Bl. 113. Item 1758, Bl. 209, auch 1759, Bl. 211.

Birglen. Dem Kirchgang Birglen seind zwey Mann zu Landleüten anzunemen bewilliget, an den Kosten der zwey neüen Gloggen. 1645, Bl. 282[2]

Capuciner. Was die EE. VV. Capuciner von Nöten sowohl an Holz old sonsten, solle jhnen aus dem Landseckel gegeben werden. 1717, Bl. 930.

Capel in Jagmatt. An den Kosten der gebauwten Jagmattcapel seind zwey Mann zu Landleüten anzunemen bewilliget worden. 1643, Bl. 273. [3]

Der Capel Jagmatt ist wegen Vergoldung des hochen Altars ein Landmann anzunemen bewilliget worden. 1690, Bl. 718. Dem Gio. Baptist Vilmerget ist wegen Vergoldung des Altars in der Jagmattcapell das Landrecht zum Trinkgeld verehrt worden, doch ohne Succession. 1697, Bl. 802. [4]

Capel in Rüthelin. Ein Capel jm Rüthelin aufzubauen abkent. 1704, Bl. 854[5].

Creüzgang gen Steinen. Den Creizgang gen Steinen nach der Nach-

[1] Fehlt bei *Nüscheler*, « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 154.

[2] Vgl. « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 121.

[3] Vgl. die nämliche Angabe im nächsten Abschnitte und *G. Furrer*, Die Gnadenkapelle U. L. Frau in Jagdmatt zu Erstfeld. XII. Urner Neujahrsblatt pro 1906, S. 17, wo irrtümlich nur ein Beitrag von 100 Gl. notiert ist.

[4] Vgl. *Furrer*, S. 29.

[5] Vgl. *E. Wymann*, Die sechste Jahrhundertfeier des Rütlischwures. Einsiedeln 1908, S. 8.

g'meind gestelt, und solle sich keiner bey disem voll antrinken bis zur Abdankung deßelben bey einer Cronen Buß. 1663, Bl. 403. [1] Der Creizgang nacher Steinen solle fürbaß verrichtet werden und des Kostens halber gemachte Ordnung obgehalten werden. 1713, Bl. 907. An dem Steiner Creizgang solle jedem Mann aus dem Land Batzen 5 bezahlt werden. 1658, Bl. 380. [2]

Dorfschaften. In den Kirchhörenen sollen Kirchenvögt dargeben werden, an denen nichts verloren geht, widrigenfahls die Erwöller den Verlurst ersetzen sollen. 1630, Bl. 174.

Die Burgerschaft zu Altorf und Bürglen, ist erkent, daß sie wie andere Bruederschaften ein Jahrzeitstag halten mögen, aber andere Gastereyen und alte Braüch abgeschaffet seyn sollen. 1659, Bl. 384. [3]

Welcher der Burgerschaft wider anzunemen in das künftig anbrächte, solle Cronen 100 in Landseckel verfallen haben. 1660. Bl. 387.

Fliehlen. Denen von Fliehlen hat man Gl. 60 an Kirchenbau gesteüret. 1619, Bl. 70. [4]

Güeter an Frömde verkaufen. Das Kirchenmättelin zu Altorf ist erlaubt worden an einen Frömden zu verkaufen. 1746, Bl. 128.

Hosen und Wammisch. Hosen zu verschießen, es seyen Extra- old Kilwehosen, sollen 10en Jahr'lang keine bey Gl. 10 Buß bewilliget werden. 1721. Bl. 14.

Auf die Kilwe S. Onophrio [Attinghausen]. 1735, Bl. 82.

Auf die Capelkilwe der Thellencapel z'Birglen. 1739, Bl. 96.

Auf die Kilwe jm Wyller [Gurtnellen]. 1762, Bl. 225.

Zu Abfrutt in Göschenen. 1779, Bl. 36 [Landsgemeindebeschluß vom 2. Mai 1779. St. Mathys zu Abfruth ein Paar Kilwyhosen jährlich.]

Auch im Teifenlachen [Silenen] 1779, Bl. 36.

Bey der St. Josephs Capellen zu Wattigen. 2. Mai 1779, Bl. 36.

Auf Brüsten. Mai 1788, Bl. 100. [5]

[1] Das Altdorfer Dorfbüchlein von 1688 bestimmt in Artikel 181: Die Gesandtschaft nacher Steinen an dem Kreuzgang soll unsert wegen verortnet seyn neu und alt Dorfvogt. — Die von Steinen kamen bekanntlich auch in Prozession nach Bürglen. Pfarrer Arnold notierte sich 1786 im Mai das Kirchenopfer derselben folgendermaßen: An der Steiner Prozession Sch. 22.

[2] Beim Kreuzgang nach Steinen stiftete das Land jedesmal eine Kerze. In der Landesrechnung pro Mai 1764 heißt es daher: « Vor die Körtzen uff Steinen Stäffa Hartman zalt Gl. 7, Sch. 17. » Ferner « Der Steiner Kreützgang hat dis Jahr gekostet lut Rechnung von Hrn. Melckher Gußler Gl. 68, Sch. 38, A. 3. Anno 1780 kostete dieser Kreuzgang Gl. 82, Sch. 32 und 1794 Gl. 89, Sch. 33 und die Kerze Gl. 8, Sch. 2.

[3] Vgl. « Geschichtsfreund », Bd. 20, S. 68–69. *Dr. Heinemann* (Tellikonographie, S. 58) nennt diese Burgerbruderschaft irrtümlich eine Schützengesellschaft. Vgl. auch *Wymann*, Die Burgerbruderschaft zu Beckenried. Altdorf 1909.

[4] Fehlt bei *Nüscheler* im « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 144.

[5] In der Landsrechnung pro 1794 steht auch ein Paar Hosen an der Kirchweyh bey St. Loy im Rieth Gl. 7, Sch. 20 und ein Paar bey St. Gregori zu Erstfeld Gl. 7, Sch. 20.

Isithal. Dem l. Kirchgang Isithal hat man an ihr neüwen Kirchenbau verehrt Gl. 300. 1619, Bl. 66.[1]

Dem l. Kirchgang Isithall seind 2 Mann zu Landleüt anzunemen bewilliget, um ihre Pfarpfrund zu erbesseren. 1645, Bl. 281.

Landrecht zuerkent. Dem Ritter Jacob Schriber ist auf Fürbitt etlichen Personen in Ansechung, daß er seit etlichen Jahren die Welt erfahren und bis gen Rom, Gerusalem und St. Jacob gereiset, das Landrecht zuerkent. 1616, Bl. 33.[2]

Die *Singenden* in den Dörferen widerum erlaubt. 1765, Bl. 264.

II. Aus den Aufzeichnungen des Landleutenbuches von 1400–1773.

1520, *Landsgemeinde* vom ersten Maisonntag zu Bötzlingen. Als Landmann wurde aufgenommen *Hans Locher* und sine Kind umb Gottswillen und von wägen er sich im vergangnen Jar in Todtsnöten so ernstlich geübt hat mit Kranken und Todten.

1521, *Aerne Schmidt* mitsampt siner Tochter und gab umb das Landrecht fünf Guldin und beschach das uß Pitt Hern Josue von Beroldingen, Ritter und der Zitt unser Landammann, von wegen daß er im an der Schlacht zuo Meylandt so trüwlich gehulfen hat, ouch das er im nöchsten Todt mit kranken und todten Lüten sich so ernstlich geübt hat.

1542, Her *Matheus Hußman*, Kilcher zuo Attighusen, sampt sim Sun *Gallus*, und ist dem Hern geschenkt worden uß Ursach, das er sich redlich in dem vergangnen Sterbet mit kranken Lüten gehalten; aber von dem Sun sol er geben fünf Guldin.

1556, der würdig Priester *Johannes Anthonius de Giroldis* uß Bolentz, Kilcher zu Örschfelden, von Pitt wägen der gemelten Kilchgnossen in Ansechen, das er sich nun ein lange Zit im Land priesterlich und wol gegehalten hat.[3]

1583, den erwürdigen Her *Philip Gwidatzi*, Caplan zuo Altorff, und sin Sun *Hans Caspar*, uß dem Eschental, ouch Her *Marti Bosch* von Wangen, und ist inen sölche Eerbewysung beschechen in Betrachtung ires Wol-

[1] Fehlt bei *Nüscheler* im « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 138. Am 18. Mai 1768 steuerte der Fronfastenlandrat an die vergrößerte Kirche von Isental wieder Gl. 450.

[2] Siehe diese Zeitschrift, 1909, S. 233. Das goldene Jerusalemkreuz schenkte er der Altdorfer Pfarrkirche.

[3] Mehreres über diesen Mann findet sich bei *Reinhardt*, Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini. Solothurn 1910. Obwohl Pfarrer von Erstfeld, war er gleichzeitig Beichtiger der Klosterfrauen in Seedorf, die aus Claro eingewandert waren und daher eines Beichtigers bedurften, der des Italienischen mächtig war. Das Brevier Giroldis findet sich noch jetzt in der Pfarrbibliothek zu Bürglen. Er wurde später Propst in Pollegio. Trotz seiner sonstigen guten Zeugnisse haftete auch an ihm die bekannte, damals vielverbreitete Makel.

haltens, ouch in Zitt des Sterbens den Kranken mit Trüwen gedient; darum man inen uß sölchen billichen Ursachen das Landrecht geschenkt. [1]

1584, *Heinrich Löw* sampt sinen Kinden, ouch sampt sinem Bruder *Fridli Löw*, ward inen das Landrecht geschänkt wägen das sy ein Stuck Ertrich an die Straß geben, so man zum nüwen Cappozinerkloster gmacht.

1586, *Bernhart Gielmasch* von Bignasch uß dem Meinthal, uf große Pitt der Landlüten zu Bawen umb daß er, Meister Bernhart, inen ire nüwe Cappelen vergebens gmuret, umb dessewillen hat ein ganze Landsgmeind denen von Bawen zuo Gfallen inen und sine Kinder zuo Landlüten ufgenommen und inen dasselbig geschenkt. [2]

1593, *Alexander Brüntz* von Orieltz, wyl sin Vater selig allein ein ußlendischer Landman gsin, jedoch sol gesagter Alexander für sin Uflag an deß Thällen Platten zweyhundert Guldin erlegen, wie dan ouch beschechen. [3]

1620, Meister *Lienhart Furer* zalt Gl. 400 an die silberne Ampelen zuo Altorff. [Im Inventar von 1634 heißt es: Item ein silberne Ampeln vor dem Choraltar, hat kostet Gl. 700.]

1620, Meister *Fridrich Schrötter*, Maler, von Fryburg uß Preysgöw, hat anstat Gl. 500 bargelt die Kirchen zuo Sillenen, die Sarch und Elbogen Capelen gemahlet, ward darmit angenommen den 31. May 1620. [4]

1644, *Juli Barlascha* und sein Sohn *Juli Cesar* von Como, Meylandergebüets, zalt der Capel in Jagmath an selbigen Bauw Gl. 1000 bargelt den 7. Juny 1644.

1644, *Jacob von Kamundt* uß der Landschaft Lagwez in dem oberen grauwen Pundt, zalt den Kirchgnoßen zuo Sillenen Gl. 500 bargelt und 2 Saum Weins, an die Capel der 14 Nothelfern den 7. Juny 1644. [5]

1645, *Franz Nicla* von Canobio, Meylandergebüets, zalt an die Capel in Meyen und Pfruondhauß zuo Waßen 50 Doblen, hat darüber den ganzen Kirchgang gastiert den 7 ten Juny 1645. [6]

1656, Der ehrwürdige Herr *Peter Furer* uß Gurin, Meintals, ist in Ansechung seiner dem Land in Underwysung der Jugent als Schuolmeister und auch umb des erwißnen Flyßes mit Ußzug des Landsfendlins das Landrecht einheylig verehrt worden den 14ten May 1656.

1657, *Cristen Spiznagel*, Cristens Sohn, uß dem Dudtlinger Ambt der Herrschaft Würtenberg, zalt an die Capel zuo Göschenen Gl. 550 anno 1657.

1659, Meister *Hans Jacob Götschal* von Schwarzenburg uß der Wyß-

[1] Über Martin Bosch siehe Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1910, S. 143.

[2] Fehlt bei *Nüscheler* im « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 140.

[3] Fehlt bei *Nüscheler*, im « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 157.

[4] Vgl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1911, S. 124. Daselbst ist irrtümlich von einer Sarchkapelle die Rede. Schrötter war auch Vogt der Straußenbruderschaft und malte daher sein Wappen in das Buch der Stubenvögte.

[5] Jakob von Camuns im Kreis Lugnez.

[6] Fehlt bei *Nüscheler* im « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 156, und auch bei *Anton Baumann*, Geschichte der Pfarrgemeinde Wassen, Urner Neujahrsblatt pro 1898, S. 16

kirchen Pfar, in der Steürmarcht, zalt der Kirchen in Isental Gl. 500 bargelt den 6ten September 1659 [1].

1662, Meister *Jacob Lindacher* und sein Sohn Hans Jörg von Mörigen uß der Grafschaft Fürstenberg, zahlen den Kirchgnoßen zuo Flüelen an ihr Kirchenbauw Gl. 1000 Gülten oder Gl. 666.26.4 bargelt den 10 ten July 1662.

1662, Meister *Hans Melcher Tanner*, Rotgerber, von Appenzell, zalt der Kirchen in Isental Gl. 1000 Gülten oder Gl. 666.26.4 bargelt den 23 7ber 1662. Weil er aber solchen Uflag nit bezahlt, und abgestorben, ist er seines und der Seinigen Landrecht wider benommen worden.

1663, *Hans Jacob* von Mundt uß Pündten, Jacoben Sohn, zalt der Kirchen zuo Flüelen Gl. 500 bargelt den 22ten February 1663.

1665, *Jacomo Freppa*, Pantaleone Sohn, von Isma uß dem Augstal under Herzogen von Savoia, zalt der Kirchen zuo Altorff Gl. 500 bargelt den 28ten Decemb. 1665.

1666, Meister *Hans Jacob Andres*, Wyßgerwer, uß der Grafschaft Turgöw, sambt seinem Sohn Hans Jacob, zahlen den Kirchgnossen zuo Göschenen zuo Vermehrung ihrer Pfruond und Capelle Gl. 1000 Gülten oder 666. Sch 26. 4 den 22. Merzen 1666.

1666, Meister *Fridli Arnoth*, so Meister Fridlin Arnots lediger Sohn, auß dem Rußwyler Ambt, Lucerner Gebüets, hat an den Pfarrkirchen Bauw zue Flüelen den 28ten April bezalt bargelt Gl. 500.

1677, *Hans Jacob Sartor* von Liffenen, ist zuo einem Landman angenommen worden, und hat umb das Landrecht der Capell in Jagmatt bezalt an parem Gelt .... Item ein Meßgwandt. Item an Wein.....

1680 (?), Meister *Hans Carli Lang*, der Müller, des Meister Hans Langen Sohn, ist zue einem Landman angenommen worden und hat umb sein Landrecht geben dem Kirchgang und neüwen Pfarkirchen zue Underschächen an bargelt....

Anno 1769 den 7 Mey seynd dem loblichen Kirchgang Ettighausen wegen erlittener Feürsbrunst, durch welche die Pfarkirchen, Beinhaus und Pfarhof eingeäschert worden, zwey Mann als Landleüt anzunemmen begünstiget worden, welcher sodann zu Landleüten angenommen Herr Cantzler *Jacob Antonio Sacchi* von Bellentz; Herr *Johannes Venzi* aus Bellentz, nunmehro wohnhaft zu Bellentz [2].

III. Aus dem « Inventarium Meiner gnädigen Herren und Oberen Laad und Kasten » vom 23. Juni 1738.

Gülten in der Trucken Nr. 2. Nr. 44. Hans Mattlin Gl. 100. Diser Brief umb Gl. 100 ist der Caplanipfruondt in *Göschneralp* geben worden laut Landsratherkantnuß [3].

[1] Der Landrechtsbrief liegt im Pfarrarchiv Isenthal.

[2] Laut Landrechnung steuerte der Landrat an den Neubau der Kirche und des Pfarrhofes noch ferner am 18. Sept. 1771 Gl. 725.

[3] Vgl. « Geschichtsfreund », Bd. 47, S. 157.

Eine gleichlautende Bemerkung steht noch bei folgenden Posten:

Nr. 72. Caspar Bumma, Abfrutt, Gl. 100. — Handschriften in der Trucken Nr. 2, Nr. 118. Caspar Jauch [zu Wassen] Gl. 200 — Nr. 140. Johannes Mattlin Gl. 100.

Im Inventar vom 16. Mai 1742 heißt es:

In einer Trucken, dorauf mit Kryden geschriben: Dise nachfolgende Brief gehören der Caplanipfruond in Göschneralp und ligen à parte in der gemelten Trucken mit Kryden bezeichnet. Gehören der Caplani, so lang selbe dauret.

Folgen dann die Namen der obgenannten Wertschriften. Diese Bemerkung wiederholt sich in allen noch vorhandenen Inventarien bis und mit 1794.

Laut Landesrechnung schenkte der Rat am 31. Dezember 1768 den Kirchgenossen von *Göscheneralp* an die Reparation des Pfrundhauses und der Kapelle Gl. 10.

Im Inventarium vom Juni 1725 und in den folgenden Inventarien steht die Notiz:

Hierbey ist zue wüssen, daß ein Gültbrief mit Nr. 1 Hans Martis etc., lautet umb Gl. 58, durch jetzt regierenden Herrn Landamman und Landsfendrich Schmidt, als damahligen Sekelmeister den 6ten May 1711 den Kirchgnoßen zue *Ettighausen*, ein Jahrzeit zue halten, ist übergeben worden.

IV. Aus der Landesrechnung pro 1. Mai 1780.

Die Gastfreyhaltung des Hr. Landrichter *Castelbergs* auß Bündten hat laut Rechnung gekostet Gl. 39, Sch. 26.

Da der *Fürst von Disentis* in hier ware, ist ihme der Wein verehrt worden, so in allem samt was die Amtsleüt verzehrt, gekostet Gl. 15. Sch. 20.

Da der R. P. *Provincial* in hier ware, ihme geben ein Saum Wein, so Maß N. 78 à Sch. 18, ist Gl. 35, Sch. 4.

Item an Specieren ins Kloster geschickt pr. Gl. 17.

Mehr daß wehrend seinem Aufenthalt an Fisch und anderem ins Kloster geschickt Gl. 22, Sch. 10. [1]

Mai 1779. Das Jahrzeit bey der Tellencapellen zu halten, hat laut Conto von Hr. Beroldingen gekostet Gl. 22, Sch. 24.

Pr zwey Maß Wein zum Tellen Gl. 1, Sch. 8. [2]

Creütz und Fahnen tragen zu laßen Gl. 1.

Den Schiffleüten gewohntermaßen Gl. 4, Sch. 20.

Die Capellen butzen zu laßen Sch. 20.

[1] Diese Ausgabe wiederholte sich bei jedem Aufenthalt des Kapuzinerprovinzials.

[2] In der Rechnung von 1794 heißt es hier: Für Mäßwein und Kräpflin Gl. 2, Sch. 8.

Den Reverenden P. Capucineren für die Predig ein Saum Wein, so Maß 79 à Sch. 18, dem Zohler Mutter zalt Gl. 35 Sch. 22.

Dem Hrn. Jos. Maria Gisler für ein Stab und Buoch mit 3 Apflen für St. Niclaus in dem *Kepelin* zu *Betzligen* Sch. 30.

Den Herren Faktoren von Mendle et Megnet für Medicinen für R. P. Prediger *Jovita* beguotet Gl. 11, Sch. 31.

Dem Caspar Mattli und Jacob Wipfli, daß aus Befehl regierenden Hr. Landammans bey der Kirchen wachen müößen, daß das *Ankenwägerli* nicht in die Kirchen gehe, Gl. 2, Sch. 28.

Juli. Den Augenschein zu *Flüölen* wegen Beschließung der Allmeind bey dem *Creütz* an der Landstraß Gl. 1, Sch. 20.

Sept. den 7ten für Creütz und Fahnen zu tragen an *St. Magnustag* Sch. 30. [1]

Pr 12 hl. *Meßen*, so wegen des Murmeisters Carlo Croce gemachten Accord wegen Reparation der 2 Bruggen in Liffenen hat müößen lesen lassen, zalt Gl. 6. [2]

Oktober. Den Hrn. Väteren *Capucineren* ein Saum Wein, so Maß 78 à Sch. 20, dem Hr. Zohler Gisler zalt Gl. 39.

Item vom 25. April bis 25. Oktober an Fisch und anderem ins Kloster geschickt für Gl. 123, Sch. 16.

Für Grebd, 7den und 30gist wegen der *Bruoderschaft* der hochheiligen *Dreifaltigkeit* halten zu laßen für Hr. Landsmajor Franz Antoni Megnet Frauen Haubtmännin Rosa Theresa Lusser, Frauen Marianna Lauener und Frau Maria Salome Büoler Gl. 2, Sch. 32.

Item für Hr. Florian Lußer, Frauen Maria Christina, Gisler und Hr. Franz Marti Megnet, Frauen Anna Maria Gisler Gl. 2, Sch. 32.

Nov. Dem Joseph Echser für die *Capucinerbrünnen* laut Gewonheit zalt Gl. 5.

Bei der Marchbereinigung auf Ennetmärcht an Tag- und Pferdlöhnen ausgeben und für 4 hl. *Messen* zalt Gl. 9, Sch. 20.

Da man zur Reüß gegangen in Erschfeld samt der hl. *Meß* zalt Gl. 46, Sch. 11.

April 1780. Dem Gürtler Joseph Stadler für ein Rohr von Sturzblech für das *Capucinerkloster* Gl. 1, Sch. 4.

Dem geistlichen Herren, so das Jahr hindurch den Knaben und Döchteren in dem *Öhlberg* [zu Altdorf] den Gottesdienst haltet, Gl. 12.

[1] In der Agenda der Pfarrkirche Altdorf vom Ende des XVIII. Jahrhunderts steht beim 6. Sept. die Notiz: Habetur etiam processio ad ecclesiam vicinam et in reditu loco opportuno fit benedictio terrae necnon exorcismi contra nociva insecta ex Statuto Magistratus Serenissimi, non tantum ex voto sed libera devotione.

[2] Offenbar wurde für die italienischen Arbeiter Gottesdienst gehalten. Aus kulturhistorischen Gründen sei hier notiert: September 1779. Dem Bettelvogt (Jakob) Wipfli, daß einige Tag das Bettelgesind aufsuochen, solches prüglen und die Haar abschneiden müößen, zalt Gl. 3, Sch. 20. — Juni. Item gedachtem Wipfli wegen den gesturnen Meitlenen Sch. 36.

Den R. P. *Capucineren* ein Saum Wein, so Maß 79 à Sch. 20, dem Zohler Mutter, ist Gl. 39, Sch. 20.

Item vom 25isten 8br bis 25isten April an Fisch und anderem ins *Kloster* geben Gl. 112, Sch. 15, A. 3.

Für das *Capucinerholz* hab ich ausgegeben als von Anna Maria Huober 2 Klafter Dannis à 1 Gl. 32 Sch. = Gl. 3, Sch. 24.

Von Maximus Gamma 5 Klafter Dannis à 1 Gl. 20 Sch. = Gl. 7, Sch. 20.

Franz Jos.Gisler zu Ettighausen 8 Klafter Hartholz à 2 Gl. 20 Sch. = Gl. 20.

Franz Gisler seligen 2 Klafter Hartholz à 2 Gl. 35 Sch. = Gl. 5, Sch. 30.

Joseph Anton Scheüber 14 ein halbs Klafter Dannis à 1 Gl. 32 Sch. und 4 ½ buochis à Gl. 3 ist Gl. 39, Sch. 24.

Caspar Zgraggen 7 Klafter Dannis à 1 Gl. 32 Sch. = Gl. 12, Sch. 24.

Jos. Ant. Scheüber annoch ein Klafter pr 2 Gl. 20 Sch. = Gl. 2, Sch. 20.

Obiges Holz aufgeben zu lassen Gl. 2, Sch. 8.

Des Andres Nellen seligen, die *Capucinerstraß* zu sanden Gl. 5.

Für die Tortschen der hochheil. *Dreyfaltigkeit* Steffa Hartmans Gl. 7. Sch. 25.

Die *Capuzinerstraß* beyderseits butzen zu laßen Gl. 3, Sch. 20.

Das Gewohnte wegen Erhaltung der *Kerzen* zu *Einsiedlen* Gl. 22, Sch. 30.

Titl. regierende Hr. Landamman gebührt wegen *Beeidigung* der Hirten Gl. 2, Sch. 20.

Jn 13 Kirchgäng das Kindlen Mandat zu verlesen Gl. 6, Sch. 20.

Für N. 3 *Meßen* an St. Marcustag Gl. 1, Sch. 35.[1]

Der Frau Regula Hartmann und Hr. Ratsherr Wohlleb laut Rechnung, daß den P. *Capucineren* an Öhl, Specierien und Tabackh auf Ansuochen gegeben Gl. 41, Sch. 10.

Annoch an Holz den P. *Capucineren* 18 Klafter Dannis à Gl. 1, Sch. 22 des Ant. Bären sel. zalt Gl. 27 Sch. 36.

Mehr von Andres Scheüber 10 Klafter Buochis à Gl. 3 = Gl. 30.

1779, Mai den 22ten, dem Jos. Ant. Megnet, daß die Stein bey dem Creütz auf der *Capucinerstraß* hinweggestoßen Sch. 24.

1779, Dez. 5. Dem Carli Buller, daß im *Capucinerkloster* und auf dem Rathaus die Öfen accommodiert und sonst gearbeitet Gl. 3, Sch. 15.

März 1780. Für 22 Werkmeister samt hl. *Meß* Gl. 22.

1780, April, zu Reparation M. G. H. Pfruondhaus zu *Constanz* zalt 200 fl. = Gl. 250.

Für Unterhalt der obrigkeitl. Gebäude und des *Kapuzinerklosters* zirka Gl. 135.

Schuolmeisteren. Altorf Gl. 50. Bürglen samt den Mandata zu verlesen Gl. 12. Silene, Spiringen, Schattdorf, Erschfeld, Waßen, Etighausen, Seedorf, Sisigen, Selisberg, Isithal, Flüölen, Unterschechen je Gl. 12, Geschene, Meye, Gurtnelle je Gl. 10. Bawen und Geschneralp je Gl. 6.

Dem *Organist* in Altdorf Hr. Franz Joseph Schuoller von Schweytz Gl. 20.

[1] An diesem Tag begibt sich die Landesprozession nach Erstfeld in die Jagdmattkapelle.

Steur und Almuosen [1].

1779. Mai 28, einem französischen Kaufmann, so 4 Jahr in Algier gefangen gewesen Gl. 3, Sch 10.

Mai 1779. 4 Religiosen de St. Camillo Sch. 30.

Zwey Religiosen von St. Philippo Nerio Sch. 10.

Einer Toggenburgerin, so catholisch worden und vom Gnädigen Hr. von Fischingen empfohlen worden, Gl. 3, Sch. 10.

Disen Monat hindurch frömbden Bilgeren und Armen Gl. 10, Sch. 9.

Juni. Zwey Religiosen von St. Philippo Nerio Sch. 12.

Einer deütschen Famili, so catholisch worden, aus Befelch Gl. 2, Sch. 10

Einem Burger von Augspurg, so samt Frau und Kindern catholisch worden, aus Befelch Gl. 2, Sch. 16.

4 Religiosen von St. Johannes de Deo Gl. 1, Sch. 8.

Disen Monat hindurch frömbden Bilgeren und Armen gegeben Gl. 9, Sch. 15.

Juli, 3 von Rom gekommenen Waldbrüöderen Sch. 36.

Einem P. Trinitario aus spanischer Provinz zu Auskaufung der Gefangenen Gl. 3, Sch. 10.

Juli 15, Dem Jos. Gisler zu einem Reispfenning auf Jerusalem Gl. 1, Sch. 25.

Juli, Zwey P. Trinitarii aus französischer Provinz, aus Befelch Hr. Stadhalters Gl. 6, Sch. 20.

Zwei Convertiten aus dem St. Gallischen Gl. 1, Sch. 25.

Disen Monat hindurch frömbden Bilgeren und Armen Gl. 10, Sch. 5.

August. Einem verunglückten und abgebrannten Kloster, aus Befelch Gl. 10, Sch. 20.

Einer Appenzeller Frau, so samt 4 Kinderen catholisch worden, Gl. 1, Sch. 32.

Zwey Religiosen aus Deütschland wegen abgebrandtem Kloster aus Befelch der vorsitzenden Herren 6 Kronenthaler = Gl. 19, Sch. 20.

Disen Monat hindurch frömbden Pilgeren und Armen Gl. 8, Sch. 35.

Sept. Dem Bruoder Anton zu Schattorf. Sch. 12.

Zu Auskaufung zweyer Schiffpatronen, so samt dero Schiffen und Waar von den Türggen weggenomen worden, Gl. 2, Sch. 16.

Einem Deputierten aus dem Hochgräflichen Papenheimischen Markflecken Göttenheim wegen vom Hagel gäntzlich ruinierten Feldfrüchten und vom Wetter eingeäscherten Kirch, Schuol und 45 große Heuser, aus Befelch Hr. Landammans, Gl. 13.

Zwei Religiosen von St. Johannes de Deo ab St. Bernardsberg zu Aufnam der Durchreisenden Gl. 1, Sch. 36.

Einem Religiosen aus dem Schwartzwald Sch. 12.

[1] Die außerordentlich lange Liste von Beiträgen an Arme, Kranke, Wasser- und Brandbeschädigte wird hier übergangen.

Disen Monat hindurch frömden Bilgeren und Armen geben Gl. 10, Sch. 30.

Oktober. Zu namhafter Kirchenreparation zu Unterschechen Gl. 700.

Zwey Religiosen Sch. 12.

Dem Dorf Albari, so samt Kirchen und Gymnasio vom Waßer weggenommen worden, aus Befelch Gl. 4, Sch. 35.

Zwey Religiosen ab St. Bernartsberg Gl. 1, Sch. 10.

Einem anderen von St. Pietro ad vincula Sch. 12.

Denen P. Trinitarii aus der deütschen Provinz auf Recommendation des Bischofs von Constanz, aus Befelch, Gl. 3, Sch. 10.

Einem aus dem Wirtenbergischen, so samt seiner Frau catholisch worden, Gl. 1, Sch. 32.

Disen Monat hindurch frömden Bilgeren und Armen geben Gl. 10, Sch. 15.

November, den 20isten, den R. P. Theresianeren von Cuom geben 3 Gl.

Den R. P. Zoghelanten von Bellentz laut Gewohnheit ein Spalen Käs, so Pfund 144, samt Einschlagerlohn dem Andres Gisler zalt à Gl. 15, Sch. 20, ist Gl. 22, Sch. 24.

Zwey genuesischen Kaufleüten, so von den Algerineren gefangen worden, aus Befelch Gl. 3, Sch. 10.

Zwey Religiosen von St. Johannes de Deo Sch. 12.

Zwey anderen di St. Camillo Sch. 12.

Disen Monat hindurch frömden Pilgeren und Armen Gl. 9, Sch. 5.

Dez. 11, Zwey Florentineren zu Auskaufung ihres Bruoders Gl. 1, Sch. 8.

Zwei Religiosen aus Frankreich Gl. 1, Sch. 10.

Anna Maria Steiner, Convertitin, Gl. 5.

Bruder Anton zu Schattorf und dem Bruder im Götschwiler, Gl. 1, Sch. 10.

Disen Monat hindurch frömden Bilgeren und Armen Gl. 11, Sch. 15.

1780, Januar. Den Deputierten des Flecken Golzario, so vom Waßer samt Kirchen und Gymnasio fast gänzlich ruiniert worden, aus Befelch, Gl. 4, Sch. 35.

Einer abgedankten Officiersfrau, so catholisch worden, Gl. 1, Sch. 25.

Einer catholisch wordenen Famili Sch. 30.

Den R. P. Capucineren ihr gewohntes Almuosen für Stockfisch Gl. 50.

Dem Bruoder Anton zu Schattorf Sch. 30.

Einer Famili aus Toggenburg, so catholisch worden, Gl. 3.

Disen Monat hindurch frömden Bilgeren und Armen Gl. 10, Sch. 15.

Februar. Zwey Waldbrüderen, so nach Rom gereist, Sch. 24.

Einer Konvertitin von Bern Sch. 24.

Disen Monat hindurch frömden Bilgeren und Armen Gl. 9, Sch. 34.

Martius, den 2ten, einem frömden Studenten, aus Befelch, Gl. 1, Sch. 8.

Zwey Religiosen, von welchen der einte krank, Gl. 1, Sch. 8.

Dem Mahler Straumeyer nach Bisanson Gl. 3. [Maler Franz Straumeyer hatte schon am 28 Mai 1779 Gl. 10 erhalten. Er suchte offenbar weitere Ausbildung an der Kunstakademie.]

4 Personen von Zürich, so catholisch worden, aus Befelch Hr. Landammanns, Gl. 2, Sch. 16.

Dem Bruoder Anton zu Schattdorf Sch. 12.
Einem Religiosen ab St. Lienhartsberg Sch. 12.
Einem anderen aus dem Tyrol Sch. 12.
Disen Monat hindurch frömbden Pilgeren und Armen Gl. 8, Sch. 36.
Abril. Einem Religiosen von St. Johannes de Deo Sch. 12.
3 Waldbrüöderen Sch. 18.
Einem Religiosen von St. Philippo Nerio zu Auskaufung zwei ihrer Religiosen, so von den Türken gefangen worden, Gl. 1, Sch. 8.
Einer Turgeüer Frau und Dochter, so catholisch worden, Gl. 1, Sch. 25.
Einem P. Trinitario aus Italien zu Auskaufung der Gefangenen in der Türki Gl. 3, Sch. 10.
Einem Religiosen di Sto. Camillo Sch. 12.
Annoch zwey Religiosen Trinitarii aus französischer Provinz Gl. 3.
Zwey Klosterfrauen von Evian, aus Befelch R. Hr. Landamman, Gl. 3, Sch. 10.
Den frömbden Bilgeren und Armen disen Monat hindurch Gl. 9, Sch. 25.
Das tit. Reg. Hr. Landamman das Jahr hindurch an Almuosen ausgeben Gl. 31, Sch. 8.

V. Aus den Rechnungen der Kapelle St. Jakob.

St. Jakob am Riedweg zwischen Altdorf und Flüelen war eine Landeskapelle, wo infolge einer Stiftung aus der Pestzeit jährlich 52 Messen gelesen und der bezügliche Gottesdienst durch einen eigenen Kaplan besorgt wurde. Diese Kapelle war bis zu ihrem Untergang, am 5. April 1799, das Ziel mehrfacher jährlicher Prozessionen. Selbst das Jahrzeitbuch in Emmetten enthält eine Präsenz für den Geistlichen anläßlich des Bittganges nach St. Jakob. Hier eine vollständige Rechnung:

Den 1. May 1798 ist zu der wohllöblichen Lands Capell Sancti Jacobi, am Riedweeg, *Procession* mit Amt und Prädig, wie auch am Vorabend Vesper gehalten worden von Nr. 15 wohlehrwürdigen Herren Priestern wie auch Herren Schullmeister, Provisor, Chorallen, und Siegerist, als in allem von Nr. 19 Persohnen, jedem Schl. 10 ist Gl. 4.30. Für die Prädig Gl. 1, für Amt Sch. 30. Für 2 hl. Nebendmessen, jede à Schl. 20, Gl. 1. Für Singen Gl. 1 Sch. 10. Summa Gl. 8.30. Meinem hochgeehrten Herrn ergebnester Diener Professor Christen. [Kaplan von St. Jakob.]

Am 25. Juli 1797 beteiligten sich 21 und im Jahre 1798 20 Priester an dieser Prozession. [1]

[1] Die Agenda der Pfarrkirche Altdorf bemerkt zum 25. Juli: Die 25. Festum Sancti Jacobi Apostoli, Patrocinium Capellae ejusdem Sancti, ad quam fit processio,

Während der Helvetik bezog die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten die Zinsen der Kapelle und bezahlte daraus unter anderem:

Wegen denen *Unterwaldneren* bey der Kreizfahrt anno 1798 [alte Schweizer]franken 6.5.3. *Kreuz-* und *Fahnen*träger bezogen jährlich für die zwei ordentlichen Landesprozessionen am 1 Mai und 25. Juli zusammen 24 Sch. Joseph Anton Stepfer erhielt als letzter Sigrist pro 1798 und 1799 Fr. 24.6.1

In der *Landesrechnung* pro 1780 stehen überdies folgende Posten:

Oktober 1779. Dem Schlosser Dub laut Rechnung für allerhand Sorten klein und große Negel und Dachnietli zu St. Jacobs Capell zalt Gl. 44, Sch. 27.

Nov. 26, 1779. Den Gebrüöderen Schüöli aus Isithal pr 29 Täg, daß auf St. Jacobs Capell deckhen müößen, zalt Gl. 19, Sch. 23.

Februar 1780 für 410 kienbeümene Buschlen Schindeli für St. Jacobs Capell den Gebrüöderen Schüöli zalt Gl. 102, Sch. 20.

Diese Kapelle ist auf dem Stiche mit dem Flecken Altdorf von Merian zu sehen.

VI. Aus den Regesten bezüglich des Kapuzinerklosters.

Quittung für Cronen 300, so ein zweyfacher Landrat zu Ury an Erbauwung des Klosters beü Allenheiligen gesteührt anno 1583, den 30ten Xbre.

Memoriale von Re. P. Provincial der Capucineren Schweytzer Provinz, daß zu Erbeßerung des Capucinerklosters zu Altorf eine miltreiche Beüsteühr möchte erteilt werden, wie dan von Oberkeits wegen Gl. 1000 gesteührt worden anno 1737 den 11ten Jan.

Bittet die Definition der V.V. Capucineren umb ein Beüsteühr, damit die Kösten wegen Heiligsprechung des seeligen Martyrers Fidelis ihres Ordens bestreiten mögen, wie dan von Oberkeit wegen Gl. 100 gesteürt worden anno 1744 den 31ten Jan.

Bischöfliche Concession, ein Steühr für St. Fidelis Canonisazion einzusamblen den 24ten Marty 1744.

Dankschreiben von R. P. Provincial der V.V. Capuciner wegen erteilter oberkeitlicher Steühr für die Canonisazion des seeligen Martyrers Fidelis anno 1745 den 22ten Februar.

Die Pfarrkirche *Altdorf* besitzt einen schönen *Reliquienschrein* mit plastischen Darstellungen aus dem Leben des hl. Fidelis, und an der

cum officio et concione. Am 6. Aug. 1796 wurde der Hochaltar dieser Kapelle von Generalvikar Wilhelm Joseph Leopold von Baden eingeweiht zu Ehren der HH. Apostel Philipp und Jakob und des hl. Bischofs Ulrich. Original des Weihebriefes seit 1908 im Staatsarchiv Uri.

Kanzelwand der *Jagdmattkapelle* steht das Bild des nämlichen Heiligen, weil er nach der Überlieferung auf derselben gepredigt hat. [1] Ebenda liegt im Heiltumkasten eine Reliquie mit Authentik vom 27. Aug. 1744.

Eine *Agenda* der Pfarrkirche Altdorf aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts meldet:

Die 2. [Augusti] Festo Portiunculae officium et concio de mane ad Reverendos Patres Capucinos.

Die 4. [Octobris] Festum Sancti Patris Francisci Patrocinium Altaris summi, fit processio in ecclesiam RR. P. Capucinorum.

Das *Altdorfer Dorfbüchlein* von 1688 bestimmt in Artikel 203:

So an den Lähnen der Capuzinerstraß nach was manglet und von Nöten, läßt solches das Dorf machen und sollen Unsere Gnädigen Herren und Obern daran auch halben Teil, zugleich an den Linden Bänklenen und auch an die Bänkle vor dem Thürnli den halben Teil.

Der Landsrechnung von 1794 entnehmen wir noch:

Den RR. PP. Kapuzinern auf Begehren 6 neüe Fenster machen lassen im Convent jedes à Gl. 11 Luzerner Währung. Item 2 in die Kuchel und 2 in die Zelle samt 1 Altarfuß à Gl. 11, Sch. 34 samt Gl. 2, Sch. 6 Trinkgelt, bringt Gl. 87, Sch. 30.

3 Fenster ins Provinzialat à Gl. 7 ½ Luzerner Währung und 2 im Pilgerstübli 3 ½ Neuthaler = Gl. 35, Sch. 30.

VII. Aus den Landvergabungen.

Auffahrtsgemeinde, 25. Mai 1775. Denen Herren Bergleuten auf *Gurtnellen* für die dortige Capellen ein ausgegangenes Rithelin ob Graggen für eigen, so der Baschi Titli besessen.

Nachgemeinde, 11. Mai 1777. Dem Begehren dern siben ehrlichen Geschlechtern ist wihlfahret, daß denen Herren Berggnoßen auf *Gurtnellen* erlaubt seye, daß sie 50 à 60 frömbde Schaaf auf der Allmeindt in Gornern in der Geißweidt sömmeren lassen und das deswegen Erlösende an dortig ihre Capellen verwenden mögen, welches ihnen für nächstkünftige zehen Jahr eingestanden seyn solle.

Auffahrtsgemeinde, 13. Mai 1779. Dem Eremit Elias im *Götschwiller* ein Blätzli Landt im Eschpen zu Spirigen zu einem Hausgärtlin.

Räte u. Landleute, 16. Mai 1780. Denen Herren Kirchgnoßen von *Waßen* ein Ritheli ußert Seewlin für dortig ihre Pfahrkirchen, mit der Beschwerdt, das männiglichen Steeg und Weg dardurch gestattet seye.

Auffahrtsgemeinde, 29. Mai 1783. Die Thalleut in Kärschelerthall ein Blatz auf *Brüsten* zu einem Pfrundthauß.

[1] Siehe Urner Neujahrsblatt pro 1906. S. 36.

Auffahrtsgemeinde, 20. Mai 1784. Dem Sigerist im *Riederthal* Platz zu einem Nidler hinder der Ribi.

Auffahrtsgemeinde, 5. Mai 1785. Dem Herren Caplan auf *Brüsten* ein Hausgarten für dortige Caplaney für Eigen.

Michell Imhoff von Spiringen ein ausgegangenes Gärtli in dem Spän an des Waltbrueders Hausli bey dem *Götschwiller*.

Nachgemeinde, 12. Mai 1788. Der Caplaneypfrund auf *Brüsten* ein Blätzlin zu einem Hausgarten.

Auffahrtsgemeinde, 21. Mai 1789. Joseph Gnos ein Stückli Land an seinem Haglisberg für eigen, welches wegen denen Marken in einer Streitigkeit gewesen ist, doch daß Meister Joseph Gnos deswegen die Pfarkirchen zu *Silenen* betrachten solle.

Auffahrtsgemeinde, 2. Juni 1791. Denen Herren Kirchgenosen zu *Erstfelden* eine Hagrichte an das Pfrundhausmätteli für eigen.

Nachgemeinde zu Altdorf, 13. Mai 1792. Denen Herren Cappellengenoßen in der *Göschneralp* ist auf 4 Jahr lang, aber ohne Consequenz, wegen ihrer Verlegenheit zu Erhaltung Stäg und Wäg, der Cappellen und dero Geräthe, ein Troupel von 100 frömden Schafen in ihren Stöcken und Alpen sömmeren zu mögen begünstiget worden.

Auffahrtsgemeinde, 5. Mai 1796. Johannes Furger ein Blätzlin Land an des Herren Kaplanen Garten im Butzenschachen [zu *Silenen*] auf 15 Jahr lang.

Räte u. Landleute, 5. Juni 1803. Dem Peter Gisler, Sigrist, ein Platz zu einem Gaden auf der Rithi [*Schächental*].

Dem Herrn Pfarrhelfer Arnold, Augustin Gisler und Leonzi Kempf jedem ein Platz zu einem Krautbeth *Aenetmärcht*.

Dem Siegrist in *Seedorf* ein Plätzli im Wyer von circa 4 Klaftern, laut Rithebuch.

Geldwährung: 1 Urner Gl. = 40 Schilling, 1 Schilling = 6 Augster. 1 Gl. = 1 Fr. 76 Rp. 1 Sch. = 4 Rp. 10 Sch. = 44 Rp. 1 Brabantertaler oder Krontaler = 3 Gl. 10 Sch.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Zur Franz Abart-Ausstellung in Kerns.

In Kerns, wo dieser Tiroler Künstler den größten Teil seines Lebens zubrachte († 1863) soll nächstens eine möglichst vollkommene Ausstellung seiner Werke veranstaltet werden. Dieser Plan veranlaßt uns, auf ein frühes Werk Abarts hinzuweisen, dessen Autorschaft vielleicht seinen Biographen bisher ganz verborgen war. Wir entnehmen daher den reichhaltigen historischen Materialiensammlungen von Dr. K. F. Lusser († 1859) über den Anteil obgenannten Bildhauers am geschätzten Hochaltar der neuen Altdorfer Pfarrkirche folgende Angaben :

1805, Nov. 10., wird mit *Carlo Galletti* die Marmorarbeit etc. des Hochaltars für Gl. 3000 akkordiert, 1000 baar, 2000 in annehmbaren Tessiner Kapitalien ; am 3. Dez. folgenden Jahres wurden ihm noch Gl. 200 als Gratifikation etc. erteilt.

Mit Bildhauer *Abart* und *Durrer* [1] werden die zwei Engel beim Namen Jesu und die zwei Bilder Peter und Paul per Louisdor 50 akkordiert und 52, wenn selbe von Kennern als Kunstwerke erklärt werden.

1806, Dez. 31. In diesem Jahr wurden die Altäre in der neuen Pfarrkirche zu Altdorf vollendet. *Carlo Galletti*, der schon etwas alte Vater, starb hier während der Arbeit, den 7. Juni. Dem Sohne wurden behändigt Gl. 1000 an Geld, Gl. 2000 an Livinerbriefen und Gl. 200 Gratifikation, alles für die Marmorarbeit.

1807. In diesem Jahr wurden die Vergoldungen an den Altären durch H. X. *Triner*, Schullehrer in Bürglen, vollzogen für 16 Louisdor und 1 Louisdor Trinkgeld. Für den Namen Jesus allein forderte er 7 Louisdor, das fand der Kirchenrat zu arg und bot ihm 5 Louisdor, was noch ging.

1808, Dez. *Hediger* von Schwyz verakkordiert die Chorstühle für 48 Louisdor. *Durrer* fertigte (?) die kleinen Bilder auf dem Tabernakel um 10 Louisdor und ein Trinkgeld. Die beiden Engel beim Namen Jesu wollte er für 18 Louisdor akkordieren, ebenso die 2 Bilder Peter und Paul, als er aber darüber krank ward, fertigte sie *Abart* um gleichen Preis.

[1] Balthasar Durrer von Kerns, geb. 1762, gest. in Luzern 1841. Siehe Künstlerlexikon, Bd. I, 403.

1809, März 17. ward durch *Meßmer*[1] die Ancona für den Hochaltar in der Pfarrkirche von Altdorf übergeben und ihm Gl. 481 bezahlt.

1809 (?) Juli 12. Akkord mit *Triner* für Louisdor 16 um alle Verzierungen am Tabernakel zu vergolden und 1 Louisdor Trinkgeld.

1810, März 6., wurden die 4 großen Bilder von *Durrer* und *Abart* am Hochaltar in Altdorf angebracht und dafür samt 4 Tag Arbeit zur Befestigung und samt Gl. 26 Gratifikation bezahlt Gl. 680. Drei kleinere Bilder für den Tabernakel kosten Gl. 143.30; das Lamm Gottes, welches nicht inbegriffen war, Gl. 6.20.

Soweit die zerstreuten Aufzeichnungen Lussers. Der vorgenannte Altar ist noch erhalten, nur der große charakteristische Namen Jesu mit den goldenen Strahlen mußte vor ungefähr einem Jahrzehnt anläßlich der letzten Kirchenrenovation einigem nichtssagenden Schnörkelwerk weichen.

Geldwährung: 1 Louisdor = 13 Gl. 1 Gl. = 1 Fr. 76 Rp.

E. Wymann.

[1] Joseph Anton Meßmer von Saulgau in Schwaben erstellte auch Deckengemälde in den Pfarrkirchen Schattdorf, Isenthal, Gersau und das Heiliggrab in Altdorf.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

San Carlo Borromeo nel terzo centenario della canonizzazione MDCX-MCMX. Milano, Via S. Andrea Nr. 10, 657 pag. con 466 illustrazioni, gebunden, frei ins Ausland 18 Fr.

Nachdem wir dieser Jubiläumspublikation bereits 1909 S. 61, 1910 S. 73 und 1912, S. 67 je eine Besprechung gewidmet, erübrigt uns noch, von dem glücklichen Abschluß derselben Kenntnis zu geben. Das Werk ist um zwei Lieferungen bereichert worden, von denen namentlich die letzte textlich und bildlich die Leistungen der gewöhnlichen Lieferungen mehrfach überbietet. Es strahlt uns aus dieser Schlußnummer der ganze Reichtum entgegen, mit dem das Grab dieses von der katholischen Welt hochgeehrten Heiligen umgeben ist. Während bisher mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse photographische Aufnahmen zu den Unmöglichkeiten gehörten, gab das Heiligsprechungsjubiläum Anlaß, den Kristallsarg zu öffnen und den heiligen Leichnam in seinen kostbaren Gewändern zu photographieren. Ein Gleiches geschah mit den Weihegaben, die aus goldenen Ringen, Ketten, Brustkreuzen und andern Schmuckgegenständen bestehen. Wir erhalten auch ein Bild von der lebensgroßen Silberstatue des hl. Karl, die an Festtagen mit der gleichwertigen Figur des hl. Ambrosius den Hochaltar des Domes ziert. Auf der seltenen Abbildung der Kanonisation in St. Peter zu Rom erblicken wir unter dem Portal die typischen Figuren der Schweizergarde. Von den ältesten Lebensbeschreibungen werden die interessanten Titelblätter in Verkleinerung wiedergegeben, darunter die übersetzte deutsche Biographie von Giussano, « den politischen Weltvögeln zu einem zeittigen Schrecken beschrieben ». Dabei findet sich ein Direktorium von 1582 in hübsch gepreßtem Ledereinband, welches dadurch berühmt oder berüchtigt wurde, weil darin am 22./23. April, wahrscheinlich zum Spaß für den Diözesanklerus, aber jedenfalls zum großen Ärger des Kardinals, statt Sancti Maroli episcopi Med. et conf. zweimal Sancti Caroli ep. Med. et conf. zu lesen war. Äußerst rar ist wohl das Bild unseres Heiligen auf einem armenischen Kalender von 1565 und das Medaillon auf je einem Brustpanzer in der Villa Borromeo auf der Isola bella und in der Sammlung des Grafen Bazzero zu Mailand. Neben einem früher abgebildeten Porträt Karls in Bergkristall erscheint zum Schluß noch ein besseres Stück dieser Art aus der Ambrosiana. Ganz dem Geiste des Heimatschutzes entspricht das Denkmal in Val Veddasca hart an der Schweizergrenze. An dem offen

liegenden architektonischen Unterbau, der sich so trefflich in die Landschaft einfügt, könnte noch mancher Denkmalkünstler etwas abgucken. Die neuestens geprägten Festmedaillen sind ebensowenig vergessen wie diejenigen früherer Jahrhunderte. Bei derjenigen auf S. 569 stoßen wir uns an dem modernen Borromeowappen. Wir hätten an gleicher Stelle jene Form erwarten dürfen, wie sie der hl. Karl geführt. Das Heiligtum in Hospental mit seiner malerischen Verbindung von Kapelle und Pfrundhaus ist wohl die höchstgelegene Andachtsstätte, welche den Namen des hl. Karl trägt (1500 Meter über Meer). Entgegen einer redaktionellen Bemerkung auf S. 465 konnte auf unsere Zuschrift hin glücklicherweise festgestellt werden, daß ein Bild des seligen Nikolaus von Flüe, das schon 1609–1623 in die Ambrosiana gekommen, doch noch vorhanden sei und zwar in der Sala antica. S. 228 wird unser Landesmuseum in Zürich fälschlich als Museo cantonale bezeichnet. Die zwei Karlskirchen in Rom imponieren durch ihre Größe und Ausstattung, diejenige von al Corso bewahrt sein Herz in einem passenden Reliquiar. Neben den Kirchen Roms darf sich die 1714 zu Wien gebaute Karlskirche wohl sehen lassen und daselbst wurde unter Bürgermeister Lueger auch ein wertvoller St. Karlsbrunnen aufgestellt. Ein Gemälde von A. M. von Oer in Warnsdorf (Böhmen) vertritt ebenfalls die Kunst der Gegenwart. Das Votivgemälde in der privaten Hauskapelle des erzbischöflichen Palastes zu Mailand enthält am untern Rande die Köpfe der Dienerschaft des hl. Karl. Unter diesen Köpfen dürfen wir wohl auch den kleinen Deutschen (il Todeschino), nämlich J. Ambros Fornero von Freiburg, suchen. Dieses Klische konnte durch gütiges Entgegenkommen der Redaktion auch im « Geschichtsfreund » (Bd. 66, S. 9, und in einer Separatausgabe S. 82) verwendet werden. Wir glauben im dritten Kopf von links unsern Landsmann zu erkennen, zumal ein ähnlicher Typ unter den Dienern auf dem Bilde S. 307 hinter dem Sattel des Zelters wiederzufinden ist. Auf der Sterbeszene S. 529 erkennt man den Grafen Hannibal von Hohenems und seinen Sohn Kaspar leicht am benachbarten Wappenschild mit dem Steinbock. Eine doppelte Aufnahme der Totenmaske fehlt nicht. Auch das Kapuzinerkloster zu Faido rühmt sich, eine solche zu besitzen. Unter den Siegelabbildungen figuriert auch das Kapuzinerkloster Schüpfheim. Aus dem illustrierten Aufsatz über das Wappen der Borromäer ergibt sich, daß diese Familie schon vor Mitte des XV. Jahrhunderts die Devise « Humilitas » geführt. Die Besuche Karls in Disentis, St. Gallen, Hohenems, sowie die Beziehungen zu Ritter Melchior Lußy und dem seligen Bruder Klaus sind, von Illustrationen begleitet, in eigenen Artikeln behandelt. Doch genug der Stichproben! Das vorliegende Sammelwerk ist fast unerschöpflich an neuen Aufschlüssen und namentlich an bisher gar nicht oder nur wenig bekannten Borromeo-Erinnerungen außerhalb der Stadt Mailand; es enthält ein sehr *reichhaltiges* Kapitel der Heiligen- und Kunstgeschichte. Daher wird der Hagiograph, der Kunsthistoriker und der Altertumsfreund jeden Schlages immer mit gleicher Freude nach ihm greifen.

Altdorf. *Ed. Wymann.*

Ehrenzeller W. Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental und der Wallishandel 1484-1494. Zürich, Leemann, 1912. 300 S. [5 Fr. 70.]

Die vorliegende Arbeit füllt in der Tat, wie der Verfasser im Vorwort andeutet, eine fühlbare Lücke aus in der Schweizer- und zumal in der Walliser-Geschichte des ausgehenden XV. Jahrhunderts. Nach einer gedrängten Einleitung über die Beziehungen zwischen dem Wallis und dem Eschental im Spätmittelalter wird die Wahl Josts von Silenen zum Bischof von Sitten (1482) geschildert. Gleich nach dessen Regierungsantritt wird die bereits vorhandene feindselige Stimmung zwischen Wallis und dem südlichen Nachbar immer mehr verschärft, so daß im Oktober 1484 der Krieg ausbricht. Unter der Führung Albins von Silenen rücken die Walliser siegreich bis Crevola vor. Hier vermitteln eidgenössische Boten am 12. November 1484 einen Waffenstillstand zwischen dem Bischof und dem Herzog von Mailand. Jahrelang setzen sich die unerquicklichen Verhandlungen der beiden Gegner vor den Eidgenossen fort, bis endlich am 16. Februar 1487 das Urteil im Walliserhandel gefällt wird. Dank des mailändischen Geldes lautet dasselbe in allen Hauptpunkten zu Gunsten des Herzogs. Die Folge hievon ist ein zweiter Einfall der Walliser und eidgenössischen Zuzügler (besonders von Luzern) ins Eschental Mitte April 1487, der anfangs große Erfolge verspricht, aber schließlich, besonders infolge der Disciplinlosigkeit der eidgenössischen Söldnerscharen, mit der blutigen Niederlage der Walliser bei Crevola (28. April) endigt. Wallis schließt bereits am 23. Juli Frieden mit Mailand, während Luzern, dessen Söldner im Kampfe auch hart mitgenommen worden, erst 1489 mit dem Herzog sich abfindet. Aber schon 1492 erheben sich neue Mißhelligkeiten zwischen dem Wallis und dem Eschental, die im Frühjahr 1494 gegenseitige Einfälle und Raubzüge veranlassen. Doch wird am 26. April 1494 ein Waffenstillstand vereinbart, der zum Frieden vom 9. Januar 1495 führt, in welchem die Verhältnisse zwischen Mailand und Wallis endgültig geregelt werden.

Dies ist kurz der Inhalt der verdienstlichen und fleißigen Arbeit, der noch eine Reihe von Beilagen und Exkursen, ein Orts-, Personen- und Materienregister und mehrere Bildnisse und ein Kärtchen beigegeben sind. Die Arbeit ist umso höher einzuschätzen, als sie meistens aus ungedruckten und vielfach zerstreuten und schwer zugänglichen Quellen schöpft. Doch bei manchen Partien macht sich fühlbar, daß der Verfasser die Verhältnisse des Walliserlandes zuwenig erkannt, erfaßt und berücksichtigt hat. Die politischen Strömungen und deren Wechsel werden oft bloß angedeutet, ohne daß deren Werdegang irgendwie begründet und sichergestellt wird. Auch ließen sich mancherorts Namen und Einzelnheiten beibringen, welche die Darstellung anschaulicher und konkreter gestalten würden. Ohne auf weitere Punkte hier einzugehen, sei nur bemerkt, daß der von unsern Walliser Historikern geschilderte Kriegszug vom Jahre 1495 kaum so kurzer Hand abzuweisen ist, wie es der Verfasser tut (S. 226). Soviel ich ersehen konnte, stützt sich Boccard hier — und ihm folgen die andern — vorzüglich auf die handschriftlichen Werke des Domherrn J. A. de Rivaz. Dieser aber

gründet seine Darstellung auf ein Zeugenverhör von mehr denn hundert Personen, das Jörg uf der Flüe auf die bezüglichen Anschuldigungen des Bischofs aufnehmen ließ und das sich im Archiv der Familie de Lavallaz befand. (de Rivaz, Op. hist. Bd. IV. Staatsarchiv Sitten.) De Rivaz bezieht die Ereignisse ausdrücklich auf das Jahr 1495 ; möglicherweise irrt er sich im Datum, da, wie er selbst bemerkt, er das bezügliche Dokument mit den schwachen Augen eines 83-jährigen Mannes ausgeschrieben ; aber die angezogene Schilderung dürfte immerhin wirkliche Tatsachen wiedergeben.

Bietet also die Arbeit auch nicht überall abschließende Resultate, so ist sie doch ein höchst schätzenswerter Beitrag zur Walliser- und Schweizergeschichte, der volle Anerkennung verdient. *D. Imesch,*

Bernhard Duhr, S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Zweiter Band : *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der I. Hälfte des XVII. Jahrhunderts.* I. Teil x–703 S. II. Teil 786 S. Freiburg i. Br., 1913, Herdersche Verlagshandlung. M. 38 ; geb. M. 45.

Kaum gibt es eine zweite Periode in der deutschen Geschichte, welche für den deutschen Leser so bemühend ist, wie die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Der furchtbare Krieg der 30 Jahre hat nicht nur die politische Macht des deutschen Reiches entwurzelt, er hat auch die Art des Volkes verwildert, sein Charakterantlitz entstellt ; es war eine Zeit, wo am deutschen Himmel die Sterne zu erbleichen begannen und das deutsche Volk sein Ansehen in Europa unwiderruflich verloren zu haben schien. Wenn wir uns in jene Tage versetzen an Hand der Darstellungen, wie sie uns bisher geboten worden sind, so erblicken wir überall Not und Elend. Schuld und Sühne, nirgends oder doch nur selten das Glück und die Freude. Fast möchte es scheinen, als ob damals das Freundliche und Lichte, das keinem Volke und keiner Zeit fehlt, unter den Deutschen des XVII. Jahrhunderts nicht existiert hätten.

Diese Lücke in unserm Wissen über jene Zeit auszufüllen oder doch ausfüllen zu helfen, dürfte der II. Band der « Geschichte der Jesuiten » von Duhr den Beruf haben. Zwar erzählt uns auch Duhr schreckliche Dinge, auch in seinen Bildern herrschen die heitern Farben nicht vor ; aber er geht einen Schritt weiter, geht um die Ecke und findet Stellen, wo der Schatten weniger schwarz ist, ja wo die Sonne des deutschen Gemütes den Schleier durchbricht und warm uns ans Herz dringt. Diese Seite war nicht ganz leicht zu finden ; darum ist auch der Wert des neuen Buches so groß.

In der ersten Hälfte seines II. Bandes redet Duhr vornehmlich, doch nicht ausschließlich, von der äußern Entwickelung, welche die Niederlassungen der Gesellschaft im Deutschen Reiche gewonnen haben ; im zweiten Teile führt er uns in die Ordenshäuser, in ihre Schulen und Konvikte, in die Kirche und in den Kerker hinein und zeigt uns manch schlichtes Heldentum, manch großen Zug im deutschen Volke. Wir folgen dem Verfasser von Köln bis nach Wien, von der Ostsee bis zur Adria. Überall finden sich Stätten des Ordens, alte und feste Sitze, daneben auch solche, welche die Eile des Augenblickes gezimmert hat und die dem widrigen Winde nicht

standhalten. Oft werden die Väter von gastlichen Armen empfangen; kaum weniger häufig blitzen ihnen haßerfüllte Augen entgegen, und nicht selten folgt auf ein frohes Hosianna fast unmittelbar das schrille Crucifige. Doch überall, auch wo sie weichen müssen, lassen sie eine Spur zurück. Da gibt es Katholiken, welche die Furcht vor Gewalt eingeschüchtert hat und die der Ermunterung bedürfen. Viele haben in den Stürmen einer harten Zeit ihren Glauben verloren, ja in ganzen Gegenden ist der Katholizismus ausgerodet; die Jesuiten holen die verlaufenen Schafe wieder ein, senken in den fremd gewordenen Boden von neuem die Saat des katholischen Glaubens und schaffen die Hoffnung auf eine Ernte.

Wie das alles geworden, wie das Terrain dem katholischen Glauben zurückerobert wurde, hat uns vor Duhr keiner so lebendig erzählt, keiner die Ereignisse so dargestellt, daß wir sie miterleben. Da war in erster Linie die Seelsorge der Jesuiten in der Kirche und am Krankenbett, im Lager und am Königshofe, in der Mission und am Scheiterhaufen. Kaum hält ein anderes Kapitel den Leser derart in Spannung und Aufregung, wie jenes, wo von den armen Hexen die Rede ist; während man bei der Lektüre mit Mühe die Wallung des Blutes niederzwingt, erzählt der Verfasser ruhig und ohne Leidenschaft. Nichts verschweigt er. Wo Jesuiten als echte Kinder der Zeit dem furchtbaren Wahne huldigten oder gar der Verfolgung dienten, wird ebenso getreu gebucht wie die mannhaften Worte, mit denen einzelne ihrer Schriftsteller der furchtbaren Zeitkrankheit zu Leibe gingen; denn die Gesellschaft Jesu hat neben einem Friedrich Spe auch einen Delrio. Außer der Seelsorge tat das meiste die Schule. Daß die Väter es verstanden, dem jungen Volke, das damals Kriegslärm und Waffengeräusch allem andern vorzog, die Schulbank wieder erträglich, ja lieb zu machen, ist eine pädagogische Tat gewesen. Die Mittel, welche den Vätern das Zeitgemäße schienen, als da sind eine festgefügte Studienordnung, ein Konviktsleben mit einer Kontrolle, bei der sich Strenge und Milde paarten, wo der harten Arbeit eine Erholung folgte, die Körper und Geist gleichmäßig erfrischte, zeugen von der Menschenkenntnis der Erzieher.

Alle diese Dinge lagen an der Oberfläche und konnten von jedermann gesehen werden und trotzdem verhinderten sie nicht eine Befehdung, die an Lieblosigkeit ihresgleichen sucht. Es sind garstige Seiten in dem hübschen Buche, die davon reden, wenn auch der Verfasser es sichtlich vermieden hat, den schlimmsten Unrat vor unsern Augen aufzuhäufen.

Unter allen Abschnitten des wohlbeleibten Bandes fesselt uns Schweizer keiner mehr als jener, wo Duhr von den Niederlassungen des Ordens in unserm Lande spricht. Zu den frühern, schon im I. Bande — Vide Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte I. Jahrg. 1907 S. 311/12 — erwähnten in Luzern, Freiburg und Pruntrut kamen neue in Bellenz und Solothurn, in Ärnen und Siders. Chur dagegen geleitete die Missionäre schon am zweiten Tage wieder ans Haustor und Baden ließ eine Hoffnung der Katholiken unerfüllt. Auch in der Schweiz zeitigte das Wirken der Väter viel Erfolg, fast überall den Fortschritt. Die anfänglich bescheidenen Schulräume sind ins Große gewachsen, die Zahl der Schüler ist zur Legion geworden. Der Lehrplan wird ausgebaut, da das Personal, dank Krieg und

Verfolgung in Deutschland, jeder Nachfrage zu genügen vermag. Die Väter haben sich hier bereits ans Klima gewöhnt; die Söhne vornehmer Familien treten in ihre Reihen, werden die religiösen und hie und da auch die politischen Ratgeber der öffentlichen Gewalt. Allmählich wuchsen die Kollegien so tief in den städtischen Boden hinein, daß nur schwere Stürme sie entwurzeln konnten.

In der breiten Anlage, in welche Duhr sein Werk gestellt hat, können viele vieles finden. Und man liest sich gerne hinein. Nichts Schwerfälliges, aber auch keine leichte Ware. Der Kundige vermißt den gelehrten Apparat, an den er gewöhnt ist, nicht, und der Freund einer anziehenden Darstellung stößt auf treffliche Lebensbilder und Sittengemälde in stattlicher Fülle. — Ein schönes und ein reiches Buch!

Luzern, *Seb. Grüter.*

Dr. Joseph Schmidlin, Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege. I. Teil: *Œsterreich.* II. Teil: *Bayern* (mit Schwaben, Franken, Ober- und Nieder-Österreich). III. Teil: *West- und Norddeutschland.* [Erläuterungen zu Janssens « Geschichte des deutschen Volkes », VII. Bd.] XLVI und 608 Seiten gr. 8°. Freiburg i/Br., Herder, 1908–1910. Geh. M. 17.60, geb. M. 19.

Diesem Werke liegen die sog. Statusrelationen zu grunde, d. h. Berichte von Bischöfen über den Stand ihrer Diözesen an den Papst, die Professor Schmidlin im Archiv der Konzilskongregation in Rom aufgefunden hat. Im Texte der Darstellung schließt sich der Bearbeiter aufs engste an die bischöflichen Relationen an und beschränkt sich im allgemeinen auf eine sachlich oder chronologisch geordnete, aber inhaltlich genaue Wiedergabe derselben in freier Form, während alles ergänzende, erläuternde und berichtigende Material, mitunter auch minder wichtige Einzelheiten der Berichte selbst in den Anmerkungen Platz finden. Das Werk unterscheidet sich von der großen Quellensammlung verwandten Inhalts, den « Nuntiaturberichten aus Deutschland » dadurch, daß es den Stoff dem Leser sofort in deutscher Sprache in angenehmer Form darbietet, während alles kritische Beiwerk in die Anmerkungen verwiesen wird. Das bringt freilich für einen weiteren Leserkreis den Übelstand mit sich, daß die Noten nicht selten umfangreicher sind als die Darstellung, wodurch die Lektüre des Buches sehr mühsam wird. Ein Geschichtsforscher wird indessen für den wertvollen wissenschaftlichen Apparat dem Verfasser nur Dank wissen.

Eine ausführliche Gesamteinleitung verbreitet sich über die Visitatio liminum und die Relatio status (auch für Kanonisten beachtenswert), sowie über die allgemein-kirchlichen Verhältnisse in Deutschland in damaliger Zeit. Die Darstellung entwirft höchst unerquickliche Bilder über die kirchlichen Zustände am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges: Die Spitzen des Klerus geben ein schlechtes Beispiel, die niedere Welt- und Ordensgeistlichkeit hat durch ihr unchristliches Leben ihr ganzes Ansehen verloren. Was mußte da aus dem armen Volke werden? Überaus traurig sah es in den Bistümern Augsburg, Würzburg, Eichstätt, Regensburg, am ärgsten wohl in Bamberg aus. Am leidlichsten stand es noch in Trier.

Allmählich fühlt man das Wehen eines besseren Geistes: Visitationen, Synoden, Seminarien bahnen die katholische Reformation an.

Auch für die Schweiz fällt einiges ab. Seite 355–389 wird über haarsträubende Zustände im Bistum Konstanz berichtet, denen der Kardinalbischof Andreas von Österreich und Fürstbischof Jakob Fugger nach Kräften abzuhelfen suchten. Sodann sind in dem Bericht über Straßburg auch Nachrichten über das Bistum Basel (S. 418–36) einbezogen.

Das Werk bietet eine erstaunliche Fülle meist neuen Materials und erschließt eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte der sogenannten Gegenreformation. Es ist ein höchst interessanter und wertvoller Beitrag zur deutschen Kirchen- und Kulturgeschichte.

Münster (Luzern). *Prof. Troxler.*

Albert von Ruville, Der Goldgrund der Weltgeschichte, zur Wiedergeburt katholischer Geschichtsschreibung. Freiburg i/Br., Herder, 1912.

Dieses neue Werk des bekannten Konvertiten ist in der ersten Hälfte eine teils theologische, teils geschichtliche Polemik gegen den Protestantismus, in der zweiten Hälfte eine Kritik der herkömmlichen Geschichtsschreibung, welcher die Grundsätze für die richtige Auffassung von der Geschichtswissenschaft gegenübergestellt werden. Auch solche Leser, die nicht mit jeder Idee des Verfassers einverstanden sind, werden das Buch mit Nutzen lesen, denn es regt überall zum selbständigen Nachprüfen an und bietet einen reichen Stoff zur Weiterentwickelung der angeregten Fragen. * * *

Aus allen Zonen. Darstellungen aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von P. Autbert Groeteken, O. F. M., Trier, Paulinusdruckerei, 1911. Jedes Bändchen brosch. 50 Pfg., geb. 80 Pfg.

Schmitz, P. Cajetan, O. F. M., Quer durch Afrika. Reisen und Abenteuer des Franziskanerbruders Peter Farde von Gent in den Jahren 1686 bis 1690.

Schlager, P. Patritius, O. F. M., Mongolenfahrten der Franziskaner im dreizehnten Jahrhundert.

Groeteken, P. Autbert, O. F. M., Die Missionsarbeit der Franziskaner in der Gegenwart.

Die populär-wissenschaftliche Sammlung «*Aus allen Zonen*» beabsichtigt, das deutsche Volk, namentlich die Jugend für die glorreiche Geschichte und den gegenwärtigen Zustand der den Franziskaner-Observanten anvertrauten Missionen zu interessieren. Das begrüßenswerte Unternehmen hängt zusammen mit dem mächtigen Aufschwung, den der Missionsgedanke in den deutschen Ordensprovinzen während der letzten Jahrzehnte genommen. Auch liegen bereits in der von P. Marcellino da Civezza umfangreich angelegten Storia universale delle missioni francescane (Roma 1857–1895), die seit 1898 von Victor-Bernardin de Rouen eine französische Umarbeitung erfahren, sowie in zahlreichen Monographien und Missionsberichten, die in verschiedenen vom Orden redigierten Volkszeitschriften erschienen sind,

eine solche Fülle missionsgeschichtlichen Materials vor, daß es einen unternehmenden Geist, wie P. Autbert Groeteken, reizen mußte, dasselbe in gemeinverständlicher Darstellung unter die Volksmassen zu leiten. Ohnehin wendet sich gegenwärtig, wo sich überdies die Missionsgeschichte, dem Beispiele der Dogmen- und Liturgiegeschichte, der Archäologie und Hagiographie folgend, als subalterne Wissenschaft von der Kirchengeschichte abzuzweigen im Begriffe steht, die Aufmerksamkeit der breitesten Kreise immer mehr dem Werke der Heidenbekehrung zu.

1. P. Cajetan Schmitz eröffnet die Serie mit dem Bändchen « *Quer durch Afrika* ». Der Rekollektenbruder Peter Farde aus Gent verläßt im Jahre 1686 zum zweiten Male seine niederländische Heimat, wo er für das Kloster des hl. Grabes in Jerusalem Almosen gesammelt, um nach dem hl. Lande zurückzukehren. Unweit Cadix wird sein Schiff von algerischen Korsaren in die Luft gesprengt und die überlebenden Opfer, worunter Peter sich befindet, in Bona an der berberischen Küste in die Sklaverei verkauft. Der Bruder geht in den Besitz eines Mauren über, der ihn nach Agades, der Hauptstadt des jenseits der Sahara hausenden Stammes der Tuaregs, welche der Nigerstadt Timbuktu zinspflichtig sind, überführt. Nach vielen Leiden freigelassen, will er durch den westlichen Sudan St. George-el-Mina an der Goldküste gewinnen, irrt aber vom Wege ab, und wird in elendem Zustand von dem Führer einer nach Banza-Kongo ziehenden Karawane mitgenommen. Da die dortigen Kapuziner- und Observantenmissionäre, um einer Verfolgung zu entgehen, in die Wildnis sich zurückgezogen haben, kann Farde bei ihnen keine Unterstützung finden. Von der Hauptstadt Kongos schifft er sich nach St. Paolo de Loanda, an der Küste von Angola, ein, um dort einen nach Europa abgehenden Segler zu erhaschen, was ihm im Oktober 1688 gelingt. Allein das Schiff wird nach Helena verschlagen, wo es einem Sturme zum Opfer fällt. Peter kann sich auf Balken nach einem kleinen öden Felseneiland durchringen, wo er über 8 Monate ein überaus trauriges Dasein fristen muß. Von mohammedanischen Seeräubern nach Salee mitgenommen, erwirbt er dort durch Handarbeit und unerwarteten Geldzuschuß aus der Heimat die Befreiungssumme. Im Herbste 1690 langte er endlich in Hamburg an. Seine Kräfte sind indessen gebrochen. Schon im folgenden Jahre erliegt er den Folgen der ausgestandenen Drangsale.

Peter Farde erinnert zuweilen sehr stark an Grimmelshausens (gestorben 1676) Simplicissimus, welchen er aber ebensogut wie den um 20 Jahre ältern, von dem Engländer Daniel Defoe 1719 erstmals herausgegebenen Robinson Crosue an abenteuerlichen Wechselfällen noch übertrifft. Zudem wimmelt die Erzählung von wunderbaren Rettungsmitteln und Bekehrungstaten. Ich halte die volkstümliche Bearbeitung dieses Stoffes als durchaus verfrüht, da die historische Kritik darüber ihr letztes Wort noch nicht gesprochen hat. Der Verfasser selbst bekennt : « Die Absicht, das immerhin spärliche Material über Bruder Peter kritisch zu sichten und unter Benutzung anderer Quellen erneut zu einem Lebensbild zu verarbeiten, mußte zurückgestellt werden. » Als beinahe einzige Quelle erweisen sich die 7 von Farde auf seinen Irrfahrten an die Seinigen geschriebenen Briefe, deren

Echtheit und Zuverläßigkeit zuerst festzustellen gewesen wäre. Da sie aber, wie aus der Darstellung hervorzugehen scheint, im Original verloren gegangen sind und nur in einer 1720 von einem ungenannten Mitbruder besorgten Ausgabe sich erhalten haben, welche noch einige andere auf Peter bezügliche Schreiben enthält, so hat eine fachmännische Untersuchung dieser « Copie van de Brieven van den godvruchtigen religieus Broeder Pieter Farde, ... en ander Brieven van diversche perzoonen, die schryven, wat hem overkommen is onderwege (Augustinus Graet, Gendt 1720) » allen weiteren Bearbeitungen vorauszugehen.

2. Als treffliche und interessante Arbeit ist dagegen Schlagers Darstellung der berühmten Gesandtschaftsreisen zu bezeichnen, welche die beiden Franziskaner Johannes von Piano di Carpine und der Flamländer Wilhelm Rubruk im 13. Jahrhundert, der erstere im Auftrage Innozenz' IV. (1245) der letztere als Botschafter Ludwigs d. Heiligen (1253), zum Großchan in die Tartarei unternahmen. Zwar ist dies nicht die erste populärwissenschaftliche Bearbeitung dieser Mongolenfahrten. Schon Bündgens hat sie in der vorzüglich orientierenden Untersuchung: « Was verdankt die Länder- und Völkerkunde den mittelalterlichen Mönchen und Missionären ? », die er im Jahre 1889 in den Frankfurter Broschüren veröffentlicht hat, näher gewürdigt. Während sich aber dieser mit allen einigermaßen bedeutsamen Expeditionen der Franziskaner und Dominikaner in die Mongolei befaßt und sich deshalb nur an die Hauptlinien hält, wählt Schlager die beiden ersten Abgesandten aus seinem Orden aus, deren harten Geschicken, aber auch kostbaren Aufzeichnungen über Leben, Religion, Sitten und Politik der Mongolen, sowie der in Mittelasien eingesprengten Völkerreste, gotischen und alanischen, er eingehende Aufmerksamkeit schenkt. Überraschend ist da vor allem die Tatsache, wie der Islam, der Buddhismus, der Parsismus und das in der Form des Nestorianismus sowie des armenischen Schismas auftretende Christentum bereits um die Tartaren warben, als die abendländischen Glaubensboten dort anlangten.

Die gesamte bedeutendere einschlägige Literatur ist vom Verfasser herbeigezogen worden. Auch erläutern zwei kleine, allerdings primitive Karten Pianos und Rubruks Reiserouten. Ebenso ist dem Büchlein ein Faksimile des Anfangs der Handschrift von Rubruks Reisebericht, die im Britischen Museum sich befindet, beigegeben, sowie Rubruks Bildnis nach Faviers Holzschnitt.

3. Groeteken belehrt uns über die mühevolle, aber segensreiche Missionstätigkeit seines Ordens in der Gegenwart. Sein Beitrag ist auf reichem Quellenmaterial, das er zum Teil mühsam zusammensuchen mußte, aufgebaut. Einleitend erörtert er die Stellung des hl. Franziskus von Assisi zu den Heidenmissionen, und schließt daran eine Charakteristik von dessen neuem Missionsorden. Es wäre zu wünschen gewesen, wenn der Verfasser auf dem Hintergrunde eines kurzen Vergleiches zwischen den Franziskanern und den irischen, angelsächsischen und fränkischen Missionären des Frühmittelalters sowie der zeitgenössischen, geistlichen Ritterorden im hl. Land und namentlich dem Deutschorden in Preußen durch die vorspringenden Gegensätze das Neue an Franzens Schöpfung besser abgehoben hätte.

Autbert Groeteken zieht nicht bloß die Evangelisationsarbeit der Franziskaner-Observanten unter den Heidenvölkern in den Bereich seiner Darstellung, sondern auch ihr Wirken bei den unter Schismatikern, Häretikern und Moslemin zerstreuten Gläubigen. Er faßt bewußt den Missionsbegriff im weitern Sinne. Es läßt sich dies daraus erklären, daß beide Missionsfelder wie in der Kirche so auch im Orden einer gleichen Verwaltungsbehörde unterstehen, und weil das Bemühen, den katholischen Volksteil inmitten eines christlich-heterodoxen, oder gar islamitischen Volkes im angestammten Glauben zu bewahren, in der Regel mit größern Schwierigkeiten begleitet ist, als die Bekehrungsarbeit unter einem heidnischen Naturvolke.

Nach dieser Missionsauffassung verteilen sich die Verwaltungsgebiete auf *Europa* (Bosnien, Herzegowina, Albanien mit Montenegro, Konstantinopel), *Asien* (China, Japan, Philippinen, Hl. Land, Rhodus), *Afrika* (Oberägypten, Tripolis, Marokko, Mozambique), sowie auf eine große Anzahl von Provinzen in Süd- und Nordamerika.

Die Darstellung schreitet ziemlich frisch voran. Auf der einen Seite vermeidet sie bei aller Vollständigkeit zu eingehende statistische Einzelheiten, und anderseits wird überall der historische Zusammenhang mit der Vergangenheit kurz aufgezeigt. Fünf Kärtchen dienen zur Orientierung auf den wichtigsten Missionsfeldern. Den deutschen Misssionsanstalten wird in einem eigenen Einleitungskapitel gebührende Beachtung geschenkt. Den Schluß bildet eine Zusammenstellung der Missionsorgane des Ordens. Das Büchlein gewährt einen tiefen Einblick in die überaus rege und fruchtreiche, aber auch unsagbar opferschwere Missionstätigkeit dieses kraftvollen Zweiges der großen Franziskanerfamilie in fast allen Erdteilen.

Stans. *P. Adelhelm Jann, O. Min. Cap.*

Dr. A. Kuhn, O. S. B. Roma, Die Denkmale des heidnischen, unterirdischen neuen Rom in Wort und Bild. Siebente, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit farbigem Titelbild. 938 Abbildungen im Text, auf 40 Einschalttafeln und 3 Plänen. In 18 Lieferungen à 80 Pf. = Fr. 1.

Wer die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts miterlebt hat, wird sich noch erinnern, mit welchem enthusiastischen Beifall die damals erscheinende « Roma » allerseits aufgenommen wurde. Das feine Verständnis für die ganze Bedeutung Roms als Zentrum der heiligen Kirche, als Sammelpunkt der ehrwürdigsten Heiligtümer, als Sitz der Musen, wie die warme Begeisterung für den heiligen Glauben, die große Geschichte und die schönen Künste und Wissenschaften, der richtige Takt und das wohlerwogene Maß bei Auswahl des Dargebotenen, die edle, einfache Sprache, die für damals geradezu unerhört reiche Illustration — all dies verschaffte dem Werk in hohen und niedern Kreisen Bewunderung und Eingang. Schreiber dieser Zeilen wurde noch in jüngst vergangenen Jahren mit der Frage angegangen, was man wohl am besten studieren sollte, um die Romfahrt mit möglichst großem geistigen Nutzen zu machen. Die Antwort lautete: Wollt ihr ohne allzu großen Aufwand von Zeit und Mitteln Rom kennen lernen; wollt ihr euch einleben in die unvergänglichen Schönheiten der ewigen Stadt, wollt

ihr Liebe und Begeisterung schöpfen für ihre Heiligtümer und Monumente, so greift nicht nach dem abgedroschenen Bädecker, greift aber auch nicht zu hochgelehrten Fachwerken : — in der « Roma » habt ihr eine so angenehme Belehrung und Geistesnahrung, hier könnt ihr euch mit den heidnischen und christlichen Denkmälern vollauf ohne Überladung so vertraut machen, daß sie euch bei der Ankunft in der ewigen Stadt als alte Bekannte entgegentreten.

Dies gilt in höherm Maße von der gänzlich umgearbeiteten neuen Auflage. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte wurden bedeutende Funde aus der altheidnischen und altchristlichen Zeit gemacht, welche selbstverständlich manche frühern Ansichten korrigierten und die archäologischen Kenntnisse bedeutend erweiterten. Dementsprechend fand auch das Werk eine erhebliche Bereicherung und Umgestaltung. Vorzüglich gilt dies vom zweiten Teil « das unterirdische Rom ». Die äußerst merkwürdigen und für Kirchengeschichte und Altertumswissenschaft wichtigen Ergebnisse der *Katakombenforschung* sind in der angedeuteten maßvollen Weise verwertet und in kurzen lichtvollen Zügen dem Leser geboten.

Das *neue Rom* ist in den letzten Jahrzehnten vielfach, wenn auch nicht immer zu seinen Gunsten, umgewandelt worden, so daß mancher, der in den 1870er Jahren dort heimisch war, sich jetzt schwer, teilweise gar nicht mehr auskennen würde. Auch hierin kommt der erwartungsvolle Leser der « Roma » voll auf seine Rechnung.

Für den Kunsthistoriker mußte es eine große Versuchung sein, bei seinem reichen Wissen auf dem *Kunstgebiete* hier sich länger aufzuhalten. Aber gerade hier zeigt der Meister sich in der Beschränkung. In kurzen Worten und knappen Sätzen wird das Wesentliche herausgehoben und eine Fülle der gediegensten Urteile und geistreichsten Beobachtungen geboten.

Ganz neu ist, was man in den bisherigen Ausgaben vermissen mochte, die Darstellung der *päpstlichen Kollegien, der Nationalstiftungen, der Wohltätigkeitsanstalten, der Zentralsitze der Orden*, die alle der ewigen Stadt ja ein ganz eigenes Gepräge geben. Auch da ist oft mit wenig Strichen ein überaus anschauliches Bild entworfen und in der Auswahl die schöne Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig gefunden.

Es gibt wohl noch andere Werke über Rom, populäre und gelehrte Darstellungen ; sie sind oft einseitig, oft überladen ; hier ist nichts von Bedeutung übergangen ; in kurzen Zügen wird ein klares Bild von allem Wissenswerten gezeichnet, ohne durch Übermaß zu übersättigen.

Mit dem Verfasser wetteifert der Verlag, mit dem inhaltsreichen Text die ebenbürtige, wahrhaft fürstliche *Illustration*. Man wird sie in mancher Beziehung fast dem Bildschmuck der Kunstgeschichte vorziehen. Die beinahe 1000 Abbildungen beleuchten und unterstützen in wirksamster Weise das geschriebene Wort. Man mag sich billig wundern, wie die Verlagshandlungfür den geringen Preis von 1 Fr. per Heft eine so splendide Ausstattungbieten kann, wie sie z. B. Heft 1, 5, 8 11, 14, 15 aufweisen ; nur der zu erhoffende Massenabsatz kann dies ermöglichen.

BIBLIOGRAPHIE

zur Schweizer. Kirchengeschichte — **d'histoire ecclésiastique suisse**

zusammengestellt von — compilée par

Wilhelm Jos. Meyer

I. Bücher. — Livres.

Almanach Généalogique Suisse, 1913, v. *Geschlechterbuch.*

Andenken, Zum, an D. *Conrad von Orelli*, gew. Professor der Theologie in Basel, geboren ... 1846, gestorben den 7. November 1912. [Mit Porträt-Tafel] 91 S. 8°. Basel, Helbing und Lichtenhahn, 1913. [Fr. 1.50.]

Benziger Karl J[osef]. Frühdrucke aus dem Stifte *Einsiedeln*. Eine Zusammenstellung sämtlicher im Auftrag des Stiftes erschienenen Inkunabeldrucke samt einer Darstellung der Meinradslegenden, soweit sie auf dieselben Bezug nehmen. Mit 132 Abbildungen im Text. Diss. phil. Bern. VIII-128 S. 8°. Einsiedeln, Köln a. Rh., Waldshut, Benziger & Cie, 1912 [= Kap. 1 u. 2 der « Geschichte des Buchgewerbes ... Einsiedeln » von demselben Verfasser].

Benziger Karl J[osef]. Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstifte U. L. Frau von Einsiedeln. Nebst einer bibliographischen Darstellung der schriftstellerischen Tätigkeit seiner Konventualen und einer Zusammenstellung des gesamten Buchverlages bis zum Jahre 1798. Mit 190 Abbildungen im Text und zwei Einschaltbildern. XVI-303 S. gr.-8°. Einsiedeln, Köln a. Rh., Waldshut, Benziger & Cie A.-G., 1912.

Benziger C[arl Josef]. Initialen des Meisters I. H. V. G. (?) in einer Gratianausgabe von 1471 der Stadtbibliothek zu Bern (Inc. I. 3). Mit 8 Abbildungen auf 2 Tafeln. Sonderabdruck aus: Monatshefte für Kunstwissenschaft, VI. Jahrg. 1913, Heft 2, S. 51–54.

Berrington, B. S. Life and Times of Calvin. VIII-392 p. 8°. New-York, 1913. [$ 3.50.]

Bibel. — Faksimile-Neudruck der 42zeiligen Bibel von Johannes Gutenberg, Mainz 1450–1453. 1. Bd. [Die Wiedergabe in mehrfarbigem Lichtdruck wurde von der Hofkunstanstalt Albert Frisch in Berlin nach dem Pergament-Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin und dem der ständischen Landesbibliothek in Fulda erstellt. Es wurden 300 Exemplare gedruckt, davon N° 1–3 auf Pergament, die übrigen auf van Gelder-Bütten. N° 1–3 wurden von Prof. Dr. Ansgar Schoppmeyer in Berlin mit der Hand gemalt.] 648 S. fol. Leipzig, Insel-Verlag, 1913. M. 700. geb. 850; auf Pergament M. 6000. [Ein Exemplar dieses Druckes besitzt die « Gutenbergstube » im historischen Museum in Bern.]

Bovet, André. Hirtenbrief Seiner Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Dr. Andreas Bovet, Bischof von Lausanne und Genf, über das christliche Priestertum und den Nachwuchs des Klerus und Fastenverordnung für das Jahr 1913. (Nr. 6.) [Mit Vignetten] 28 S. 4°. Freiburg, Buchdruckerei des Werkes vom hl. Paulus, 1913.

— Instruction pastorale ... et le recrutement du clergé et Mandement pour le Carême 1913. (N° 6.) [Avec des vignettes.] 11–24 p. 4°. Fribourg, Œuvre de Saint-Paul, 1913.

Brandstetter, Josef Leopold. Literatur der V Orte von den Jahren 1910 und 1911. Sonderabdruck aus dem « Geschichtsfreund ». Bd. 67. IV–46 S. 8°. [Stans, Ad. u. P. von Matt, 1912.]

Brant, Sebastian. Das Narrenschiff. Faksimile der Erstausgabe von 1494 [Basel, Jo. B. von Olpe = Hain * 3736] mit einem Anhang, enthaltend die Holzschnitte der folgenden Original-Ausgaben und solche der Locherschen Übersetzung und einem Nachwort von *Frz. Schultz.* 327–LVI S. Straßburg, Trübner, 1913. Geb. M. 15. (Jahresausgaben der Gesellschaft f. elsäss. Literatur 1.)

Eisenring, G[eorg]. Zur Geschichte des mehrstimmigen Proprium missae bis um 1560. XII–209 S. 8°. Düsseldorf, L. Schwann, 1913. M. 6. = Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz). Herausgegeben von Prof. Dr P[eter] Wagner. Heft 7.

Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. s. *Liebenau, Theodor von.*

Fluri, Adolf. Beiträge zur Geschichte der bernischen Täufer. [Mit 1 Illustration.] Sonderabdruck aus den Blättern « für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde ». (Jahrg. 8.) IV–81 S. 8°. Bern, G. Grunau, 1912.

Geschlechterbuch, Schweizerisches — Almanach Généalogique Suisse. 1913. 4. Jahrgang. — 4me année. VI–928 S. kl. 8°. Basel, Komm. C. F. Lendorff. [Fr. 13.—]

Güder, Emil. Unsere bernische reformierte Landeskirche. ... Katholizismus — Protestantisch-kirchlicher Hülfsverein — Außerkirchliche Gemeinschaften — Liebeswerke — Heidenmission. Mit Abbildungen. Gewidmet dem bernischen Kirchenvolk und veröffentlicht durch den evangelisch-reformierten Synodalrat des Kantons Bern. 80 S. 8°. Bern, Kommission A. Francke, 1913. [Cart. Fr. 1.—]

Hoppeler, Robert. Studien zur Geschichte des Stiftes Disentis im Mittelalter. Mit 1 Siegeltafel. [Sonderabdruck aus dem 41. Jahresbericht der Historisch-antiquar. Gesellschaft von Graubünden. (Jahrg. 1911.) 22 S. 8°. [Chur, V. Sprecher, 1912.]

Künstler-Lexikon, Schweizerisches. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und kunstfreundlicher Privaten vom Schweizerischen Kunstverein. Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. III. Bd. S–Z. VI–584 S. 8°. Frauenfeld, Huber & Cie, 1913.

Lehmann, Hans. Die zerstörten Glasgemälde in der Kirche von Hindelbank und ihre Beziehungen zur Familie von Erlach. Mit 14 Tafeln im Lichtdruck, einer in Farbendruck und 15 Textillustrationen (beig. der

Stammbaum der Familie von Erlach) 47 S. fol. Bern, K. J. Wyß, [1913]. = Berner Kunstdenkmäler Bd. IV, Lief. 5 und 6.

Liebenau, Theodor von. Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. VIII–266 S. 8°. Freiburg i. Br., Herder, 1913. = Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von Ludwig von Pastor. Bd. IX, 4.-5. Heft.

Meyer W[ilhelm] Jos. Bibliographie zur Schweizer. Kirchengeschichte. Separatabdruck aus der « Zeitschrift für Schweizer. Kirchengeschichte ». VII. Jahrg., Heft 1, 1913. 8 S. 8°. [Stans, Hans von Matt.]

Müller, Alois. Das Kirchenpatronatsrecht im Kanton Zug. [Sonderabdruck aus dem « Geschichtsfreund » Bd. 67] II–84 S. 8°. Stans, Ad. & P. von Matt, 1912.

Pastor, Ludwig von. Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 6 : Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration. Julius III.,Marcellus II. und Paul IV. (1550–1559) 1.–4. Aufl. XL–723 S. 8°. Freiburg i. Br., Herder, 1913. [Fr. 14.70]

Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J[ohann J[acob] Herzog. In 3. verb. und vermehrt. Aufl. ... hg. von D. Albert Hauck ... Bd. 23 und 24 : Ergänzungen und Nachträge. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1913. [M. 20.— geb. 24.—]

Rossier, W[illiam], et Decker, P[aul]. Manuel d'Histoire suisse à l'usage de l'Enseignement secondaire. Ouvrage adopté par le Departement de l'Instruction publique du canton de Vaud et contenant de nombreuses gravures ainsi que 8 cartes en couleur hors texte, dessinées par Maurice Borel. VIII–224 p. 8°. Lausanne, Payot et Cie, 1913. [fr. 3.50.]

[Ritz, Otto.] Zum Andenken an Daniel Albrecht Ritz, gew. Pfarrer 1831–1911. Im Auftrage seiner Kinder verfaßt von Sohn und Schwiegersohn. [Mit 3 Porträtbildern.] 46 S. 8°. Bern, N. Dürrenmatt-Egger, 1913.

Schwarz, Rudolf. Die hugenottischen Märtyrer von Lyon und Johannes Calvin. Berichte und Briefe, übersetzt von R. Schwarz. 96 S. 8°. Leipzig, R. Voigtlander, 1913. [Cart. M. —.80.] Voigtländers Quellenbücher. Bd. 40.

Sprecher, Ferd[inand]. Aus der Vergangenheit der Kirche zu Küblis, anläßlich einer bevorstehenden Renovation dieser Kirche ihrer Gemeinde vorgetragen am Reformationsfest, 3. Nov. 1912. 31 S. 8°. Schiers, Walt, Fopp & Thöny, 1913.

Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz) s. *Eisenring G[eorg].*

II. Zeitschriften. — Périodiques.

1. Schweiz. — Suisse.

Aargau. — *Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau.* 1912. Aarau, H. R. Sauerländer & Cie, 1912 : *Fritz Wernli,* Die Stadt Laufenburg in ihrem Übergang an Österreich (1386) bis zum Schwabenkrieg (1499) S. 34–100. [Darin : Die Zeiten des Konzils zu Konstanz, S. 47–59.]

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. — Indicateur d'Antiquités Suisses ... N. F. Bd. 14, Zürich, 1912, Heft 1 : *J. Zemp*, Johann Rudolf Rahn. 24. April 1841 — 28. April 1912. S. 1–6. — Veröffentlichungen von J. R. Rahn zur schweizerischen Kunstgeschichte und Altertumskunde. S. 7–15. — *D. Viollier*, Fouilles exécutées par les soins du Musée National : VII. Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zürich). [Pl. I–IX.] S. 16–57. — *J. R. Rahn* †, Eine neuentdeckte Inschrift im Fraumünster in Zürich. S. 58. — *J. R. Rahn* †, Die Stiftskirche von Schännis (Tafel, X, XI) S. 59–80. — *Rudolf Ochsenbein*, Zur Baugeschichte der Kirche in Burgdorf S. 85. — *Literatur* S. 90–92. — *Heft 2 : H. Lehmann*, Dr. Jakob Heierli. S. 93–96. — Publikationen von Jakob Heierli S. 96–98. — *D. Viollier*, F.-A. Forel. S. 99–100. — Literatur S. 187–188. — *Heft 3 : Wilhelm Suida*, Tessiner Maler des beginnenden Cinquecento und ihre Beziehungen zu Bramantino. (Tafel XXI–XXIV). S. 214–239. — *Benziger C.*, Schwyzerische Skulpturen aus dem 16. Jahrhundert. S. 240–245. — *Literatur* S. 266–268.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte. 43. Jahrg. (Neue Folge.) 11. Bd. Bern, K. J. Wyß, 1912, N° 4 und 5 : *W. Ehrenzeller*, Die erste diplomatische Mission von Matthäus Schinner, S. 307-311. — *M[eyer] v. K[nonau]*, Die Chronica universalis Turicensis aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. S. 334–335. — Totenschau schweizerischer Historiker 1910. S. 335–339. — N° 1 und 2, 1913 : *R. Luginbühl*, Zur Schodelerchronik. S. 354–355. — Totenschau schweizerischer Historiker 1911. S. 369–372. — *Historische Literatur*, die Schweiz betreffend 1911. S. 378–390.

Archives héraldiques suisses. — Schweizerisches Archiv für Heraldik. 1912. Mit XI Tafeln und 83 Textbildern. 212 S. 8°. Zürich, Schultheß & Cie. 1912 : *Kaspar Hauser*, Die Wappen in der Sakristei der Stadtkirche in Winterthur 1493 (mit Tafel I, II, VI, X, XI.) S. 11–22, 67–79, 116–131. — *Fréd.-Th. Dubois*, Armoiries de Mgr Abbet, comte-abbé de St-Maurice et évêque de Bethléem. S. 61–67. — Les armoiries du *Père Victor Sottaz*, Général de l'Ordre des Franciscains. S. 109–112. — *P. Placidus Hartmann*. O. S. B., Wappen des Kardinals Marx Sittich von Hohenems, Bischof von Konstanz. S. 153–160. — *Bibliographie*. S. 34–39, 88–98, 141–149, 191–197, — Beilage : « Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte » Bd. III, S. 145–208.

Bern. — *Actes de la Société Jurassienne d'émulation*. Années 1910–1911. 2me série. 17me vol. Porrentruy, Jos. Billieuse, 1912. — *Henri Türler*, Jean Senn de Münsingen, Evêque de Bâle et sa famille p. 61–82.

Berner Kunstdenkmäler Bd. IV, Lief. 5 und 6. s. *Lehmann, Hans.*

Bibliothèque Universelle et Revue Suisse. 118me année. Lausanne, 1913. Tome LXX N° 208, Avril : *Maxime Reymond*, Les écoles dans le Pays de Vaud avant 1536, p. 155–164.

Fribourg. — *Annales Fribourgeoises*. Revue Fribourgeoise d'histoire, d'art et d'archéologie. 1re année, Fribourg, Fragnière, 1913. N° 2, *mars-avril: G. de Montenach*, L'Angleterre et le Sonderbund. Mémoires d'un Diplomate Anglais (1837–1848) p. 61–70. — *Fréd. Broillet*, Restauration de l'église et du cloître d'Hauterive (suite), p. 73–80. — *F. Ducrest*, Nos Chapelles, p. 86–92. — *P. Bernard Fleury*, Notice sur l'Ermitage du Goz de la Torche,

p. 93-96. — *Nr. 3, mai-juin : G. de Montenach,* L'Angleterre et le Sonderbund. Mémoires d'un Diplomate anglais (1837-1848) fin p. 97-110. — *Fréd. Broillet,* Restauration de l'église et du cloître d'Hauterive (suite), p. 114-123. — *Nicolas Peissard,* L'Ostensoir de Bourguillon, p. 129-136. — *F. Ducrest,* Visite de Saint-Nicolas en 1776 (suite), p. 137-142. — *F. D[ucrest],* Compte-rendu des séances de la Société d'histoire (décembre 1912-avril 1913).

Freiburger Geschichtsblätter, herausgegeben vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg. XIX. Jahrg. Freiburg, Universitätsbuchh., 1912 : *Johann Fleischli,* Die gothischen Schnitzaltäre im Kanton Freiburg [mit XIV Tafeln] S. 1-75. — *Robert Hoppeler,* Zur Geschichte der Pfarrei S. Nicolai in Freiburg, S. 180-182.

Fribourg artistique à travers les âges. 24me année, 6 Planches. Fribourg, Josué Labastrou, 1913. Janvier, fasc. Nr. 1 : *Romain de Schaller,* Lutrin de la Part-Dieu à Gruyères. — *N. Peissard,* Orfèvrerie Fribourgeoise (Plateau et Burettes) église de Gruyères. — *François Pachud,* Chasubles du XVe siècle, église de Gruyères.

Indicateur d'antiquités suisses. Cf. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.*

Monats-Rosen. Organ des Schweizer. Studenten-Vereins und seiner Ehren-Mitglieder. Jahrg. LVII 1912/13. No 5, 15. Januar : *Gustav Lisibach,* Eugenius Lachat, Bischof von Basel. Zur vierzigsten Wiederkehr des Tages seiner Amtsentsetzung, S. 345-357. — Nr. 6, 15. Februar : *Gustav Lisibach,* Eugenius Lachat, Bischof von Basel. S. 435-450. — Nr. 7, 15. März: *P. de Chastonay, S. J.,* † P. Moritz Meschler, ein Veteran des Schweizerischen Studenten-Vereins, S. 497-506. — *Gustav Lisibach,* Eugenius Lachat, Bischof von Basel, S. 521-536. — Nr. 8, 15. April : Der neue Abt von Muri-Gries (P. Alfons Augner von Littau, Luzern). S. 609-610. — *Gustav Lisibach,* Eugenius Lachat, Bischof von Basel, S. 628-639.

Revue de Théologie et de Philosophie. Nouvelle série, tome Ier, Lausanne, 1913, No 1, Janvier : *Eugène Choisy,* Le cardinal Charles Borromée, p. 34-50.

Revue Suisse de Numismatique ... (Schweizerische Numismatische Rundschau). Tome XVIII, Genève 1912/13 : *Albert Michaud,* Les médailles de l'évêché de Bâle, p. 156-176. — H[enri] C[ailler], Bibliographie méthodique, p. 112-125, 360-372.

Thurgau. — *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte.* 52. Heft. Mit 3 Autotypien. Frauenfeld, F. Müller, 1912 : *G. Büeler,* Dr. Johannes Meyer (mit Porträt [und Bibliographie]), S. 1-62. — *E. Leisi,* Die Wandgemälde der Leonhardskapelle in Landschlacht (nach Wielandt und Beyerle), S. 63-71. — Alemanische Gräberfunde, aus dem Bericht des Herrn Dr. O. Nägeli, S. 80-82. — *A. Lötscher,* Das Prozessionale von St. Katharinenthal, S. 82-86. — *E. Leisi,* Prähistorisches aus dem Kanton Thurgau, nach Dr. J. Heierli (mit 2 Tafeln). S. 87-103. — *J. Büchi,* Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1911. S. 128-136.

Uri. — *XIX. Historisches Neujahrsblatt ...* 1913. Veröffentlicht vom *Verein für Geschichte und Altertümer von Uri.* Altdorf, Gisler, 1913 : *Robert Durrer,* Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossenschaft. [Mit

5 Tafeln und Illustrationen.] S. 1–45. — *Eduard Wymann*, Das Belobigungsschreiben des Papstes Julius II an die Urner, S. 47–61. — *Josef Müller*, Steuer-Rodel der Pfarrkirche Schattdorf vom Jahre 1469. S. 63–88. — *Eduard Wymann*, Die St. Barbara-Bruderschaft in Altdorf 1512–1912. S. 89–108.

Vaud. — *Revue historique vaudoise* ... 21me année, Lausanne 1913. 3me livr. Mars : *Maxime Reymond*, L'abbaye de Payerne (suite), p. 72–8 . — 4me livr , A ril : *Maxim Reymond*, L'Abba e de P yerne (suit) p. 97-106. *J. Cart*, L'abbaye de Saint-Maurice et ses droits de Justice à Lavey et à Salaz. p. 111–120.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, VII. Jahrgang, Stans, 1913. Heft 1 : *P. Fridolin Segmüller*, O. S. B., Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557. S. 1–36. — Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de la Valsainte et de la Part-Dieu, S. 37-58. — Correspondants suisses de Lamenais. S. 59–62. — Kleinere Beiträge : *Eduard Wymann*, Sankt Sigisbert als erster Pfarrer von Schattdorf. — *Anton Simeon*, † Regens Dr. Georg Mayer, S. 63–66. — Rezensionen S. 67–72. — Bibliographie zur Schweizer. Kirchengeschichte, S. 73–80.

Zürich. — *Zürcher Taschenbuch* auf das Jahr 1912. Herausgegeben von einer Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde. N. F. 35. Jahrgang. VI-296 S. 8°. Zürich Beer & Cie, 1912 : *Felix Hemmerlins* Abhandlungen über das Abführen von Trottbäumen an Festtagen. Aus dem lateinischen Original übersetzt von alt Ober-richter Dr J. C. Escher † S. 67–78. — *Hans Nabholz*, Ulrich Zwingli in dramatischer Beleuchtung S. 99–126. — *A. Waldburger*, Eine Probie auf Zwinglis Reformation. Der « Reformation im Bezirke Andelfingen » letzter (4.) Teil S. 167–201. — *Emil Stauber*, Bibliographie der Geschichte, Landes- und Volkskunde von Stadt und Kanton Zürich, Oktober 1910 bis September 1911. S. 277–296.

Dasselbe auf das Jahr 1913... N. F. 36. Jahrgang, VIII–293 S. Zürich 1913: *Nanny v. Escher*, Alte Taufzettel und Patenbücher S. 1–15. — Ein Brief eines schweizerischen Feldpredigers nach General Bachmann's Einmarsch in die Franche Comté (12. Juli 1815). Mitgeteilt von G. Meyer von Knonau. S. 175-182. — *Emil Stauber*, Bibliographie der Geschichte, Landes und-Volkskunde von Stadt und Kanton Zürich, Oktober 1911 bis September 1912. S. 252–267. — Jnhaltsübersicht über die sämtlichen bisher erschienenen Jahrgänge der ersten und der neuen Folge des Zürcher Taschenbuches S. 268–293.

2. Ausland. — Etranger.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit dem Verein für Reformationsgeschichte herausgegeben von D. Walter Friedensburg. X. Jahrgang Leipzig, M. Heinsius, 1913, Nr. 38, Heft 2 : *Zeitschriftenschau* — *Neuerscheinungen* S. 198–208.

Bulletin de la Société française de Reproductions de manuscrits à peintures. 2me année. Paris, 1912 Nr. 2 : *Hippolyte Aubert*, Les principaux

manuscrits à peintures de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève (avec Planche XXX à XLVII) p. 55–107. — *Ph. Lauer*, Bibliographie des publications relatives aux manuscrits à peintures parues en 1911. p. 115–126. [Cette publication pour les membres de la société n'est pas mise dans le commerce. En Suisse sont sociétaires : la Bibliothèque publique de Genève et Wilhelm Jos. Meyer.]

Bulletin de bibliophile 1913 : *L. de Fischer*, Les marques de bibliothèque de la maison de Fischer-Reichenbach (de Berne) S. 15–33 mit 4 Tafeln und 5 Abbildungen im Text. [Wird fortgesetzt.]

Jahresbericht, Theologischer. 30. Bd. enthaltend die Literatur und Totenschau des Jahres 1910... IV. Abteilg. (2. Lief.) : *Kirchengeschichte* ... 8° Leipzig, M. Heinsius Nachfolger, 1913 [Fr. 14.70] Darin : Schweiz S. 936–938.

Revue historique de la Révolution française et de l'empire. N° 13. Janvier-Mars, (Paris) 1913 : *Otto Karmin*, Inventaire des papiers de Sir Francis d'Ivernois, conservé à la Bibliothèque publique et universitaire de Genève p. 126–137.

Vierteljahrsschrift, Historische, herausgegeben von Dr. Gerhard Seeliger. XVI. Jahrg. 1913. Heft 2 : *Masslow Oscar*, Bibliographie zur deutschen Geschichte. (Abgeschlossen 1. Nov. 1912.) S. 33*–64*.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Hrg. von Theodor Brieger und Bernhard Bess. XXXIV. Bd. 1. Heft. Gotha 1913 : Ein unbekannter deutscher Brief Leo Judäs. Mitgeteilt von Ferdinand Mentz (Colmar im Elsaß). S. 102–105.

Zeitschrift, Historische... hrg. von Friedrich Meinecke. Bd. 110. 3. F. Bd. 14. München und Berlin, R. Oldenburg, 1912 Heft 1 : *Otto Schiff*, Thomas Münzer und die Bauernbewegung am Oberrhein. S. 67–90. — *Literaturbericht* S. 104–166. — *Notizen und Nachrichten* [u. a. Reformation und Gegenreformation] S. 167–236.

Fribourg (Suisse). — Imprimerie St-Paul.

Zeitschrift

für

Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

HERAUSGEGEBEN VON — PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VII. JAHRGANG, III. HEFT. — 7me ANNÉE, FASC. III.

STANS 1913

HANS VON MATT & Cie VERLAGSHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

GRÖSSERE BEITRÄGE
welche für die nächsten Nummern in Aussicht genommen wurden.

TRAVAUX
que la Revue publiera prochainement.

Fréd. Dubois, Iconographie de Notre-Dame de Lausanne. — **Dr Ulrich Lampert,** Über Pfarreiarchive. — **Derselbe,** Zur Geschichte der Collatur Risch. — **J. Lombriser,** Nicolaus Rusca, Erzpriester von Sondrio. — **Leo Meyer,** Die Walliser Kanzlei bis 1350. — **Josef Müller** (Stiftsarchivar), Kilian Germann. — **Derselbe,** Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. — **Georg Schuhmann,** Wer war der Urheber der Schweizerbruderkriege, Murner oder Zwingli ? — **Dom Courtray,** De qui dépendait au temporel la chartreuse de la Valsainte ? (Deuxième article).

N.-B. — Alle für die Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte bestimmten Rezensionsexemplare sind an den Redaktionssekretär Prof. Dr. M. Besson in Freiburg zu adressieren. — Tous les ouvrages destinés à recevoir un compte rendu dans la *Revue d'Histoire ecclésiastique suisse* doivent être envoyés directement au secrétaire, M. Besson, professeur, Fribourg.

Die Zeitschrift
für Schweizerische Kirchengeschichte
erscheint 4 Mal jährlich.
Abonnementspreis : 6 Fr.

LA REVUE
D'HISTOIRE ECCLÉSIASTIQUE SUISSE
paraît par fascicules trimestriels.
Prix de l'abonnement : 6 fr.

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

(Schluss.)

4. Nachwehen des Pallanerzuges in der Schweiz.

In der Schweiz war man lange Zeit ohne bestimmte Nachricht über die Kämpfer bei Paliano, welche das Treffen überlebten. Kardinal Caraffa beeilte sich eben nicht, seine Schlappe bekannt zu geben. Nach den Berichten Josts von Meggen, Fröhlichs und Clerys gingen nur vage Gerüchte um, die Gefangenen seien von den Spaniern auf die Galeeren geschickt worden ; die Eidgenossen in Rom würden dort als Feinde behandelt und seien des Lebens nicht sicher. Raverta war nicht in der Lage, die Gerüchte in Abrede zu stellen. Am 20. August und später am 1. Oktober beklagte er sich, daß man ihn von Rom ohne alle Nachrichten lasse ; die Beteuerung, daß die Söldner in Rom gut gehalten und die Verwundeten sorglich verpflegt werden, fänden keinen Glauben [1].

Die von Segni und Velletri zurückgekehrten Schweizer wurden nicht mehr im obern Teil des Corso, sondern im Borgo (Leostadt) einquartiert. Soweit sie nicht verwundet in den Spitälern lagen oder dahinstarben, was massenhaft geschah, soll sich die Mannschaft mit wenig Zucht und Ordnung aufgeführt haben. Wenn wir dem Grafen von Montorio, dem bisherigen Herzog von Paliano, glauben dürfen, hätten sie Türen und Fenster zerschlagen und diese verbrannt, sie wären

[1] Dispacci al Senato di Venezia R. IX. c. 114. *Barb.*, 5716, fol. 174, 176. Eidg. Absch. IV, 2. S. 4 f., 49 f. 54.

in Gärten und Weinberge eingebrochen, die sie ausplünderten und hätten tausenderlei andern Unfug verübt. Wenn man die Sache an ihre Herren und Obern berichtete, würden diese gewiß Grund finden, sie zu rügen und ernst zu bestrafen [1].

Der wahre Sachverhalt liegt wahrscheinlich so, daß sich Kardinal Caraffa nach dem Feldzug rein nicht mehr um die Eidgenossen bekümmerte, — den Sold zahlte er nach seiner Gewohnheit sehr lässig aus — und die Römer, der schweren Einquartierungslasten überdrüssig, es an der nötigen oder erwarteten Pflege dieser « Barbaren », die ihnen nichts mehr nützen konnten, fehlen ließen, so daß sie zur Selbsthilfe griffen [2].

Die rückständige Auszahlung des Soldes drohte eine Meuterei hervorzurufen. Die Schweizer stürmten anfangs Oktober in die Gemächer Montorios und erklärten unter wüstem Lärm, ohne Bezahlung nicht abziehen zu wollen. Es kam zu lauten Auseinandersetzungen. Da sie sich mit dem ausbedungenen drei- bis vierfachen Sold nicht begnügten, würde man einig, die Angelegenheit zwei Schiedsrichtern zu überlassen. Die Schweizer wählten für ihren Teil den Kardinaldekan de Bellay, die Caraffa den Kardinal Vitelli. Diese kamen überein, die Söldner für den September mit 2700 Scudi abzufinden; für Oktober und November müßten sie sich mit je 2300 Scudi per Fähnlein begnügen; ebenso wurde ihnen für den Dezember bis zum 6. Januar 1558, mit welchem Datum alle Soldansprüche aufhören sollten, 2300 Scudi gewährt. Montorio sollte den Schweizern innerhalb drei Tagen 30,000 Scudi auszahlen. Der Rest von 12,000 Scudi mußte ihnen gleich bei ihrer Ankunft in Bologna durch den dortigen Vizelegaten eingehändigt werden [3].

Am 10. Oktober scheint der Vergleich endgiltig abgeschlossen

[1] *Misc.* X, fol. 213. — *Urbin.* 1038, fol. 269 ff.

[2] Einmal hatte eine Kompagnie Albanesen, die im Solde Caraffas standen, sich über die Schweizer hergemacht, viele davon getötet oder sie beraubt, so berichtet *Navagero* in Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, 114 t.

[3] Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 184, 201, 203. *Barb.*, 5674, fol. 108. *Misc.* X, 197, fol. 213. *Urbin.* 853, fol. 257 ff. — Die angeführten mandati segreti besagen fol. 38: 20. Okt. 1557. Den Schweizern Rest für Sept. 2500 sc.; ebenda 8. Nov. durch Bankier Tronci an den Oberst der Schweizer mit seinen Hauptleuten und Gemeinen nach der Übereinkunft für vergangenen Oktober; und zahlet sie gleich und nehmt dafür Quittung: 10,000 sc., fol. 42 f. Ferner drei Posten per pagar li Svizzeri 5691, 1500 u. 2200 sc. — Zum Verständnis des Angeführten diene, daß der gewöhnliche Sold 4 scudi per Mann und Monat betrug. In schwierigen Feldzügen, zur Zeit gefährlicher Kämpfe wurde regelmäßig ein Übersold, oft ein drei- bis vierfacher bewilligt. Wie der Übersold in unserem Falle

worden zu sein. Am 16. Oktober berichten die Avisi, daß die Schweizer aus Rom entlassen werden; doch zogen sie erst nach und nach ab, da sie in kleinern Abteilungen nach Bologna marschierten. Einzelne waren noch am 20. November in Rom, laut einer Nachricht gleichen Datums: Quà si cassano li Svizzeri. Für freien Durchzug durch venetianisches Gebiet hatte man sich bereits bei der Signoria verwendet. Am 10. Dezember 1557 bescheinigte Lussy zu Bologna im Namen aller den Empfang des Restbetrages und erklärte, keine weitern Forderungen an den Apostolischen Stuhl mehr zu haben [1].

In der Heimat hatte das Mißgeschick des römischen Feldzuges ein sehr unerfreuliches Nachspiel für den Leiter desselben. Ähnlich wie den Söldnern Guisens, wird es auch den Überresten der 3000 ergangen sein: « Hie zugend si durch, elend und jemmerlich, schultend den Bapst übel; vil warend krank » (Bullinger), so daß sie wie Pfarrer Wipfli von Arth in seiner Chronik « den lussig krieg » verwünschten. Lussys eigene Landsleute waren tief erbittert gegen ihn, da vermutlich manche Soldaten oder neidische Heerführer ihm die Hauptschuld der Niederlage beimaßen. Auf alle Fälle hatte er durch seine Bemühungen die Werbung zustande gebracht. So entstand denn eines Tages, wohl zu Ende 1557 oder zu Anfang 1558, ein förmlicher Auflauf der Weiber in Stans gegen ihn — er wurde mit dem Tode bedroht [2].

Diese Unzufriedenheit zeigte sich aber auch anderwärts. So mußte sich Lussy vor dem zweifachen Rat von Uri verantworten, der ihn und die andern Hauptleute zwar nicht für die Niederlage verantwortlich machte, aber ihnen doch eine Verwarnung und Ermahnung zu größerer Vorsicht für die Zukunft erteilte [3]. Das stimmte mit dem

berechnet wurde, ob er für die ganze Zeit des Feldzuges galt, läßt sich weder aus vorhandenen Berichten, noch aus den Mandati segreti noch aus den Mannschaftslisten entnehmen, da diese für die letzten Monate ganz fehlen.

[1] *Urbin.* 853, fol. 257; 1038, fol. 273. 279. *Barb.*, 5674, fol. 108. — Da nach letzterem Bericht Lussy am 10. Dezember in Bologna war, kann er schwerlich schon anfangs Oktober die von Feller S. 26 berichteten Unbilden zu Hause erlitten haben.

[2] Es ist erfolget, daß eines Tages die der zu Rom totverbliebenen hinterlassene Witwen ganz schwierig und ungestüm zusammengerottet, und den Oberst Lussy auf öffentlichem Platz zu Stans mit gezückten Messern angefallen, ihre verstorbenen Männer zu rächen, als hätte er sie verführet. Man mußte ihm mit Hilf und Schirm beispringen und die Weiber mit Gewalt abhalten. (*Leuw*, Leben und Wandel des Oberst M. Lussy in Helvetia 7, S. 342.)

[3] Uf das der Oberist Houptmann Ritter Lussy von Unterwalden sampt andern etlichen verordneten Houptlüten so nächst verschines Yars in Bäpstl. H.

Bericht Fröhlichs und des Petermann von Clery, sie hätten, « nit getan als erfahrne Kriegslüt [1] ». Außerdem machte sich Uri anheischig, « harumb yedem [Knecht gegen die Hauptleute] vf syn Anrůfen by vns Recht wellen ergan lassen ». Vermutlich mußten sich die Hauptleute auch vor den Räten der andern Orte verantworten. So entstand in gleicher Angelegenheit ein Span zwischen Ob- und Nidwalden « von wägen und antreffende der Houptlütten und Knechten, so in Bäpstlicher Heyligkeit Dienst in Romania gewesen » ; wir sind jedoch über die Tragweite und den Verlauf dieses Anstandes, zu dessen Schlichtung der Rat von Luzern, 16. Februar 1558, zwei Vermittler sandte, nicht weiter unterrichtet. [2] Unrichtig ist die Annahme mehrerer Schriftsteller, die Absetzung des Landammanns und mehrerer Räte in Schwyz am 6. März 1558 sei eine Folge des Römerzuges. Schwyz war ja daran gar nicht beteiligt ; der Abschied vom 15. März 1558 zwischen den vier Orten sagt ausdrücklich, sie hätten betrachtet, « was Schmach und Übels den eidgenössischen Knechten von den Franzosen in Piemont widerfahren ist, do sy nit bezahlt und menger ehrlicher Kriegsmann Hungersnot gestorben und nit der Vereinigung gemäß gehalten worden sind. » Es war vielmehr Erbitterung gegen die « Kronenfresser » im Spiel.

Weitere Anstände ergaben sich daraus, daß einzelne Beteiligte am Zuge sich im Sold oder andern Entschädigungen verkürzt glaubten. Es muß eine Menge von Klagen und Prozessen wegen solcher und ähnlicher Beschwerden abgesetzt haben, nach den wenigen noch vorhandenen Protokollen zu schließen. So finden wir, daß Rat und Landleute

Diensten zu Rom gsin, erschienen vnd die Bericht vnd Entschuldigung, wie es ynen vnd gmeinen Knechten leyder vor Palian durch Vnfal ergangen in Gschrift eroffnet vnd gebeten, man ynen sölichen Vnfal, (so) durch bös Regiern (Oberbefehl des Anton von Montebello ?) entsprungen sin, nit zůeignen vnd zůmessen wölle, vnd sy desselbigen zugestandenen Vnfals nit wyter endgelten lassen. Ist das Mer worden vnd beratschlaget, ynen zu antwurten, das vns sölicher zugestandner Vnfal nit minder leyd, dan ouch schedlich, vnd dz wir es also vnsers teils darby belyben lassen ; hätten aber wol vermeint, sy, die Houptlüt, hetten in sölicher Sorgfeltigkeit, diewyl sy am Fiend so noch (nahe) gelegen, besser Fürsechung haben söllen, vnd nit also aller Dingen dem öbersten Feldherrn one wyter Erfahrung Glouben geben, sonders selbs ouch nach Kriegsbruch zů der Sach vmb Fürsechung tun söllen, des sy fürer (fürderhin), so sy witer mer Houptlüt werden sölten, hiemit wellen gewarnet syn. (Landesarchiv Uri, 1558 vff den 13ten Tag Febr., veröffentlicht von Dr. *Wymann* im « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 286.)

[1] Vom 1. August 1557, Kopie im Staatsarchiv Luzern « Päpste ».

[2] *Balthasar*, Gedanken und Fragmente zur Geschichte des gemeineidgenössischen Rechtes, S. 144.

von Uri am 20. Januar 1558 einem Hans Schmid aus Luzern gegen Barthly Kuhn, seinem Hauptmann, einen Rechtstag angesetzt hatten, ebenso am 14. Dezember 1559 mehreren Klägern gegen die Hauptleute. Ein Antony Ryßmuß aus dem Eschental, nebst Genossen erschienen zum wiederholten Male gegen Kuhn, wurden aber, weil er vom Papste noch nicht bezahlt sei, vertröstet und erhielten für unterdessen einen Beitrag an die Prozeßkosten. Gegen Hauptmann Zwyer erhielt Lazarus Zefell wegen einer Forderung vom Römerzug her eine Pfandschaft. [1] Der Hauptmann Heinrich Wirz erschien zu Sarnen 1561 vor Gericht mit Forderungen gegen Hauptmann Arnold und Ammann Lussy aus dem Palianerzug [2].

Daneben setzte es noch verschiedene Rechtsverhandlungen ab wegen Beschimpfungen, tätlichen Beleidigungen, zügellosen Reden, unehrerbietigen Äußerungen über religiöse Gebräuche, kirchliche Obern etc. [3].

[1] Uri, Staatsprotokoll, veröffentlicht von *Dr. Wymann*, « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 286, 288 f., 291.

[2] *Küchler*, Chronik von Sarnen, S. 207 f.

[3] Ein Schneider, Jakob Rorrer von Rorschach, wird gegen Hauptmann Barthlime Kuhn und verschiedene Knechte klagbar, die ihn als « Henkersknecht » ehrlos verrufen hatten; er hatte jeden, der ihm so was nachrede, als Kirchendieb und Wüstling hingestellt. Der Spruch des Urner Landsgerichtes lautete: So hant wir in einem fründlichen Spruch söliche Red vfgehept, vnd soll dewederen Teil an iren Glimpf vnd Eren nützit schaden, vnd sich hiemit zu beiden Teilen wol verantwürt han. (*Wymann*, « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 290 f.)

Eine Anklage wegen Reden gegen die Religion begegnet uns im Obwaldner Staatsprotokoll III, S. 25 (erstes Datum 1562, Samstag vor Exaudi (9. Mai), nachheriges Datum 29. Mai 1562):

Uff ansinnung Houptmann von Flue [Melcher, 1562 und 63], Landschriber bezügett Houptman Rosacher [der spätere Landammann Joh. Rossacher], als er gsyn im napolltanischen Zug in eim läger, habe man gnempt das Osterläger, do syge ein gschrei komen, das Hans Pfister gefangen und für rächt gstellt werde, und so man nitt für in bitte, werde er um syn läben komen; doch habe houptman Niklaus [Wirz — vielleicht sein Bruder Heinrich] nitt wellen für in bitten, habe aber in, Zügen [Rosacher], und fendrich Sigerist [wahrscheinlich Erni aus Schwändi] und Petter im Fäld (von Lungern) verornett und heissen für in bitten, welches nun geschächen, und als sy an das gricht komen, syge klagt worden, das Hans Pfyster sölle grett haben: der bapst habe ein Cappel in der huren fud buwen, vnd habe der tüffel meß darin ghept, vnd nach aller klag vnd ir fürpitt sygen dry urtell gangen: eine, das er söllte mit dem schwertt vom läben zum tod gricht werden, die ander, das er söltte mit rutten gschwungen wärden, und die dritt, so das mer wurde von wägen irer fürpitt und uff gnad, das er söltte gan Loretten vnd da bichten vnd buß empfan vnd des brieff und sygel nemen vnd da danen gan Eynsidlen, des glichen vnd ouch brieff vnd sygel nemen, vnd die zwen schyn

Trotz der ausdrücklichen Erklärung in der Empfangsbescheinigung vom 10. Dezember 1557, keine weitern Forderungen mehr an den heiligen Stuhl zu haben, wurden neue Ansprüche gemacht. Man machte Soldbetreffnisse wegen überzähliger Mannschaft geltend (obwohl wir wissen, daß die Kompagnien durchaus nicht vollzählig waren). Zudem forderte man Pensionen für die Hinterlassenen der Gefallenen, für die Kardinal Caraffa versprochen habe zu sorgen. Zuletzt verlangte man, daß den Gefangenen ihre Loskaufssummen, die « Ranzionen » erstattet werden. Fürsorglich hatte darum Uri den Gemeinen das Rückgreifsrecht auf die Hauptleute gewährt, falls diese vom Papst bezahlt würden [1].

Eine Tagsatzung der drei Orte in Brunnen ordnete Magnus Besler als Gesandten nach Rom ab. Der Mailändergesandte, Ascanius Marso, verteidigte den Schweizern gegenüber den Standpunkt Caraffas und machte ihnen wenig Hoffnung auf Erfolg ; doch empfahl er dem päpstlichen Hof die Forderung der Schweizer zur Berücksichtigung. Offenbar erreichte Besler seinen Zweck nicht [2].

Deshalb stellten die Gesandten der drei Orte auf dem Tag zu Baden

synen herren vnd oberen anzeigen. Morndes habe houptman Frölich uß söllicher fürpitt grett vnd vermeint, das nitt than söllten haben uß ursach, ir herren vnd oberen kein gfallens haran than, als er vermeine.

Bezügett fendrich Sygerist, wie houptman Rosacher [der spätere Landammann Joh. Rossacher, vergl. *Küchler*, S. 65] dan so vill witter zügett sy bed, das sy der fürpitt nit tan, das er ein landtman, allein syn vatter syge von Zürich gan Underwalden zogen, habe sich da fromcklich vnd eerlich ghalten, hoffen Hans werde das ouch thun fürhin, so im da möge gscheyden werden. [Heinrich Pfister wurde 1556, Jakob Pfister 1559 ins Landrecht aufgenommen. Sie stammten aus dem Zürcher Grüningeramte und nannten sich Bäbi. Übrigens diente Hans Pfister, wie die Genannten, außer Wirz, im Heere des Herzogs von Guise, nicht unter Lussy.] Mitteilungen von *Dr. R. Durrer*.

[1] S. « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 287.

[2] *Barb.* 5716, fol. 178 ff. (11. April 1558). Dispacci di Roma, Rubricario I. c. 16 (Staatsarchiv Venedig) Eidg. Absch. IV, 2 ,S. 78 f. Landesarchiv Obwalden, Sonntag vor St. Gallentag (9. Okt.) 1558. Se. Hlkt. habe sie nach dem Schaden von Paliano wieder angenommen « mit Anzeigung, daß Ihr Hkt. söllicher Schad in Trüwen leid, welle aber die Wyb und Kind, denen ihr Mann und Vater umbkommen, des Schadens ergetzen... Hab man ihnen ufgeschlagen (abgeschlagen), doch derby abermalen obgemelte verheyßung gethon. Wie sie nun lang gewartet.. und lange Zyt nüt kommen, habent sy ihre Herren, die dry Ort Uri, Unterwalden und Zug um Hilf und Rat ankehrt ; dieselbe für gut angesächen, ihr Ratsbotschaft hinin zu schicken und ihrem Usstand und söllichen Verheißungen nachzuwärben. Als derselbig gen Rom kommen, ihm für und für viel verheißen und gute Wort gäben, syg er von Tag zu Tag bis in die acht Wochen lang ufzogen. Demnach derselbig Rathsbot von wägen Lybskrankheit des Feber (Fiebers ?) ungeschaffter Dinge hinwäg ziehen müssen. »

am 16. Oktober 1558 das Begehren, das Eigentum des Papstes und der Kardinäle im Gebiete der Eidgenossenschaft und der Untertanenländer mit Beschlag zu belegen. Die allgemeine Tagsatzung wollte sich nicht damit befassen, da die Knechte ohne Bewilligung der Tagsatzung in päpstliche Dienste gezogen seien. Die katholischen Orte, an welche sich die Beschwerdeführenden nun wandten, scheinen sich mehrheitlich ablehnend verhalten zu haben. Von den vorliegenden Bescheiden sprechen sich diejenigen von Uri, Schwyz und Obwalden dafür, jene von Freiburg und Solothurn dagegen aus [1].

Laut einem Bericht des venetianischen Gesandten wurden wirklich einige Güter und Einkünfte des Bischofs von Como sequestriert [2]. Das vorgeschlagene Mittel kam sonst wohl nicht zur Ausführung oder brachte keinen Erfolg. Eine weitere Gesandtschaft in der gleichen Angelegenheit, bestehend aus Jakob Tanner von Uri, Camillo Burgo von Bellenz und Kaspar Silenen, zu Ende 1558 und Anfang 1559, erreichte vorerst

[1] Das Protokoll von Uri besagt: « Und soviel dan belangend yr Fürtrag der Ansprachen halb, so sy an Bäpstl. Heyligkeit haben .... ist vnser Meinung, das wir ynen, darzû sy Fug vnd Recht haben, gern beholfen vnd beraten sin wöllen, damit sy ir Ansprachen der Billigkeit nach endricht werden ». (Veröffentlicht von *Dr. Wymann*, « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 287.) — Obwaldner Landesarchiv 9. Oktober 1558: « So wäre ir untertänig pett (Bitte), daß unser Herren und Oberen inen vergonnen und erlouben wellen, wo sy in iren Landen und Gebieten Bäpst. Hkt. und der Cardinälen, so am Hof sind, Hab und Gut in unser Eidtgnoschaft möchten betreten, daß sy die zurächt underwärfen, so lang bis sy um ihr Verdienen usgricht und bezahlt werden. » Die Antwort darauf im Staatsprotokoll Obwalden II. 247 (mitgeteilt von *Dr. Durrer*): « Von wägen der Houptlütten so Bäp. Hey. gedienet, ist unser stim und meinung, das die Houptlütt sollen das gutt, so die romsch kilch in unsren landen hab, sollen in verbott legen, und das dem Bapst zugeschriben werd, ob er ettwas drin reden well oder nitt; das sol beschechen bis zu wienacht. 1558, St. Gallentag. ». *Solothurn* antwortete auf dieses Gesuch, man sei zwar den Hauptleuten zu allen Diensten erbötig, auch sei den Herren in Solothurn der erlittne Schaden treulich leid. Aber weil der Aufbruch ohne Tagsatzungsbeschluß geschehen, « will es uns nit zustahn, uns des Handels wyter zu beladen. » *Schwyz* am Tag nächst Martini (12. Nov.): Die Bitte, die Höfischen Sr. Heiligkeit in der Eidgenossenschaft zu belangen, « wir ihnen unsersteils vergönnen, so wir und der Mehrteil der altgläubigen Orten. » *Freiburg*, 22. Nov. Die « Anmutung und Begähr » der Hauptleute, an den Gütern des Papstes und der Kardinäle ennet dem Gebirg sie schadlos zu halten, « ist uns beschwerlich und deshalb wir in selbem nit willfahren könnend. Fründlichs und bittlichs Begährens, inen sollichs anzuzeigen und sy zu pitten, uns deshalb dheineswegs zuo verargen. Sind damit Gott befolchen. Schultheis und Ratt zu Fryburg. » (Kantonsarchiv Luzern, « Päpste ».)

[2] Dispacci di Roma, Rubr. I. c. 43, vom 14. April 1559, im Staatsarchiv zu Venedig.

nichts. Ein Breve des Papstes besagt, daß Jakob Talner (!) mit verschiedenen Ansprüchen gekommen. Man erinnere sich der treuen Dienste der Schweizer. Wenn die Sache so lange nicht geordnet worden, sei das nicht des Papstes Schuld, sondern derjenigen, auf deren Dienst und Treue er sich verlassen habe. Es möchte Tanner nur richtige Beglaubigung der Auftraggeber und Begründung der Ansprüche beibringen, dann solle das Geschäft zwischen ihm und den päpstlichen Delegaten erledigt werden [1]. In der Folge haben sie etwas, wenn auch nicht alles erreicht. Mit der Verteilung der von den Gesandten heimgebrachten Gelder befaßte sich ein Tag zu Altdorf am 15. August 1559. Auf den September 1557 treffe es noch 1300 Scudi, für Oktober 2000 Kronen. Dazu habe der Papst noch 1400 Kronen für September, für November und Dezember 640 Scudi und 1040 Kronen für überzählige Mannschaft bewilligt. Dagegen sollten gewisse Vorschüsse, welche die Hauptleute Bartholomäus Kuhn, Wirz und Zehnder zuviel erhalten, herausbezahlt werden. Die Konferenz beschloß, zurückzubezahlen sei nichts; die Summen sollten laut Ausweis der Rödel nach Anzahl der Mannschaft, die Summe für die überzählige Mannschaft, weil sich deren Zahl nicht mehr ermitteln lasse, nach gleichen Teilen an die Hauptleute verteilt werden. « Diewyl nun für jederman aller Ansprachen halben quittiert ist worden, daß hinfür des römischen Zugs halber niemand mehr, wer der syge, in keinem Weg einiche Ansprach an Se. Hkt. noch syne Regenten nit mehr führen mag an syne Herren und Obren zu bringen. Ob man aber denen, so Ranzion bezalt und aber nit bedacht worden, mittlerer Zyt mit fruntlicher Fürgschrift an Se. Hkt. zu Hilf komme, daß sy aus Gnaden auch bezahlt würden, wie jeder Bot wyters zu sagen weißt. » Zugleich werden den Kardinälen von Neapel, Trani, Vitelli, Reomanus (Reumann), Consilierus (Consiglieri) und dem Bischof von

[1] Cast. S. Ang. arm. 44. Tom. 2, fol. 152, abgedruckt in « Bullen und Breven », von Kasp. *Wirz*, Quellen zur Schweizergeschichte, XXI., S. 373. Eidg. Absch. IV, 2 S. 79 m. Dispacci di Roma al Senato di Venezia, Rub. I. c. 32, 43. — Ein Widerspruch und Mangel an Bereitwilligkeit, wie *Feller* S. 27 meint, findet sich im Wortlaut des Breves keineswegs. Nach den trüben Erfahrungen mit seinen Neffen und der Erbitterung des Papstes über ihr Treiben seit Januar 1559 ist die Klage über diejenigen, « auf deren Dienst und Treue er sich verlassen », sehr erklärlich; ebenso verständlich ist, daß der Papst nicht selbst entschied, sondern die Frage seinen Räten überwies. Unrichtig ist auch, daß über Verteilung der 1557 erhaltenen Gelder Uneinigkeit ausbrach: « Es handelt sich um die Summen, welche Tanner, Burgo und Silenen 1559 erhalten hatten. »

Terracina ihre Bemühungen verdankt [1]. Die letztgenannte Entschädigung für die Ranzionen bildete der Gegenstand vieler Gesuche bis auf Gregor XIII., der endlich die Angelegenheit zu allseitiger Zufriedenheit schlichtete [2].

5. Ehrgeizige Bestrebungen der Caraffa. — Erwerbung einer Hausmacht. — Paliano, Siena, Bari. — Ein geplantes Caraffa-Fürstentum in der Schweiz.

Sobald die Familie Caraffa durch Erhebung Pauls IV. zu Ansehen kam, ging ihre erste Sorge darauf, sich dauernd eine höhere gesellschaftliche Rangstufe zu sichern. Das konnte durch eine erbliche Hausmacht am wirksamsten erreicht werden. Waren die Rovere, Borgia, Farnese emporgekommen, warum sollte es den Caraffa verwehrt sein, sich souveränen Fürstenrang zu erwerben?

Alexander VI. hatte aus Gebieten der Kirche das Fürstentum Romagna für seinen Sohn, Cesare Borgia, gebildet, Julius II. beim Aussterben der regierenden Familie von Urbino dieses Gebiet seinem Neffen übertragen, Paul III. beim Heimfall von Parma seinen Sohn Pierluigi damit belehnt.

Die früher unbekannten neapolitanischen Lehenträger Caraffa pochten stolz auf das Alter und die Erlauchtheit ihres Hauses und trugen sich mit den kühnsten Plänen. Beim hohen Alter des Papstes und der sicheren Aussicht, nach seinem Tode ihren Einfluß zu verlieren, wollten sie sich zu dessen Lebzeiten eine unangreifbare Stellung schaffen. Zu diesem Zwecke wandte der einflußreichste der Neffen, der Kardinal Karl, mit der rücksichtslosesten Raffiniertheit alle Mittel an, welche ihm hohe Stellung, unleugbares diplomatisches Talent und sonderliches Geschick in Ränken und Listen boten.

Der sittenstrenge Paul IV. kam nach anfänglichem Sträuben diesen Bestrebungen mit einer Fügsamkeit und Blindheit entgegen, die immer ein Rätsel der Geschichtsforschung bleiben wird. Er überschüttete seine Neffen mit Ehrenstellen und Einkünften; er war ganz entzückt über deren Eigenschaften und Vorzüge und übersah lange gänzlich deren

[1] Abschiede im Landesarchiv Obwalden; Eidg. Absch. IV, 2, S. 98 f. — Dispacci di Roma al Sen. di Venezia, Rub. I. c. 70, 71; II. c. 317.

[2] *Feller*, Melchior Lussy, S. 92, 180 ff. Wie man von überzähliger Mannschaft reden kann, ist angesichts der Tatsache, daß die einzelnen Kompagnien nicht vollzählig waren, rätselhaft. S. S. 166 und Beilage 2.

Fehler. Jedoch konnte er sich nicht dazu entschließen, etwas vom unmittelbaren Besitz des Apostolischen Stuhles zu veräußern; ein derartiges Vorgehen war seit den Tagen Alexanders VI. zu sehr in Verruf gekommen. Dagegen suchte er, ihnen erledigte Lehen zuzuhalten, und die Neffen entwickelten eine rastlose Tätigkeit, um aus der Hand des Kaisers, des Königs von Spanien, oder des Franzosenkönigs ein erbliches Fürstentum an ihr Haus zu bringen.

Vorerst mußten sich die Neffen mit Hofämtern und verschiedenen kleinern Einkünften begnügen. Dem ältesten der Brüder, Johann Caraffa, Graf von Montorio, traute Paul in der ersten Zeit nicht recht, weil er zu spanisch gesinnt sei. Als der Kardinal Karl sich für ihn verbürgte, wurde ihm jedoch am 27. Dezember 1555 die Gubernatorenstelle der Stadt Rom und das Generalkapitanat der heiligen Kirche übertragen [1]. Am Neujahrstage 1556 übergab ihm der Papst den Marschallstab, und er ritt dann feierlich aufs Kapitol, um die Huldigung der Römer zu empfangen, worauf drei Tage lang Feste auf Feste folgten [2].

Gelegenheit zu einer Standeserhöhung fand sich bald. Nach der Absetzung Colonnas im April 1556 wurde Graf Johann zum Herzog von Paliano erhoben. Auf Sonntag den 10. Mai beschied der Papst alle Kardinäle Roms in den Vatikan. Resolut erklärte er im Konsistorium den erstaunten Kardinälen, er habe die Colonna, diese seit Jahrhunderten dem heiligen Stuhle feindselige, immer treulose, verräterische Sippe, ihres Staates von Paliano beraubt. Die Sicherheit der Kirche erfordere, das Gebiet treuen Händen anzuvertrauen, und so ernenne er

[1] Ersteres Amt hatte Ascanio della Corgna, ein Neffe Julius III., letzteres der Herzog von Urbino inne, welche beide den Plänen Karls hinderlich schienen, da sie vom Kriege abrieten. (*Urbin.* 823, fol. 220.) Beide wichen dem auf sie geübten Druck und dankten ab. Falsch ist die Behauptung Nores', der Herzog habe es mit dem Kaiser nicht verderben wollen und sei durch Abdankung dieser Eventualität zuvorgekommen. Als der Krieg wirklich ausbrach, stellte der Herzog als Vasall des Papstes seine Streitkräfte bereitwillig in den Dienst seines Lehensherrn, des Papstes. (*Barb.* 5703, fol. 31.)

[2] *Urbin.* 823, fol. 220; 1038, fol. 113, 119 f. Der Gardehauptmann Jost von Meggen beschreibt den Anlaß also: Witer so han ich üch geschrieben, wie der graff von Montorio vom Bapst Gonfalomier oder Kilchenhouptmann worden ist. So wüssend witer, daß Bäpstl. Heil. ime den Stecken oder Posseß uff den nüwen Jahrstag mit gar großen Eren und pomp geben hat. Glych daruff mit gar großer gesellschafft und pracht uff das Kapitolium reitt er nach altem bruch; fuort man im ouch vor zwei große kilchenbanner zu roß sam vil anderer hüpscher Ruschtung, und hat ouch selber einen küriß an. Wir aber zwen tag fest gehan im Schloß mit Umziehn und allenthalben. (Archiv Luzern, » Päpste «, 6. Jan. 1556.)

den bisherigen Grafen von Montorio Johann Caraffa zum Herzog von Paliano, Rocca di Papa und Nettuno, dessen Söhnchen Diomedes aber zum Markgraf von Cavi. Dies auf ewige Zeiten; beim allfälligen Aussterben der männlichen Linie Johanns von Caraffa sollten die Nachkommen seines Bruders Anton in dessen Rechte eintreten. Schmerzlich überrascht, schlugen die Kardinäle die Augen nieder; trotz der Voraussicht der kommenden Wirren wagte keiner Einspruch zu erheben, was doch nur den Zorn Pauls erregt hätte, ohne zu fruchten. Nur einer, der Kardinal von St. Jakob, ein Verwandter des spanischen Hofes, war nicht zu bewegen, seine Unterschrift unter die Bulle zu setzen [1]. Nachher war feierliche Messe in der Sixtina. Dort wurde der neue Herzog mit dem goldschimmernden Herzogsmantel bekleidet; nach mehreren Orationen gab ihm der Papst den Ritterschlag, segnete das entblößte Schwert, ließ ihn damit umgürten und ihm die goldenen Sporen anlegen. Nach der Epistel wurde durch den Geheimsekretär Barengo die Bulle der Belehnung verlesen. Der neue Herzog leistete den Vasalleneid und erhielt vom Papst die edelsteingeschmückte Herzogskrone und den Friedenskuß. Er nahm nun seinen Platz unter den Kardinaldiakonen ein. Beim Offertorium brachte er dem Papst ein Gefäß voll Dukaten als Symbol des Lehenszinses. Nach der Beendigung der Feier leisteten die anwesenden Untertanen dem neuen Herzog den Huldigungseid. Vor St. Peter bestieg er das Pferd und ritt in großem Gepränge, unter Geschützesdonner, auf das Kapitol, wo die römischen Barone ihn beglückwünschten. Es erfolgte ein großes Bankett beim Papste für die Kardinäle und Prälaten und eines beim Herzog für die weltlichen Großen. Den Abend verherrlichte eine Beleuchtung der Stadt und ein prächtiges Feuerwerk [2].

[1] Als früher Paul III. Pierluigi Farnese mit Parma belehnte, hatte der damalige Kardinal Peter Caraffa Widerstand geleistet; er war nicht zu bewegen, dem Konsistorium beizuwohnen; er machte unterdessen den Gang zu den sieben Kirchen. Ähnlich war er und die französisch Gesinnten äußerst unzufrieden, als Julius III. am 23. Oktober 1554. Karls V. Sohn Philipp die Belehnung mit Neapel erteilt hatte. (Var. Pol. 79, fol. 44.) Trotzdem eine Kommission von Theologen das Gutachten abgegeben hatte, er könnte diesen Schritt [Belehnung seines Neffen mit Paliano] kaum mit gutem Gewissen wagen, tat Paul IV. ihn ohne Befragen der Kardinäle und verlangte gebieterisch deren nachträgliche Bewilligung. (Var. Polit. 79, fol. 44.)

[2] *Urbin.* 823, fol. 200; 853 fol. 150 f. 1038, fol. 137 f. Eigentümlich ist es, wie Paul IV. immer protestierte, er habe diese Belehnung nicht aus Nepotismus und nicht aus Abneigung gegen Spanien vorgenommen, denn Johann Caraffa sei ja ein Anhänger Spaniens. (*Urbin.* 853, fol. 550 ff.)

Anton Caraffa, der geistig unbedeutendere zweite Bruder, hatte nach anfänglicher Ungnade am 3. August 1555 die Befehlshaberstelle über die Schweizergarde erlangt [1]. Als der ältere Bruder Johann Herzog von Paliano geworden, erhielt Anton am 21. Juni 1556 als Generalgubernator, mit 5000 Scudi Einkommen, die Stellvertretung des Generalcapitano in der Führung der Truppen des Kirchenstaates. Zudem wurde sein Sohn, der fünfzehnjährige Alfonso, Erzbischof von Neapel, Kardinal und beständiger Gesellschafter des Papstes. Aber auch er sollte als Fürst ein größeres Gebiet erhalten. Zwischen der Romagna und Toskana besaß der Graf von Bagno ein Gebiet, nach dem die Caraffa lüstern waren. Ein Vorwand war bald gefunden: Unterschlagung von Geldern unter der Regierung Julius' III. Diese Klage war längst abgewiesen und der Graf frei entlassen worden. Nichts Gutes von den Caraffa erwartend, erschien er auf die Citation nicht in Rom zur Verantwortung. So wurde er wegen Unbotmäßigkeit und Felonie entsetzt, Montebello mit Ausführung des Urteils betraut. Mit einem zahlreichen Heer zog er zu Anfang 1556 aus, eroberte mit Hilfe des kriegstüchtigen Ascanio della Corgna seine Kastelle und besetzte sein Gebiet. Am 26. Juli wurde dieses als Marchesat Montebello dem Markgraf Anton erblich übertragen [2].

Karl Caraffa, der von allen Brüdern den größten Einfluß besaß und deshalb ihren Neid rege machte, hatte als Kardinalnepot die Obliegenheiten des heutigen Staatssekretärs. Zudem bekleidete er die Legatschaft für Bologna und Ancona und wurde vom Onkel mit reichen Beneficien bedacht. Der französische König hatte ihm das Bistum Comminges mit einem Einkommen von 10,000 Scudi verliehen. Später wies ihm König Philipp eine Pension von 12,000 Scudi auf das Erzbistum Toledo und 8000 Scudi auf andere Pfründen seines Reiches an.

[1] Darum nennt ihn Jost von Meggen in seinen Schreiben gewöhnlich « Thum (Don) Anthony Garaffa, unser Obrist ».

[2] *Barb.* 2856, fol. 93. *Urbin.* 1038 fol. 113 f., 116 ff., 121, 146; Arch. Vat. arm. 40, Bd. 7, fol. 374. *Ancel*, Nonciatures de Paul IV, Bd. 4, S. L. 138, 327, 438 u. s. w. Jost von Meggen schreibt am 6. Januar 1556 (Luzern. Archiv « Päpste »): Uf vernannten nüwen Jarstag ist ouch unser Oberster Signor Don Antonio in der Bost von (nach ?) Bollonia verritten. Dann ein Sag ist, der Graf von Bagny habe sich vom Papst abgeworfen und syne Vestenen dem Hertzog von Florentz übergeben. Daruf wohl ein nüwer krieg mag erwachsen. Am 11. Februar schildert Meggen seinen gnädigen Herren dann den Erfolg des Zuges. Der Bericht zeigt, wie die Caraffa die öffentliche Meinung machten und den Leuten Sand in die Augen streuten.

Dazu kamen gelegentliche Geschenke von Fürsten und Großen, die sich die Gunst der Neffen zu erkaufen suchten. So hatte der Kaiser gleich nach der Wahl Pauls IV. dem Graf von Montorio als monatliche Pension 1000 Scudi, Karl 600 Scudi und Antonio 500 Scudi angewiesen. Andere Fürsten wollten solche Geschenke und Privilegien noch überbieten. Beim spätern Sturz der Neffen berechnete man alle Einkünfte Antonios auf jährlich 25,000 Scudi, diejenigen Johanns auf 72,000 Scudi. Der Kardinal kam aber noch viel höher [1].

Alles dies aber genügte der Habsucht und dem Ehrgeiz der Brüder noch lange nicht. Weil ein neues Pontifikat ihre Macht und Bedeutung im Kirchenstaat wenigstens stark herabmindern mußte, wollten sie sich durch Gebiete in andern Reichen für die Zukunft sichern. Dies umso mehr, als Kaiser Karl und König Philipp nie zugeben wollten, daß Paliano in den Händen der Caraffa bleibe [2]. Schon bei den Vorverhandlungen für das französische Bündnis bestand Caraffa darauf, es müsse jedem seiner Brüder ein freier unabhängiger Staat in Frankreich angewiesen werden, « damit sie die Mittel hätten, die Würde ihres Hauses zu wahren und ihren Adel zur Geltung zu bringen. » Im definitiven Bündnisvertrag war für den Herzog Johann Caraffa ein Gebiet in Frankreich mit wenigstens 25,000, dem Anton eines mit 20,000 Scudi Ein-

[1] *Borgh.* I, 621 fol., 147 ff.; *Urbin,* 1038, fol. 67. *Nores,* Guerra S. 262. Den beiden Kardinälen gab Paul auch unbeschränkte Verfügung über die päpstliche Kasse: « Der Kardinal von Neapel soll nehmen, was er braucht, der Kardinal Caraffa, was er will. » (*Barb.* 5720, fol. 1.) Und Karl brauchte viel und machte fürstlichen Aufwand; ständig hatte er 1200 Diener um sich; nach seinem Sturz behielt er nur noch einen Drittel derselben, 400. Für seine große Liebhaberei, die Jagd, besaß er allein 400 Hunde; vereint mit seinen Freunden zählte die Meute bisweilen 1300 Stück. Die Vorbereitungen zur Legatenreise nach Frankreich kosteten 15,000 Scudi; an Geld nahm er 20,000 Scudi mit sich, ferner 250 Personen Gefolge, antike Statuen, 12 schöne Pferde und andere Geschenke für den König. Als Legat nach Brüssel bestand sein Gefolge aus 900 Personen, er beschaffte Kleider für 3700 Scudi. Vor der Abreise bezahlte ihm der Papst Schulden von 80,000 Scudi. Für jeden Tag brauchte er 500 Scudi, mithin im Halbjahr über 90,000 Scudi. Tage lang saß er mit seinen Vertrauten und Kollegen am Spieltische, wo oft bei einer Sitzung 2000–3000 Scudi verloren gingen. (*Urbin.* 1038, fol. 271, 273. *Ancel,* Disgrâce et procès des Caraffa, p. 25 ss.)

[2] Misc. XII, Bd. 30, fol. 140 ff. Karl soll sich geäußert haben: Der Rang unseres Hauses wird nicht gehoben durch Geld, sondern durch Land und Leute. Charakteristisch ist ein Ausspruch der Markgräfin von Montorio. Als man in einer Gesellschaft römischer Damen von den neuesten Moden sprach, meinte sie: « Es handelt sich jetzt nicht um Hauben und Hüte, sondern um Herzogsbarette und Kronen ».

kommen ausbedungen worden, sowie verschiedene Einkünfte in Neapel und Sicilien, außerdem ein Staat in Sicilien [1].

Die lockendste Aussicht für künftige Größe des Hauses Caraffa bot die Erwerbung von *Siena*. Seit 1553 bewegte die Frage von Siena die politischen Kreise Europas. Die Blüte der Sienesenrepublik war schon längst dahin. Fortwährender Bürgerzwist und völlige Anarchie drohte im XVI. Jahrhundert dem einst so mächtigen Gemeinwesen den Untergang. Da besetzte 1547 Karl V. die Stadt. Im Einvernehmen mit der republikanischen Partei warf aber Heinrich II. von Frankreich, der die Verlegenheit des Kaisers benützend, Toul, Metz und Verdun weggenommen hatte, die kaiserliche Besatzung aus Siena hinaus. Ein mehrjähriger Krieg tobte um den Besitz der Stadt und des Gebietes, woran sich auch der Herzog von Florenz beteiligte. Wer sollte endgiltiger Besitzer sein ? Dem Kaiser lag so viel nicht daran, das Gebiet war von seinen ober- und unteritalienischen Staaten abgetrennt. Man suchte die Farnese zu bestimmen, Siena gegen Parma einzutauschen. Doch fühlten sich diese in Parma sicherer als im vielumstrittenen Siena. Nachdem 1555 die Hauptstadt wieder von den Kaiserlichen besetzt worden, blieb der größte Teil des Landes in der Gewalt der Franzosen ; Montalcino, Grosseto und Port' Ercole waren ihre Hauptstützpunkte. Mit einem Vorschlag, die Oberhoheit dem Papst einzuräumen, erklärte sich Heinrich II. einverstanden, um dadurch Julius III. zu gewinnen. Letzterer aber tat in seiner phlegmatischen Art nichts, um diese Lösung herbeizuführen. Heinrich II. wollte auch nicht aus Italien heraus, wo er festen Fuß gefaßt ; er beteuerte zwar, er beabsichtige eigentlich nur, Siena vor dem Rückfall in die Tyrannei des Kaisers zu bewahren [2].

Beim Regierungsantritt Pauls IV. schien also den Caraffa die schönste Gelegenheit sich zu bieten, mühelos zu einem Fürstentum zu kommen. Der überaus geschickte, treu ergebene, nicht sehr skrupelhafte Sekretär und politische Berater des Kardinals, Monsignor della Casa, entwarf ein förmliches Programm für diese Aufgabe, ein Kunststück machiavellistischer Politik, in seinem « Discorso all' Illmo et Rev^mo^ Cardinal Caraffa, per impetrare dall' Imperatore Carlo V. lo stato et

[1] *Urbin.* 853, fol. 55, 150.

[2] Arch. Vat. Bibl. Pio, Bd. 259. *Navagero,* Dispacci al Senato di Venezia, Bd. 7, fol. 43, ff. 51, 81. — *Ancel,* La Question de Sienne et la Politique du Cardinal Carafa. Revue Bénédictine, 1905. Meisterhaft ist der zweite Teil, die ränkevolle Politik Caraffas, behandelt. (Wir zitieren nach der Sonderausgabe.) *Ancel,* Nonciatures I, p. XLVIII.

dominio di Siena »[1]. Dieses Dokument gibt Anleitung, die beiden feindlichen Mächte, Kaiser und Frankreich geschickt gegen einander auszuspielen, so daß die Übergabe des Staates an den Apostolischen Stuhl zuletzt als einzig möglicher Ausweg erscheinen sollte. Deshalb tat Caraffa alles, um Frankreich zum Bruch des Waffenstillstandes von Vaucelles, der seinen Plänen so hinderlich schien, zu treiben.

Als es sich um Abschluß des Bündnisses mit Frankreich handelte, ließ der Kardinal von Lothringen durchblicken und sogar verlauten, wie wenigstens der Kardinalnepot später behauptete, die Caraffa sollten den Teil von Siena, der in des Königs Gewalt war, erhalten. In den Instruktionen vom 21. Januar und 5. März an den Herzog von Somma, Caraffas Agenten am französischen Hof, stand die Weisung, diskret für die Übergabe des sienesischen Staates an die Caraffa zu wirken. Später betonte der Kardinal bei seiner Legation nach Frankreich, die Belehnung mit Siena würde der Liga mit Frankreich erst den rechten Impuls geben und wäre zugleich ein tötlicher Schlag für die kaiserliche Macht und eine Bürgschaft des französischen Einflusses in Italien, da der König an ihnen (den Caraffa) die treuesten Diener hätte. Der Bündnisvertrag selber enthielt in Punkt 12 und 13 die Bestimmung, der Staat Siena solle Eigentum der Kirche werden, oder wenn es dem Volke so gefalle, dem Grafen von Montorio oder einem andern nach Wahl des Papstes überwiesen werden[2]. Zwischenhinein kam wohl auch wieder die Rede darauf, den Staat für die Familie zu kaufen, und man war willens, dem Kaiser oder dem französischen König, die Summe von 100,000 Dukaten dafür anzubieten[3].

Caraffa suchte ein zweites Eisen ins Feuer zu legen. Er begann im September 1556 auch mit dem spanischen König Verhandlungen anzuknüpfen, und wäre bereit gewesen, seinen Verbündeten zu verlassen, wenn Philipp II. auf das Spiel eingetreten wäre : der Einsatz war Siena.

[1] *Urbin.* 853, fol. 153 ff. *Borgh.* I. 621, fol. 233 ff. *Della Casa,* Opere, vol. 4, p. 35, 70, 119. — *Ancel,* Question de Sienne, p. 17 ff. *Id.* Nonciatures de Paul IV, I. p. 592.

[2] *Borgh.* I. 621, fol. 58, 71, 78, 119 ff. *Urbin.* 853, fol. 55 ff., 118, 127 ff. 150, 153 ff. Misc. X. Bd. 197, fol. 200, 239. Polit. Germ. III. fol. 83. *Barb.* 5674, fol. 61. *Ancel,* Nonciatures I., S. C, 602, 612 ff. Question de Sienne, p. 60 ss. Trotz den Zusagen im Bündnis wollte man doch Siena nicht den Caraffa überlassen. Auf die diesbezügliche Forderung hatte man in Frankreich eine höfliche Absage erteilt. Ob man gewillt war, die sienischen Plätze je herauszugeben, ist mehr als fraglich. (*Ibid.*, p. 59.)

[3] *Barb.* 5866, fol. 55.

Der Statthalter von Mailand, Kardinal Madruzzo von Trient, sprach gegen Nuntius Raverta seine Bereitwilligkeit aus, den Caraffa zur Erwerbung einer Hausmacht, auch Sienas, behilflich zu sein [1].

Wenn der Waffenstillstand von Ostia vom 19. November 1556 nicht zum Friedensschluß gedieh, so lag der Grund darin, daß Alba nicht die Vollmacht besaß, Siena den Caraffa zuzusichern. Doch trat er dem Vorschlag wohlwollend gegenüber, befürwortete ihn beim König Philipp in Brüssel, wohin Caraffa einen eigenen Agenten, Fantuzzi, sandte. Der König schien geneigt, auf den Vorschlag einzutreten; da ging der Waffenstillstand zu Ende. Als Fantuzzi mit der günstigen Antwort nach Rom kam, war Caraffa schon wieder anderer Gesinnung und führte die Feindseligkeiten gegen Spanien weiter [2].

In seiner Bewerbung um Siena fand Caraffa am Herzog Cosimo von Florenz den gefährlichsten Konkurrenten, der sein Ziel durch Anschluß an den Kaiser zu erreichen suchte. An Schlauheit war er dem Kardinal noch überlegen und führte sein Doppelspiel in einer Weise durch, daß der Papst und Caraffa sich lange an ihm täuschten. Zwar suchte man Florenz mit allen Mitteln zum Anschluß an die Liga zu gewinnen. Es galt öffentlich als ausgemacht, daß Cosimos Sohn eine französische Prinzessin heiraten werde, besonders da bezüglich mehrerer besetzten Orte im Sienesischen zwischen dem florentiner und den spanischen Feldherren ein Zwist bestand. Selbst angeblich aufgefangene Briefe des Herzogs von Florenz an Alba, und sein Anerbieten, sich der Festung Ancona zu bemächtigen und sie den Spaniern zu übergeben, schwächten die Zuversicht des Papstes nicht. Wenn Caraffa in Cosimo auch einen sehr unbequemen Mitbewerber um Siena sah, so glaubte er ihn doch soweit vom Ziel, daß er sich desselben als Fürsprecher bei Philipp in dieser Angelegenheit bedienen wollte [3]. Auch als am 19. Mai 1557 von Venedig die ganz sichere Nachricht kam, der Mediceer stehe mit dem spanischen Hof in ernster Unterhandlung wegen Abtretung von Siena, und der König werde einwilligen, wenn der Herzog ihm seine Streitkräfte für den gegenwärtigen Krieg zur Verfügung stelle, glaubte Caraffa noch, sein Ziel sicher zu erreichen, besonders da die

[1] *Barb.* 5710, fol. 138; 5716 fol. 114 ff. *Ancel,* Question, p. 36 f.

[2] *Urbin.* 823 fol. 210. *Nores,* a. a. O. 154 sagt, Alba hätte aus Haß gegen Caraffa Siena nicht abgetreten, obwohl er Generalvollmacht gehabt hätte. Einen Beweis dafür bringt er nicht. *Ancel,* l. c. S. 41–50.

[3] *Barb.* 5716, fol. 158 ff. *Ancel,* Question, S. 68 ff. 82.

kaiserlichgesinnten Kardinäle Polus und Morone dem König rieten, den Caraffa Siena zu übergeben [1].

Da kam am 24. Juni ganz unerwartet die Nachricht, Philipp habe Cosimo mit Siena belehnt. Am 25. Juni machte der florentinische Gesandte davon offizielle Mitteilung an Kardinal Caraffa. Am 3. Juli fand die feierliche Ceremonie der Belehnung durch den Gesandten Figueroa statt [2].

Die Antwort Caraffas auf die Anzeige Cosimos an den Papst ist höchst charakteristisch für den unaufrichtigen Diplomaten. Er hatte im Juni und Juli im Verein mit Frankreich und den anrückenden Schweizern zum letzten entscheidenden Schlage ausgeholt, um Alba zu vernichten und mit Neapel auch Siena zu gewinnen; statt dessen kam die jämmerliche Niederlage unter Paliano und der Hauptschlag gegen die Franzosen bei St. Quentin. Er machte jetzt gute Miene zum bösen Spiel, dankte dem siegreichen Nebenbuhler für die glückliche Botschaft, sprach seine Freude aus über den Zuwachs seiner Macht, da des Herzogs Glück und Erfolg ihm (dem Kardinal) unendlich am Herzen liege; er bitte Gott, daß auch das übrige Italien unter einheimische Fürsten kommen möge [3].

Nachdem das Unglücksbündnis mit Frankreich versagt hatte, drehte man sich wieder nach dem Winde. Die Politik am päpstlichen Hof wurde wieder kaiserlich und spanisch. Von Spanien erhoffte man Erfüllung der langgehegten heißen Wünsche. In der Geheimkapitulation von Cavi war stipuliert, es sollte den Caraffa anstatt Paliano ein gleichwertiges Gebiet als Fürstentum übergeben werden. Als Caraffa nach Brüssel zog, scheinbar und nach des Papstes Ansicht, um den Frieden zu befestigen, in Wirklichkeit, um die Interessen der Caraffa zu besorgen, machte er die größten Anstrengungen, um eine möglichst reiche, weit wertvollere Entschädigung für Paliano zu erhalten. Denn nur so durfte er die geheime Abmachung dem Papste entdecken, ohne dessen Zorn zu erregen. Mit größten Hoffnungen trat er seine Reise nach Brüssel an, wo er am Christfest anlangte [4].

[1] *Barb.* 5805, fol. 172. Arch. Vat., 64. Bd. 32, S. 223 f. *Ancel*, l. c. 82–84.
[2] *Urbin.* 1038, fol. 241, 245 f. *Ancel*, l. c. S. 87.
[3] *Mediceo*, Bd. 3724. *Ancel*, Question, S. 90.
[4] Am 25. Oktober hatte er die Reise angetreten, zog nach Florenz, wo er mit dem Herzog einige Angelegenheiten behandelte, kam am 6. November nach Pisa, wo er vergebens den Herzog Alba erwartete, der seine Wünsche dem König empfehlen sollte. Am 16. November war er in Novara, zog über Mailand und

Beim feierlichen Empfang schon wollte Caraffa sein bisheriges Verhalten rechtfertigen, die Schuld auf die Umstände, Mißverständnisse und Ratgeber wälzen; der König aber sagte, man wolle das Vergangene vergessen und nicht wieder hervorgraben. Als der Kardinal später wieder beginnen wollte, schnitt ihm Philipp das Wort ab, indem er ihn nach dem Verlauf seiner Reise fragte. Bei der ersten Audienz konnte der Kardinal nur Allgemeines vorbringen, sowie geistliche Angelegenheiten. Betreffend Ausführung der Friedensbestimmungen und Lösung noch schwebender Fragen verwies ihn der König an die Räte, den Bischof Perennot-Granvella und Ruy Gomez, zu denen später noch Alba kam. Das war ein erster Schlag für Caraffa; denn von diesen konnte er nur strenges Recht, aber keine Gnadenerweisungen erwarten, besonders da sie ihn durchschauten und zwei, Granvella und Alba, ihm abhold waren. Umsonst hatte er in der Instruktion als Richtlinie vorgezeichnet, bei den Verhandlungen Paliano gar nicht zu erwähnen und ein Gebiet nicht als Entschädigung, sondern als reines Gnadengeschenk des Königs zu verlangen. Die Räte bestanden auf strikter Durchführung des Geheimabkommens. Die Entschädigung sollte nach Caraffas Meinung eine neue Stufe zur Erhöhung seiner Familie werden. Statt dessen wurde ein Entgelt vorgeschlagen, der des Königs und der Caraffa unwürdig sei [1].

Da schien ein Zufall Gelegenheit zu einer Lösung zu bieten. Am 19. Oktober war die verwitwete Königin von Polen, Bona, eine Tochter des Herzogs Gian Galeazzo Sforza von Mailand gestorben und in der Annunziata zu Neapel beigesetzt worden. Nach dem Tod ihres Gemahls, des Königs Sigismund, hatte sie sich mit den Prinzen und Ständen Polens schlecht vertragen, war nach Italien übergesiedelt und von

schrieb am 19. von Bellinzona aus nach Rom. Am 20. November kam er nach Uri, um am 22. nach Luzern zu gehen. Am 25. Dezember langte er in Brüssel an, nachdem er laut einer andern Nachricht zum Teil eine Rheinfahrt gemacht hatte. (*Barb.* 5719, fol. 221 ff. *Urbin.* 1038, fol. 273 f. 276, 283.)

[1] Über die Verhandlungen in Brüssel. *Urbin.* 853, fol. 272 ff., 331 ff., 356. *Nores*, Guerra di Paolo IV., p. 224–236 und 425–444 (Dokumente). Nicht zu beweisen ist die Behauptung *Nores'*, Paul IV. habe um die Geheimkapitulation gewußt, aber sich gestellt, als kenne er sie nicht. Auch *Ancel* neigt sich aus innern Gründen dieser Ansicht zu. Indessen ist wohl zu beachten, daß nicht bloß die Prozeßakten die Geheimkonvention den Caraffa ausschließlich zur Last legen, sondern daß auch der Kardinal das ganze Jahr 1558 seinen ganzen Einfluß behielt, und daß nach dem Bericht des Herzogs von Paliano beider Fall erst durch das Bekanntwerden derselben verursacht war. (*Urbin.* 853, fol. 377. 387.)

Karl V. mit den Fürstentümern Bari und Rossano in Apulien belehnt worden. Von ihrem reichen Vermögen hatte sie ihrem Günstling, dem Kammerdiener Artur Pappacoda, 300,000 Scudi testiert. Die Fürstentümer und ihr Besitz in Italien sollten an den König Philipp fallen, mit der Verpflichtung, aus den Zöllen ihren Söhnen und Töchtern größere Renten auszuwerfen. Sogleich drängte sich der Gedanke auf, *Bari* und *Rossano* mit *Monteserico* wäre die richtige Entschädigung für Paliano oder vielmehr ein würdiges Gnadengeschenk an Johann Caraffa mit Belassung von Paliano; das an Bari angrenzende Marchesat Doria wäre günstig gelegen und eine würdige Ausstattung des Grafen von Montebello. Da sich die Räte auf dergleichen nicht einlassen wollten und konnten, ließ der Legat den König in der verbindlichsten Form wissen, der Papst würde diese Schenkung als den größten Beweis der Liebe und Achtung für sein Haus ansehen. Philipp hätte im Grunde keine treuern Anhänger als die Caraffa, die durch eine solche Gunsterweisung ihm noch mehr verbunden würden als bisher. Der König antwortete ausweichend, er kenne Bari nicht, müsse mithin die Angelegenheit seinen Räten vorlegen. Diese waren geradezu empört über diese unverschämte Anmaßung und naive Dreistigkeit der Papstneffen. Einer solchen Sippe, die eben noch den König mit dem Banne belegen und seiner Reiche berauben wollte, ein Fürstentum verleihen, hieße geradezu die Rebellen zur Empörung ermuntern und auffordern. So schlugen sie vor, die Caraffa mit dem Fürstentum Rossano abzufinden und ihnen dazu noch eine Rente von 10,000 Scudi zu gewähren; dies würde Paliano entsprechen, das ungefähr 15,000 Scudi abwarf. Die Enttäuschung Caraffas war groß. Statt Bari mit 40,000 Scudi Einkommen (wozu noch Rossano, Monteserico, Doria kommen sollten), wie er erwartet hatte, sollte der Familie nur das unbedeutende Rossano zufallen. Der Herzog von Paliano protestierte, der Kardinal erklärte, nie nähmen sie Rossano an; Paliano müsse ihnen verbleiben, sie seien ganz andere Diener Seiner Majestät als die Colonna. Indessen riefen die Caraffa doch nicht das im Geheimvertrag vorgesehene Schiedsgericht, die Signoria von Venedig, an. Entrüstet verließ der Kardinallegat Brüssel ohne Abschied und begab sich in ein nahes Kloster. Diese theatralische Pose stimmte jedoch den König nicht um. Er schickte zwar Ruy Gomez und Granvella an den Legaten, die ihn zur Umkehr bestimmten. Zu gleicher Zeit sandte der königliche Rat ohne Vorwissen des Kardinals einen Kurrier nach Rom an den Grafen von Montorio, der ihm die Schlußnahme des Königs am 14. Februar vor

Zeugen vorlas ; Johann Caraffa, krank im Bette liegend, erklärte sich zufrieden. Diesen Akt hielt man dem Kardinal in Brüssel vor Augen. Ohnmächtig ergab er sich in das Unabwendbare. Als jedoch sein Bevollmächtigter, Bischof Raverta in Rom, von der Wiedereinsetzung Colonnas sprach, wollte der Papst schlechtweg nichts davon wissen. So verlangten die Caraffa, Paliano müsse wenigstens unter der direkten Herrschaft der Kirche verbleiben, als ob die geheime Konvention gar nicht bestünde. Der König ging jedoch darauf nicht ein, und der Kardinal nahm das Unvermeidliche an. Er erschien wieder beim König, der ihm eine persönliche Pension von 12,000 Scudi und 8,000 Scudi aus geistlichen Gütern in Spanien verlieh. Zudem entschuldigte sich Philipp wegen Außerachtlassung der schuldigen Ehrfurcht seitens der Minister und veranstaltete dem Legaten zu Ehren eine große Jagd und so glänzende Abschiedsfeierlichkeiten, daß der Papst es übertrieben fand [1].

Am 19. März verreiste Caraffa, scheinbar zufrieden, doch innerlich tief verstimmt, von Brüssel, war am 24. bereits in Augsburg und langte am 23. April in Rom an [2].

Die Übergabe Palianos an Philipp II. erfolgte nicht ; deshalb blieb auch die Belehnung mit Rossano aus. Die Brüder hofften doch noch, indem sie die Beleidigten spielten, dem König die Belehnung mit Bari oder die Beibehaltung von Paliano abzutrotzen, besonders da der Kardinal durchs ganze Jahr 1558 im Besitz der größten Macht und des weitgehendsten Einflusses stand. Dies umso mehr, da der König dem Legat beim Abschied in Brüssel habe durchblicken lassen, sein Bruder werde Bari doch noch erhalten ; auf alle Fälle soll er versprochen haben, die Angelegenheit nochmals zu prüfen.

Da erfolgte im Januar 1559 der jähe Sturz der Caraffa. Nachdem sie umsonst gehofft, der Papst werde sie bald aus der Verbannung zurückrufen, wandten sie sich hilfesuchend nach allen Seiten. Dem König Philipp stellten sie vor, nur ihre große Nachgiebigkeit und Dienstbereitwilligkeit gegen ihn sei Ursache ihres Unglückes. Er möge ihnen Bari verleihen aber geheim, damit nicht der Zorn des Papstes aufs

[1] *Urbin.* 853, fol. 257, 331–366 ; 1038, fol. 280, 295, 298. *Barb.*, 5674, fol. 162 ; 5716, fol. 177 ff. *Nores*, a. a. O., 224 ff., 425 ff., 451 ff.

[2] *Barb.*, 5720, fol. 25. Jost von Meggen gratuliert ihm schon am 9. April von Luzern aus zu der erhofften glücklichen Ankunft in Rom und empfiehlt sich ihm. (Ebenda, fol. 29.)

neue gegen sie entbrenne. Unterdessen nähmen sie Rossano frischweg an und überlassen ihm Paliano zu freier Verfügung. Herzog Johann sende dem König von Frankreich seinen Orden vom hl. Michael zurück, um sich dieser Sklavenkette für immer zu entledigen. Mit Leib und Seele wolle er dem König Philipp dienen. Noch sei er Kapitän der Kirche und könne nicht ohne Zustimmung der Kardinäle entsetzt werden ; im Fall einer Sedisvakanz werde er dem König die größten Dienste leisten. Beinebens wünsche er sich noch den Kommandoposten der ersten Kompagnie der Gendarmerie oder Leibgarde des Königs. Ähnlich bestürmte ihn auch der Kardinal und schickte insgeheim den Agenten Filonardo zur Betreibung der Angelegenheit nach Brüssel. Philipp beeilte sich nicht, auf dieses widerwärtige Liebeswerben einzutreten [1].

Paul IV. verschied am 19. August 1559. Aus Haß gegen die Caraffa wollte sich das römische Volk am Leichnam vergreifen und verfluchte sein Andenken. Der römische Feldherr Vitelli eroberte Gallese, Colonna nahm Paliano ein. Doch wollten sich die beiden dem Entscheid des künftigen Papstes fügen [2].

Nach dem Tode Pauls IV. und der Wahl Pius' IV. glaubten viele, der Glücksstern Caraffas sei wieder im Steigen ; deshalb war der Kardinal wieder viel umworben von italienischen Edelleuten, von spanischen Granden, von schweizerischen Politikern und Söldnerführern, von Klerikern und Laien. War auch Paliano, jedenfalls im Einverständnis mit Philipp II., dem Mark Anton Colonna von Pius IV. belassen worden, so glaubte man doch begründete Hoffnung zu anderweitigen Gnadenerweisungen zu haben, da Caraffa viel zur Erhebung des neuen Papstes getan hatte, und nun im Interesse seines Hauses sehr tätig war ; Gallese war dem Johann Caraffa zurückgegeben [3].

Um den Plan der Erwerbung einer Hausmacht zu verwirklichen, klammerten sich die Caraffa an jedes Mittel an, das einigermaßen Erfolg

[1] *Urbin.* 853, fol. 374–389. *Borgh.* I. 621, fol. 261–283. *Nores*, Guerra di Paolo IV. p. 234 f. *Ancel*, La disgrâce et le procès des Carafa, p. 51 ss.

[2] *Nores*, a. a. O., S. 451 ff.

[3] Aus Toledo kam am 25. Januar 1560 ein höchst anerkennendes Schreiben an Kardinal Caraffa ; er habe sich valorosamente in der Papstwahl benommen. Der König sei zufrieden mit der Restitution des Grafen von Montebello und würde auch die Rückkehr Montorios nach Rom gerne sehen. Er werde beim Papst intercedieren. *Barb.* 5806 ; fol. 201, 5720, fol. 133–158 ; *Borgh.* I. 621, fol. 191, 289–327 ; *Urbin.* 853, fol. 374–397 ; *Ancel*, Disgrâce et procès des Carafa, p. 71 ss., 147 ss.

versprach. Das sonderbarste ist wohl das Projekt, *im Gebiete der heutigen Schweiz sich ein Fürstentum zu gründen.* In einem Berichte nach Rom schreibt der Nuntius Oktavian Raverta, es dürfte angezeigt sein, die drei eidgenössischen Vogteien Locarno, Lugano und Mendrisio, also einen großen Teil des heutigen Kantons Tessin zu erwerben, sei es durch Kauf, sei es durch Übernahme als Lehen. Man kenne die Schönheit dieser Orte. Die Schlösser seien zwar äußerlich ruiniert, doch ihre Fundamente noch solid. Die Gebiete könnte ein Fürst, vorausgesetzt, daß er nicht mächtiger als die Nation und mithin ihr gefährlich sei, leicht bekommen. Denn die Nation ziehe geringe Vorteile daraus; die 12 Orte setzen alle zwei Jahre abwechselnd einen Landvogt, erhalten also nur nach je 24 Jahren wieder einige Gefälle; so müßte es ihnen lieb sein, durch Verkauf eine bedeutende Summe oder jährlich einen Lehenzins zu erhalten. Ebenso würde sich das Veltlin zum gedachten Zwecke eignen, an dessen Veräußerung die Bündner schon gedacht hätten. Wer diese Gebiete besäße, könnte nach Wiederherstellung der Schlösser unter Instandhaltung der Häfen ein geehrter und gefürchteter Machthaber sein [1].

Weitere Aktenstücke über diese Angelegenheit haben sich bisher noch nicht gefunden. Doch wird höchst wahrscheinlich die gleiche Sache in einer Reihe gleichzeitiger bisher unenträtselter Zifferndepeschen behandelt, die entweder selbständig vorkommen oder andern Berichten angehängt sind [2].

Das undatierte Aktenstück fällt innerhalb eines Zeitraumes von höchstens zwei Monaten, nämlich Mitte Februar bis gegen Mitte April 1556 [3]. Früher schon hatte offenbar der Nuntius darauf ange-

[1] *Barb.* 5674, fol. 101*v* (eigenhändig von Raverta) s. Beilage V.

[2] Leider findet sich weder eine Transcription der chiffrierten Stücke vor, noch hat sich bisher ein Schlüssel dazu gefunden. *Meister* hat zwar im XI. Band der Publikationen der Görresgesellschaft « die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie » die Schlüssel für die Depeschen der gleichzeitigen Nuntiaturen in Frankreich, Spanien, in Wien, Brüssel und Venedig herausgegeben — keiner derselben paßt für die Ziffernberichte Ravertas. So werden wir vorläufig auf die völlige Klärung der interessanten Frage verzichten müssen.

[3] Das Dokument steht im Band *Barb.* 5674 zwischen Akten vom Februar und Juli 1556. Im gleichen Schreiben wird der Vorschlag gemacht, die Kapitulation mit den katholischen Orten der Schweiz zu erneuern und alle Garden (also auch die Besatzungen von Bologna, Ravenna, Perugia) ausschließlich mit Schweizern zu bemannen; darüber wurde seit 1555 verhandelt (vgl. diese Zeitschrift III., 1909, S. 136 f. 144). Laut Brief Josts von Meggen vom 30. Mai 1556 war diese Angelegenheit bereits geordnet (Luz. Arch. « Päpste ».). In diesem

spielt, als er am 13. August 1555 schrieb, er werde sorgen, « daß das bekannte Geschäft nicht einschlafe » und zugleich Weisungen erbat und hoffte, das Ganze werde zum Besten des heiligen Stuhles und zur Ehre des Hauses Caraffa ausfallen [1].

Wie lange die Verhandlungen wegen Erwerbung der gemeinen italienischen Vogteien fortgeführt wurden, wissen wir nicht. Jedenfalls ließen die Vertrauten des Nuntius in der Schweiz diesen bald wissen, daß diese Gebiete um keinen Preis zu haben seien. Die Vorteile, welche die Eidgenossen daraus zogen, bestanden eben nicht nur in den Gefällen des Landvogtes und einigen Zöllen ; die Vogteien hatten eine überaus große Bedeutung für die Handelsbeziehungen und für die politische Sicherheit der Schweiz. Ebenso wenig konnte das Veltlin erworben werden. Die Bündner wollten vor ihrem Südtor keine Potentaten haben, die ihnen weit gefährlicher werden konnten, als vor drei Jahrzehnten der « Müsser » Giangiacomo Medichino.

So scheiterten und schwanden alle ehrgeizigen Pläne und Träume der Caraffa. Die am 7. Juni 1560 erfolgte Verhaftung des Kardinals Karl Caraffa und seines Bruders, des ehemaligen Herzogs von Paliano, eine lange Gefangenschaft mit dem peinlichen Prozeß, und die Hinrichtung der beiden am 6. März 1561 schnitt auch die letzten trügerischen Hoffnungen unbarmherzig ab. Traurig erwahrte sich an ihnen die ernste Mahnung, die dem neugekrönten Papst zugerufen wird : Sic transit gloria mundi.

gleichen Schreiben spricht Raverta vom Signor Cavaglier d. h. Jost von Meggen, der krank nach Bologna (zur Begrüßung und Begleitung der Schweizerobedienzgesandtschaft) gekommen war und nun wieder nach Rom verreist sei ; die Gesandten langten aber in Bologna am 11. Februar 1556 an und sind wenigstens vor dem 18. oder 19. weiter geritten, da sie am 21. spät in Rom ankamen (Zeitschr. III, S. 21). Raverta schlägt hier vor, die Obedienzgesandten mit Ehrengeschenken, Goldketten usw. auszuzeichnen, was am 7. April geschah ; am 18. verließen sie Rom wieder (ebenda S. 26, 149). Endlich berichtet Raverta, daß Ende April sich die Tagsatzung versammle, wo er erscheinen sollte und er wünscht offenbar Instruktionen dafür.

[1] *Barb.* 5716, fol. 9. Auf dasselbe Geschäft bezieht sich vermutlich der Inhalt einer Zifferndepesche des Kardinals von Pisa Ribeba, die er auf seiner Legatenreise nach Brüssel am 4. Juli 1556 vom Kloster Muri aus schrieb. (*Barb.* 5806, fol. 200.)

Weitere chiffrierte Depeschen von Nuntius Raverta finden sich in *Barb.* 5716, fol. 1 (vom 25. Juni 1555), fol. 8 (22. Juli), fol. 18 ff. (27. Aug.), fol. 26 (3. Sept.), fol. 77 (11. Febr. 1556) und fol. 131 (9. Dez. 1556), ebenso mehrfach in Vat. Misc. X, Bd. 197.

Beilage 1.

Schreiben des Oberst Fröhlich aus dem Feldlager in den Abruzzen an Schultheiss und Rat der löblichen Stadt Solothurn.

Norete, 1557, Mai 21.

(Zu Jahrgang VI, 1912, S. 274 und Jahrgang VII, S. 9.)

Gestreng edell from vest fürsichtig und wyss, insonnders gnedig lieb herren und obren!

Üver gnaden sye min unnderthänig gehorsam unnd guottwillig dienst, sampt was ich deren liebs unnd guotts vermag beuor, gnedig lieb herren unnd obren. Ich hab üwer gnaden kurtzlichen zwen brieffe uff der post zuogeschriben, dess ersten datum wysst uff den ostertag unnd des anndren uff den 16ten tag diss louffenden manotts, in wöllichem ich üwer gnaden berichtott hab, wie dann wir die statte Ciuidela in Abrutia belägrott unnd by 16 ganntzer tagen darin geschossen, unnd aber gar wenig erschiesslich gewäsen, derhalben wir uff dem 17ten tag diss manotts von gemellter statte abgezogen, unnd umb ein klein hindersich geruckt. Dann der Duca Dalben sich mitt allem sinem kriegsvollk versamlott unnd unns enttgägen gezogen, der meynung (alls die herren achttendt) unns die broviandt zuoverhindren unnd ligtt nitt mer dann fünff kleine italienische mile von unns, dermassen das wir wol in einer stund zusammen rytten mögen. Die sag ist, er sye bis in die XIIII^{M} (tausend) oder XV^{M} (tausend) stark zu fuss unnd by XV^{C} (Hundert) pfärdt. Uff unnser sydten sindt wir nitt so starck, dann wir niemandts by unns, dann IIII^{M} frantzosen haben unnd unnser regimendt. Wir haben sonnst ein gar schönen huffen von reyssigen unnd adellschaft by unns, derhalben ich zuo gott dem hernn hoffen, wann es zuo einer schlacht (alls man dann vermeindt) kommen sollt, obglych wol wir an lütten nitt so gar starck, alls unnser fiendt, habendt wir doch die besseren kriegslütt. Ich will üwer gnaden ouch nitt verhallten, wie dann vergannguer tagen unnsere liechte pfärdt, alls wir noch vor gemellter statte gelägen, hin unnd wider in den stettlinen unnd flecken gewäsen unnd zertheylltt, sindt die fiendt biss in die III^{M} zuo ross unnd fuoss uff einem morgen frü, ein stunde vor tag an die unnsern kommen, in willens sy in bettren zuoüberfallen; aber die unnsern hannd gutte wacht geheptt, unnd sindt so schnell uff gesin, dermassen das sy einanndren kommen unnd habendt die unsern der fienden gar vil umbgebrachtt, ettliche gefanngen genummen, dartzuo inen zwey reysigen fendli angewunnen. Der unnsern sindt nittmer in gemellttem scharmütz dann vier umbkommen, unnd so denne gnedig lieb herren unnd obrenn hab ich üwer gnaden in obgemeltten minem schryben berichtott, welcher gestallt der hertzog von Guissen unnd der marckyss von Mundebellen damalen bäp. heiligkeyt anwallt, mitt wortten so ruch an einanndren kommen, dermassen zuobesorgen ist, es werde nitt vil gutter fruchtt daruss erwachssen, jedoch ist so ettlicher gespan unnd zwytrachtt von beyden theylen für bäp. heylikeyt kommen, unnd

alls ich verstendigott bin, so ist sin heylickeit mitt gemellttem marckyssen, iren vettern gantz übell zuofryden, unnd hatt gedachter marckyss desshalben gen Rom abträtten müssen. Uff sollichs hatt sin heylickeyt den hertzogen von Balianen, dess obgemellten marckyssen unnd cardinals Carraffens bruoder, zuo dem vilberürtten hertzogen von Guyssen an dess marckyssen statt geschickt, das beste darinne zuo hanndlen; was aber uss söllichem gespan für guotte frucht erwachsen, württ die zytt selbs offenbaren. Ich glouben vestencklichen, wann der wyn widerumb in dem fass wäre, man würde in mer darinnen lassen, unnd von wägen sollicher geschäffttten unnd sorgen, bin ich in dheinen (= keinem oder dheinst?) berichtott worden, wie dann sin heylickeyt unnderstannde, by üch minen herren den Eydtgnossen umb III^{M} oder mer knechten zuobewerben. Alls aber ich heimlichen mundlich berichtott bin, werde solliche wärbung, dem künig unangenem unnd zuowider sin, derhalben üwer gnaden wol betrachtten mag, wartzuo solliche zannckreden unnd gespänn dienen werden, darumb ich dhein zwyffell hab, üwer gnaden sampt anndren minen herrn den Eydtgnossen werdindt alls die hochverstenndigen nach gestallt der sach wol hanndlen können. Ich tragen ouch dhein zwyffell, der herr ambassador werde üwer gnaden solliches alles wol verstendigen. Ich kan uff diss mal üwer gnaden nitt gründlich berichtten, ob wir wytter hinin züchen werdindt, wiewol ich glouben, man werde widerumb hindersich züchen. Demnach, gnedig lieb herren unnd obren, stat es gar wol umb mich, houptmann Scheydegger, die üwern unnd all eydgnossen, insonnderheyt (gott dem herrn sye lob) haben wir wenig kranncken knechten etc. So denne, gnedig lieb herren unnd obren, hatt mich Hanns Wullwäber, üwer gnaden geschworner löuffers bott, umb ein fürdrung an üwer gnaden angerüfft, dieselbige zupitten, diewyl üwer gnaden inn mitt mir sampt üwer gnaden zezychen erlouptt, unnd aber ime jetztmals, von wägen wytte dess wägs nitt moglich deheymen uff Sanntt Johansen tag zuoerschynen unnd üwer gnaden widerumb, wie dann brüchlich, umb den dienste zuopitten; ist desshalben ein unnderthänicklich pitt an üwer gnaden, sy wölle inn in diserm fal für bevolchen haben, unnd ime widerumb sinen dienste gäben, unnd wölle sich üwer gnaden dermassen gägen ime bewysen, darmitte er gespüren unnd erinnen [inne werden] möge, dieser miner fürbitte genossen haben. Will ich, als dann söllichs umb üwer gnaden underthänicklich beschullden, mitt hillffe dess allmechtigen, den ich von hertzen pitten thuon, er wölle üwer gnaden in glücklicher unnd langer regierung ufferhallttten unnd bewaren. Datum in unserm velldläger zuo Norete in Abrutia den 21ten meyens anno 1557.

Üwer gnaden unnderthäniger
und gehorsamer diener Wilhelm Frölich.

(Als Nachschrift folgt eine gleiche Empfehlung Wullwebers vonseiten des Hauptmanns Scheidegger. Aus Zeitungen vom Krieg 1500–1600, Bd. 57, fol. 67 ff., mitgeteilt von Staatsarchivar Dr. Lechner.)

Beilage 2.

Oberst Ritter Melchior Lussy an Kard. Caraffa (Original).

Luna, 1557 [Juni] 25.

(Zu S. 18 f. und 169.)

Durchluchtigoster, hochwirdigoster Fürst, min allergnedigoster Herr. Nachdem dann der Hochwirdig Furst vnnd Her Octavian, Bischoff zu Terracina, siner H^{keit} Legat vnd Santbot in Loblicher Eidtgnoschafft, sampt Herren Mario Guiducio, Vwer durchluchtigkheit Diener, mine gnedigen Herren vonn Vnderwalden sampt etliche andere ort Loblicher Eidtgnoschafft in namen siner H^{keit} angesucht vnnd gebuten (gebeten) vm zechen Vendlj (Fähnlein) vnser nationn in Dienstbarkeit derselbigen zu fürenn. Vnnd vnangesechen denn widerstand vnd schwar (Beschwerde ?) der Dienerenn vnd gwalthaberenn des allerCristenlichosten künigs zu Franckrichs, siner H^{keit} vnd V. D. (Üwer Durchlüchtigkeit) gneigten wilen vnd fürnemen zu verhindern, So hat doch egemelter Her Bischoff als ein fürnemlicher geliepter vnser nationn, sampt Herren Mario souil vermogen mit hilff siner H^{keit} vnd v. D. anhangerenn vnd Dieneren verschaffet, daz solichs bewilgot. Und wiewol beid obgemelt Herren vns Houptleuten wenig Zits, mit vnserenn KriegsKnechten zu verrucken zugelaßen, so habenn wir doch die anzal der $\overset{m}{iij}$ (3000) vffgebrochen, iedoch V. D^{keit} den grunnd vnd warheit nit zu uerhalten, vonn wegen der schneli (Schnelligkeit) gesagts uffbruchs vnnd der wegwilden bergen, zudem nit gnug gelts vorhanden war. So sindt vns vngeuarlichen $\overset{c}{j}$ $\overset{c}{ij}$ (100–200) knechten dahinden pliben, etlich erfallen, sonst etlich wiederumb, so aber von vns gelt empfangen heimglouffen. Die ubrigen, so noch vngeuarlichen $\overset{c}{xxviij}$ (2800), hundert funffzig minder old (oder) mehr, ob vns got gsuntheit verlicht, werdend siner H^{keit} vnd v. D^{keit} Dienste inmaßen besuchen vnd vnser Lib vnd blut zu denselbigen vnd dem heligen stůl setzenn, das wir guter Hoffnung sindt, dieselbige darus benügig vnd wol zefriden sin werden. Vnnd so dan denn Herren Houptleuten, vnangesechen min Jugent vnnd cleinen verstand, gefalen, mich nach Eidtgnossischem bruch under inen zu einem oberstenn zu erwelen. So thun ich v. D. gantz vnderthänicklichen pitenn, mich Inn gnedigosten beuelch zehabenn unnd daz, so derselbigen geuellig, mich zuuerstendigen, wil ich mich ieder Zit Nach allem minem vermugen gutwillig finden lassen. Herr Mario ist alle zit bj vns, erzeigt vns gantz zuuil Eren, Liebe vnd Dienst, als wir v. D. vff vnsrer zukunfft wol witer berichten werdend. Vnnd vß Bolonia wird ich v. D. witer alles grunds vnser knechten vnd zugs berichten. Dann siner H^{keit} ouch v. D. vnd der selbigen Durchluchtigosten hus Caraffa zu dienen, wird ich ieder zit gneigt gutwilig funden werden. Die der almechtig vßH (vnßer Herr ?) im wolstand vnd Langer Regierung erhalten wolle. Dattum Inn unserem veldleger zu Luna denn 25. Juni Anno 1557.

V. Durchluchtigkeit vnderthänigoster Diener
Melchior Lußj Riter vnd
oberster der X vendlj
Eidtgnoßen.

(Rückseite Adresse.)

Den Durchluchtigosten Hochwirdigosten Fürsten
vnd herrn, Herenn, Cardinal Caraffa,
myner allergnedigosten Herrenn. [1]

(*Barb.* lat. 3621, fol. 31 s.)

Beilage 3.

Die drei Orte Uri, Unterwalden und Zug an Paul IV.

[*Altorf*], 29. Juli 1557.

(Zu Seite 20 und 23.)

Allerheilligester Vnd seligester in Gott Vatter, Fürst vnd Herr. In gantzer begird demůttig zu küssen vwer Heilige Fůsse, sind vwer Heilligkeit schuldig gehorsam willig dienst yeder Zit mit Flyß zůuor bereit. Allergnedigester Herr. Es hatt der öberist vnd gmein vnsere Houptlüt der zechen Fendlinen knechten, so yetz in vwer Ht. Dienste angezogen, vns vß Bolonien den dritten tag dis monats Julij geschriben vnd höchlich gerümpt, wie sy von vwer Ht. amptßlütt so Eerlich vnd wol gehaltten vnd tractiert werdenn, vnd sonderlich mit schemken (!) brot vnd wins, so uwer Ht. gmeinen knechten vber die besoldung vß zu theyllen verordnet, sy ouch Eerlich vnd wol bezalt vnd in anderweg früntlich gehalten worden sigen. Dermaß wir darab sonders Erfreüdt vnd dessen hiemit vwer Ht. mit Flyß hochen Danck sagen sölicher gnaden vnd gůtthätten, die vwer Ht. so gnedigest vnsere kriegslütten in gmein vnd sonderheit bewisen vnd erzeigt hatt, mit erbiettung sölichs vmb vwer Ht. yeder Zit vnsers vermogens, in gantzer begird zu beschulden, vnd dieselbige aller demůttigest bittende, sy die vnsernn alwegen, vnserm wol verthruwen nach, in gnediger beuelch haben wölle. Womit uwer Ht. wir zů gefallenn vnd Diensten kommen möchten, wolten wir uß billicher Erkantnus, schuldiger gehorsame, pflichtig und gebürlich gern thun und Gott den allmechtigen bittende, Er vwer Ht. in langwiriger gsuntheit vnd glückseliger regierung gnedigklich erhalten wölle. Datum zu Vry vnd mit vnser Eydtgnossen von Vry Secret insigel in vnser aller nammen verschlossen, den XXIX Tag Julij Anno dñi 1557.

Vwer Ht.

demůttig vnd gehorsame sün
Landamman vnd Räth der dry Ortten
Vry, Vnderwalden ob vnd nid
dem kern wald, vnd Zug.

[1] Bei Lussy, der fast immer Scrivant (scrivano = Schreiber) betitelt wird, fällt sein unbeholfener deutscher und italienischer Stil (z. B. Barb. 5197, fol. 139, wo er sich der « Illustrissima cassa Caraffa » empfiehlt) sowie seine ungelenke Schrift auf — er steht hierin nicht über Silenen, während der Gardehauptmann Jost von Meggen und besonders Walter von Roll mit den schönen, kräftigen Schriftzügen sich viel fließender und gewandter ausdrücken.

(Adresse) DEm Aller Heilligesten vnd seligesten in Gott vatter vnd Herren, Herren Paulo dem fiertten, Der heiligen Römischen vnd gmeinen Cristenlichen kilchen obersten Bischoffen vnd Fürsten, vnserem aller gnedigesten Herrn vnd Vatter.

(*Barb.* 3621, fol. 29.)

Beilage 4.

Schreiben des Obersten Frölich aus Monterotondo an Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn.

1557 Sept. 8.

(Zu Seite 97 und 100.)

Gestrenng, edell, from, vest, fürsichttig unnd wyss, insonnders gnädig, lieb herrnn unnd obren, üwer gnaden sye min unnderthänig, guottwillig unnd gehorsam dienst, sampt was ich eeren, liebs unnd guotts vermag, zuovor. Gnädig, lieb herrnn unnd obren. Ich hab üwer gnaden kurtzlich von Bolonyen zuogeschriben, wie übell es den zächen fendlynen in bäpstlicher heylickeyt dienste erganngen sye, ouch wie mich der hertzog von Guyssen, sampt den sächs fendlinen, so ich by mir in dem hertzogthumb Färär gehept, widerumb beschrieben hatt. Uff söllichs bin ich in schnäller yll vor zuo obgemellttem herrnn von Guyssen kommen, unnd ist allso das ganntz kriegssfollck in den größten tagreyssen, so jendertt moglich gewässen, ouch uff Rom zuokommenn. Unnd alls wir unns umb Rom besamlot, in willens, die statte Balianen zuo spyssen unnd unnsere fiend zuo besuochen, ist unns die bösse nüwe zyttunng uss uss [sic] dem Franckrych kommenn, wölliches den frantzossen unnd unns nitt allein schrecken unnd leyd geprachtt, sonnders ouch dess bapstes kriegssvollck, unnd die römer sindt so gar erschrocken, das nützit daruone zuoschryben ist. Unnd so wir nitt so bald ankommenn wärendt, was die statt Rom verloren, dann die fiend an der statt muren gelüffen unnd die leyttern schonn angestelltt. Wir sindt aber mitt unnserm huffen nitt wytter dann biss in die zwe düttsch mylen gelägen von der statt Rom, derhalben die fiend nützit wytters mitt der statt Rom haben fürnemmenn dörffen. Unnd alls der unfal, in dem Frannckrych verlüffen, hatt der künig dem hertzogen von Guyssen geschriben, das er in Frannckrych köme unnd mich mitt XVI fendlinen mitt ime über mer füre, wölliches aber unns nach sinem anschlag nitt wol zethuonde gewäsen wäre. Derhalben wir eins worden sindt, über lannd durch die Pünth zuozüchen, unnd werdendt allso uff morn, in nammenn gottes uff brächen, mitt der besten ordnung so moglich ist. Man hat unns aber noch nitt geurloubott. Der hertzog von Daumalen züchtt mitt unns, unndt züchendt die reysigen alsamptt durch unnser lannd. Der hertzog von Guyssen unnd anndere fürsten farendt all über mer. Unnd allsbald die nüwe zyttung uss Frannckrych kommen ist, hatt vilgemellter herr von

Guyssen by siner heylickeytte angehallttten, das sy sich umb einen fryden bewürbe, darinnen man jetz ettliche tag gehanndlott hatt Unnd uff hütt datum ist der cardinal Carraffen sampt anndren legatten zuo dem Duca Dalben gan Bellenstinen gerytten, unnd meintt man eygendtlich, der fryden werde beschlossen werden; gott der herr gäbe sin gnad dartzuo. Ich weyss üwer gnaden uff dissmals nützit wytters zuoschryben, dann das wir vill krannckcr knächtten habendt. Es statt sonnst gar wol umb mich, houpttman Scheydeggern unnd allen üwer gnaden burgern. Dann allein ist Marthi Bächer, üwer gnaden burger, uff den tod kranck unnd ist uff dem fünfftten tage diss louffenden manotts Durs zum Bach, üwer gnaden burger sälig, von diser zytt gescheyden. Gott der allmächttig wölle sin seel bewaren, den ich aus hertzen pitten, er wölle üwer gnaden in glücklicher regierung ufferhalltten. Datum in unnserm vällddläger by Montrondon, dem VIII^a tag septembris anno 15[57].

So denne gnädig lieb herrnn unnd obrenn, hab ich vernommenn, wie dann üwer gnaden fürkomen sye, das Benedichtt Hugin söllttc gestorben sin, wöllichs üwer gnaden näben der warheytt fürgäben ist; dann er ist frisch unnd gesund, unnd hoffen, wir wöllindt mitt der hillffe gottes in kurtzer zytt by üwer gnaden ankommen.

Üwer gnaden williger
unnd gehorsamer dienner,
Wilhelm Frölich, Ritter.

(Zeitungen vom Krieg 1500–1600, Bd. 57, Fol. 96/97, mitgeteilt durch Dr. Lechner, Staatsarchivar.)

Beilage 5.

Eigenhändiges Schreiben von Nuntius Raverta über Erwerbung der italienischen Vogteien durch die Caraffa.

(Zu Seite 182.)

Resta da considerare, se si dè far la prattica per coprar quelli tre luoghi Locarno, Lugano et Mendrisio con pagarvi un censo ogn' anno con la condizione di poterlo liberare in denari contanti in una o più volte. Perchè bisogna comminciar ditta prattica da lontano et con molta destrezza.

Non mi estenderò in descrivere i siti et le amenità di questi luoghi, perchè sono noti, et similmente le qualità delli castelli de' quali sono rovinate le soperficie et rimanghino le fondamenta illese; ma dico che mi muove a pensare che questi luoghi si possino havere a buona derata, mentre che il compratore non sià Principe più potente della Nazione.

Questi luoghi sono soggetti a tutti li 12 cantoni; onde successivamente ogni doi anni uno de' ditti cantoni manda à ciascuno d' essi luoghi un Governatore. Però prima che ritorni la volta del rimandare un Governatore del medesimo cantone, girano ventiquattro anni. Nè altro emolumento o comodo si ricava che la provisione di quel particolare officiale ogni 24 anni. Ma spesse volte è ben nata occasione per causa di questi sudditi di venire

tra lor signori alle armi, come per l' esempio fresco di Locarno si può conoscere, onde chiaramente si vede, che è maggiore il travaglio che ne sentono li signori, che l'utile et comodo che vi ritranno. Il perchè mette a lor molto a conto a venderli et cavarne un censo da ripartir ogni anno tra tutti li cantoni, over [ovvero] una certa quantità di denari da distribuire. Et in questo medesimo caso è la Valtellina delli signori Grisoni, della quale fù già fatto consiglio di farne esito [Veräußerung]. Però li signori si obligheriano [obbligherebbero] à mantinere sicuro et pacifico il possesso di questi luoghi. Et chi vi fusse padrone assoluto et ristorasse i castelli et tenesse ben proveduti i porti del lago, sarebbe veramente formidabile et tenuto in gran stima.

Dovendosi fare et mantenere le prattiche in questa Nazione, giudicharei che fusse bene a riformare le capitolazioni delle guardie et convenire che tutti i soldati sieno della Nazione Helvetica et non d' altra, nemeno sudditi. Questo dico, perchè ciascuno haverà parenti et amici nel suo cantone, che potrà sempre favorire. Et si Sua Sta vorrà valersi d' altro numero, si potranno ripartire i capi et officiali tra tutti i cantoni catholici et dare i gradi a quelli che saranno più meritevoli.

(*Barb.* lat. 5674, fol. 101*v*.)

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de La Valsainte et de La Part-Dieu.

(Suite)

Jean Massuyer (*Massuerii*), « an idem cum Joanne de Montemerula me latet. » (*L. C.*) — Ce ne doit pas être le même que le précédent, et il a été nommé tout à la fin de **1460** (si Dom Le Couteulx est exact au sujet de la déposition de Jean de Montmerle qui était encore en charge le 12 décembre de cette année selon ce que nous venons de voir), ou au commencement de 1461, car la grosse d'Antoine de Gradibus porte, p. 151-151^{v} : 1461, n. st., 12 mars : « ... venerabili viro religioso dompno Johanne Masuerii humili priore ***moderno*** domus cartusie Vallissancte... » Et ailleurs, p. 83^{v}-84 : 1461, 9 août « ... dompno Johanne Masuerii ***nunc*** humili priore... » ; p. 84^{v}-85^{v} : 1461, 29 septembre « ... Johanne Massuerii priore ... » *Moderno* et *nunc* sont employés pour désigner un prieur autre que celui qui avait commandé le travail à de Gradibus [1]. — « Præerat anno 1461, et anno **1462** absolutus fuit a Capitulo generali et instituitur in priorem Vallisclusæ. » (*L. C.*)

Jacques du Frêne (*de Fraxino, de Frassino*), profès de Vallon, et peut-être en second lieu de Meyriat, à moins que Dom Le Couteulx ou le *Manuscrit de Chartreuse* qu'il a copié n'ait encore pris le mot de

[1] C'est M. Tobie de Ræmy, archiviste d'État à Fribourg, qui, malgré son excessive besogne, a bien voulu contrôler les indications prises sur cette grosse, en ajouter, et relever les noms des prieurs de La Part-Dieu qui se trouvent en tête des grosses de ce monastère. Qu'il en soit chaleureusement remercié.

prieur pour celui de profès. Il fut hôte à La Lance en 1443. De retour à Vallon, il est envoyé comme hôte à Pomier, « et ibi addiscat observantias Ordinis ». Par le Chapitre général de 1455, de recteur d'Oujon il est institué prieur de la même maison. Il est absous en 1457, devient hôte à La Sylve-bénite, puis en 1458, prieur de Meyriat. « Professus domus Majorævi a cujus prioratu anno **1462** absolvitur a Capitulo generali, et instituitur prior istius domus » de La Valsainte. (*L. C.*) — Le titre coté v, 6, illisible, indique au dos qu'il a été dressé sous Jacques du Frêne, prieur, le 6 mai 1461, mais ce doit être une erreur. Alors même que la pièce porterait bien cette date, il y manquerait certainement un mot. Le nom de ce prieur est dans beaucoup d'autres actes : 1463, n. st., 9 mars (fol. 12v, Grosse d'Antoine de Gradibus pour Vevey, Nas, p. 73) ; 1463, 23 juin (g, 25) ; 1464, 11 mai (g, 26), 29 décembre (g, 27) ; 1465 (v, 126), 8 novembre (fol. 161, Grosse d'Antoine de Gradibus pour Vevey, Nas, p. 73) ; 1467, n. st., 23 février (n, 12) ; 1468, 10 avril (g, 28) ; 1469, n. st., 15 février (fol. 18, Grosse de Vevey, Nas, p. 73) ; 1469, 14 novembre (fol. 18v, *ibid.*) ; 1470, n. st., 26 janvier (d, 16) ; 1473, 26 avril (v, 102), 29 juillet (f, 12) ; 1474, n. st., 2 mars (v, 135) ; 1474, 9 novembre (fol. 19, Grosse de Vevey, Nas, p. 73), 31 décembre (l, 20) ; 1475, 10 mai (k, 42), 10 août (l, 21) ; 1478, n. st., 21 janvier (v, 82), 14 mars (v, 23) ; 1478, 2 avril (v, 23), 11 mai, (b, 7) ; 1479, n. st., 12 mars (m, 30) ; 1480, 15 octobre (m, 17) ; 1482 (v, 139), 20 juillet (d, 11), 22 octobre (m, 23) ; 1483, 25 août (g, 32), 29 septembre (Grosse de reconnaissances commencées ce jour par Jacques Carmentrant, Nas, p. 81) ; 1484, n. st., 19 mars (v, 93) ; 1486, n. st., 13 janvier (m, 25) ; 1486, 15 mai (h, 7), 1er juin (v, 24) ; 1488, style natal, 16 janvier (v, 187) ; 1488, n. st., « die jovis post dominicam Bordarum », 28 février (k, 44) ; 1488, (k, 43), 26 avril (g, 33), 22 novembre (m, 27) ; 1489, n. st., janvier (k, 45), 14 janvier (v, 24), 20 janvier (v, 89) ; 1490, n. st., 4 mars (v, 75) ; 1490, 10 septembre (v, 28), 23 novembre (v, 157) ; 1491, n. st. ? (daté de Chambéry) 8 janvier (v, 24), 8 mars (v, 37) ; 1491 (v, 158) ; 1491, n. st., 30 décembre (c, 11) ; 1492, n. st., 3 février (v, 122) ; 1492, 20 mai (v, 88), 15 octobre (v, 29). — « Rei domesticæ sedulus administrator præfuit usque ad annum 1490. Obitus illius notatur in charta anni 1494, ad 8 octobris, ubi dicitur professus Vallonis et prior Vallissanctæ et aliàs prior Majorævi, Angionis et rector Sylvæbenedictæ. Apparet igitur ex hac charta eum decessisse priorem agentem domo Vallissanctæ. » (*L. C.*) Oui, Jacques du Frêne est mort prieur de la Valsainte, le 8 octobre **1493,** comme l'annonce le Chapitre général

de 1494, qui paraît se tromper en le disant « rector Sylvæ-benedictæ ». Nouvelle faute de scribe ! Il avait été hôte à La Sylve-bénite.

Dans un acte du 26 décembre 1487 (k, 40), *Jacques Fournier* est dit prieur de La Valsainte. Lapsus du notaire, qui sans doute devait écrire *procureur*, car Jacques du Frêne ne paraît pas avoir interrompu son priorat à cette époque pour le reprendre presque aussitôt après.

Et si Le Couteulx le fait terminer en 1490, c'est que l'auteur du *Manuscrit de Chartreuse* l'a induit en erreur en lui notant ce qui suit : « *D. Petrus Fornerii*, professus Repausatorii, institutus et absolutus anno 1491. Præfuit etiam domui Partis-Dei. Ejus obitus legitur in charta anni 1519. — *D. Mamertus Bastardi*, professus Repausatorii. Præerat anno 1491. Priorem egit etiam in domibus Partis-Dei, Calesii et Allionis. Ejus obitus legitur in charta anni 1533. » (*L. C.*) Ni Pierre Fournier, ni Mamert Bastard n'ont gouverné La Valsainte en 1491, mais plus tard, en 1498, ainsi que l'écrira Le Couteulx, sans doute d'après des sources plus authentiques et concordant cette fois avec les documents du monastère.

Jacques Fournier ou **Lichet** (*Fornerii, Tornerii*, aliàs *Licheti, Lescheti*). Il était simple religieux à La Valsainte le 15 février 1483, n. st. (d, 17). Nous venons de voir qu'il devait être procureur en 1487. Le 30 décembre 1491, n. st., il exerçait les fonctions de vicaire sous le prieur précédent (c, 11). — « Professus domus Allionis, præerat annis **1493,** 1494 et 1495, quo anno fuit visitata domus die 19 martii per Sebastianum et Joannem Rubini priores domorum Allionis et Partis-Dei. Erant ibi septem monachi, priore incluso et uno novitio, conversus unus, donatus unus. Eodem anno Jacobus electus est in priorem domus Allionis. Postea fuit prior Partis-Dei et anno 1502, 14 decembris, visitavit domum hanc » La Valsainte « cujus limitavit spatiamenta. » (*L. C.*) C'est-à-dire qu'il prescrivit les limites que les moines ne pouvaient pas franchir dans leurs promenades, *spatiamenta*. — 1494, n. st., 20 mars (k, 58) ; 1495, n. st., 24 février (v, 104), 17 mars (g, 34 et 35) ; 1495, 29 avril (v, 125). — Le Chapitre général de **1495** ayant mis à la tête de la chartreuse de Las Cuevas, près Séville, Dom Sébastien de Gabrielis, prieur d'Aillon, les religieux de cette maison élirent, pour le remplacer, leur confrère Jacques Fournier. En 1499 il passa, avec la même qualité à La Part-Dieu où il resta jusqu'au 12 janvier 1503. Enfin, devenu hôte de la chartreuse de La Lance,

il y décéda le 25 octobre 1519. (*Ch. g.*; Morand, *op. cit.*, p. 239; *L. C.* aux articles d'Aillon et de La Part-Dieu.)

Mamert ou **Mermet Favre** (*Fabri*), **1495,** 30 juin (v, 25); 1496, 15 avril (c, 9), 6 octobre (v, 30); 1497, n. st., 19 janvier (g, 57), 25 février (m, 21). — « Anno **1497,** 19 mensis junii, erat prior, quo tempore fuit visitata domus per Guidonem et Aymonem priores Lanceæ et Vallonis, et in ipsa visitatione fuit absolutus prior. Ejus obitus legitur in charta anni 1522 ubi dicitur prior Repausatorii et aliàs Vallissanctæ et Angionis. » (*L. C.*) — Natif du Grand-Bornand, oncle paternel du bienheureux Pierre Favre, jésuite, et profès du Reposoir, il était prieur à Oujon en 1495 et il y fut derechef de 1501 à 1508. Transféré au priorat du Reposoir vers le mois de juillet 1508, il y mourut en charge. Son *obiit* est dans les actes du Chapitre général de 1522. (Falconnet, *op. cit.*, p. 593; *Documents inédits sur Oujon*, *op. cit.*, p. 207 et 208.)

Nicod ou **Nicolas du Four** (*Nicodus*, *Nicolaus de Furno*), était à La Valsainte simple moine le 17 mars 1495, n. st. (g, 34), et procureur le 19 janvier 1497, n. st. (g, 37). — « Anno **1497,** 19 junii, a Visitatoribus sufficitur in locum D. Mermeti Fabri, sed etiam per Reverendum Patrem Cartusiæ super annum absolutus est. » (*L. C.* et *Manuscrit de Chartreuse.*) — Après avoir consigné cette phrase du *Manuscrit de Chartreuse* sur Nicod du Four, Dom Nas écrit, p. 94 : « Nos titres l'appellent Pierre de Furno », et à la page précédente il observe que par un lapsus de notaire sans doute, une pièce du 3 août 1497 (c, 11) appelle Nicod « prieur » pour « procureur ». Ces deux témoignages au contraire auraient dû le lui faire admettre comme prieur. D'un côté il ne l'accepte pas parce que « nos titres l'appellent Pierre » et de l'autre où un titre, selon lui, dit « Nicod prieur » il veut que ce soit une erreur. Double méprise, d'ailleurs fort surprenante, car Pierre « de Furno », ne peut être confondu avec Nicod « de Furno » que le titre a. 32, cité par Dom Nas, distingue parfaitement de Pierre, lequel doit être identifié à Pierre « Fornerii », qui va suivre, connu aussi de Dom Nas, et le document du 3 août 1497 dit bien « Nicod du Four, procureur » au moins dans la copie qui est à La Valsainte ! Malgré cela, Dom Giraudier, *op. cit.*, p. 308, fait simplement comme s'il portait « prieur ». Ce personnage a-t-il réellement gouverné La Valsainte ? On peut soutenir que non, puisqu'il est procureur un mois et demi après sa nomination. Il aura soumis

ses motifs de refus au Révérend Père prieur de la Grande-Chartreuse qui aura pourvu sans retard au poste. — Le 4 mars 1498, n. st. (a, 32) il était encore procureur ; le 28 novembre 1521 (b. 9) et le 4 décembre 1523 (g. 42) il était vicaire du monastère ; le 28 mai 1527 (b, 8), simple moine. — « Obiit D. Nicodus de Furno, monachus, professus Vallissanctæ. » (*Ch. g.* de 1528.)

Pierre Fournier (*Fornerii, de Furno*), « a Reverendo Patre Cartusiæ iterum super annum » **1497** ou 1498 [1] « præficitur huic domui et anno **1498** a Capitulo generali absolutus instituitur prior Partis-Dei. » (Texte de Dom Le Couteulx qui dit *iterum*, parce qu'il croit que Pierre Fournier a déjà été prieur de La Valsainte en 1491.) — 1498, n. st., 4 mars (a, 32). — Il ne resta qu'un an à La Part-Dieu. Le Chapitre général de 1499 l'envoya comme procureur à Pierre-Châtel. — « Obiit D. Petrus Fornerii, professus Repausatorii, aliàs prior Partis-Dei et Vallissanctæ. » (*Ch. g.* de 1519.)

Mamert ou **Mermet Bastard** (*Bastardi*), de La Tour-de-Trême (de Mülinen, *op. cit.*), était procureur de La Valsainte le 15 avril 1496 (c, 9). — Profès du Reposoir, en 1497 de vicaire de La Lance il est élu prieur de La Part-Dieu par le Chapitre général, dit Le Couteulx à l'article de cette maison. — « Anno **1498** a Capitulo generali a prioratu Partis-Dei absolutus, iterum præficitur huic domui. » (Le Couteulx à l'article de La Valsainte, qui écrit *iterum* à cause de son erreur dévoilée plus haut.) — 1498, 28 décembre (f, 14) ; 1499, 12 septembre (e, 6) ; 1500, 19 juin (v, 26), 3 décembre (v, 31). — « Anno autem **1501** absolvitur a Capitulo generali et instituitur procurator domus Saletarum. » (*L. C.*) — C'est peut-être de la maison des moniales de Salettes qu'il fut envoyé comme prieur à Chaleis en 1508, d'où il alla présider la chartreuse d'Aillon de 1510 au 18 juillet 1513. En 1515 il serait procureur à La Valsainte. (*L. C.* aux articles de ces différents monastères et Morand, *op. cit.*, p. 240.) — « Obiit D. Mamertus Bastardi, monachus, professus domus Repausatorii, qui aliàs fuit prior domorum Partis-Dei, Vallissanctæ, Calesii et Allionis. » (*Ch. g.* de 1533.)

[1] En style cartusien, *super annum* signifie le temps qui s'écoule entre deux Chapitres généraux (qui se tiennent toujours le 4me dimanche après Pâques), par opposition à ces mêmes Chapitres : une nomination se fait *per Capitulum generale* ou *super annum*.

Etienne Porel de Balmet (*Porelli de Balmeto*), « professus Majorævi, anno **1501** absolutus a prioratu Sellionis, prior instituitur a Capitulo generali. Anno autem **1502** absolutus a Capitulo generali et præficitur domui Sellionis. » (*L. C.*) — Il fut prieur de Seillon en 1501 et de 1502 à une date inconnue. — « Obiit D. Stephanus Porelli, vicarius Sellionis, aliàs prior ejusdem domus. » (*Ch. g.* de 1519.)

Nicolas Cucuat (*Cucuati*), « professus Lanceæ, anno **1502** a Capitulo generali prior instituitur. Eodem anno mense decembri absolvitur in actu Visitationis. Decessit in domo Pomerii, cujus secundo fuit professus, die 22 septembris 1517, ex charta 1518. » (*L. C.*) — Nous avons vu à l'article de Jacques Fournier que la Visite canonique eut lieu le 14 décembre 1502. — « Obiit D. Nicolaus Cucuati, professus primo domus Lanceæ, ultimo Pomerii, qui aliàs fuit prior Vallissanctæ et obiit 22 sept. » (*Ch. g.* de 1518.)

François Burset (*Burseti*, *Buffeti*), « anno **1502** mense decembris, prior a Visitatoribus in actu Visitationis instituitur. Anno 1504 a Capitulo generali absolutus, procurator instituitur. Decessit prior Vallonis. Ejus obitus notatur in charta 1532. » (*L. C.*) — 1503, 4 novembre (v, 168) ; 1504, 30 mai (v, 3). — Après lui, Le Couteulx met : « *D. Petrus Millioreti*, professus et vicarius Petræ-Castri, anno 1504 a Capitulo generali instituitur. » Puis : « D..... rector anonymus anno **1505** a Capitulo generali absolvitur et instituitur procurator Melani. » Pierre Millioret, malgré sa nomination par le Chapitre général, ne semble pas être venu à La Valsainte. Ce ne serait pas le seul cas, et pour cette maison même, où les dispositions du dit Chapitre soient demeurées sans effet. Nous en avons déjà constaté un à l'article d'Aymon des Clets. Ici les raisons de le croire sont : premièrement, que François Burset exerce encore les fonctions de prieur le 30 mai 1504, bien que le Chapitre général se soit tenu du 5 au 9 de ce mois ; secondement, que le Chapitre général de 1505 dépose un recteur qui n'a pas été institué par lui l'année précédente et qui dans ces conditions aurait été nommé par le Père général ou les Visiteurs pour remplacer le religieux qui ne serait pas venu. Ce recteur pourrait bien être François Burset à qui, en le déposant, le Chapitre avait confié la charge de procureur de La Valsainte. Il devint prieur de Vallon au mois d'octobre 1506 et remplit cette fonction jusqu'à sa mort dénoncée par le Chapitre général de 1532.

Pierre Foulon (*Follonis*), « a Capitulo generali anni **1505** prior instituitur. » (*L. C.*) — 1506, 8 octobre (v, 95) ; 1508, n. st., 20 mars (g. 41) ; 1510, n. st., « vendredi après la fête de saint Vincent, martyr », 25 janvier (v, 161) ; 1511, 20 août (f, 18) ; 1512, 20 octobre (l, 25) ; 1513, 12 avril (v, 51) ; 1514, n. st., 1er mars (v, 53). — « Anno **1514** absolvitur et instituitur prior Majorævi. Erat is professus Montis-merulæ, obiitque die S. Michaelis anni 1527. » (*L. C.*)

Pierre Violand (*Violandi*), « professus Angionis et procurator Boniloci, anno **1514** a Capitulo generali prior instituitur. Anno **1516** a Capitulo generali ad suam magnam instantiam absolvitur et mittitur ad domum Lanceæ quæ personis indiget. Fuit vicarius de Polletens. Decessit anno 1527, die 27 aprilis. » (*L. C.*)

Nicolas Charlet (*Charleti*), « qui et *Cucuati* cognominatur, sed alius ab eo qui præerat anno 1502. Monachus et procurator Partis-Dei, prior instituitur a Capitulo generali anni **1516.** » Ainsi écrit Dom Le Couteulx, qui dans son Catalogue des prieurs de La Part-Dieu dit que Nicolas Charlet prieur de cette maison « anno 1513 per chartam Capituli generalis absolvitur et procurator domus Vallissanctæ instituitur et triennio post prior ejusdem, quam etiam sapienter et utiliter rexit per undecim annos ». — 1516, 11 décembre (Reconnaissance de Georges Devercor, t. I, Nas, 103) ; 1517, 5 octobre (Reconnaissances d'Anselme Cucuacti pour Vevey et environs, Nas, 103) ; 1518, 20 décembre (Reconnaissance de G. Devercor, t. II, fol. 457^v^, Nas, 103) ; 1519, n. st., 17 janvier (g, 4) ; 1520, 14 septembre (Reconnaissances d'Anselme Cucuacti, fol. 205^v^, Nas, 103) ; 1521, 28 novembre (b, 9) ; 1523, n. st., 20 mars (v, 77 et 78) ; 1523, 19 avril (v, 123) ; 1527, 29 mai (b, 8). — « Anno autem **1527** a Capitulo generali absolvitur. Olim prior Partis-Dei suæ professionis. » (*L. C.*) — Il fut prieur de La Part-Dieu, où nous le retrouverons de 1503 à 1513, et de 1535 à 1541.

Jean Bourdin (*Bourdini*), « professus et vicarius Sylvæ-benedictæ, anno **1527** a Capitulo generali prior instituitur. » (*L. C.*) — Suivant D. Bastin il fut changé après le Chapitre général de **1528**. — « Obiit D. Joannes Burdin, professus Sylvæ-benedictæ, hospes et vicarius Petræ-Castri, olim prior Vallissanctæ, habens missam de Beatâ in provinciis Gebennæ et Burgundiæ. » (*Ch. g.* de 1558.)

Jean Colomb (*Collumbi*) est dit « *olim* prior » de La Valsainte « prædecessor noster » (de Dom Anselme Uldry), dans un acte du

13 mai 1534 (i, 22), et d'après Dom Nas, p. 109, et Dom Giraudier, p. 331, il doit être placé en **1528**, sans doute parce qu'on ne sait pas au juste quand finit le priorat de Jean Bourdin. Un Jean Colomb a été prieur de Vallon de 1498 à 1504 et procureur dans beaucoup de chartreuses. Sa mort est annoncée par le Chapitre général de 1525. Si c'est de lui qu'il s'agit, il n'a pu être prieur de La Valsainte qu'avant 1525, à moins de supposer qu'Anselme Uldry se soit trompé en appelant « notre prédécesseur » un personnage qui n'aurait été que procureur.

N..... recteur anonyme. « Anno **1529**, rector hujus domus absolvitur a Capitulo generali et mittitur ad domum Pomerii suæ professionis. » (*L. C.*)

Pierre Lavancher (*Lavancheri*), profès d'Oujon, par le Chapitre général de 1526 est renvoyé dans cette maison pour y être procureur, charge qu'il exerçait à Vallon. (*Documents inédits sur Oujon, op. cit.*, p. 219.) — « Anno **1529**, a Capitulo generali prior instituitur, paulo post obiit, die scilicet 26 octobris. » (*L. C.*)

Anselme Uldry (*Anserme, Hanserme, Sermet, Uldrici, Hudric*), était sacristain du monastère en 1523, 19 avril (v, 123) et 4 décembre (g, 42). Il fut nommé recteur en **1529**. — « Professus Vallissanctæ ex rectore in priorem anno 1530 a Capitulo generali instituitur. » (*L. C.*) — 1530, 10 août (g, 5), 15 octobre (l, 26) ; 1531, n. st., 23 février (d, 2) ; 1532, n. st., 3 février (d, 3), 19 février (v, 96) ; 1533, 25 juillet (k^2, 10), 28 juillet (d, 4) ; 1534, style natal spécifié, 28 janvier (Payerne, Nas, 112), 13 mai (i, 22), 1er décembre (d, 10). — « Anno autem **1535** ab eodem Capitulo absolvitur et mittitur ad hospitandum in domo Lanceæ. Vocatur diversimode. In Catalogo priorum Vallissanctæ nominatur Ozimus Uldric, Ancermetus. In libro Visitationum vocatur Charmetus sicut et in charta Capituli generalis anni 1536 in qua et cognominatur Uldric. Sed in charta vocatur quoque Sermetus, quæ (charta) hæc habet ad annum 1539 : « Priori Vallissanctæ non fit misericordia. Et « infra duos menses provideat Domno Sermeto suo professo in domo « Allionis hospitanti de vestimentis necessariis, aliàs sibi remittetur. » Ejus obitus notatur in charta anni 1546 ubi legitur : Obiit D. Anselmus Uldrici, professus et aliàs prior Vallissanctæ, hospes in domo Allionis, obiit 22 maii. » (*L. C.*) — Une autre version de son *obiit* porte : « ... hospes et procurator Vallis-Sancti-Hugonis, qui obiit 22 maii. » (*Ch. g.*)

Mamert Rochet (*Mermet, Rocheti, Ruscheti*). Un acte du 29 octobre 1529 (a, 23), copie d'un acte de décembre 1407, dit que celle-ci a été faite à la requête de D. Mamert Rochet, prieur de La Valsainte. Pierre Lavancher, prieur, venait de mourir trois jours auparavant, le 26 octobre 1529. Son successeur ne pouvait être élu d'aucune manière le 29. Dans le document de cette date c'est procureur qu'il faut lire, fonction qu'exerçait encore Mamert Rochet quelques années plus tard, ainsi qu'il va être dit. — « Professus primò Repausatorii, deinde Vallissanctæ, cujus procurator anno **1535** a Capitulo generali prior instituitur. » (*L. C.*) — 1536, 24 septembre (v, 21 et 22) ; 1538, 27 novembre (d, 5) ; 1539, 25 septembre (v, 7) ; 1543 (1544, n. st. ?) 31 janvier (n, 14) ; 1544, 9 octobre (n, 16.) — « Hujus religiosi Patris humilitas admiranda et ineffabilis charitas fuit ; solebat enim vir pius, cum e Viviaco famuli redirent, clanculum noctu eorum calceos lutosos mundare, mundatosque ungere, caligas quoque abluere et reficere. Cum autem serpentes armenta boum infestarent, eorum sugentes ubera, ac morsibus venenosis inficientes, eos omnes, exceptis cæciliis [1], mero imperio a limitibus territorii Vallissanctæ perpetuo abegit [2]. Tandem post diuturnos labores in exercitio virtutis et in infirmitate strenue et patienter exantlatos felicem animam Creatori reddidit die 23 novembris anno **1545.** Cujus mortem pretiosam æs campanum sponte sonans denuntiavit, instrumenta insuper vespillonum sine humano tactu moveri visa sunt, quod constat ex judiciali instrumento quod hic inserimus..... » (*L. C.*) Ce ne paraît pas être ici le lieu de transcrire ce procès-verbal dressé seulement en 1615 [3]. Notons seulement que Dom Hugues Buat, qui l'a transmis avec ce qui précède à Dom Léon Le Vasseur, disait dans sa lettre à propos de l'endroit où Mamert Rochet avait été enseveli : « Hoc percepi a quatuor ex ipsis (videlicet famulis quorum calceos mundabat) scilicet mistrali Capy, Joanne et Petro Bergier et Francisco Cedoz. Hi quatuor viri annorum centum viginti quinque erant vegeto robustoque corpore affecti. » La moindre réflexion suffit pour constater que tout ne saurait être vrai dans ce que relate cette citation. Parmi

[1] Le *Manuscrit de Chartreuse* porte *cæcigenis* = aveugles-nés, celui de Le Couteulx, *cæcinis* (?). *Cæcilia,* ou mieux *Cæcula*, qui doit être la vraie version, désigne une sorte de serpent sans yeux, les orvets.

[2] On rapporte aussi ce fait d'un abbé ou d'un prieur d'Hauterive pour les possessions de son monastère touchant à celles de La Valsainte.

[3] Comme « instrumenta vespillonum », il y est simplement question des pelles et des pioches avec lesquelles on creuse les tombes.

les trois témoins qui comparaissent devant le tribunal de La Valsainte en 1615, Jean Capy est le seul des quatre serviteurs que nomme Dom Buat. Agé alors « de quatre-vingt et deux ans » il « a déclaré... qu'il ast esté officier de la dite bonne maison l'espace de quarante ans, et avant, en son jeune eage a veu en propre personne, et cogneu... D. M. Rochet. » Ayant quatre-vingt-deux ans en 1615, il n'avait que douze ans à la mort de D. Mamert. Il ne dit pas qu'il était alors domestique du monastère, et comment aurait-il pu l'être à douze ans, ainsi que les trois autres qui étaient du même âge ? Ils avaient cent-vingt-cinq ans lorsque Dom Buat les interrogea, donc en 1658, date à laquelle ce Père devait être encore à La Valsainte, à moins qu'il n'exagère leur âge !

François de Marsilier (*Marsillier, Marseller, Messellié, Marrilier, Marsilliaz, Marcillat, Marrillatz*), procureur du monastère, 1536, 24 septembre (v, 21). — « Professus Vallissanctæ, Mamerto successit **1545.** » (*L. C.*) — 1549, 3 mai (l, 24) ; 1551, 11 mai (v, 58) ; 1552, 25 octobre (e, 6) ; 1555, 30 novembre (k, 59) ; 1556, 22 septembre (k, 11), 13 octobre (Comptes de La Valsainte rendus à Fribourg) ; 1558 (Rénovation du fief de Vevey par P. Burquino, Nas, 122), 23 février (n, 17), 16 novembre (Comptes rendus à Fribourg) ; 1559, 2 novembre (g, 6) ; 1560, 9 mai (Comptes rendus à Fribourg), 4 juin (c, 12) ; 1561 et 1562 (Comptes rendus à Fribourg) ; 1562 (titre en parchemin couvrant un livre, Nas, 122) ; « La dimenche jour Saincte Lucie, 13e jour de décembre l'an **1562,** estre allé de vie à trespas Révérend Sgr Francey de Marsillier, prieur de la Vaulsaincte » (Comptes rendus à Fribourg le 8 juin 1563). — « Obiit D. Franciscus Marcillat prior Vallissanctæ. » (*Ch. g.* de 1563.)

Albert Favre (*Faure, Fabre, Fabri*), profès et procureur du Reposoir, prieur de La Part-Dieu de 1541 à 1544, puis vicaire du Reposoir jusqu'en 1545 où il est envoyé par le Chapitre général comme vicaire des moniales de Mélan. Il y resta au plus tard jusqu'à la fin de 1551. On le trouve prieur de Meyriat de 1552 à 1555, recteur puis prieur du Val-Sainte-Marie après le 13 septembre 1561. — Il fut nommé prieur de La Valsainte en décembre **1562,** mais ne put s'y rendre qu'en mars ou avril 1563. « Messeigneurs très chrétiens et très redoubtés, Après le trespas de D. Francoys de Marcilliat, prieur de la Chartrousse de la Valsaincte, nous avons pourveu d'un aultre prieur, au régime et gouvernement de semblable et plus grant maison expérimenté, qui

se nomme D. Albert Faure prieur par cy devant en la chartrousse de la Val-Saincte-Marie où les troubles d'aujourd'huy n'ont permys plustost l'envoyer par delà, joinct quelque indisposition survenu, lequel présentement envoyons par delà... » (Lettre du R. P. Dom Pierre Sarde, prieur de la Grande-Chartreuse, au gouvernement de Fribourg, 12 mars 1563, style natal spécifié, A. F., dans les Comptes rendus par La Part-Dieu.) « Très redoubtés et très chrestiens Seigneurs,... vous plaise en l'honneur de Dieu de ... admettre Domp Albert Faure a prieur en la mayson de la Valsaincte... » (Lettre de Jehan Picot, prieur de Pomier et Visiteur provincial, au gouvernement de Fribourg, 22 mars 1563, *ibid.*) — Dom Giraudier, *op. cit.*, p. 395, écrit qu'il « put se faire installer à La Valsainte au commencement du mois d'avril ». C'est sans doute une conjecture de sa part. — « S'ensuyvent les receues faictes par Révérend Sgr Albert Faure, prieur de la Vaulsainte, depuys le décés de feu V. Francey de Marsillier. » (Comptes rendus à Fribourg, le 8 juin 1563) ; 1563, 26 octobre (v, 39). Les comptes rendus à Fribourg en 1564 disent qu'il reçut « 12 escus pour s'en retourner », sans formuler de date. Nommé de nouveau prieur du Val-Sainte-Marie, il en reprit le chemin vers la fin d'octobre ou le commencement de novembre **1563**, car il passe déjà un acte le 18 novembre dans cette maison qu'il présida jusqu'au Chapitre général de 1584 ; et celui de 1586 annonce sa mort en lui accordant une messe *de Beatâ* par tout l'Ordre. — Ni l'auteur du *Manuscrit de Chartreuse*, ni Dom Le Couteulx n'ont connu son séjour à La Valsainte.

Jacques-Antoine Fracheboud du Four (*Frachebod, de Furno*). Les documents de La Valsainte ne l'appellent jamais que Jacques de Furno, et le gouvernement de Fribourg, Antoine Frachebod. — « Professus Vallissanctæ, ex rectore » élu sans doute au départ d'Albert Favre, en **1563**, « a Capitulo generali anni 1564 prior instituitur. » (*L. C.*) — « Sensuyvent les receues faictes par Rev. Sgr Frère Albert Faure, prieur de la Vaulsaincte et par Frère Jacques de Furno après lui recteur et prieur d'icelle depuys. » (Comptes de La Valsainte, du 8 juin 1563 au 14 juin 1564) ; 1567, 30 juin (e, 8) ; 1568, 3 mars (v, 174), 29 décembre (v, 174) ; 1573, 16 avril (g, 45) ; 1574, 11 janvier (v, 97, 98, 99), 8 juin (d, 12 et 13), 4 novembre (g, 46) ; 1575, 4 juin (v, 80), 18 décembre (h, 9) ; 1576, 21 novembre (c, 4) ; 1577 et 1578 (Rentiers, Nas, 130) ; 1579, 31 janvier (Quittance non cotée, Nas, 141) ; 1580, 24 mars (a, 41) ; 1584, 19 février (d, 14), 6 avril (c, 6). — « Priori Vallissanctæ non fit

misericordia, cujus bonæ œconomiæ tam spirituali quam temporali congratulantes injungimus et mandamus, ut sicut ecclesiæ decorem probavit se diligere in illius ornatu, et hospitalitatem in erectione hospitii, præ se ferat eumdem zelum et animum in renovatione claustri, pro quanta parte indiguerit antiquis cellis novas duas addendo, cum per Dei gratiam domûs redditus ita fideliter dispensatus illis erigendis et religiosis alendis sufficiat. Cui præterea commendamus curationem D. Guillelmi, pro quo nullis parcatur expensis, cum bonæ spei esse referatur. » (*Ch. g.* de 1590.) — 1591, 15 novembre (d, 6) ; 1592, 8 janvier (i, 22), 10 décembre (e, 9) ; 1593, 12 février et 23 mars (g, 51) ; 1594, 22 novembre (k, 62) ; 1595, 5 mai (*A. F.*, Rathserkanntnussbuch, nº 23, p. 45), 1 août (e, 11) ; 1596, 28 octobre (v, 175) ; 1598, 3 février (v, 101) ; 1600, 3 juin (e, 12) ; **1601,** 20 mars, Obiit D. Jacobus de Furno prior hujus domus (Calendrier du monastère cité par Nas, 140). — « Obiit D. Jacobus de Furno professus et prior Vallissanctæ, habens missam de Beata Maria per totum Ordinem. » (*Ch. g.* de 1601.)

Nicolas-Raphaël Guillaume. « Le Conseil reçoit du prieur général de la chartreuse de Grenoble, une lettre lui annonçant qu'ensuite du décès de Dom Jacques de Frurno (*sic*), prieur de la Valsainte, il présente et recommande Dom Nicolas Guillaume comme successeur dans cette qualité. Cette élection est acceptée avec exhortation à l'élu de bien se comporter, car on aura l'œil sur son administration... Les deux supérieurs de l'une et l'autre chartreuses de notre canton paraissent... en Petit Conseil... Dom Nicolas Guillaume doit être un Bourguignon (ou Franc-Comtois), de Pontarlier ou de Salins... » (*A. F.*, Manual, nº 152, séance du 10 avril **1601.**) — « Patria erat Sequanus » Buclanensis « et anno 1598, 22 novembris in Majori Cartusiâ vitam monasticam professus, proscriba fuit Capituli generalis. » (*L. C.*) — 1601, 7 mai (Livre des lods de La Valsainte, Nas, 143) ; 1602, 26 janvier (Reconnaissances de Pierre Cucuat pour Vevey, Nas, 143) ; 1603, 1604, 1605 (Livre des lods, Nas, 144) ; 1606, 15 février (d, 7), 17 mars (l, 41) ; 1607 (Livre des lods, Nas, 145) ; 1608, 29 août (b, 10, 11 et 12) ; 1609, 2 janvier (l, 27), 4 décembre (l, 32) ; 1610, 20 janvier (v, 177) ; 1611, 14 septembre (d, 15) ; 1612, 24 mars (Procès à propos de biens à Hauteville, Nas, 152), 24 août (b, 11) ; 1613, 23 avril (l, 33), 27 novembre (i, 23) ; 1615, 22 avril (Carton 84, nº 6) ; 1617, 12 février (v, 16), 12 avril (g, 47) ; 1618, 12 février (d, 9), 21 septembre (l, 29), 23 décembre (Nas, 158) ; 1619, 4 janvier (Livre des lods, Nas, 158). — « Præfuitque usque ad

annum **1619**, quo ad suam instantiam a generali Capitulo absolvitur. » (*L. C.*) — Il demeura à la Grande-Chartreuse jusqu'au Chapitre général de 1621 qui le nomma prieur de La Part-Dieu, d'où il revint à La Valsainte en 1624.

Claude Manuel (*Emmanuel, de Lorme*), valentinois, profès de la Grande-Chartreuse le 11 juin 1602. De vicaire de Portes il fut nommé prieur du Val-Saint-Hugon par le Chapitre général de 1613. Déposé sur sa demande par le Chapitre général de 1617, qui le nomma vicaire à La Valsainte. — Il paraît en cette qualité le 23 décembre 1618 (Nas, 158) et c'est de cette fonction qu'il passa à la charge de prieur. — « Anno **1619** a Capitulo generali prior instituitur. » (*L. C.*) — « Il a commencé à exercer l'office de prieur, le 18 may 1619 .» (Nas, 160.) — 1619, 21 mai (b, 13) ; 1620, 11 et 26 novembre (g, 8), 29 décembre (l, 28) ; 1621, 14 août (n, 18) ; 1622, 22 mai et 27 août (Quittances non cotées, Nas, 163) ; 1623, 9 février (v, 176). — « Anno **1624** a Capitulo generali absolvitur ad suam instantiam et instituitur vicarius Vallisbonæ. » (*L. C.*) — Il fut vicaire des moniales de Mélan de 1635 jusqu'au Chapitre général de 1637. Il mourut peu après dans cette maison, d'après le Chapitre général de 1638 qui lui donne « missam de Beata per totum Ordinem ».

Nicolas-Raphaël Guillaume (2°), « a domo Partis-Dei absolutus anno **1624** a Capitulo generali præficitur. » (*L. C.*) — 1624, 4 octobre (v, 176) ; 1625, 12 mai (l, 44), 19 septembre (c, 13) ; 1626, 21 mars (Procès, non coté, Nas, 168) ; 1627, 15 mars (c, 7) ; 1628, 1er avril (f, 21) ; 1629, 12 février (k, 63) ; 1630, 17 janvier (i, 24) ; 1631, 27 mars (l, 30), 1er août (l, 28) ; 1632, 7 avril (h, 8), 2 juin (Nas, 177). — « Absolutus est autem ab officio prioris anno **1632** post Capitulum generale cui hoc anno adfuit. Vir vigiliis, jejuniis et mortificationi addictus, conversatione mitis, locutione gravis, sancto Francisco de Sales familiaris, doctrinâ non incelebris, pietatis monimentum posteris reliquit, moriens in Majori Cartusia die 1a aprilis anno 1634, habuit plenum cum psalteriis monachatum, anniversarium perpetuum et missam de Beata per totum Ordinem. Cujus scutica aculeis armata et sanguine totaliter rubricata in lectulo ejus domus Vallissanctæ anno 1636 reperta est. Ejus memoria in benedictione jugiter manet non solum apud catholicos Friburgenses sed etiam apud hæreticos Bernenses. » (*L. C.*) — Il passa les deux dernières années de sa vie dans la solitude, à la Grande-Chartreuse.

Pierre Bouvier, « Calvomontanus, professus Cartusiæ die Pentecostes, 14 maii anni 1617, institutus prior Vallissanctæ eodem die Pentecostes anni **1632** ex procuratore Calesii. » (*L. C.*) — Il arriva le 13 juin 1632 (Comptes rendus à Fribourg, le 13 juin 1633) ; 1632, 4 août (Lettre citée par Nas, 181) ; 1633, 4 mai (Quittance, *ibid.*) ; 1634, 13 février (m. 27), 1er septembre (g. 8) ; 1635, 20 février et 11 mars (f, 22), 25 avril (g, 52) ; 1636, 28 février (f, 26) ; 1637, 3 décembre (l, 37) ; 1638, 4 février (*ibid.*), 4 mars, (l, 40) ; 1639, 25 avril (Lettre citée par Nas, 187), 27 juillet (Livre des lods, Nas, 188). — « Summæ pietatis et miræ patientiæ solidum exemplar. Hunc Deus variis doloribus corporis ac cruciatibus exercere voluit, ut ad perfectionis bravium pervenire mereretur. Sæpissime membrorum omnium officio privatus, genibus, pedibus, manibusque articuloso morbo laborantibus, monstri cujusdam instar humi reptans, et modo lectulo, modo scabello per cellæ angulos se promovebat, ut aliquid levaminis percipere posset. Fastidiosus ejus stomachus salubres cibos respuebat, intestina viscera cœliaco dolore torquebantur, renes et vesica calculis dirissime vexabantur, caput compungebatur dolorum aculeis et malleolis, dentes rabido dolore saucii eum excruciabant, corpus denique universum tot morbis affligebatur, ut nisi Deus vires suppeditasset, protinus ad nihilum fuisset redactum. Sciens autem quia veniebat hora ejus, ut transiret ad Patrem, continuam ut mortis memoriam haberet, sequens distichum lectulo affixit :

> Fac modo, quæ moriens, velles per te acta fuisse ;
> Nam cito perficies, quod facis hic toties.

Vixque bimestri elapso, cum esset Lugduni, lienteriâ correptus ex hujus mundi certamine educitur in refrigerium die 10 octobris 1639, cum *Exultabunt* decantaretur. Sepultus est in angulo sinistro parvi claustri a parte ecclesiæ cartusiæ Lugdunensis. R^dus^ Pater Leo Tixier ejusdem domus per id temporis prior scripsit ad Patres Vallissanctæ : Sicut sancte vixerat prior vester, sic ut sanctus obiit jugiter orans. » (*L. C.*) — Deux nécrologes de la Grande-Chartreuse le disent mort, non pas le 10 octobre, mais le 2 septembre **1639** « habens missam de Beatâ et tricenarium singulare ».

Jacques Le Cauchois (et *Le Cochois*), « Rothomagensis, professus Cartusiæ » le 8 juin 1625, « fuerat prius sacrista Cartusiæ per quinquennium circiter, et postea procurator in obedientia Fauratii. Instituitur super annum, a Reverendo Patre, prior hujus domus anno **1639.** »

(*L. C.*) — 1640, 16 janvier (Livre des Prixfaits, Nas, 189), 23 décembre (k, 64) ; 1642, 11 janvier (l, 44). — « Absolutus per Capitulum generale anni **1642**, et instituitur eodem tempore prior Boniloci, a quo anno... fuit absolutus. Decessit anno 1669 procurator domus Pratimollis circa diem 12 julii, ingenti apud omnes ob mansuetudinem et sanctam admodum conversationem relicto sui desiderio. » (*L. C.*) — Il était coadjuteur à Arvière en 1649 et procureur à Seillon en 1651. (Dom Bulliat, *Chartreuse de Seillon, près de Bourg-en-Bresse*, Montreuil-sur-Mer, 1890, p. 332.) — Un nécrologe de la Grande-Chartreuse le dit mort le 10 juillet, et un autre le 12.

Edme Symon (*Edmond, Aymé*), « Sequanus, professus Cartusiæ » le 24 février 1636, « anno **1642** a prioratu Boniloci absolutus prior Vallissanctæ a Capitulo generali instituitur. » (*L. C.*) — 1642, 24 août (Nas, 209) ; 1642 (l, 44, mémoire écrit de sa main, dit Nas, 193) ; 1643, 21 novembre (Admodiation, Nas, 193) ; 1645, 18 avril (Lettre de rente, Nas, 194) ; 1646, 9 avril (Admodiation, *ibid.*) ; 1647, 17 juin (Subastation, *ibid.*) ; 1647 (Requête à Fribourg, Nas, 196) ; 1651, 23 novembre (Lettre de rente, *ibid.*) ; 1653, 27 septembre (l, 35) ; 1654, 8 juin (l, 46) ; 1657, 2 janvier (Lettre de rente, Nas, 198), 23 janvier (Requête à Gruyère, *ibid.*) ; 1658, 22 novembre (Admodiation, Nas, 199) ; 1659, 8 mars (Cession, *ibid.*) ; 1660 (Subastation, *ibid.*) ; 1661, 13 janvier (l, 38) ; 1662, 19 juillet (a, 30), 2 octobre (*A. F.* Lettre à l'avoyer de La Valsainte) ; 1663, 14 novembre (Quittance, Nas, 203) ; 1664, 20 octobre (Quittance, *ibid.*) ; 1665, 19 août (Quittance, *ibid.*) ; 1666, 11 et 24 juillet (a, 30) ; 1667, 5 janvier (b, 13) ; 1668, 13 avril (Procès, Nas, 208) ; 1669, 19 janvier, et 1670, 22 décembre (Mémoire, Nas, 209) ; 1671, 5 mai (p. 4), 22 juillet (Livre des lods, Nas, 210). — « Vir egregius et optimus œconomus, qui domum instauravit, claustrum minus a fundamentis erexit, pulchrius solidiusque construxit, majus etiam pro magna parte reparavit, ecclesiamque ornavit. Absolvitur vir admodum religiosus anno 1672 postquam utiliter valde præfuisset, institutus paulo post coadjutor Sellionis. » (*L. C.*) — D'après ce qu'il va être dit sur le prieur suivant, Dom Edme Symon aurait été déposé à la fin de **1671**. Il fut prieur de Seillon, puis de Bonlieu (1641-1642) et mourut coadjuteur à Seillon en mars 1676, « habens missam de Beata per totum Ordinem ». (*Ch. g.*)

Remi Serval, de Reims, profès de la Grande-Chartreuse, le 28 août 1637. — Le 11 novembre 1668, il signe un bail comme procureur de

La Valsainte (Nas, 215). Il a dû être nommé prieur vers la fin de **1671**, d'après le premier document dans lequel on le trouve dans cette fonction. — 1672, 1er janvier (Livre des lods, Nas, 214), 13 et 29 février (v, 17 et 18) ; 1674, 27 janvier (Admodiation, Nas, 216), 23 décembre (Quittance, Nas, 215) ; 1675, 12 septembre (Admodiation, Nas, 216) ; 1677, 1er janvier (Quittance, Nas, 216). — « D. Edmundo a Reverendo Patre anno 1672 subrogatur in moderamen hujus domus, a quo anno **1677** per chartam absolutus, mittitur procurator domus monialium Salettarum, deinde factus coadjutor domus Silignaci, ibidem obiit mense aprilis postquam laudabiliter 56 annos vixisset in Ordine. » (*L. C.*) — C'est en 1693 qu'il mourut. Un nécrologe de la Grande-Chartreuse, trouvé à Rome chez les Pères Maristes, le marque au 31 mars de cette année.

Daniel Privé (et *Privey*), de Dôle, profès de la Grande-Chartreuse le 24 avril 1650. — « Per chartam anni **1677** de regimine domus Boniloci avulsus, prior hujus domus constituitur. » (*L. C.*) — 1678, 5 août (g, 45), 26 septembre (Admodiation, Nas, 218) ; 1679, 29 juillet (l, 45) ; 1680, 18 février (*ibid*) ; 1681, 19 avril (*ibid.*) ; 1679, 1er avril (v, 173) ; 1682, 29 janvier (Bail, Nas, 298) ; 1683, 20 avril (Admodiation, Nas, 229) ; 1684, 10 mars (Convention, Nas, 230), 6 août (a, 30) ; 1685, 8 février (Quittance, Nas, 230). — « Rexit usque ad annum **1685**, quo per chartam translatus fuit ad prioratum domus Allionis. » (*L. C.*) — Avec la charge de prieur d'Aillon, il exerça jusqu'à sa mort, à partir de 1689, l'office de Visiteur provincial. Le Chapitre général de 1691 le nomma prieur de Ripaille, où il décéda le 2 juin 1694 « habens plenum monachatum, missam de Beata et anniversarium perpetuum per totum Ordinem » (*Ch. g.*). Un seul manuscrit donne la date du 2 juillet au lieu du 2 juin.

Jean Carron, du Bugey, profès de la Grande-Chartreuse le 29 juin 1672. — Par le Chapitre général « anno **1685**, ex vicario domus Sancti-Hugonis fit prior domus Vallissanctæ. » (*L. C.*) — 1686, 11 février et 27 octobre (Prixfait et sa quittance, Nas, 283). — Le Chapitre général de **1687** l'institua prieur d'Arvière, où il mourut le 6 septembre 1692.

Blaise Bernard, du Bugey, profès de la Grande-Chartreuse le 8 février 1665. — « Correrius domus Montismerulæ, in Capitulo **1687** prior hujus domus » de La Valsainte « designatur. » (*L. C.*) — 1687, 16 dé-

cembre (a, 29) ; 1688, 25 février (Admodiation, Nas, 236). — Le Chapitre général de **1688** l'élut prieur de Montmerle, charge dans laquelle il mourut le 5 octobre 1705 « in domo Molinensi, ubi se receperat a balneis Borboniensibus, quo iverat ad sanitatem recuperandam... convisitator Burgundiæ, habens missam de Beata per totum Ordinem. » (D'après un manuscrit de la Grande-Chartreuse.)

François Payelle, « professus domus Lugduni ex sacrista domus Sellionis evehitur ad officium prioris domus Vallissanctæ per chartam anni **1688.** » (*L. C.*) — 1688, 10 août (n, 9), 3 décembre (Admodiation, Nas, 239) ; 1689, 25 mai (g, 9) ; 1690, 4 avril (Rentes constituées, Nas, 240) ; 1691, 21 mars (Quittance, Nas, 241), 10 et 15 juin (c, 84), 24 août (Prixfait, Nas, 241) ; 1692, 29 juin (Quittance, *ibid.*), 28 novembre (l, 47) ; 1693, 18 janvier (Quittance, Nas, 243), 4 février (a, 46), 20 juillet (a, 27) ; 1694, 1er janvier (Lettre, Nas, 243), 21 novembre (a, 47) ; 1695, (Mémoire, Nas, 243), 16 janvier (Lettre, Nas, 246) ; 1696, 18 septembre (c, 14), 21 octobre (a, 30), 28 novembre (a, 34) ; 1697, 21 avril (Quittance, Nas, 246), 22 avril (Quittance, *ibid.*) — « In Capitulo anni **1697** committitur ei regimen domus Vallis-Sanctæ-Mariæ. » (*L. C.*) — Le Chapitre général de 1698 le déposa de cette fonction, et il mourut coadjuteur de Salettes, d'après les actes du Chapitre de 1712.

Louis Fournier (et *François-Louis*). « Il etoit de Conflens en Tarantaise, avoit fait profession en Chartreuse le 22 juillet 1669. » (Nas, 252). — « Procurator domus monialium Melani, D. Francisco anno **1697** subrogatur. » (*L. C.*) — 1697, 29 juillet (Lettre de rente, Nas, 249) ; 1698 (f, 28), 8 avril (Achat de rente, Nas, 249) ; 1699, 13 février (a, 29), 28 mars (Quittance, Nas, 250), 6 avril (a, 29), 21 avril (Quittance, Nas, 250). — « Post biennium » en **1699** « per dispositionem Reverendi Patris remittitur vicarius ad domum monialium Melani. » (*L. C.*) — « Il retourna ensuite a Melan, où il est mort dans la supériorité en 1711 sur la fin de l'année, ainsi il auroit vécu dans l'Ordre 43 ans. Un paysan du voisinage m'a assuré, qu'il avoit fait conduire à sa sortie de cette maison une Vache a Melan, qui donnoit trente livres de lait par jour, avec une Genisse de cette Vache. » (Nas, 252.) — Il mourut le 1er décembre « habens missam de SSo Nomine Jesu et de Beata. » (*Ch. g.* de 1712). — « Perfecti monachi simul et monialium vicarii, dit un manuscrit de la Grande-Chartreuse, omnes partes adimplevit, quas beata morte coronavit a stranguria causata. »

Claude Normand (et *Normando*). « Il étoit profez de Chartreuse ayant fait profession le 18 octobre 1669. » (Nas, 262). — « Anno **1699** præficitur in priorem hujus domus. » (*L. C.*) — 1700, 14 mars (Lettre de rente, Nas, 253), 22 novembre (f, 28) ; 1701, 24 janvier (Quittance, Nas, 251), 30 mars (Bail, Nas, 260), 13 août (Lettre de rente, Nas, 250) ; 1702, 30 novembre (Lettre de rente, Nas, 251); 1703, 23 août (Admodiation, Nas, 255), 20 novembre (Lettre de rente, Nas, 258) ; 1705, 19 juillet (Lettre de rente, Nas, 258) ; 1706 *(Eclaircissement pour la maintenüe de l'Omnimode Jurisdiction de la Venerable Maison Chartreuse de la Val Sainte...* in-folio de 12 pages imprimé cette année d'après ce qui ressort du texte, et seul acte qui porte *Normando*, faute d'impression peut-être) ; 4 juillet (Lettre de rente, Nas, 259), 8 décembre (Bail, Nas, 261). — « Per chartam anni **1707** commutavit cum priore domus Pomerii. » (*L. C.*) — « Il est mort, étant Prieur de Pomier, a la descente du Chapitre général, a Chambéry, n'ayant pû retourner dans sa maison, et son corps repose chez les R^ds^ Pères Carmes aud. Chambéry ; c'est le premier Chapitre que j'ay vû étant pour lors novice en l'année du grand et rigoureux hyver 1709 ; il auroit par conséquent vecu dans l'Ordre quarante un ans ; il étoit Bugiste. » (Nas, 263). — D'après un manuscrit de la Grande-Chartreuse, son décès arriva le 9 mai 1709.

Pierre Du Rieu (et *Durieu*), « Maurianensis, professus Cartusiæ 22 junii 1675 ». — Il était vicaire de Pomier en 1690, puis il fut prieur de Seillon, de Portes jusqu'en 1703, année où il est transféré à Pomier. — « Anno **1707** ex priore domus Pomerii fit prior domus Vallissanctæ. » (*L. C.*) — 1708, 1er mai (Lettre de participation, copie aux archives de La Valsainte), 16 décembre (h, 9) ; 1709, 28 octobre (Papiers sur Vevey, copie aux mêmes archives) ; 1712, 28 janvier (a, 44). — « Regressus est ad domum Pomerii cum eodem titulo prioris anno **1714** » au Chapitre général. (*L. C.*) — Il mourut dans cette fonction le 15 juillet 1718, « habens missam de Beata ». (*Ch. g.* de 1719.)

Augustin Mercier, Lyonnais, profès de la Grande-Chartreuse le 5 février 1692. — « Per chartam anni **1714** deserere coactus regimen domus Boniloci, prioratum hujus domus uno tantum anno tenuit, atque anno **1715** factus est prior domus Vernæ. » (*L. C.*) — Il resta à La Verne jusqu'en 1726 au plus tard, et mourut courrier à Montrieux le 28 octobre 1748 « antiquior Cartusiæ » c'est-à-dire le plus ancien

profès de la Grande-Chartreuse alors, « habens missam de Beata per totum Ordinem in quo 57 annos laudabiliter vixit. » (*Ch. g.* de 1769.)

Étienne Mercier, « professus domus Sancti-Hugonis, fratri suo D. Augustino succedit, commutans procurationem domus Ripaliæ cum prioratu hujus domus » au Chapitre général de **1715.** (*L. C.*) — 1716, 3 juin (a, 46) ; 1717, 9 avril (v, 182) ; 1723, 10 novembre (Procès-verbal de levation) ; 1724 (Nas, 261) ; 1726 (Nas, 206), 17 juillet (v, 183) ; 1727, 13 novembre (aa, 34) ; 1728, 18 juillet (aa, 33) ; 1729 (Admodiation, Papiers sur Vevey, Arch. de La Valsainte) ; 1730, 6 juin (f, 27), 11 décembre (v, 101) ; 1732, 4 décembre (Nas, Avant-Propos) ; 1733, 6 juin (f, 27), 3 décembre (v, Admodiation) ; 1737, 19 et 25 octobre (aa, Lettres) ; 1739, 18 novembre (v, 101) ; 1742, 22 juin (aa, 41). — « Post prælationem 30 annorum, ob suas infirmitates et senium absolutus anno **1745** » par le Chapitre général (*L. C.*) — « Obiit correrius Partis-Dei die 18 aprilis 1748, habens missam de Beata per totum Ordinem, in quo ultra 50 annos laudabiliter vixit. » (*Ch. g.*)

Amédée Nas, né à Thonon, en Savoie, le 30 janvier 1689, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1709, prêtre le 11 mars 1713, aurait été vicaire du Reposoir. — De 1727 à 1731, il exerça l'office de procureur à La Valsainte, puis au Reposoir de 1731 à 1733, et de nouveau à La Valsainte de 1733 à 1738. (Nas, Avant-Propos et 262.) — Le Chapitre général de 1738 le nomma prieur de La Part-Dieu. — « Per dispositionem Capituli anni **1745** ex priore domus Partis-Dei instituitur prior hujus domus. » (*L. C.*) — 1745 (Inventaire de La Valsainte par D. Étienne Mercier et son successeur D. Amédée Nas) ; 1746 (Nas, 201) ; 1748, 6 mai (v, 182) ; 1749 (Nas, 201) ; 1755 (Nas, 201, année dans laquelle il écrivit son Catalogue, au moins en partie, d'après son Avant-Propos) ; 1759, comme convisiteur provincial, il visite La Part-Dieu (Arch. de La Valsainte), 29 juillet, 22 août, 9 octobre (a, 48) ; 1759, 8 juillet, 2 août (v, 185 et 186) ; 1760, 27 septembre (*ibid.*) ; 1762, 28 février (v, Reçu). — « Post viginti et ultra prælationis annos, propter graves infirmitates 6ª septembris **1766** absolutus, ibidem obiit secundus coadjutor 2ª julii 1767. » *L. C.*) — « 58 annos laudabiliter vixit in Ordine. » (*Ch. g.* de 1768.)

Luc Lescalier (*L'Escalier, Escalier*), né à Gap, le 11 juin 1710, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1732, prêtre le 24 août 1734, vicaire d'Aillon en 1741, nommé second coadjuteur de cette chartreuse

par le Chapitre général de 1748, il était procureur de la même maison en 1762. Le Chapitre général de 1766 l'envoya comme procureur à La Valsainte. — « Die præfata 6ª septembris **1766** ex procuratore hujus domus factus est ibidem prior, atque sedem tenuit usque ad obitum suum qui contigit 4 martii **1769.** » (*L. C.*)

Bonaventure Cantor, né à Besançon, le 26 mars 1720, profès de Bonpas le 8 décembre 1741, procureur de Prémol en 1761. — « Huic domui Vallissanctæ præficitur in priorem » au Chapitre général de **1769,** « eamque rexit usque ad Capitulum generale anni **1772,** quo translatus est ad regimen domus Partis-Dei. » (*L. C.*) — Nous le retrouverons à La Part-Dieu.

Étienne Macaire, dauphinois, né le 4 décembre 1712, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1732, prêtre le 28 janvier 1738, vicaire du Val-Saint-Hugon le 7 juillet 1742, hôte à Pomier le 15 juin 1750, puis nommé vicaire de cette maison par le Chapitre général de 1751, procureur du même monastère le 5 avril 1763. — « Per chartam Capituli generalis anni **1772** ex procuratore domus Pomerii institutus est prior hujus domus » de La Valsainte. (*L. C.*) — Cette chartreuse supprimée par une bulle de Pie VI datée du 14 février **1778** sur les instances du gouvernement de Fribourg, Dom Étienne Macaire fut envoyé le 10 mai de cette année, comme coadjuteur de La Sylve-bénite, où le 2 mars 1783 il est second coadjuteur. Il mourut le 12 juin de cette année.

Bruno de Camaret, prieur de La Part-Dieu, et qui aura sa notice plus complète dans le Catalogue des prieurs de ce monastère, tout en continuant à y exercer sa fonction, fut nommé, de plus, recteur de La Valsainte en **1778,** pour régler les affaires de l'évacuation, qui ne fut consommée que le 1er septembre de cette année par la promulgation, faite au monastère même, de la bulle de suppression. Dans ces circonstances, dit le continuateur du Catalogue des prieurs de La Part-Dieu par Dom Nas, « il se conduisit avec une prudence digne d'admiration ».

Bernard Peter, originaire de Guensée au canton de Lucerne, né à Bulle le 6 février 1817, prit l'habit à La Part-Dieu le 24 décembre 1838, fit profession le 25 décembre 1840, fut ordonné prêtre le 24 septembre 1842 et il était sacristain du monastère lorsqu'il en fut expulsé avec toute la communauté le 10 mai 1848. Il se réfugia à la Grande-Chartreuse. Envoyé en 1851 à la chartreuse de Montrieux

près Toulon, il devint en 1853, vicaire et le 5 septembre 1854, recteur du Reposoir jusqu'au 12 mars 1855, jour où le gouvernement piémontais de Victor-Emmanuel supprima cette maison. Recteur puis prieur de Portes, probablement cette même année 1855 (il l'est sûrement au Chapitre général de 1856), jusqu'au Chapitre général de 1863. Le gouvernement conservateur de Fribourg ayant voté le rétablissement des chartreux dans le canton, La Valsainte fut rachetée et le Chapitre général de **1863** en nomma prieur Dom Bernard Peter. Il y resta jusqu'au Chapitre général de **1884** qui le transféra dans les mêmes fonctions à Mougères, d'où il passa en 1886 par ordre du Chapitre général au gouvernement de Montrieux. Il mourut là le 6 avril 1893, âgé de 77 ans. De 1869, sinon depuis l'année précédente, à 1872, il fut convisiteur provincial des maisons de France et de Suisse, Visiteur provincial de la seconde province de France en 1872, 1875, 1877-1879, 1880, 1881, 1882, et de 1885 à sa mort.

Victor Robert, né à Saint-Alexandre, dans le diocèse de Nîmes (département du Gard), profès de Valbonne le 1er novembre 1869, nommé vicaire à Montreuil par le Chapitre général de 1874, prieur de Mougères par celui de 1880, de La Valsainte par celui de **1884,** de Mougères une seconde fois par le Chapitre général de **1890** jusqu'à celui de 1899. Alors hôte à Valbonne, il fut expulsé de France ainsi que toute la communauté en septembre 1901 ; réfugié avec elle, d'abord à Cardaigna près de Burgos, en Espagne, puis en 1903 à Aula-Dei près de Sarragosse, il y mourut le 20 juillet 1908.

Cyprien-Marie Boutrais, né à Paris le 10 juin 1837, était Rédemptoriste lorsqu'il entra à la Grande-Chartreuse où il fit profession le 4 juin 1871. Hôte au Reposoir (réouvert quand la Savoie fut annexée à la France) du 15 juin 1872 au 13 janvier 1874, passa quelque temps à Valbonne, revint à la Grande-Chartreuse, habita ensuite Sélignac où il exerça la charge de vicaire. Coadjuteur de la Grande-Chartreuse de 1879 au Chapitre général de 1883, qui l'envoya à Valbonne comme procureur, mais un autre religieux ayant été nommé sur ces entrefaites à sa place, il exerça les fonctions de coadjuteur puis de procureur à Glandier jusqu'en 1885, année où le Chapitre général le désigna pour diriger l'imprimerie de la chartreuse de Montreuil. Il se retira de là au Reposoir, pendant quelques mois, puis à La Valsainte où il se trouvait lorsque le Chapitre général de **1890** l'en élut prieur. Le Chapitre général de **1893** le nomma prieur de Glandier, et celui de 1897 de Vedana,

en Italie, où il mourut le 18 avril 1900, après l'office de Complies, c'est-à-dire après 6 heures du soir, raison pour laquelle son *obiit* est noté le 19 avril dans les calendriers cartusiens, suivant la règle de l'Ordre.

Prosper Chalaud, né à Excideuil dans le diocèse de Périgueux (département de la Dordogne), le 16 avril 1829, prêtre séculier, puis profès de la Grande-Chartreuse le 25 juillet 1880, maître des novices dans cette maison de 1885 à 1886, coadjuteur du Reposoir depuis le Chapitre général de 1886 à celui de **1893** qui l'institua prieur de La Valsainte. Déposé au Chapitre général de **1898,** il resta à La Valsainte comme simple religieux jusqu'au Chapitre général de 1900 qui le nomma coadjuteur à Sélignac, où il mourut le 25 août de la même année.

Irénée Giraud, né à Tarare au diocèse de Lyon (département de la Loire), le 18 octobre 1840, il entra chez les missionnaires dits chartreux de Lyon, parce qu'ils occupent l'ancienne chartreuse de cette ville, et se fit ensuite réellement chartreux à Valbonne où il prononça ses vœux le 15 août 1878. Il exerça la charge de maître des novices du Chapitre général de 1880 à celui de 1883 qui le transféra à la Grande-Chartreuse dans la même fonction. Le Chapitre général de 1885 l'institua vicaire des moniales de Beauregard et celui de 1894 coadjuteur à Glandier dont il fut peu après nommé vicaire. De là le Chapitre général de **1898** l'appela à gouverner La Valsainte, et celui de **1909** porte : « V. P. Priori, ad instantiam suam, fit misericordia et vadat ad domum SS. Stephani et Brunonis. V. P. D. Florentius Miège, coadjutor domus Aulæ-Dei, instituitur prior domus Vallissanctæ. » La chartreuse des Saints-Etienne-et-Bruno est en Calabre.

II. Prieurs et Recteurs de La Part-Dieu.

Borcard de Lausanne, que nous avons vu à La Valsainte entre 1298 et 1306, « ex priore Vallissanctæ in protopriorem Partis-Dei assumitur circa annum **1306.** Fit ejus mentio in litteris fundationis anni 1307. » (*L. C.*) — 1307, octobre (a, 1 et 7) ; **1310,** 19 juin (b, 47), juillet (b, 1). — L'année où il quitta La Part-Dieu est inconnue. Il fut ensuite prieur de La Lance. On peut lire dans le Catalogue des prieurs de cette maison, tout ce que l'on sait du reste de sa vie. (*Revue d'histoire ecclésiastique suisse*, 1908, p. 243.)

Pierre, 1312, « mardi après la Nativité de saint Jean-Baptiste », 27 juin (f, 4).

Guillaume, 1316, n. st., janvier (f,6) ; 1316, mai (f, 8) ; **1324,** 18 août (Hisely, *Histoire du comté de Gruyère*, t. I, p. 185).

Franconi, 1327, « jeudi avant saint Denys », 8 octobre (g, 5).

Jacques, 1329, d'après le Catalogue des prieurs de La Part-Dieu par Dom Amédée Nas. Serait-ce Dom Jacques d'Aubonne, profès de la Grande-Chartreuse, qui, étant prieur de la chartreuse de Paris de 1334 à 1336, fit avoir à La Part-Dieu une belle Bible qui est maintenant l'un des plus précieux manuscrits de la Bibliothèque cantonale de Fribourg ? On y lit en effet : « Hanc Bibliam in duobus scriptam voluminibus ad inductionem monitoriam domni Jacobi de Albona, monachi cartusiensis et prioris tunc temporis domus Vallis-Viridis prope Parisius dedit Dñs Johannes de Lausanna curatus ecclesiæ Sancti-Christophori ante ecclesiam Beate Marie Parisiensis, pro remedio anime sue, priori et monachis ac domui Partis-Dei... »

Jean, 1333, 25 novembre (f, 7).

Pierre de Vaucluse (*de Valleclusa*), « vir in Ordine celebris, per plures quidem annos præfuit. Annis **1334,** 1335 et 1336 visitavit provinciam Lombardiæ. In prioratu obiisse reperitur in charta Capituli generalis **1338** cum beneficio tricenarii. » (*L. C.*)

Antoine, 1338, suivant Daguet, *Course historique dans le canton de Fribourg (Mémorial de Fribourg*, t. IV, 1857, p. 14). — **1339,** 9 septembre (a, 5).

Jean Amicon (*Amiconis*), **1342,** n. st., « mardi avant la Purification », 30 janvier (g, 4) ; 1345, n. st., 23 février (x, 94) ; 1345, « samedi avant la Nativité de saint Jean-Baptiste », 18 juin (x, 96) ; 1347, n. st., 18 mars (x, 95) ; 1349, n. st., 1 mars (h, 16), mars, avant l'Annonciation (g, 20) ; 1349, 7 septembre (x, 116) ; **1351,** n. st., 22 février (h, 9).

Jean de Chapelleblanche (*de Capella Alba*), **1351,** 11 novembre (g, 17) ; 1352, « mercredi avant Saints Simon et Jude », 24 octobre (g, 21) ; 1360, n. st., 7 février (g, 30) ; 1361, n. st., « mardi dans l'octave de la Purification », 9 février (g, 123), 24 février (g, 61), 16 mars (g, 124). — Le Chapitre général de **1365** porte : « Obiit prior Partis-Dei, habens tricenarium. » Est-ce de Jean de Chapelleblanche ou de son successeur

qu'il s'agit ? Si c'est de Jean de Chapelleblanche, celui-ci n'est pas le même personnage que Jean Amicon qu'on trouve prieur du Val-Saint-Hugon en 1363. Mais alors quand a fini le priorat de Jean Amicon à La Part-Dieu, et quand a commencé le priorat de Jean de Chapelleblanche ? Les dates auxquelles ils sont ici marqués, en effet, ne sont pas très sûres. Le nom de *Amiconis* n'est que dans le document du 18 juin 1345 (x, 96), et celui de *Capella Alba* dans le seul titre du 11 novembre 1351 (g, 17). Partout ailleurs il n'y a que le prénom *Jean*. Dom Amédée Nas met Jean de Chapelleblanche à partir de 1348, mais sur quoi se base-t-il ? Les documents de cette date (ancien style) disent simplement *Jean*.

Pierre de Crusilly, 1368, « lundi avant la fête de saint Laurent », 7 août (g, 32) ; 1369, 12 juin (x, 151) ; 1371, 12 août (x, 154) ; 1372, n. st., 15 mars (x, 139) ; 1373, 17 décembre (l, 27), ce document et le suivant portent *Petrus Joannis*, personnage qui peut bien être le même que Pierre de Crusilly, Pierre fils de Jean de Crusilly ; **1374,** 15 avril (x, 155).

Jean, 1375, 21 octobre, et **1376,** n. st., 11 février (*A. F.*, fonds de La Valsainte, k, 30).

Guérin Bisson (*Girinus, Guyrinus Bissonis*), **1382**, 14 juin (g, 9). — Nous avons vu dans le Catalogue des prieurs de La Valsainte qu'un *Garin* (*Jarrinus*) a pu régir cette maison en 1379. Serait-ce le même que Guérin Bisson, qui, en ce cas, aurait gouverné les deux chartreuses fribourgeoises vers 1380, pour ne garder que La Part-Dieu après le Chapitre général de cette année ? Ou bien l'attribution du gouvernement des deux monastères en 1380 revient-elle à un prieur inconnu ou à Guillaume (ou Mermet) Novelli ? Le lecteur est prié de se reporter à la dissertation qui a été faite sur cette question à l'article de ce dernier (1380-1384) dans le Catalogue des prieurs de La Valsainte. Nous avons dit aussi à cet endroit, que Dom Le Couteulx assimilait Guillaume Novelli à *Guillaume de la Combe* qu'il faisait, après 1380, prieur de La Part-Dieu où « in eodem officio perseveraverit usque ad annum 1384, quo per chartam (Capituli generalis) committitur Visitatoribus ut ei misericordiam faciant ». Nous avons essayé de prouver alors que Guillaume Novelli n'était point Guillaume de la Combe et que celui-ci malgré cela, vu la présence de Guérin Bisson à La Part-Dieu en 1382, n'avait probablement pas gouverné cette maison même avant cette

date. Mais quel est le prieur qui fut déposé par les Visiteurs sur l'ordre du Chapitre général de 1384 ? Est-ce Guérin Bisson ou un autre ? On n'en sait rien, d'abord parce que Guérin a pu être changé avant ce temps, ensuite parce que son priorat présente une difficulté insoluble. Ce personnage, en effet, paraît encore à la tête de La Part-Dieu dans un document du 7 mars « anno Domini » 1384 (g, 33). Si cette pièce est datée en style natal, le prieur qu'elle nomme serait bien celui qui fut absous après le Chapitre général de cette année. Dans le diocèse de Lausanne à cette époque, l'année commençait à l'Annonciation, et du moment que le notaire ne spécifie pas la manière de dater, il semble qu'il ne fait pas exception à la règle commune. Alors Guérin Bisson peut avoir été déposé bien avant **1384**, comme c'est lui qui a pu ne l'être qu'à cette date. Puis il aurait été remis en charge dès le commencement de 1385. Ce n'est pas impossible, aussi l'y mettrons-nous pour plus de sûreté.

Jean Greffion, sans doute nommé à la Visite canonique qui suivit le Chapitre général de **1384.** — 1384, 13 octobre (g, 138), « lundi après saint Nicolas d'hiver », 12 décembre (g, 93) ; **1385,** n. st., « anno ab Annunciatione », 2 janvier (g, 139). — Ce peut être lui qui fut prieur de La Valsainte de 1363 à 1369.

Guérin Bisson (2°), **1385,** n. st., 7 mars (g, 33). — Aurait-il été réinstallé provisoirement jusqu'au Chapitre général, par suite de la mort de Jean Greffion ou pour tout autre motif ? Rien ne s'y oppose.

Michel de Luyrieux (*Luiriaco, Luroz, Lirioz, Lyrious, Lourioux, Liriie*), **1385,** 20 octobre (*A. F.*, fonds de La Valsainte, l, 17), 5 décembre (g, 34) ; 1387 (Nas). — Il a pu rester jusqu'à la nomination du suivant, vers 1392 ou **1393.** — Luyrieux est dans le Bugey. Notre prieur pouvait être de l'illustre famille de ce nom.

Jean de la Balme (*de Balmis, de Baliva, de Ballivis*), sans doute le même qui fut prieur de La Valsainte entre 1384 et 1391, d'Arvière en 1391-1392 et qui aurait été nommé à La Part-Dieu vers **1393.** — 1395, n. st., 11 février (g, 83) ; 1396, 18 avril (b, 80) ; un autre document non daté le porte encore (m, 16). — Il a pu rester en fonction jusqu'au Chapitre général de **1401** qui absout certainement le prieur de La Part-Dieu sans le nommer.

Michel de Luyrieux (2°), « ex priore Boniloci per chartam Capituli generalis **1401** fit prior Partis-Dei. » (*L. C.*) — 1404, 4 décembre (*A. F.*, fonds de La Valsainte, I, 21) ; 1406, « mercredi avant la fête de saint Denys », 6 octobre (g, 143) ; 1408, n. st., 7 février (g, 35), 11 février (g, 144) ; 1408, 26 août (d, 5) ; 1411, « lundi avant la fête de saint Georges », 20 avril (h, 1), 30 avril (*A. F.*, fonds de La Valsainte, v, 73). — « Videtur præfuisse ad annum **1411,** quo per chartam Capituli generalis, priori hujus domus fit misericordia. Obiit in cella solitarius ex charta Capituli 1421. » (*L. C.*) Les actes du Chapitre général de 1421 disent, en effet : « Obiit D. Michael de Luriaco quondam prior domus Partis-Dei. » — Dom Amédée Nas place en 1405 un prieur du nom d'*Anthelme.* D'après ce qui précède, il semble qu'il se trompe, d'autant qu'aucun document de La Part-Dieu encore connu aujourd'hui ne le mentionne. N'aurait-il pas confondu avec Jean Nantelme que nous verrons en 1419 et que le Chapitre général de 1466 appelle D. Anthelme tout court?

Pierre Girard (*Girardi, Goreel*), « procurator Arveriæ, per chartam Capituli generalis **1411** nominatur prior Partis-Dei. » (*L. C.*) — 1411, 15 décembre (f, 12) ; 1414, mai (e, 12). — Bien que Le Couteulx dise qu'il n'ait été absous qu'en 1419, il n'a pu être à La Part-Dieu que jusqu'en **1415** au plus tard. — Le Chapitre général de 1426 porte : « Obiit D. Petrus Girardi monachus domus Arveriæ. »

Jean de Belfort ou **Beaufort** (*de Belloforti*), **1415,** 8 et 12 septembre (d, 11), 1er décembre (f, 13) ; 1417, 27 mai (b, 43). — Il resta jusqu'en **1418** au plus tard. — Il avait été prieur de La Valsainte de 1412 à 1414, et l'on peut voir au Catalogue des prieurs de cette maison tout ce qu'on sait de lui.

Pierre Flaming (*Flamingii, Flamigii*), **1418,** 4 décembre (x, 218). — Ce doit être à lui que se rapporte ce qu'écrit faussement Le Couteulx à l'article de Pierre Girard : « Ad magnam suam importunitatem absolvitur per chartam Capituli **1419.** » — Il est probablement le même personnage que le Pierre Flaming profès de La Lance. Lire en ce cas tout ce qui est dit de lui dans le Catalogue des prieurs de cette chartreuse, *op. cit.*, p. 249-250.

Jean Nantelme (*Nanterme* et *Nantermi*), de prieur de Vallon, transféré à La Part-Dieu dans la même charge par le Chapitre général de **1419.** Au t. I des *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère* (t. XXII des *Mémoires et documents de la Société d'histoire de la Suisse*

romande, nº 421, p. 548), on le trouve le 25 septembre et le 6 novembre de cette année dans cette fonction qu'il dut quitter vers **1421.** — Il fut ensuite prieur d'Arvière, Visiteur provincial probablement en 1422 et 1426, sûrement en 1425, puis jusqu'en 1429, époque où il aurait été déposé. De nouveau prieur d'Arvière de 1435 à 1437, alors vicaire des moniales de Mélan puis de Poleteins, il gouverna une troisième fois Arvière de 1461 à 1465, année de sa mort dénoncée par le Chapitre général de 1466 en ces termes : « Obiit D. D. Anthelmus (*sic*) prior domus Arveriæ qui aliàs fuit vicarius domus monialium Melani et prior Vallonis et Partis-Dei et vicarius de Poletens. »

Jacques Callin (*Callini*, *Calini*), **1421,** 8 juillet (*Monuments de l'histoire du comté de Gruyère. op. cit.*, t. I, nº 428, p. 552) ; 1422, 3 mai (g. 48). — Le Chapitre général de cette année **1422** l'institua prieur de Seillon. Il avait été prieur de La Lance du Chapitre général de 1419 à celui de 1421. Le Catalogue des prieurs de cette maison, *op. cit.*, p. 249, indique ses différentes fonctions connues, moins son second priorat à La Part-Dieu après Étienne Maître.

(A suivre.)

Un missionario dimenticato dello scorso secolo

AGOSTINO TORRIANI

Documenti autentici raccolti dal priore

Edoardo TORRIANI

(Continuazione).

Duplichiamone inoltre la memoria colla nota di alcune cose che a lui si riferiscono, non credendo di esserrene oziosi narratori di fandonie, e neppure tediosi panegiristi di indegni. Sarò breve a scapito di varie curiosità di un' epoca troppo movimentata al certo, ma che sapeva apprezzare il merito ovunque si trovasse.

Dall' epistolario inerente alla predicazione indirizzato a don Agostino ricavo quanto segue.

Lettere del 1795

Giugno 1795. Lettera dell' arcivescovo di Ravenna, che assegnava il pergamo della sua celebre cattedrale al nostro oratore, ma solo per l' anno 1813, cioè diciotto anni dopo ; ciò che poi non accadde, dacchè il nostro missionario declinò con obbligantissima lettera motivata da cambiamenti occorsi in un lasso di tempo così lungo ; andato invece a predicare nella modesta Bellinzona, come ho detto.

L. del cardinal Giovanetti, arciv. di Bologna, che fa intravedere una cattedra quaresimale alla prima buona occasione.

Lettere del 1796

Gennaio 1796. L. di Monsignor Gambarana, can. met. di Milano, per la predicazione di S. Tomaso in Terra mala.

Altra (*manu propria*), di mons. Rovelli, vescovo di Como, che esibisce l' annuale in duomo per l' anno corrente.

Febbraio. Atto notarile e lettera in cui la confraternità dell' Annunziata di Torino lo elegge quaresimalista per il prossimo anno 1797. È notevole che nell' istrumento è detto che sarà successore del barnabita Giulio Mauri, milanese, creatura del celebre padre Quadrupani.

Ne a S. Tomaso, ne a Torino andò, che invece fu Lodi che l' ebbe quaresimalista.

Marzo. Lettera in tempo che faceva il quaresimale a Melgnano, dell' arcidiacono Casati, di Lodi, il quale gli aveva procurato il sopradetto pulpito dell' Annunziata di Torino. È notevole questo passo : « Odo cose grandi di costì, e molto più cresceranno verso pasqua... frattanto che io spero poco in una città piena di soldati e con teatro aperto »... Eravamo ai tempi dei bagliori cisalpini.

Lettere del 1797

14 Gennaio, 1797. — Lettera di mons. Beretta, vescovo di Lodi. Scrive fra altro : « Io adunque attendo con desiderio il tempo di sentirla in questa mia cattedrale, e spero con frutto non scarso di queste anime. »

23 Giugno. L. del consorzio di S. Alessandro in Colonna, a Bergamo, che impegna il nostro oratore con parole encomiative per la Quaresima dell' anno 1800.

L. del patriarca di Venezia a mons. Rovelli, vescovo di Como, riguardo le informazioni rilevate sulla persona di don Agostino Torriani, destinato al pulpito di San Moise, a Venezia. Vi si legge fra altro : « Tanto più volontieri soddisfaccio a questo doveroso officio (di ringraziarla) quanto maggiore si è la mia compiacenza ai favorevolissimi incontri da lei recatimi, sulle ottime qualità, ed egregie prerogative, delle quali il soggetto stesso è fornito. »

L. del pievano Giorda, di San Moise, che si contenta di avere il nostro predicatore per l' anno 1803, dacchè il padre Alberico Schianta, che doveva venire nel 1797, prese invece il pulpito della metropolitana di Milano, a raccomandazione dell' arciduchessa di Austria, e voleva venire a San Moise il detto anno 1800.

L. del patriarca di Venezia, ancora in merito a questa predicazione, nella quale dice : « Se piacerà a Dio Signore donarmi vita, avrò il bene di sentire le virtuose e zelanti sue prediche, siccome in prevenzione ne sono stato avvertito. »

Lettere del 1798

1° Gen. 1798. — L. del Bonanomi, vic. gen. di Milano, che annunzia la proibizione della predicazione quaresimale d'ordine giacobinesco. (Il nostro doveva predicare a San Lorenzo, vedi sopra.)

Gennaio. L. di mons. Rovelli che si dichiara obbligatissimo al nostro oratore per aver accettato l'annuale in duomo nell'anno corrente (manu propria). Sicchè non potendo far altro per quest'anno, sembra abbia predicato il solo annuale in Como.

1° Marzo. L. di mons. Beretta, vescovo di Lodi, che ringrazia l'oratore delle sue offerte di predicare la quaresima, ma che era già provvisto.

Lettere del 1800

Lettera di mons. Rovelli (manu propria), del 21 maggio 1800, che avvisa il nostro oratore che l'annuale da tenersi in duomo comincerà nel 2 giugno, 2° festa di Pentecoste.

Al 3 giugno il prefato esimio monsignore, scriveva (manu propria) questo lusinghiero viglietto al nostro predicatore: « Il popolo è stato consolatissimo della zelante ed istruttiva predica jeri fattagli da V. S. Illustrissima, per cui le porgo i più distinti ringraziamenti...» (prima predica dell'annuale).

Lettera del 23 dicembre 1800, dell'arcivescovo di Milano, Gaspare Visconti, in cui tra altro ha questo periodo : « E tanto più volontieri e di cuore io le desidero dal Dator d'ogni bene, salute e prosperità, in quanto che debbo partecipare anch'io, se Dio mi sostenta, del bene spirituale che attendo nella ventura Quaresima, dalle sue apostoliche fatiche nella mia metropolitana. »

Lettere del 1801

Lettera del 23 aprile 1801, del prefato arcivescovo di Milano, in cui dice : « Debbo pure testificarle tutta la mia soddisfazione e contento che ho provato in occasione che ebbi il bene di averla presso di me nella sua divota e ben accolta quaresimale predicazione, ecc., ecc. »

Lettera da Novara, 27 luglio 1801, del canonico Locati, che offre a nome del vescovo il pulpito della cattedrale, per l'anno 1802.

Lettera da Novara, 25 ott. 1801, del vescovo stesso che incomincia con tale onorevole esordio : « Veramente sarebbe stato maggiore il

mio contento se la V. S. Illma fosse stata in grado di onorare colla sua predicazione questa mia cattedrale, nella prossima Quaresima del 1802. Con tutto ciò riputandomi abbastanza fortunato col ricevere quest' onore piuttosto tardi che mai, l' ho con piacere destinata al detto pulpito per l' anno 1806, da lei scelto. »

Lettere del 1802

Una di mons. Beretta, vescovo di Lodi.

Altra del Crescenzi, prep. di S. Alessandro della Croce, in Bergamo, con queste frasi : « Io poi più di chichessia mi riconosco in dovere di essere sensibile pel bene che ha fatto in questa parrocchia, ecc., ecc. »

Altra di mons. Dolfin, vescovo di detta città, assai interessante.

Altra del conte Lupi, di Bergamo, in ricordo del quaresimale sostenuto in quest' anno 1802.

Altra dell' Albrici, vicario gen. di Bergamo, che parla del quaresimale della metropolitana di Genova : « per la sua degnissima persona », (di don Agostino), ecc.

Altra dell' Oppizzoni, promosso arcivescovo di Bologna, in cui noto questa frase : « Se mai vi fosse qualche Quaresima libera nella mia nuova cattedrale, avrò il piacere di fissare un' anno per lei, ed avrò la consolazione di sentire si bene predicata la parola di Dio. »

Altra del conte Rovida, per la Quaresima in S. Stefano maggiore, di Milano, per l' anno 1807.

Altra dell' Albrici, vic. gen. di Bergamo, che annuncia l' impossibilità per don Agostino di predicare nella metropolitana di Genova, atteso una legge che prescrive che non si scelgano predicatori ad hoc se non fra cittadini genovesi od abitanti in questa città da tre anni.

Lettere del 1803

Lettera del Bellini, priore della Confraternità del SSmo Crocifisso di Como, del 9 nov. 1803, per i discorsi di marzo, in cui esordisce : « Il comune aggradimento con cui fu qui altre volte ascoltata ed accolta la zelante ed erudita di lei predicazione, m' immagino che abbia indotto il zelantissimo nostro pastore a pregare di assumere l' apostolico ministero per la prossima Quaresima in questa cattedrale. »

Altra del 29 dicembre, di mons. Bertieri, già vescovo di Como ed ora di Pavia, eccone il contenuto : « La riputazione che V. S. Illma si è già acquistata nell' esercizio dell' apostolico ministero, mi fa aggra-

dire la di lei accettazione del pulpito di questa mia cattedrale per la Quaresima del 1808, e mi obbliga anzi a ringraziarnela. Nella situazione di questa città, mi chiamo ben fortunato quando posso avere soggetti del suo merito, dalla di cui abilità e zelo posso fondatamente promettermi abbondevole il frutto spirituale di questo mio gregge. »

Noto che il nostro predicò infatti a Pavia l' anno 1808, ma il degno prelato Bertieri era già morto nel 1804.

Lettere del 1804

Lettera del Capra (parente del protagonista), sindaco di Lugano, che invita il nostro oratore per la Quaresima dell' anno 1805, in data del 31 genn. 1804 : « Le ottime qualità che vi distinguono hanno fatto nascere a questa municipalità il giusto desiderio di possedervi per la predicazione quaresimale dell' anno 1805..., nel mentre che ha la consolazione di comunicarvi questo per lei fausto avvenimento (cioè l' unanime elezione a predicatore), gode, ecc., ecc. ».

Viglietto manu propria, dell' esimio prelato, mons. Rovelli, vescovo di Como, in queste parole : « Mi prendo la libertà di mandarle una palma da me benedetta jeri mattina, rinnovandole l' invito di venire da me a pranzo, il martedì della settimana di Pasqua, terminate le gloriose sue fatiche apostoliche », dev. obb. servo, Fra Carlo, vescovo di Como.

Lettere del 1805

Una del Capra, sindaco di Lugano, che assegna al predicatore, don Agostino, l' alloggio presso i padri francescani.

Altra dell' arciprete Riva, di Lugano, assai lusinghiera.

Altra del Bianchi, prep. di San Stefano, a Milano, del 4 marzo, in cui fra altro dice : « Il Signore adunque si degni di conservarla, onde io non possa essere defraudato del piacere di ascoltare la di lei sagra parola, già tanto applaudita nella metropolitana. »

Altra del Sacchi, arciprete di Bellinzona, per gli esercizi da darsi alle Orsoline di quella città, della qual lettera è degno di ricordo questo periodo : « Due Orsoline di Mendrisio sono state le fondatrici di questo collegio... sarebbe bene che fosser confermate nello spirito religioso da un degnissimo sacerdote ed operajo apostolico di Mendrisio, quale so essere V. S. Illma. »

Altra assai obbligante dell' abbadessa delle dette Orsoline, Giuseppa Caterina Molo.

Altra del degnissimo mons. vescovo di Novara che incomincia : « Abbenchè sia sempre presente alla mia memoria la stimatissima persona di V. S. m. Ill. e m. Rev., come pure il favore che mi ha promesso di predicare nella prossima Quaresima, in questa mia cattedrale, tuttavia, ecc., ecc. Quanto all' alloggio, le offerisco la casa vescovile nella quale sarà servito di camera, di tavola, e di tutto ciò che le potrà abbisognare senza cerimonie, *et in charitate non ficta.* »

Lettere del 1806

1° Maggio ; del medesimo mons. Portula, vescovo di Novara, assai interessante, in cui parla della raccomandazione sua per il pulpito di Torino, al nipote arcivescovo, Giacinto Della Torre : « pulpito calcato l'anno prima dal celebre abate Callegari, che ebbe un' incontro stra ordinario ».

Altra di mons. d' Allegre, eletto vescovo di Pavia, umanissima.

Altra di mons. Della Torre, arcivesc. di Torino (manu propria), del 16 maggio. Va riportata quasi per intero, come interessante di troppo il nostro personaggio : « Nel preferire a vari altri soggetti la degnissima persona sua a spargere il sacro evangelo in questa mia metropolitana chiesa di S. Giovanni, nella Quaresima dell' anno 1809, ho avuto in mira di secondare le venerate premure fattemi a di lei riguardo, dal mio caris. sign. zio, vescovo di Novara, ed aprire nel tempo stesso a V. S. un nuovo campo, dove il conosciuto di lei zelo mieterà senza meno copiosi frutti di vita eterna. Oltre a ciò che il prefato mio sign. zio già le avrà significato intorno alla povertà cui è ora ridotto questo celebre pulpito, il quale dianzi era il più ricercato in tutta Italia per la sua pingue dotazione, ed ora è ridotto semplicemente al regalo che può fare il vescovo, mi trovo in obbligo di prevenirla a scarso d' ogni equivoco, che realmente il famoso pulpito di S. Giovanni non ritiene altro di fisso e stabile fuorchè la sua rinomanza, per ogni titolo pregevolissima. Ella può assicurarsi, che fra tutti i popoli dell'Italia, i Torinesi sono forse i più avidi della parola di Dio, e più desiderosi di trarne un vero profitto, il che le deve servire di un' anticipato spirituale contento. » Infine chiude la lettera con questa osservazione : « Mi reputo intanto fortunato nell' aver forse comune l' origine con V. S. pregma, conforme osservo il cognome, lo stemma e la costante tradizione dei miei maggiori, che si vantano di trarre origine dalla Valsassina. »

Lettere del 1807

Lettera dell' anno 1807, del vicario gen. Bianchi, preposto di S. Stefano maggiore di Milano, il quale a schiarimenti richiesti dall' oratore designato per la Quaresima di questo anno, aggiunge : « Del resto ella è preceduta da un' ottima opinione, e dal conseguente commune desiderio di ascoltarla. »

Altra del cappellano di mons. Pergen, vescovo di Mantova, che da lume sopra la predicazione quaresimale e le feste che eran solennizzate in cattedrale.

Altra del Mancina, canonico di Mantova, il quale chiude con queste parole : « La sua accettazione la deve al suo merito ; per niente a me che non ho fatto che presentare le sue lettere. »

Altra di mons. d' Allegre, vescovo di Pavia, che finisce così : « Io sono persuaso che la zelante di lei predicazione riuscirà di molto frutto spirituale, e di universale soddisfazione, e desidero di riverirla personalmente. »

Lettere del 1808

Una di mons. Portula di Novara, che prega il nostro di soddisfare alla inchiesta di mons. Della Torre, arcivescovo di Torino (reduce allora dall' aver complimentato Napoleone per il posto confertogli di Senatore) sovra l' accettazione del pergamo di Torino.

Altra assai importante del prefato mons. di Torino, nella quale leggesi questo periodo degnissimo di nota. Dopo aver detto che per isbaglio lo credeva accapparato per il corrente anno 1808, aggiunge : « Ed è ora tanto più sensibile il mio rammarico di vedermi ingannato nella mia persuasione... in quanto mi veggo fuor di speranza di poter in quest' anno surrogare altro predicatore di grido alla degnissima persona sua, che già era stata da me preconizzata in predicatore di questa Quaresima al revmo capitolo ed a tutta la città ».

Altra del vescovo Beaumont, traslato da Gand a Piacenza, il quale dopo aver scritto : « Sento con sommo piacere che ella si trovi a Pavia occupatovi nell' apostolico ministero di predicatore, le desidero esito felice nelle sue sante fatiche. » Lo invita prima di tornare a Mendrisio ad essergli ospite gradito nel palazzo vescovile di Piacenza.

Altra del 16 maggio, di mons. d' Allegre, vescovo di Pavia, che risponde a ringraziamenti del nostro oratore per la cordiale ospitalità accordata a tre parrochi svizzeri, (uno era il fratello preposto di Men-

drisio) che erano venuti dopo Pasqua a Pavia per ritornare poi con don Agostino in patria. Dice fra altro : « Ella si estende in molti ringraziamenti, mentre a me anzi si appartiene il renderle grazie dello zelo, col quale ha pasciuto il mio gregge nella scorsa Quaresima. »

Altra di mons. Della Torre, arcives. di Torino, che annunzia la riparazione dell' equivoco, come sopra accennai, della Quaresima da predicarsi, ecc., ecc.

Altra di mons. di Novara, che lo invita nel passaggio per Torino a fermarsi in casa vescovile per alcun tempo : « Ella passerà per questa città recandosi a Torino per annunziare la divina parola con edificazione dei fedeli come ha fatto in questa città ».

Altra dell' arcives. di Torino, che attende il nostro predicatore con trasporto di vera affezione », ecc., ecc.

Altra di mons. Rovelli, vesc. di Como, manu propria, che tra riga dice : « Andando a Torino la prego dei più distinti miei ossequi a quel degnissimo mons. arcivescovo, che ebbi il bene di conoscere e trattare a Cremona, dove eravamo entrambi lettori di teologia. »

Lettere del 1809

Una del medesimo mons. Rovelli, con tali parole : « Desidero a V. S. Revma un' ottimo viaggio e buona salute per poter reggere alle fatiche apostoliche che è per intraprendere. »

Altra del vescovo di Novara che graziosamente invita il nostro oratore nel ritorno dal quaresimale di Torino, a passare qualche giorno da lui.

Altra da Novara del cardinal Gabrielli, per certi libri da provvedersi a mezzo di don Agostino.

Altra dell' arcivesc. di Torino da cui stralcio questo periodo : « Non potrò anzi a meno di sempre commendare il di lei zelo veramente apostolico e la irreprensibile sua condotta da me osservata nel tempo di sua dimora fra noi, con molta mia edificazione ».

Altra di mons. Trenti, vicario capitolare di Mantova, che assicura al nostro oratore il quaresimale in cattedrale « cui fu meritamente eletto dal defunto mons. vescovo Pergen, di sempre onorevol memoria ».

Altra del vescovo di Piacenza, Beaumont, che avendo assicurato al nostro oratore il pulpito della cattedrale di Piacenza per l' anno 1811, ora lo disdice causa le leggi dell' impero francese « che proibiscono di predicare a chi non è di quest' impero ».

Lettere del 1810

Due da Mantova del vicario cap. mons. Trento e del can. Mancina, in merito all' alloggio del predicatore.

Altra del conte Stampa, fabbricere della basilica di San Stefano di Milano, per la predicazione quaresimale dell' anno 1817.

Altra del 20 maggio del vic. cap. di Mantova, dopo il quaresimale, in cui tra altro dice : « Ella occuperà sempre un luogo distinto tra i degni ecclesiastici, ed i valenti oratori che io conosco e tengo in moltissimo pregio. Vorrei aver potuto e potere in appresso comprovarle coi fatti la singolar stima che le professo ».

Lettera della fabbriceria della basilica di Monza che elegge il nostro in suo oratore quaresimale per il 1812.

Altra del degno sacerdote Orsolini di Vallintelvi, che annunzia la sua intromissione presso i fabbriceri onde si elegga al detto pulpito di Monza il nostro don Agostino, di fronte a personaggi di buon calibro, come il noto padre Alfonso Oldelli (quel del dizionario degli illustri ticinesi) che aveva grandi commendatizie, ed un Barnabita monzese parente di due fabbriceri.

Altra del Lampugnani, segr. del vescovo di Lodi, che dati schiarimenti sulla parrocchia di Casal Pusterlengo, annunzia che mons. di Lodi lo nomina predicator quaresimalista della cattedrale per l' anno 1814.

Altra dell' arciprete Rosa, di Casal Pusterlengo, in materia.

Lettere del 1811

In febbrajo, del sacerd. Ganassali, di Casal Pusterlengo.

Altra del Lampugnani onde avvisare l' oratore di munirsi delle patenti governative per essere abilitato, ecc.

Altra assai obbligante di mons. Beaumont, che lo aspetta dopo il quaresimale, a fargli visita a Piacenza.

Altra del Consoni, canonico di Monza, che parlando del popolo monzese dice « che con santa avidità sarà per accoglierla, essendo molto pronto e diligente quando trattasi della divina parola che volontieri ascolta ». *(Continua.)*

Die ältesten Disentiser Eigenkirchen.

Von P. Notker Curti, O. S. B.

Wie die meisten Stifte des Mittelalters besaß auch Disentis eine schöne Anzahl von Kirchen und Kapellen. Da jedes Recht auf eine Kirche schließlich in irgend einer Form sich auf Grundbesitz gründet, so sind jedenfalls jene Kirchen das älteste Disentiser Gut, die das Kloster auf dem Gebiete erbaute, das vom Stift aus kolonisiert wurde, nämlich der obere Teil des Cadi. Aber die schriftlichen Besitztitel für diese Kirchen sind neueren Datums, wohl gerade deshalb, weil Besitz von der Gründung an keinen schriftlichen Titel forderte. Anders bei Kauf und Schenkungen: Kirchenschenkungen glaubte Disentis bis ins VIII. Jahrhundert hinauf nachweisen zu können, so besonders die Schenkung des Grafen Wido. Die Urkunde konnte zwar Disentis kaum je vorweisen. Unsere Kenntnis von der Sache stammt aus einer Bestätigungsurkunde Friedrichs I. vom Jahre 1154, ohne Angabe des Tages. Datum in Runkalia [1]. Es soll hier keineswegs eingegangen werden auf die Lage der in der Urkunde genannten Örtlichkeiten; sie liegen im unteren Tessin und der angrenzenden Lombardei, und Hoppeler hat mehrere derselben identifiziert [2]. Auch über die Persönlichkeit des Grafen Wido soll nicht gehandelt werden; nach der Tradition war er ein Großer aus Pipins Heer, der in Disentis auf die Fürbitte der hl. Placidus, Sigisbert und Martin genas und später seine Besitzungen diesen Heiligen vermachte. Es soll hier nur kurz aus den kirchlichen Verhältnissen des

[1] Abgedruckt bei *Mohr*, Cod. dipl. I. Nr. 129, ebenso bei *Eichhorn*, cod. prob. 56.

[2] *Dr. R. Hoppeler*, Studien zur Geschichte des Stiftes Disentis im Mittelalter, S. 16.

VIII. Jahrhunderts die Unmöglichkeit dieser Schenkung für den angegebenen Zeitpunkt festgestellt werden.

Die Urkunde Friedrichs besteht aus zwei Teilen. Der erste enthält die Bestätigung der Schenkung Widos, der zweite beginnt mit [1]: « Nos vero praedecessorum nostrorum regum vel imperatorum sequentes » und enthielt, was der Kaiser noch der alten Schenkung aus eigener Machtbefugnis beifügt. Uns interessiert nur der erste Teil und darin besonders jener Abschnitt, der über die Kirchen handelt: « Notum sit omnibus .... quod comes Wido de Lomello et Sparevaira tale praedium, quale habuit Auchsona ... dedit ... S. Martino, Sigisberto, Placido patronis Disertinae cum omnibus pertinentiis eiusdem praedii scilicet cum duabus capellis S. Blasii et S. Galli et alia capella Stephani prothomartyris iuxta fluvium Dagundae cum decimis etc. ... et omnia reliqua praedia. .... ea condicione ut semper praedicta capella S. Galli munita monachiis esset Desertinensis coenobii et iidem monachi victitarent de praedictis dotalitiis et rebus et ut ibidem praedicarent, item fratres docerent, communicarent, absolverent poenitentes, baptizarent, sepelirent omnes de eadem familia et omnes christianos, qui eadem sacramenta inibi quaererent. »

Und diese Schenkung soll ungefähr 754 gemacht worden sein. Das Diplom Friedrichs enthielt allerdings keine derartige Angabe. Nicht die alte Schenkungsurkunde, aber doch einen Bericht darüber hat indes P. Ildeph. Fuchs in vetustissima charta im Disentiser Archiv gesehen und gibt ihren Inhalt fere verbotim wieder [2]. Bei Fuchs fehlt der Passus, worin den Mönchen die Seelsorge übertragen wird; ob er in der vetustissima charta auch fehlte, oder ob Fuchs ihn ausließ, läßt sich heute nicht mehr ermitteln, da das ganze Urkundenmaterial von Disentis 1799 verbrannte [3]. Auch Eichhorn setzt die Schenkung Widos auf das Jahr 754 an und führt den Zusammenhang Widos mit Pipins Heer weiter aus, beruft sich aber nur auf die Urkunde Friedrichs vom Jahr 1154. Die Synopsis endlich setzt Widos ersten Besuch auf 754, dessen Tod auf 756 an und berichtet, Pipin habe 755 die Schenkung bestätigt. Alles ohne weitere Begründung. Die genauen Zahlen sind

[1] *v. Mohr*, dipl. S. 176.

[2] *v. Mohr*, *Cod.* dipl., S. 177–178.

[3] *Fuchs* sagt nur: Ea condicione, ut monachi Desertinenses ecclesiam sancti Blasii perpetuo propriis in personis regerent. Dies dürfte indes doch wohl nur ein kurzer Ausdruck sein für die genaueren Bestimmungen im Diplom Friedrichs.

jedenfalls wie oft in der Synopsis erfunden, und es dürfte die charta des P. J. Fuchs auch die Quelle der Synopsis gewesen sein. [1]

Es bleibt deshalb auch uns als sichere Basis nur diese Urkunde.

Aus dem angeführten Auszug geht hervor, daß die Schenkung Widos unter anderem drei Kirchen enthielt, eine zum hl. Gallus, eine andere zum hl. Blasius, eine dritte zum hl. Stephan. Die Kirche des hl. Gallus besitzt einen Taufstein (ut ibi baptizarent), ist also eine Taufkirche und soll von Disentiser Mönchen derart bedient werden, daß sie dort allen, die es wünschen die Sakramente spenden. Es handelt sich also um eine Taufkirche in Oberitalien, die von Mönchen bedient wird. Daß aber ein Stift eine oberitalische Pfarrkirche im VIII. Jahrhundert zu eigen besessen, ist sehr unwahrscheinlich; daß sie vollends von Mönchen besorgt wurde, kaum möglich.

Als das Christentum frei geworden war und eine Stellung im Staat beanspruchen konnte, besonders als die einzelnen Gotteshäuser Vermögen erwarben, mußte das Verhältnis der Kirchen und ihrer Geistlichen organisiert werden. Die alte Kirche hat sich in diesem Fall streng zentralistisch gestaltet. Der Bischof setzte die einzelnen Kleriker in ihre Ämter ein; er allein verwaltete das gesamte Vermögen aller Kirchen [2], und selbst den Kirchenstiftern räumte man nur ein gewisses Ehrenvorrecht, z. B. die Nennung des Namens beim heiligen Opfer, ein.

Ein ganz anderes Prinzip trugen die Germanen nach ihrer Bekehrung in die Kirche hinein. Das Institut der Eigenkirche ist auf germanischem Boden gewachsen und groß geworden und mit der Machtstellung der Germanen in der Kirche herrschend geworden [3]. Nach dieser Anschauung blieb eine Kirche im Besitze dessen, der sie gebaut; ihm kam auch ein wesentlicher Einfluß oder die volle Freiheit bei Besetzung der Pfründe zu. Weil aber auch in der alten Kirche im V. Jahrhundert, z. B. in Gallien [4], die alte Einheit im Kircheneigentum sich langsam lockerte, fand die germanische Idee von der Eigenkirche den Boden schon vorbereitet. Nach Italien brachten die Longobarden ihre Rechtsanschauungen mit [5]. Die Longobarden aber stunden den

[1] Etwas verdächtig ist die Zahl 754 schon deshalb, weil die Bestätigung 1154, also genau 400 Jahre später, erfolgte.

[2] *Stutz*, Geschichte des kirchlichen Beneficialwesens, I. Bd., I. H., § 1, S. 5 ff.

[3] Ebenda, § 7.

[4] Ebenda, S. 69.

[5] Die erste Occupation durch die Ostgothen hatte die alte römische Anschauung von der Vermögenseinheit nicht beeinträchtigt.

katholischen Institutionen feindlicher gegenüber als andere deutsche Stämme, weil bei ihnen politische Gründe gegen den Papst in die Wagschale fielen [1]. Das mag mit ein guter Grund gewesen sein, daß sie auch dann an ihrem Eigenkirchensystem festhielten, als unter Luitprand (712–744) der Katholizismus Staatsreligion geworden war. Aber trotzdem sie ihr Recht den eingesessenen Romanen gegenüber stark hervorzukehren liebten, waren fast ausnahmslos die Taufkirchen in des Bischofs Händen, wie ein Beispiel von 839 zeigt, wo der Bischof von Benevent eine Taufkirche reklamiert, die einem Kloster geschenkt worden war, und zwar mit der Begründung, als Taufkirche müsse sie unter des Bischofs Verwaltung stehen! [2] Denn in der Frühzeit des Mittelalters standen die Klöster ganz im selben Verhältnis zu den Kirchen, wie die Laien. Ein Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Kirchenbesitzern wurde erst später zu Gunsten der letztern gemacht, weil die vielen Übelstände des Eigenkirchenwesens bei ihnen weniger hervortraten. Auch waren Kirchengründungen auf Klostergütern selten, und die Klosterkirchen dienten ausschließlich den Klosterbewohnern. Wenn man aber für den Tessin rhätische Einflüsse zu Gunsten der Eigenkirchen annehmen wollte, so steht dem die Tatsache entgegen, daß dort das alte Einheitssystem sich viel reiner erhalten hatte als in Italien. Die Rechtsanschauung, nach der die Verwaltung des gesamten Kirchengutes dem Bischof zustand, war dort so vertraut und unbestritten, daß man es in Chur noch in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts als Raub ansah, als durch die berühmte divisio zwischen Bistum und Grafschaft eine Reihe Kirchen ans Reich gezogen wurden, weil sie auf Reichsboden erbaut waren [3]. Der Grund, weshalb in Churrhätien die alte römische Praxis so unentwegt sich erhalten hatte, liegt zum Teil in der Abgeschlossenheit Rhätiens, das noch im VIII. Jahrhundert den deutschen Einfluß wenig spürte, besonders aber in der Machtstellung der Viktoriden, die Präses- und Bischofswürde in ihrer Familie vererbten, zuerst je auf zwei Brüder und endlich auf dasselbe Haupt, als Tello den Stammbaum dieses Hauses schloß [4]. Eine Verquickung von zwei Machtstellen durch mehrere Generationen bringt sonst auch unsichere Begriffe mit sich, was der einen, was der andern zustehe;

[1] *Stutz*, § 11, S. 113 ff.

[2] *Stutz*, § 11, S. 127 ff. Geschichte des kirchlichen Beneficialwesens.

[3] *Stutz*, Karls des Großen divisio von Bistum und Grafschaft Chur.

[4] *C. v. Mohr*, Geschichte von Currätien, I. Bd., Cap. 2, Die Victoriden.

daß aber Tello ganz im alten Einheitssystem in der Kirchenverwaltung aufging, zeigt klar und deutlich sein großartiges Testament [1].

Der letzte Viktoride dotiert darin 766 mit seinem gesamten Privatbesitz das Kloster Disentis, das damals in den mehr als 100 Jahren seines Bestehens schon manchen Sturm durchgemacht hatte. Die Schenkung enthielt fünf landwirtschaftliche Verwaltungsbezirke, den großen Fronhof in Sagens, das Herrenhaus in Ilanz, die Güter in Obersaxen, Brigels und Schlans, zusammen ein fürstliches Vermächtnis [2]. Aber trotzdem enthielt es keine Kirchen, nicht einmal eine kleine Kapelle, gewiß ein Beweis, wie ausnahmslos damals noch in Rhätien dem Bischof die Verwaltung von Kirchen und Kirchengütern zustand, wenn selbst die einflußreichste Familie keine Kapelle im Vorderrheintal ihr Eigen nannte.

Dies dürfte genügen, um die Schenkung einer Taufkirche in Oberitalien um die Mitte des VIII. Jahrhunderts an Disentis sehr unwahrscheinlich zu machen. Noch viel unwahrscheinlicher wird die Schenkung durch den zweiten Punkt, daß nämlich eine von den drei Kirchen von Mönchen bedient werden solle, und zwar gerade diejenige, die Taufrechte beansprucht. Schon Eichhorn ist diese Stelle aufgefallen, und er glaubte darin einen ganz alten Beweis gefunden zu haben, daß die Mönche auch Seelsorge ausübten [3].

Bekanntlich lag dem Benediktinerorden, und um diesen handelt es sich wohl schon damals in Disentis, in seiner Frühzeit die Seelsorge fern, schon deshalb, weil seine Mitglieder nur ausnahmsweise Priester waren. Dies änderte sich, als sich dem Orden die Missionstätigkeit erschloß, die wesentlich Seelsorge ist. Die Klosterkirchen des Ordens, im Missionsgebiet erbaut, wurden deshalb früh eigentliche Pfarrkirchen für die umliegenden Höfe und für die Ortschaft, die sich um das Stift bildete, wie es z. B. für St. Gallen schon im Beginn des VIII. Jahrhunderts bezeugt ist [4]. Aber auch in diesen Gegenden führten Besetzungen von Pfarrkirchen durch Ordensgeistliche meist zu Auseinandersetzungen

[1] Abgedr. bei *Th. v. Mohr*, Cod. dipl. I, Nr. 9, auch bei *Mabillon*, Annal. Bened. II, S. 707, und *Eichhorn*, Ep. Cur. Cod. prob. Nr. 2.

[2] *F. Purtschor*, Studie zur Geschichte des Vorderrheintales im Mittelalter Sep. S. 12.

[3] En antiquissimum testimonium monachos curae animarum admotos fuisse. *Eichhorn*, Ep. Cur., S. 223.

[4] *Stutz*, Geschichte des kirchl. Beneficialwesens, § 13, S. 167, Anm. 67.

mit dem Bischof so z. B. im VIII. und IX. Jahrhundert in den Ostalpenländern [1].

In Italien lagen die Verhältnisse anders, und, wie schon bemerkt, für das Eigenkirchenwesen nicht günstiger, besonders wenn es sich um Pfarrkirchen handelte [2]. So verpflichtete Papst Gregor I. die Mönche, einen prespyter peregrinus bei St. Pankraz in Rom anzustellen für die öffentliche Messe an Sonn- und Feiertagen, als er ihnen diese Kirche schenkte [3], und ließ den Taufbrunnen einer Klosterkirche auf Sizilien wegschaffen, weil es bei den Mönchen nicht Gebrauch sei [4]. Von Missionstätigkeit war eben jenseits der Alpen keine Rede, und deshalb erhielten sich dort die ursprünglichen Verhältnisse zwischen Mönchen und Weltgeistlichen. Für Oberitalien schuf aber die Lage in der Nähe Rhätiens, wie schon ausgeführt, keine besseren Bedingungen, da dort die bischöfliche Verwaltungseinheit so treu gehütet wurde.

Die Schenkung Widos in der Form, wie sie im Diplom Friedrichs enthalten ist, kann also für das VIII. Jahrhundert kaum beansprucht werden. Wie kam aber Disentis trotzdem dazu, eine solche Schenkung sich 1154 bestätigen zu lassen. Seit dem VIII. Jahrhundert hatte sich überall ein großer Umschwung zu Gunsten des Eigenkirchenwesens fühlbar gemacht. Die Kirche oder Kapelle war bereits nicht mehr bloß ein Objekt, das dem Herrn gewisse Ehrenvorrechte sicherte; sie war auch finanziell ein sehr einträglicher und deshalb sehr begehrter Gegenstand geworden. Die Einkünfte fielen ganz dem Patron zu; nur mußte er den Geistlichen besolden [5]. Daß deshalb die Klöster ihre Kirchen durch eigene Leute versehen wollten, riet schon der materielle Standpunkt [6]. Viel schlimmer waren die Folgen dieses Umschwungs natürlich für die Laienkirchen, da der Patron aus seiner Kirche möglichst viel herausschlagen wollte. Der schreienden Notlage steuerte zum Teil Alexander III., als er sich 1179 bemühte, das Patronat wenigstens

[1] *L. Wahrmund*, Das Kirchenpatronatsrecht, I. Abt., S. 103 ff.

[2] *Thomassin*, pars I, l. II, c. 25, VIII, de parochiis quibus (sub imperio Caroli Magni) monachi praeerant.

[3] *Stutz*, Geschichte des kirchl. Beneficialw. I. Bd., § 4, Anm. 98.

[4] Nach den Maurinern, siehe *Stutz*, § 13, Anm. 68, propter insolentias monachorum.

[5] *Hinschius*, System des kathol. Kirchenrechtes, II. Bd., S. 441.

[6] Eine Folge dieser Umwandlung war die Trennung von ecclesia und altare oder etwas später von non pleno iure pertinere und pleno iure pertinere. *Hinschius* II, S. 441 ff.

teilweise auf seine alten Ehrenrechte zurückzuführen, wobei aber die geistlichen Patronate weit bevorzugt wurden [1].

Wenn sich deshalb für Disentis eine Gelegenheit bot, ein neues Patronat zu erwerben oder ein altes vielleicht strittiges sich zu sichern, hat es diese nicht unbenützt gelassen. Otto I. hatte 960 und 965 die Kirchen von Pfäffikon mit Zella Endiveld und Massilinghoven geschenkt und Otto II. sie 976 bestätigt [2]. Jetzt bot sich im XII. Jahrhundert eine prächtige Gelegenheit, auch die welschen Besitzungen fester an Disentis zu knüpfen und neue zu erwerben. Die Paßpolitik der Staufen hatte schon unter Conrad III. Blenio und Livinen dem Grafen Werner von Lenzburg zugewiesen, um die eine Seite des Lukmaniers in treuen Händen zu wissen [3]. Conrads Neffe Barbarossa hat später diesen Paß selbst beschritten [4] und 1176 erwartete er drüben auf Serravalle sein Heer, das er so urplötzlich in die lombardische Ebene führen konnte zur Schlacht von Legnano [5]. Daß Friedrich sich in Disentis ein gastliches Kloster sichern wollte für seine Züge, und daß Disentis die günstige Lage sich zu Nutze machte, zeigt das Diplom vom 14. Oktober 1154 [6]. Aus obigem folgt aber auch bestimmt, daß Disentis für die Schenkung keine Urkunde aus dem VIII. Jahrhundert vorlegen konnte. Denn Widos Schenkung, wenn sie einen reellen Hintergrund hat, was doch wahrscheinlich ist, muß entweder nicht in der Form gemacht worden sein, wie sie im Diplom von 1154 auftritt, wenn sie noch ins VIII. Jahrhundert zurückgehen soll, oder sie datiert aus einer spätern Zeit. Disentis hat sich von Friedrich einfach seinen gesamten, zum Teil vielleicht angefochtenen Besitz jenseits der Berge bestätigen lassen, wie das Kloster ihn damals beanspruchte, und wenn eine Schenkungsurkunde vorgelegt werden mußte, zeigte man eine gefälschte. Daß aber

[1] Ganz gründlich hat erst das Tridentinum eingegriffen, indem es die Incorporation von Pfarrkirchen ohne päpstliche Dispens verbot.

[2] Die drei Urkunden sind abgedr. bei *Mohr*, cod. dipl., Nr. 35, 60 und 66. — Nach *Hoppeler*, Studien zur Geschichte des Stiftes Disentis im Mittelalter, S. 16, sind die drei damals von St. Benignus in Pfäffikon (Kt. Zürich) abhängigen Kirchen Zell im Töstal, Mesikon bei Fehraltorf und Entfelden im Aargau.

[3] Schon Otto I. war 965, wahrscheinlich auch Heinrich I. 1004 über den Lukmanier gezogen. — Über die Grafschaft Werners siehe Dr. *K. Meyer*, Blenio und Leventina, S. 168.

[4] Sicher 1186, wahrscheinlich auch 1164 auf der Heimkehr.

[5] Dr. *K. Meyer*, Blenio und Leventina, S. 176 ff. Luzern, 1911.

[6] Schon 965 hatte das Kloster sich den Besuch Ottos I. zu Nutze gemacht, wie die Bestätigungsurkunde dieses Jahres beweist.

eine solche bestanden habe, darauf hin deutet bei Fuchs die Angabe von Zeugen, und die Strafe, die für Nichtbeachten dieser Schenkung aufgestellt worden.

Auf alle Fälle kann man der Urkunde Friedrichs von 1154 keine Kirchenschenkung für Disentis aus dem VIII. Jahrhundert entnehmen, und damit enthält das Diplom Otto I. von 960 die älteste Kirchenschenkung für Disentis, die sich urkundlich nachweisen läßt.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Das karolingische Kapitell von Schennis.

Der Unterzeichnete hat s. Z. das in der ehemaligen Stifts- jetzt Pfarrkirche von Schennis (Kt. St. Gallen) ausgegrabene Kapitell, das mit einem Kreuz geschmückt ist, als karolingisch in Anspruch genommen. Dieser Meinung tritt J. R. Rahn † im neuesten Heft des Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde (1912, p. 74, Abb. 77) entgegen, indem er das Fundstück als romanisch bezeichnet.

Damit das Inventar der schweizerischen Denkmäler der Karolingerzeit nicht unnötigerweise vermindert werde, soll auf die Sache zurückgekommen werden. Das Bauglied ist aus folgenden Gründen von mir ins IX. Jahrhundert datiert worden :

1. Die Dekoration von Kapitellen mit Kreuzen ist spezifisch frühmittelalterlich und nicht romanisch.

2. Die Form des Schenniser Kapitellkreuzes ist eine typisch frühmittelalterliche ; vgl. das analoge Säulenkapitell der Krypta zu Lenno am Comersee.

3. Das Material des Schenniser Kapitells (Kalkstein) ist verschieden von dem der romanischen Bauteile (Sandstein).

4. Die Dimensionen passen weder zu den romanischen Krypta- noch zu den romanischen Kreuzgangskapitellen ; unser Denkmal ist vielmehr kleiner als erstere (wie Rahn a. a. O. selbst zugibt) und höher als letztere.

E. A. Stückelberg.

Auszeichnung eines Schweizers im Kampfe gegen die Türken.

Mit der Festung Akkon verloren die Christen 1291 ihre letzte Besitzung im heiligen Lande. Der Johanniterorden gestaltete hierauf die Insel Rhodus zu einem Bollwerk gegen die vordringenden Türken. Aber 1523 mußten die tapfern « Rhodiser » vor der Übermacht zurückweichen, und Kaiser Karl V. wies ihnen 1530 als Ersatz die Insel Malta an, von wo aus die Johanniter als « Malteser » den Kampf gegen den Halbmond namens der Christenheit weiterführten. Selbstverständlich war seit diesem Rückzuge die Insel *Creta*, nach ihrer Hauptstadt damals meist *Candia* genannt, den

kriegerischen Anfällen der eroberungslustigen Mohamedaner viel stärker ausgesetzt als früher. Im April 1648 eröffneten die Türken den zwanzigjährigen Kampf um die genannte Hauptstadt mit einer heftigen Belagerung. Unter den Verteidigern zeichnete sich hiebei ein Schweizer in rühmlicher Weise durch Mut und Tapferkeit aus, wie folgender Eintrag im Altdorfer Jahrzeitbuch beweist:

« Herr *Joachim Friderich von Beroldingen*, St. Johannes ordens riter und commenthur zu Überlingen, nachdeme er seines ordens statuten gemeß die ritterliche caravana mit sonderm lob vericht [1], hat er seinen valor des ritterlichen ordens instituto gemeß in gegenwertiger not des Türken gefar bezeigen und noch ein reiß und schiffart thuen wollen und sollen, und demnach die Türken die stat *Candia* hart belegert und gestürmbt (in solcher occasion nit allein der gubernator und commendant Fra Vincenzo della Marra, sonder in einem abgeschlagnen sturmb vil officier totgebliben), hat der venetianische den maltesischen generalen [2] umb etliche cavaglieri der ursachen angesprochen, daß selbige in Candia die soldatesca hulfen commandieren und die statt defendieren, dazu erstgemelter Herr commenthur ernambset und commandiert worden. Und als den 6. Septembris anno 1648 der Türk abermaln ein gar furiosen sturmb gethan, so in die 7 stund gewert und manlich abgeschlagen worden, ist under wehrendem sturmb wolgedachter herr commenthur von Beroldingen mit zwen pfeylen in ein arm und seiten verwundt und jme, sich zu retirieren, zugesprochen worden; darauf er geantwurtet, die retirata wurde die statt nit defendieren, die pfeil selbsten aus dem leib gerißen, und als der streit am hitzigsten ware, sich herzhaft zu wehr gestelt und die jme undergebne standhaft zu fächten angemant. Da sich ein vornember beherzter Türk bey seinem posto und zwar seinem vorhaben nach, die statt erstens zu übersteigen, understanden, aber von herrn commenthurn mit in der hand gehabten pistolen durch den kopf tot geschossen und von der bressa gefelt worden, hat ein musquetenschuß mergedachten herrn commenthurn erreicht, [und ist] jme durch den leib und herz gangen, das er also mit der wehr in der hand in angesicht seines feinds den geist ritterlich aufgeben, von meniglichen beklagt, von herrn generalen und vilen officieren in begleitung 300 musquetieren zum grab getragen und zu der erden christenlich bestatet worden. Gott tröste sein, herrn commenthurn, seel. Welches dan zu seiner gedechtnus und aufmunterung der nachkommenden alhero verzeichnet worden ist. »

Joachim Friedrich von Beroldingen war ein Großsohn jenes aus Uri stammenden Junkers Hektor von Beroldingen, der als Herr zu Gachnang und Gündelhard 1610 den bekannten Gachnanger Handel entfachte. Der Vater unseres tapfern Ritters, Wolfgang Friedrich, Herr zu Gündelhard, Umkirch und Wilthal, betätigte sich als Obervogt des Stiftes Einsiedeln zu

[1] Die Karawanen waren bewaffnete Seezüge auf den Kriegsschiffen des Ordens. Jeder Johanniter mußte deren drei zu je sechs Monaten machen.

[2] Seit dem vierten oder lateinischen Kreuzzug gehörte die Insel Candia den Venezianern, die erst 1669 sie den Türken preisgeben mußten.

Freudenfels und Eschenz, wurde 1652 in die breisgauische Ritterschaft aufgenommen und starb 1654 zu Freiburg. Seine Tochter Maria Kunigunda trat in das fürstliche Stift zu Andlau und regierte dasselbe 1666 bis 1700 als Äbtissin. Ihr Bruder *Joachim Friedrich* wurde nach den handschriftlichen Aufzeichnungen Dr. Karl Franz Lussers († 1859) 1618 geboren, ließ sich 1636 in den Johanniterorden aufnehmen und wurde nach sechsjährigen (?) Zügen 1644 zum Ritter der Gerechtigkeit (Cavagliere di giustizia) erhoben. Er hatte in einem Gefechte gegen die Türken soviel Mut gezeigt, daß der Rat des Ordens 1648 ihm deshalb die Komturei von Überlingen anvertraute, ohne dass er dem Range nach schon Anspruch auf eine solche Beförderung gehabt hätte. Bei der Belagerung von *Candia* verteidigte er mit 250 Mann eine Porte gegen mehrere tausend Türken und fand dabei den Heldentod. Nach Lusser wäre der 20. November 1650 sein Todestag, nach dem Genealogen Pfarrer Jos. Alphons Imhof († 1798) der 20. November 1648. Lusser interpretierte nachträglich in einer Randbemerkung das Datum im Altdorfer Jahrzeitbuch mit dem 6. Dezember 1648, während wir den 6. September lasen.

Ed. Wymann.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten und Körperschaften nach schweizerischem Recht, von Dr. U. Lampert, Professor an der Universität Freiburg (Schweiz). Zürich, Institut Orell Füßli, 1912. XVI–201 S. Fr. 5.—, geb. Fr. 7.

Vor der Einführung des schweizerischen Zivilgesetzbuchs wäre es wegen der Mannigfaltigkeit der kantonalen Rechte beinahe unmöglich gewesen, eine Darstellung des Rechts der kirchlichen Anstalten in der Schweiz zu liefern Aber auch jetzt stellen sich dieser Aufgabe große Schwierigkeiten entgegen ; in dem Z.G.B. sind nämlich in Bezug auf die kirchlichen Gebilde besondere Vorbehalte zu Gunsten des öffentlichen Rechts des Bundes und der Kantone gemacht worden, und dadurch haben die einschlägigen Fragen eine etwas komplizierte Lösung erhalten. Wir schulden dem Verfasser darum ganz besondern Dank, daß er sich durch solche Schwierigkeiten nicht hat abschrecken lassen, dieses unwegsame Gebiet zu betreten und als Pfadfinder voranzugehen.

Zunächst erläutert der Verfasser im ersten Kapitel das Wesen der juristischen Person im allgemeinen und bespricht ihre beiden Haupterscheinungsformen, den Korporationstypus des Personenverbandes und den Typus der Anstalt. Letztere hat entweder öffentlich-rechtlichen Charakter, dann spricht das Z.-G.-B. von der Anstalt im engeren Sinne, oder es kommt ihr privatrechtliche Natur zu, dann braucht das Z.-G.-B. den Ausdruck Stiftung.

Damit ein kirchlicher Verband juristische Persönlichkeit besitze, ist die öffentliche Anerkennung seitens des Staates nicht erforderlich, es genügt, daß der Verband einen kirchlichen Zweck verfolgt und einigermaßen juristisch organisiert ist.

An diese allgemeinen grundlegenden Erörterungen schließt sich eine Aufzählung der verschiedenen kirchlichen Gebilde, welche in der Schweiz die öffentlich-rechtliche Persönlichkeit genießen ; es sind dies die Landeskirchen, Bistümer, Domkapitel, ortskirchliche Stiftungen, Klöster usw.

Zwei Kapitel (3 und 4) sind der Besprechung des Vorbehaltes gewidmet, welchen das Z.-G.-B. zu Gunsten des öffentlichen eidgenössischen und kantonalen öffentlichen Rechts gemacht hat. Das hier in Betracht kommende *öffentliche Recht des Bundes* ist niedergelegt in den Art. 49 und 50 der Bundesverfassung ; es handelt sich um die allgemeinen Grundsätze der

Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit, welche auf dem ganzen Gebiete der Schweiz gegenüber allen Religionsgenossenschaften ohne Unterschied zur Anwendung kommen.

Weniger einfach ist die Frage in Bezug auf das *öffentliche Recht der Kantone;* nach der Ansicht des Verfassers bezieht sich der Vorbehalt des Z.-G.-B. nur auf solche Rechtsverhältnisse, welche ihrer Natur nach geeignet sind, Inhalt öffentlicher Rechtsnormen zu werden; man muß also jeweilen auf den innern Gehalt der betreffenden Rechtssätze zurückgehen, und der Vorbehalt kann da nicht Platz greifen, wo es sich um Rechtsverhältnisse handelt, welche die kirchlichen Verbände mit anderen Vereinen gemein haben.

Darnach fallen in den Machtbereich des kantonalen öffentlichen Rechts: die Zuerkennung oder Verweigerung der öffentlich-rechtlichen Persönlichkeit, die Ausstattung mit öffentlich-rechtlichen Privilegien (Steuerrecht, finanzielle Zuschüsse usw.), staatliche Mitwirkung bei äußern Kirchenangelegenheiten (z. B. Errichtung von Pfarreien) staatliches Aufsichts- und Schutzrecht.

Der Vorbehalt des kantonalen öffentlichen Rechts kann da keinen Raum haben, wo die kirchlichen Verbände und Anstalten in das Gebiet des Privatrechts eintreten und vor allem nicht da, wo die Verfassung selbst wie z. B. in Genf und Basel, allen oder bestimmten Religionsgenossenschaften die öffentlich-rechtliche Stellung versagt hat. Eine privatrechtlich organisierte Religionsgenossenschaft ist den anderen Privatkorporationen rechtlich vollständig gleichgestellt, sie existiert nur für das Privatrecht, nicht für das öffentliche Recht, sie steht unter dem Schutz der Vereinsfreiheit in den Grenzen der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung.

Ein besonderes Kapitel (5) beschäftigt sich mit den Erwerbsbeschränkungen, welche verschiedene Kantone gegenüber den kirchlichen juristischen Personen aufgestellt haben; solche Beschränkungen bestehen in den Kantonen Aargau, Solothurn, Waadt, Bern und Uri; sie beziehen sich meist auf letztwillige Verfügungen zu Gunsten kirchlicher Zwecke, für welche eine Maximalgrenze aufgestellt oder behördliche Genehmigung vorgeschrieben wird.

Für die Organisation der privatrechtlichen Religionsverbände können zwei Formen in Betracht kommen: entweder die Form des Vereins mit idealem Zweck (Z.-G.-B. art. 60.) oder die Form der Stiftung (Z.-G.-B. art. 80.)

Die *privatrechtlichen Religionsverbände in der Form des idealen Vereins* behandelt der Verfasser im 6. Kapitel; er macht darauf aufmerksam, daß diese Organisationsform einen demokratischen Charakter hat, indem sie die oberste Vereinsgewalt in die Versammlung der Mitglieder verlegt. Diese Bestimmung ist zwingendes Recht; die Statuten können als die souveräne und letztinstanzliche Gewalt der Mitgliederversammlung in keiner Weise einschränken; eine solche Form bietet für die Organisation der protestantischen Gemeinden keinerlei Schwierigkeit: Ganz anders verhält es sich mit den katholischen Kirchenverbänden; sie müssen nach göttlichem, unabänderlichem Recht der Hierarchie untergeordnet sein; darum sind, wenn man sich dieser Form bedienen will, zum mindesten sichernde Bestim-

mungen in die Statuten aufzunehmen, durch welche die Grundsätze der katholischen Kirchenverfassung gewahrt bleiben. Eine derartige Bestimmung finden wir z. B. in den Statuten des römisch-katholischen Kultusvereins in Bern, deren § 4 folgendermaßen lautet: « Für die Frage der Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche ist, wie für alle kirchlichen Angelegenheiten, das kanonische Recht maßgebend. » Immerhin ist auch damit keine völlige Sicherheit geboten, da es in der Macht der Mitgliederversammlung steht, den Statuten eine andere Fassung zu geben.

Weitaus geeigneter für die kirchlichen Organisationen ist die Form der *Stiftung*, wie sie in Art. 80 ff. des Z.-G.-B. geregelt ist. Den Stiftungen sind die beiden letzten Kapitel (7 und 8) des Buches gewidmet. Zunächst ist zu unterscheiden zwischen der selbständigen Stiftung, welche eigene juristische Persönlichkeit besitzt und der unselbständigen Stiftung, welche keinen eigenen Organismus hat, sondern einer fremden ju istischen Persönlichkeit angeschlossen ist; dies geschieht in der Weise, daß letzterer das mit dem Stiftungszweck belastete Vermögen zur Verwaltung übergeben wird.

Was die Gründung der selbständigen kirchlichen Stiftung betrifft, so hat das Z.-G.-B. das System der Stiftungsfreiheit eingeführt; es wird für die Stiftungen im allgemeinen keine staatliche Genehmigung verlangt, und für die kirchlichen Stiftungen ist nicht einmal die Eintragung ins Handelsregister vorgeschrieben. Formell besteht das Stiftungsgeschäft in einer öffentlichen Stiftungsurkunde oder in einer letztwilligen Verfügung. Materiell muß das Stiftungsgeschäft enthalten: die Angabe des Zweckes, die Widmung eines Vermögens, die Bezeichnung der Stiftungsorgane und der Art der Verwaltung.

Bei der Form der Stiftung ist es möglich, die kirchliche Rechtsordnung in ihrem vollen Umfange zu wahren, und darum empfiehlt es sich, daß die Katholiken da, wo die Kirche nicht als öffentlich-rechtliche Persönlichkeit anerkannt ist, sich zu ihrer kirchlichen Organisation der Stiftungsform bedienen.

Diese kurze Übersicht über das reichhaltige Werk Lamperts zeigt, wie wichtig die Fragen sind, welche darin zur Sprache kommen; der Verfasser hat sie mit juristischer Schärfe erfaßt und zu beantworten versucht. Alle, Juristen, Geistliche und Laien, welche sich mit den Angelegenheiten der kirchlichen Organisationen zu befassen haben, werden in ihm einen sichern und zuverlässigen Führer finden.

F. Speiser.

Fribourg (Suisse). — Imprimerie St-Paul.

Zeitschrift
für
Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

HERAUSGEGEBEN VON PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VII. JAHRGANG. IV. HEFT. — 7me ANNÉE. FASC. IV.

STANS 1913

HANS VON MATT & Cie VERLAGSHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

GRÖSSERE BEITRÄGE
welche für die nächsten Nummern in Aussicht genommen wurden.

TRAVAUX
que la Revue publiera prochainement.

Fréd. Dubois, Iconographie de Notre-Dame de Lausanne. — **Dr Ulrich Lampert,** Über Pfarreiarchive. — **Derselbe,** Zur Geschichte der Collatur Risch. — **J. Lombriser,** Nicolaus Rusca, Erzpriester von Sondrio. — **Leo Meyer,** Die Walliser Kanzlei bis 1350. — **Josef Müller** (Stiftsarchivar), Kilian Germann. — **Derselbe,** Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. — **Georg Schuhmann,** Wer war der Urheber der Schweizerbrüderkriege, Murner oder Zwingli ? — **Dom Courtray,** De qui dépendait au temporel la chartreuse de la Valsainte ? (Deuxième article). — **P. Bonifaz Stücheli, O. S. B.,** Die Aufhebung des Stiftes Rheinau.

N.-B. — Alle für die Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte bestimmten Rezensionsexemplare sind an den Redaktionssekretär Prof. Dr. M. Besson in Freiburg zu adressieren. — Tous les ouvrages destinés à recevoir un compte rendu dans la *Revue d'Histoire ecclésiastique suisse* doivent être envoyés directement au secrétaire, M. Besson, professeur, Fribourg.

Die Zeitschrift
für Schweizerische Kirchengeschichte
erscheint 4 Mal jährlich.
Abonnementspreis : 6 Fr.

LA REVUE
D'HISTOIRE ECCLÉSIASTIQUE SUISSE
paraît par fascicules trimestriels.
Prix de l'abonnement : 6 fr.

Die von Roll'sche Stiftung der Kirche des heiligen Grabes und der Kaplanei zu Kreuzen bei Solothurn.

(Nach den Urkunden im von Roll'schen Archive in Solothurn.)

Von Mgr. L. R. Schmidlin.

Im Jahre 1613 wurde durch mehrere von christlichem Eifer beseelte Personen von Solothurn zur Erbauung der Gläubigen ein *Kreuzweg* gegründet und errichtet, der sich mit seinen 14 Stationen, nach den Dimensionen desjenigen zu Jerusalem, von der Kirche zu St. Niklaus bei Solothurn über den Wengistein bis zu den drei Kreuzen bei der jetzigen Kreuzenkirche oberhalb der St. Verenaschlucht erstreckte. Die Kreuzwegstöcklein waren in den Nischen mit den entsprechenden Gemälden geziert und von Wohltätern gestiftet.

Nun ließ Schultheiß Johannes von Roll (lebte 1573-1643), Kreuzritter, apostolischer Graf und Ritter der goldenen Miliz, die heilige *Grabeskirche* bei den drei Kreuzen erbauen, um einerseits dem genannten Kreuzwege größeres Ansehen und Vollständigkeit zu verleihen und anderseits seiner frommen Liebe und Begeisterung für die heiligen Stätten in Jerusalem, wo er in seiner Jugend zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen worden war, bleibenden Ausdruck zu geben.

Montag, den 31. Oktober 1639, gab er dem solothurnischen Rate die Absicht kund, zur Ehre Gottes bei den Kreuzen oberhalb St. Verena eine Kirche zu bauen, in derselben, im Chore, ein dem Jerusalemsgrab Christi ähnliches, verkleinertes Grab erstellen zu lassen, hier eine ewige Messe und den Unterhalt eines Priesters oder eine Kaplanei zu stiften; er bat den Rat, ihm zu diesem Zwecke einen Platz daselbst zu einem vernünftigen Preise zu gewähren. Der Rat schenkte ihm diesen Platz

unter obigem Datum (Ratsmanual), beglückwünschte ihn zu dem lobenswerten Vorhaben, wünschte ihm die Gnade und den Beistand Gottes dazu, der ein so christliches Werk nicht unbelohnt lassen werde. Mittwoch, den 20. August 1642, gab der Rat seinem Zimmermeister Befehl, die nötigen Bauhölzer dem Schultheißen zum Baue der Kirche zur Verfügung zu stellen[1]. Samstag, den 15. November gleichen Jahres, ordnete er an, für die Kirche eine Glocke zu Ehren der hl. Maria Magdalena weihen zu lassen. Die Kirche war im Jahre 1643, noch vor dem Tode des Stifters († 28. Oktober 1643), vollendet, erbaut von Maurermeister Nikolaus Altermatt von Solothurn.

In seinem Testamente vom 9. Januar 1643 bestimmte Schultheiß Johannes von Roll, daß seine Erben aus seinem hinterlassenen Gute neben der Kirche ein Kaplaneihaus erbauen sollen, dessen oberes Stockwerk dem Kaplan, das untere dem Sigristen[2] eingeräumt werde, daß seine Söhne und Töchter bis zum Tode ihrer ältern Schwester Maria Magdalena von Roll an den jährlichen, auf 600 Pfund (1 ℔ = 1 Fr, 7 ½ Cts.) fixierten Jahresgehalt des Kaplans jährlich beisteuern sollen und zwar: Johannes von Roll, Jungrat (lebte 1594–1677), 100 ℔. Oberst Ludwig von Roll (1605–1652) 300 ℔, Maria Esther von Roll (geboren 1604), Gemahlin des Ritters Sebastian von Beroldingen, 100 ℔, und Maria Magdalena von Roll (1596–1672) 100 ℔, zusammen, 600 ℔, — daß endlich Maria Magdalena von Roll das für diesen Zinsabfluß von 600 ℔ nötige Kapital von 6,000 Gulden (12,000 ℔) vor ihrem Ableben aus ihrem hinterlassenen Gute zum Unterhalt des Kaplans als Stiftungsfond der Kaplanei testiere.

Nun ließ die Familie von Roll, vertreten durch Oberst Ludwig von Roll, dieses Kapital von 6,000 Gulden am 26. September 1644 durch eine vom öffentlichen Notar W. Helbling ausgefertigte, vom Obersten Ludwig unterschriebene lateinische Urkunde sicherstellen und verpflichtete sich in derselben, die vom Bischof von Lausanne-Genf an die Bestätigung dieser Fundation und an die Weihe der Kirche geknüpften Bedingungen « auf ewige Zeiten » zu erfüllen. Die Fundationsurkunde vom 26. Sept. 1644, auf Pergament geschrieben und im von Roll'schen Archive aufbewahrt, hat folgenden Inhalt.

1. Die Familie von Roll ist verpflichtet, ein Kapital von 6,000 Gulden zu stiften, dessen jährlicher Zins zum Unterhalte eines einzigen

[1] Ratsman. fol. 362.

[2] Im Jahre 1722 erhielt der Sigrist ein eigenes Haus samt Scheuerlein.

Kaplans der Kreuzenkirche verwendet wird. Diese Kapitalsumme bleibt auf allen unbeweglichen und beweglichen Gütern der ganzen adeligen Familie von Roll haften und soll aus den mit dieser Schuld belasteten Gütern verzinst werden, bis über das Kapital aus den Gütern der genannten Familie die geeignete Vorkehrung getroffen, d. h. bis dasselbe herausgegeben und separat an Zins gelegt wird.

2. Als Kaplan ist ein *Weltgeistlicher* zu ernennen. Die Ernennung oder Wahl geschieht durch einen aus der adeligen Familie nach Namen und Geblüt beglaubigten von Roll [1], und zwar zu allen künftigen Zeiten, solange das Geschlecht dauert, jedoch mit dem Vorbehalte, daß der erwählte Kaplan dem Propste und Kapitel des St. Ursusstiftes in Solothurn (jetzt, nach dessen Aufhebung, dem Bischofe. Anmerk. d. V.) präsentiert werde und bei diesem die Bestätigung nachgesucht werde.

3. Die Familie von Roll ist verpflichtet, außer der erwähnten Fundation, den Bau der Kirche und die notwendigen und geziemenden Zierden und Ausrüstungen zu *unterhalten*. Die *Inspektion* der Kirche steht dem genannten Propste und Kapitel zu.

4. Es wird der Familie von Roll zwar erlaubt, in der Folgezeit *mehrere Kapläne* [2] und Weltpriester für den Dienst dieser Kirche einzusetzen, so jedoch, daß die genannte Fundation dem ersten Kaplan unversehrt und ungeschmälert verbleibe und, wenn ein zweiter eingesetzt würde, eine andere zum ehrbaren Unterhalte hinreichende Fundation beigefügt werde und zwar unter den gleichen Bedingungen, durch welche in Hinsicht auf die erste Fundation Fürsorge getroffen worden ist.

5. Weder durch die Errichtung, noch durch die Fundation, noch durch die Weihe dieser Kirche solle den Rechten, der Jurisdiktion, den Privilegien und Gewohnheiten irgend eines Andern Abbruch getan werden, besonders der ehrwürdigen Pfarr- und Stiftskirche des hl. Ursus zu Solothurn, welcher seit alten Zeiten die Jurisdiktion und Botmäßigkeit über jenen Ort zustand und zusteht.

6. Jeglicher Kaplan jener Kreuzenkirche soll sich keineswegs

[1] Jeweilen der älteste männliche Sprosse in der Familie ist Collator (Majorat).

[2] Der Stifter, Schultheiß Johannes von Roll, beabsichtigte anfangs, zwei Ordenspriester und einen Laienbruder zu Kreuzen anzustellen. Der Rat bewilligte dieses Vorhaben unter der Bedingung, daß diese Zahl nicht vermehrt werde und die Ordensleute keine Stiftungen von andern Leuten annehmen. Ratsman. 1644, Bd. XLVIII, 331.

unterstehen (minime tentabit), die Sakramente zu spenden, wenn er nicht vorerst vom Bischofe die Bewilligung dazu erhalten hat, und diese darf, wenn er sie auch erhalten hat, der solothurnischen Pfarr- und Stiftskirche nichts präjudizieren, keinen Nachteil bringen, so nämlich, daß der Kaplan mit solchem Präjudiz keine öffentlichen Predigten halten oder Feierlichkeiten einführen, auch nicht an Sonn- und Festtagen das Volk von der Mutterkirche abziehen, ebenso nicht zur Osterzeit, d. h. vom Palmsonntag bis zum weißen Sonntag, die Kommunion austeilen kann und darf [1], sondern in allem, was auf den öffentlichen Gottesdienst sich bezieht, wie auch in Bezug auf Sitten und Leben den genannten Propst und Kapitel des hl. Ursus bis zu seiner Enthebung (usque ad privationem inclusive) unterstellt sein und dazu bei der Präsentation von Propst und Kapitel durch einen persönlich abgelegten Eid verpflichtet werden soll.

Wir lassen hier die wichtige Urkunde im Originaltext folgen :

« Notum sit omnibus, ad quos spectat vel futuris temporibus spectabit. Quod ego infra scriptus Ludovicus a Roll nobilis Galliarum (sic !) regis christianissimi colonellus et civis Solodorensis, apud illustrissimum ac reverendissimum dominum dominum Joannem a Wattenwile, comitem et episcopum Lausannensem sacrique romani imperii principem, tum nomine proprio tum etiam nomine totius familiae et haeredum utriusque sexus et nobilis piae memoriae Joannis a Roll parentis mei et sculteti quondam Solodorensis, humiliter supplicari feci et personaliter supplicavi, quatenus ipse ecclesiam seu capellam a praefato domino parente meo decem circiter lapides extra muros hujus urbis ad honorem gloriosi sepulchri Domini nostri Jesu Christi propriis sumptibus aedificatam ratihabere, approbare et consecrare dignaretur ejusdemque erectionis approbationem et ad con-

[1] Den 6. Februar 1732 stellte der Bischof Claudius Antonius von Lausanne eine Urkunde aus, welche dem Kaplan zu Kreuzen erlaubte, Wallfahrern zur heiligen Grabeskirche die Beichte abzunehmen und ihnen die Kommunion zu spenden, jedoch nicht die vorgeschriebene Osterkommunion und die Wegzehrung, außer etwa im äußersten Notfalle und mit Erlaubnis des Leutpriesters oder Pfarrers von Solothurn. Zu diesem Zwecke gestattete der Bischof, auf dem Kreuzaltar einen Tabernakel zu errichten und die hl. Hostien im Ciborium darin aufzubewahren, insofern für das ewige Licht und anderes hiezu Notwendige gesorgt werde. Den 6. Februar 1738 verpflichtete der Bischof durch einen Rezeß den Kaplan, die Bruderschaft des am Kreuze sterbenden Heilandes zur Erlangung eines guten Todes zu leiten, zu fördern, an den zwei Kreuzfesten (Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung) auf Kosten der Kirchenfabrik einen Prediger und Beichtväter zu bestellen. — In neuerer Zeit wird auch zur österlichen Zeit und, so oft es verlangt wird, zu Kreuzen Beicht gehört und die Kommunion gespendet, das Viaticum nur mit Erlaubnis des Pfarrers von St. Niklaus, in dessen Pfarrei nunmehr Kreuzen liegt.

secrationem faciendam tandem consensum obtinui sub terminis et conditionibus atque articulis sequentibus, ad quos singulos servandos tenore hujus instrumenti ego meipsum et totam familiam a Roll utriusque sexus perpetuis futuris temporibus publice obligavi sufficienti praeditus potestate.

Primo obligatur familia a Roll ad fundationem faciendam sex mille florenorum summae capitalis, cujus annui census ad sustentationem unius capellani dictae ecclesiae applicentur, et capitalis illa summa posita maneat super omnia bona immobilia atque mobilia totius nobilis familiae a Roll, quae hoc debito onerata censenda sunt et erunt, donec de eodem capitali ex dictae familiae bonis idonea fiat provisio.

Secundo pro sacellano praefatae ecclesiae nominandus est aliquis e statu laicorum, quos vocare solent, sacerdotum, ejusque sacellani nominatio fiat ab uno nobilis familiae nominis fide licet simul ac sanguinis a Roll omnibus futuris temporibus, quibus dicta stirps familiaque durabit, hac tamen reservatione, ut praefatus sacellanus venerabilibus D. D. praeposito et capitulo S. Ursi Victoris ac sociorum Thebaeorum martyrum Solodori praesentetur confirmatioque petatur.

Tertio obligatur saepe dicta nobilis familia a Roll praeter jam memoratam fundationem ad conservandam structuram et necessaria decentiaque ornamenta praefatae ecclesiae, cujus inspectio ad antedictos venerabiles D. D. praepositum et capitulum S. Ursi Solodorensis spectabit.

Quarto permittitur quidem dictae familiae a Roll, ut deinceps pro ministerio illius ecclesiae plures capellanos ac sacerdotes laicos instituere possint, ita tamen, ut dicta fundatio primo tantum ex integro remaneat et, si secundus instituatur, alia superaddatur fundatio sufficiens ad honestam sustentationem et aequalibus conditionibus, quibus de prima fundatione cautum est.

Quinto nec erectione nec fundatione neque consecratione hujus ecclesiae derogatum aliquid censeatur juribus, jurisdictioni et privilegiis ac consuetudinibus cujuscunque alterius, praesertim venerabilis ecclesiae S. Ursi Solodorensis parochialis et collegiatae, cui ab antiquo jurisdictio illius loci competebat et competit.

Sexto sacramentorum administrationem minime tentabit quicunque illius ecclesiae sacellanus, nisi prius obtenta approbatione a reverendissimo Domino episcopo ordinario, quae quidem etiam obtenta nihil ecclesiae Solodorensi parochiali et collegiatae S. Ursi censeatur praejudicare, sic ut cum ejusdem praejudicio nec publicas conciones facere aut solemnitates instituere nec a matrice populum avocare diebus dominicis ac festis, nec tempore Paschali, quod est a die Palmarum usque ad dominicam in Albis, communionem distribuere possit ac debeat, sed in iis, quae ad publicum cultum divinum pertinent, sicut et in moribus ac vita praefatis D. Dominis praeposito et capitulo S. Ursi usque ad privationem inclusive subjectus existat atque ad idipsum in praesentatione juramento personali ac corporali a supradictis D. Dominis praeposito et capitulo obligetur. In rerum praemissarum fidem et robur hoc praesens instrumentum per publicum notarium subscribi feci et impresso etiam consueto nobili sigillo meo pro adjungenda subscriptione et sigillo etiam illustrissimum et reverendissimum

Dominum principem, comitem et episcopum praefatum humiliter rogavi eique erectum idem instrumentum tradidi. Actum et datum Solodori ipsa die consecrationis saepe memoratae ecclesiae, quae erat XXVI. Septembris anno MDCXLIV. »

Ludovicus a Roll L. S. W. Helbling, notarius publicus Solodorensis.

Nachdem diese in obiger Urkunde festgelegten Fundationsbedingungen anerkannt worden waren, *bestätigte und genehmigte* Johannes von Wattenwil, Bischof von Lausanne, zu dessen Bistum die Stadt Solothurn samt dem Leberberg damals gehörte, unterm gleichen Datum (26. September 1644) auf obiger Pergamenturkunde die Stiftung der Kaplanei, die Weihe der Kirche und bezeugte, daß er unter Androhung der Suspension dieser Kirche den Obersten Ludwig von Roll mit seiner ganzen Familie zur Beobachtung obiger Artikel verpflichtet habe, daß der Kaplan nach Ordnung der heiligen römischen Kirche eine tägliche heilige Messe zu lesen gehalten und der Jahrestag der Kirchweihe am 3. Mai (Kreuzauffindung) zu feiern sei.

Diese *Bestätigungsurkunde* lautet :

« Nos vero infra scriptus Joannes a Wattenwyle, comes et episcopus Lausannensis et S. romani imperii princeps etc. fatemur et testamur harum tenore, nos praefatae ecclesiae erectionem et fundationem approbasse et approbare sub terminis, conditionibus et articulis praescriptis eisque praesuppositis non aliter ad dictae ecclesiae consecrationem consensisse et processisse ad eosque singulos servandos praefatum Dominum colonellum cum tota familia a Roll obligasse sub interminatione suspensionis illius ecclesiae. Parco sciendum, quod supradictus sacellanus pro supra etiam memorata fundatione trecentorum florenorum annui census e capitali summa sex mille florenorum provenientis obligatus existit quotidie juxta ordinationis formam et ordinem sanctae romanae ecclesiae ejusque canones in dicta ecclesia celebrare. Quod vero ad ecclesiae saepe nominatae dedicationis anniversarium spectat, id ad festum inventionis sancti crucis, quod incidit in diem tertiam mensis maji singulis annis celebrandum est. In cujus fidem ac robur nos propria manu hisce subscripsimus et sigillum nostrum imprimi fecimus.

Actum et datum ut supra.

Wattenwile episcopus Lausannensis. » L. S.

Die Kirche zu Kreuzen wurde unter dem gleichen Datum (26. Sept. 1644) von Johannes von Wattenwil, Graf und Bischof von Lausanne, Fürst des heiligen Römischen Reiches, « zu Ehren des glorreichen Grabes unseres Herrn und zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen » feierlich geweiht und als Jahrestag des Kirchweih-

festes der 3. Mai, das Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes, bestimmt [1].

Der Weiheakt hat folgenden Wortlaut:

« Nos Joannes a Wattenwyle, comes et episcopus Lausannensis necnon princeps S. romani imperii ecclesiam et altare hoc consecravimus in honorem gloriosi sepulchri D. N. et beatissimae virginis Mariae atque omnium sanctorum die XXVI. Septembris MDCXLIV. Ejusque dedicationis diem anniversarium singulis annis in festo inventionis S. Crucis, quod incidit in diem tertiam mensis Maji, celebrandum esse ordinavimus. In cujus rei fidem hoc et manus nostrae subscriptione et sigilli impressione munivimus.
Datum Solodori die 30ma Sept. 1644.

Wattenwyle episcopus. » L. S.

Den 17. Oktober 1644 genehmigte auch das St. Ursusstift zu Solothurn den Fundationsbrief des Obersten Ludwig von Roll für die Kirche und Kaplanei zu Kreuzen, wobei die Parochialrechte des Stiftes feierlich gewahrt werden [2].

So wurde im idyllischen Waldrevier zu Kreuzen, eine kleine halbe Stunde nördlich der Stadt Solothurn, nahe am Fuße des Weißensteins, eine Stiftung ins Leben gerufen, die, eine von Wallfahrern viel besuchte Stätte und Zierde der Umgebung, ein bleibendes Denkmal an den frommen und ritterlichen Sinn der Freiherren von Roll ist. Sie wurde im Laufe der Zeit in materieller und religiöser Hinsicht vermehrt und gehoben. Ihre weitere Geschichte darzulegen, liegt hierorts nicht in unserer Aufgabe.

[1] Infolge Dekrets der römischen Ritenkongregation und des Bischofs von Basel, Eugenius Lachat, vom 28. Mai 1877, auf den ersten Sonntag nach St. Matthäus, d. h. nach dem Herbstäquinoctium verlegt. Ohne Rücksicht auf die Weihe der Kirche und des Altars wurde von jeher das *heilige Kreuz*, als der Titel dieser Kirche, unter welchem sie gegründet worden und von welchem sie den Namen hat (römische Ritenkongregation vom 9. Mai 1857), als *Titularfest* gefeiert. In Messe und Brevier ist darum hier das Fest Kreuzerhöhung (14. September) duplex I. classis mit Oktav. An der Oktavfeier wird die heilige Messe des hl. Matthäus gelesen mit der Commemoration der Kreuzesoktav.

[2] Urkunde im Stiftsarchive, Stiftsprotokoll, fol. 127.

Catalogue des Prieurs et Recteurs des chartreuses de La Valsainte et de La Part-Dieu.

(Suite)

Pierre Bonblond (*Boniblondi*), « ex procuratore Vallisclusæ prior eligitur per chartam Capituli generalis **1422.** » (*L. C.*) — 1423, 10 décembre (h, 6). — « Per chartam **1424** dictæ domui Vallisclusæ præficitur. » (*L. C.*)

Étienne Maître (*Magistri*), « professus Repausatorii, Petro successit, institutus per chartam Capituli generalis **1424.** Haud diu præfuit, nam per chartam 1426 ex simplici monacho domus suæ professionis prioratum Angionis accepit, deinde Vallis-Sancti-Hugonis. Obiit in solitudine, signatus in charta Capituli 1464. » (*L. C.*) — Il dut partir au plus tard en **1425,** date à laquelle on rencontre déjà son successeur. — Nommé prieur d'Oujon par le Chapitre général de 1426 et du Val-Saint-Hugon par celui de 1429, il était vicaire à Oujon en 1436 lorsque le Chapitre de cette année l'y nomma de nouveau prieur, charge qu'il quitta en 1437 ou en 1438. Nous le retrouverons plus bas.

Jacques Callin (2°), **1425,** 3 décembre (g, 145) ; 1426, 2 avril (b, 30 et 35), 17 avril (e, 24) ; **1429,** 8 avril (b, 11). — Le Chapitre général de cette dernière année le déposa.

Pierre Berger ou **Bergier** (*Bergerii*), « ex priore Vallissanctæ fit prior Partis-Dei per chartam Capituli generalis **1429.** » (*L. C.*) — Nous avons vu qu'il fut prieur de La Valsainte de 1416 à 1426 et de 1428 jusqu'après le 5 octobre 1429, plusieurs mois après qu'il eut reçu son

changement. Il ne resta pas un an à La Part-Dieu, dans ce premier séjour. En **1430,** probablement par le Chapitre général, il est envoyé à la tête du Reposoir, d'où il reviendra à La Part-Dieu.

N..., de **1430** au Chapitre général de **1431.** On ne sait pas le nom du prieur qui succéda à Pierre Berger. Dom Le Couteulx propose Jean Nantelme, qui était déjà venu à La Part-Dieu en 1419, mais c'est une simple supposition de sa part.

Pierre Berger (2°), « iterum præest per chartam Capituli generalis **1431** ex priore Repausatorii. » (*L. C.*) — 1433, 24 avril (g, 52), 17 décembre (parchemin dans les comptes de La Part-Dieu rendus à Fribourg en 1559) ; 1437, n. st., 7 janvier (h, 11), « mercredi après la Purification », 6 février (x, 223), 5 mars (g, 59), 20 mars (g, 147) ; 1437, 10 septembre (l, 29) ; 1438, 10 octobre (x, 226), 28 novembre (c, 8) ; **1439,** n. st., 3 février (b, 60). — Le Couteulx dit : « Per chartam Capituli generalis 1438 transfertur ad regimen Arveriæ. » Et le Chapitre général de 1439, tenu au mois de mai, annonce qu'il est mort sans laisser entendre que ce soit précisément dans cette fonction : « Obiit D. Petrus Bergerii, qui *fuit* prior in domibus Vallissanctæ, Partis-Dei, Repausatorii et Arveriæ. » Comment se fait-il qu'il est encore à La Part-Dieu le 28 novembre 1438 et le 3 février 1439 ? Faut-il prendre la date du document b, 60, qui dit seulement « anno Domini », dans le style natal (3 février 1438), ou bien Pierre Berger n'aurait-il quitté La Part-Dieu qu'après le 3 février 1439 pour aller mourir peu après à Arvière ? — Le Catalogue des prieurs de La Valsainte énumère le détail de ses autres fonctions.

Jacques Lucie, « monachus professus Pomerii, fit prior per chartam Capituli generalis **1438.** Sed per chartam Capituli generalis **1439** absolvitur, præsens Capitulo generali. Deinde præfuit domibus Angionis et Vallis-Sancti-Hugonis, ubi obiit signatus in charta Capituli generalis 1452. » (*L. C.*) — D'après ce qui vient d'être dit de Pierre Berger, on ne sait pas à quel moment précis ce nouveau prieur arriva à La Part-Dieu. Il gouverna Oujon du Chapitre général de 1441 à celui de 1442 qui l'envoie comme vicaire à Arvière.

Humbert Boulier (*Bolerii*), vicaire des moniales de Poleteins, fut placé à la tête de La Part-Dieu par le Chapitre général de **1439,** écrit Le Couteulx. Mais il ne dut pas y venir, car son *obiit* annoncé

par le Chapitre de 1456 ne le dit pas « aliàs prior Partis-Dei », et on trouve un autre personnage dans cette fonction dès la fin de 1439. — Humbert Boulier, profès de Sélignac, fut prieur de Bonlieu et mourut prieur de sa maison de profession.

Étienne Maître (2°), **1439,** 26 décembre (d, 34) ; 1442, 5 juillet (b, 22) ; 1443, 4 juin (g, 50), 19 octobre (g, 53) ; 1445, 2 décembre (g, 38) ; 1446, 19 avril (b, 39) ; 1450, 5 juin (k, 25). — « Priori Partis-Dei fit misericordia et remaneat in dicta domo pro informatione successoris sui, ex charta Capituli generalis **1456.** » (*L. C.*) — Il reviendra encore à La Part-Dieu.

Pierre Richard (*Richardi*), « professus Repausatorii, instituitur per chartam Capituli generalis **1456.** » (*L. C.*) — 1458, n. st., 1er mars (x, 237). — Le Chapitre général de **1459** porte : « Obiit D. Petrus Richardi prior Partis-Dei, professus Repausatorii. »

Étienne Maître (3°), « idem qui supra jam grandævus eligitur post mortem Richardi. Et sub eo facta est Visitatio anno **1459** in junio per Petrum et Jacobum, priores Vallonis et Pomerii. Et tantum erant quatuor monachi incluso priore, donati duo, famuli sex. Habebat domus vaccas tam magnas quam parvas circa quinquaginta, duos boves arantes, unum equum ad sellam et duos ad currum, duo jumenta cum pullo. Debebat circa 90 florenos et debebantur centum, et in bursa erant duodecim floreni. » (*L. C.*) — 1459, 29 septembre et 9 octobre (g, 54). — « Anno **1460** priori facta est misericordia. » (*L. C.*) — Le Chapitre général de cette année ajoute : « Et D. Stephanus Magistri vadat ad domum Vallisclusæ ibique exerceat officium procuratoris ad sui prioris voluntatem. » Dans son Catalogue des prieurs d'Oujon, Le Couteulx dit qu'il mourut le 10 décembre 1459, se contredisant ainsi avec son Catalogue de La Part-Dieu. En réalité il serait mort en 1463 et plutôt le 9 que le 10 décembre, d'après les actes du Chapitre général de 1464 qui portent : « Obiit D. Stephanus Magistri, professus 1° Repausatorii, ultimo domus Pomerii, qui fuit aliàs prior domorum Vallis-Sancti-Hugonis, Angionis et Partis-Dei ; obiit autem 9 decembris. » C'est à tort que les *Documents inédits sur Oujon, op. cit.*, p. 204, signalent cette mention comme étant du Chapitre général de 1460.

Hugues Rolier (*Rolerii*), « ex procuratore Pomerii per chartam Capituli generalis **1460** fit prior Partis-Dei, sed vel non accessit, vel

paulo post resignavit, rediitque Pomerium, nam per chartam Capituli generalis 1461 rursum ex procuratore Pomerii prior Angionis declaratur. In charta Capituli generalis 1496 in qua signatur mortuus, non fit mentio prioratus Partis-Dei. » (*L. C.*) — Il resta à Oujon jusqu'en 1474. Élu alors prieur de Pomier, il y mourut en 1495 suivant les actes du Chapitre général de 1496. Il fut aussi Visiteur provincial de 1475 à 1493.

Pierre Violand (*Violandi, Violendi*), profès de Vallon, hôte à La Lance de 1454 à 1458, puis à Chaleis, était courrier (procureur extérieur) de La Part-Dieu les 29 septembre et 9 octobre 1459 (g, 54). Il fut nommé prieur de cette maison dès **1460** à la place d'Hugues Rolier qui n'y vint probablement pas. — 1460 (Grosse n° 1 dressée par Humbert de Mynsiez) ; 1461, n. st., 24 février (t. II des *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère*, t. XXIII des *Mém. et Doc. de la Société d'hist. de la Suisse romande*, n° 583, p. 448) ; 1461, 10 mai (g, 73) ; 1460 ou 1461 « fête de saint Ambroise », 7 décembre (x, 206) ; 1462, 29 juin (c, 21) ; 1464, 31 mars (d, 4), 15 avril (f, 19). — Les actes du Chapitre général de **1465** portent : « Priori domus Partis-Dei fit misericordia. » Et ceux de 1484 : « Obiit D. Petrus Violandi, monachus, professus domus Vallonis. »

Pierre Michon (*Michonis*), de procureur au Val-Saint-Hugon est élu prieur de La Part-Dieu par le Chapitre général de **1465.** — 1468, 11 octobre (g, 57) ; 1469, novembre (x, 242) ; « anno Domini **1471,** » 19 février (x, 244). — Que ce dernier document, x, 244, soit ou non daté en style natal, Pierre Michon, par le Chapitre général, fut institué prieur du Val-Saint-Hugon en 1470, de Durbon en 1474, du Val-Sainte-Marie en 1480 où il mourut dans sa fonction le 9 avril 1497, suivant les actes du Chapitre général de cette année. Il semble qu'il n'a pu se rendre dès 1470 au Val-Saint-Hugon, et que son successeur n'a pas pris possession de La Part-Dieu dès sa nomination, mais seulement en 1471 d'après le titre x, 244, que l'on ne saurait dater en style de l'Incarnation, encore de règle alors dans le diocèse de Lausanne, à cause de ce qui va suivre.

Jean Bérod (*Berodi*), de recteur de La Sylve-bénite, le Chapitre général de 1464 l'institue prieur de La Lance et celui de 1470 prieur de La Part-Dieu, où nous venons de voir qu'il ne dut pas être installé avant **1471,** mais il y est sûrement cette année. — 1471, 16 décembre

(d, 42) ; 1472, 31 août (x, 246), 20 octobre (g, 58). — Vers la fin de 1472 ou au commencement de **1473,** mais non par un Chapitre général dont tous les actes de 1471 à 1474 portent : « Priori Partis-Dei non fit misericordia », il fut nommé vicaire des moniales de Mélan, qu'il gouverna jusqu'en 1480. Il mourut probablement à la Correrie de la Grande-Chartreuse d'après le Chapitre général de 1504 qui dit : « Obiit D. Joannes Berodi, monachus domus Correriæ, professus 1° domus Pomerii, ultimo domus Cartusiæ, qui aliàs fuit prior domorum Lanceæ, Partis-Dei, rector domus Sylvæ-benedictæ et vicarius domus monialium Melani et obiit 2 febr. habens anniversarium perpetuum per totum Ordinem. »

Pierre Blanc (*Albi*), profès de Pomier, transféré par le Chapitre général à Vallon en 1465, à Portes en 1466 et comme vicaire au Val-Saint-Hugon en 1467, il retourne à Pomier en 1470. Il est élu prieur de La Part-Dieu à la fin de 1472 ou au commencement de **1473.** — « Anno a Nativitate » 1473, 2 mars (f, 20), 1 décembre (x, 247) ; 1475, 2 et 23 juillet (i, 29[2]) ; 1477, 25 août (i, 25[3]). — Le Chapitre général de **1478** le déposa. — Il était procureur à Pomier lorsqu'il fut institué prieur d'Oujon par le Chapitre général de 1479 qui l'y maintint jusqu'en 1491. Ensuite vicaire de Mélan de 1491 à 1492, prieur du Val-Saint-Hugon de 1492 à 1493, de Pomier de 1495 à 1497, du Val-Sainte-Marie de 1497 à 1500, de Bonpas de 1500 à 1501 et de Seillon de 1501 à 1502 ; il mourut dans cette maison, simple religieux, le 30 avril 1503, d'après les actes du Chapitre général de cette année.

Jean Chanel (*Chavelli, Chagnelli, Canelli*), « e claustro Montismerulæ suæ professionis assumitur in priorem Partis-Dei per chartam Capituli generalis **1478,** quo anno per eandem chartam prohibetur monachis hujus domus ne amodo intrent villam Grueriæ quando vadunt ad spatiamenta, quamvis villa illa sit infra terminos domus. Et hoc sub pœna carendi vino tota die sequenti quotiescumque contra fecerint. Anno vero 1479 Patres præfatum priorem adhortantur ut, quia comes Grueriæ scripsit Capitulo generali, quod dicta domus minatur ruinam, circa reparationem ejus et utile regimen plus solito invigilet. Quod quidem ille conatus est facere per biennium quo adhuc præfuit. » (*L. C.*) — 1480, 10 juin (c, 7). — « Per chartam Capituli generalis **1481** absolutus... in domum se recepit Portarum, unde per chartam 1482 ad domum suæ professionis remittitur satis dure a Capitulo generali exceptus. Verum postea sive se emendaverit, sive a Patribus innocens existimatus fuerit, domui Boniloci præfectus est. Et tandem in soli-

tudine defunctus 2 oct. 1506 ex charta Capituli 1507. » (*L. C.*) — « Obiit D. Joannes Canelli (Channillè, dans une autre copie), monachus professus domus Montismerulæ qui alias fuit prior domorum Boniloci et Partis-Dei, et obiit 2 oct. » (*Ch. g.* de 1507.)

Jean Robin (*Robini*, *Rubini*), profès du Reposoir, en devint prieur de 1473 à 1474, et en 1475. Il y exerçait la charge de procureur lorsque le Chapitre général de **1481** l'appela à régir La Part-Dieu. — 1483, « mercredi après la Toussaint », 5 novembre (g, 14) ; 1486, 21 juin (x, 250) ; 1489, n. st., 27 février (x, 252 et b, 10) ; 1491, 28 avril (x, 253) ; 1492, 6 mai (b, 61), 2 juin (d, 2) ; 1494, n. st., 25 février (d, 36[1] et 36[2]) ; 1495, 19 mars (il fait la Visite de La Valsainte, voir le Catalogue des prieurs de cette maison). — « Chavelli successor nominatur, statimque utrique domus statui restituendo totum se impertiens, non sine fructu laboravit. Cujus industria Patribus inde nota anni 1494 in secundum et anni 1495 in primum provinciæ Visitatorem eum assumpserunt, in quo officio perseveravit factus prior Repausatorii per chartam Capituli generalis **1497**... Sub eo fuerunt quinque monachi cum antea essent tantum tres, et colligitur ex libro Visitationum rem familiarem multam auxisse. » (*L. C.*) — Sa santé l'ayant contraint de renoncer aux fonctions de prieur et de Visiteur, il descendit à celle de vicaire au Reposoir en 1502, fut transféré au même titre à Oujon en 1503, d'où le Révérend Père général l'envoya visiter la maison de La Lance. Puis, ayant retrouvé quelque vigueur, il fut institué, par le Chapitre général, prieur de Portes de 1504 à 1505, de La Lance de 1505 à 1510 et Visiteur provincial, enfin prieur d'Oujon. Le Chapitre général de 1511 le déchargea de l'office de Visiteur et le 8 octobre de la même année il fut relevé de son emploi de prieur dans la Visite canonique, à cause de sa vieillesse. Il mourut le 18 avril suivant, d'après le Chapitre général de 1512 qui lui accorde une messe « de Beata per totum Ordinem. » (Cf. *La Chartreuse du Reposoir*, p. 589, 590 et 592 ; *Documents inédits sur N.-D. d'Oujon*, p. 208 ; et le *Catalogue des prieurs de La Lance*, p. 256, *op. cit.*)

Mamert ou **Mermet Bastard** (*Bastardi*), « professus Repausatorii, prior per chartam Capituli generalis **1497** designatur, tunc vicarius Lanceæ. » (*L. C.*) — 1497, 1498 (Nas). — « Per chartam Capituli generalis **1498** ad clavum Vallissanctæ transfertur. » (*L. C.*) — Pour les autres fonctions et sa mort, voir le Catalogue des prieurs de La Valsainte.

Pierre Fournier (*Fornerii*), « e prioratu Vallissanctæ ad hunc capessendum emittitur per chartam Capituli generalis **1498.**» — 1498 (d'après Dom Nas qui l'appelle *Petrus Souverii* par erreur de lecture sans doute.) — « Per chartam Capituli generalis **1499** absolutus, procurator Petræ-Castri nominatur. Obiit simplex monachus in domo Repausatorii suæ professionis ex charta Capituli 1519. » (*L. C.*) — Voir le Catalogue des prieurs de La Valsainte.

Jacques Fournier ou **Lichet** (*Fornerii*, *Tornerii*, aliàs *Licheti*, *Lescheti*), avait gouverné La Valsainte de 1493 à 1495, année où il fut élu prieur d'Aillon. — « Ex priore Allionis per chartam Capituli generalis **1499** fit prior Partis-Dei, quam male provisam reperit, ut habet liber Visitationum, in quo et laudatur, quod eam in satis bonum statum posuerit, non solum quoad temporalia sed quoad spiritualia spectant, nam et novitios receperat anno 1501. Verum cum pro negotiis domus procurandis nimis se extra effunderet, per chartam 1501 admonetur ut stabiliat se in domo sua ac resideat et sequatur officium divinum ac præbeat exemplum bonum de se. » — 1501, n. st., 4 mars (g, 60) ; 1501, 17 mai (x, 255, 256 et 257) ; 1502, 14 décembre, il fait la Visite canonique de La Valsainte (Catalogue des prieurs de cette maison). — « Anno denique **1503,** facta Visitatione die 12 januarii per Joannem Urentis, monachum Pomerii et Bonifacium, professum hujus domus Partis-Dei (quod satis rarum est), absolvitur, relicta domo in pauperrimo statu. Obiit hospes in domo Lanceæ, die 25 octobris anno 1519, olim etiam prior Vallissanctæ, ex charta Capituli generalis 1520. » (*L. C.*) — Voir le Catalogue des prieurs de La Valsainte.

Nicolas Charlet ou **Cucuat** (*Charleti*, aliàs *Cucuati*), succéda à Jacques Fournier, car on le trouve immédiatement en charge après lui. — **1503,** n. st., 20 février (g, 26) ; 1506, 12 octobre (g, 62) ; 1507, (13 mai t. II des *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère*, *op. cit.*, nº 756, p. 538) ; 1508, 22 mai (b, 25) ; 1510, n. st., 1 mars (x, 260) ; 1510 (Grosse nº 5 dressée par Jean de Mynsiez), 9 novembre (c, 6) ; 1512 (Nas). — « Professus hujus domus, qui in libro Visitationum cognominatur et Charleti, de quo in dicto libro Visitationum ad annos 1506, 1508, 1510 et 1512. Ex quo etiam probatur utrumque statum promovisse, et novitios recepisse. Anno **1513,** per chartam Capituli generalis absolvitur et procurator domus Vallissanctæ instituitur, et triennio post prior ejusdem, quam etiam sapienter et utiliter rexit per undecim annos, a qua depositus, per aliquod tempus

hospitatus est in domo Angionis, et per chartam Capituli generalis 1533 ad hanc reversus est. De eo iterum infra. » (*L. C.*) — Voir aussi le Catalogue des prieurs de La Valsainte.

Pierre du Pasquier (*de Pascua*), de Gruyère, membre du clergé de cette ville depuis 1492, entre à La Part-Dieu le 31 juillet 1501. (*Revue de la Suisse catholique*, 1891, p. 460.) — « Professus et vicarius hujus domus, per chartam Capituli generalis **1513** Nicolao sufficitur. » (*L. C.*) — 1514, n. st., 13 janvier (e, 29), 10 février (x, 261) ; 1514, 7 août (d, 38) ; 1516, n. st., 2 mars (i, 52[1] et 52[2]) ; 1516 (Grosse n° 6 dressée par Antoine Palanchy) ; 1517, n. st., 28 février (d, 12) ; 1517, 21 novembre (b, 62) ; 1518 (Grosse n° 7 dressée par Jacques Metzacti), 1 août (d, 3), 22 décembre (x, 262) ; 1520, n. st., 8 février (i, 36) ; 1520, 30 mars (g, 67), 1 octobre (g, 41) ; 1522, n. st., 10 janvier (g, 68), 13 janvier (g, 69) ; 1522, 12 juillet (g, 78) ; 1523, 19 juin (d, 14), « vendredi après la Nativité de la Sainte Vierge », 11 septembre (g, 70). — « In officio obiit sub initium anni **1524,** in cujus charta Capituli generalis obitus ejus reperitur. Fuit pastor vigilantissimus ac solertissimus, de quo dici merito potest, quod nullus ante eum similis ejus fuerit ; nec domus a sua fundatione tantum profecerat quantum sub ejus regimine : sex enim cellas ædificavit et septem monachos ex facultatibus, quas sua industria auxerat, aluit, cum antea non amplius quatuor fuissent. » (*L. C.*)

François Labet (et *Lambert : Labeti, Labbeti, Lamberti*), « professus Petræ-Castri, olim prior Calesii, » il fut prieur de Chaleis de 1512 jusque vers 1516, « rector nominatur post mortem Petri et per chartam Capituli generalis **1524** confirmatur. Anno vero 1525 per chartam Capituli generalis prior instituitur. » (*L. C.*) — 1524, n. st., 18 janvier (g, 71), 5 mars (i, 53) ; 1524, 2 novembre (x, 263) ; 1525, n. st., 7 février (g, 80), 1 mars (g, 15) ; 1525, 2 avril (d, 13), « vendredi avant le dimanche des Rameaux », 7 avril (g, 64) ; 1526, n. st., « die martii post dominicam Bordarum », 20 février (g, 27[1]) ; 1526, 15 octobre (d, 15), 8 décembre (i, 54) ; 1527, n. st., 12 janvier (d, 21). — « Anno **1527** per chartam Capituli generalis absolvitur, et ad domum suam reversus ibidem procuratorem egit, donec senio confectus cellam repeteret in qua pie decessit anno 1551, 8 februarii. » (*L. C.*) — Les actes du Chapitre général de 1551 portent, en effet : « Obiit D. Franciscus Labeti, professus

et senior Petræ-Castri, alias prior domorum Calesii et Partis-Dei ac procurator Pratimollis, qui 50 annos et ultra laudabiliter vixit in Ordine, et obiit 8 februarii, habens missam de Beata in provinciis Gebennæ et Burgundiæ. »

Jean Convers (*Conversi*), « professus Pomerii, prior designatur per chartam Capituli generalis **1527.** » (*L. C.*) — 1529, 27 novembre (g, 42 et 85) ; 1530, n. st., 25 janvier (g, 81), « mardi après la Purification », 8 février (g, 72) ; 1531, « samedi après la translation de saint Nicolas », 13 mai (g, 42 et 85) ; 1532, 14 mai (g, 11), 7 novembre (x, 266.) — « De eo in libro Visitationum ad annos 1530 et **1532,** quo anno in octobri Petrus prior Lanceæ et Claudius prior Angionis ex speciali mandato hanc domum visitarunt, et videtur prior paulo post absolutus. » (*L. C.*) — La grosse n° 8, dressée par André Thiot, l'aurait été sur l'ordre de Nicolas Charlet, prieur en 1531. Ce doit être une erreur, car Nicolas Charlet ne semble pas avoir gouverné La Part-Dieu cette année-là.

Pierre de Cabane (*de Cabana*), « qui successerat Joanni Converso anno **1532,** per chartam Capituli generalis 1533 ex rectore factus est prior. » Ainsi parle Dom Le Couteulx, qui ne donne pas toutefois le nom de ce prieur. Il ne nous est connu que par Dom Nas qui l'a trouvé en charge en 1533. — « Per chartam Capituli generalis **1535** absolvitur et mittitur hospitatum ad domum Lanceæ. » (*L. C.*) — En 1559 il est à La Part-Dieu, peut-être comme vicaire (Comptes de cette maison rendus à Fribourg). — En 1560 il y est sacristain (e, 6). — Les actes du Chapitre général de 1563 portent : « Obiit D. Petrus de Cabana, professus et vicarius Vallissanctæ. »

Jean Ricod (*Ricodi*), « professus Pomerii, præficitur per chartam Capituli generalis **1535** » tenu le 25 avril et les jours suivants. « Sed in Visitatione facta die 28 maii ejusdem anni ex speciali mandato Reverendi Patris (generalis) ad sui instantiam, ut habet liber Visitationum, deponitur, ut pericula evitentur. » (*L. C.*) — Il fut prieur d'Aillon de 1541 à 1546 et de Pomier de 1546 à 1566, ainsi que Visiteur provincial, jusqu'à sa mort arrivée le 11 octobre de cette dernière année. Les actes du Chapitre général de 1567 disent en effet : « Obiit D. Joannes Ricordi (*sic*) prior Pomerii et visitator provinciæ Gebennensis, alias prior domorum Allionis et Partis-Dei, habens plenum monachatum

in provinciis Gebennæ et Burgundiæ, et missam de Beata per totum Ordinem. Obiit XI oct.. »

Nicolas Charlet (2°), « idem qui supra cognominatur *Cucuati*, a Visitatoribus in rectorem præficitur anno **1535.** » (*L. C.*) — 1536, 22 septembre (g, 82). 23 septembre (g, '149) ; 1537 (Grosse n° 9 dressée par André Thiot) ; 1538, 25 février (i, 19ª) ; 1540, 2 avril et 30 mai (c, 43), — « Per chartam Capituli generalis **1541** absolvitur. De quo et in libro Visitationum ad annum 1540, quo facta est Visitatio per Petrum et Humbertum priores Vallis-Sancti-Hugonis et Allionis in octobri deputatos per vicarium Majoris Cartusiæ post mortem Reverendi Patris Joannis Gaillardi, qui præfatum Nicolaum rectorem invenerunt in utroque regimine remissum et negligentem. » (*L. C.*) — « Obiit D. Nicolaus Charleti, monachus professus Partis-Dei, alias prior ejusdem et domus Vallissanctæ. »

Albert Favre (*Faure*, *Fabre*, *Fabri*), « professus et procurator Repausatorii, per chartam Capituli generalis **1541** præficitur, quem Patres adhortantur « in Domino ut quam diligenter invigilet circa « reformationem dictæ domus (Partis-Dei), ad observantiam nostræ « religionis. » Non diu præfuit. Reversusque ad domum suæ professionis ibidem vicarium egit usque ad annum 1545 quo præficitur monialibus Melani, deinde domibus Majorævi et Vallis-Sanctæ-Mariæ, ubi plura de eo. » (*L. C.*) — 1541 (Nas) ; **1544,** 7 février (l, 30). — Voir le Catalogue des prieurs de La Valsainte, chartreuse qu'Albert Favre gouverna en 1563.

Pierre Rochet (*Rocheti*), « professus Vallissanctæ fuit prior Partis-Dei » de **1544,** « usque ad annum **1545,** quo per chartam Capituli generalis ad suam magnam instantiam absolutus, rediit ad domum suæ professionis, ut officium procuratoris exerceret sicut prius. Quo etiam munere abdicato, solitarius in cella vixit. » (*L. C.*) — Nous le retrouverons à la tête de La Part-Dieu en 1558.

Humbert Fournier (*Forney*, *Fornerii*), « e claustro domus Repausatorii suæ professionis ad clavum Partis-Dei assumitur per chartam Capituli generalis **1545.** » (*L. C.*) — 1545, 7 août (i, 38), 14 décembre (m, 4) ; 1548, 1 mai (g, 10). — « Sed per chartam Capituli generalis **1548** ad suam magnam instantiam absolutus statim transfertur ad regimen Repausatorii, ubi plura de eo. » (*L. C.*) — Il avait été prieur d'Aillon de 1540 à 1541 et vicaire des moniales de Mélan jusque vers 1543. Il

fut prieur du Reposoir et convisiteur provincial de 1548 à 1566, prieur de Pomier jusqu'à 1570 et enfin prieur de Vallon jusqu'à sa mort dénoncée par le Chapitre général de 1588. (Cf. *La Chartreuse du Reposoir, op. cit.*, p. 603 ; *Les Bauges*, t. II, *Chartreuse d'Aillon, op. cit.*, p. 241, etc.)

Pierre Damarin (*Damareyns*), « ex simplici monacho domus Sellionis, cujus erat professus, prior Partis-Dei instituitur per chartam Capituli generalis **1548.** » (*L. C.*) — 1548 (Nas) ; 1549, 14 août (i, 45) ; 1550, 5 novembre (c, 40) ; 1551, 7 août (b, 23). — « Anno **1552** præficitur per chartam Capituli generalis prior Vallis-Sancti-Hugonis, et anno 1555 Majorævi, deinde Boniloci et rursum Vallis-Sancti-Hugonis ac tandem hujus domus, ut dicemus infra. » (*L. C.*) — Il fut prieur du Val-Saint-Hugon de 1552 à 1555, de Meyriat de 1555 à 155..., de Bonlieu de 155... à 1563 et du Val-Saint-Hugon, une seconde fois, de 1563 à 1565 année où il revint à La Part-Dieu.

Jean du Chêne (*de Quercu*), « professus Avenionis, tunc prior Vallis-Sancti-Hugonis, per chartam Capituli generalis **1552** sufficitur. » (*L. C.*) — 1552 (Nas). — « Paulo ante Capitulum generale **1554** absolvitur, missus per chartam ejusdem Capituli, ut petierat, ad domum Montisrivi, in cujus solitudine expiravit die 28 martii, ex charta Capituli generalis 1557. Hic, anno 1553, a comite Grueriæ cum vicario suo captivus detentus est, de quo extant litteræ Reverendi Patris (generalis) ad Friburgenses in domo Vallissanctæ. » (*L. C.*) — Il avait été prieur du Val-Saint-Hugon de 1551 à 1552.

Nicolas de Bray, jadis chanoine de Saint-Quentin sa ville natale (Gillet, *La Chartreuse du Mont-Dieu*, Reims, 1889, p. 250), « professus Montis-Sancti-Ludovici » (Ganneron, *Les antiquités de la chartreuse du Mont-Dieu*, Paris, 1893, p. 144), « professus et alias prior Montis-Dei et Vallis-Sancti-Petri, et circa annum 1551 vocatus ad hanc provinciam primum hospitatus est in domo Vallis-Sancti-Hugonis, unde assumptus in rectorem Partis-Dei, » au départ de Jean du Chêne, « in priorem confirmatur per chartam Capituli generalis **1554.** Et triennio post prioratum dimittens hospes remansit in hac domo in qua obiit die 20 februarii ex charta Capituli generalis 1558. » (*L. C.*) — 1554, 20 février (g, 28[1] et 28[2]), 24 février (g, 54[2]) ; 1555, 20 février (x, 267) ; 1557, 27 février et 22 mars (e, 15). — Il fut absous le 10 février **1558** (Comptes de La Part-Dieu rendus à Fribourg le 10 juin 1560) seulement dix jours avant sa mort, ainsi

dénoncée par le Chapitre général de la même année : « Obiit D. Nicolaus Bray, monachus professus domus Montis-Dei, hospes in domo Partis-Dei, olim prior in utraque domo, qui obiit 20 febr. » — Il avait été prieur du Mont-Dieu de 1526 au Chapitre général de 1528 et du Chapitre général de 1529 à 1540, et du Val-Saint-Pierre du Chapitre général de 1528 à celui de 1529.

Pierre Rochet (2°) fut élu le 10 février **1558** (Comptes de La Part-Dieu rendus à Fribourg le 10 juin 1560). — 1558 (Grosse n° 10 dressée par Pierre Moret), 22 et 24 août (i, 43[1]) ; 1559 (Grosse n° 11 dressée par Pierre Moret). — « Absolutus vero per chartam Capituli generalis 1560 a prioratu Partis-Dei fit hospes et procurator Vallis-Sancti-Hugonis. » (*L. C.*) Il est vrai qu'il fut déposé par le Chapitre général de 1560, mais il n'obéit pas, alors qu'en 1545 il avait demandé sa démission avec grande instance. Il raconte lui-même en détail sa révolte dans une longue lettre qu'il adresse au gouvernement de Fribourg, en assurant qu'on l'a absous uniquement parce qu'il avait prêté serment d'obéissance à Messeigneurs. Leurs Excellences ne pouvaient trouver un prieur plus digne à leur point de vue. Elles prirent la défense du rebelle et écrivirent, le 27 mai, au Révérend Père général pour le prier de casser la décision du Chapitre. Le 8 juin, le Père général répondait que Dom Pierre Rochet avait été déposé uniquement pour son « insoffisance » et priait le gouvernement de Fribourg de ne point s'opposer à l'installation de son successeur. Le 6 août, Leurs Excellences écrivent de nouveau à la Grande-Chartreuse pour exposer les motifs de leur refus et le 17 du même mois le Père général leur répond en les suppliant de ne pas se montrer plus exigeantes que le pape, l'empereur, les rois et les princes chrétiens « qui ont plusieurs de nos maisons rière eulx et sont supérieurs, mais l'administration et disposition en spiritualité et temporalité demeure tousiours à notre Ordre sans aulcun empeschement et contradiction ». Fribourg ne céda pas, malgré l'intervention du sénat de Savoie par lettre datée de Chambéry le 23 septembre. On trouve en effet Dom Pierre Rochet comme prieur le 22 juin 1560 (e, 16). En cette qualité il rend à Fribourg les comptes de La Part-Dieu le 10 juin de la même année, le 4 juin 1561 et le 2 juin **1562.** Mais à ce moment tout s'arrangea. Pierre Rochet, réconcilié avec l'Ordre, se contenta d'exercer les fonctions de procureur de la maison qu'il avait scandalisée. On le trouve en effet dans cet office le 14 juin 1564 et le

8 juin 1565 (Comptes rendus à Fribourg ; Lettres conservées dans les mêmes comptes ; Dom Giraudier, *op. cit.*, p. 378 et suivantes.) — « Anno 1565, factus est procurator Allionis, et, per chartam Capituli generalis 1567, Vallis-Sanctæ-Mariæ. Sed paulo post eidem officio renunciavit, seditque hospes in domo Repausatorii usque ad Capitulum generale anni 1568, quo factus vicarius Sellionis ibidem non diu post decessit signatus in charta Capituli 1569. » (*L. C.*) — A l'occasion de son dernier transfert probablement, il lui arriva une aventure que nous font connaître les comptes de La Valsainte, sa maison de profession, rendus à Fribourg en 1569. Ils mentionnent une dépense de 15 florins faite par lui « fuyant de Lozanne les hérétiques et méchants ». — Les actes du Chapitre général de la même année portent : « Obiit D. Petrus Rochet professus domus Vallissanctæ, vicarius domus Sellionis et olim prior Partis-Dei. »

François Périllat (*Pérallat, Périlliaz, Pérrilliaz, Perrelliaz, Periliacti*), « professus et procurator domus Repausatorii, fit prior Partis-Dei per chartam Capituli generalis 1560. » (*L. C.*) — Lorsqu'il se présenta à La Part-Dieu, il lui fut signifié de retourner dans la maison d'où il venait, par ordre de Fribourg. Ne pouvant s'imposer de force, il se retira à La Valsainte. Vers la fin de juillet un des Pères Visiteurs vint lui-même le conduire une seconde fois à La Part-Dieu sans plus de succès. Il ne put y pénétrer qu'en juin **1562,** d'après les Comptes qu'il rendit à Fribourg le 8 juin 1563. On y lit, en effet : « Le 12 juing 1562 les visiteurs venirent pour faire la visitation de la mayson dont *j'ay* délivré... » (Mêmes sources que celles citées à l'article précédent). — 1563, 8 mai (g, 86). — 1564, 14 juin (Comptes rendus à Fribourg). — « Absolutus circa annum **1565,** in solitudine Repausatorii obiit ex charta Capituli 1577. » (*L. C.*)

Pierre Damarin (2°) arriva du Val-Saint-Hugon à La Part-Dieu le 1er avril **1565,** suivant les comptes rendus à Fribourg, par lui le 6 juin. Il rend encore les comptes le 6 juin de l'année suivante, et il mourut en charge le 18 août **1566,** d'après les comptes de 1567. — « En 1566, le prieur de la Part-Dieu mourût de la peste avec quatre domestiques » de cette maison. (Kuenlin, *Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg*, t. II, p. 227, Fribourg, 1832.) — Les actes du Chapitre général de 1567 disent : « Obiit D. Petrus Damarin professus domus Sellionis, prior domus Partis-Dei et olim prior domorum Vallis-Sancti-Hugonis, Majorævi et Boniloci. »

François Megevaux (et *Megevan*), « professus Pomerii, unde creatus est procurator Melani per chartam Capituli generalis 1561, Allionis per chartam Capituli 1562 et Partis-Dei per chartam Capituli 1566. Et post mortem Damarini rector a Visitatoribus instituitur » en août **1566.** « Sed per chartam Capituli **1567** absolutus, procurator Repausatorii nominatur, a quo etiam officio deponitur per chartam Capituli 1568, et biennio post fit vicarius Allionis per chartam Capituli 1570. Deinde reversus Pomerium ibidem vixit usque ad annum 1581, quo iterum vicarius Allionis efficitur. Anno 1583 hospitabatur in domo Vallis-Sancti-Hugonis ex qua mittitur ad domum Repausatorii, quem per chartam Capituli adhortantur Patres « ut pacifice et religiose vivat, et « tam in victu quam in vestitu conformet se Statutis Ordinis, et secum « ferat, si velit, quæ sibi concessa sunt a Visitatoribus ad usum « simplicem et nihil aliud ; cætera restituantur domui suæ profes- « sionis Pomerii ». Denique in dicta domo Repausatorii obiit et signatur in charta Capituli 1585. » (*L. C.*) — Il quitta La Part-Dieu lorsqu'il eut rendu les comptes à Fribourg, quelque temps après le Chapitre général de 1567.

Pierre Giraud (*Girault*), profès de Paris, prieur de Valprofonde de 1556 à 1563, vicaire des moniales de Salettes de 1563 à 1567, « eligitur per chartam Capituli generalis **1567** prior Partis-Dei et hujus provinciæ principalis Visitator. Et per chartam Capituli generalis **1568** transfertur ad regimen Vallis-Sancti-Petri. » Pendant son court passage à La Part-Dieu il n'eut guère le temps de s'occuper de la gestion de cette chartreuse, occupé à faire la Visite des autres maisons de la province, aussi lui adjoignit-on un recteur dont le nom va suivre. Il fut nommé convisiteur de Picardie en 1569, charge qu'il exerça jusqu'en 1574, année où il quitte le Val-Saint-Pierre pour aller régir la chartreuse de Rouen. Il mourut le 4 octobre 1599 d'après les actes du Chapitre général de 1600, « habens missam de Beata per totum Ordinem, in quo laudabiliter vixit 57 annos ».

Adam Forman, écossais, profès de Beaune en Bourgogne, puis procureur et de 1544 à 1545 prieur de cette maison. Dernier prieur du Val-des-Vertus, à Perth en Ecosse, de 1545 à 1567, il vint alors à la Grande-Chartreuse d'où le Révérend Père prieur l'envoya à La Part-Dieu comme recteur en l'absence du prieur Pierre Giraud en tournée de Visites canoniques, cette fois peut-être plus laborieuses à la suite de la promulgation des décrets du Concile de Trente. Il est sans doute

arrivé le jour à partir duquel sont compris les comptes rendus à Fribourg le 1[er] juin de 1568 : « Sensuyvent les comptes faictes par moy fr. Adam Forman, humble prieur de la Vaul Vertu, Ordre des Chartrex en Escoss, et recteur de la Part Dieu, des biens receu et delivres de la dicte maison de la part Dieu depuis le 19[e] daoust 1567. » (*A. F.*) Bien qu'il se dise recteur au 1[er] juin, il était prieur dès le 20 mai **1568,** date à laquelle se terminait le Chapitre général, dont les actes portent : « Priori Partis-Dei fit misericordia, et præficimus in priorem dictæ domus D. Adamum Forman, rectorem dictæ domus. » — Nous le trouvons en cette qualité dans deux pièces, la première du 16 juin 1569 : « Comptes faictes par moy fr. Adam Forman prieur de la Vénérable mayson de la part Dieu dempuis le dernier compte par moy rendu le 1[er] jour de juing 1568 » ; la seconde du mois d'avril 1570 (Comptes rendus à Fribourg, du 16 juin 1569, à 1570, avril), époque où il partit pour le Chapitre général, tenu le 23 de ce mois, pendant lequel il fut nommé Visiteur provincial, puis peu de temps après, tout en conservant ce titre, prieur de Pomier, selon Dom Le Couteulx qui dit : « Ultra biennium præfuit, translatus post Capitulum **1570** ad domum Pomerii, deinde ad domum Buxiæ et tandem Bonipassus, ubi obiit. Anno 1570 per chartam Capituli nominatus est visitator hujus provinciæ. » — Le Chapitre général de 1571 l'institua en effet prieur de Buxheim en Bavière, et Visiteur de la Basse-Allemagne, mais dès la fin de cette même année ou au commencement de 1572 il est transféré à la tête de Bonpas et nommé Visiteur de la Provence, charges dans lesquelles il mourut le 4 mai 1574. Son *obiit* est dénoncé dans les actes du Chapitre général de 1575 qui lui donne comme suffrages mortuaires « plenum monachatum, missam de Beata et anniversarium per totum Ordinem ».

Claude Bollat (*Bolati, Bollati*, dit une fois *Buttaz*) succéda au précédent, en **1570,** sous le titre de recteur, suivant qu'il le déclare lui-même en 1571 : « Sensuyvent les comptes de moy frère Claude Bollat humble recteur indigne de la devote et venerable mayson de la part Dieu... que j'ay faict au nom de ladite mayson despuys le 15 apvril 1570. » (*A. F.*) Aurait-il été nommé dès cette date pour le temps de l'absence d'Adam Forman qui devait se changer en départ définitif ? — Les comptes du 20 juin 1571 au 17 juin 1572 sont au nom « de moy frère Claude Bollat humble prieur indigne » et ainsi dans tous les comptes rendus à Fribourg jusqu'à celui du 18 juin 1578 (*A. F.*), dernier acte sans doute de son administration. — 1572, 8 février

(g, 82[2]) ; « Anno 1573, ego fr. Claudius Bollatus, professus domus cartusiæ Allionis, nunc vero prior indignus domus Partis-Dei hunc librum emi centum denarios », (*L. C.*) ; 1575, 4 juin (*A. F.*, fonds de La Valsainte, v, 80), 4 août (h, 4 et 4[1]) ; 1576, 3 juillet (i, 30) ; 1577 (b, 64). — « Anno 1575, Patres, per chartam Capituli, priorem hujus domus hortantur quatenus non minus vacet spiritualibus quam temporalibus, et per chartam Capituli 1576, ut habitet cellam quam sui prædecessores habitare consueverunt, et in omnibus studeat quantum fieri poterit præ se ferre officium prioris, et servare tam ordinationes Capituli quam Visitatorum. Per chartam Capituli generalis **1578** transfertur ad regimen domus suæ professionis, in quo officio obiit ex charta Capituli 1582. » (*L. C.*) — « Obiit D. Claudius Bollatus professus et prior Allionis, et olim prior Partis-Dei, habens missam de Beata per totum Ordinem. » (*Ch. g.* de 1582.)

Mermet Pernet (*Marmet*, *Perneti*), « professus Repausatorii, ex procuratore [Partis-Dei] fit prior per chartam Capituli generalis **1578.** » (*L. C.*) — 1579, 15 juin ; 1580, 14 juin ; 1581, 13 juin ; 1582 (Grosse nº 12 dressée par Pierre Castella), 21 juin ; 1583, 11 juin et 13 décembre (Comptes rendus par lui à Fribourg, *A. F.*) — Il quitta La Part-Dieu très peu de jours après le 13 décembre **1583,** et dans les comptes suivants on lit : « Item a D. Pernet Mermet mon predecesseur envoyé par l'Ordre en la mayson de sa profession pour y exercer l'obedience de procure, 21 fl. 8 grs. » (*A. F.*) — « Obiit D. Mermetus, professus domus Repausatorii, alias prior Partis-Dei, qui ultra 56 annos laudabiliter vixit in Ordine. » (*Ch. g.* de 1622.)

Antoine Lauvergne fit profession à Bourg-Fontaine le 8 décembre 1565 et gouverna Bellary de 1577 à 1582. Il nous apprend lui-même quand il fut envoyé comme prieur à La Part-Dieu : « Comptes de moy fr. Lauvergne, humble prieur... Après estre arrivé en ladite mayson le 10e du moys de Dec. **1583,** le 13e jour ensuyvant D. Mermet Pernet mon predecesseur a remis et délivré entre mes mains les clefs ensemble une bourse dans laquelle il y avoit 200 fl. seulement ainsi qu'il est porte par l'estat par luy delaissé et signé de sa main. » (Comptes rendus à Fribourg le 6 juillet 1584, *A. F.*) — Il dut quitter La Part-Dieu vers le 20 novembre **1584,** suivant les comptes de 1585, pour aller au Reposoir exercer l'office de prieur qu'abandonnait celui qui vint le remplacer. De là il fut institué prieur de la chartreuse de Toulouse en 1587, puis du Port-Sainte-Marie en 1588, où il resta jusqu'en 1591. Il rentra alors

à Bourg-Fontaine où il mourut, d'après les actes du Chapitre général de 1603 qui annoncent son décès.

Étienne Deffayes (*Deffaye, de Faye, Dieffaiz*), profès du Liget, en Touraine, de recteur de Montrieux en Provence il en devient prieur de 1582 au Chapitre général de 1584, époque où il passe au gouvernement du Reposoir pour n'y faire qu'un court séjour. En effet on le trouve bientôt après à La Part-Dieu : « Comptes de moy fr. Estienne Deffayes, humble prieur de la V^ble^ maison de la part Dieu tant de recepte que de mise depuys le 20 novembre **1584** jusques au jour de la reddition des presents comptes », rendus à Fribourg, mardi après la Ste Trinité 1585. (*A. F.*) — 1585, 22 août (*A. F.*, Geistsach), 29 octobre (d, sans numéro). — « Comptes de moy, fr. Estienne Deffayes, h. prieur... dempuis le 18 juing 1585 », rendus à Fribourg en 1586. (*A. F.*) — « Videtur præfuisse usque ad annum **1587**, quo per chartam Capituli generalis « priori hujus domus fit misericordia, quia domui « suæ professionis utilis est, cujus illum constituimus procuratorem ». Hæc charta », dit Le Couteulx à l'article de Mermet Pernet, ne sachant pas à quel personnage ces mots se rapportent, parce qu'il n'a pas connu le priorat d'Étienne Deffayes à La Part-Dieu. En 1598, celui-ci est tiré du Liget pour être envoyé à Notre-Dame-de-la-Rose près Rouen, comme coadjuteur, mais il revint terminer sa vie dans la maison où avait débuté sa carrière religieuse. Les actes du Chapitre général de 1607 portent, en effet : « Obiit D. Stephanus Deffay (aliàs de Faye), professus et antiquior domus Ligeti, alias prior domorum Montisrivi, Repausatorii et Partis-Dei. »

Olivier Roussel (et *Rouxel*), « professus domus d'Auray, antea prior Durbonis » au Chapitre général de 1585, « et Vernæ » au Chapitre général de 1586, démissionna quelque temps après, « et tandem per chartam Capituli generalis **1587** Partis-Dei et convisitator provinciæ. Sed non completo anno abdicavit. » (*L. C.*) — En quittant La Verne il dut se rendre à la chartreuse de Villeneuve-lès-Avignon d'où il vint à La Part-Dieu, selon cette mention de son successeur : « Item au V^ble^ prieur d'Avignon de la somme de 43 ♀ que mon susdit predecesseur avoit reçeu de la dite mayson pour venir ici. » (Comptes rendus à Fribourg le 14 juin 1588, *A. F.*) — 1587, 20 octobre (*A. F.*, Geistsach). — Suivant une note de la main de Dom Giraudier sur une copie du Catalogue de Dom Nas, Olivier Roussel était à La Part-Dieu en 1587 et le 18 janvier **1588**, date qui doit être

celle de son départ, car il paraît bien par les comptes cités de cette année qu'il y a eu une petite vacance de siège entre lui et son remplaçant (voir ci-dessous). — « Obiit D. Olivarius Rouxel, professus domus d'Auray, hospes in domo Parci, alias prior domorum Durbonis, Vernæ et Partis-Dei. » (*Ch. g.* de 1611.)

Jean des Essarts, « professus Sylvæ-benedictæ, rector instituitur ante Capitulum generale **1588,** in quo non fit ei misericordia. Et per chartam Capituli 1589 rector fit prior. » (*L. C.*) — Il nous apprend lui-même quand il arriva à La Part-Dieu : « J'ay reçu et despandu despuis le premier mars 1588 que suis venu pour estre recteur de la mayson de la Part Dieu, comprenant aussy ce que Dom procureur a receu et despandu avant mon arrivée suivant le compte qu'il m'a randu. » (Comptes rendus à Fribourg, le 14 juin 1588, *A. F.*) Peut-être venait-il de la chartreuse de Bonlieu et avait-il habité auparavant la chartreuse d'Aillon d'après les mentions suivantes : « A D. Prieur de Bonlieu jay payé de la somme de 30 ♁ que je luy suis redevable... — A D. prieur d'Aillon pour ce que son predecesseur a despandu pour moy... » (*Ibid.*) — 1589, 15 juin et 1590, 5 juin (Comptes de moy frère Jehan des Essarts humble prieur de la P. D... *A. F.*) — 1589, 11 février (g, 88[3]), 26 avril (g, 88[4]) ; 1590, 27 janvier et 12 mai (Procès). — « Per chartam Capituli **1590** absolutus, quia « utilis est et gratus domui suæ professionis Sylvæ-benedictæ ad quam redeat, ibique exerceat officium vicarii. » (*L. C.*) — Par le Chapitre général Jean des Essarts fut envoyé de La Sylve-bénite comme procureur à Portes en 1593 et comme recteur à Seillon en 1597. Il ne l'était plus l'année suivante.

Pierre Bernard, « professus Fontis-Beatæ-Mariæ » Bourg-Fontaine, « qui aliquando hospitatus est in domibus (ex charta Capituli 1570) Parci et Vallis-profundæ, deinde prior Pomerii » 1584-1588 « et Allionis » 1588-1590, « ex quo ad prioratum Partis-Dei per chartam Capituli **1590** assumitur. » (*L. C.*) — 1591, 18 juin ; 1592, 9 juin ; 1593, 15 juin ; 1594, 19 juillet ; 1595, 13 juin ; 1596, 11 juin ; 1597, 3 juin ; 1598, 9 juin ; 1599, 8 juin ; 1600, 20 juin (Comptes rendus par lui à Fribourg, *A. F.*) — 1592, 31 juillet (c, 37) ; 1593, 27 mars (x, 270) ; 1594, 27 octobre (g, 16) ; 1597, 20 janvier (d, 16) ; 1599, 26 avril (i, 11), 8 novembre (g, 43) ; 1600, 20 juin (h, 2). — Il quitta sans doute La Part-Dieu à cause de la rigueur du climat, car ses derniers comptes mentionnent : « Aultre voyage par moy fait aux bains de Loiches en Valey, accompagné d'un serviteur a pied pour essaier de recouvrer ma santé du mal que

jay acquis ceans à cause du froid extrême. » — « Tandem depositus Fontem-Beatæ-Máriæ repetiit, ubi obiit ex charta Capituli 1604. » (*L. C.*) — Son départ daterait du 20 août **1600** d'après ce qui suit : « Despence faicte par le V^ble Dom Pierre Bernard mon predecesseur depuis les comptes dernieres qu'il a rendus a nous deputés le 20 juin 1600 jusques au 20 jour du mois d'aost. » (Comptes rendus à Fribourg le 5 juin 1601, *A. F.*) — « Obiit D. Petrus Bernard, professus domus Fontis-Beatæ-Mariæ, olim prior domorum Pomerii, Allionis et Partis-Dei, necnon vicarius Melani, habens missam de Beata per totum Ordinem. » (*Ch. g.* de 1604.) On ne sait trop à quelle époque il fut vicaire des moniales de Mélan.

Claude Lemoine (et *Le Moyne*), prêtre et chantre de l'église de Reims, fit profession à la Grande-Chartreuse le 24 juin 1595. —Il était à la chartreuse de Portes lorsqu'il fut élu prieur de La Part-Dieu au mois d'août **1600** : « Pour mon viatique depuis la chartreuse de Portes jusques à la part Dieu, 30 fl. », disent les comptes rendus par lui à Fribourg le 5 juin 1601 (*A. F.*). Il rend également ceux des 11 juin 1602, 17 juin 1603, 14 juin 1604 et 7 juin 1605 (*A. F.*). — 1601, 31 janvier (f, 22), 27 avril (a, 14), 21 novembre (x, 272 et k, 16) ; 1604, 19 avril et 31 mai (b, 14) ; vers 1605 (d, 54) ; 1605, 28 juin (d, 47²). — « Anno **1606,** per chartam Capituli generalis absolutus, mittitur ad domum Caturci. Unde per chartam Capituli 1607 Cartusiam rediit, indeque factus vicarius Repausatorii et in aliis domibus postea hospitatus, tandem in domo Durbonis mortem oppetiit, denuntiatus in charta Capituli 1635. » (*L. C.*)

Jacques Fournier, de Dieppe, profès de la Grande-Chartreuse le 15 août 1600, « ex vicario Partis-Dei fit ejusdem prior per chartam Capituli generalis **1606.** » (*L. C.*) — Il rend les comptes à Fribourg du 26 mai 1606 au 2 juin 1620 ; toutefois il n'y a plus de nom de prieur à partir de 1614 (*A. F.*) — 1606, 24 novembre (Archives de La Valsainte, b, 77) ; 1607, 26 mars (k, 17³), 28 novembre (c, 12) ; 1608, 22 octobre (x, 275) ; 1609, 31 janvier (c, 31), 23 décembre (f, 24), 30 décembre (b, 40 et c, 25) ; 1610, 16 janvier (f, 22) ; 1611 (Grosse nº 13 dressée par François Castella), 21 mars (d, 17 et 18) ; 1613 (Grosse nº 14 dressée par J. Castella et F. Blanc) ; 1614 (Grosse nº 15 dressée par René de Fleuré) ; 1620, 29 juillet (c, 15), 1 août (c, 18), 1 septembre (x, 273) ; 1621, 24 février (x, 274), 21 et 29 avril (c, 32²). — « Anno 1607 per chartam Capituli « com-

« mittitur VV. PP. priori Calabriæ visitatori et priori de Aniago « visitatori Castellæ, ut Romam quam primum proficiscantur ibi- « que cum omni reverentia et humilitate, SSmo Domino nostro « exponant mentem et rationes Ordinis tam super negotio cartu- « siæ Partis-Dei » que l'évêque de Lausanne voulait faire supprimer à son profit, « quam circa diversos articulos contentos in literis Illmi « Dñi Cardinalis Farnesii protectoris nostri ad R. P. generalem nostrum « super annum missis, et dictis commissariis datis ». Præfuit Fornerius usque ad annum **1621,** quo ascendens ad Comitia importune suam absolutionem obtinuit, remansitque solitarius in Majori Cartusia. Sed postea redux ad Partem-Dei, ibidem hospes interiit. » (*L. C.*) — « Obiit D. Jacobus Fournier, professus Cartusiæ, hospes in domo Partis-Dei, alias prior ejusdem domus, habens plenum monachatum, missam de Beata et anniversarium per totum Ordinem. » (*Ch. g.* de 1639.)

Nicolas-Raphaël Guillaume « successit Fornerio, institutus per chartam Capituli **1621.** » (*L. C.*) — 1622, 26 juillet (d, 48[1]), 30 juillet (f, 24), 14 septembre (b, 76 et x, 279) ; 1624, 4 février (i, 56). — « Per chartam Capituli **1624** translatus est ad gubernaculum Vallissanctæ. » (*L. C.*) — Voir ce qui en est dit à ses deux priorats à La Valsainte, 1601-1619 et 1624 à 1632.

Denys Le Blond, « professus Cartusiæ » le 6 août 1599, « ex procuratore Vallissanctæ per chartam Capituli generalis **1624** fit prior Partis-Dei. » (*L. C.*) — 1625, 14 décembre (k, 36), 15 décembre (Procès) ; 1626, 17 novembre (d, 37) ; 1627 (k, 36), 17 septembre (b, 15) ; 1628, 24 mai (e, 16), 22 novembre (b, 42). — « **1629,** le 18 novembre, jour de son départ pour aller à Prémol vicaire des moniales. » (Nas). — Il resta à Prémol jusqu'au Chapitre général de 1648 qui l'absout, et cette même année il mourut le 26 novembre à la Grande-Chartreuse. — « Obiit D. Dionysius Le Blond, professus Cartusiæ, alias prior Partis-Dei et vicarius domus monialium Pratimollis, habens plenum monachatum, missam de Beata et anniversarium perpetuum sub 26 nov. per totum Ordinem. » (*Ch. g.* de 1649.)

Jean Calemard, auvergnat, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1617, sacristain de Bonpas en 1618, coadjuteur de la même maison en 1621 et du Val-Sainte-Marie de 1625 à 1628, aurait été nommé prieur de La Part-Dieu dès **1629** d'après Dom Nas, et seulement au Chapitre général de 1630 suivant Dom Le Couteulx.

— 1631 (Grosse n° 16 dressée par Pierre Dumont). 7 février (f, 22), 14 décembre et 1632 (x, 278) ; 1632, 27 avril (c, 38) ; 1633, 6 avril (c, 14). — « Per chartam Capituli **1633,** ubi aderat, ad suam magnam instantiam et propter graves suas infirmitates absolutus, mittitur ad cellam in domo Pomerii, deinde hospes factus in domo Majorævi. » (*L. C.*) — Il put encore être procureur à La Verne en 1638 et coadjuteur à Montrieux en 1643. — « Obiit D. Joannes Calemard, professus Cartusiæ, hospes in domo Montisrivi, aliàs prior Partis-Dei. » (*Ch. g.* de 1656.) — D'après une copie des actes du Chapitre général et le nécrologe de la Grande-Chartreuse, il serait mort le 17 mai 1655.

Hugues Giguet, de Dreux, profès de la Grande-Chartreuse le 21 novembre 1610. — « Ex procuratore Partis-Dei fit ibidem prior per chartam Capituli **1633.** » (*L. C.*) — 1634, 12 avril (b, 41) ; 1636, 31 mai (c, 28), 22 novembre (e, 28) ; 1637, 25 octobre (e, 20), 15 décembre (e, 27) ; 1638, 20 août (c, 30) ; 1640, 8 juin (c, 16) ; 1641, 14 avril (d, 22) ; 1642, 31 août (c, 17), 28 octobre (i, 33 et 43) ; 1643, 4 septembre (i, 15 ; 1645 (Grosse n° 17 dressée par Jean Bastard) ; 1649, 3 juin (c, 20), 19 juillet (d, 461[1]) ; 1652, 9 mars (i, 19). — « Ultra viginti annos laudabiliter præfuit, in officio mortuus ex charta Capituli generalis 1654. » (*L. C.*) — Suivant le nécrologe de la Grande-Chartreuse, il mourut le 8 décembre **1653.**

Jean d'Affringues, de Saint-Omer, profès de la Grande-Chartreuse le 18 octobre 1632, fut nommé prieur de La Part-Dieu par le Père général après la mort de Dom Hugues, mais on ne sait s'il arriva avant la fin de l'année **1653.** Un document du 26 décembre (d, 22) a été rédigé avant son arrivée ; il le signa après, ce que Dom Nas n'a sans doute pas compris, car il le marque dès le 24 décembre, autre erreur. — « Per chartam Capituli 1654 confirmatus, triennio post per chartam Capituli **1657** absolutus ad suam instantiam, ad domum Repausatorii mittitur, cujus vicarius institutus per chartam Capituli 1658, et per chartam 1660 coadjutor Arveriæ, quo officio ante annum abdicato secessit in domum Sellionis, ubi solitarius decessit anno 1662, nona aprilis ipso Resurrectionis die. Vir fuit bonus, simplex, rectus, eruditus, zelo flagrans regularis observantiæ, insigni humilitate exornatus et patientia quam, variis exagitatus tribulationibus, semper exhibuit. » (*L. C.*)

Nicolas Fournier, de Dieppe, neveu de Dom Jacques Fournier dont il est parlé plus haut, profès de la Grande-Chartreuse le 4 mars 1640 « per chartam Capituli generalis **1657** fit prior Partis-Dei », dit Le Couteulx ; il serait déjà en charge le 10 mai selon Dom Nas. — 1659, 6 février (x, 282) ; 1660, 11 août (h, 4), 7 septembre (h, 3), 27 septembre (h, 4) ; 1661, 3 avril (k, 22), 22 septembre (i, 25[4]), 16 novembre (i, 43), 23 novembre (i, 43[13]). — « Per chartam Capituli generalis **1662** absolutus ad suam instantiam quam præsens petierat, remansit in Cartusia, deinde factus coadjutor in domo Sanctæ-Crucis-in-Jaresio, ibidem decessit die 7 maii, habens plenum monachatum, etc., ex charta Capituli 1669. Hic, anno 1645 a Reverendo Patre missus est in Lusitaniam adhuc simplex monachus Cartusiæ cum D. Nicolao Baudry, priore Durbonis et principali commissario, qui electus in priorem a conventu cartusianorum Ulyssiponensium a suo collega Fornerio confirmatus est. » (*L. C.*) — « Obiit D. Nicolaus Fournier, professus Cartusiæ, coadjutor Sanctæ-Crucis, alias prior Partis-Dei, habens plenum monachatum, missam de Beata per totum Ordinem et anniversarium perpetuum sub 7 maii. » (*Ch. g.* de 1669 tenu le 20 mai.)

Pierre-Antoine Favre (ou *Faure*), de Chambéry, profès de la Grande-Chartreuse le 8 septembre 1641, « Taurini procurator Fornerio substituitur per chartam Capituli generalis **1662.** » (*L. C.*) — 1662, 1 octobre (e, 25), 9 décembre (i, 43) ; 1663, 9 janvier (i, 43), 17 mai (e, 30), 3 décembre (non coté) ; 1664, 26 septembre (e, 31) ; 1665, 1 juin (e, 32), 12 décembre (e, 17) ; 1666, 12 mai (d, 23). — « Per chartam Capituli generalis **1667** præsens ad suam instantiam absolutus, missus est ad domum Nancæi procuratoris functurus officio in grangia Sancti-Albini. » (*L. C.*) — « Obiit D. Petrus Faure, professus Cartusiæ, coadjutor in domo Allionis, alias prior domus Partis-Dei. » (*Ch, g.* de 1673.)

Marc-Claude de Requeleyne, dijonnais, profès de la Grande-Chartreuse le 25 avril 1635, nommé prieur de Pomier en 1660, « a domo Pomerii absolutus, prior Partis-Dei instituitur per chartam Capituli generalis **1667,** et anno **1672** a Reverendo Patre depositus, per chartam Capituli generalis ejusdem anni missus est ad obedientiam Calesii in domo Cartusiæ suæ professionis. » (*L. C.*) — Il mourut en novembre 1680 et les actes du Chapitre général de 1681 annoncent son décès en ces termes : « Obiit D. Marcus Claudius de Requelaine, professus Cartusiæ, hospes in domo Sancti-Hugonis, alias prior domorum Pomerii et Partis-Dei, habens missam de Beata per totum Ordinem. »

Simon de Requeleyne, dijonnais, profès de la Grande-Chartreuse le 25 mars 1641, « a Reverendo Patre super annum præfectus, per chartam Capituli generalis **1672** confirmatur. » (*L. C.*) — 1672, 26 octobre (k, 42) ; 1673, 16 janvier (x, 284). — « In officio moritur denunciatus in charta Capituli 1677. » (*L. C.*) — Il mourut le 13 octobre **1676.** — C'était probablement le frère du précédent et de Jacques de Requeleyne, aussi dijonnais et profès de la Grande-Chartreuse le 25 mars 1637, mort à La Part-Dieu en septembre 1678.

Charles Le Breument, rouennais, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1641, étant procureur de La Part-Dieu « a Reverendo Patre Simoni suffectus est » en **1676,** « per chartam Capituli generalis 1677 confirmatus. » (*L. C.*) — 1677, 23 juin (non coté), 25 août (e ,35) ; 1678 (Grosse n° 18 dressée par Gaspard Ducrest), 28 décembre et 1679, 23 janvier (e, 26) ; 1679 (k, 42), 22 juillet (e, 34), 29 juillet (e, 36) ; 1680, 11 et 22 février, 22 mars et 1861, 19 juillet (i, 11) ; 1681, 7 décembre (g, 29) ; 1683, 25 juillet (h, 4) ; 1687 (Grosse n° 24 dressée par F.-J. Bosson), 20 mars (f, 22) ; 1690, 26 décembre (e, 37) ; 1691, 21 février (e, 39), 22 février (m, 18), 23 septembre (f, 22), 11 mars (x, 294). — « Obiit D. Carolus Le Breument, professus Cartusiæ, prior Partis-Dei, qui ultra 56 annos laudabiliter vixit in Ordine. » (*Ch. g.* de 1697.) — Il mourut en charge le 10 décembre, suivant le nécrologe de la Part-Dieu, le 16, suivant le nécrologe de la Grande-Chartreuse, de l'année **1696.**

Claude Guichenon, né à Bourg-en-Bresse le 7 mai 1657, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1680, prieur de Sélignac en 1691, transféré à la tête de Ripaille en **1696,** gouverna en même temps La Part-Dieu à titre de recteur depuis la mort de Charles Le Breument jusqu'au Chapitre général de **1697.** Dom Nas cite un document signé par lui en cette qualité le 1er février 1697. — De prieur de Ripaille il devint ensuite prieur de Collegno près Turin, puis de Lyon, enfin d'Orléans et Visiteur de la province de France-sur-Loire, charges dans lesquelles il mourut le 4 mai 1740, après cinquante années de priorat, étant le plus ancien profès de la Grande-Chartreuse.

Jean-Charles Jacquet, de Cruseilles en Savoie, profès de la Grande-Chartreuse le 21 septembre 1673, prieur de Bonlieu depuis une date inconnue jusqu'au Chapitre général de 1695, prieur d'Aillon à partir de cette époque jusqu'au Chapitre général de **1697** qui l'envoya gou-

verner La Part-Dieu. — 1697, 27 juillet (x, 287), 24 novembre (a, 15); 1700, 28 septembre (m, 22); 1703, 19 mars (d, 53). — Nommé prieur de la chartreuse de Collegno près Turin, par le Chapitre général de **1704,** Victor-Amédée, duc de Savoie, ne l'agréa pas, sous prétexte qu'il était alors en guerre contre la France. Il revint donc dans ce pays et séjourna quelque temps à la chartreuse de Currière jusqu'à son retour à La Part-Dieu.

Jean Griffon, de Bourg, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1684, prêtre le 10 avril 1688, de procureur du Val-Saint-Hugon est institué prieur de La Part-Dieu par le Chapitre général de **1704.** Mais, écrit Dom Nas, le climat ne lui convenant pas, le Chapitre général de **1705** le renvoya comme procureur au Val-Saint-Hugon dont il fut prieur de 1713 à 1715 et en même temps vicaire des moniales de Prémol réfugiées dans sa maison. En 1715 il fut transféré au gouvernement de Ripaille, en 1730 il fut nommé convisiteur provincial et il mourut dans ces deux charges le 25 février 1738. Les actes du Chapitre général de cette année portent : « Obiit D. Joannes Griffon, professus Cartusiæ, prior Ripalliæ et convisitator provinciæ Cartusiæ, alias prior domorum Partis-Dei et Sancti-Hugonis et vicarius Pratimollis, habens missam de Beata et missam de quinque Vulneribus Jesu-Christi et tricenarium singulare per totum Ordinem, in quo 55 annos laudabiliter vixit. » — « Fuit studiosissimus divini officii recitator », dit un manuscrit de la Grande-Chartreuse.

Jean-Charles Jacquet (2°), institué derechef par le Chapitre général de **1705.** — 1705, 23 juillet (c, 19), 5 décembre (d, 53). — Il mourut en charge le 8 décembre **1715,** à Châtel-Saint-Denis où il était descendu, dit Dom Nas, « pour aller à Vevey. Il fut contraint de s'arrêter audit Chatel pressé par les douleurs d'une rétention d'urine, à laquelle il étoit sujet ; et après quelques jours de maladie, il alla recevoir dans le ciel la récompense que ses bonnes œuvres luy avoient méritée. L'on fit descendre un traineau pour apporter son corps à la maison et pour lui rendre les derniers devoirs. Ceux de Chatel vouloient s'y opposer, en disants qu'ils vouloient garder leur saint. Et puisque le Seigneur l'avoit conduit chez eux pour y finir ses jours, il y avoit apparence qu'il avoit voulu leur faire ce présent, afin que son corps reposant dans leur église, son âme bienheureuse devint leur advocate auprès du Tout Puissant. On fit entendre à ces bonnes gens pleins de confiance aux mérites du défunt, que sa dernière volonté avoit été qu'il désiroit

ardemment et avoit ordonné qu'on transféra son corps à la Part Dieu, afin d'être inhumé avec ses chers confrères. Dès qu'ils eurent connus l'intention du défunt, le même zèle qui leur avoit fait souhaiter de garder cette relique, leur fit respecter les commendemens du défunt, et on le transporta tranquillement à La Part Dieu dans le cimetière de laquelle ses os reposent. Il étoit fort charitable, et outre les aumônes ordinaires qu'il fesoit, il donnoit souvent des charités considérables aux curés du voisinage et autres personnes pieuses pour les distribuer aux pauvres honteux. » — Le manuscrit de Le Couteulx dit de lui : « Obiit... cum nomine perfecti religiosi et bene meriti superioris. » Et un autre manuscrit de la Grande-Chartreuse : « Verus monachus et optimus superior ab omnibus dilectus. »

Joseph Vierou Fontaine, dauphinois, profès de la Grande-Chartreuse le 22 juillet 1700, prêtre le 17 mai 1704. — « Ex procuratore domus Vallis-Sanctæ-Mariæ a Reverendo Patre 24 dec. **1715** institutus » prieur de La Part-Dieu. (*L. C.*) — 1716, 19 novembre (h, 4), 28 décembre (x, 293[2]) ; 1717, 3 juin (h, 4), 27 octobre (Archives de La Valsainte) ; 1719, 21 et 22 mars (x, 293) ; 1727, 29 juillet (c, 19 et 32) ; 1728, 3 mai (h, 4) ; 1729, 28 mars (m, 24), 14 novembre (h, 14). — « Permansit usque ad annum **1730** quo per chartam cum priore Sancti-Hugonis permutavit. » (*L. C.*) — Il resta au Val-Saint-Hugon jusqu'au 12 janvier 1732, il fut alors prieur de la chartreuse de Troyes, puis de Sélignac le 13 novembre 1734, enfin de Montmerle ainsi que convisiteur provincial du 19 décembre 1736 au 19 mai 1745, date de son décès. — Le Chapitre général de 1746 annonce sa mort et lui décerne pour le repos de son âme « missam de Beata per totum Ordinem ». — Un manuscrit de la Grande-Chartreuse dit de lui : « ubique religiosus et summæ virtutis calculo obiit. » — « Il refusa constamment la charge de Visiteur, écrit de son côté Dom Nas. Grand religieux et très capable de gouverner une communauté ; il ne laissoit manquer de rien ses religieux, et surtout lorsqu'ils étoient malades, mais aussi il exigeoit d'eux une exacte observance. Il étoit un peu vif, quoyque de son naturel il paru fort froid ; mais ses salies étoient de peu de durée, et les corrigeoit par un honte secret qui paroissoit d'abord sur son visage, et par beaucoup de cordialité et de marque d'amitié qu'il témoignoit d'abord à ceux qu'il avoit pu offenser. Il étoit également fort charitable pour les pauvres. »

Jean Marie, natif du Puy, profès de la Grande-Chartreuse le

14 septembre 1693, prêtre le 6 avril 1695, de procureur du Val-Saint-Hugon fut institué par le Chapitre général de **1724** recteur de La Part-Dieu qu'il gouverna jusqu'au mois de mars **1726,** pendant une absence de Joseph Fontaine, à qui, écrit Dom Nas, le Révérend Père général « donna une commission pour Paris pour les affaires de l'Ordre où il demeura jusqu'à la fin de 1726. » — En mars de cette année, Jean Marie retourna en qualité de prieur au Val-Saint-Hugon, d'où il revint à La Part-Dieu comme prieur au Chapitre général de 1730.

Claude Curtillet, profès de La Sylve-bénite, de procureur de Mélan succéda à Jean Marie dans la charge de recteur de La Part-Dieu, du 14 mars **1726** « à la fin de cette même année qu'arriva de Paris le Vénérable Père D. Fontaine prieur de cette maison, écrit Dom Nas. Le susdit Dom Curtillet, recteur, resta cependant encore dans la maison sans aucun emploi jusqu'au Chapitre de 1727, par lequel il fut nommé procureur de la Sylve bénite où il resta quelques années, et fut fait vicaire de Mélan en 1729, où il est encore en 1744, âgé de 81 ans. » — D'après un acte du 30 janvier **1727** aux archives de La Valsainte, Claude Curtillet était encore en fonction à cette date, malgré ce que dit Dom Nas qui, cependant, se contredit légèrement en écrivant quelques lignes plus loin que Joseph Fontaine ne reprit le gouvernement qu'au commencement de 1727. — Claude Curtillet mourut vicaire des moniales de Mélan en 1747, car le 7 octobre de cette année il est remplacé et les actes du Chapitre général de 1748 portent : « Obiit D. Joannes Claudius Curtillet, professus et antiquior domus Sylvæ-benedictæ, vicarius domus monialium Melani, alias rector domus Partis-Dei, habens missam de Beata per totum Ordinem in quo 62 annos laudabiliter vixit. »

Jean Marie (2°), de prieur du Val-Saint-Hugon fut transféré au gouvernement de La Part-Dieu par le Chapitre général de **1730.** — 1733, 23 octobre (m, 24), 10 novembre (Archives de La Valsainte) ; 1734, 16 mars (d, 52) et sur un document sans date (c, 19). — « Il est resté supérieur dans cette maison jusqu'au Chapitre de **1736...** Hors d'état de remplir les devoirs d'un supérieur il se rendit justice à luy-même et demanda avec instance sa déposition, et sa Revérence ayant eu égard à ses raisons luy accorda sa demande, et lui donna l'office de courrier à Ripaille, où il est mort le 6 mars 1743. Il avoit les jambes plaines de varices et étoit outre cela incommodé cruellement de la pierre. » (Nas). — « Anno 1736 absolutus propter graves infirmitates,

missus est ad domum Ripaliæ secundus coadjutor, obiit 6 martii 1743. » (*L. C.*) — « Obiit D. Joannes Marie, professus Cartusiæ, correrius domus Ripaliæ, alias prior domus Sancti-Hugonis et Partis-Dei, qui 50 annos laudabiliter vixit in Ordine, obiit 6 martii. » (*Ch. g.* de 1743.) Suivant deux autres manuscrits c'est le 8 mars qu'il serait mort.

Henri de Goulard, gascon, de Lectoure, né le 7 janvier 1684, profès de la Grande-Chartreuse le 2 février 1714, prêtre le 1er octobre de la même année. — « Il étoit venu icy de procureur de Sélignac pour y exercer la même charge en 1734, au mois de juillet... jusqu'au Chapitre général de **1736,** par lequel il fut nommé prieur de cette maison... Il n'a reste icy que deux ans, c'est-à-dire jusqu'au Chapitre de **1738,** où il fut nommé prieur de la chartreuse de Lugny où il est encore à la fin de 1744. » (Nas.) — Un document du 22 octobre 1738 le dit ci-devant prieur (g, 90). — Le Chapitre général de 1753 le destitua de la charge de prieur de Lugny pour lui donner l'office de courrier dans la même maison, où il mourut le 12 mars 1758.

Amédée Nas, de procureur à La Valsainte fut institué prieur de La Part-Dieu par le Chapitre général de **1738.** — 1738, 31 mai (Archives de La Valsainte), 21 et 22 octobre (g, 90) ; 1739, 4 novembre (g, 63) ; 1740-1742 (Grosse nº 23 dressée par F. Chollet et F. Bochud) ; 1740, 18 juillet (e, 40) ; 1742, 14 mai ; 1743, 24 novembre ; 1745, 28 avril (Archives de La Valsainte). — Au Chapitre général de **1745** il fut préposé à la tête de La Valsainte dont le Catalogue des prieurs énumère tous les renseignements connus sur son compte.

Anthelme Bourgeois, né à Chambéry en 1685, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1706, prêtre le 11 août 1709, fut d'abord coadjuteur à Mélan et à Pomier. — « A procuratione domus Pomerii assumptus in priorem Partis-Dei per chartam Capituli generalis **1745.** » (*L. C.*) — 1746, 18 juin (k, 12) ; 1747, 21 janvier (m, 15), 20 juin, 1 juillet, 14 novembre (Archives de La Valsainte) ; 1748, 22 juin (d, 55), 31 octobre (Archives de La Valsainte) ; 1749, 11 juillet (*ibid.*) ; 1750, 2 janvier (x, 296). — « Præfuit usque ad annum **1750,** quo per chartam Capituli generalis absolutus fuit ob suas infirmitates, quibus ingravescentibus vivere desiit duobus circiter diebus post chartam Capituli receptam. » (*L. C.*) — « Obiit D. Anthelmus Bourgeois, professus Cartusiæ, correrius et alias prior Partis-Dei. » (*Ch. g.* de 1751). — Il mourut le 10 mai 1750.

François Diday, « professus Sancti-Hugonis, ex procuratore Partis-

Dei fuit institutus prior » par le Chapitre général de « **1750** ». (*L. C.*) — 1751, 22 mars (d, 54). — « Mox raptus, nam obiit 3 nov. **1751.** » (*L. C.*) Les actes du Chapitre général de 1752, en effet, annoncent sa mort.

Antoine Pellet, né à Grenoble le 27 mars 1701, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1719, prêtre le 29 juin 1725, fut d'abord envoyé comme hôte à Pierre-Châtel, ensuite comme vicaire à Seillon, procureur à Portes, vicaire derechef à Seillon, coadjuteur à Nancy et en 1749 procureur à Pierre-Châtel. — « Ex procuratore Petræ-Castri, a Reverendo Patre 14 novembris **1751** institutus est prior Partis-Dei. » (*L. C.*) — 1752, 5 mars (d, 54) ; 1755, 2 juin (e, 41) ; 1756, 16 mai (Archives de La Valsainte). — « Per chartam Capituli generalis **1758** translatus est ad prioratum domus Allionis. » (*L. C.*) — En 1760 il fut nommé convisiteur provincial, emploi qu'il exerçait encore à sa mort. En 1766 d'Aillon il fut transféré au gouvernement du Val-Saint-Hugon et en 1772 à celui de Ripaille où il mourut le 5 avril 1774. — « Obiit D. Antonius Pellet, professus Cartusiæ, prior Ripaliæ, convisitator provinciæ Cartusiæ, alias prior domorum Partis-Dei, Allionis et Sancti-Hugonis, habens missam de Beata per totum Ordinem, in quo 54 annos laudabiliter vixit. » (*Ch. g.* de 1774.)

Barthélemy Gérin, « professus domus Vallisbonæ, ex procuratore domus Durbonis assumptus in priorem Partis-Dei per chartam Capituli generalis **1758.** » (*L. C.*) — 1759, 18 décembre et 1760, 5 février (Archives de La Valsainte) ; 1762, 29 mars (c, 19), 9 octobre (c, 46) ; 1765, 13 août (d, 54) ; 1767, 8 juin (k, 60), 27 août (m, 8), 7 novembre (c, 44) ; 1769, 17 octobre (g, 94) ; 1771, 23 janvier (d, 55), 21 octobre (Archives de La Valsainte) ; 1772, 18 mai (*ibid.*). — Le Chapitre général de **1772** le transféra à la tête du Val-Saint-Hugon où il mourut le 17 novembre 1774. — M. de Mülinen, *op. cit.*, le dit de Fribourg ? Il était « de Carpentras », ce qui est plus probable, « profès de Bonpas en la province de Provence,... il fut pendant 14 ans prieur de la Part-Dieu, m'honora constamment de son amitié et me combla de ses bienfaits ». (François-Ignace de Castella, de Gruyère, *Annotation des événements arrivés dans ce pays*, p. 11 des *Étrennes fribourgeoises* de 1895.)

Bonaventure Cantor, qui gouvernait La Valsainte, ainsi qu'on peut le voir au Catalogue des prieurs de cette maison avec ses antécédents, fut institué prieur de La Part-Dieu au Chapitre général de **1772.**

On le trouve dans cette charge les 14 mai et 21 juin **1775** (Archives de La Valsainte), et le 25 septembre de cette année il fut élu prieur de Bonpas. Le Chapitre général le nomma en 1781 second coadjuteur, en 1786 prieur de la chartreuse d'Aix et convisiteur. La Révolution le força à rentrer pour peu de temps, en octobre 1791, à Bonpas d'où il gagna La Part-Dieu. Il y mourut simple religieux le 10 janvier 1795. Le Chapitre général de cette année lui attribua une messe « de Beata per totum Ordinem, in quo 54 annos valde laudabiliter vixit. »

Bruno de Camaret, né à Perne dans le Comtat-Venaissin, diocèse de Carpentras, le 24 janvier 1731, profès de la Grande-Chartreuse le 6 octobre 1750, y fut nommé sacristain le 29 juin 1756. De là il fut institué vicaire de La Sylve-bénite le 16 novembre 1757, vicaire de Montmerle le 9 octobre 1761, vicaire de Nancy le 13 décembre 1764, procureur de Montmerle le 5 mars 1767, procureur de Sélignac au Chapitre général de la même année, procureur de la Sylve-bénite au Chapitre général de 1771, prieur de Meyriat le 26 novembre 1774, prieur de La Part-Dieu le 14 octobre **1775,** recteur en même temps de La Valsainte du 10 mai au 1er septembre 1778, enfin courrier de Sélignac au Chapitre général de **1783.** Expulsé du cloître par la Révolution, il mourut, on ne sait en quelle année, à Perne dans sa famille.

Hugues Tendon, né à Courfaivre, près Delémont dans le Jura bernois, le 6 avril 1733, profès du Val-Saint-Hugon le 6 octobre 1754, fut nommé vicaire à Meyriat en 1771, procureur à Vaucluse en 1775, procureur à Pomier en 1778, prieur de La Part-Dieu au Chapitre général de **1783.** Il abdiqua le 7 juin **1794,** exerça alors l'office de second coadjuteur de cette chartreuse et y mourut le 17 mai 1798.

Ambroise Pasquier, né en Suisse le 19 mars 1721, profès du Val-Dieu le 8 septembre 1745, fut institué prieur de Nantes au Chapitre général de 1771, prieur de Bellary le 10 décembre 1774 et convisiteur en 1777, prieur de Nantes pour la seconde fois au Chapitre général de 1778, prieur du Val-Dieu le 10 mars 1781, année où il cesse d'être convisiteur, courrier du Val-Dieu le 22 octobre 1785, courrier de La Part-Dieu en juillet 1791 et prieur de cette maison le 7 juin **1794.** — Sous son priorat « le 1er juillet 1800, le feu prit au toit du monastère et dans un instant tout fut consumé par les flammes. Diverses personnes charitables se partagèrent entre elles les religieux jusqu'à ce que le gouvernement leur eût trouvé et procuré un asyle, qui fut d'abord

à Marsans dans une maison de la Compagnie des RR. PP. jésuites, et ensuite au chateau de Vuipens. C'étoit alors un temps d'orage pour la Religion ; tous les biens des communautés avoient été séquestréz ; ce qui ne fut pas néanmoins de longue durée, car bientot après les jours de misericorde du Seigneur étant parus de nouveau ; le Venerable Pere Dom Pâquier voyant les biens rendus à la Part Dieu, demanda à être remplacé, ne se sentant plus apt à se mettre à la tête de l'entreprise pour réparer les ruines qu'avoit causé l'incendie. On a toujours cru que cet incendie fût un effet de la Revolution », c'est-à-dire de la malveillance. (Catalogue des prieurs de La Part-Dieu par Dom Nas, copie continuée par Dom Arsène Bielmann son dernier successeur.) — Dom Ambroise Pasquier démissionna le 8 octobre **1803** et mourut le 14 juin 1807 « correrius Partis-Dei, qui ultra 62 annos laudabiliter vixit in Ordine », dit le Révérend Père général dans sa circulaire de 1808. — M. de Mülinen, *op. cit.*, le dit originaire de Suisse, né en Tarentaise le 19 mai 1721.

Romuald Moissonnier, né dans le quartier de la Guillotière à Lyon le 31 décembre 1742, profès de la Grande-Chartreuse le 15 août 1762, hôte à la chartreuse de Lyon le 21 décembre 1772, fut institué sacristain à Pomier le 14 janvier 1775, vicaire du Reposoir au Chapitre général de 1779, coadjuteur à Chaleis le 21 octobre 1782, procureur de La Sylve-bénite le 24 juillet 1784 et prieur de cette maison au Chapitre général de 1789. Chassé de France par la Révolution, il arriva à Bologne le 7 décembre 1792 avec le Père général. Le 17 novembre 1793 il est envoyé comme hôte à la chartreuse de Ferrare, et il assista aux quatre Chapitres généraux tenus à la chartreuse de Bologne de 1793 à 1796 ; il fut définiteur pour la Grande-Chartreuse, au premier d'entre eux. Quand la ville de Ferrare fut envahie par les Français, il se retira à Trieste ; il vint ensuite à la chartreuse de Florence. Le 8 octobre **1803** il fut nommé prieur de La Part-Dieu et scribe du vicaire général de l'Ordre en 1810. A la mort de Dom Antoine Vallet vicaire général (1813), il lui succéda tout en gardant le gouvernement de La Part-Dieu. « Après le retour des Bourbons et la restauration de la royauté, il obtint de Louis XVIII le rétablissement de la Grande Chartreuse où il se rendit lui-même le 25 juin, c'est à dire qu'il quitta, à pareil jour, La Part Dieu, 25 juin **1816** malgré ses infirmités inconcevables pour se rendre à la Grande Chartreuse et mettre la main à l'ouvrage, mais il y mourut le 19 du mois suivant. » (Catalogue des prieurs de La Part-Dieu par

Dom Nas, copie continuée par Dom Bielmann.) — « Obiit R. P. D. Romualdus Moissonnier, professus Cartusiæ, vicarius generalis Ordinis, prior Partis-Dei ac alias prior domus Sylvæ-benedictæ, habens duplicem monachatum et anniversarium perpetuum sub die obitus sui 19 julii 1816. » (Circulaire du R. P. général de 1817).

Suivant ce texte, tout en quittant La Part-Dieu, Dom Romuald Moissonnier n'abandonna pas le titre de prieur de cette maison. Il désigna seulement pour la gouverner en son absence et pour être son scribe, Dom Bonaventure Eymin, profès de Valbonne, ancien prieur de Durbon, qui, appelé à lui succéder à la Grande-Chartreuse, partit le 16 août de La Part-Dieu, après avoir nommé la veille celui qui devait la diriger.

Bruno Rambaud, né à Lyon le 26 janvier 1759, devait être lazariste avant la Révolution française. Il prit l'habit cartusien le 26 mai 1812 à La Part-Dieu, y fit profession le 27 mai 1813, en devint procureur, puis recteur le 15 août **1816.** Comme étrennes de nouvel an, Dom Grégoire Sorel, élu prieur de la Grande-Chartreuse, l'éleva à la dignité de prieur le 1er janvier 1817. Son installation, en cette qualité, eut lieu le lendemain. Il fut appelé à la Grande-Chartreuse aux premiers jours du mois d'août **1818,** y remplit l'office de coadjuteur, accompagna le Père général Dom Benoît Nizzati dans sa visite des maisons d'Italie en 1826, gouverna la Grande-Chartreuse avec le titre de recteur en l'absence du même Révérend Père en 1830 et 1831 et mourut le 13 juin 1832. La circulaire du Père général de 1833, lui octroie une messe « de Beata per totum Ordinem ».

Benoît Lempereur, né au diocèse de Paris le 26 septembre 1744, profès de la chartreuse de cette ville le 8 octobre 1769, est nommé vicaire à Rouen en 1780, rentre à Paris en 1782, y exerce la fonction de second coadjuteur de 1784 à 1786, et celle de vicaire à partir du Chapitre général de 1787. Après la Révolution il entre à la Grande-Chartreuse en 1817. De là il fut envoyé à La Part-Dieu comme prieur. « Ayant été installé le 4 du mois d'août **1818,** il donna aussitôt des preuves de son zèle pour la gloire du Seigneur, en faisant tout ce qui pouvoit dépendre de lui pour l'embellissement et le bon ordre de sa maison... Après avoir fait tout ce que la piété lui avait suggéré, se regardant comme un serviteur inutile dans la maison du Seigneur, et brûlant du désir de mener une vie cachée en Dieu, à force de soliciter

il obtint sa demission du priorat le 10 du mois de septembre **1821** et fut nommé courrier. Ce bon religieux mourut à La Part Dieu le 18 juin 1829, à l'âge de 85 ans. » (Dom Bielmann, *ut supra*.)

François Lachat, né à Porrentruy le 4 octobre 1764, profès de la chartreuse de Dijon le 24 mai 1787, dut se retirer en Suisse pendant la Révolution, et vint habiter La Part-Dieu dont il fut nommé prieur par le R. P. général Dom Grégoire Sorel le 10 septembre **1821**. « Ici à l'occasion de ce Vénérable Père, une grande erreur avoit été commise ; et voici comment : Monseigneur Pierre-Tobie Yenny Evêque du Diocèse de Lausanne ayant reçus du R. P. général les pouvoirs de visiteur de La Part-Dieu (en attendant qu'il fut possible de nommer des visiteurs en règle), Dom Lempereur prieur dont il est parlé ici-dessus, s'adressa à lui pour obtenir sa demission de prieur. Mgr, ne connaissant pas les statuts de l'Ordre, vint le 17 aout 1821 à la Part Dieu pour cela, lui donne la demission desirée, et procède ensuite à une élection d'un nouveau prieur. Les profès de la maison croyant que Mgr avoit plein pouvoir du Révérend Père général, se prêtèrent à cette demarche, et élirent ce dit D. François Lachat pour leur prieur. Celui-ci, comme de devoir, écrivit d'abord après l'installation au R. P. Général pour l'informer de ce qui venoit de se passer, et lui demander sa confirmation. Mais le R. P. fit voir dans sa reponse que Monseigneur l'Evêque n'avoit point le pouvoir de donner la demission à Dom Lempereur, et que l'élection qu'on venoit de faire étoit invalide. C'est ce qu'attestent les lettres que j'ai ici sous mes yeux, lettres signées par le R. P. Sorel, l'une datée du 10 septembre 1821 qui est accompagnée d'un acte en latin par lequel le dit R. P. donne la demission au V. P. Lempereur, et institue en sa place D. François Lachat prieur de La Part Dieu. L'autre lettre est un peu postérieure. Voici ce qu'on y lit :... Monseigneur de Fribourg qui ne connoissant pas asséz nos statuts, qui ne permettent pas aux visiteurs même *in actu visitationis* de deposer un prieur sans une commission speciale du R. P. à moins que ce ne fût dans des cas graves qui ne permettent pas d'attendre sa decision. Dom Lempereur n'étoit certainement pas dans pareille circonstance... Quand j'ai donné des pouvoirs à Mgr, ce n'était que pour suppléer au defaut de visites, qu'il ne seroit guere possible de faire dans les circonstances actuelles, et non pour soustraire votre maison au regime de l'Ordre et des statuts, etc... — En **1837,** le R. P. général J.-B. Mortaize convoqua le Chapitre général à la Grande-Chartreuse, et c'est dans ce Chapitre

que D. François Lachat obtint sa demission, et que le V. P. Dom Arsène Bielmann, profès de la Part Dieu fut nommé prieur en place de celui-ci. Ce ne fut pas le premier de ces pères qui assista au Chapitre, mais le second, étant seulement coadjuteur de la Part Dieu, mais choisi par la communauté pour aller la présenter au Chapitre en place du prieur impotent. N. B. Chaque communauté pouvait choisir un parmi elle pour remplacer au Chapitre son superieur qui se trouverait impotent, ou incapable d'y aller lui-même. N. B. encore, que le Chapitre général n'avait plus eu lieu depuis 40 ans, à cause de la Revolution française. » (Dom Bielmann, *ut supra.*) — Dom François Lachat mourut à La Part-Dieu le 21 juillet 1842.

Arsène Bielmann, né à Bonnefontaine, paroisse de Praroman dans le canton de Fribourg, en 1795, entra à La Part-Dieu le 24 mai 1818, prit l'habit cartusien le 23 juin de cette année, fit profession le 24 juin 1819 et fut ordonné prêtre le 30 septembre 1831. Il vient de nous dire qu'il était coadjuteur lorsqu'il fut député au Chapitre général de **1837.** Il y fut troisième définiteur, nommé prieur de La Part-Dieu le 4 juillet, et chargé de faire, avec son vicaire, la Visite canonique de la chartreuse d'Ittingen en Thurgovie. Il nous apprend que « son installation eut lieu le 17 du même mois ». — Le Chapitre général de 1839 le nomma con-visiteur des maisons de France et de Suisse, fonction qu'il conserva jusqu'en 1847. Au Chapitre de 1843 il fut deuxième définiteur. Après ce Chapitre il fit la Visite canonique de la Grande-Chartreuse en qualité de premier Visiteur.

« En 1847 un bouleversement est survenu dans notre Canton de Fribourg, un gouvernement radical et ennemi des couvents, étant parvenu a se mettre en place, abolit plusieurs couvents, entre autres notre chère maison de la Part-Dieu ! ! ! Ainsi le 10 mai 1848 nous fûmes obligés de quitter notre chère maison ! ! ! ! !

« Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est ; *ut viderem talem abominationem!* A. B. pr. [1]

« La communauté étant dispersée par la force civile, le dit V. P. prieur, restant dans le pays, continua à avoir soin des objets de sa maison sauvés du naufrage, et pensant toujours au retablissement de sa maison, gaita les moments propices pour présenter des pétitions

[1] Initiales de l'écrivain : Arsène Bielmann, prieur.

tant auprès du pouvoir civil, qu'au Saint-Siège..... Enfin après avoir fait bien de demarches, et de voyages pour la même cause, il fut assez heureux en 1863 de voir ses efforts courronnés, et ses vœux accomplis. Le pouvoir civil permit le retablissement ; la Valsainte (ancienne chartreuse) fut achettée par le R. P. général de l'Ordre. Le Chapitre général eut lieu à la Grande Chartreuse, reconnut la nouvelle maison, et ayant accordé au dit V. P. prieur de la Part-Dieu sa demission demandée avec beaucoup d'instance, y nomma pour prieur de la Valsainte le V. P. Bernard Peter, et ordonna qu'à mesure qu'il y aura des chambres restaurées, les VV. PP. de la Part-Dieu iront s'y établir en communauté, ad nutum R^di^ Patris. » Ainsi termine Dom Bielmann lui-même, le Catalogue des prieurs de La Part-Dieu dressé par l'un de ses prédécesseurs Dom Amédée Nas. Il fut, en effet, absous au Chapitre général de 1863 et mourut coadjuteur à La Valsainte le 25 mai 1878, âgé de 83 ans.

FIN

Un missionario dimenticato dello scorso secolo

AGOSTINO TORRIANI

Documenti autentici raccolti dal priore

Edoardo TORRIANI

(Continuazione).

Lettere del 1812

Una dello stesso can. Consoni ai 4 gen. che comincia con queste parole : « Quanto contento io provi per la vicina di lei venuta a Monza per la prossima quaresimale predicazione a cui ella è destinata, non lo potrebbe immaginare per l' alta stima che io tengo della persona di V. S. R., per cui ne proverà un dolce contento questo popolo divoto nel sentire un sì fervente e zelante oratore ; che ha diggià consolato borghi e città intiere colla sua predicazione, e tanto più ancora perchè mi risveglia la premura del degno don Gaetano Orsolini, comune amico che più non abbiamo, che procurò una sì bella sorte a questa comune ».

Lettera dell' arciprete Crugnola, di Monza, che comincia : « Ho aggradito quanto mai la notizia trasmessami da V. S. M. R. sulla elezione della degnissima di lei persona pel prossimo quaresimale in questa basilica ».

Altra del card. Codronchi, arcivescovo di Ravenna, che accetta la rinunzia del nostro oratore alla predicazione quaresimale di quella insigne metropolitana per l' anno 1813 (era stato eletto a ciò nel 1795).

Altra dello Zoppi, prep. di S. Stefano, in Milano, con accenno alla Quaresima dell' anno 1817 cui era destinato il nostro.

Altra del noto teologo Luraschi, prep. di S. Fedele, in Como, che incomincia : « Il panegirico che V. S. si compiacerà recitare in questa mia chiesa di S. Fedele, non può essere al dissotto del di lei distinto merito ».

Altra del Cusa, arciprete di Bellinzona, in cui dice : « L' assicuro

che con piacer grande ci faremo un dovere di ascoltare chi con tanto frutto ed applauso ha già predicato per tanti anni in varie città ».

Altra di mons. Rovelli, vescovo di Como (manu propria), che così incomincia : « Ho segnato subito al libro delle prediche quaresimali il nome di V. S. reverendissima, per l' anno 1819, sicuro di fare un piacere e vantaggio sensibile al mio gregge ».

Lettere del 1813

Una dell' arciprete Cusa, per l' alloggio quaresimale a Bellinzona.

Altra del sindaco di quella città, Fratecolla, sul medesimo argomento, assai garbata.

Altra dell' arciprete Riva, di Lugano, per la Quaresima del 1814.

Altra del vescovo di Lodi per l' alloggio al predicatore che era già in parola invece di Lugano.

Altra del Venzi, can. di Bellinzona, dopo il quaresimale ; notabili queste frasi : « A gloria di Dio ed a di lei e nostra soddisfazione, debbo significarle che l' abbondante profitto risultante dalle apostoliche di lei fatiche si dimostra costante, e vero, come mi assicurano benanche i padri delle Grazie. Egli è questo un motivo per cui noi riceveremo come una particolar benedizione del cielo, ogni qualvolta potessimo contar il bene di riaverla fra noi ».

Altra della fabbriceria della basilica di Monza, con queste espressioni : « Li di lei lumi e l' ottime qualità in questo difficile ministero hanno effettivamente prodotto in questa numerosa popolazione li più evidenti vantaggi spirituali ; popolazione che a ragione nutre un vivo desiderio della di lei meritevole persona ».

Altra del Bellasio, rettore del Sacro Monte di Varese, assai lusinghiera per l' oratore.

Altra di mons. vescovo di Bergamo, per la Quaresima in duomo.

Altra della congr. di carità di Bergamo, che comincia con tali parole : « Accolta dalla congregazione con unanime sentimento di soddisfazione la proposta fatta da questo zelantissimo monsignore, ecc., della di lei persona in predicatore quaresimale in questa basilica di S. Maria Maggiore, per l' anno 1818, è passata ad eleggerla a detto posto, nella certezza di avere con ciò secondati anco i voti di questa popolazione, per l' universale applauso che ella si è giustamente meritato nella carriera della predicazione. »

Altra di mons. di Lodi per la Quaresima dell' anno 1814.

Lettere del 1814

Una del maggio 1814 assai ufficiosa del can. di Lodi, Bontempi.

Altra dei fabbriceri di S. Stefano mag. di Milano, in merito alla Quaresima da farsi nell' anno 1817.

Altra del Rovelli, priore di S. Bartolomeo in Como, circa il panegirico in onore del Gonzaga (S. Luigi).

Lettere del 1815

Una di mons. Crugnola, arcip. di Monza, in cui esprime questi sensi : « Io poi assai più ancora mi sono compiaciuto (dell' accettata predicazione) come ben ricordevole della maniera veramente esemplare tenutasi da V. S. molto Rev. nelle prediche a profitto spirituale di questi parrocchiani» .

Altra dello Zoppi, prep. di S. Stefano mag. di Milano, da cui istralcio questo periodo : « Sulla notorietà del savio e prudente modo onde la S. V. M. R. annunzia la divina parola, mi sono adoperato presso mons. vicario cap. affine di dispensarla dal sottoporre al prescritto esame le sue prediche ».

Altra del Maggi, prep. di Busto Arsizio, per la Quaresima dell' anno 1816 in cui dice : « Io poi colgo più che volontieri questa favorevole occasione per attestare a V. S. M. R. il mio particolare gradimento per l' ottima scelta... di un sì degno oratore, il quale arrecchérà non solamente un distinto onore a questo pulpito, ma ancora un considerevole vantaggio al mio popolo ».

Altra del can. Consoni, di Monza, che tra altre parole dice : « Il Signore la benedica e rimuneri le di lei fatiche e sudori a bene delle anime da Lui redente, avendo ella sortito un' unzione e zelo per la divina parola, di cui io e tutta Monza ne siamo testimoni e debitori, così ne approfittassimo ».

Lettere del 1816

Lettere due dell' anno 1816, del Maggi, prep. di Busto Arsizio.

Altra dell' arciprete Gamba, di Chiavenna, con queste parole : « Le siamo ben obbligati (aveva fatto le missioni in maggio) della memoria che conserva di noi che ben dispesso ricordiamo i tratti gentili del suo bell' animo, nonchè il profitto spirituale che ritornò alla mia

popolazione, nonchè il suo zelo, la sua sapienza, e l' ammirabile sua evangelica dottrina. Non passa quasi giorno in cui non si ripeta da questo mio popolo con espansione d' animo, il suo nome, il suo ingegno, ed il corredo tutto delle rare sue virtù ».

Altra correlativa del nob. dott. Camillo Pestalozza, di Chiavenna.

Lettere del 1817

Altra del nob. Airoldi, di Milano, che esibisce la sua casa come alloggio al predicat. don Agostino « sapendo che quello fissato a lui qual meritamente applaudito predicatore nella basilica di S. Stefano, non è quello da V. S. goduto quando anni sono coprì l' istesso pulpito ». (Questa lettera è del genn. 1817.)

Altra di detto anno dell' Oppizzoni, card. arcivesc. di Bologna, in merito al pergamo di quella metropolitana.

Lettera del 1818

Una del barone Locatelli, di Bergamo, che dice : « Tutti di mia casa mi esprimono il dispiacere della di lei partenza, marcandomi quanto hanno apprezzato durante il di lei soggiorno a Bergamo, e i di lei talenti, e le veramente nobili e distinte maniere ».

Altra del canonico Consoni di Monza, in cui è detto : « Mi congratulo prima del bel quaresimale da lei coperto colla predicazione in S. Maria Maggiore di Bergamo, sostenuto colla solita chiarezza, fecondia e zelo, ecc., ecc. ».

Altra di mons. vescovo di Bergamo, espansiva e cordiale.

Altra del noto Lucchetti, prep. di Romano, al dottor Muonin cui sonvi queste frasi : « Mi incarica il Sign. Ferreri, primo fabbricere, a nome anche dei suoi compagni, di ringraziarlo di aver persuaso il degnissimo sign. zio (don Agost. Torriani) ad onorare il nostro paese colle erudite sue prediche ».

Altra del vic. gen. di Vercelli, mons. Ceva, alla contessa Arborio nata Morosini, in cui partecipa : « Ricevuto jeri il foglio cortesissimo di cui piacque a V. S. Illma onorarmi in data del 2 di questo mese (ottobre), mi recai incontanente a partecipare al preclarissimo nostro mons. arcivescovo l' adesione del proposto valente predicatore Sign. don Agostino Torriani, nell' assumersi l' incarico della predicazione in questa chiesa metropolitana per la Quaresima del 1821 ».

Altra di detta dama al cugino priore, don Agostino, che comincia

con queste parole : « Nell' assumere il grato incarico di chiedere per lei il pulpito di Vercelli, certo non dubitava ch' io avrei nel seguito riscossi dei ringraziamenti del nostro clero, e di chi avrà la sorte di ascoltarla, ma non già da lei, ecc., ecc. ».

Lettera del Bernasconi, arcip. di Balerna, sotto la data 21 gen. 1819, che riguarda le missioni tenute in quella collegiata : « Dio solo può renderle una proporzionata mercede alle fatiche da lei sostenute per il bene di queste anime, e per la sua gloria », così nel testo.

Avvi di quest' epoca un' ode e tre sonetti di autore incerto il cui frontespizio ha questa dedica : « Terminando con universale soddisfazione il corso quadragesimale nella metropolitana di Milano (anno 1820), lo zelantissimo ed esimio apostolico oratore don Agostino Torriani can. e priore della Torre sopra Mendrisio, applausi poetici dedicati a sua, ecc., il Sig. don Gaetano, conte de Gaisruck, arcives. di Milano (manoscritto forse inedito).

Lettere del 1820

Una del Sala, parr. di Canzo, che dice : « Onorato dalla di lei presenza per le sacre missioni, io mi riputai fortunatissimo, e considerai quest' atto di compiacenza di V. S. Revma per una prova di predilezione a riguardo mio e di questa mia buona popolazione... Memori ne sono tutti indistintamente delle sacre di lei fatiche... ed una prova del grandissimo frutto che operò la erudita e colta di lei predicazione, si è che lo spirato carnevale è niente più vivace ed allegro che la settimana di Passione... Moderi un po' quella somma generosità con cui ella tutto si consacra al di lei ministero... poichè ora più di quello che ella possa credere, interessa a noi tutti la di lei salute, ecc. ».

Altra del sullodato Luchetti, preposto di Romano, che incomincia : « La di lei rinunzia a questo nostro pulpito è caduta tutta in aggravio mio ; da prima si declamò contro di me che l' aveva proposta, dicendo che era stata una temerità a pretendere che V. S. volesse venire... ecc., e termina con queste notevoli parole : « Io indifferente cogli uomini di studio, di talento e di grido ? non è possibile, non è possibile ; e se non stimo i pochi residuanti ancora nel ministero della divina parola, chi mai avrò da stimare ? caro Sign. priore mi riconosca nel numero dei più divoti ed amici di lei ».

Altra dell' abate Rotigni, rettore del convento delle Stelline di Milano, assai compita.

Lettere del 1821

Una di mons. Grimaldi, arcives. di Vercelli, in aspettazione della venuta dell' oratore per la Quaresima, che termina con tali espressioni : « ansioso di conoscerla e possederla godo di rassegnarmi ».

Altra del medesimo (manu propria) con tali parole : « Mons. di Casale la riverisce cordialmente, e spera che nulla osterà ad avere nella futura Quaresima l'amabile di lei persona nel suo episcopio in Casale ».

Altra assai interessante del Gais, segr. del pref. arcives. di Vercelli, da cui estraggo per fare onore all' istoria questo periodo importante. (Eravamo all' epoca dei moti del 1821, di cui tanto bugiardamente si parlò) : « Ha fatto molto bene a non credere le nuove riguardo al Sign. barone De la Tour, perchè in prova del contrario leggerà poi da quì a qualche mese nella *Gazetta ticinese* (assai diversa dell' attuale), essere stato da S. M. Carlo Felice, re di Sardegna, decorato del supremo ordine della SSma Annunziata, e creato dalle alte due potenze alleate cavaliere di due dei loro primari ordini dell' impero. La truppa austriaca acquartierata in Vercelli si acquistò per la lodevole disciplina un credito infinito, e fu non di incommodo ma di sommo piacere ; una scelta musica risuonava dolcemente alla porta arcivescovile ben soventi e sulla passeggiata quasi tutte le sere. Questo reggimento di Nassau partì jeri mattina malgrado nostro e della città tutta ».

Lettere del 1822

Una di mons. Alciati, vescovo di Casale, che incomincia : « Avvicinandosi il tempo quaresimale in cui avrò la fortuna di godere della gratissima compagnia di V. S. Illma, e di sentir la divina parola annunziata dalla di lei bocca, bramerei intendere se ella potrebbe pure incaricarsi di predicarla per tre giorni d' ogni quaresimal settimana a queste rev. monache agostiniane del mon. di S. Bartolomeo, già da quattro anni ristabilite con clausura pontificia ».

Altra dello stesso (manu propria), dopo la Quaresima tenuta nella sua cattedrale, assai cordiale ed amichevole, da cui estraggo questi sensi : « Qui già facciamo frequenti commemorazioni dell' amabilissima di lei persona, e tutti mi domandano se ho ricevuto di lei nuove, e mi lasciano di riverirla ».

Altra dell' arcives. di Vercelli con questo periodo : « Mi rincresce

soltanto che alle considerevoli e duplicate fatiche quaresimali, prima del competente e ben giusto riposo, ne abbia aggiunte delle altre » (allude agli esercizi alle agostiniane, ed alle stelline).

Altra dello stesso, manu propria, e cordialissima.

Altra del Gais, segretario dell' arciv. di Vercelli, colla proposta del pergamo di Ivrea per l' anno 1814.

Altra del Sessa, priore della confraternita di S. Provino di Como con tal osservazione nel mezzo : « Avendomi V. S. R. diggià altra volta con somma lode graziato (per prediche) si lusinga il sottoscritto, e spera il R. S. arciprete che V. S. R. sarà per aderire ».

Altra dell' ottimo don Gais, secret. di mons. Grimaldi, arcives. di Vercelli, ancora per il quaresimale di Ivrea : « Monsign. arciv. la prega a dispensarlo dal riscontrare al sign. conte Litta, ma che però non gli lascia ignorare, essere esso discendente del marchese di Nizza ». Questa nota era perchè don Agostino si era impegnato di fare associare il prefato mons. Grimaldi all' opera del Litta.

Lettere del 1823

Una del nuovo vescovo di Como, mons. Castelnuovo, che incomincia : « Godo che si avvicini la Quaresima, perchè procurerà a mè il contento di godere spesso la graditissima compagnia di V. S. Illma, ed a questa città la sua santificazione mediante le apostoliche fatiche della quaresimale di lei predicazione ».

Altra del buon vescovo di Casal Monferrato che così esordisce : « Prima che si porti in Como per la predicazione, bramo disturbarla qualche poco dagli affari carnevaleschi, quali son persuaso, che non la occuperanno tanto come quelli di Quaresima, e così procurarmi di lei nuove, delle quali tutti qui ne siamo ansiosi ».

Altra del can. Caviglione, vic. cap. di Ivrea, in sede vacante, che incomincia : « Questo capitolo è stato riconoscentissimo alla bontà di mons. arciv. di Vercelli, ed a tutti coloro che hanno cooperato per procurarci in questa nostra cattedrale, per la prossima Quaresima dell' anno 1824 un così valente predicatore, nella persona di V. S. Illma, come pure verso V. S. per la degnazione avuta di accettare tale incarico... Io poi in particolare e tutti li miei sign. canonici colleghi procureremo colle nostre attenzioni di compensare in qualche modo il gran favore che ci ha fatto ».

Altra del Gais, secr. dell' arciv. di Vercelli, in merito al pulpito di Ivrea, assai amichevole.

Altra dello stesso per lo stesso argomento, con queste frasi tramezzo : « Monsign. mio veneratis. Signore (cioè l' arcivescovo Grimaldi) le porge i suoi complimenti, e si augura vicino quel tempo di averla con se » (era invitato a Vercelli nell' andata e ritorno da Ivrea a fermarsi ospite da monsignore).

Altra manu propria di mons. Alciati, vescovo di Casale, che dice nel mezzo : « Prima che parta da Ivrea (dopo il quaresimale), spero ricevera ancora questa mia, nella quale la prego a farmi sapere da Vercelli quando dovrò mandarla a prendere col mio equipaggio, giacchè tutti qui, ed io per il primo, desideriamo rivederla ».

Altra del canon. Grigliati, rettore del Seminario di Ivrea, che dopo il quaresimale si espande in molte lodi e saluti da parte dei canonici della cattedrale « che lo ricolmano (l' oratore) di benedizioni, e gli inviano un grandissimo fascio di saluti a Vercelli ».

Altra di mons. Grimaldi, arciv. di Vercelli, dalla quale estraggo questo periodo : « Seco lei mi rallegro vivamente dell' ottimo suo viaggio dalle spirituali consolazioni provate in Milano dalla devota tranquilla comunità stellinica (monastero in cui aveva dato gli esercizi), delli onori avuti da mons. arciv. di Milano, ecc., ecc. » A questa lettera di manu propria è aggiunto un lusinghiero poscritto dell' egregio can. Gais, secretario di sua eccellenza.

Interessantissima lettera di mons. Gaisruck, arciv. di Milano, nuovamente eletto cardinale, del 23 nov. 1824, manu propria, e se forse tutta intera pubblicata farebbe qualche lume per la storia della chiesa milanese di quell' epoca. Ne istraccio questo periodo : « Mi rallegro di vederla questa ventura Quaresima, e di trattenermi seco lei qualche sera in camera caritatis. Il Signore la conservi sano, e le sue prediche non mancheranno di effetti salutari pel mio diletto popolo ».

Lettera della municipalità di Lugano, 20 giugno 1825, per invitarlo al quaresimale di quella piccola, ma allora ben disposta udienza, con queste parole : « La municipalità che ebbe già altre volte il bene di manifestare i suoi sentimenti di ammirazione pei distinti lumi e la solida pietà di cui va adorno l' animo di V. S. M. R., de quali diede in altra occasione singolar prova, si è permessa di nuovamente fissare i di lei occhi sulla persona di V. S. per la Quaresima in questa città nel seguente anno 1826 ».

Altri documenti

Non mi dispiace aggiungere a questi attestati ricavati da lettere autentiche, altri brevi documenti tolti da altre lettere di occasione, e chiudere il cenno biografico con brevi note che si riferiscono all' azione ed al termine di una vita spesa con serietà di convinzione e senza pretesa alla celebrità.

Una lettera scritta nel agosto 1793 al nostro don Agostino dal padre abate cistercense di S. Pudenziana a Roma, Giuseppe Fontana di Sagno, suona così :

« Sign. can. stim°. Ho tardato a rispondere per aver tempo di ben considerare il Piano del Sign. marchesse di Choiseul. L' ho fatto leggere anche ad altri e dirò a lei con ischietezza, che è stato trovato bello, ma non bellissimo. La causa dei Gesuiti è suscettibile di una miglior difesa ; ciò non ostante come diceva, il Piano del marchese di Choiseul è bello. Penserà ella a mandargli la risposta qui acclusa. Che si fa in Mendrisio ? Mi riverisca tutti quei miei signori padroni, e segnatamente il suo sign. fratello prevosto con tutti gli altri di casa. Sono di V. S. Roma, 19 agosto 1793. S. Pudenziana ; um. obb. servo Don Giuseppe Fontana.

Sulla lettera stessa trovo di mano del nostro don Agostino questa altra curiosa copia della risposta dell' ab. Fontana al marchese : « Eccellenza », Ho letto con piacere il suo Piano sulla ripristinazione dei Gesuiti in Francia. L'ho fatto leggere anche al vescovo di Vences, non meno che a molti altri soggetti ragguardevoli anche per la letteratura. Tutti hanno ammirato con me lo zelo da cui ella è animato. Vi si scorge il ministro, e la perfetta cognizione della Francia, ed i rimedi che converebbero per farla rigenerare. Lo permetteranno per altro le circostanze ? Non le posso dir altro, se non che il suo Piano sta in buone mani, e che vi si pensa. Piaccia al Signore di benedire le sue e le nostre intenzioni e desideri. Le sono ecc., ecc.,

Sull' istessa lettera trovasi la terza, cioè quella che scrisse don Agostino al marchese suddetto.

Eccellenza « Ho ricevuto jeri con gran piacere dal padre abate Fontana, la risposta al suo Piano sulla ripristinazione dei Gesuiti da me speditagli. Siccome non sapeva come addirizzargliela, la acclusi in una mia in foglio volante, e tale io gliela trasmetto. Intesi con gran

dispiacere la grave infermità della Signora marchesa. Spero però in Dio, che dopo averla afflitto si compiacerà consolarla colla di lei guarigione, di che non mancherò pregarlo nei miei sacrifizi. Iddio l' ha messa a tutte le prove per esercitare la di lei pazienza e rassegnazione nel divin volere. Egli è questo un segno dei più sicuri, che gli è caro e che lo ama. Sia questo adunque il conforto nei suoi disastri. Non dubito punto per altro che quanto prima la stimatissima di lei famiglia sarà premiata ».

Altra lettera del sottopriore del monastero di San Gallo, del giugno 1795, con interessantissime notizie circa quell' abazia, che era in gran pericolo di essere distrutta dalla rivoluzione, come infatti accadde poco dopo.

Debbo qui notare che un fratello di don Agostino, il noto giureconsulto Gio : Battista, era stato tempo addietro nel convento di San Gallo per apprendere l' idioma tedesco, onde abilitarsi alle magistrature dei Cantoni Svizzeri sovrani, ed altro era attualmente capitolare nel convento stesso come diacono benedettino, ritornato poi in patria all' epoca della soppressione.

Altra dell' anno stesso, del conte Forbin Dellesart ex emigrato francese che rammenta con frasi di grato animo il tempo di sua dimora a Mendrisio.

Altra dell' anno istesso, di mons. vescovo di Lusson, che scrive da Genova ricordando il tempo di suo esiglio a Mendrisio.

Altra dell' anno 1796 dello stesso, da Ravenna.

Altra dell' anno 1798 di un emigrato alsaziano, signor Schlachberger.

Altre dell' anno 1799 del conte di Mercy, pure emigrato che contengono interessantissime cose dell' epoca e delle guerre d' allora.

Altra dell' anno 1800 della marchesa di Clapier emigrata già a Mendrisio, e poi a Trieste.

Altre di un signor Bertes pure ex emigrato.

Altra dell' anno 1803 del conte Dondi-Orologio di Venezia dopo il quaresimale fatto da don Agostino, in S. Moise.

Altra dell' anno 1804 di madama de Joinville de Clapier ex emigrata di ritorno in Francia, con notizie interessanti sulla emigrazione richiamata e sovra i signori Della Torre Du Pin, e sui vescovi già di Lusson, e di Vaison fatto questi vescovo di Gand e poi di Piacenza, e l' altro arcivescovo di Bourges.

Curioso viglietto del conte Gio : Battista Giovio, al quaresimalista del duomo di Como l' anno 1804, cioè al nostro don Agostino.

Lettera di quest' anno di mons. Opizzoni., arcives. di Bologna, nuovamente promosso cardinale.

Lettera dell' anno 1807 della contessa Teresa Dugnani per l' acquisto di duecento copie di un' operetta morale scritta da don Agostino.

Altra del Bonsignore vescovo di Faenza, che accompagna un suo manoscritto di un' opera teologica, che don Agostino aveva bramato di leggere (in calce è la risposta del nostro assai curiosa).

Lettera dell' anno 1814, della marchesa di Joinville de Clapier, interessante la ristaurazione borbonica in Francia.

Seguono assai lettere di patrizi milanesi, Confalonieri, Visconti, Andreani, Lecchi, Carcano, Salazar, ecc., ecc.

La fiducia che seppe ispirare il nostro protagonista in persone a lui estranee, e solo perchè una volta ebbero seco relazione, molto più la godette presso parenti ed amici. Notando che la sua affinità con persone di qualche calibro gli diede occasione di ricevere o scrivere lettere, che il dipingono quale era, uomo di consiglio, di prudenza, e di cuore, mi piace trascegliere una del futuro landamano Quadri, del luglio 1801, allorchè era capo di battaglione, ajutante nello stato maggiore dell' armata d' Italia, divisione di Toscana. Il Quadri eragli nipote dal lato materno. Così scrive (traduzion dal francese).

« Rev. e carissimo zio. Mi prendo la libertà, carissimo zio, di scriverle due righe per attestarle la stima, il rispetto e la riconoscenza che io conservo per lei, la quale giammai potrà alterarsi per quei casi straordinari nei quali sono stato trascinato in seguito ad un concorso di mille circostanze differenti, per un carattere focoso, e per l' impero e la combinazione dei tempi, ecc., ecc. »

Accennerei altre lettere sensatissime, che il nostro don Agostino scriveva ai suoi nipoti, ricolme sempre di ottimi consigli, e di pratici motivi per amare la virtù, e vivere onestamente; ma la natura dell' opuscolo che sto confezionando me lo vieta per amore di brevità.

Accennare però che don Agostino facesse, oltre il già detto come banditore della divina parola, ed in patria e fuori, anche delle opere buone a sussidio del culto esterno, è dovere il dirlo.

Fra molti ricordi di ciò, sceglierò la dipintura fatta eseguire l' anno 1816 nella sua chiesa parrocchiale alla Torre, da mano maestra, il Bagutti di Rovio; il quale compiè egualmente due lunette nella cappella gentilizia dei Torriani, nella chiesa di S. Maria di Mendrisio. Noto che due medaglie nella parte inferiore della chiesa di San Sisinnio sono però di altra mano, del Catenazzi cioè mendrisiense, certamente

inferiore all' artista di Rovio. In memoria del fatto leggasi l' iscrizione murale a destra entrando nella chiesa della Torre, sotto la data dell' anno suddetto.

Di scritto, di questo uomo apostolico conservansi in archivio manoscritti assai quaderni di materia predicabile, molto pieni di cancellature, intelligibili tuttavia, ed intestati anno per anno, e dove e quando le prediche ed omelie furono recitate. Il gran bene che fecero questi lavori tradotti sul pergamo, lo attribuisco alla viva voce dell'autore, lorchè li riduceva in moneta spicciola per utile delle masse. Forse l' umile missionario avrà ottenuto molto dippiù colla semplicità e chiarezza dell' esposizione, che se fosse stato un fantastico predicatore, di frasi e rumori sonori.

Una lettera di Veladini, tipografo di Lugano, dell' anno 1807, accenna alla stampa di 294 copie di un mese di Maria, a lire correnti di Milano 200. Saldate l' anno istesso, al 2 di maggio. Di tali copie non ne posseggo esemplare.

Corre anche fra i devoti una breve vita di S. Feliciano, martire e dei protettori S.S. Cosma e Damiano, senza nome di autore, e sarei inclinato ad attribuirla al nostro don Agostino, ma non posso dire niente di sicuro.

Approfitandosi dei suoi viaggi per causa di predicazione, l' uomo studioso rinforzò e si può quasi dire creò la biblioteca famigliare con opere insigni, specialmente con quelle dei Santi padri, cui nessuno che non sia zotico, vorrà negare un valore, che sarà sempre in aumento, ad onta delle frivolezze dell' epoca. Trovo pure varie quietanze soscritte Gaetano Motta di Milano, dell' anno 1785, per associazione alla *Gazzetta enciclopedica* ; non chè un ricorso dell' anno 1799 per causa della decima al governo d' allora, in cui dando le proprie generalità, more burocratico, il nostro don Agostino, scrive : « Mi applico alla teologia morale e predicazione, sono membro dell' accademia degli Indifferenti, ecc., ecc. »

Dal libro parrocchiale dei defunti, n° 3°, ricavo tradotto dal latino, quanto segue :

« L' anno del Signore 1826, ai 15 di novembre, circa le ore nove antim., Agostino Torriani, f. del q. nob. Giovanni, parr. priore di questa parr. di San Sisinnio martire, alla Torre sopra Mendrisio, nel suo anno settantesimo settimo, nella sua propria casa di Tradate a cui si era recato un giorno prima, colpito da appoplessia fulminea, rese la sua anima a Dio, nella comunione della Santa madre chiesa, senza aver potuto ricevere alcun sacramento. Il giorno 18 del medesimo mese,

essendosi fatte solenni esequie in detto luogo di Tradate nel dì precedente, il di lui corpo, che i suoi carissimi parenti procurarono di trasportare a Mendrisio, con gran pompa funebre fu recato alla predetta chiesa parrocchiale di San Sisinnio, e tumulato nel sepolcro dei suoi maggiori.

L' annotazione è di mano di don Giuseppe Baroffio, egregio coadjutore dell' estinto, e valente uomo quanto altri mai.

Riporto queste frasi dalla lettera che l' avv. Carlo Emmanuele Torriani spediva al conte Luigi Rusca, annunziando la morte del commune parente : « Sano, robusto, vivace, e ridente, partì il sign. zio priore col fratello minore (Alessandro, altro nipote), per Tradate, il 14 corrente. Si alza il 15 alle otto, si ricorica, come lui disse, per dormire un pochetto, essendo ancor presto. Va il domestico per conoscere i suoi ordini, e vedere se ha qualchecosa ritardando a discendere, mentre si era manifestato di voler celebrare, ed oh cielo ! lo trova freddo cadavere. »

Riporto inoltre alcuni brani di due lettere di personaggi cospicui, all' annunzio del decesso di questo santo missionnario, ed instancabile operajo nella vigna del Signore.

Da lettera di Sua eminenza l' arcivescovo Gaisruck al preposto don Ambrogio Torriani in data 27 novembre 1826 (manu propria) :

« Pur troppo si seppe qui ben presto la morte improvvisa del suo fratello priore, don Agostino, accaduta nella mia diocesi, a Tradate. Io l' assicuro che questa inaspettata notizia fece sull' animo mio una sensibilissima impressione, essendochè egli fu una delle persone per cui io ebbi sempre della stima particolare, ed una propensione sincerissima. La sua vera religione e pietà, il suo zelo instancabile nelle sue apostoliche fatiche, lo caratterizzavano un tanto degno ministro di Dio, che nella sua infinita misericordia lo benedisse in tanti siti e popoli, a cui egli prestò con inimitabile carità la sua opera. Il suo carattere poi leale, ingenuo e sempre eguale ; la candidezza dei suoi sentimenti, e la sua affabilità, fecero sì che tutti che lo conobbero gli volevano bene, e compiangono giustamente la sua morte. Chi avrebbe mai creduto che egli quando fu qui l' ultima volta, e mi procurò la sua desiderata conoscenza, tutto sano, vivo, ed allegro dovesse così presto finire i suoi giorni ! anzi io mi lusingava (e lo dissi più volte) di sentirlo ancora, come egli lo sperava, dopo quattro anni, fare un' altro quaresimale sul pulpito della mia cattedrale ! Basta, il Signore nelle mani cui sta la nostra vita, lo chiamò a se onde premiare le sue rare virtù colla gloria eterna. Comprendo benissimo quanto dolorosa le deve essere la perdita e la separazione del suo carissimo fratello, sapendo con che tenerezza

si amavano, per cui commovente assai mi fu la lettera che V. S. ebbe la bontà di scrivermi, e communicarmi quella dolorosa notizia. Io non mancai di avere il nostro defunto amico presente nelle mie orazioni e nel sacrificio della santa messa. »

Da altra lettera di mons. Castelnuovo, vescovo di Como, in data 18 nov. 1826 (manu propria), allo stesso : « Convengo con lei carissimo Signor prevosto, che riuscire le doveva dolorosissima con tutta ragione la perdita del carissimo fratello... Entrando a parte della sua afflizione, e facendole le mie più serie condoglianze, mi consolano i sentimenti di rassegnazione, che ella esprime nella carissima sua, ed i riflessi di religione, nei quali ella cerca conforto in una sì dolorosa circostanza. La stima e l' amicizia particolare, ch' io professava al defunto, fa che io mi ricordi, e mi debba ricordare di lui nel santo sacrificio della messa, come ho fatto in questi due ultimi giorni. »

I contemporanei parlarono molto tempo (almeno in questi nostri paesi) di questo sacro oratore, ma come ho detto in principio, non avendo il medesimo lasciato opera scritta, la sua memoria andò affievolendosi, ed ora è quasi totalmente perduta.

Un autore coevo, il padre Gian Alfonso Oldelli, francescano negli Angeli di Lugano, che in certa guisa rivaleggiava col nostro protagonista, perchè dato egli stesso alla carriera del pergamo, nel suo Dizionario degli uomini illustri del Cantone Ticino, parte 1ª, pagina 190, nell' articolo sul beato Guglielmo Torriani, vescovo di Como, dopo citate le parole del Martirologio comense, del padre Tatti, somasco, che rammentano la parrocchia di San Sisinnio, aggiunge questa nota : « Attuale priore di questa chiesa è il sacerdote Agostino Torriani, valente predicatore e zelante missionario, fratello dell' attuale degnissimo preposto di Mendrisio, Ambrogio Torriani. » Il detto Dizionario era comparso alla luce l' anno 1807.

Der
Rosenkranz in der Reformationszeit.

Von P. Gabriel Meier, Einsiedeln.

Über die Geschichte des Rosenkranzes ist viel geschrieben worden. Ohne auf seinen Ursprung einzugehen, beschränke ich im folgenden mich darauf, seine Rolle als politisches Abzeichen im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts zu erläutern. «Das Paternoster, sagt Lüthi[1], wurde in der Stadt [Bern] ein Parteizeichen. Die Zunftgenossen zur Metzgern, selbst Venner und Räte, die vorher um der Andacht willen kaum ein Paternoster angerührt hatten, kauften diese Feldzeichen in auffallender Größe und trugen sie zur Schau.» Zahlreiche Stellen der zeitgenössischen Akten beweisen, daß neben dem Tanngrotz auch die Paternosterschnur oder der Rosenkranz, auch «Bättli» geheißen, eine Art Kokarde der Altgläubigen war.

Die Fabrikation der Rosenkränze und der Handel damit scheint ein bedeutender Erwerbszweig gewesen zu sein. Der Schaffhauser Roßteuscher, Hans Stockar, der 1519 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem machte, kaufte auf der Insel Rhodus Rosenkränze, die aus wohlriechendem Holze gemacht waren. Derselbe erwähnt «Batternoster» aus Glas als Schiffsfracht.[2] Im Jahrzeitbuch des untern Spitals von Bern vom Jahre 1450 erscheint ein «Paternostrer» Hanns Swartzbira.[3] In London, in der Nähe der Paulskirche, heißt noch heute die Gasse, in welcher einst hauptsächlich die Buchhändler wohnten, Paternoster-Row.

Es gab Rosenkränze, die aus edlen Steinen gefertigt waren, aus Perlmutter, Krystall, weißen und roten Korallen. Im Bruderschafts-

[1] *E. Lüthi,* Die bernische Politik in den Kappelerkriegen. 2 A. Bern, 1880. S. 20.

[2] Heimfahrt von Jerusalem Hans Stockars von Schaffhausen und Tagebuch. Schaffhausen, 1839. S. 43, 69.

[3] Archiv des historischen Vereins Bern 16 (1902) 404.

rodel der Kapelle von Oberbüren im Kanton Bern, der etwa um 1490 geschrieben wurde, heißt es: Adelheit Locherin von Zürich hat geben ein cacitönien pater noster.[1] Es dürfte der Halbedelstein Chalcedon gemeint sein. Daselbst wurde um 1510 «ein karalin pater noster, hat costet XXV betzen» geschenkt, aus Korallen[2]. Ein Basler Bürger und seine Frau schenken «ein berlikrantz für vier gulden.[3]» Im Jahre 1529 besaßen die Zigeuner in ihrem Schatze, den sie zu Sursee hinterlegten «pater noster mit edlen Steinen und anderen gattungen befaßet[4].» Solche Rosenkränze trugen nach damaliger Mode die Frauen als Schaustück[5], die Kinder am Halse und an den Armen; aber auch die Männer, besonders wenn sie zur Kirche gingen, schämten sich nicht, den Rosenkranz öffentlich zu tragen. Das Zürcher Stadtbuch gebietet zum Jahre 1430, man habe an Kirchweihen zu gehen mit einem Paternoster «durch gotts willen und umb applas, nit mit harnesch noch mit keiner weri.» Das wird noch gegen die Reformation hin in Mandaten wiederholt.[6]

Als im März 1512 eine schweizerische Gesandtschaft vor der Signoria in Venedig erschien, ließ der eine und andere, während die Anrede gehalten wurde, einen Rosenkranz durch die Finger gleiten «ein Bild des Machtgefühls und der Devotion»[7]. Wer kein Paternoster bei sich trug, den hielt man nicht für einen Christenmenschen; wer ohne dieses Zeichen starb, durfte nicht in geweihter Erde begraben werden, bevor man nicht von der bischöflichen Behörde in Konstanz die Erlaubnis dazu erhalten hatte[8].

Solche kostbare Rosenkränze finden sich daher nicht selten in Inventarien erwähnt, so 1476 aus der Beute von Grandson: Von eim kralin paternoster mit katzedonyen[9]. Nach der Schlacht bei Arbedo: «Ein ligend paternoster baryllin mit eim catzadonier bisamöpfel»[10].

[1] Archiv des historischen Vereins des Kt. Bern 18 (1908), S. 366.
[2] Daselbst, S. 417, Nr. 1157.
[3] Daselbst, S. 387, Nr. 554.
[4] Anz. für Schweizergeschichte, V (1889), 362.
[5] *Hauck*, K. G. v. Deutschland, 4, S. 895.
[6] Staatsarchiv Zürich bei *Egli*, im Kommentar zur Sabbata Joh. Keßlers, St. Gallen 1902, S. 539.
[7] *Dierauer*, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft II, S. 410.
[8] Die religiösen und kirchlichen Zustände der Reichsstadt Biberach vor der Reformation, geschildert von einem Zeitgenossen. Freiburger Diözes.-Archiv 19 (1887), 18–176.
[9] Geschfrd. 31, 316.
[10] Schweiz. Idiotikon 3, 595.

Aus zürcherischen Teilrodeln werden Rosenkränze erwähnt, welche nach der Reformation in pietätvollem Andenken verwahrt wurden: 1 Krallis mit Bollen (Kugeln); andere von Silber, Agat, Amethyst, Calzedonier. Aus dem Nachlaß des Antistes Bullinger wird auch ein « Korallis paternoster in einem Trükli » aufgezählt [1].

Da mußten sich die ärmern Leute mit beinernen oder hölzernen Paternoster begnügen, z. B. der selige Niklaus von Flüe, dessen Rosenkranz die Erben unter sich verteilten. Mehrfach wurde Bruder Klaus mit dem Rosenkranz abgebildet, so in der Chronik des Luzerners Diebold Schilling [2]. Ähnlich erscheint Bruder Klaus auf einem Holzschnitt, der vor 1582 in Einsiedeln angefertigt wurde. Es lassen sich etwa 30 große Kugeln zählen [3]. Einzelne Stücke davon sollen sich erhalten haben im Kapellenarchiv auf dem Flüeli und im Familienarchiv der Herren von Flüe in Sachseln [4]. Thomas Platter in seiner Selbstbiographie erzählt bei Geburt seines ersten Kindes in Visp: « In der nod legten sy iren ein groß hültzin paternoster umb in s. Margareten namen, das sy dester senffter genäsen » [5].

Rosenkränze aus alter Zeit sind noch viele in Sammlungen erhalten, mehrfach auch im Landesmuseum. Auch Abbildungen von Gebetsschnüren aus jener Zeit trifft man nicht selten. Bei *Stückelberg* [6] ist das Grabmal des Johann Lösel, Hochmeisters des Johanniterordens († 1468) abgebildet. Er trägt in der rechten Hand die Gebetschnur, welche nicht in sich zurückläuft, sondern an den beiden Enden durch eine Quaste die Kugeln, von denen 19 sichtbar sind, zusammenhält. Die Kirche in Sumiswald, Kanton Bern, einst Kommende des deutschen Ordens, im Jahre 1512 gebaut, bewahrt noch heute einen Cyklus von Glasgemälden, der einzig in seiner Art dasteht. [7] Hier sieht man den Comthur zu Hitzkirch, Hans Albrecht von Mülinen dargestellt, kniend mit dem Rosenkranz in der Hand. Das gleiche ist der Fall bei fünf

[1] Zürcher Taschenbuch für 1900, S. 231–232.

[2] Luzern 1862. Bild S. 96. Dasselbe auch im Geschichtsfreund, Bd. VIII (Einsiedeln 1852), Taf. 2.

[3] *Benziger*, Geschichte des Buchgewerbes in Einsiedeln. Einsiedeln 1912. S. 114. Bild 134.

[4] *Ming, Nik. v.*, Fl. II, 17 –175. — *Küchler*, Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, 1888, S. 11.

[5] *Thomas* und *Felix Platter* von H. Boos, S. 66.

[6] Denkmäler zur Basler Geschichte, Neue Folge. Basel 1912. Tafel 47.

[7] *F. W. v. Mülinen*, Die Glasgemälde der Kirche von Sumiswald. Bern 1912.

weitern Comthuren v. Beuggen, Mainau, Könitz, Sumiswald und Mülhausen. Zwei weitere Fenster stellen Laien, Mann und Frau vor mit dem Rosenkranz in der Hand.

Merkwürdig ist eine kleine Thonfigur, 14 Centimeter hoch, im schweizerischen Landesmuseum, eine Frau (Begine ?) mit langem, faltenreichem Mantel und Gugelhaube, in der Hand den Rosenkranz tragend. Sie reicht noch ins XIV. Jahrhundert zurück und wurde im Abfallmaterial einer Zürcher Hafnerwerkstatt gefunden.[1] Ein Holzschnitt um das Jahr 1510 zeigt einen Pilger, der einen Rosenkranz trägt[2]. Frau Anna Mangold, die zweite Frau des Schultheißen von Hertenstein in Luzern, ließ sich 1511 mit dem Rosenkranz porträtieren[3]. In Manuels Totentanz erscheint ein älterer Mann mit langem Paternoster[4].

In Hirths kulturhistorischem Bilderbuche treffen wir ebenfalls den Rosenkranz. Zwei Darstellungen der Lebensalter zeigen die eine, einen 70-jährigen Greis mit dem Rosenkranz ; die andere, von Tobias Stimmer, eine Greisin mit Gebetbuch und Rosenkranz.[5] Auf allen diesen Bildern sind die Kügelchen ungewöhnlich groß aber nicht so zahlreich wie wir sie heute gewohnt sind ; ihre Zahl dürfte 10–30 betragen. Es findet sich auch kein Kreuz daran, sondern an dessen Stelle eine Quaste, die aus der aufgelösten Schnur gebildet ist.

Anderwärts[6] finden sich als Paternosterzeichen runde Scheiben von Silber oder Perlmutter mit der Darstellung des Agnus Dei, auch Bilder von Heiligen, ein Kreuz, ein Herz, Anker, auch Buchstaben. Dann aber kam die Sitte auf, das Paternoster mit einem silbernen Apfel, mit einem Granatapfel, vorzugsweise auch mit einem Bisamapfel oder Bisamknopf, welcher Moschus enthielt und den Modedamen als Parfümbüchslein diente, zu behängen. Von einem solchen war bereits oben die Rede. Doch damit nicht genug, befestigte man am

[1] Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, VII (1894), S. 382–385, Abbild. auf Tafel 31.

[2] Daselbst, N. F. IX (1907), S. 320.

[3] Daselbst XI, (1909), Tafel 9.

[4] Daselbst S. 255, Fig. 3.

[5] Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten, Bd. II, Lief. 16, S. 508–509, Nr. 747. Vgl. Bd. II, Lief. 17, S. 495, Nr. 733 ; Bd. III, S. 801, Die Münch u. s. w.

[6] Der Basler Hausrat im Zeitalter der Späthgotik, von *E. Major*. Basler Jahrbuch 1911, S. 298–300 ; 314–315.

Rosenkranz auch die sogenannten « Bößli » (Possenwerk, Narrenwerk) aus Edelmetall : Blasebälge, Vögel, Schellen, Rosen u. a. m. [1]

Mit solchen Rosenkränzen um den Hals war das Bild der Einsiedler Muttergottes geziert, was den Neugläubigen Anlaß zu Schmähungen bot [2].

* * *

Wie mit andern katholischen Gebräuchen räumte die Reformation auch mit dem Rosenkranz auf. In Zürich soll er bei 10 Gulden Strafe verboten worden sein, sagt Hefele [3]. Am 29. Oktober 1522 beschließt der Rat Nachforschungen über verschiedene Schriften, worunter das « Paternoster » [4]. Eine Frau, deren Name nicht genannt wird, die im Buche als « Goldschmidin » bezeichnet ist, ward wegen Anhänglichkeit an den alten Glauben verhört, auch weil sie einen Rosenkranz trage. Zu ihrer Verantwortung sagt sie, sie müsse auf ihren Reisen ein Paternoster mitführen, um sich nach des Landes Brauch zu richten. Sie wurde etliche Tage eingesperrt. [5]

Es gab aber auch solche, welche der Obrigkeit zum Trotz öffentlich den Rosenkranz trugen. Auf der Herbstsynode, am 25. und 26. Oktober 1530 zu Zürich erhebt der Pfarrer von Wald Beschwerden gegen seinen Kaplan, Herrn Hans Lieb Krüchum [6]. Er soll der Obrigkeit angezeigt werden, weil er « die sieben Zeiten » betet, ein Paternoster trägt, nicht in die Predigt geht ; « ist gar widerwärtig ». Es scheint, daß bei diesem Anlaß auch geklagt wurde über den Untervogt Rudolf Klett v. Oßingen « daß er von seinem tratzen stand mit dem paternoster umhertragen » [7].

In Bern wurde mit Einführung der Reformation den « Götzen » und besonders auch dem Rosenkranz der Krieg erklärt. Anshelm [8] führt

[1] *Major*, a. a. O. 299.

[2] *Egli*, Aktensammlung zur Zürcher Reformation, S. 111, Nr. 316 (1522) 23 ?

[3] Konziliengeschichte IX, S. 680. Ich finde aber bei *Egli* und sonst keine Bestätigung dieser Behauptung ; es scheint eine Verwechslung vorzuliegen.

[4] *Egli*, Aktensammlung, S. 100, Nr. 284. Damit dürfte ein 1523 gedrucktes Lied gemeint sein. *Strickler*, Aktensammlung V, S. 67, Nr. 40, a.

[5] *Egli*, Aktensammlung S. 487, Nr. 1037 ; S. 716, Nr. 1672 (Mai 1530).

[6] *Egli*, daselbst S. 731, Nr. 1714.

[7] *Egli*, Aktensammlung S. 732, Nr. 1714. — *Waldburger*, im Zürcher Taschenbuch, 1912, S. 187.

[8] Berner Chronik, Bd. V (1901), S. 251. — Ratsbeschluß vom 7. Juni 1529. — *Stürler*, Urkunden der Berner Reformation, 2, S. 172.

zum Jahre 1528 den Beschluß des Rates an, daß man kein Paternoster mehr tragen solle. Er meint, daß diese aus köstlichem Holze, Bein, Stein, Perlen, Silber und Gold gefertigten Anhängsel mehr eine überflüssige Zierde der Wehefrauen gewesen. Jetzt aber ward daraus ein trotziges Abzeichen der Partei, so daß manche, die vorher, der Andacht willen, es kaum angerührt hätten, ein großes Paternoster zur Schau trugen. Darunter waren auch Mitglieder des Rates, so der Venner Kutler aus der Metzgerzunft, die am standhaftesten zum alten Glauben hielt, wie das auch in Zürich der Fall war. So wurde eine Buße von 10 Pfund (5 Gulden) darauf gesetzt und viele deswegen gestraft, einige wiederholt. Aber diesem Verbote entgegen wurden die Rosenkränze bei den altgläubigen (unluterschen) Eidgenossen so allgemein beliebt, daß jeder eins am Halse tragen wollte oder an Ärmel und Hosen anheften ließ.

Am 29. Juni 1529 ließ der Rat von Bern die Paternosterleute berufen und ihnen vorhalten, daß sie das Gebot der Obrigkeit übertreten hätten. Wer hinfür Paternoster trägt, soll 10 Pfund Strafe bezahlen. Dieses Verbot ist vor die Bürgergemeinde zu bringen und von den Kanzeln zu verkünden [1]. Schon am Freitag darauf, am 2. Juli, hatte der Rat sich wieder mit dem Rosenkranz zu befassen [2]. Der Seckelmeister sollte gesagt haben, es wäre gut, daß man solchen Leuten, die mit dem Paternoster so herausfordernd auftreten, einen «Klapf» (Schlag) geben würde; das würde nicht schaden.

Am 23. November 1528 wurde die Rosenkranzbruderschaft im obern Simmental vom Rate in Bern abgeschafft [3]. Auch in Aelen verbot der Bernische Statthalter Rudolf von Nägeli 1529 das Tragen von Rosenkränzen bei einer Buße von 10 Gulden im Auftrage des Rates von Bern [4]. Es ist darum begreiflich, daß die Berner eine Botschaft der V Orte, die nach dem Ausbruch des ersten Kappelerkrieges nach Bremgarten kam, um den Frieden zu vermitteln, wenig freundlich aufnahmen, weil sie als Abzeichen ein Paternoster trugen. Sie wurden zurückgeschickt, mit dem Bescheid, zuerst die Abzeichen von

[1] *Stürler*, Urkunden II, S. 181.

[2] Daselbst, S. 182. Die Sache ist nur angedeutet und nicht klar.

[3] Berner Ratsmanual, bei *Stürler*, II, S. 105.

[4] *E. Lüthi*, Berns Politik in der Reformation von Genf und Waadt. Bern 1885, S. 8.

sich zu tun. « Also namptens die pater noster, dero schier jeder alter crist eins am Hals oder sust für schlingen trugend »[1].

Anderseits fehlte es von Seite der Katholiken nicht an Herausforderungen und bedenklichen Neckereien. So entstand ein ärgerlicher Vorfall in Zürich « nächt in dem frowenhus » als einer von Luzern (oder Rapperswil) « der hätte ein paternösterli in der Hand und trüllete das »[2]. Eine lange Untersuchung verursachte auch ein Vorfall bei der Fähre zu Sins im Februar 1531[3]. als Michael Schumpeler von Hedingen (Zürich) mit einigen Zugern zusammentraf, die ihn lutherischen Schelm nannten, ihn fragten, ob er ein « paternuster » hätte und schließlich drohten, ihn zu ertränken.

Schlauer benahm sich ein Basler, der gerade um die Zeit der Kappelerschlacht über den Gotthard durch Luzern nach Basel sich durchschlich. Als man ihn gefragt, wie ihm das möglich geworden, sagte er, er habe zu Orgitz[4] ein Paternoster gekauft und auf die Hosen genäht, so daß ihn jedermann unbehelligt habe ziehen lassen[5].

Schlimmer erging es am 21. Oktober 1531 dem 80-jährigen Vogt Merz von Steinen, welcher als Gesandter der Schwyzer durch die March nach Glarus wollte, bei Bilten[6]. Die Zürcher, die im Gaster lagen, erfuhren davon ; sie schickten 100 Mann nach Nieder-Urnen, fingen ihn mit seinen zwei Begleitern auf offener Straße und führten sie als Gefangene mit sich. Sie wurden mißhandelt ; den alten frommen Mann zerrten und würgten sie und rissen ihm das Paternoster vom Halse, so daß die Schnur brach[7]. Er, wie seine Gefährten hatten viel Mutwillen, Anspeien und Drohungen auszustehen.

Auch nachdem am 16. November 1531 zu Deinikon offiziell Friede geschlossen war, hörten die Feindseligkeiten beiderseits noch lange nicht auf. Hans Tschirki von Mels ist überwiesen, gesagt zu haben,

[1] *Salats* Reformationschronik. Archiv für die schweiz. Reformationsgesch. I. Seite 232.

[2] *Strickler*, Aktensammlung II, S. 401, Nr. 1023.

[3] *Strickler*, daselbst III, S. 46, Nr. 113 ; S. 51, Nr. 129.

[4] Vielleicht Origlio, Bezirk Lugano.

[5] Briefwechsel von Hauptmann Frey im Zürcherlager, vom 20. Oktober 1531. Archiv für Reformationsgeschichte II. S. 286.

[6] *Küssenbergs* Chronik, Archiv für Reformationsgeschichte III, S. 453–454.

[7] *Tschudis* Beschreibung des Kappelerkrieges im Archiv für schweizer. Reformationsgesch. I, Luzern 1903. S. 65 heißt es : « bis die schür brach ». In *Balthasar*, Helvetia II, S. 201 richtig : Schnur. Ebenso in einer Anzahl Handschriften, die ich nachgesehen habe.

es sei besser einen Kuhfladen in der Hand zu haben als ein Paternoster und so zur Messe zu gehen. Er soll zur Strafe einmal im Turm übernachten [1]. In Zürich wird 1532 Uli Hartmanns Sohn um 5 Pfund gestraft wegen eines Frevels, den er an einem Walchen (Welschen) begangen wegen eines Paternosters. [2] In Appenzell entstand ein Auflauf, als im November 1531 Sebastian Kretz wieder als Landvogt ins Rheintal ziehen wollte [3]. Die Tannäste an den Hüten und die langen Paternoster waren unerträglich für die vom Nachtmahl und den Schlaftrünken erhitzten Gemüter. Im folgenden Jahr erließ der Rat von St. Gallen, wo noch viele Anhänger des alten Glaubens waren, am 16. Juni ein strenges Verbot gegen Messe, Vesper usw.; « item paternoster tragen, kerzen, wasser, salz, palmen und dergliehen wihen lassen. » Wer es übertritt, soll jedesmal vor den Rat berufen werden, und 10 Schilling zur Buße verfallen sein von jedem mal [4]. Ein gleiches Verbot erging 1590 in Appenzell [5]. Als die Berner die Waadt erobert hatten und die Reformation mit Gewalt durchführten, mußte auch der Rosenkranz weichen. Unter den Reformationsartikeln vom 2. Dezember 1554 lautet der 20.: Es ist verboten Paternoster zu tragen; die Buße für Männer ist 30 Sols und für Frauen 5 Sols [6]. Der wackere Stück- und Glockengießer Peter Füßli in Zürich ließ trotzdem sich im Jahre 1535 von Hans Asper malen mit dem Rosenkranz in der Hand. Das Bild hängt noch heute in der Stadtbibliothek in Zürich [7].

[1] Eidgenössische Abschiede, 4, 1, *b*, S. 1293.
[2] *Egli*, Aktensammlung, S. 813, Nr. 1875.
[3] *Joachim v. Watt*, Diarium, 329. Deutsche Schriften 3, S. 310.
[4] *v. Watt*, Diarium 457; a. a. O. S. 443.
[5] Archiv für Reformationsgeschichte II, S. 513.
[6] Mémoires de *Pierrefleur*. Lausanne 1856, S. 315.
[7] *Joh. Müller*, Merkwürdige Überbleibsel von alten Thümern. Teil II, T. 3. — Vgl. Schweiz. Künstler-Lexicon I, S. 57. — Nach *Stückelberg* (Basler Jahrb. 1903, S. 195) auch in Solothurn.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. Von **Dr. Theodor von Liebenau,** Staatsarchivar in Luzern. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausgegeben von Ludwig von Pastor, IX. Band, 4. und 5. Heft) Gr.-8° (VIII u. 266 S.) Freiburg, 1913. Herdersche Verlagshandlung. M. 7.

So ist nun endlich die « Biographie des gelehrten, mutigen und witzigen Franziskaners » *Thomas Murner* erschienen, welche *Gall Morel* bereits im Jahre 1875 (im Archiv für Schweizer. Reformations-Geschichte III, 47) angekündigt hat. Schon der Aufsatz, welchen der mit *Charles Schmidt* befreundete *Theodor von Liebenau* 1879 im Basler Jahrbuch über « Thomas Murner in Basel » veröffentlichte, ließ etwas Gutes erhoffen, und diese Erwartung hat der greise erblindete Staatsarchivar in Luzern nicht enttäuscht, mag auch der Spezialforscher da und dort anderer Ansicht sein.

Liebenau hat mit seiner Monographie, die für ihn (wegen seiner Erblindung) ein « guter Freund », der durch seine Hierarchia catholica medii aevi bekannte Generaldefinitor des Minoritenordens, *Konrad Eubel* in Würzburg, herausgab, eine alte Ehrenschuld der Katholiken abgetragen. Die Murnerforschung lag lange Zeit ganz in den Händen von Protestanten, die bis zum Jahre 1879 mit wenigen rühmlichen Ausnahmen nur darauf ausgingen, ihn wegen seiner Stellung zur Reformation entsprechend zu « charakterisieren », ohne einen ernsten Versuch zu machen, seine gewaltige literarische und historische Bedeutung einigermaßen zu würdigen. Es ist zwar übertrieben, wenn der protestantische Literaturhistoriker *Heinrich Kurz* meint, « die Katholischen » taten « ihrerseits gar nichts zur Ehrenrettung des gewaltigen Feindes der Reformation » ; denn schon zu *Waldaus* Zeiten (1778) hat *Felix Balthasar* von Luzern dem verleumdeten Mönche einen « Schutzmantel » bieten wollen mit der Mahnung des Phädrus :

> « Opinione alterius ne quid ponderes !
> Ambitio namque diffidens mortalium
> Aut gratiae subscribit aut odio suo.
> Erit ille notus quem per te cognoveris. »

Aber sonst war wirklich soviel wie nichts geschehen. So konnte denn noch *Waldemar* Kawerau, was übrigens schon *Janssen* beklagt hatte, darauf hinweisen, daß die Katholiken dem merkwürdigen Manne « das literarische

Denkmal schuldig geblieben sind ». Das wird man aber nunmehr nicht mehr sagen können.

« Eine gerechtere Beurteilung Murners als Mensch und Dichter haben erst H. Kurz, H. Laube, Goedeke und Karl Schmidt angebahnt » (S. 114). Aber zu den wenigen, welche « ein richtigeres Lebensbild » Murners zeichneten, kann « *Waldemar Kawerau* » nicht gezählt werden. Außer Waldau fordert kein Murnerforscher mehr zum Widerspruch heraus wie Kawerau, der eine ganze Reihe schiefer Urteile über Murner, mit welchen Kurz Schmidt und Goedeke aufgeräumt hatten, durch ein Hintertürchen wieder hereingeführt hat. Murner ist ihm nur « ein Talent, kein Charakter » ein Spötter « ohne positive Lebensideale », ohne rechte religiöse Begeisterung und « untadelige Lauterkeit der Gesinnung » — Schlagworte, die durch *List* auch in die « Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche » eingedrungen sind und darum in der Einleitung zu der Auswahl aus « Murners Moralsatiren und religiösen Dichtungen », die demnächst bei Pustet erscheinen wird, näher beleuchtet werden.

Liebenaus *Quellen- und Literaturmaterial* ist reicher als das irgend eines bisherigen Murnerforschers. Besondere Anerkennung verdienen die Mitteilungen aus dem Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Luzern, aus der Provinzchronik im Franziskanerkloster zu Würzburg und aus dem Minoritenarchiv zu Rom (S. 36 ff. u. 255 ff.). Unter der umfangreichen Literatur haben wir nur Karl Otts Studie « Über Murners Verhältnis zu Geiler » in Alemannia XXIII (1895) vermißt.

Der Verfasser sucht den Barfüßer im vollen Umfang zu würdigen : « als *Prediger* » (Kap. 9), « als *Dichter* » (Kap. 10), « als *Jurist* » (Kap. 11) und vor allem, was auch am meisten not tat, als *Polemiker* (Kap. 12–25). « Um ein gerechtes Urteil über Murners Predigten zu gewinnen, müssen wir die Kanzelberedsamkeit der damaligen Zeit beleuchten, die echten noch erhaltenen Predigten Murners untersuchen und die gleichzeitigen Urteile Unbefangener darüber zusammenstellen, namentlich aber den unwahren Berichten über Murners Vorträge dessen eigenhändige Berichtigungen gegenüberstellen... Am meisten Ähnlichkeit hatte Murners Redeweise unstreitig mit derjenigen Geilers von Kaiserberg » (S. 88 u.96). Murner predigt auch in seinen Moralsatiren ; denn er ist im Grunde « ein *didaktischer Dichter* », der zwar « in dem Streben nach Volkstümlichkeit ... zuweilen ins Triviale » verfiel (S. 102), aber *keineswegs* derber ist als die anderen großen Volksschriftsteller des XVI. Jahrhunderts. « Ungeachtet vieler Mängel ist Murner einer der bedeutendsten Dichter » jener Zeit (S. 107). « Auf die Würdigung der einzelnen Gedichte Murners » glaubte aber Liebenau « ebensowenig eingehen » zu können « als auf die Darlegung der Beziehungen dieser Gedichte zu ähnlichen poetischen Produkten » (S. 115). Er wollte eben eine mehr kirchen- und kulturgeschichtliche als literarhistorische Arbeit liefern. Probleme, wie die Frage, ob Murner der Bearbeiter vom « Eulenspiegel » ist, beschäftigen ihn darum nicht. Auch wir « sind der Überzeugung, daß Stintzing in seinem harten Urteil über Murner als *Jurist* milder gewesen wäre, wenn er noch dessen Schriften theologisch-polemischen Inhalts aus den Jahren 1526–1529 in den Bereich seiner Untersuchung

gezogen hätte ; denn hier offenbart sich Murner als nicht unbedeutender Rechtskenner. Er bekämpft die Theorie der Staatsomnipotenz und betont die Volksrechte ; hierdurch zeichnet er sich vorteilhaft vor seinen religiösen Gegnern aus, deren Verdienste um das deutsche Staatsrecht so sehr verkündet werden » (S. 136). Nicht minder groß war Murner als *Polemiker*.

« Die Enthüllung der revolutionären Theorien Luthers ist das Hauptverdienst Murners. Er appellierte deshalb an die Fürsten, welche nach seiner Ansicht die Pflicht hatten, Deutschland vor den Schrecken des Glaubenskrieges ... zu bewahren. Er sah die Schrecken des Bauernkrieges und den Zerfall der Wissenschaften, den Ruin Deutschlands als Folge der ‚Reformation' deutlich voraus » (S. 143). Murner war ein ebenso gefährlicher als gefürchteter Gegner. Das beweist nebst der großen Zahl der Spott- und Schmähschriften, womit ihn die Neuerer moralisch vernichten wollten, unter anderem das ergreifende (wörtlich mitgeteilte) « Lied von dem Untergang des christlichen Glaubens », das er einen blinden Sänger lehrte, « der es [zum großen Ärger Styfels] weit umher sang, wie einst der blinde Barde Bernlef auf Anordnung des hl. Ludger die christlichen Psalmen ».

Als Murners Geburtsort nimmt Liebenau *Straßburg* an, nicht Oberehenheim, wie Schmidt, W. Kawerau, Funk, Balke und andere — eine Überzeugung, zu der auch der Referent (ganz unabhängig von ihm) gelangt ist. Es ist nicht möglich auf alles einzugehen. Besonders wichtig ist der Hinweis, daß *Artikel 12 des ersten Kappeler Friedens*, wonach Murner den Städten Zürich und Bern vor den Schiedleuten in Baden Recht stehen sollte, « *ohne* Einverständnis der Katholiken in den Wortlaut des Friedens vom 25. Juni » kam. Die Luzerner hatten sich höchstens bereit erklärt, Murner ‚ab zu]stellen und hinweg [zu] tun', und auch das nur unter der Bedingung, ‚sofern [auch] der *Zwingli* mit seinen Schmutzworten und Büchern abgestellt [oder ausgewiesen] wird'. « In der ersten Zeit » seines Aufenthaltes in Luzern mischte sich Murner weniger in die politischen Händel, schenkte dafür aber den kirchlichen und Rechtsfragen als Pfarrer und Rechtsgelehrter seine volle Aufmerksamkeit ... Er empfing auch [gelegentlich] die Besuche von Staatsmännern anderer Kantone ... Erst als der Krieg mit Zürich vor der Türe stand, mahnte er auf der Kanzel zur Beseitigung der innern Zwistigkeiten. » Der « erste schweizerische Religionskrieg ... entsprang keineswegs aus den Schmachschriften Murners gegen Bern und Zürich, sondern aus den Versuchen der evangelischen Orte, der Reformation in den eidgenössischen Landvogteien zum Siege zu verhelfen und Obwalden wegen seiner Unterstützung der Katholiken im Gebiete von Bern von der Herrschaft in den gemeinsamen Parteien auszuschließen... » (S. 245 ff.).

Gegen Murners Schwächen ist Liebenau keineswegs blind. Es will uns vielmehr scheinen, er sei manchmal zu streng gewesen. Auch hat er Murner mitunter eher unterschätzt als überschätzt. Abraham a Sancta Clara mag « die Bildung des katholischen Süddeutschlands im XVII. Jahrhundert repräsentiert » haben, Murner aber war mehr als « der Prototyp eines gebildeten katholischen Geistlichen des XVI. Jahrhunderts ». Der « Kirchen-

dieb- und Ketzerkalender » hätte nicht nach üblicher Sitte einfach als « plumpes Machwerk » abgetan werden dürfen ; der Holzschnitt enthält, wenn auch beißende, so doch sehr feine (übrigens herausgeforderte) Satire.

Nachahmenswert ist das geradezu vorbildliche « Verzeichnis von Murners Schriften [am Schlusse], mit Angabe der Seitenzahlen, auf der sie im Texte angeführt sind. » Das erleichtert die wissenschaftliche Benützung des trefflichen Buches ungemein.

Weilbach (Unterfranken). *Georg Schuhmann.*

Georg Schuhmann. Die Berner Jetzertragödie im Lichte der neueren Forschung und Kritik (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausgegeben von Ludw. von Pastor, IX. Bd., 3. Heft), gr.-8° S. XII–152. Mk. 4.

Die Tragödie der Verbrennung von vier Predigermönchen zu Bern (31. Mai 1509) hat seit vier Jahrhunderten die Geister nicht zur Ruhe kommen lassen, hat vielmehr in den drei letzten Dezennien, seit den Publikationen G. Rettigs (Bern), erneute Aufmerksamkeit und regstes Interesse wachgerufen. Gegen Rettig, der die Schuld der Dominikaner entschieden bejahte, trat Dr. Nikl. Paulus (München) als ebenso entschiedener Verfechter ihrer Unschuld auf den Plan. Eingehendes Akten- und Quellenstudium führte ihm den Universitätsprofessor Dr. Steck (Bern) als Bundesgenossen zu. Dennoch vermochten viele Historiker sich von der Richtigkeit ihrer Resultate nicht zu überzeugen. Auch die Veröffentlichung der Prozeßakten durch Steck löste den Widerstreit der Meinungen nicht. Im Artikel « Thomas Murner und die Berner Jetzertragödie » (II. Jahrgang (1908), dieser Zeitschrift) erstand in Schuhmann den Dominikanern ein neuer Verteidiger. Aber sein Ruf verhallte, ohne die Gegner der Mönche zu bekehren. Sch. studierte die Frage nochmals durch und zwar unter Herbeiziehung alles einschlägigen Quellenmaterials und legt nun das Ergebnis seiner Untersuchungen vor. Die 25 Artikel, in welche die Monographie zerfällt, drehen sich in der Hauptsache um den wichtigsten Punkt, die eigentliche Kernfrage : sind die vier Dominikaner Betrüger oder Betrogene ? Diese Frage dürfte durch Sch. nun endgültig gelöst sein. Wer ohne Voreingenommenheit und Vorurteile den Ausführungen des Verfassers folgt und sie an Hand der Quellen ruhig abwägend prüft, wird zu dem Ergebnis kommen müssen : die vier Väter waren unschuldig. Die Aufrichtigkeit ihres Charakters, ihre sittliche Unbescholtenheit, ihre Naivität und Herzenseinfalt (S. 137 ff.), die, trotz den schlimmsten Verdächtigungen und schwersten Anklagen durch Jetzer, aus dem Quellenmaterial herausleuchten, sind mit dem Charakter und der Rolle eines Betrügers durchaus unvereinbar und würden uns, wären die Mönche wirklich Betrüger gewesen, vor ein unlösbares psychologisches Rätsel stellen. Für ihre Unschuld sprechen ferner ihre Gegner, die, als Belastungszeugen aufgerufen, deren Entlastungszeugen wurden (S. 63 f.) ; sprechen der Väter Zurückhaltung und Bedenken vor Veröffentlichung von Jetzers « Offenbarungen » (S. 70–75) ; spricht nicht am wenigsten die auffallende Unschlüssigkeit der beiden bischöflichen

Richter von Lausanne und Sitten, die vor einem Verdammungsurteil zurückschracken (S. 81–84). Und wer wird im Ernste behaupten wollen, daß die durch gräßliche Folterqualen erzwungenen « Geständnisse » der Mönche irgend welche Beweiskraft haben ? — Wie ganz anders entpuppt sich der Schneidergeselle Jetzer ! Die Legende, daß er ein einfältiger, « torwitziger » Bruder gewesen, läßt sich gegenüber den Feststellungen Sch.'s (S. 131 ff. bes. 133–135) nicht mehr halten. Jetzer war ein verkommener, verlogener Mensch, der sich in die seltsamsten Widersprüche verrannte, Meineid auf Meineid schwor (S. 21 ff.), und um sich aus der Klemme zu ziehen, mit raffinierter Bosheit seine Missetaten auf die vier Dominikaner wälzte, deren Verbrechen darin bestand, seinen « Wunder »kunststücken in aller Einfalt Glauben geschenkt zu haben. So ergibt sich als unabweisbare Konsequenz : die Verbrennung der vier Dominikaner war ein Justizmord. Die Verantwortung für diese Tat tragen der Berner Rat und der päpstliche Prozeßrevisor de Grassis. Aber welche Gründe veranlaßten den Rat zu solch feindseliger Stellung gegen die Predigermönche ? Diese Frage scheint mir noch nicht ganz gelöst. — Ob wir nun hoffen dürfen, daß der Jetzerhandel aus jenen *Schul*büchern, in die er mit Unrecht Eingang gefunden, verschwinden wird ? Denn nach dieser Publikation Sch.'s dürfte er in *jenen* Büchern kaum mehr Existenzberechtigung haben.

Dr. P. Ignaz Staub.

G. Brasey, Le chapitre de l'insigne et exempte Collégiale Saint-Nicolas à Fribourg, Suisse, 1512—1912. Notice historique. Fribourg, Imprimerie Saint-Paul, 1912. 200 p.

Diese gefällig geschriebene und geschmackvoll ausgestattete Festschrift hat lediglich einen compilatorischen Wert. Verfasser war offenbar durch späte Inangriffnahme gezwungen, sich auf das nächstliegende Material zu beschränken und von vollständiger Ausbeutung des Stiftsarchivs wie namentlich auch des Staatsarchivs abzusehen. Selbst die gedruckten Quellen, wie die von *Wirz* edierten Bullen und Breven aus italienischen Archiven (in Quellen zur Schweizergeschichte Bd. XXI), die manches einschlägige Aktenstück enthalten, die von *Reinhard* und *Steffens* herausgegebenen Nuntiaturberichte, die von *Berthier* publizierten Lettres de Bonhomio finden ebensowenig Berücksichtigung wie die verschiedenen einschlägigen Publikationen in den Freiburger Geschichtsblättern, insbesondere die von *Sei z* über die Johanniter-Priestercomthurei St. Johann in Freiburg, ferner die Studie *Holders* über die Professions de foi in Freiburg, die mit Regesten versehene Geschichte der deutschen Seelsorge in Freiburg usw. Über Propst Simon Schibenhard finden sich z. B. Angaben in den Freiburger Geschichtsblätter XIV, 161, Deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg S. 11, Regest 37, 38, 40, 41 ; ferner auch bei *Braunsberger*, S. J., Epistolae Canisii IV, 807 A. Auch die Publikationen von *Heinemann*, Geschichte des Schul- und Bildungslebens in Freiburg, sowie namentlich dessen Ausgabe des Katharinenbuches bieten manche auf das Kapitel von St. Niklaus bezügliche wertvolle Notiz. Eine vollständige und auch wissenschaftlichen

Zwecken genügende Geschichte des Kapitels müßte erst noch geschrieben werden. Für eine allgemeine Orientierung und Zusammenfassung dürfte die vorliegende Abhandlung immerhin gute Dienste leisten. Lobend möchte ich noch erwähnen, daß sich der Verfasser großer Sachlichkeit und Objektivität befließ und in Lob und Tadel die goldene Mitte einhielt.

A. Büchi.

Ernst Wüthrich, Die Vereinigung zwischen Franz I., und XII eidgen. Orten und deren Zugewandten vom Jahre 1521. Zürcher Disserattion 1911. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, III. Bd., Heft 3.) Zürich, Leemann, 190 S., 3 Fr. 60 Rp.

Verfasser schildert auf Grund der gedruckten und ungedruckten Akten in sehr eingehender und durchaus zutreffender Weise die Entstehung dieser Vereinigung, die im Großen und Ganzen bis 1798 in Kraft blieb mit umsichtiger und unbefangener Würdigung aller inbetracht kommender Faktoren, die Stellungnahme der einzelnen Orte, sowie des Papstes und Kardinal Schinner dazu, und würdigt im weitern die einzelnen Bestimmungen desselben bezüglich der vorausgehenden Unterhandlungen wie gegenüber früheren Bündnissen. Dabei kommt er, im Gegensatz zu der einseitigen Auffassung der Chronisten Anshelm und Bullinger zu einer erheblich günstigeren Beurteilung dieser Vereinigung, die der Eidgenossenschaft einen starken Rückhalt und eine Bürgschaft ihrer Unabhängigkeit gewährte. Gefährlich war dabei nur die finanzielle Abhängigkeit von Frankreich, verwerflich aber die geheimen Privatpensionen. Mit großer Unbefangenheit konstatiert der Verfasser, daß Zürich unter Zwinglis Einfluß in seinem Eifer gegen die französischen Bündnisse zu weit ging ; denn es « provozierte durch sein Fernbleiben in der Eidgenossenschaft eine Spaltung, die auf das ganze gemeineidgenössische Staatsleben einen wenig fördernden Einfluß ausüben mußte ». Ob diese Stellungnahme Zürichs der Zwinglischen Reform bei den andern Eidgenossen geschadet und ihr den Weg zur Mehrheit der eidgenössischen Orte versperrt habe, möchte ich aber doch stark bezweifeln. Wir dürfen den katholischen Orten bei ihrer Ablehnung der religiösen Neuerung doch noch edlere und reinere Motive zutrauen !

A. Büchi.

Registres du Conseil de Genève publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, Tome III : du 11 février 1477 au 4 février 1487 ; x-637 p. grand 8°, publié par F. Barbey, L. Micheli et V. van Berchem. Tome IV : du 6 février 1487 au 5 février 1492, IX-572 p. grand 8°, publié par E. Rivoire. Genève, Kündig, 1911. Chaque volume : 20 fr.

Par la masse des renseignements, par la clarté du texte, par le luxe de l'édition, ces deux volumes constituent de véritables monuments, et font le plus grand honneur aux savants qui les ont publiés. Nous ne pouvons pas donner une idée complète de ces recueils, qui ne supportent pas l'analyse. Contentons-nous de les signaler aux historiens, comme renfermant une

foule de détails du plus haut intérêt, non seulement pour l'histoire de Genève aux temps qui précédèrent la Réforme, mais pour l'histoire générale. C'est la vie, racontée au jour le jour, d'une grande commune urbaine, importante par sa situation géographique et par le développement de son commerce. Des notes historiques, des tables complètes et claires, rendent facile et agréable l'usage de ces deux volumes pleins de vie. *M. B.*

Jean Calvin. Institution de la religion chrestienne. Texte de la première édition française (1541) réimprimé sous la direction d'Abel Lefranc, professeur au Collège de France, directeur-adjoint à l'Ecole pratique des Hautes-Etudes ; — par Henri Chatelain, agrégé, docteur ès lettres, professeur à l'Université de Birmingham, et Jacques Panier, pasteur, licencié ès lettres. — Deux volumes, 51-XLIII-842 pages 8°. Paris, Champion, 1911. Prix : 25 francs.

Ceux qui s'occupent de l'histoire du XVIme siècle, et qui veulent l'étudier d'après les sources, seront heureux de posséder cette édition critique de l'*Institution chrétienne*, ouvrage si important soit au point de vue philologique soit au point de vue religieux. Les éditeurs ont accompli leur tâche avec amour ; ils nous semblent avoir pleinement réussi. *M. B.*

Alphons Meier, Die Anfänge der politischen Selbständigkeit des Kantons Thurgau in den Jahren 1798—1803. Berner Dissertation (Schweizerstudien zur Geschichtswissenschaft III, 2), Zürich, 1911. 132 S. 2 Fr. 40 Rp.

Eine gewissenhafte und gut orientierende Studie über diese bisher wissenschaftlich nicht ergründete Periode thurgauischer Geschichte, ohne irgendwelche Voreingenommenheit! Man erkennt daraus, daß gewisse antiklerikale Tendenzen die Unabhängigkeitsbewegung gegen die VIII Orte begleiteten, indem bei den Klöstern Zwangsanleihen aufgenommen und Vermögensinventur angeordnet wurde, während der Landvogt mit Energie für die Klöster und gegen die Vexationen ihrer freiheitlichen Bedränger auftrat. Die gleiche Tendenz läßt sich auch erkennen in den Grundsätzen für eine neue Verfassung, die von einem Ausschuß aufgestellt wurden, indem da die staatliche Oberhoheit gegenüber der Kirche ausgesprochen und dem Staate die Kastvogtei gegenüber den Klöstern zuerkannt wurde. Neu und interessant sind auch die Ausführungen über den Versuch des Junkers Gonzenbach, im Rücken der österreichischen Armeen wieder die alten Gerichtsherrschaften ins Leben zu rufen, um mit den Vertretern der VIII Bezirke und der Städte im Sommer 1799 eine neue Regierung zu bilden. Diese Interimsregierung beeilte sich, die Parität in der Regierung und im Gerichte wieder herzustellen (vier Katholiken und vier Protestanten) ; aber die Herrlichkeit dauerte nur 6 Wochen. Man sieht, daß die Lage der Katholiken durch die Ablösung vom bisherigen Untertanenverband nicht verbessert und sie schonungslos dem Machtgebote der Mehrheit unterworfen wurden, während sie früher die Vorteile der Landfrieden genossen und die katholisch-regierenden Orte eifersüchtig darüber wachten, daß ihre konfessionellen Rechte

gewahrt wurden. Wenn der Thurgau beim Übergang zur Mediationsverfassung des Jahres 1803 gegenüber andern jungen Kantonen entschieden zu kurz kam, so liegt, wie Verfasser richtig bemerkt, die Hauptschuld daran, daß man aus Sparsamkeitsrücksichten davon absah, zur Consulta einen eigenen Abgeordneten abzusenden. Verfasser hätte den in Privatarchiven noch vorhandenen Korrespondenzen der führenden Männer etwas mehr nachgehen sollen, statt sich fast nur auf offizielle und gedruckte Publikationen zu beschränken. Da wäre noch manches ans Licht zu ziehen!

A. Büchi.

F. Savio. Gli antichi vescovi d'Italia dalle origini al 1300 descritti per regioni. La Lombardia, parte prima : Milano. Firenze, Libreria editrice fiorentina, 1913. XX-972 p. 8°. Prix : 20 fr.

Nous regrettons que ce beau livre ne rentre que très indirectement dans le cadre de notre *Revue*. Nous aimerions en dire au long et au large tout le bien que nous en pensons. Comparable pour la valeur critique aux meilleurs travaux des spécialistes contemporains, et, par la masse des renseignements, aux éditions bénédictines du XVIIIme siècle, l'ouvrage du R. P. Savio représente la base d'une histoire définitive de l'Église de Milan durant les treize premiers siècles. Une dizaine de dissertations, comprenant passé trois cents pages, traitent des questions particulières, toutes fort intéressantes.

Quand nous avons lu, en 1899, le premier volume de cette importante collection : les évêques du *Piémont*, nous nous demandions avec anxiété si ce *premier* ne serait pas le *dernier*... Les œuvres d'une telle envergure, laissées à la charge d'un seul homme, risquent de demeurer inachevées. Or, nous tenons maintenant le deuxième volume : *Milan*, il dépasse encore les promesses du précédent. Le troisième, la *Lombardie sauf Milan*, est sous presse. Un quatrième va suivre de près : *L'Emilie*. Le cinquième et le sixième, la *Toscane* et la *Ligurie*, sont annoncés déjà. Ce résultat fait le plus grand honneur à l'illustre professeur de l'Université grégorienne, qui s'est incontestablement placé au premier rang parmi les historiens de l'Eglise d'Italie.

M. B.

J. Marx, D^r theol. und phil. Professor der Kirchengeschichte und der Kirchenrechtes am Priesterseminar zu Trier. **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Trier, Paulinus-Druckerei, 1912. XIII-934 S. 8°.

Ce manuel qui comprend toute l'histoire de l'Eglise, dans un texte relativement court, bien que complet, en est à son dixième mille. C'est dire qu'il jouit, dans les pays de langue allemande, d'un gros succès. A signaler, outre le répertoire alphabétique, une table chronologique très facile à consulter, et quelques documents importants publiés in-extenso, tels que la plus ancienne formule du Symbole des apôtres, la Lettre de Pline à Trajan, le rescrit d'Hadrien, l'édit de Milan, le fragment de Muratori, la

Regula fidei d'Hormisdas, la profession de foi de saint Boniface, la Bulle *Unam sanctam*, la règle et le testament de saint François d'Assise, etc., etc. L'on est heureux d'avoir ces textes importants sous la main, dans un livre facile à consulter.

M. B.

André Schimberg. L'Education morale dans les Collèges de la Compagnie de Jésus en France sous l'ancien régime (XVIme, XVIIme, XVIIme siècle.) Paris, Champion, 1913 ; xv-600 pages 8°. Prix : 12 fr.

Il y a quelques réserves de détail à faire au sujet de ce livre ; on les trouvera notamment dans le compte rendu qu'en donne le R. P. Brucker dans les *Etudes* du 5 juillet. Tel quel, l'ouvrage est excellent ; il dit avec impartialité ce que fut l'enseignement des Jésuites dans l'ancienne France. Et pour nous qui vivons au milieu de programmes défectueux par tant de côtés, il n'est pas inutile de savoir quelles étaient les méthodes d'enseignement de ces hommes, qui furent et qui sont encore des maîtres en la matière. Les Jésuites ne se contentent pas d'instruire : ils forment, ils *élèvent*.

M. B.

BIBLIOGRAPHIE

zur Schweizer. Kirchengeschichte zusammengestellt von

d'histoire ecclésiastique suisse compilée par

Wilhelm Jos. Meyer

I. Bücher. — Livres.

Banz, P. Romuald, P. Bernard Benziger O. S. B. Lebensbild eines Ordensmannes und Erziehers. (Teil 1.) [Mit 1 Porträt-Tafel]. Beigabe zum Jahresbericht der Stiftsschule Maria Einsiedeln im Studienjahre 1912-1913. 124 S. 8°. Einsiedeln, Benziger u. Co. A.-G., 1913.

Berchem, Victor van. Le premier lieu de culte public des Evangéliques à Genève. Extrait du « Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève », tome 3, 7me livr. 31 p. 8°. Genève, Froreisen, 1912. [Umschlag : 1913].

Bergemann Fritz, Salomon Gessner. Eine literarhistorisch-biographische Einleitung. 119 S. 8°. München, G. Müller und E. Rentsch, 1913. (Mk. 3.)

Bericht s. *Landesbibliothek, Schweiz*.

Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Bericht der Zentralkommission über den Stand der Arbeit. Ende März 1913 und Protokoll der XXIV. Plenarsitzung vom 29. und 30. März 1913. Ausgegeben im Mai 1913. 21 S. 8°. Bern, K. J. Wyss, 1913. — XXV. Mitteilung der Zentralkommission für schweiz. Landeskunde in Bern.

Burckhardt Fr[itz], Die Stellung des Osterfestes im christlichen Kalender. Ein historischer Beitrag.. ([Hrg. von Prof] A.[lbert] Riggenbach.) Sonderabdruck aus den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Bd. 24. 11 S. u. S. 159-178. 8°. Basel, E. Birkhäuser, 1913.

(*Chastonay P[aul] de, S. J.*), † *P.* Moritz Meschler, ein Veteran des Schweizerischen Studenten-Vereins. [Mit Porträt.] (Sonderabdruck aus den « Monat-Rosen ». [Jahrg. 57, 1912/13, Nr. 7]). 11-10 S. 8°. [Gossau, J. G. Cavelti-Hangartner, 1913].

Couvent des Cordeliers, fondé en 1256, rebâti en 1712. Pensionnat du Père Girard, Fribourg (Suisse). [Album de 30 planches, avec titre illustré. 11 p. et 30 pl.] 4° obl. Haarlem, Emrik et Binger [1913. Fr. 5.—]

Dierauer, Johannes. Histoire de la Confédération suisse. Ouvrage traduit de l'allemand par Aug. Reymond. (Tome) 4 : de 1648 à 1798. IV et 667 p. 8°. Lausanne, Payot et Cie, 1913. [Fr. 10.— ; relié 15.—]

Diesbach, Max de. Regeste Fribourgeois 515-1350. Tirage à part des « Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg », T. 10, 1re livr. VIII-291 p. 8°. Fribourg (Suisse), Fragnière, frères, 1912. [Fr. 2. 50.]

Ender, Anton. Die Geschichte der katholischen Kirche in ausgearbeiteten Dispositionen zu Vorträgen für Vereine, Schule und Kirche, zugleich ein kirchengeschichtliches Nachschlage- und Erbauungsbuch für die katholische Familie. 3. verb. und ergänzte Aufl. 5. Tausend. VI u. 1074 S. 8°. Einsiedeln, Benziger u. Co. A.-G., 1913. [Fr. 18.75, geb. 25.—]

Escher, Hermann. Ein unterdrückter Wandkalender auf das Jahr 1532 [mit 1 Faksimilé-Tafel]. 6 S. 8°. Sonderabdruck aus : « Zwinglia ». Bd. III, N° 1, 1913.

Festgabe für Gerold Meyer von Knonau. (Zur 70. Geburtstagsfeier am 5. Aug. 1913, gewidmet von Freunden und Verehrern). [Mit Porträt]. XVI–505 S. 8°. Zürich (Buchdr. Berichthaus) 1913. Fr. 12.—.
Darin : *Carl Rodenberg.* Die Friedensverhandlungen zwischen Friedrich II. und Innocenz IV. 1243-1244. S. 165–204. — *Ernst Gagliardi.* Zur Beurteilung der schweiz. Mailänderkriege. S. 321–341. — *G. Tobler.* Das Verhältnis von Staat und Kirche in Bern in den Jahren 1521–1527. S. 343–357. — *Walther Köhler.* Zum Religionsgespräch von Marburg, 1529. S. 359–381.

Fluri, Adolf. Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf. 1476–1536. Beiträge zur Geschichte des Buchdrucks in der Schweiz. Beilage zum Jahresbericht 1912 der Schweizer-Gutenbergstube. [Mit 12. Illustrationen.] 52 S. 8°. Bern, Schweizer. Gutenbergstube, Historisches Museum, 1913.

Fritz Johannes. Der Glaubensbegriff bei Calvin und den Modernisten. XVI–114 S. 8° Freiburg i. Br., Herder, 1913. (Freiburger theologische Studien.. Heft 11..).

Gauss, Karl. Reformationsversuche in der Basler Bischofsstadt Pruntrut. 83 S. 8°. Leipzig, Rudolf Haupt, 1913 = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 31. Jahrg. 2. Stück. Nr. 114.

Goerung, Ch(arles). La théologie d'après Erasme et Luther. Thèse théol. Fribourg (Suisse). XVI–391 p. 8°. Paris, G. Beauchesne (et Cie), 1913. (Fr. 5.—).

Good, James J. History of the Swiss Reformed Church since the Reformation. (With 7 illlustr.). XIV–504 p. 8°. Philadelphia, Publication and Sunday school Board of the Reformed Church in the United States, 1913.

Graesel, Armin. Führer für Bibliotheksbenützer, mit einer Zusammenstellung bibliographischer und enzyklopädischer Hilfsmittel, sowie einem Verzeichnis wissenschaftlicher Bibliotheken. 2. völlig. umgearb. und verm. Aufl. XII–266 S. Leipzig, S. Hirzel, 1913. Geb. M. 6.—].

Green, J[ohn A[lfred]. Lif und Work of Pestalozzi [With figures.] VIII–394 p. 8°. London, W.-B. Clive, 1913.

Heer Albert und Binder Gottlieb. Der Sonderbund. Mit 160 Illustrationen. VIII–368 S. 8° Zürich, Ed. Schäubli, 1913. [Geb. Fr. 12.—]

Hoffmann-Krayer Ed[uard] und *Bächtold H[anns].* Bibliographie über die schweizerische Volkskundeliteratur des Jahres 1912. Sonderabdruck [aus] « Schweiz. Archiv für Volkskunde ». Bd. 17. (1913). 65–76S. 8°. [Basel, Verlag der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde] 1913.

(*Holbein Hans [d. J.].* Bilder des Todes. [Nach den Probedrucken der ersten Ausgabe faksimiliert in der Reichsdruckerei zu Berlin. IV S. und 41 Tafeln.] 8°. Leipzig, Insel-Verlag [1913]. [Cart. Mk. 12.— Geb. 18.— und 34.—].

Holbein, Hans d. J. Die Passion Christi in 10 Darstellungen. II S. und 10 Tafeln. fol. München, F. Haufstængl [1913]. [In Mappe. Mk. 25.—].

Hortzschansky, Adalbert. Bibliographie des Bibliotheks-und Buchwesens.

Jahrg. 9. 1912. = Beiheft 42 zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. VIII–150 S. 8° Leipzig, O. Harrassowitz, 1913. [Mk. 7.—].

Jahresbericht s. *Landesmuseum, Schweiz.*

Jecklin, Fritz. Jahrzeitbuch der St. Amandus-Kirche zu Maienfeld. [Sonderabdruck aus : 42. Jahresbericht der Historisch-antiquar. Gesellschaft von Graubünden. Jahrg. 1912]. XVIII–96 S. 8°. Chur, V. Sprecher, 1913.

Kiréeff, Alexander. Quelques lettres du général Alex. Kiréeff au professeur [Eugène] Michaud sur l'ancien catholicisme. Publiées par Mme Olga Novikoff, née Kiréeff. 245 p. 8°. Paris, Neuchâtel, Attinger frères [1913]. [Fr. 3.—].

Kuhn P. Albert. Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln. Geschichtliches und Ästhetisches. 2. umgearb. und neuillustrierte Aufl. Mit 50 Abbildungen im Text und 4 Einschaltbildern. 128 S. 8°. Einsiedeln, Benziger u. Co. A.-G., 1913. [Fr. 11.50, geb. 12.75].

Landesbibliothek, Schweizerische. 12. Bericht 1911-1912, erstattet von der Schweiz. Bibliothekkommission. 47 S. 8°. Bern, Buchdr. Büchler u. Co., 1913.

Landesmuseum, Schweizerisches, in Zürich. 21. Jahresbericht 1912. Dem Departement des Innern der Schweiz. Eidgenossenschaft, erstattet im Namen der Eidgen. Landesmuseums-Kommission von der Direktion. [Mit Tafel I–IX.] IV–94 S. 8°. Zürich, Orell Füssli, 1913. (Darin : Nekrolog über Prof. Dr. J. R. Rahn [mit Porträt-Tafel] von E. V.-S. S. 1–4.]

Lang, August. Zwingli und Calvin. Mit 161 Abbildungen, darunter zwei mehrfarbigen Einschaltbildern. VIII–152 S. 8°. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing, 1913 (= Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit andern hrg. von Ed. Heyck. Liebhaber-Ausgaben Nr 31.) Mk. 4.—.

Lisibach, Gustav. Eugenius Lachat, Bischof von Basel. Zur vierzigsten Wiederkehr des Tages seiner Amtsentsetzung. (Sonderabdruck aus den « Monat-Rosen ». [Jahrg. 57, 1912-1913, Nr. 5–8]). II–56 S 8°. [Gossau, J.-G. Cavelti-Hangartner, 1913.]

Meyer, Joh. Theod. Die ersten 50 Jahre der kathol. Kirchgemeinde in Winterthur, 1862–1912. Zur 50-jährigen Jubelfeier zusammengestellt. [Illustriert]. II–64 S. 8°. Winterthur, Buchdr. Konkordia [1912. Fr. 1.—].

Meyer, Wilhelm Jos. Bibliographie zur Schweizer. Kirchengeschichte. 7 S. 8°. Separatabdruck aus der Zeitschrift für Schweizer. Kirchengeschichte 7. Jahrg. 2. Heft, 1913. [Stans, Hans von Matt u. Co., 1913].

Müller, Alois. Das Kirchenpatronatsrecht im Kanton Zug. Diss. jur. Freiburg (Schweiz). II–84 S. 8°. Stans, Ad. u. P. von Matt, 1912. [Sonderabdruck aus : Geschichtsfreund. Bd. 67, 1912].

Naville, Hélène. Ernest Naville. Sa vie et sa pensée. Tome 1er : 1816–1859. Lettres, journal et autres documents. Avec huit illustrations hors texte. VIII–345 p. 8°. Genève, Georg et Cie, et Paris, Tischbacher, 1913. [Fr. 7.50.]

Ostini, Fritz von. (Arnold) Böcklin. Mit 107 Abbildungen nach Gemälden, Zeichnungen u. s. w. darunter 6 farbigen Einschaltbildern. 6. Aufl. IV–122 S. 8°. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing, 1913. (Künstler-Monographien, hrg. von H[ermann] Knackfuss. [Bd.] 70). [Geb. Mk. 4.].

Planta, P(eter) C(onradin von). Geschichte von Graubünden. In ihren Hauptzügen gemeinfaßlich dargestellt. 3. Aufl. bearbeitet von Dr. C[onstanz] Jecklin. Mit dem Porträt Plantas und 1 Karte des alten Graubünden. VI–379 S. 8° Bern, K. J. Wyß, 1913. [Geb. Fr. 8.—].

Pometta, Eligio. Sunto di storia ticinese da tempi preistorici sin dopo la battaglia di Arbedo. 67 p. 8°. Bellinzona, Tip. Cantonale, 1913. [Fr. —.60].

Recordon, Ed[ouard]. Notice sur l'église de Saint-Martin à Vevey. Plaquette publiée sous les auspices de la municipalité. [Illustré.] 31 p. 8°. Vevey, Säuberlin et Pfeiffer S. A., 1913. [Fr.—50].

Raymond, Maxime. L'Abbaye de Payerne. Extrait de la « Revue historique vaudoise » [années 1912 et 1913]. 116 p. 8°. Lausanne, Impr. de la Société suisse de Publicité, 1912. (Umschlag : 1913).

Reymond, Maxime. Les écoles dans le Pays de Vaud avant 1536. Extrait de la « Bibliothèque universelle et Revue suisse ». Avril1913. II–10 p. 8°. Lausanne, Impr. réunies S. A., 1913.

Ringholz, P. Odilo. Das Haus der Mutter. Bauliches und Erbauliches über die Gnadenkapelle U. L. F. von Einsiedeln. Mit Titelbild, 70 Abbildungen im Texte und 1 perspektivischen Plan des Stiftes Einsiedeln und seiner nächsten Umgebung. IV–136 S. 8°. Einsiedeln, Benziger u. Co. A. G., 1913. [Fr. 1.50].

Ringholz, P. Odilo O. S. B. Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln. Eine kulturhistorische Studie. Mit Titelbild und 101 Abbildungen. VIII–68 S. 8°. Einsiedeln, Benziger u. Co. A.-G., 1913. [Mk. 7.— geb. 8.—].

Rohner, P. Anselm. Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Ein Beitrag zur Geschichte des Schöpfungsproblems im Mittelalter. Diss. phil. Freiburg, Schweiz. XII–140 S. 8°. Münster im Westf., Aschendorffsche Buchdr., 1913.

Rüegg, Arnold. Der Kinder-Gottesdienst in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung seiner Entwicklung in Zürich von der Reformation bis auf die Gegenwart, Festschrift für den 7. Welt-Sonntagsschulkongreß, im Auftrag des Zürcher Lokalkomitees. [Mit Illustr. und 1 Tafel]. VIII–96 S. 8°. Zürich, Buchh. der Evangel. Gesellschaft, 1913. [Fr. 1.—].

Saxer, Adolf. Joseph Anton Felix Balthasar, als Staatsmann und Geschichtschreiber. Diss. phil. Zürich. [Mit 1 Porträt]. 140 S. 8°. Luzern. Genoßenschafts-Buchdruckerei, 1913.

Scherer, Joseph. Geschichte und Beschreibung des Wallfahrtsortes Hergiswald. 2. Aufl. neu bearb., erweitert und illustriert von Joseph Zemp, Kaplan. II, IV–206 S. 8°. Luzern, J. Schills Erben, 1913. [Fr. 1.50].

Tobler, G[ustav]. Das Verhältniss von Staat und Kirche in Bern in den Jahren 1521-1527. Sonderabdruck aus der Festgabe für Gerold Meyer von Knonau. S. 343–357 [Zürich, Buchdr. Berichthaus, 1913].

Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster. Bd. 2 [Heft 4.]. II S. 225-320 8°. Separat-Beilage zu : Geschichtsfreund. Bd. 67. (Stans, Komm. H. von Matt u. Co, 1912).

(*Waßmer, Jacob.*) † Professor Dr. Josef Hürbin, Alt-Rektor und Schulinspektor. [Mit Porträt]. Jahres-Bericht der kant. höheren Lehranstalten in Luzern für das Schuljahr 1912-1913 S. 107-115

Zwingli, Ulrich. The Latin Works and the Correspondence of Huldreich Zwingli. Together with Selections from his German Works. Edited, with Introductions and Notes by Samuel Macanley Jackson. Translations by Henry Preble, Walter Lichtenstein, and Lawrence AMcLouth. Vol. 1 : 1510–1522. [With 2 plates]. II, XVI–292 p. 8°. New-York, London, G. P. Putnam's Sons, 1912.

II. Zeitschriften. — Périodiques.

I. Schweiz. — Suisse.

Anzeiger *für schweizerische Altertumskunde.* — Indicateur d'Antiquités suisses. N. F. Bd. 15, 1913, Heft 1 : *Otto Schultheß*, Neue römische Inschriften aus der Schweiz. 1. Reihe : 1907-1912 (mit Tafel VII). S. 36-44. — *Hans Lehmann*, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Fortsetzung, Tafel VIII). S. 45-52. — Heft 2 : *Hans Lehmann*, Die Glasmalerei in Bern (Fortsetzung, Tafel, XIII–XV). S. 100-116. — *A. Oberholzer*, Die Fresken der Galluskapelle in Arbon a. B. S. 174.

Archiv, *Schweizerisches, für Volkskunde..* 17. Jahrg. (Basel, 1913). Heft 2 : *Hanns Bächtold*, Zum Hufeisenaberglauben und Quellenkultus. S. 119-121. — *E. H*[*offmann*]-K[rayer], Holzskulptur aus Praz de Fort (Kt. Wallis) [mit 1 Tafel]. S. 122. — Heft 3 : *N. Zimmermann*, Ein Hirtenbrief gegen abergläubische Schriften. [von 1754]. S. 186-189.

Archives *héraldiques suisses. — Schweizerisches Archiv für Heraldik.* 1913 Jahrg. XXVII Heft 1. : Le noble Ordre de Saint-Hubert. p. 10-15. — Heft 2 : *André Kohler*, Les vitraux héraldiques de l'église Saint-François à Lausanne. (Avec planche III). S. 75-77. — *P. Placidus Hartmann O.S.B.*, Wappen des Bischofs von Basel Jacobus Stammler. S. 78-82.

Basel. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.* Hrg. von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel .XII. Band. 1913 : *Willy Cohn*, Die Basler Konzilflotte des Jahres 1437. S. 16-52. — *August Bernoulli*, Aus dem Basler Universitätsleben des XV. Jahrhunderts. S. 53-63. — *Martin Wackernagel*, Die beiden Steinreliefs im Basler-Münster. S. 64. — Die Anfänge Zofingens : 1. *Walther Merz*, Die Anfänge von Stift und Stadt. S. 281-311. II. *J. L. Meyer-Zschokke*, Zur Baugeschichte der Stiftskirche in Basel S. 312-328. — *Rudolf Wackernagel*, Heinrich von Nördlingen (mit 3 Tafeln). S. 390-391. — *Rudolf Wackernagel*, Erneuerung der St. Lucasbruderschaft zu Basel. 21. September 1437. S. 391-394. — *Karl Stehlin*, Ein Freischütz im Dienste der Stadt Basel zur Zeit des Concils. S. 394-397.

Bern. — *Actes de la Société Jurassienne d'Emulation.* Année 1912. 2me série. 18me vol. 312 p. 8°. Neuveville, Ed. Beerstecher, 1913. — *E. J. Propper*, La Blanche église, p. 93-102.

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Hrg. von Gustav Grunau. IX. Jahrg. Bern, 1913, Heft 2 : *R. Steck*, Wie die bernische Obrigkeit das Obersimmental zur Annahme der Reformation brachte.

S. 65–68. — *Ad Fluri*, Die Berner Studenten und der Baselhut. Ein Beitrag zur Amtstracht der bernischen Geistlichen. [Mit 4 Tafeln]. S. 68-97.

Fribourg. — *Annales Fribourgeoises.* Revue fribourgeoise d'histoire, d'art et d'archéologie. 1re année. Fribourg, Fragnière, 1913. No 4, *juillet-août: Gaston Castella*, Notes sur la domination des Kibourg à Fribourg (1218-1263), p. 161-164. — *F. Ducrest*, Une visite à l'église Saint-Nicolas en 1776. (Suite et fin.) p. 165-179. — No 5, septembre-octobre : *P. Bernard Fleury*, L'ermitage du Palatinat et le Frère Augustin Bellanger. p. 205-208. — *F. Broillet*, Restauration de l'église et du cloître d'Hauterive (suite), p. 209-216. — *P. M. de Munnynck O. P.*, Les frères Wilde, trois anciens élèves du Collège de Fribourg, p. 228-237. — *F. Ducrest*, Les jetons-monnaies du Pensionnat des Jésuites à Fribourg, p. 237-238.

Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Tome X, liv. 1 : *Max de Diesbach*, Regeste Fribourgeois 515-1350. VIII–291 p. 8o. Fribourg (Suisse), Fragnières, Frères, 1912. (Fr. 2.50.).

Graubünden. — XLII. Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Jahrg. 1912. XXX, XVIII–332 S. 8o. Chur, Victor Sprecher, 1913 : *Jahrzeitbuch* der St Amandus-Kirche zu Maienfeld. Hrg. von Dr. *Fritz Jecklin*. S. 1-96.

Jahrbuch *für Schweizerische Geschichte*, hrg. auf Veranstaltung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. 38. XXVIII, XX *, 200 u. 52 * S. Zürich, Beer u. Co., 1913. [Fr. 7.—]. Darin : *Alfred Stern*, Gedächtnißrede auf Gabriel Monod, S. I *–X *. — *Johannes Häne*, Zürcher Militär und Politik im zweiten Kappelerkrieg. Eine neue Kriegsordnung. S. 1–72. — *W(ilhelm) Ehrenzeller*, Der Sturz Jost's von Silenen und sein Prozeß vor der Kurie. Ein Beitrag zur Wallisergeschichte der Jahre 1495-1498. (Mit 4 Beilagen). S. 73–120. — *Alfred Mantel*, Der Abfall der katholischen Länder vom eidgenößischen Defensionale. Anhang : I. Das sogenannte Rütligeschäft. II. Defensionalhandel und die französische und spanische Diplomatie. S. 139–200.

Indicateur d'antiquités suisses. Cf. *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.*

Revue d'Histoire ecclésiastique suisse. Cf. *Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte.*

St Gallen. — *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte.* Hrg. vom Historischen Verein in St. Gallen (Bd.) 30 a. III. Folge (Bd.) 10 a : Die Vadianische Briefsammlung (der Stadtbibliothek St. Gallen. Teil). 7. Ergänzungsband. ([Hrg. von Emil Arbenz und] H[ermann] W[artmann]). VIII–314 S. 8o St. Gallen, Fehr, 1913. (Fr. 20.—).

Solothurn. — *Solothurner Monatsblatt.* Gratisbeilage der Solothurner Zeitung. 2. Jahrg. 1913. Nr. 7 : A. L[echner], Prüfung der Zuverlässigkeit von Anton Haffners Darstellung der Reformationsbewegung in Solothurn. S. 111.

Vaud. — *Revue historique vaudoise.*. 21me année, Lausanne, 1913. — No 5 mai : *Maxime Reymond*, L'abbaye de Payerne (suite et fin), p. 129-143. — No 6 juin : J[*acques*] *Cart*, L'abbaye de Saint-Maurice et ses droits de justice à Lavey et à Salaz (suite et fin), p. 180-187. — No 7 juillet : *P*[*aul*]

M[aillefer], † Jacques Cart (1828-1913), p. 193. — *J(acques) Cart*, Protestants français réfugiés à Aigle et environs en 1752, p. 193-197. — *P[aul] M[aillefer]*, † Maurice Carron (1845-1913), p. 224.

Zeitschrift *für schweiz. Kirchengeschichte*. VII. Jahrg. Stans, Hans von Matt et Co, 1913, Heft 2 u. 3 : Catalogue des Prieurs et Recteurs des Chartreuses de la Valsainte et de la Part-Dieu (suite), S. 81-95, 191-217). — *P. Fridolin Segmüller*, Die Niederlage der Schweizer bei Paliano 1557. S. 96-113, 161-191. — *Edoardo Torriani*, Un missionario dello scorso secolo Agostino Torriani. Documenti autentici raccolti dal priore. S. 114-125, 218-226. — *Eduard Wymann*, Urnerische Staatsbeiträge für kirchliche Zwecke. S. 126-140. — *P. Notker Curti*, Die ältesten Disenter Eigenkirchen. S. 227-234. — Kleinere Beiträge : *E. Wymann*, Zur Franz Abart-Ausstellung in Kerns. S. 141-142. — Rezensionen. S. 143-152. — *Wilhelm Jos. Meyer*, Bibliographie. S. 154-160. — *E. A. Stückelberg*, Das karolingische Kapitell von Schennis. S. 235. — *E. Wymann*, Auszeichnung eines Schweizers im Kampfe gegen die Türken. S. 235-237. — Rezensionen. S. 238-240.

Zeitschrift, Schweizerische theologische, redigiert von Aug. Waldburger. XXX. Jahrg., 1913. — 4. Heft. Ausgegeben [den] 12. Juni : *R. Steck*, Eine neue Schrift über den Jetzerprozeß (von Georg Schuhmann [s. oben S. 77]). S. 145-152.

Zürich. — *Zwingliana*. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation. Hrg. vom Zwingliverein in Zürich. Bd. III, Nr. 1, 1913 (Zürich, Zürcher u. Furrer) : *Oskar Farner*, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522. S. 1-17. — Ein Brief aus dem Lager von Musso (12. Mai 1531). S. 17-19. — *Hermann Escher*, Ein unterdrückter Wandkalender auf das Jahr 1532 (mit 1 Tafel). S. 19-24. — *W[alther] K[öhler]*, Wirkungen Zwinglis und Bullingers auf das Ausland. S. 24-27. — Miscellen. S. 27. — *[G.] M[eyer] v. K[nonau]*, Literatur. S. 27-28. — XVI. Bericht des Zwinglivereins über das Jahr 1912. S. 29-32.

2. Ausland. — Etranger.

Bulletin du Bibliophile. 1913 : *L. de Fischer*. Les marques de la bibliothèque de la maison de Fischer-Reichenbach (de Berne) avec 4 illustr. et 3 planches (fin), p. 80-88.

Jahresbericht der Geschichtswissenschaft. XXXIV. Jahrg. 1911, 1. Hälfte, Berlin, 1913 : *R. Thommen*, [Literatur zur Geschichte der] Schweiz bis 1517 (für das Jahr 1911). S. II, 11–I, 24. — *Felix Burckhardt*, [Literatur zur Geschichte der] Schweiz seit 1517. S. II, 25–II, 53.

Jahresbericht, theologischer. 30. Bd. enthaltend die Literatur und Totenschau des Jahres 1910. IV. Abteilg. (3. Lief.) : *Kirchengeschichte*. 8°. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger, 1913. [Fr. 7.35.]. Darin : [Literaturbericht über die Kirchengeschichte der] Schweiz. S. 985–988 (über die Zeit 1815-1900) ; S. 1021–1022 (Bibliographische Hilfsmittel) ; S. 1058–1060 (Gesamt-Kirchengeschichte).

Jahrbuch, Biographisches, und deutscher Nekrologe. Hrg. von *Anton*

Bettelheim. XV. Band vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910. Mit dem Bildnis von Gottlieb Karl Planck in Heliogravüre. VIII, 320 u. 94* S. 8°. Berlin, Georg Reiner, 1913. [M. 12.—] [Darin über die Schweizer :] *Lüning.* Ulrich Rudolf Krönlein (Kliniker). S. 22–27. — *Alfred Schaer,* Arnold Ott, Dramatiker und Lyriker. S. 61–66. — *H. Trog,* Albert Anker, Maler aus Ins (Bern). S. 73–76. — *Meyer-Lübke,* Adolf Tobler (Romanist). S. 85–87. — *G. Meyer von Knonau,* Karl Dändliker (Historiker). S. 87-90.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 41. Heft. Mit 1 Bildnis und 4 Tafeln. XVI–264 S. 4°. Lindau i. B., 1912 : *F. Schaltegger,* Dr. Johannes Meyer † [mit Porträt]. S. VII–XIV. — *G. Meyer von Knonau,* Zürcherische Beziehungen zur Reichsstadt Lindau. S. 1–13. — *Emil Bächler,* Das Wildkirchli, die älteste prähistorische Kulturstation der Schweiz und ihre Beziehungen zu den altsteinzeitlichen Niederlassungen des Menschen in Europa. S. 14–38. — *K. J. Straub,* Die Oberrheinschiffahrt im Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf Basel. S. 41–110. — *Hans Georg Wirz,* Zürich und Konstanz im Kampf zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum. S. 129–222. — *P. Bühler,* Zwei Briefe von st. gallischen Gesandtschaften über die Vorgänge am Niederrhein im Frühling 1488. S. 223-230.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 31. Jahrg. 2. Stück Nr. 114 : *Karl Gauß,* Reformationsversuche in der Basler Bischofsstadt Pruntrut. 83 S. 8°. Leipzig, Rudolf Haupt, 1913. Mk. 1.20.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Leipzig-Berlin, B. G. Teubner, 1913. Heft 3 : *Literaturbericht :* Renaissance und Reformation. — Religions-und Kirchengeschichte. — Methodologie und Historiographie. S. 182–203.

Welt, Die Christliche. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände. 27. Jahrg., Marburg, 1913. Nr, 14 u. Nr. 15 : *Walther Köhler,* Ulrich Zwingli und seine Bedeutung für die Gegenwart. Kol. 314–318 u. 338–346.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Begründet von Fedor von Zobeltitz. Neue Folge 5. Jahrg. Leipzig, W. Drugulin, 1913. Heft 3 : *C[arl] Benziger,* Beiträge zur Geschichte des katholischen Andachtsbildes. Mit 17 Abbildungen, von der Firma Benziger u. Co. in Einsiedeln (Schweiz) freundlichst überlassen. S. 65–74.

Zeitschrift, Historische. Hrg. v. Friedr. Meinecke. Der ganzen Reihe. 111. Bd., 3. Folge. 15. Bd. Heft 1 (Festgabe für Sigmund von Riezler). München-Berlin 1913 : *Gerold Meyer von Knonau,* Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern und die schweizerische Eidgenossenschaft in den Jahren 1702 und 1703. S. 40–53.

Zeitschrift, Internationale Kirchliche. Neue Folge der « Revue internationale de théologie ». 3. Jahrg. (Bern), Juli-September N° 3 : *Adolf Küry,* Die Synode der christkatholischen Kirche der Schweiz. (den 15. u. 16. Juni 1913 in St. Immer.) S. 409–416.

Fribourg (Suisse). — Imprimerie St-Paul.

Hans von Matt & Co., Verlag, Stans.

Soeben erschien : **Dr. Joh. Georg Mayer**

Geschichte des Bistums Chur.

Mit zahlreichen **Kunstbeilagen** und **Textillustrationen.**

I. Band in eleg. Originalleinwanddecke mit Goldprägung. Preis Fr. 13.50.

Der Verfasser hat bereits durch eine ganze Reihe wertvoller geschichtlicher Publikationen sich einen angesehenen Namen im Kreise der schweizerischen Geschichtsforscher gemacht. Hier liegt nun sein bedeutendstes Werk, gewissermaßen seine Lebensarbeit vor. Sie bietet **sehr viel Neuest noch ganz Unbekanntes,** und ist direkt aus den primären Quellen geschöpft, **ganz original.** — Für **alle Freunde vaterländischer Geschichte** bietet das Werk reiches Interesse : für die **Geschichte Graubündens und der schweizerischen Eidgenossenschaft** bietet es eine Menge wertvoller Bausteine. **Kirchengeschichtlich** ist es eine der bedeutungsvollsten unter den bisher erschienenen schweizerischen Publikationen.

Der zweite Band ist im Erscheinen begriffen.

P. Rufin Steimer, O. C.

Die päpstlichen Gesandten in der Schweiz.

Gr. 8°. **Mit 35 Kunstdrucktafeln.** Elegant brosch. 12 Fr.

Der Hochw. Hr. Verfasser erhielt für dieses **verdienstvolle, prachtvoll ausgestattete Werk** nachstehendes Schreiben von höchster kirchlicher Stelle :

Hochw. Pater ! Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß der heilige Vater Ihre illustrierte biographische Arbeit über die apostolischen Nuntien in der Schweiz vom Jahre 1073—1874, welche Sie veröffentlichten, lebhaft verdankt und nach Verdienst würdiget. Das Werk hat an Wert und Interesse gewonnen durch die sorgfältige, künstlerische Ausgabe. Durch meine Vermittlung verdankt Ihnen Seine Heiligkeit herzlich Ihre kindliche Ehrfurcht und freut sich mit Ihnen über die Herausgabe dieses Werkes. Zum Zeichen seines besonderen Wohlwollens spendet Seine Heiligkeit Ihnen von Herzen seinen apostolischen Segen. Gerne benütze ich diese Gelegenheit, um Sie meiner aufrichtigen Hochachtung zu versichern.

Ihr im Herrn ergebenster

Rom, 21. Nov. 1907. Kardinal Merry del Val.

DIE ERRICHTUNG DES BISTUMS ST. GALLEN

Von **Dr. Frid. GSCHWEND**

Gr. 8°. In 2 Abteilungen broschiert. **Preis 9 Fr.**

Was Dr. Gschwend in diesem **interessant und flüssig geschriebenen Werke bietet, ist weit mehr als der Titel vermuten lässt.** Er gibt eine aktenmässig belegte Geschichte der Aufhebung des altberühmten Klosters St. Gallen, der Gründung des Kantons St. Gallen und der st. gallischen Politik in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts und darauf basierend und damit verflochten die Geschichte des Doppelbistums Chur-St.Gallen u. d. kirchl. Errichtung des neuen Bistums St. Gallen.

Ritter Melchior Lussi **von Unterwalden, seine Beziehungen zu Italien und sein Anteil an der Gegenreformation.**

Von Dr. Richard FELLER.

2 Bände. 8°. 247 und 155 Seiten. — Broschiert. **Preis 6 Fr. 25.**

« Dr. Feller bietet uns hier **ein Buch von bleibendem Werte,** ein Charaktergemälde, **zugleich ein Zeitbild,** für das wir ihm aufrichtigen Dank schulden. Kein anderer Schweizer jener Zeit **hat** sich um **die Wiederbelebung des Katholizismus in unserem Vaterlande** so verdient gemacht wie Ritter Melchior Lussi. In überaus anziehender, geistreicher, oft geradezu spannender Darstellung weiss Dr. Feller den Leser für seinen Helden zu interessieren ». **„Schweizer. Kirchenzeitung".**

Imprimerie Saint-Paul, Fribourg.

Zeitschrift

für

Schweizerische Kirchengeschichte

Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse

HERAUSGEGEBEN VON — PUBLIÉE PAR

ALBERT BÜCHI UND JOH. PETER KIRSCH

o. ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)

Redaktionssekretär : M. BESSON, *Secrétaire de la Rédaction*

Professeur à l'Université et au Séminaire, Fribourg

VIII. Jahrgang — VIII[me] Année

1914

STANS 1914

HANS VON MATT & C[ie] VERLAGSHANDLUNG

INHALTSVERZEICHNIS — SOMMAIRE

VIII. Jahrgang — VIIIme Année.

1914

Grössere Beiträge — Grands articles

Kleinere Beiträge — Mélanges.